

THUCYDIDES.

ÜBERSETZT

VON

MAXIMILIAN JACOBI.

ERSTER BAND.

HAMBURG,
BEY FRIEDRICH PERTHES.

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede

des Uebersetzers.

Eine neue deutsche Uebersetzung von Thucydides Geschichte des Peloponnesischen Krieges, darf auf die Aufmerksamkeit meiner Landsleute Anspruch machen. Bey fortschreitender Ausbildung der Sprache und Erweiterung der Einsichten eines Volks, werden ohne Zweifel von Zeit zu Zeit, diesen Fortschritten entsprechende Uebersetzungen der ersten Klassischen Schriftsteller der Griechen und Römer, ein dringendes Bedürfnis. Die Erfahrung bestätigt meine Behauptung. Dafs aber bey uns dieses Bedürfnis in Absicht des Thucydides schon seit mehreren Jahren eingetreten sey, wird jeder zugestehen müssen, der mit den älteren Uebersetzungen dieses Geschichtschreibers bekannt ist,

V o r r e d e.

Keiner wolle unrem vortreflichen Heilmann, dem einzigen, glaube ich, der den Thucydides mit Geist und ziemlicher Treue in eine jetzt lebende Sprache übersetzt, den wohl verdienten Kranz vom Haupte nehmen. Nur wer, mit dem Original in der Hand, die Heilmannsche Uebersetzung genau durchforscht, lernt ihren ganzen hohen Werth kennen, und den Verstand und die Kenntnisse schätzen, welche sein Werk beleuchten.

Indessen verfloß, seit diese Uebersetzung erschien, beynahe ein halbes Jahrhundert; und wer des Urtheils darüber fähig ist, weiß wie wenig auf der einen Seite ihre Sprache unsern gegenwärtigen Forderungen entspricht; wie wenig sie in dieser Hinsicht mit Vergnügen gelesen werden kann, und wie oft durch sie allein der Sinn und Geist des Verfassers auf eine unleidliche Weise entstellt wird. Auf der andern Seite ist nicht zu läugnen, daß Heilmann dennoch oft nicht die mögliche Treue beobachtet, ja daß er sogar zuweilen einer, ihm elegant scheinenden Wendung zu gefallen, den Sinn minder genau angegeben hat, als er es ohne Zweifel vermogte. Denjenigen, die das Bedürfnis einer neuen Uebersetzung des Thucydides fühlen, übergabe ich meine Arbeit; kühn durch das Bewußtseyn, Fleiß und Nachdenken nicht daran gespart zu haben; aber noch weit mehr niedergeschlagen durch die Ueberzeu-

V o r r e d e.

gung, daß diese so wie die besten Arbeiten der nämlichen Gattung nur in der mindern Unvollkommenheit ihren Ruhm suchen dürfen. Wirklich befindet sich, vor vielen andern Schriftstellern, der Übersetzer eines vortreflichen Werks solcher Art, in einer drückenden Lage. Sich selbst kann er am wenigsten Genüge leisten, da er jeden Augenblick fühlt, wie unmöglich es ihm ist gewisse Wortbestimmungen und Wendungen, die einer Sprache vor der andern eigen sind, nur auf eine erträgliche Weis wiederzugeben; während zugleich das Colorit der Beredsamkeit nothwendig kalt und minder natürlich seyn muß, da nur Kenntnisse, und nicht Empfindung und eigener Verstand die Sprache führen.

Nicht viel mehr darf er sich mit der Hoffnung des Beyfalls seiner Leser schmickeln. Derjenige der das Original kennt, denkt vielleicht oft billiger in Absicht dessen, was Beredsamkeit hier zu leisten vermag; macht aber Ansprüche auf eine Treue, die vielleicht in dem Maasse wie er sie, gemäß dem Ideal was ihm vorschwebt, sodart, nicht zu erreichen ist. Wer das Original nicht kennt und daher den Werth der Treue weniger zu beurtheilen im Stande ist, erwartet die Schrift mit dem gleichen Vergnügen zu lesen, wie er ein ursprünglich deutsches Werk von ähnlicher Art liest, und verlangt so auf seiner Seite das Unmögliche.

V o r r e d e .

Ich habe indessen die Ansprüche beyder Partheyen zu befridigen gesucht, so weit es meine Kräfte gestatteten. Die höchst mögliche Treue, die sich ohne der deutschen Sprache Gewalt anzuthun, beobachten liefs, war die erste Forderung die ich an mich that. Nur habe ich diese einer glänzenden Wendung aufgeopfert; und in einer fließenden Schreibart da einen Vorzug gesucht, wo sie mit dem Buchstaben und Geiste des Originals nicht bestehen konnte. Was sich innerhalb dieser bestimmten Gränze leisten liefs, habe ich zu leisten versucht, und fürchte nicht, dafs der mit Sachkenntnifs ausgerüstete und zugleich billig denkende Mann dies verkennen werde.

Inhalt der drey ersten Bücher.

Erstes Buch.

- Cap. 1 — 19. Einiges über den älteren Zustand von Hellas, als Einleitung.
- 20 — 22. Ueber die Schwierigkeit ältere Begebenheiten gründlich zu erforschen. Regeln die der Verfasser sich bey Aufzeichnung dieser Geschichte festgesetzt.
- 23. — Ueber die Wichtigkeit des Peloponnesischen Krieges und die mancherley Schrecknisse die ihn begleiteten.
- Nähere Veranlassungen zum Kriege.
- 24 — 30. Streitigkeiten und Krieg der Korcyräer und Korinthier wegen Epidamnus. Eroberung von Epidamnus durch die Korcyräer.
- 31 — 43. Die Korinthier und Korcyräer schicken in dieser Angelegenheit Gesandte nach Athen. Deren Reden.
- 44 — 55. Die Athener ergreifen die Parthey der Korcyräer. Fortgang und einstweiliges Ende dieses Krieges.

Inhalt

- Cap. 56 — 66. Potidaea fällt nebst den Chalcideern und Bottiaern von den Athenern ab. Diese belagern Potidaea, wohin die Korinthier Hülfsvölker senden. — Andre kriegerische Vorfälle in jenen Gegenden.
- 67 — 86. Versammlung der Peloponnesischen Bundsgenossen zu Lacedämon. Ihre Klagen wider Athen. Rede der Korinthier. Rede der zufällig anwesenden Athener. Rede des Königs Archidamus. Rede des Ephoren Sthenelaides.
- 87. — Die Lacedämonier erklären den Frieden für gebrochen.
- 89 — 118. Kurze Uebersicht der Geschichte Athens während der fünfzig Jahre die von dem Medischen Kriege bis auf den gegenwärtigen verfloßen.
- 89 — 93. Die Athener umgeben ihre Stadt, obgleich die Lacedämonier es ungerne sehen, mit einer neuen Mauer.
- 94 — 99. Sie erhalten durch den Uebermuth des Pausanias das Kommando über die aufserpeloponnesischen Bundsgenossen. Sie machen ihre Bundsgenossen zinnbar und unterjochen diejenigen die abfallen.
- 100. — Kleinere Kriegsvorfälle in Pamphylien und auf Thasos, welches sie unterjochen.
- 102 — 103. Unzufriedenheit der Athener über das Betragen der Lacedämonier in dem Helotenkriege. Sie heben das mit ihnen bestehende Bündniß auf.

- Cap. 104.** — Inarus zieht die Athener nach Aegypten. Dortige Kriegsvorfälle.
- **105—114.** Verschiedene kriegerische Vorfälle zwischen den Peloponnesiern und Athenern in Hellas. Unglückliches Ende des Krieges in Aegypten. Euböa empört sich wider Athen und wird unterjocht. Unterjochung von Aegina.
- **115—118.** Die Athener schließen mit den Peloponnesiern einen Waffenstillstand für 30 Jahre. Samius fällt von den Athenern ab und wird unterjocht.
- **119—124.** Die Lacedämonier berufen noch einmal sämtliche Bundesgenossen nach Lacedämon. Rede der Korinther.
- **125—127.** Der Krieg wird beschlossen. Zuvor aber schicken sie eine Gesandtschaft nach Athen um die Vertreibung unheiliger Leute zu fordern. Wer diese waren.
- **128—135.** Die Athener fordern dagegen die Vertreibung anderer unheiliger Leute aus Lacedämon. Geschichte von Pausanias Verrätherey und Tod. Die Lacedämonier verlangen die Bestrafung des Themistokles.
- **136—138.** Verfolgung und Ende des Themistokles.
- **139—146.** Neue Gesandtschaft der Lacedämonier nach Athen. Rede des Perikles. Die Athener geben den Gesandten eine Antwort die die Lacedämonier nicht befriedigt. Krieg.

Zweytes Buch.

- Cap. 1 — 6. Nähere Zeitbestimmung des ersten Kriegsjahres. Ein Haufen Thebaner übermümpelt vor der Kriegserklärung Plataä; ist zuletzt aber bey diesem Unternehmen unglücklich. Ein Thebanisches Heer, welches zugleich gegen Plataä ausgerückt war, zieht sich in der Hoffnung, daß die Plataer ihre Gefangenen nicht tödten werden, zurück. Die Plataer tödten diese Gefangenen. Die Athener setzen Plataä in Vertheidigungsstand.
- 7. — Zurüstungen beyder Partheyen zum Kriege.
- 9. — Aufzählung der beyderseitigen Bundesgenossen.
- 10 — 11. Die Peloponnesier ziehen mit zwey Drittheil ihrer Mannschaft, unter dem Archidamus, wider Athen. Rede des Archidamus an die versammelten Heerführer.
- 13. — Perikles glänzende Darstellung von Athens Mitteln zu diesem Kriege.
- 15 — 17. Die Athener vom Lande ziehen sich in die Stadt zusammen. Beschwierlichkeiten dieses Verzugs.
- 18 — 22. Archidamus belagert Oenoe vergeblich, rückt weiter in Attika vor, lagert sich bey Acharnä und verheert das Land.
- 23 — 25. Die Athener schicken eine Flotte nach dem Peloponnes. Archidamus zieht sich aus Attika zurück. Unternehmungen der Athenischen Flotte wider den Peloponnes.

- Cap. 27. —** Vertheilung der Aegineten von ihrer Insel.
- 29. —** Athen verbündet sich mit dem Sitalces und Perdikkas.
- 31. —** Ein zahlreiches Athenisches Heer überzieht Megaris. Kleinere Kriegsvorfälle.
- 34 — 46.** Begräbnissfeyer für die im Kriege gefallenen Athener. Leichentede des Perikles.
- 47 — 54.** Pest in Athen.
- 55 — 58.** Zweyter Einfall des Peloponnesier in Attika. Kleinere Kriegsvorfälle.
- 59 — 65.** Die Athener werden unwillig auf den Perikles. Dessen Strafrede. Seine großen Eigenschaften als Staatsmann. Wann er starb.
- 67 — 70.** Die Athener heben in Thracien eine Lacedämonische Gesandtschaft auf. Zug der Ambracioten gegen Argos in Amphilochien. Potidaa ergiebt sich.
- 71 — 78.** Die Peloponnesier rücken unter dem Archidamus vor Plataa. Unterhandlungen mit dieser Stadt. Sie wird erst belagert und dann blockirt.
- 79 — 82.** Die Athener erleiden eine Niederlage in Bottika. Mislungenes Unternehmen des Knemus wider Akarnanien.
- 83 — 93.** Eine Peloponnesische Flotte wird durch eine Athenische unter dem Phormio im Krisäischen Meerbusen geschlagen. Rüstungen zu einem neuen Seetreffen. Reden der beyderseitigen Anführer. Die Athe-

nische Flotte behauptet, obgleich nach starkem Verlust, die See.

- Cap. 93 — 94. Mislungenes Unternehmen der Peloponnesier wider den Piräus.
 — 95 — 101. Feldzug des Sitalces wider Macedonien, Chalcidika und Bontika.
 — 103. — Phormio kehrt mit seiner Flotte nach Athen zurück.

Drittes Buch.

- Cap. 1. — Dritter Einfall der Peloponnesier in Attika.
 — 2 — 6. Abfall der Mitylenäer von Athen. Vergebliche Unterhandlungen. Sie werden bekriegt.
 — 7 — 14. Die Mitylenäer schicken Gesandte nach dem Peloponnes. Deren Rede für ihre Aufnahme in die Peloponnesische Bundgenossenschaft. Sie werden aufgenommen.
 — 15 — 17. Die Peloponnesier rüsten sich zu einem neuen Einfall in Attika, der aber nicht zu Stande kommt. Die Athener senden eine Flotte wider den Peloponnes. Ihre damalige große Seemacht.
 — 18. — Mitylene wird blockirt.
 — 20 — 24. Ein Theil der Platäer schlägt sich durch und rettet sich nach Athen.
 — 25 — 26. Vorfälle in Mitylene; neuer Einfall der Peloponnesier in Attika.
 — 27 — 35. Empörung in Mitylene selbst. Die Stadt ergiebt sich. Die Peloponnesische Flotte, die ihr zu Hülfe

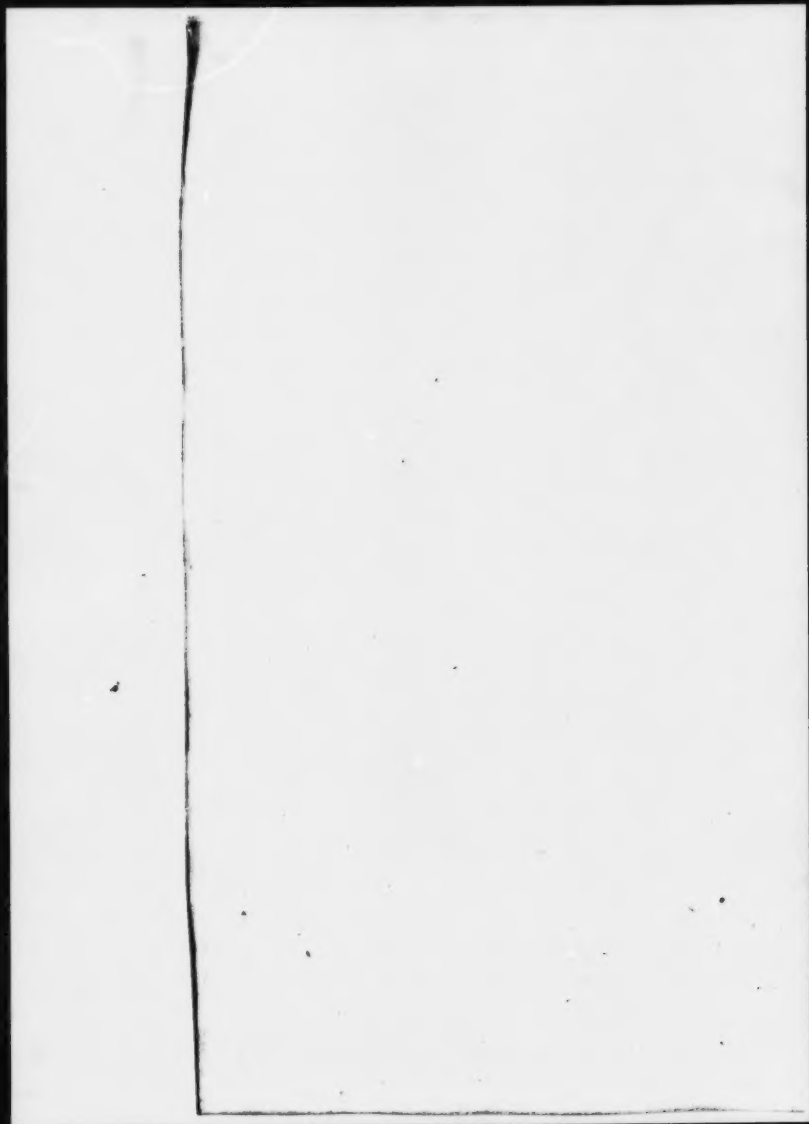
kommen sollte, langt zu spät an.
Deren Heimfahrt.

- Cap. 36 — 50. Harter Beschluß der Athener wider Mitylene. Kleons Rede zur Unterstützung dieses Beschlusses. Diodotus Rede dawider. Der Beschluß wird zurückgenommen. Verfügungen in Betreff dieser Stadt.
- 51. — Nicias erobert die Insel Minoa und befestigt sie.
- 52 — 68. Platäa ergiebt sich an die Lacedämonier. Rede der Platäer vor den Lacedämonischen Richtern für die Erhaltung ihres Lebens und ihrer Stadt. Rede der Thebaner um sie zu widerlegen. Die Mannschaft wird hingerichtet und die Stadt zerstört.
- 69 — 81. Krieg und bürgerliche Unruhen auf Korcyra.
- 82 — 84. Ueber das grofse Sittenverderbnis in Hellas welches der Krieg veranlaßt.
- 85. — Unternehmungen der landesflüchtigen Korcyräer wider ihr Vaterland.
- 86 — 91. Kleinere Kriegsvorfälle. Außerordentliche Naturbegebenheiten.
- 92 — 95. Die Lacedämonier gründen eine Kolonie zu Heraklea, die aber keinen guten Fortgang gewinnt.
- 94 — 99. Der Athenische Feldherr Demosthenes unternimmt einen Heerzug wider Aetolien und erleidet eine grofse Niederlage.

viii Inhalt der drey ersten Bücher.

- Cap. 100—102. Die Lacedämonier senden ein Heer nach Aetolien und wider Naupaktus; das Unternehmen scheitert.
- 103—104. Fortgang des Kriegs in Sicilien. Reinigung von Delus.
- 105—114. Die Ambracioten und Peloponnesier unternehmen einen Feldzug wider Amphilochien; sie erleiden bey Olpä eine Niederlage durch die Akarnaner unter dem Demosthenes. Die Peloponnesier ziehen sich zurück. Neue Niederlage der Ambracioten. Friede zwischen ihnen und den Akarnanern und Amphilochiern.
- 115—116. Die Athener senden Verstärkungen nach Sicilien. Neuer Ausbruch des Aetna.
-

Erstes Buch.



¹ Thucydides von Athen schrieb die Geschichte des Krieges, den die Peloponnesier und Athener wider einander geführt haben. Er unternahm das Werk unter dem Beginn der Feindseligkeiten, indem er schon damals erwartete, dieser Kampf werde groß und ngleich denkwürdiger als alle vorhergehenden werden; da beyde Partheyen denselben in dem höchsten Flor ihrer Kriegsmacht jeder Art unternahmen, und alle übrigen Hellenischen Staaten theils schon für die eine oder die andere Seite erklärt, theils mit dem Gedanken der Theilnahme an dem Zwiste, beschäftigt waren. Denn dies ist die stärkste Erschütterung, welche die Hellenen sowohl als mehrere barbarische Völker, und fast möchte ich sagen, den größten Theil des Menschengeschlechts jemals betroffen hat. Die Entfernung der Zeiten macht es zwar unmöglich, die früheren und ältesten Begebenheiten ganz zu ergründen; nach Beweisen aber, die, bey meinen ernstesten Nachforschungen, ihre Glaubwürdigkeit behaupten, ist es mir wahrscheinlich, daß weder die Kriege noch sonstigen Vorfälle jener früheren Zeit sehr erheblich waren.

Offenbar hatte das jetzige Hellas in den älteren Zeiten keine beständigen Bewohner; sondern zuerst fanden häufige Wandrungen Statt, und jeder verließ, durch eine größere andringende Menge gezwungen, seinen jedesmaligen Wohnsitz ohne Schwierigkeit. Denn weil damals kein Handel war, noch sicherer Verkehr weder zu Lande noch zur See, und jeder von dem Boden nur so viel zu gewinnen suchte, als er zu seinem Unterhalt bedurfte; da diese Menschen kein überflüssiges Vermögen besaßen, noch das Land regelmäßig bepflanzten, wegen der Unsicherheit ob nicht ein andrer kommen und ihnen das ihrige wieder entreißen würde, zumal da sie keine festen Plätze hatten; so verließen sie unbekümmert ihre Wohnstätten, indem sie überall den nothdürftigen Unterhalt für den gegenwärtigen Tag zu erhalten hofften. Und dies war es, weshalb sie weder durch große Städte, noch kriegerrische Rüstungen, mächtig wurden. Die besten Länder aber erlitten den häufigsten Wechsel der Bewohner, wie zum Beyspiel das jetzige Thessalien, Boiotien, ein großer Theil des Peloponneses mit Ausnahme Arkadiens; und was sonst zu den fruchtbarsten Gegenden gehörte. Denn der höhere Wohlstand, zu dem manche durch die Güte des Bodens gelangten, veranlaßte innere Spaltungen, die sie wieder zu Grunde richteten, während sie zugleich von außen den Nachstellungen fremder Stämme mehr bloßgestellt waren. Attika hingegen, welches seines unfruchtbaren Bodens wegen einer ungestörten Ruhe genoß, behielt beständig dieselben Bewohner; und dieser Umstand liefert den stärksten Beweis für meine

Behauptung, daß die häufigen Wandrungen Schuld hatten, wenn andre Länder nicht in gleichem Maaße an Kräften gewannen. Jedesmal nämlich, wenn Krieg oder Aufruhr im übrigen Hellas die Menschen zwang aus ihren Wohnsitzen zu weichen, begaben sich die mächtigsten unter ihnen nach Athen, als einem sichern Zufluchtsort; und vergrößerten, indem sie dort das Bürgerrecht empfingen, diesen Staat schon in den ältern Zeiten so sehr, daß er sich in der Folge gezwungen sah, Kolonien nach Jonien zu senden, weil Attika nicht mehr zureichte alle zu nähren.

- 3 Sehr zeugt auch dies für den Zustand der Ohnmacht, in welchem sich jene alten Völkerschaften befanden, daß, vor der Troischen Zeit, Hellas keine Unternehmung gemeinschaftlich ausgeführt zu haben scheint. Ja ich glaube, daß das Land damals noch diesen gemeinschaftlichen Namen gar nicht trug, und daß er durchaus vor dem Hellen, des Deukalions Sohn, nicht vorhanden war; sondern daß jedes Volk, und vorzüglich das am weitesten verbreitete Pelagische, den Gegenden die es inne hatte seine Benennung lieh. Als aber Hellen und seine Söhne in Phiois mächtig wurden, und als man sie zum Beystand in andre Staaten rief, begann der Name, Hellenen, bey Einzelnen, im täglichen Verkehr üblich zu werden. Doch konnte er noch eine lange Zeit über nicht, und nicht bey allen die Oberhand gewinnen, wie uns vorzüglich Homer hievon den Beweifs giebt. Denn obgleich dieser sogar erst lange nach dem Troischen Kriege lebte, so gab er doch, an keinem Orte, der ganzen Masse diesen Namen; sondern

allein den Gefährten des Achill aus Phthiotis, die in der That auch die ersten Hellenen waren. Das gesammte Heer nennt er in seinen Gedichten Danaer, Argiver und Achäer. Eben so wenig redet er von Barbaren; und dies, wie mir scheint, weil man die Hellenen damals noch nicht, im Gegensatz mit jenen, durch einen gemeinschaftlichen Namen auszeichnete. Die Hellenen nun, die in den verschiedenen Städten durch dieselbe Sprache verbunden lebten, und die man nachmals unter diese gemeinschaftliche Benennung begriff, haben vor dem Troischen Kriege aus Ohnmacht, und Mangel an gegenseitigem Verkehr, nichts mit vereinten Kräften ausgeführt. Zu jenem Kriege aber konnten sie sich verbinden, weil die meisten unter ihnen damals schon der Seefarth kundig waren.

Menos nämlich ist der älteste, von denen die 4 Sage redet, der eine Seemacht besaß; und er herrschte über den größten Theil des jetzt so genannten Hellenischen Meeres. Ihm gehorchten die Cykladischen Inseln, und auf die mehrsten führte er die ersten Aebauer, nachdem er die Karer davon verjagt hatte, und bestellte seine Söhne zu Befehlshabern auf denselben. Auch steuerte er, wie leicht zu vermuthen, so viel er konnte, der Seeräuberey, damit die Abgaben ihm ungehindert zufließen möchten.

Denn die alten Hellenen sowohl als die Barba- 5 ren, welche die Seeküsten des festen Landes und die Inseln bewohnten, hatten kaum durch die Schiffarth eine stärkere Gemeinschaft unter einander eröffnet, so fingen sie auch an Seeräuberey zu treiben. Ihre Anführer bey solchen Unternehmungen

gen waren die Mächtigen im Lande, die dieses Gewerbe sowohl um ihres eigenen Vortheils willen trieben, als um den Schwächeren Lebensmittel zu verschaffen. Sie überfielen die unbefestigten, nach Art der Dörfer angelegten Städte, und gewannen auf solche Weise den größten Theil ihres Unterhalts, da diese Lebensart nicht für schimpflich galt, sondern ihnen vielmehr Ehre brachte. Dasselbe zeigen noch heut zu Tage einige Völkerschaften des festen Landes, bey denen es rühmlich ist ähnliche Unternehmungen geschickt auszuführen; und eben so die älteren Dichter, bey denen die Umerschiffenden überall auf gleiche Weise gefragt werden: ob sie auch Seeräuber seyen, woraus erhellt, daß die Befragten die Sache eben so wenig unter ihrer Würde achteten, als diejenigen, denen daran lag es zu wissen, sie ihnen als etwas Schimpfliches vorwarfen. Sogar auf dem festen Lande waren dergleichen Räuberereyen im Schwange, und ein großer Theil von Hellas, wie die Ozolischen Lokrer, die Actoler, Akarnaner, und alle Bewohner jener Gegend, beharren bis auf den heutigen Tag bey ähnlichen Sitten. Auch die Weise dieser Völker, immer gewaffnet zu gehen, hat ihren Ursprung in der alten Gewohnheit des Raubens.

- 6 Denn durch den wehrlosen Zustand ihrer Wohnungen, und die Unsicherheit des wechselseitigen Verkehrs gezwungen, ging ganz Hellas in Waffen; und diese Lebensart, mit beständig gewaffneter Hand, war bey ihnen nicht minder gemein, wie bey den Barbaren. Der Theil von Hellas aber, der noch jetzt bey dieser Sitte beharrt, zeigt daß ähnliche Sitten vormals das ganze Land beherrschten.

Die Athener waren die ersten, die das Schwerdt ablegten, und mit milderer Gebräuchen auch eine üppigere Lebensweise annahmen. Und es ist noch nicht so lange her, daß die älteren wohlhabenden Leute unter ihnen aufgehört haben, aus Verzärtelung, leinene Unterkleider zu tragen, und die Kopphaare, in eine Flechte gewunden, durch goldene Spangen, denen man die Gestalt von Heuschrecken gab, zu befestigen; daher sich diese Tracht auch in Ionien, wegen der nahen Verwandtschaft, noch lange unter den alten Leuten erhalten hat. Die kurzen Kleider, nach jetziger Weise, hat man zuerst in Lacedämon getragen, wo sich die begüterten Bürger in ihrer Lebensart überhaupt dem großen Haufen mehr gleich stellten. Auch waren diese die ersten, die ihren Körper entblößten, sich öffentlich auskleideten und zu den Wettkämpfen mit Oel bestrichen. Denn vormals kämpften die Athleten, auch bey den Olympischen Spielen, mit einem Gürtel, der ihre Schaam bedeckte; und noch sind nicht viele Jahre verflossen seitdem man diesen Gebrauch verließ. Unter den Barbaren aber, zumal den Asiatischen, giebt es wenige, welche um ausgesetzte Preise Faust und Ringerkämpfe halten, und immer umgürten sie dazu ihre Lenden. Und so möchte man noch viele andere Sitten des alten Hellas angeben können, welche mit den gegenwärtigen der Barbaren überein kommen.

Diejenigen Städte, welche in den neuesten Zeiten gegründet worden, als die Schifffarth schon sicherer und mehr Geld im Umlauf war, baute man an den Ufern des Meeres, und umgab sie mit

Manern. Man wählte dazu vorzüglich die Landungen, sowohl des Handels wegen als der starken Lage gegen die Angriffe benachbarter Völker. Die älteren Städte hingegen, auf dem festen Lande wie auf den Inseln, erbaute man, der so lange bestehenden Räuberey wegen, weiter vom Meere entfernt. Denn nicht allein sich unter einander, sondern auch solche, die keine Schiffarth trieben und nur an den Meeresufern wohnten, beraubten und plünderten sie. Daher liegen jene Städte noch gegenwärtig tiefer im Lande.

- 8 Zu den Seeräubern gehörten ebenfalls die Bewohner der Inseln, die Karer und Phöniker. Denn diese hatten die meisten Inseln besetzt, wie dies vorzüglich bey der Reinigung von Delus durch die Athener, in dem gegenwärtigen Kriege, erhellte. Als sie nämlich die Begräbnisse der auf der Insel verstorbenen wegräumten, sah man an der mitbeerdigten Waffenrüstung und an der Art der Bestattung, die der gleich welche noch jetzt bey den Karern üblich ist, daß über die Hälfte aus diesem Volke waren. Nachdem aber Minos seine Macht gegründet hatte, gewann die Schiffarth der Meere größere Freyheit, da er die Seeräuber von den Inseln vertrieb, und nach den meisten derselben Kolonien sandte. Die Anwohner der See, die sich Reichthümer sammelten, hielten schon fester an ihren Wohnsitzen und umgaben sie zum Theil, indem sie vermögender wurden, mit Mauern. Gewinnsucht bewog die Schwächeren des Mächtigen Herrschaft zu tragen; und der Mächtige unterwarf sich durch seine Mittel die kleineren Städte. Dies war ungefahr der Zustand, in dem sich die Helle-

nen befanden, als sie in der Folge gegen Troja zogen.

Agamemnon scheint mir die Freyer der Helena 9 mehr durch seine weit überlegene Macht als durch den Eyd, der sie dem Tyndareus verpflichtete, zu jenem Zuge vermocht zu haben. Auch erzählen Peloponnesier, welche die sicherste Kunde ihrer Geschichte durch die Sage von ihren Voreltern erhielten: Pelops habe zuerst durch die großen Reichthümer, welche er aus Asien mit hinüberbrachte, unter den dürftigen Menschen jener Gegend die Herrschaft erlangt, und dem Lande, obgleich ein Fremdling, seinen Namen hinterlassen. Weit größere Macht sey darauf seinen Nachkommen zu Theil geworden, nachdem Eurystheus durch die Herakliden in Attika gefallen. Denn dieser habe, als er ins Feld gezogen, dem Atreus, seiner Mutter Bruder, der wegen des Chrysippus Ermordung vor seinem Vater floh, Mycen und die königliche Gewalt, als seinem Verwandten, anvertraut. Da aber Eurystheus nicht wieder zurückgekehrt sey, habe Atreus, sowohl auf eigenes Begehren der Mycener, die sich vor den Herakliden fürchteten, und ihn für einen tüchtigen Mann hielten, als auch weil er sich der Menge gefällig zu machen gewulst, die Herrschaft über Mycen und die übrigen Lande des Eurystheus an sich gerissen, und auf diese Weise wären die Pelopiden mächtiger geworden als des Perseus Abkommen. Bey dieser Herrschaft, welche Agamemnon ererbte, und bey seiner Flotte, welche der Seemacht der übrigen Hellenen überlegen war, scheint mir nicht sowohl guter Wille als Furcht die Völker zu dem Zuge ge-

gen Tross vermocht zu haben. Denn es ist gewiß, daß nicht allein er selbst mit der größten Anzahl Schiffe nach Ilium kam, sondern daß er überdies den Arkadern noch einen Theil überließ, wie Homer erzählt, wenn der anders ein gültiger Gewährsmann ist. Auch sagt dieser Dichter von ihm, bey der Ueberreichung des Scepters: er herrsche über viele Inseln und ganz Argos. Hätte er aber keine Flotte gehabt, so möchte er bey seiner Landmacht die Herrschaft nur über die dem festen Lande zunächst gelegenen Inseln behauptet haben; und das wären nicht viele gewesen. Von diesem Heerszuge kann man auf die früheren Unternehmungen schließen.

- 10 Daß aber Mycen ein kleiner Ort war, oder daß irgend eine Stadt der damaligen Zeit gegenwärtig als unwichtig erscheint, verleite keinen, gleich einem sicheren Beweise, zu dem Glauben, der Heerszug sey minder bedeutend gewesen, als die Dichter ihn schildern und die Sage behauptet. Denn sollte die Stadt der Lacedämonier von ihren Bewohnern verlassen werden, und es erhielten sich die Tempel und Grundlagen der Gebäude, so würden, glaube ich, bey unsern Nachkommen, nach dem Verfluß langer Zeit, große Zweifel entstehen, ob ihre Macht auch mit ihrem gegenwärtigen Ruf im Verhältniß gestanden hätte. Dennoch nimmt dieser Staat zwey Fünftheile des Peloponneses ein, und behauptet sich als Anführer, nicht nur dieser ganzen Halbinsel, sondern auch einer Menge auswärtiger Bundsgenossen. Da die Stadt aber nicht an einander hängend gebaut ist, keine Tempel und kostbare Anlagen hat, sondern mehr wie ein Dorf

nach alt Hellenischer Sitte angelegt ist, so würde ihr Aeufseres ihrer Macht nicht entsprechen. Sollte hingegen Athen ein ähnliches Schicksal treffen, so würde man diese Stadt, dem äufsern Ansehen nach, für doppelt so mächtig halten als sie wirklich ist. Man sollte also nicht so unglaublich seyn; nicht sowohl auf das äufsere Ansehen, als die Macht der Städte, schauen; und sich überzeugt halten, dafs dieser Heerszug bedeutender als alle früheren, aber minder ansehnlich als die der jetzigen Zeiten, gewesen ist. Denn selbst wenn man auch hier den Dichtungen Homers glauben will, während es doch wahrscheinlich ist, dafs dieser als Dichter seinen Stoff gehoben hat; selbst dann erscheint er minder ansehnlich. Denn Homer zählt zwölfhundert Schiffe, und auf den Böotischen hundert und zwanzig, auf denen des Philoktets funfzig Mann Besatzung; um, wie mir scheint, die grösste und kleinste Zahl anzugeben, da er die Stärke der Besatzung bey Aufzählung der übrigen Schiffe nicht angiebt. Dafs auf den Schiffen des Philoktets alles Streiter waren, die zugleich das Fuder führten, hat er deutlich erklärt; denn er sagt, dafs sämtliche Ruderer Bogenschützen gewesen. Solcher die nicht mit ruderten waren, ausser den Königen und obersten Befehlshabern, wohl nicht viele; zumal da sie mit allen Rüstungen zum Kriege über das Meer setzen wollten, und keine bedeckte, sondern nach alter Art gebaute Schiffe hatten, wie Seeräuber sie brauchten. Nimmt man nun das Mittel an zwischen den grössten und kleinsten Schiffen, so wird man finden, dafs die Zahl der Streiter, in Betracht dafs ganz Hellas sie stellte, nicht gross war.

11 Hieran war nicht sowohl der Mangel an Menschen, als sonstiges Unvermögen schuld. Denn weil es ihnen an Lebensmitteln gebrach, so führten sie weniger, und nur so viel Mannschaft mit sich, als sie hoffen konnten, daß durch den Krieg in Feindes Land seinen Unterhalt gewinnen würde. Nach ihrer Ankunft besiegten sie die Feinde in der Schlacht. Denn dies leidet keinen Zweifel, da sie widrigenfalls zum Schutz des Heeres keinen Wall um ihr Lager gezogen haben könnten. Aber selbst jetzt gebrauchten sie nicht ihre ganze Macht, sondern betrieben aus Mangel an Lebensmitteln den Landbau im Chersonesus, und plünderten. Daher sahen sich auch die Troer im Stande ihnen, die immer zerstreut waren, zehn Jahre lang Widerstand zu leisten, da sie den Zurückgelassenen jedesmal an Stärke gewachsen blieben. Wären sie mit einem Vorrath von Lebensmitteln herüber gekommen, und hätten mit vereinten Kräften, ohne sich weder mit Raub noch Ackerbau zu beschäftigen, den Feinden unablässig zugesetzt, so würden sie, nachdem die Troer einmal aus dem Felde geschlagen waren, ihre Stadt leicht erobert haben; da sie jetzt schon, obgleich nicht vereint, mit dem jedesmal vorhandenen Theil ihrer Macht stark genug waren ihnen zu widerstehen. Ja sogar durch eine bloße Einschließung wurden sie, unter solchen Umständen, Troja mit geringerer Mühe und in kürzerer Zeit in ihre Gewalt gebracht haben. Aber der Mangel an gehörigen Mitteln lähmte jedes Unternehmen vor dem Troischen Kriege; und diesen selbst, obgleich berühmter als alle vorhergehenden, erklären jene Thatfachen für weniger bedeu-

tend, als die Sage ihn schildert und der Ruf, der ihm durch die Dichter geworden.

Auch nach dem Troischen Kriege noch wander-¹² ten die Hellenen, und änderten ihre Wohnsitze, so daß das Land zu keiner Ruhe gelangen und an Stärke gewinnen konnte. Denn die verspätete Rückkehr der Hellenen gab zu vielen Zwistigkeiten Anlaß. Es entstanden in den Staaten häufige Spaltungen, durch welche die besiegte Parthey sich gezwungen sah auszuwandern und andre Städte zu gründen. So sahen sich die heutigen Böoter, im vierzigsten Jahre nach der Eroberung von Ilum, durch die Thessaler gezwungen, Arne zu räumen und sich in dem jetzigen Böotien, damals Kadmeis genannt, niederzulassen *). Im achtzigsten Jahre besetzten die Dorier, unter den Herakiden, den Peloponnes; und mit Muhe gelangte Hellas nach langer Zeit zu einer dauerhaften Ruhe, so daß keine Wandrungen mehr Statt fanden, und Kolonien ausgesandt werden konnten. Die Athener schickten Pflanzvölker nach Jonien und auf viele Inseln; die Peloponnesier aber vorzüglich nach Italien, Sicilien und einigen Gegenden von Hellas. Alle diese Pflanzstädte wurden erst nach dem Troischen Kriege gegründet.

Da Hellas nun mächtiger und viel wohlhaben-¹³ der geworden war, und die Einkünfte der Städte sich vermehrt hatten, so warfen sich Tyrannen in denselben zu Herrschern auf. Denn vorher waren

*) Ein Theil ihres Stammes, der auch an dem Zuge gegen Ilum Theil nahm, befand sich schon früher in jenen Gegenden.

erblühe Könige, welche bestimmte Vortheile genossen. Die Hellenen begannen Flotten zu bauen und sich mehr mit der See zu beschäftigen. Und zuerst sollen die Korinther ihrem Schiffswesen eine neue Gestalt gegeben haben, die der jetzigen am nächsten kam; auch sollen zu Korinth die ersten Trieren in Hellas erbaut worden seyn. Eben so ist es gewiß, daß Aminokles, ein Korinthischer Schiffsbaumeister, den Samiern vier Trieren gebaut hat, und seit der Ankunft jenes Aminokles auf Samus, bis auf das Ende des gegenwärtigen Krieges, sind beynahe dreyhundert Jahre verflossen. Die erste Seeschlacht, von der wir Nachricht haben, fiel zwischen den Korinthern und Korcyäern vor; und auch von dieser, bis auf die besagte Zeit, verflossen ungefähr zweyhundert und sechzig Jahre. Korinth gelangte, durch seine Lage auf dem Isthmus, schon in den ältesten Zeiten zu einem ansehnlichen Handel, weil die Hellenen, in und außerhalb dem Peloponnes, mehr zu Lande als zur See verkehrten, und ihren Weg gewöhnlich über Korinth nahmen. Ihre Bewohner waren wohlhabend, auch nach dem Zeugniß der alten Dichter. Denn sie nannten diese Stadt die reiche. Und als in der Folge die Hellenen eine stärkere Gemeinschaft zur See eröffneten, reinigten sie mit ihren Flotten das Meer von den Räubern, und wurden, da ihre Stadt den Handel auf beyden Meeren vereinigte, durch den Zusammenfluß großer Reichthümer äußerst mächtig. Später unterhielten auch die Ioner zur Zeit des ersten Königes der Perser, Cyrus, und seines Sohnes Kambyses, große Flotten, und spielten eine Zeit lang, während

des Krieges gegen den Cyrus, den Hetrn im Jonischen Meere. Eben so unterhielt auch Polykrates, der zu des Kambyzes Zeiten Tyrann von Samos war, eine starke Seemacht, und unterwarf sich, nebst andern Inseln, Euboea, welches er dem Delischen Apollon weyhete. Die Phocier überwand, als sie Malsia gründeten, die Karchedonier in einer Seeschlacht.

Dies waren vor allen die mächtigsten Flotten. 14
Aber auch diese, obgleich sie so viele Menschenalter nach dem Troischen Kriege erbaut wurden, zählten noch wenige Trieren, und bestanden meist, gleich denen der früheren Zeit, aus Funfzigndern und langen Fahrzeugen. Erst kurz vor dem Medischen Kriege und dem Tode des Darius, welcher nach dem Kambyzes herrschte, hatten die Tyrannen von Sicilien und die Korcyräer Trieren, in bedeutender Zahl. Denn dies waren die letzten erwähnenswerthen Seemächte, welche vor dem Heerszuge des Xerxes bestanden. Die Athener, Aegineten, und noch einige andre vielleicht, besaßen nur wenige Schiffe, und größtentheils Funfzigdner. Weit später erst beredete Themistokles die Athener, in ihrem Kriege mit den Aegineten, da er auch einem Angriff des Barbaren entgegen sah, die Schiffe zu bauen, mit denen sie sich in der Folge schlugen; und selbst diese waren noch nicht mit einem vollkommenen Verdeck versehen.

Solche Bewandniß hatte es mit dem ältern so- 15
wohl als dem spätern Hellenischen Seewesen. Indes gelangten diejenigen Staaten, die ihm oblagen, zu einer bedeutenden Macht; sowohl durch den großen Handelsverkehr, als durch die Ausbreitung

ihrer Herrschaft über andre. Denn es griffen solche, zumal die kein hinreichendes Gebiet hatten, mit ihren Flotten die Inseln an, und unterwarfen sie sich. Auf dem festen Lande hingegen entstand kein Krieg, durch den ein Staat vor dem andern vorzüglich an Macht gewonnen hätte. Alle welche geführt wurden, erstreckten sich bloß auf eines jeglichen Grenznachbarn, und man unternahm keine fernern Heerszüge zur Unterjochung andrer Völker. Denn weder unterwarfen sich zu dergleichen die kleineren Städte dem Befehl der größeren, noch vereinigten sie sich mit gleichen Rechten zu gemeinsamen Unternehmungen; sondern sie führten gewöhnlich ihre Kriege einzeln gegen benachbarte Staaten. Am meisten noch trennten sich die Hellenen in zwey verschiedene Bundesgenossenschaften, bey Gelegenheit des alten Krieges der Chalcidier und Eretrier.

- 16 Den einen begegnete hier, den andern dort ein Hinderniß, welches die Zunahme ihrer Macht störte. Den Jonern, die sich gewaltig emporgehoben hatten, war dieß Cyrus und die Persische Monarchie, die, nachdem sie den Krösus zu Grunde gerichtet und das ganze Land zwischen dem Helysstrome und dem Meere erobert hatte, ihre Macht nach allen Seiten ausdehnte, und sich die Städte des festen Landes unterwarf. In der Folge bezwang Darius, als er Herr der Phöniciſchen Flotte war, auch die Inseln.

- 17 Die Tyrannen in den Hellenischen Städten nahmen allein auf den Vortheil ihrer Person, wie auf die Vergrößerung ihres Hauses Bedacht, und hielten sich fast immer in den Städten, die sie sich in

möglichster Sicherheit zu erhalten suchten. Durch sie geschah nichts Denkwürdiges, ausgenommen etwa die Kriege, welche jeder wider seine Nachbarn führte. Die Sicilischen Tyrannen erlangten die ausgebreitetste Macht. Auf solche Weise ward Hellas lange Zeit von allen Seiten niedergedrückt, so daß weder gemeinschaftlich irgend ein glänzendes Unternehmen ausgeführt ward, noch einzelne Städte etwas zu thun wagten.

Nachdem aber zu Athen, und in dem vormals 13 von Tyrannen größtentheils beherrschten übrigen Hellas, die meisten und letzten dieser Fürsten, mit Ausnahme der in Sicilien, durch die Lacedämonier waren gestürzt worden *), erfolgte wenige Jahre später die Schlacht der Meder gegen die Athener bey Marathon. In dem zehnten Jahre darauf kam von neuem der Barbar mit seinem großen Heere nach Hellas, in der Absicht es zu unterjochen. Als diese große Gefahr den Hellenen über dem Haupte schwebte, stellten sich die Lacedämonier, als das mächtigste Volk, an die Spitze derjenigen Staaten, die sich zu dem Kriege verbündet

*) Denn Lacedämon blieb nach seiner Gründung durch die Dorier, welche dasselbe gegenwärtig bewohnen, von allen uns bekannten Staaten am längsten durch innre Spaltungen beunruhigt; erhielt aber schon in den ältesten Zeiten gute Gesetze, und war nie einem Tyrannen unterworfen. Denn es verflossen bis zu dem Ende dieses Krieges etwas über vierhundert Jahre, während denen die Lacedämonier bey derselben Staatsverwaltung beharrten. Daher ihre Macht; und daher waren sie es auch, die die Staatsverwaltung in den übrigen Städten ordneten.

hatten, während die Athener bey der Annäherung der Barbaren beschlossen, ihre Stadt zu verlassen; und nachdem sie ihre Habe bey Seite geschafft hatten, die Schiffe bestiegen, und von nun an eine Seemacht wurden. Nachdem aber die Barbaren mit vereinten Kräften zurückgetrieben waren, stellten sich nicht lange nachher alle Hellenen, sowohl diejenigen welche wieder von dem Barbaren abgefallen waren, als die Bundesgenossen zu jenem Kriege, theils auf die Seite der Lacedämonier, theils auf die der Athener. Denn diese offenbarten sich als die beyden mächtigsten Staaten, jener zu Lande, dieser zur See; und eine kurze Zeit bestand ihr freundschaftlicher Bund. In der Folge aber entzweyten sich die Lacedämonier und Athener, und bekriegten einander, von ihren gegenseitigen Bundesgenossen unterstützt; und wenn sich Zwistigkeiten unter den übrigen Hellenen erhoben, so wandten sie sich nun an diese Städte. So dafs sie seit dem Medischen Kriege abwechselnd bald neue Bündnisse schlossen, bald in Kriegen gegen einander oder gegen ihre abgefallenen Bundesgenossen, verwickelt waren, und unter Gefahren geübt, sich trefflich zum Kampfe rüsteten, und täglich in der Kriegskunst erfahmer wurden.

- 19 Die Lacedämonier führten den Oberbefehl über ihre Bundesgenossen, ohne sie sich zinsbar zu machen; und sorgten nur, dafs sie den Städten, wie es ihr Vortheil erforderte, eine oligarchische Verfassung gaben. Die Athener hingegen liefsen sich nach und nach von allen den übrigen, mit Ausnahme der Chier und Lesbier, ihre Schiffe ausliefern, und unterwarfen sie sämmtlich der Entrichtung gewis-

ser Abgehen. Daher waren sie auch im Stande in diesem Innig mit einer Lustung aufzutreten, welche ihre stärkste zur Zeit der ungetheilten Bundesgenossenschaft übertraf.

So fand ich jene älteren Begebenheiten; obwohl²⁰ es schwer halt, sie der ganzen Zeitfolge nach mit Beweisen zu belegen. Denn die Sagen vorzeitiger Begebenheiten nehmen die Menschen, auch wenn sie das eigene Vaterland betreffen, alle, ohne Unterschied und Prüfung, einer aus des andern Munde auf. So glaubt der große Haufe der Athener, Hipparchus sey als Tyrann von Athen durch den Harmodius und Aristogeiton ermordet worden; und weiß nicht, dafs Hippias, als der älteste Sohn des Pisistratus, allein die Herrschaft in Händen hatte; und dafs Hipparchus und Thessalus seine Bruder waren. Da aber Harmodius und Aristogeiton argwohnten, ihr Anschlag sey an dem zur Ausführung bestimmten Tage, ja in der dazu festgesetzten Stunde, durch einen der Mitverschwornen, dem Hippias, verrathen worden, so grüßten sie diesen, als von ihrem Vorhaben unterrichtet, nicht an. Doch, entschlossen etwas zu thun und zu wagen, bevor man sich ihrer bemächtigte, ermordeten sie den Hipparchus, den sie eben im Leokorium mit der Anordnung des Zuges der Panathenäen beschäftigt antrafen. Gleich unrichtige Begriffe unterhalten die Hellenen über verschiedne andre jetzt bestehende Dinge, welche die Zeit noch nicht verdunkelt hat; z. B. dafs die Lacedämonischen Könige nicht mit einem Steine, sondern mit zweyen, ihre Stimmen gaben; und dafs man zu Sparta eine, Pitaneer genannte, Abtheilung der Bürger habe,

die nimmer vorhanden war. So wenig Mühe geben viele Menschen sich zu Erforschung der Wahrheit, und ergreifen lieber alles dafür, was ihnen vor die Hand kommt.

- 21 Man wird indessen nicht leicht irren, wenn man, den gegebenen Beweisen zufolge, die von mir angeführten Thatsachen für wahr hält; und nicht sowohl den Dichtern Glauben beymißt, die alles vergrößerend anschmückten; oder den Erzählungsschreibern, die es mehr auf Unterhaltung als auf wahre Darstellung dieser Begebenheiten anlegten, die nicht zu erweisen und größtentheils durch die Länge der Zeit in unglaubliche Fabeln verwandelt sind. Ja, man wird das Gesagte, durch die gegebenen Beweise, so weit es bey Ereignissen von so hohem Alterthume möglich ist, für hinlänglich bestätigt halten. Obgleich nun die Menschen jedesmal den Krieg, in den sie für den Augenblick verwickelt sind, als den wichtigsten anzusehen pflegen, und sobald er beendigt ist, von älteren Begebenheiten wieder heftiger ergriffen werden; so wird sich der gegenwärtige doch solchen, die ihr Urtheil auf Thatsachen bauen, größer wie jene früheren bewähren.

- 22 Den Inhalt der Reden, welche jeder, theils unter den Vorbereitungen zum Kriege, theils während seines Verlaufs, gehalten, war es schwer dem Gedächtniß genau einzuprägen; sowohl mir bey solchen die ich selbst mit angehört, als denen die sie mir anderswoher meldeten. Indessen habe ich diese Reden so halten lassen, wie es mir bey der jedesmal vorliegenden Sache am zweckmäßigsten schien, indem ich mich zugleich so genau wie ge-

wöhnlich an den Hauptinhalt der wirklich gehaltenen Reden an-schloß. Die Begebenheiten des Krieges selbst habe ich nicht aus eines jeglichen Munde, noch nach eignen Gutdunken aufgezeichnet; sondern wie ich sie, selbst gegenwärtig, sah oder sie von andern, auf das genaueste nach jedem Umstande forschend, erfuhr. Und nur mit Mühe konnte die Wahrheit ergründet werden, weil diejenigen die bey den Vorfällen zugegen waren, in ihren Aussagen nicht mit einander übereinstimmten, und jeder sprach wie ihn sein besonderes Wohlwollen oder sein Gedächtniß leitete. Den Ohren wird meine Geschichte, da sie nicht mit Fabeln ausgeschmückt ist, weniger schmeicheln. Wer aber die Thatsachen selbst erforschen will, und die Erzählung derselben darum für nützlich halt, weil ähnliche Begebenheiten wie die gegenwärtigen, nach menschlicher Weise, einmal wiederkehren werden; der wird Grund genug finden sie für nützlich zu halten. Sie soll mehr ein Besitz für ewige Zeiten, als ein für den augenblicklichen Genuß ausgearbeitetes Werk seyn.

Die größte unter den früheren Begebenheiten ²³ war der Medische Krieg; und dennoch ward auch er durch zwey zu Lande und zwey zur See gefochtene Schlachten entschieden. Dieser Kampf hingegen war von außerordentlicher Dauer; und während desselben erfuhr Hellas so viele Leiden, wie nie zuvor in einer gleichen Zeit. Denn nie wurden so viele Städte erobert und verwüstet, die einen durch Barbaren, die andern durch die in den Krieg verwickelten Hellenen ^{*)}, und nie waren

*) Einige erhielten nach der Eroberung auch andre Bewohner.

Verbannungen so häufig, und der Mord, durch Krieg sowohl als Aufruhr. Dinge, die vorher zwar nach Gerüchten erzählt aber selten durch Erfahrung bekräftigt worden, verloren in dieser Zeit ihre Unglaublichkeit, wie zum Beyspiel Erdbeben, die sich mit außerordentlicher Heftigkeit über den größten Theil der Erde ausbreiteten; Sonnenfinsternisse, häufiger als man sie sich aus früheren Zeiten entsinnen konnte; in einigen Gegenden grofse Dürre und daraus entspringende Hungersnoth, und die fürchterlichste aller Plagen, die eine Menge Hellenen hinraffte, die Pest. Denn alle dieses Unglück erschien zugleich mit diesem Kriege. Ihn begannen die Athener und Lacedämonier, indem sie den dreyßigjährigen Frieden brachen, den sie nach der Eroberung von Euböa geschlossen hatten. Die Ursachen des Bruchs und die vorläufigen Zwistigkeiten habe ich zuerst beschrieben, damit man nicht einst frage: woher ein so grofser Krieg unter den Hellenen entstanden. Für den wahrsten, aber weniger genannten Grund, halte ich die zunehmende Macht der Athener, die den Lacedämoniern Furcht einflöfste, und sie zum Kriege nöthigte. Die Ursachen indeß, welchen man öffentlich den Bruch des Bündnisses und den Anfang der Feindseligkeiten beymafs, waren von beyden Seiten folgende.

- 24 Epidamnus ist eine Stadt, die auf der Einfarth in den Jonischen Meerbusen zur Rechten liegt. Ihr zunächst wohnen die Taulantier, Barbaren Illyrischer Ankunft. Sie ist eine Pflanzstadt der Korcyräer; und ihr Gründer, den man nach altem Brauch aus der Mutterstadt berufen hatte, war Phalius,

des Eratoklides Sohn, ein geborner Korinthier, aus dem Geschlechte des Herakles. Zugleich mit den Korcyräern hatten einige Korinthier und andre, aus dem Dorischen Stamme, sich daselbst niedergelassen. Mit dem Fortgange der Zeit ward die Stadt groß und volkreich. Da die Bürger derselben aber, wie man erzählt, viele Jahre in Zwiespalt lebten, so litten sie in einem Kriege gegen die benachbarten Barbaren, und bußten einen großen Theil ihrer Macht ein. Zunächst vor dem gegenwärtigen Kriege vertrieb der Demos die Mächtigeren; und diese, vereint mit den Barbaren, plünderten die in der Stadt zurückgebliebenen zu Lande und zur See. Da den Letzteren dies ungemein lästig fiel, schickten sie Gesandte nach Korcyra, als ihrer Mutterstadt; und baten dafs man dort ihren Untergang nicht zugeben, sondern sie mit ihren Verbannten wieder aussöhnen, und den Krieg mit den Barbaren beendigen möchte. So baten sie im Tempel der Here, wo sie sich als Flehende hingestellt hatten. Die Korcyräer aber gaben ihrem Flehen kein Gehör, und schickten sie unverrichteter Sache zurück.

Als die Epidamnier sahen, dafs sie sich von 25 Korcyra keine Hülfe versprechen durften, waren sie ungewifs, wie sie sich aus der Verlegenheit reifen sollten. Sie schickten nach Delphi, und fragten den Gott, ob sie sich den Korinthiern, als den Gründern ihrer Stadt, überliefern und bey diesen um Beystand nachsuchen sollten. Apollon rieth ihnen, den Korinthiern die Stadt zu übergeben, und sie zu Auführern zu wählen. Hierauf verfügten sie sich nach Korinth, und übergaben

die Pflanzstadt, dem Orakel gemäß, in den Schutz dieser Stadt, indem sie zeigten, daß ihr Stifter aus Korinth stamme, und zugleich den Ausspruch des Orakels verkündeten. Sie baten, daß sie nicht in ihr Verderben willigen, sondern ihnen beystehen möchten. Die Korinthier übernahmen ihre Vertheiligung, theils weil sie es für billig hielten, da sie Epidamnus nicht minder wie ihre, als der Korcyräer Pflanzstadt ansahen; theils aus Haß gegen die Korcyräer, wegen der geringen Achtung, die ihnen diese bezeugten, obgleich sie ein Korinthisches Pflanzvolk waren. Denn weder genossen sie, bey den feyerlichen Zusammenkünften auf Korcyra, die sonst gebräuchlichen Ehrenbezeugungen; noch überließ man, wie in den übrigen Pflanzstädten, bey den Opfern einem Korinthischen Manne die Vorhand. Die Korcyräer verachteten sie, weil sie sich zu jener Zeit den wohlhabendsten Hellenischen Städten, ihres großen Reichthums wegen, an die Seite stellen konnten, und dem Mutterstaate in ihren Rüstungen zum Kriege mehr als gewachsen waren. Zumal rühmten sie sich zu einer gewissen Zeit eines großen Vorzugs zur See; auch aus dem Grunde weil die Phäaken, welche in der Schiffsarth einen ausgezeichneten Ruf behauptet, ehemals ihre Insel bewohnt hatten. Daher wandten sie alle Sorgfalt auf ihre Flotte, und ihre Macht zur See war allerdings nicht klein. Denn sie besaßen hundert und zwanzig Trieren, als sie den Krieg anliengen.

- 36 Die Korinthier, die sich über alle diese Dinge zu beklagen hatten, schickten mit der größten Bereitwilligkeit den Epidamniern die begehrte Hül-

fe, bestehend in einer Besatzung von Ambraciaten, Leukadiern, und eigenen Bürgern. Zugleich erlaubten sie einem jeden Lustragenden sich in Epidamnus niederzulassen. Der abgesandte Haufe begab sich zu Lande nach Apollonia, einer Korinthischen Pflanzstadt, weil sie fürchteten durch die Korcyräer, an der Ueberfarth zur See, gehindert zu werden. Auch hatten diese kaum bemerkt, daß Kolonisten und Hultsvölker nach Epidamnus gezogen waren, und daß ihre Pflanzstadt sich den Korinthiern überliefert hatte, so empfanden sie dies sehr übel. Sie schifften gleich, mit einer Abtheilung von fünf und zwanzig Seegehn, und später mit einer zweyten Flotte, nach Epidamnus, und geboten dieser Stadt, unter Drohungen, ihre Verbannten wieder aufzunehmen *) und die Besatzung nebst den Kolonisten, welche die Korinthier gesandt hatten, zu entfernen. Die Epidamnier aber gaben ihnen in keinem dieser Punkte nach, und die Korcyräer bekriegten sie mit vierzig Schiffen, unterstützt durch die Illyrier und die Verbannten, die sie zurückführen wollten. Sie lagerten sich vor die Stadt und machten bekannt: jedem Epidamnier und Ausländer solle freystehen, wenn er es wünschte, die Stadt zu verlassen; alle aber, die nicht von dieser Erlaubniß Gebrauch machten, würden sie als Feinde behandeln. Als sich keiner

*) Denn die verbannten Epidamnier hatten sich nach Korcyra begeben; hatten den Korcyräern die Grabmäler ihrer Vorfahren und ihre Verwandtschaft gezeigt, und sie bey diesen beschworen sie zurückzuführen.

hiez zu willig finden liefs, belagerten die Korcyräer die Stadt, welche auf einer Halbinsel erbaut ist.

- 27 Als Boten aus Epidamnus den Korinthern meldeten, daß die Stadt belagert würde, rüsteten sie ein Heer aus, und machten zugleich durch den Heroldsruf die Sendung einer Kolonie nach Epidamnus bekannt, wobey jeder mitgehende gleiche Vortheile und Rechte genießen würde. Sollte jemand nicht augenblicklich mitschiffen, und dennoch an der Kolonie Theil haben wollen, so könne er unter der Bedingung, daß er fünfzig Korinthische Drachmen niederlege, bleiben. Darauf fanden sich viele welche mitschiffen, und viele welche das Geld niederlegten. Die Korinther baten auch die Megarer, sie mit ihren Schiffen hinüber zu begleiten, auf den Fall daß die Korcyräer ihnen die Ueberfarth streitig machen sollten. Diese rüsteten darauf acht, und die Paleer von Cephallene vier Schiffe aus, um sie zu begleiten. Die Epidaurier, die sie um dieselbe Gefälligkeit ersucht hatten, gaben fünf, die Hermioneer eins, die Trözener zwey, die Leukadier zehn, und die Ambraciaten acht Schiffe. Die Thebaner und Phliasier ersuchten sie um Geldbeyträge, und die Eleer um leere Schiffe und Geld zugleich. Die Korinther selbst aber rüsteten dreyßig Schiffe aus, und dreytausend Hopliten *).

*) Hopliten hatten von dem ὅπλον oder dem breiten Schilde welches sie führten ihre Benennung erhalten. Sie trugen eine schwere Rüstung und ihre vorzüglichste Waffe zum Angriff war ein langer Speiß. Im Deutschen wird der Begriff am besten durch: Schwerbewaffnete, gegeben.

Als die Korcyräer von diesen Rüstungen hörten, 28 begaben sie sich mit Gesandten aus Lacedämon und Syvon, die sie selbst zu Begleitern wählten, nach Korinth, und hießen die Korinthier ihre Hulfsvölker und Kolonisten aus Epidamnus ziehen, da diese Pflanzstadt sie nichts anginge. Sollten sie dem ohnerachtet einiges Recht daran behaupten, so wollten sie die Sache im Peloponnes gerichtlich machen, und sie der Entscheidung derjenigen Städte überlassen, die man beyderseits dazu wählen würde. Wenn die Pflanzstadt dem zugesprochen würde, der solle sie besitzen. Auch wären sie bereit, sich dem Ausspruch des Delphischen Orakels zu unterwerfen, und wollten keinen Krieg darum anfangen. Sollte man hingegen ihren Vorschlägen kein Gehör geben, so würden sie sich durch die Korinthier selbst gezwungen sehen, um ihrer Erhaltung willen ganz andre Leute als die bisherigen zu wählen. Die Korinthier erwiederten hierauf: sie wollten die Sache in Erwägung ziehen, wenn die Korcyräischen Schiffe und die Barbaren sich vor Epidamnus zurückzögen. Ehe dieses geschehe, würde es seltsam lassen, wenn sie die Sache gerichtlich verhandelten, während jene belagert wurden. Die Korcyräer antworteten, sie wollten dies thun, wenn auch sie ihre Leute aus Epidamnus zögen. Nicht minder waren sie bereit, auf die Bedingung daß beyde Partheyen ihre gegenwärtige Stellung in dem Lande behielten, bis zur gerichtlichen Entscheidung der Sache, einen Waffenstillstand zu schließen.

Die Korinthier aber nahmen keinen dieser Vor- 29 schläge an. Sondern so bald ihre Schiffe bemannt

und ihre Bundegenossen angelangt waren, schickten sie den Korcyräern einen Herold, der ihnen den Krieg ankündigen mußte; giengen mit fünf und siebenzig Schiffen und zweytausend Hopliten in See, und steuerten gen Epidamnus, um die Korcyräer zu bekriegen. Die Befehlshaber auf der Flotte waren Aristens, des Pellikas, Kallikrates, des Kallias, und Timanor, des Timanthus Sohn. Ueber die Landmacht aber waren Architinnus, des Eurytinnus, und Isarchidas, des Isarchus Sohn gesetzt. Bey ihrer Ankunft zu Aktium, im Anaktorischen Lande, wo an der Mündung des Ambracischen Meerbusens der Tempel des Apollon steht, schickten ihnen die Korcyräer in einem Bote einen Herold entgegen, der ihnen das weitere Vorrücken untersagen mußte. Zugleich bemannten sie ihre Schiffe, legten Ruderbänke in die älteren Fahrzeuge, damit sie auch diese gebranchen könnten, und rüsteten die übrigen völlig aus. Als der Herold ihnen von den Korinthern keine friedliche Antwort brachte, und ihre Schiffe, in allem achtzig (denn vierzig belagerten Epidamnus) bemannt waren, schifften sie ihren Feinden entgegen, und lieferten ihnen, nachdem sie sich in Schlachtordnung gestellt hatten, ein Treffen. Die Korcyräer behielten bey weitem die Oberhand, und zerstörten funfzehn Korinthische Schiffe. Und es begab sich dafs diejenigen, welche Epidamnus belagerten, diese Stadt an demselben Tage durch einen Vertrag zur Uebergabe brachten, in welchem festgesetzt ward, dafs die Fremden verkauft, die Korinthier aber in Banden gehalten werden sollten, bis man etwas näheres über sie beschliessen wurde.

Nach der Seeschlacht errichteten die Korcyräer 30 auf dem Vorgebirge ihrer Insel, Leucinne, eine Trophäe; tödteten die übrigen Gefangenen, die sie gemacht hatten, und warfen die Korinthischen in Banden. Hierauf, nachdem die im Treffen besiegten Korinthier mit ihren Bundesgenossen nach Hause zurück gekehrt waren, herrschten die Korcyräer über das ganze Meer dieser Gegend, schifften nach Lenkas, der Korinthischen Pflanzstadt, verheerten ihr Gebiet, und verbrannten Cyllene, das Schiffsverf der Eleer, weil diese den Korinthiern Geld und Schiffe gegeben hatten. Sie spielten hierauf eine geraume Zeit hindurch zur See den Meister, überhieten die Korinthischen Bundesgenossen, und fügten ihnen großen Schaden zu, bis endlich die Korinthier, durch die bedrängte Lage ihrer Bundesgenossen dazu vermocht, bey Annäherung des Sommers, eine Flotte und Kriegsvölker ausschickten, welche bey Aktium und Chimerium, im Thesproterlande, ein Lager errichteten, um Lenkas nebst den übrigen befreundeten Städten zu decken. Ihnen gegenüber lagerten sich zu Leucinne die Korcyräer, mit Schiffen und Landvolk. Doch griff kein Theil den andern an, sondern sie behaupteten diese Stellung den ganzen Sommer hindurch, und kehrten gegen den Winter beyderselts nach Hause zurück.

Das ganze Jahr nach der Seeschlacht, und das 31 nächstfolgende, beschäftigten sich die Korinthier, die den Krieg gegen die Korcyräer voll Eifer führten, mit dem Schiffsbau, und rüsteten eine mächtige Flotte aus, zu der sie die nöthigen Ruderer im Peloponnes und dem übrigen Hellas mietheten.

Als aber die Korcyräer von ihren Anstalten hörten, fürchteten sie sich. Denn sie standen mit keinem Hellenischen Staate im Bündniss, und hatten sich weder in den Athenischen noch Peloponnesischen Bund eingeschrieben. Sie beschlossen deshalb sich zu den Athenern zu begeben, um sich mit diesen zu verbunden, und zu versuchen ob sie einige Unterstützung von ihnen erhalten könnten. Doch hatten die Korinthier dies kaum vernommen, so schickten auch sie eine Gesandtschaft nach Athen, damit nicht die Vereinigung dieser beyden Seemächte sie hinderte dem Kriege ein solches Ende zu machen, wie sie es wünschten. Es ward darauf das Volk zusammen berufen, und die beyden Gesandtschaften traten wider einander auf. Zuerst aber sprachen die Korcyräer wie folgt:

- 52 „Wenn Männer, so wie wir jetzt, bey andern „um Hülfe nachsuchen, ohne sie sich zuvor durch „geleisteten Beystand im Kriege, oder große er- „wiesene Wohlthaten, verpflichtet zu haben; so „ist es billig, daß sie zuerst und vorzüglich dar- „thun, daß ihr Gesuch zu ihrer Freunde eigenem „Vortheil gereicht; oder wenn dies nicht, daß es „ihnen wenigstens keinen Schaden bringt; und „zweytens, daß sie ihnen beständig Dank wissen „werden. Sollten sie keines von beyden erweisen „können, so müssen sie dann auch nicht zürnen, „wenn man ihnen ihre Bitte abschlägt. Die Kor- „cyräer aber haben uns hieher gesandt, in der Zu- „versicht, daß sie euch bey der Bitte um eure „Bundsgenossenschaft von allem diesem hinläng- „lich überzeugen können. Der Zufall will, daß „unser bisheriges Betragen zu Erreichung unsrer

„Absichten bey euch zweckwidrig war, und uns
 „selbst in unsrer gegenwärtigen Lage zum Schaden
 „gereichen mußte. Da wir nämlich vormals aus
 „freier Wahl keine Bundesgenossenschaft schlossen,
 „kommen wir nun selbst zu andern, um sie um
 „die Aufnahme in ihren Bund zu bitten, und se-
 „hen uns zugleich in dem gegenwärtigen Kriege ge-
 „gen die Korinthier, durch unsre bisher beobach-
 „tete Weise, von aller Hülfe entblößt. Unsere
 „ehemalige vermeintliche Weisheit, uns in keine
 „fremde Bundesgenossenschaft einzulassen, um
 „nicht nach eines andern Einfällen genöthigt zu
 „seyn jede Gefahr mit ihm zu theilen, offenbart
 „sich nun als Mangel an Ueberlegung und als Blöd-
 „sinn. Zwar haben wir in der vorgefallenen See-
 „schlacht die Korinthier allein zurückgeschlagen.
 „Da sie gegenwärtig aber eine größere Macht aus
 „dem Peloponnes, und dem übrigen Hellas, wider
 „uns sammeln, so sehen wir uns außer Stande,
 „mit den Kräften unseres Staates allein uns zu ret-
 „ten; und dennoch würde es schrecklich für uns
 „seyn, unter ihre Bothmäßigkeit zu fallen. Wir
 „sehen uns also gezwungen, euch und jeden an-
 „dern um Beystand zu bitten; und ihr müßt uns
 „verzeyhen, wenn wir, nicht durch Bosheit son-
 „dern durch Irrthum dazu gebracht, jetzt Foderun-
 „gen wagen, welche mit unserer vormaligen Zu-
 „rückgezogenheit im graden Widerspruch stehen.
 „Gebt ihr unseren Vorstellungen Gehör, so 33
 „schafft euch dies Gelegenheit mancherley schöne
 „Vorthelle zu erndten. Zuvörderst werdet ihr Leu-
 „ten beystehen, welche Unrecht litten; ohne an-
 „dern Unrecht zugefügt zu haben. Ferner werdet

„Ihr uns, wenn ihr Korcyra jetzt, 'da es in der
 „größten Gefahr schwebt, in euren Bund auf-
 „nehmt, durch eine ewig zu gedenkende Wohlthat
 „zur Dankbarkeit gegen euch verpflichten. Endlich
 „besitzen wir, nächst Athen, die größte Seemacht.
 „Und seht; welch seltner Glück kann euch begeg-
 „ren, oder was kann für eure Feinde drückender
 „seyn, als wenn sich freywillig, sonder Gefahr und
 „Aufwand, eine Macht in eure Hände liefert, deren
 „Beytritt ihr großen Schätzen und Wohlthaten vor-
 „gezogen haben würdet. Ein Ereigniß, welches
 „euch vor der Menge Ruhm, von denen; die die
 „Wohlthat empfangen, Dank, und eurer Macht
 „einen Zuwachs bringen würde. Dies alles zu-
 „gleich zu empfangen, ward zu aller Zeit nur we-
 „nigen gewährt; so wie es auch nur wenige giebt;
 „die ihre Aufnahme in einen Bund begehren, und
 „denen, die sie darum bitten, nicht minder Ehre
 „und Sicherheit zubringen, als sie selbst von ihnen
 „empfangen. Sollte jemand unter euch wähen,
 „der Krieg werde nie entstehen; in welchem wir
 „euch nützlich werden können, so täuscht er sich
 „und sieht nicht, daß die Lacedamonier sich jetzt
 „schon, aus Furcht vor eurer Macht, nach einem
 „Kriege sehnen; und daß die Korinther, welche
 „so viel bey ihnen vermögen und die eure Feinde
 „sind; durch unsere vorläufige Unterjochung sich
 „den Weg auch zu der eurigen bahnen wollen, da-
 „mit wir ihnen nicht, mit gemeinschaftlichem Haß
 „vereint, Widerstand bieten können; während
 „sie indessen wenigstens eine dieser beyden Ab-
 „sichten erreichen, uns zu schaden oder ihre Macht
 „zu befestigen. Ihr müßt dahin sehen, indem wir

„auf die Bundesgenossenschaft antragen und ihr sie
„annehmt, daß ihr ihnen zuvorkommt und ihnen,
„statt ihren Nachstellungen entgegen zu arbeiten,
„vielmehr die ersten Schlingen legt.

„Sagen sie, es sey nicht recht, daß ihr gegen 34
„sie ihre Kolonisten in Schutz nehmt, so mögen
„sie lernen, daß jede Pflanzstadt die Mutterstadt
„ehrt, wenn diese sich wohlthätig gegen sie er-
„weist, durch ein ungerechtes Betragen hingegen
„von ihr entfernt wird. Denn die Kolonisten wer-
„den ausgesandt, nicht um Sklaven des Mutter-
„staats zu werden, sondern um gleiche Rechte mit
„ihm zu genießen. Daß sie der beleidigende Theil
„sind, ist offenbar. Denn da wir sie anforderten
„die Sache wegen Epilannus auf gerichtlichem
„Wege auszugleichen, haben sie ihre Ansprüche
„lieber durch die Waffen, als durch das Recht gel-
„tend machen wollen. Und dies Verfahren gegen
„ihre Verwandten diene auch zur Warnung, daß
„sie euch weder durch Betrug gewinnen, noch
„durch grade Bitte dahin bringen, ihnen Vorschub
„zu leisten. Denn der geht den sichersten Weg,
„der sich am wenigsten Reue durch Wohlthaten
„bereitet, die er seinem Gegner erweist.

„Euern Vertrag mit den Lacedämoniern wür- 35
„det ihr durch unsere Aufnahme nicht brechen, da
„wir weder zu des einen noch des andern Bundes-
„genossenschaft gehören. Denn in dem Vertrage
„steht, es solle jedem Hellenischen Staate, der
„noch zu keiner Bundesgenossenschaft gehörte, frey
„stehen sich nach eigenem Wohlgefallen in eine von
„beyden zu begeben. Und schrecklich wäre es in
„der That, wenn es jeßen erlaubt seyn sollte die

„Mannschaft für ihre Schiffe nicht allein unter ih-
 „ren Bundesgenossen, sondern auch in den übrigen
 „Hellenischen Staaten, und vorzüglich unter euren
 „Unterthanen zu werben; während man uns von
 „dem allen offenstehenden Bunde, und von jeder
 „andern Hülfe ausschloß; euch aber es zum Ver-
 „brechen machte, wenn ihr in unser Begehren wil-
 „ligtet. Doch weit größere Schuld würden wir
 „euch selbst zumessen, falls wir euch nicht überre-
 „den sollten. Denn ihr würdet uns, die wir in
 „Noth sind und nicht zu euren Feinden gehören,
 „zurückstoßen und jenen, die entweder jetzt schon
 „eure Feinde sind oder doch über kurzem seyn
 „werden, gestatten einen Zuwachs an Macht aus
 „euren Landen zu ziehen. Einen ungerechten Zu-
 „wachs; da ihr entweder jene verhindern soltet,
 „eure Untergebenen in Sold zu nehmen, oder euch
 „uns auf eine Weise beystehen, wie es euch am
 „dienlichsten scheinen mag; vorzüglich aber durch
 „öffentliche Aufnahme in euren Bund. Hieby
 „können wir euch, wie wir gleich im Längange sag-
 „ten, mancherley Vortheile zeigen; und vorzug-
 „lich diesen (zugleich der sicherste Bürg unserer
 „Treue), daß wir beyde dieselben Feinde haben
 „wurden, und zwar nicht ohnmächtige; sondern
 „solche, die im Stande sind ihren Gegnern zu schad-
 „en. Ferner, da sich euch eine See- und keine
 „Landmacht zur Bundesgenossenschaft anbietet, so
 „durft ihr ihren Abgang nicht mit gleichgültigen
 „Augen ansehen. Denn immer müßt ihr dahin
 „strachten, daß kein andrer Staat, so ferne ihr es
 „hindern könnt, eine Flotte unterhalte; oder, wenn

„das nicht möglich, daß ihr die wichtigsten Seemächte in eure Bundgenossenschaft zieht.

„Sollte jemand unsere Vorschläge zwar für nützlich halten, aber fürchten, er bräche den Vertrag, wenn er sich durch dieselben hinreißen ließe; so erwäge er, daß seine Bedenklichkeit, durch Macht unterstützt, den Gegner scheu machen wird; während sein Trotz, wenn man unsern Anträge kein Gehör verleiht, da er nur Schwäche gegen einen mächtigen Feind zum Rückenhalt hat, nicht fürchtbar seyn kann. Er erwäge zugleich, daß bey dieser Berathschlagung nicht minder das Schicksal von Athen als das von Korcyra auf dem Spiele steht; und daß er das Beste jener Stadt nicht sonderlich wahrnimmt, wenn er, nur das Nächste beachtend, bey dem bevorstehenden und nur noch nicht ausgebrochenen Kriege, ansteht sich einen Staat zu verbinden, dessen Freund- oder Feindschaft von den größten Folgen seyn muß. Denn Korcyra liegt trefflich auf der Fahrt nach Sicilien und Italien, so daß es jede Ueberkunft einer Flotte von dort nach dem Peloponnes verbinden; jede Sendung hingegen einer Macht nach jenen Gegenden unterstützen kann; vieler andern Vortheile zu geschweigen. Wollen wir aber alles sammt und sonders mit einem Worte zusammenfassen, so mag euch folgendes lehren, daß ihr uns nicht abweisen dürft. Drey Hellenische Seemächte, die der Rede werth sind, giebt es: die aegäische; die unsere; und die Korinthische. Gebt ihr es zu, daß sich zwey davon vereinigen, und daß wir unter Korinthische Bothmäßigkeit fallen, so werdet ihr euch gegen die verbundenen

„Flotten der Korinther und Korcyräer zugleich schlagen müssen. Nehmt ihr uns hingegen auf, so könnt ihr eine überlegene Anzahl Schiffe in die Schlacht führen.“

So sprachen die Korcyräer; hierauf aber die Korinther;

87 „Da die Korcyräer nicht allein von ihrer Aufnahme in euren Bund geredet, sondern uns zugleich der Ungerechtigkeit angeklagt und sich beschwert haben, daß wir einen unbilligen Krieg wider sie führten; so ist es nöthig, daß auch wir jener beyden Punkte zuerst gedenken, und demnächst zu andern Gegenständen unserer Rede übergehen, damit ihr einsehen mögt, daß unsere Forderungen eurer Sicherheit angemessen sind, und ihr nicht ohne Grund den angebotenen Vortheil ausschlagt. Sie gehen vor, weisse Ueberlegung habe sie vermocht mit keinem andern Staate ein Bündniß zu schließen. Doch Bosheit, nicht Tugend brachte sie zu diesem Betragen, da sie zu ihren Frevelthaten weder Helfer noch Zeugen haben und, indem sie einen Fremden hinzurufen, nicht schamroth werden wollten. Die Lage ihres Staats, welche ihm Selbstständigkeit verleiht, erlaubt ihnen, bey denen die sie beleidigen, vielmehr die Schiedsrichter zu spielen, als den verabredeten Weg Rechtens mit ihnen zu gehen; da sie selbst ihre Nachbarn wenig besuchen, die andern aber, durch die Noth gezwungen, häufig bey ihnen einkehren müssen. Und hierin liegt der schöne Grund ihrer Entfernung von jedem Bunde; nicht aber darin, daß sie sich in die ungerechte Sache anderer nicht verwickeln mochten.

„Sondern sie wollen ihren Frevel allein verüben; dort, wo sie die stärkern sind, Gewalt brauchen; wo sie unbemerkt bleiben, desto größeren Vortheil ernden, und wenn sie wo etwas erdenteten, der Scham überhoben seyn. Doch waren sie jene klugen Männer, die sie zu seyn sich rühmen, so konnten sie, je weniger sie den Angriffen ihrer Nachbarn ausgesetzt waren, ihre guten Gesinnungen um so mehr an den Tag legen, indem sie ihre Streitigkeiten dem Gange ordentlichen Rechtes unterwarfen.

„Aber, weder gegen andre noch gegen uns, be- 33
weisen sie sich als so klug. Von uns ihrer Mutterstadt haben sie sich immer getrennt gehalten, und bekriegen uns gegenwärtig, indem sie sagen, daß sie nicht ausgesandt wären um sich jede Bedrückung gefallen zu lassen. Doch wir antworten, daß auch wir ihre Stadt keineswegs gegründet haben, um ihrem Uebermuth zu fröhnen; sondern mit der Absicht ihre Anführer zu seyn, und jeden billigen Vorzug zu genießen. Unsere übrigen Pflanzstädte ehren uns, und wir werden sehr von unsern Kolonisten geliebt. Es ist also offenbar, daß sie uns mit Unrecht allein hasson, wenn die meisten unserer Pflanzstädte mit uns zufrieden sind; noch würde es wohlstandig von unserer Seite seyn, sie zu bekriegen, wenn sie uns nicht großes Unrecht zugeügt. Hätten wir indeß auch gefehlt, so wäre es immer gut gewesen, daß sie unserem Eifer nachgegeben, so wie ein Mißbrauch ihrer Bescheidenheit schändlich von unserer Seite gewesen wäre. Aber ihr Uebermuth und ihr Reichthum verleiteten sie schon zu vielen

„Vergehungen wider uns; und so haben sie auch
 „unsere Kolonie Epidamnus, die sie sich, als sie
 „im Unglück war, nicht zueigneten, nun, sobald
 „wir zu ihrem Heystand kamen, durch die Gewalt
 „der Waffen an sich gerissen.

So „Sie geben vor, sie hätten vorher die Sache ge-
 „richtlicher Entscheidung unterwerfen wollen. Die-
 „ser aber wird vermuthlich keiner nachleben, der im
 „Vorteil ist, und der unter Umständen, die ihm
 „vollkommene Sicherheit gewähren, den andern
 „auffodert, eine Klage vorzutragen; sondern nur
 „der, der sich vor der Entscheidung nicht allein
 „in Worten sondern in der That mit seinem Geg-
 „ner auf gleichen Fuß setzt. Sie haben diesen
 „Vorschlag des gerichtlichen Vergleichs keineswegs
 „gethan, ehe sie den Ort belagerten; sondern erst
 „als sie sahen, daß wir nicht stille dazu sitzen
 „würden. Jetzt nachdem sie dies Unrecht schon
 „verübt haben, kommen sie auch noch her um
 „euch zu bitten, nicht ihre Kriegs- sondern ihre
 „Verweltsgenossen zu werden; und sie, unsere Fein-
 „de, in euren Bund aufzunehmen. Und doch hät-
 „ten sie damals kommen sollen, als ihr Staat am
 „sichersten stand; nicht jetzt, da sie uns beleidigt
 „haben und sie selbst Noth leiden; wo ihr, nach-
 „dem ihr keinen Vorteil von ihrem Wohlstande
 „gehabt, nun eure Macht mit ihnen theilen, und
 „ohne zu ihren Vergehungen mitgewirkt zu haben,
 „bey uns in gleiche Schuld verfallen würdet. Hät-
 „ten sie schon längst ihre Macht mit der eutigen
 „vereinigt, so würde es billig seyn, daß ihr beyde
 „auch gleiches Schicksal theilte. Da ihr aber nicht

„ihres Unrechts Gewissen wart, so dürft ihr auch
 „andern Folgen nicht zu eurer Sache machen.

„Wir haben also dargezhan, daß wir durch je- 40
 „den Rechtsgrund unterstützt zu euch kommen;
 „laß jene aber freiwillige eigensinnige Menschen
 „seid. Zunächst nun müßt ihr einsehen, daß ihr
 „nie rechtmäßiger Weise nicht in einen Bund auf-
 „genommen dürft. Denn wenn es in dem Vertrage
 „steht: es solle einem jeden nicht eingeschriebe-
 „nen Worte frey stehen, sich seine Bundesgenossen
 „nach eigenem Gefallen zu wählen, so begünstigen
 „solche Worte keineswegs solche, die sich ihre
 „Bundesgenossen andern zum Nachtheil wählen;
 „sondern nur den, der des Schutzes bedarf, sich
 „aber keinem andern entzieht; und derjenigen,
 „der ihn annimmt, wenn er nämlich weise handelt,
 „nicht Krieg statt des Friedens bringt; was euch
 „begünstigen würde, wenn ihr ihren Bitten nachgäbt.
 „Denn ihr würdet nicht bloß Streitgenossen jener
 „werden, sondern auch aus Freunden der Korin-
 „thier ihre Feinde; da wir uns nicht gegen die Kor-
 „cyräer wehren können, ohne mit euch handge-
 „mein zu werden, sobald ihr auf ihre Seite tretet,
 „Gerecht wer let ihr demnach handeln, indem ihr
 „auch ganz außer dem Streite laßt; oder wenn ihr
 „dies nicht wollt, müßt ihr mit uns vielmehr ge-
 „gen jene fechten, da ein förmlich geschlossener
 „Friede Athen mit Korinth verbindet; während
 „nicht einmal ein Waffenstillstandsvertrag zwischen
 „den Korcyräern und euch statt findet. Keineswegs
 „aber dürft ihr die Sitte einführen, abtrünnige
 „Städte anderer im Schutz zu nehmen. Denn auch
 „wir haben nicht wider euch gestimmt, als die Sa-

„mier von euch abgefallen, und die Peloponnesier
 „getheilte Meynung waren, ob man ihnen beyste-
 „hen sollte; sondern haben wider die übrigen öf-
 „fentlich behauptet, ein jeder müsse die Bundsge-
 „nossen seiner Parthey züchtigen. Wolltet ihr je-
 „den der sich eines Verbrechens schuldig macht,
 „aufnehmen und vertheidigen, so würden sich
 „von euern Bundsgenossen noch mehrere zu uns
 „wenden; und ihr würdet diesen Gebrauch nicht
 „sowohl wider uns, als wider euch selbst, einfüh-
 „ren.

41 „Dies sind also nach Hellepischem Brauch gel-
 „tende Rechtsgründe, die wir bey euch für uns
 „anführen können. Noch aber dürfen wir, als
 „Männer die weder eure Feinde sind, so daß sie
 „euch schaden möchten, noch auch solche Freun-
 „de, daß sie viele Dienste von euch fordern könn-
 „ten, folgendes als Anffoderung und Ermahnung
 „anführen, uns eine ähnliche Gefälligkeit zu er-
 „wiedern. Als es euch vor der Medischen Zeit, in
 „dem Kriege wider die Aegineten, an langen Schiff-
 „sen gebrach, gaben die Korinthier euch deren
 „zwanzig. Und diese Wohlthat verschaffte euch
 „den Sieg über die Aegineten; gleich wie die erst
 „erwähnte Gefälligkeit, daß wir die Peloponnesier
 „vermochten den Samiern nicht beyzustehen, euch
 „diese Insulaner zu strafen gestattete. Und dies
 „geschah zu einer Zeit, wo die Menschen bey An-
 „griffen auf ihre Feinde jede Rücksicht bey Seite
 „setzen um nur den Sieg zu erhalten, und jeden
 „für ihren Freund achten der ihnen beysteht, wenn
 „er auch vorher ihr Feind war; für einen Feind
 „aber auch den Freund, der sich ihren Absichten

„widersetzt. Denn die augenblickliche Hitze des
„Streits macht, daß sie auch die genauesten Ver-
„bindungen hintersetzen.

„Diese Umstände ruft in euer Gedächtniß zu- 42
„rück, oder wer jüngeres Alters ist, erfahre sie von
„den älteren; und leistet uns gleiche Hülfe. Denkt
„nicht, dies sey schon recht; jenes aber, wenn
„der Krieg entstände, nützlich. Denn Vortheil ge-
„währen vorzüglich solche Thaten, b-y denen wir
„uns am wenigsten eines Vergehens schuldig ma-
„chen; und die Gefahr des Krieges, durch dessen
„Schrecken euch die Korceyrer auffodern uns zu be-
„leidigen, ist ungewiß. Unrecht würdet ihr han-
„deln, wenn ihr euch dadurch zu einer offenbaren
„nicht erst zu erwartenden Feindschaft mit den
„Korinthern woltet hinreißen lassen. Vielmehr
„wäre es weise, die frühere wegen Megara obwal-
„tende Kälte zu mindern. Denn eine spätere zur
„rechten Zeit erwiesene Gefälligkeit, sey sie auch
„weniger bedeutend, vermag ältere Beleidigungen
„aufzuheben. Eben so wenig laßt euch durch die
„Vorstellung gewinnen, daß sie eure Seemacht so
„sehr verstärken würden. Denn seines Gleichen
„kein Unrecht zufügen, gewährt eine stärkere
„Macht, als größere aber gefährvolle Erobrungen,
„die uns die Gelegenheit des Augenblicks zu ma-
„chen verleitet.

„Da wir uns selbst gegenwärtig in dem Falle 43
„befinden, von dem wir in Lacedämon redeten, als
„wir behaupteten: es müsse einem jeden überlassen
„bleiben seine Bundsgenossen zu züchtigen; so er-
„suchen wir euch um ein ähnliches Verfahren, und
„daß ihr uns durch eure Stimmen nicht zu Scha-

„den bringt, da euch die unsrige einst so nützlich war. Lohnt uns Gleiches mit Gleichem, und bedenkt dafs dies der Augenblick ist, wo man den als seinen besten Freund erkennt, der einem behülfflich ist; für den bittersten Feind aber jeden, der uns den Weg vertritt. Nehmt diese Korcyräer nicht unsern Bitten zuwider in euren Bund auf, und leistet ihnen zu ihrem ungerechten Verfahren keinen Beystand. Dann werdet ihr thun, was recht ist, und euch selbst am besten gerathen haben.“

- 44 So redeten die Korinthier. Nachdem aber die Athener beyde Theile gehört hatten, versammelte sich das Volk zwey Mal; und bey der ersten Zusammenkunft fanden die Gründe der Korinthier starken Eingang. Bey der zweyten aber war man anderer Meynung, und beschlofs zwar keinen Vertrag mit den Korcyräern zu schliessen, der sie verbande ihre wechselseitigen Freunde und Feinde für die übrigen anzuerkennen, (denn hätten sie die Korcyräer aufgefordert wider Korinth zu segen, so würden sie ihren Frieden mit den Peloponnesiern gebrochen haben) aber einen Schutzvertrag, kraft dessen sie einander heystehen sollten, sobald Korcyra oder Athen oder deren Bundesgenossen mit einem Angriff bedroht würden. Denn der Krieg mit den Peloponnesiern schien ihnen gewifs; und deshalb wollten sie Korcyra, welches eine so mächtige Flotte unterhielt, nicht unter Korinthische Gewalt fallen lassen. Sie wünschten vielmehr dafs sie sich so viel möglich unter einander aufreihen möchten, damit sie, wenn dies nothwendig würde, an den Korinthern und den übrigen Seestaaten schwäche-

re Feinde zu bekämpfen fanden. Zugleich schien Korcyra ihnen äußerst vorthailhaft auf der Fahrt nach Italien und Sicilien zu liegen.

Aus solchen Gründen gaben die Athener den Vorstellungen der Korcyrader Gehör, und entsandten nicht lange nachdem die Korinthier sich wegbegeben hatten, zehn Schiffe zu ihrem Beystand. Die Befehlshaber auf denselben waren Lacedaemonius, des Cimonis, Diotimus, des Strombichus, und Proteas, des Epikles Sohn. Diese erhielten den Auftrag, sich in kein Gefecht mit den Korinthern einzulassen, wenn die Korinthier nicht gegen Korcyra schifften, und mit einer Landung auf der Insel oder einer ihr angehörigen Gegend drohten. Dann aber sollten sie sich ihnen aus aller Macht widersetzen. Diese Befehle gaben sie ihnen, damit sie nicht den Frieden brächen; und jene gelangten nach Korcyra.

Nachdem die Korinthier ihre Rüstungen vollendet hatten, schifften sie hundert und fünfzig Segel stark gen Korcyra. Die Elker hatten zu dieser Flotte zehn Schiffe hergegeben; die Megarer zwölf, die Leukadier zehn, die Ambraciaten sieben und zwanzig, die Anaktorier eins, und die Korinthier selbst neunzig. Jede Stadt hatte über ihren Theil dieser Flotte Anführer ernannt; die Korinthier aber den Genoklides, des Euthykles Sohn, nebst vier andern. Sobald sie das feste Land Korcyra gegen über erreicht hatten, schifften sie von Lenkas nach Chimerium, im Thesproterlande, und legten sich dort vor Anker. Hier ist ein Hafen, über welchem in einiger Entfernung vom Meere die Stadt Ephyra in demjenigen Theil von Thesprotis liegt, den man Eleatis nennt. Ueber derselben strömt der Ache-

rusische See in das Meer, in welchen sich der Acheron ergießt, der durch Thesprotia geht und dem See den Namen gab. In derselben Gegend fließt der Thyamis, der Thesprotia von Kestrina trennt; und zwischen beyden Strömen erstreckt sich das Vorgebürge Chimerium in das Meer. Hier landeten die Korinthier, und schlugen ein Lager auf.

- 47 Sobald die Korcyräer von ihrer Annäherung hörten, bemannten sie hundert und zehn Schiffe; ernaunten den Miciades, Aesimides, und Eurybatus zu Befehlshabern über dieselben, und nahmen ihre Stellung auf einer der Inseln, die den Namen Syboten führen. Bey ihnen befanden sich auch die zehn Attischen Schiffe. Auf dem Vorgebürge Leucynen aber stand ihre Landmacht nebst tausend Hopliten von Zakynth, die ihnen zu Hülfe gerufen waren. Ebn so hatten sich auf dem festen Lande viele Barbaren zur Unterstützung der Korinthier versammelt. Denn die Bewohner jener Gegenden sind ihnen seit jeher zugethan.

- 48 Nachdem die Korinthier sich völlig zur Schlacht gerüstet hatten, nahmen sie Lebensmittel für drey Tage an Bord und verließen Chimerium in der Nacht, um den Korcyräern ein Treffen zu liefern. Und mit Anbruch des Tages erblickten sie auf ihrer Farth die Korcyräer schon auf der Höhe, gegen sie ansehnend. Sobald sie einander zu Gesicht bekamen, rüsteten beyde Theile sich zum Angriff. Auf dem rechten Flügel der Korcyräer standen die Athener, sie selbst aber auf dem linken. Sie hatten ihre Flotte in drey Theile geordnet, deren jeder unter einem der drey über sie gesetzten Be-

fehlsaher stand. So war die Stellung der Koreyrer. Auf Korinthischer Seite nahmen die Megarischen und Ambrasischen Schiffe den rechten Flügel ein; die Mitte behaupteten die übrigen Bundesgenossen, und die Korinthiser selbst stellten sich mit den besten Seglern auf den linken Flügel, den Athenern, und dem rechten Flügel der Koreyrer gegenüber.

Sobald das Zeichen zur Schlacht auf beyden 49 Seiten gegeben war, ward man handgemein und das Gefecht begann. Auf beyden Flotten waren die Verdecke mit Hoplitern, Bogenschützen und Lanzenschleudern bedeckt, indem die Schiffe nach alter Weise mit geringer Kenntniß ausgerüstet waren. Man schlug sich mit großer Hartnäckigkeit, aber nicht mit gleicher Geschicklichkeit. Das Gefecht glich einem Landtreffen, weil die Schiffe, sobald einmal das Gefecht begonnen hatte, einander nicht leicht wieder los ließen; theils wegen des obwaltenden Gedränges und der Menge der Fahrzeuge, theils weil man die Hoffnung des Sieges vorzüglich auf die Hoplitern baute, die sich auf den Verdecken schlugen, während die Schiffe selbst stille lagen. Durchbrechungen der Linie fanden durchaus nicht Statt, sondern man focht mehr mit Feuer und Körperkraft als Kunst. Ueberall herrschte während dieser Schlacht großer Tumult und Unordnung. Die Athenischen Schiffe die den Koreyrern wo sie Noth litten zu Hülfe eilten, flühten zwar ihren Gegnern Furcht ein, nahmen aber an dem Treffen nicht weiter Theil, da ihre Befehlshaber die Vorschrift der Athener achteten. Am meisten litt der rechte Flügel der Korinthiser. Denn

die Korcyräer schlugen ihn mit zwanzig Schiffen in die Flucht, verfolgten die zerstreut fliehenden Feinde an das Land, und segelten bis an ihr Lager wo sie landeten, die leeren Gezelte verbrannten und das vorrätliche Geld raubten. Auf diesem Flügel also wurden die Korinther und ihre Bundesgenossen besiegt, und die Korcyräer behielten die Oberhand. Auf dem linken hingegen, wo die Korinther selbst stritten, war der Sieg bey weitem auf ihrer Seite, da den Korcyräern von ihrer ohnehin schwächeren Flotte noch die zwanzig Schiffe abgingen, die sich in der Verfolgung der Feinde entfernt hatten. Als die Athener, die sich anfangs, um auf kein feindliches Schiff zu stoßen, entfernt gehalten hatten, die Korcyräer im Gedränge sahen, standen sie ihnen schon mit weniger Zurückhaltung bey. Jetzt, weil die Korcyräer offenbar die Flucht ergriffen, legte jeder Hand an, so daß kein Unterschied der Streitenden mehr Statt fand, und die Athener und Korinther geriethen in die Nothwendigkeit gegen einander zu fechten.

- 50 Nachdem die Feinde in die Flucht geschlagen waren, banden die Korinther die Schiffe, die sie in den Grund geholt hatten, nicht an die übrigen fest, sondern wandten sich gleich, indem sie zwischen die Schiffs-Wrücke durchsegelten, wider die Menschen; mehr in der Absicht sie zu tödten, als um Gefangene zu machen. Und weil sie nicht bemerkt hatten, daß ihr rechter Flügel geschlagen war, tödteten sie ihre eigenen Freunde. Da nämlich beyde Theile eine beträchtliche Anzahl Schiffe in die Schlacht gerührt hatten, und eine große Strecke des Meeres damit bedeckt war, konnten sie, nach-

dem man einmal handgemein geworden, nicht leicht erkennen welches die Sieger waren und welches die Besiegten. Denn dieses Seetreffen war das bedeutendste, welches bis auf diesen Tag Hellenen wider Hellenen gefochten hatten. Nachdem die Korinther aber die Korcyräer bis an das Land verfolgt hatten, suchten sie die Trümmer der Schiffe und die Leichname der Ibrigen zusammen. Sie bemächtigten sich des größten Theils derselben, und brachten sie nach Sybota, wohin sich zu ihrer Unterstützung die Barbarische Landmacht gezogen hatte *). Nachdem aber dies geschehen, sammelten sie sich wieder um die Korcyräer von neuem anzugreifen, und jene schifften ihnen ebenfalls mit ihren noch übrigen dienstfähigen Schiffen, von den Athenischen begleitet, entgegen, aus Furcht daß die Feinde eine Landung auf ihrer Insel versuchen möchten. Es war spät am Abend, und schon war der Schlachtruf erschollen, als plötzlich die Korinther ihre Schiffe wandten, indem sie zwanzig attische Fahrzeuge herannahen sahen, welche die Athener später zur Unterstützung der zehn ersandten abgeschickt hatten; weil sie fürchteten, was auch geschah: die Korcyräer möchten geschlagen werden, und ihre zehn Schiffe nicht hinreichen sie zu schützen.

Jenes Geschwader erblickten jetzt die Korinther, und weil sie besorgten es möchten diese, die sie schon im Auge hatten; nicht allein; sondern eine noch größere Zahl von Athen kommen; so zogen sie sich zurück. Anfangs bemerkten die Kor-

*) Sybota ist ein oder Hafen von Thesprotis.

cyräer die Kommenden nicht, weil sie nicht so frühe die erforderliche Höhe für sie erreichten, und erstaunten darüber dafs die Korinthier sich wandten; bis endlich einige unter ihnen das Geschwader zu Gesicht bekamen und es anzeigten. Da kehrten auch sie zurück. Denn es ward schon finster, und die Korinthier hatten sich gegen die andre Seite entfernt. So schieden demnach beyde Theile aus einander, und die Schlacht endigte sich mit einbrechender Nacht. Die zwanzig Schiffe von Athen, welche Glaukon, des Leagers, und Andocides, des Leogorus Sohn, anführten, langten bald nachdem sie zuerst gesehen worden, zwischen Trümmer und Leichname durchsegelnd, bey den Korcyräern, die ihre Stellung bey Lencimne genommen hatten, an. Diese fürchteten anfangs, da es Nacht war, es möchten Feinde seyn, hernach aber erkannten sie sie und liefsen sie einlaufen.

Am folgenden Tage segelten die dreyfsig Attischen Schiffe, und so viele von den Korcyräischen als die See halten konnten, nach dem Hafen von Sybota, wo die Korinthische Flotte lag, um zu sehen ob sie ein Treffen annehmen würde. Die Korinthier zogen ihre Schiffe vom Lande und stellten sich auf der Höhe in Schlachtordnung, hielten sich aber ruhig, weil sie nicht freywillig ein Treffen beginnen wollten. Denn sie sahen dafs frische Schiffe von Athen zur Verstärkung angelangt waren, während sie selbst wider manches Hindernifs zu kämpfen hatten, indem sie die Gefangenen bewachen mußten die sie auf den Schiffen hatten, und das öde Land ihnen kein Mittel darbot um dieselbe auszubessern. Sie fiengen vielmehr an über ihre

Rückfarth bedenklich zu werden, weil sie fürchteten die Athener möchten nun, da sie mit ihnen handgemein geworden, glauben der Friede sey gebrochen, und ihnen nicht gestatten abzusegeln.

Sie beschloßen also einige Männer in ein Boot 53 zu setzen, und diese ohne Begleitung eines Herolds zu den Athenern zu schicken, um sie auszuforschen. Dies thaten sie, und legten den Schiffenden zugleich folgende Worte in den Mund: „Ihr thut Unrecht, Athenische Männer; daß ihr Feindseligkeiten beginnt und den Frieden brecht. „Denn da wir unsere Feinde züchtigen wollen, tretet ihr uns mit gewaffneter Hand in den Weg. Ist es nur Vorsatz uns zu hindern nach Korcyra zu schiffen, oder nach irgend einer andern Gegend, wohin es uns belieben wird, so nehmt uns hier zuerst, und behandelt uns als Feinde.“ So sprachen sie; und der Theil des Korcyräischen Heeres, der ihre Worte vernahm, schrie alsbald: man müsse sie greifen und tödten. Die Athener aber erwiderten: „Wir beginnen keinen Krieg, Peloponnesische Männer, und brechen nicht den Frieden; sondern wir sind nur unsern Schutzgenossen, den Korcyräern, zu Hülfe gekommen. Wollt ihr nach einer andern Gegend hinschiffen, so stehen wir euch nicht im Wege; solltet ihr aber nach Korcyra oder einem von Korcyra abhängigen Orte segeln, so werden wir dies nach allen Kräften zu hindern suchen.“

Auf diese Antwort der Athener rüsteten sich die 54 Korinthier nach Hause zu schiffen, und errichteten zu Sybota eine Tropaee. Die Korcyräer aber sammelten die Leichname und Schiffstrümmer in der

Nähe ihrer Insel, welche die Strömung und der während der Nacht entstandene Wind weggeführt und nach allen Seiten hin zerstreut hatte, und errichteten auch von ihrer Seite eine Trophee, zu Sybota auf der Insel. Beyde eigneten sich aus folgenden Gründen den Sieg zu. Die Korinthier, weil sie bis an die Nacht den Sieg behauptet, so daß sie die mehrsten Schiffstrümmer und Leichname weggeschleppt, über tausend Gefangene gemacht, und gegen siebzig Schiffe versenkt hatten. Die Korcyräer hingegen, theils weil sie etwa dreißig Schiffe zerstört, und nach der Ankunft der Athener die ihnen zunächst liegenden Schiffstrümmer und Leichname weggeschleppt hatten; theils weil die Korinthier am vorigen Tage, nachdem sie die Athener erblickt, bey ihrer Ankunft die Schiffe wendend zurückgewichen, und als sie selbst nach Sybota kamen, ihnen nicht entgegen geschifft waren. Solchergestalt wähten beyde, der Sieg sey auf ihrer Seite.

- 55 Die Korinthier begaben sich auf ihrer Heimfarth nach Anaktorium, einer Stadt an der Mündung des Ambracischen Meerbusens, welche ihnen und den Korcyräern gemeinschaftlich gehörte, und brachten sie durch List in ihre Gewalt. Sie legten Korinthische Kolonisten hinein, und schifften darauf nach Hause. Achthundert der Korcyräischen Gefangenen, welches Sklaven waren, verkauften sie; die übrigen zweyhundert und fünfzig aber legten sie in Fesseln, bewachten sie, und bewiesen ihnen viele Aufmerksamkeit, damit sie bey ihrer Rückkehr nach Korcyra diesen Staat für sie gewinnen möchten. Denn es traf sich, daß die mehr-

sten unter ihnen zu den mächtigsten Bürgern der Insel gehörten. Auf solche Weise rettete sich Korcyra aus dem Kriege mit den Corinthiern, und die Aheutischen Schiffe kehrten nach Hause zurück. Dieser Vorfall aber gab den Corinthiern den ersten Anlaß zu einem Kriege wider die Athener, da diese bey bestehendem Frieden, mit den Korcyräern, gegen sie gefochten hatten.

Gleich nachher ereigneten sich zwischen den 56 Peloponnesiern und Athenern noch folgende Zwiſtigkeiten, die zum Kriege Gelegenheit gaben. Da nemlich die Corinthier an den Athenern Rache suchten, und die Athener die Wirkungen dieses Hasses argwöhnten, so ertheilten sie der Corinthischen Pflanzstadt Potidäa, die auf der Landenge von Pallene erbaut und ihre zinsbare Bundesgenossin war, den Befehl, ihre gegen Pallene gerichteten Mauern niederzureißen und Geißel zu geben. Sie sollten ferner die Epidemirgen *), welche man ihnen jährlich von Korinth aus zusandte, entfernen und keine neue wieder aufnehmen. Dies alles, weil sie fürchteten sie möchten, durch den Perdikkas und die Corinthier dazu vermocht, von ihnen abfallen, und die übrigen Bundesgenossen in Thrácien ebenfalls zur Empörung bringen.

Diese Vorbereitungen wider Potidäa trafen die 57 Athener gleich nach dem Treffen bey Korcyra. Denn die Corinthier waren offenbare Widersacher;

*) *Επιδημιάρχαι*. Ueber den Begriff dieses Wortes ist man nicht vollkommen unterrichtet. Sie waren eine Gattung Magistratspersonen oder Aufseher; vielleicht Aufseher über die Festungswerke der Stadt.

und ihren vormaligen Freund und Bundsgenossen Perdikkas, des Alexanders Sohn, den König von Macedonien, hatten sie sich zum Feinde gemacht, indem sie mit seinem Bruder Philippus und dem Derda, seinen wider ihn vereinigten Gegnern, ein Bündniß geschlossen. Dieser hatte nun, weil er für sein Reich fürchtete, eine Gesandtschaft nach Lacedämon geschickt, in der Absicht den Athenern einen Krieg mit den Peloponnesiern zu erregen, und sich die Korinthier zu Freunden gemacht, um durch sie den Abfall von Potidäa zu bewirken. Dem gemäß that er auch den Chalcidäern und Bottiäern in Thracien den Vorschlag sich zu gleicher Zeit zu empören, weil er glaubte er würde den Krieg gegen die Athener leichter bestehen können, wenn er diese beyden Grenzstädte zu Bundsgenossen hätte. Dies erfuhren die Athener, und da sie schon dreyßig Schiffe mit tausend Hopliten unter der Anführung des Arcestratus, des Lykomedes Sohn, und zehn anderer Feldherren nach jenen Gegenden entsandt hatten, so schickten sie, um dem Abfall der genannten Städte vorzubeugen, jenen Heerführern Befehl, von den Potidäern Geißel zu nehmen und ihre Mauern niederzureißen; auf die übrigen Städte aber ein wachsames Auge zu haben, damit sie sich nicht empörten.

- 58 Die Potidaer schickten Gesandte zu den Athenern um zu versuchen, ob sie diese bewegen könnten keine so harte Maßregel wider sie zu ergreifen. Zugleich aber wandten sie sich nach Lacedämon, wohin sie die Korinthier führten, um sich dort Unterstützung zu verschaffen falls sie deren bedürften. Als sie nach vielem Zeitverluste keine

günstige Erklärung von den Athenern erhalten konnten, sondern die gegen Macedonien gesandten Schiffe auch wider sie bestimmt wurden, und die Regierung der Lacedamonier ihnen versprach, daß die Peloponnesier in Attika einfallen sollten, falls die Athener Potidäa belagerten, so verschworen sie sich nun mit den Chalcidäern und Bottiäern, und empörten sich mit ihnen gemeinschaftlich. Und Perdikkas rieth den Chalcidäern, ihre Stülte am Meere zu verlassen, sie zu zerstören, und sich in das innere Land nach Olynth zu begeben, um diese Stadt allein zu befestigen. Denjenigen, die ihre Wohnsitze verließen, gab er bis zur Beendigung des Krieges mit den Athenern, den Theil des ihm unterworfenen Mygdoniens anzubauen, der an den See Bolbe grenzt. Jene zerstörten also ihre Städte, zogen sich hinauf in das innere Land, und rüsteten sich zum Kriege.

Die dreyßig Attischen Schiffe langten bey Thracien an, und fanden Potidäa nebst den übrigen Städten schon empört. Da die Befehlshaber es für unmöglich hielten, mit der vorhandenen Macht gegen den Perdikkas, und die abtrünnigen Städte zugleich, einen Krieg zu führen, so wandten sie sich wider Macedonien, gegen welches sie ursprünglich abgesandt waren. Und gleich nach ihrer Ankunft daselbst begannen sie die Feindseligkeiten in Verbindung mit dem Philippus und den Brüdern des Derda, die mit ihrem Heere in das obere Land eingefallen waren.

Um dieselbe Zeit, als Potidäa schon abgefallen 60 war, und die Athenische Flotte sich bey Macedonien befand, schickten die Korinther aus Besorg-

niss für jenen Ort, und weil sie sich selbst in Gefahr glaubten, eine Abtheilung Freywilliger aus Korinth, und Miethlinge aus dem übrigen Peloponnes, bestehend aus sechszeinhundert Hoplitern und vierhundert Leichtbewaffneten, dahin ab. Ihr Anführer war Aristeus, des Adimantus Sohn, und die meisten Freywilligen aus Korinth machten vorzüglich aus Gefälligkeit für ihn diesen Feldzug mit. Denn er war seit jeher den Potidäern zugethan. Sie langten am vierzigsten Tage nach dem Abfall von Potidäa in Thracien an.

- 61 Auch zu den Athenern kam alsbald die Nachricht von der Empörung jener Städte, und als sie außerdem von der Ankunft der Hülfsvölker unter dem Aristeus hörten, schickten sie noch zweytausend Hoplitern auf vierzig Schiffen unter den Befehlen des Kallias, des Kalliadis Sohn, und vier anderer Heerführer, nach jenen Gegenden ab. Bey ihrer Ankunft in Macedonien fanden diese die ersten tausend Mann, nachdem sie Therme eben erobert hatten, mit der Belagerung von Pydna beschäftigt, und sie vereinigten ihre Macht zur Fortsetzung dieses Unternehmens. Nachher aber, da Potidäa und die Ankunft des Aristeus sie drängte, schlossen sie erst einen Vergleich, und demnächst ein Zwangbündniß mit dem Perdikkas, und zogen sich aus Macedonien zurück. Sie wandten sich gegen Berrhöa, kehrten indessen nach einem fruchtlosen Versuch diesen Ort zu erobern wieder um, und begaben sich zu Lande nach Potidäa mit dreytausend Athenischen Hoplitern, nebst einer großen Anzahl Bundesgenossen und sechshundert Macedonischen Reutern, unter dem Philippus und Pausa-

nias. Zugleich schiffte die Flotte von siebzig Seegehir den Küsten entlang. Sie zogen nur langsam vorwärts, und kamen am dritten Tage zu Gigonus an, wo sie ein Lager bezogen.

Die Potidäer und Peloponnesier unter dem Aristens lagerten sich, die Athener erwartend, gegen Olynth zu auf dem Isthmus, und veranstalteten einen Markt vor der Stadt. Zum Befehlshaber des sämtlichen Fußvolks hatten die verbundenen Städte den Aristens erwählt, die Reiterey aber dem Perdikkas untergeben. Denn dieser war gleich wieder von den Athenern abgefallen, und unterstützte, nachdem er den Iolaus zu seinem Statthalter ernannt hatte, die Potidäer in dem gegenwärtigen Kriege. Die Absicht des Aristens war, mit dem Heere, welches unter ihm auf dem Isthmus stand, die Feinde zu erwarten, falls sie sich nähern sollten; während die Chalcidäer, und die übrigen Bundsgenossen außerhalb dem Isthmus, sich mit den zweyhundert Reutern unter dem Perdikkas bey Olynth hielten, um den Athenern, sobald sie wider ihn anzögen, in den Rücken zu fallen, und sie solchergestalt zwischen zwey feindliche Heere zu bringen. Kallias aber, der Athenische Heerführer, und die ihm zugegebenen Befehlshaber, sandten die Macedonischen Reuter nebst einem kleinen Haufen Bundsgenossen nach Olynth, um die dasebst stehenden Feinde zu hindern Hülfsvölker auszusenden. Zugleich hoben sie das Lager auf, und führten die Hauptmacht wider Potidäa. Als sie bey ihrer Ankunft auf dem Isthmos ihre Gegner sich zum Treffen rüsten sahen, stellten auch sie sich in Bereitschaft, und bald nachher wurden

sie mit einander handgemein. Der Flügel, auf welchem Aristeus mit den ihn umgebenden Corinthiern und andern ausgewählten Bundsgenossen stand, warf den gegenüber stehenden Feind, und verfolgte ihn eine große Strecke weit. Der übrige Theil des Heeres der Potidäer und Peloponnesier aber ward von den Athenern geschlagen, und flüchtete sich in die Stadt.

- 65 Als Aristeus von der Verfolgung zurückkehrte, und den Rest des Heeres überwunden sah, war er zweifelhaft nach welcher Seite er versuchen sollte sich durchzuschlagen; ob nach Olynth oder Potidäa? Nachdem er aber seine Leute vereinigt und auf den möglich engsten Raum zusammengezogen hatte, beschloß er in vollem Laufe nach Potidäa durchzubrechen. Und es gelang ihm, obgleich nicht ohne Mühe, mit dem größten Theile seines Haufens und geringem Verlust, unter den Geschossen der Feinde über den Damm am Meere in die Stadt zu entkommen. Als jene Schlacht begann, und die Feldzeichen aufgepflanzt wurden, rückten die aus Olynth, welches in einer Entfernung von etwa sechzig Stadien Potidäa im Gesichte liegt, eine kurze Strecke zur Unterstützung ihrer Freunde vor. Die Macedonischen Reuter stellten sich ihnen entgegen, um ihnen das Vordringen streitig zu machen. Als sich aber schnell der Sieg auf die Seite der Athener neigte, und die Feldzeichen wieder ausgerissen wurden, kehrten sie in ihre Mauern, und die Macedonier zu den Athenern zurück. Die Reuterey nahm von beyden Seiten an dem Treffen keinen Theil. Nach der Schlacht errichteten die Athener eine Trophäe, und überlieferten durch

Vertrag den Potidäern die Leichname ihrer Erschlagenen. Diese und ihre Bundesgenossen hatten etwas weniger als dreyhundert, die Athener aber hundert und fünfzig Mann, nebst ihrem Feldherrn Kallias, eingebüßt.

Die gegen den Isthmus gerichtete Mauer umgaben die Athener unverzüglich mit einem Wall und bewachten sie; die gegen Pallene gerichtete hingegen blieb frey, weil sie sich nicht für stark genug hielten auf dem Isthmus Wache zu halten und zugleich nach Pallene hinüber zu gehen, um dort Wälle aufzuwerfen. Denn sie fürchteten, die Potidäer und ihre Bundesgenossen möchten sie angreifen, wenn sie ihre Macht theilten. Als aber ihre Mitbürger in Athen vernahmen, daß Potidäa gegen Pallene zu nicht eingeschlossen sey, so schickten sie einige Zeit nachher sechszehnhundert Hopliten, unter der Anführung des Phormio, des Asopius Sohn, dahin ab. Dieser begab sich bey seiner Ankunft auf Pallene, mit seinem Heere, von Aphytis aus nach Potidäa, indem er langsam vorrückte, und zugleich das Land verwüstete. Als niemand erschien, ihm ein Treffen zu liefern, umgab er die gegen Pallene gerichtete Mauer mit einem Wall, und so ward Potidäa von jetzt an von beyden Seiten ernsthaft belagert, während auch zur See eine feindliche Flotte Wache hielt.

Sobald Aristeus die Stadt eingeschlossen und keine Hoffnung zur Rettung mehr sah, falls nicht Hülfe vom Peloponnes her erschiene, oder sonst etwas unerwartetes geschähe, so gab er den Rath: es sollten sich, damit die Lebensmittel länger zu reichen, alle, mit Ausnahme von fünfhundert

Mann, bey einem günstigen Winde zur See aus der Stadt entfernen, und er selbst wollte unter den Bleibenden seyn. Als er sie hiezu nicht bewog, und ihm doch daran lag, sowohl die Stadt in gehörige Verfassung zu setzen als auch auswärts die zweckmäßigsten Anstalten zu treffen, so entfernte er sich zur See, unbemerkt von der Athenischen Wache. Darauf verweilte er in Chalcidika, wo er den Krieg auf mancherley Weise förderte, und nachdem er bey Sermyllis einen Hinterhalt gelegt hatte, viele Bürger dieser Stadt erschlug. Zugleich schickte er Botschaft nach dem Peloponnes, und hielt um Unterstützung an. Während dessen verheerte Phormio, nachdem er die Umwallung von Potidäa beendigt hatte, mit seinen sechszehnhundert Mann Chalcidika und Bottika, und eroberte einige kleinere Städte.

65 Diese waren die Beschwerden, welche die Peloponnesier und Athener vor dem Kriege wider einander führten. Die Korinthier, daß die Athener ihre Pflanzstadt Potidäa, und die Besatzung von Korinthern und Peloponnesiern, welche in derselben lag, belagerten; die Athener, daß die Peloponnesier eine zinsbare Stadt ihrer Bundesgenossenschaft zur Empörung wider sie gereizt, und als sie wider dieselbe ausgezogen, in offner Schlacht mit den Potidäern wider sie gestritten hätten. Doch war der Krieg noch nicht völlig zum Ausbruch gekommen, sondern man beobachtete noch den Waffenstillstand. Denn bisher hatten die Korinthier nur für sich selbst gehandelt.

67 Als aber Potidäa belagert ward, hielten diese sich nicht länger ruhig, sowohl ihrer Leute wegen

die es besetzt hielten, als weil sie um den Ort selbst besorgt waren. Sie betrieben unverzüglich die Bundsgenossen nach Lacedämon, wohin sie sich ebenfalls begaben, und die Athener anklagten, daß sie den Frieden gebrochen und den Peloponnes gekränkt hätten. Die Aegineten schickten zwar aus Furcht vor den Athenern nicht öffentlich Gesandte dahin ab; waren aber heimlich, nebst den Korinthiern, die stärksten Beförderer des Krieges, indem sie klagten, daß man ihnen nicht, den Verträgen gemäß, den freyen Genuß ihrer Verfassung gönnte. Die Lacedämonier aber entboten auch die übrigen Bundsgenossen, und wer sich etwa sonst noch über die Athener, wegen zugefügter Ungerechtigkeiten zu beklagen habe, nach Lacedämon; und hiefen einem jeden, nachdem sie die gewöhnliche Versammlung veranstaltet hatten, seine Beschwerden vortragen. Darauf legten alle einzeln ihre Klagen der Versammlung vor; vorzüglich deckten die Megarer eine Menge Streitsachen auf, und zeigten insbesondere, wie ihnen wider den Vertrag der Zutritt zu dem Markte von Attika, und zu allen Häfen, welche unter Attischer Herrschaft ständen, versagt wäre. Zuletzt endlich traten die Korinthier auf, nachdem sie es den andern überlassen hatten die Lacedämonier aufzureitzen, und fugten noch folgendes hinzu:

„Die Rechtschaffenheit, ihr Lacedämonier, die es
 „ihr in Verwaltung eures Staats sowohl wie im ge-
 „sellschaftlichen Leben unter einander beobachtet,
 „macht euch schwergläubiger, wenn wir gegen Frem-
 „de Klagen führen; und dies ist Schuld, daß ihr
 „überall zwar mit Mäßigkeit handelt, aber zugleich

„der auswärtigen Staatsangelegenheiten minder kundig seyd. Denn so oft wir euch auch vorhergesagt haben, in welchen Schaden uns die Athener stürzen würden, so wolltet ihr euch doch nicht durch unsere starken Vorstellungen belehren lassen; sondern argwöhntet vielmehr, daß solchen Beschuldigungen unsere feindseeligen Privatgesinnungen zum Grunde lägen. Daher geschah es auch, daß ihr nun erst, da wir uns schon im Nachtheil befinden, und nicht früher, diese Bundesgenossen zusammen berieft, vor denen es uns ziemt unsere Beschwerden umständlicher vorzutragen. Denn wir haben die wichtigsten Klagen zu führen, indem wir uns durch die Athener beleidigt, und von euch vernachlässigt sehen. Hätten jene, im Verborgenen handelnd, Hellas beeinträchtigt; so mußten wir euch nun gleich Unwissenden belehren. Was bedarf es aber langer Reden, da ihr einen Theil von uns wirklich unterjocht, die andern, und vor allen unsere Bundesgenossen, mit der Knechtschaft bedroht; die Athener aber schon seit langer Zeit gegen einen etwaigen Angriff gerüstet sehet. Wäre dies nicht, so würden sie uns weder mit Gewalt Korcyra entreißen haben, noch jetzt Potidaea belagern; wovon das letztere an jeder Unternehmung gegen Thracien der geeignetste Ort ist, das erstere aber die Peloponnesier mit der stärksten Flotte unterstützt haben wurde.“

- 69 „Und an allem diesem seyd ihr Schuld, indem ihr ihnen, gleich nach dem Medischen Kriege, ihre Stadt zu befestigen und nachher die lange Mauer zu bauen gestattetet, und dadurch von je-

„nem Tage an bis auf den heutigen nicht allein al-
 „len Städten, die sie sich unterworfen haben, son-
 „dern nun sogar schon euern Bundesgenossen die
 „Freyheit raubtet. Denn nicht der Unterjocher,
 „sondern der, der ihm Einhalt thun kann und es
 „unterlafet, ist hier in Wahrheit der Schuldige;
 „vorzüglich wenn er sich den rühmlichen Namen
 „eines Befreyers von Hellas zueignet. Kaum noch
 „sind wir jetzt zusammengetreten, und auch nun
 „nicht einmal als wäre unsre Sache klar genug.
 „Wahrlich wir sollten nicht erwägen, ob wir belei-
 „digt sind, sondern wie wir uns rächen können.
 „Denn die Angreifenden gehen mit Ueberlegung
 „und ohne Zaudern gegen uns Unentschiedene zu
 „Werk. Wir wissen, auf welche Weise und wie
 „allmählig die Athener gegen andre Staaten vor-
 „schreiten. Dennoch, so lange sie eurer Gefühl-
 „losigkeit wegen unbemerkt zu handeln glauben,
 „werden sie minder kühn seyn. Schon sie aber
 „einmal, daß ihr, obgleich unterrichtet, ihr Ver-
 „fahren nicht ändert, so werden sie uns bald stär-
 „ker zusetzen. Ihr Lacedämonier pfleget unter al-
 „len Hellenen allein der Mufse, und leistet keinem
 „durch eure Macht, sondern allen nur durch Ver-
 „sprechungen Hilfe; ihr allein wöllt nicht die
 „Stärke eurer Feinde im Anwachs, sondern erst
 „wenn sie sich verdoppelt hat, unterdrücken. Und
 „doch rühmte man euren Staat gegen jeden Unfall
 „gesichert. Aber der Ruf übersteigt der Sache wah-
 „res Verhalten. Denn wir selbst wissen es noch,
 „daß der Meder von den äußersten Grenzen der
 „Erde eher an den Peloponnes gelangte, als von
 „eurer Seite gezielende Gegenanstalten getroffen

„waren. Eben so wenig widersetzt ihr euch jetzt
 „den Athenern, einem nahen, und nicht gleich
 „dem Barbaren, fernem Feinde; und statt sie selbst
 „anzugreifen, zieht ihr es vor ihren Angriff abzu-
 „wehren, und euch gegen eine sehr verstärkte
 „Macht in einen zweifelhaften Kampf einzulassen.
 „Deunoch wisst ihr, daß der Perser vorzüglich
 „durch seine eigene Schuld unglücklich war, und
 „daß auch wir manchen über die Athener erhalt-
 „nen Vorthail mehr ihren eigenen Versehen, als
 „eueru Beystand verdanken, während einige schon,
 „die noch nicht zum Kriege gerüstet waren, das
 „Vertrauen welches sie auf eure Unterstützung setz-
 „ten, ins Verderben gestürzt hat. Es halte aber
 „keiner von euch unsre Worte statt freundschaft-
 „licher Vorwürfe, für eine förmliche Anklage. Denn
 „Vorwürfe finden gegen fehlende Freunde, Ankla-
 „gen gegen Feinde statt, die uns beleidigten.“

70 „Und kann sich irgend einer zum Tadel des
 „Verfahrens der Nachbarn berechtigt halten, so
 „können wir es gewiß; zumal da so wichtige Din-
 „ge uns beschäftigen, und ihr, ganz gefühllos da-
 „gegen, nicht einmal zu erwägen scheint, welche
 „und wie durchaus und in allem von euch ver-
 „schiedne Männer ihr in den Athenern bekämpfen
 „werdet. Jene sinuen immer auf neue Unterneh-
 „men; sind schnell in der Erfindung der Mittel da-
 „zu, und schnell in der Ausführung derselben. Ihr
 „wollt nur erhalten was ihr habt; sinnt auf nichts
 „neues, und thut nicht einmal das Nothwendigste.
 „Jene sind selbst über ihre Kräfte wagemüthig; mehr
 „als die Klugheit billigt unternehmend, und wohl-
 „gemuth in Gefahren. Eure Art hingegen ist es,

„weniger zu thun als eure Kräfte euch gestatten;
 „auch den wohlverwogenen Entschlüssen nicht
 „zu trauen, und nie eine Befreyung aus den Gefah-
 „ren zu hoffen. Sie stehen als Unverdrossene euch
 „Zaudern entgegen, und streben unaufhörlich aus-
 „wärts, während ihr nicht von der Stelle weicht.
 „Denn jene hoffen bey ihrer Abwesenheit vom Va-
 „terlande etwas zu gewinnen; ihr hingegen fürch-
 „tet bey einem Angriff auch das bereits Erworbne
 „zu verlieren. Besiegen jene den Feind, so verfol-
 „gen sie ihre Vortheile so weit sie es vermögen;
 „und werden sie besiegt, so bruzt sie dies beynahe
 „nicht. Ueberdies weyhen sie ihre Körper, als sie
 „nichts angehend, dem Staate; ihre besten Anschlä-
 „ge aber der Beförderung seines Wohls. Erlangen
 „sie etwas, was sie sich ausdachten, nicht, so ist
 „es ihnen als würden sie ihres Eigenthums beraubt;
 „und was sie bey ihrem Bestreben gewinnen, ach-
 „ten sie geringe gegen das, was sie in Zukunft
 „noch zu erhalten hoffen. Mißlingt ihnen ein Ver-
 „such, so richten sie ihre Hoffnungen auf etwas
 „neues, und ersetzen den Verlust. Denn sie al-
 „lein hoffen und erhalten das, worauf sie ihre Ge-
 „danken wenden; weil sie, so bald sie sich etwas
 „ausgesonnen haben, unverzüglich zur That schrei-
 „ten. Solches betreiben sie ihr ganzes Leben hin-
 „durch unter Gefahr und Mühedigkeiten, und
 „genießen durchaus nicht des gegenwärtigen Be-
 „sitzes über dem Bestreben nach größerem Er-
 „werb. Sie kennen kein andres Fest als zu thun
 „was der Augenblick erheischt, und halten die un-
 „thätige Muße für kein geringeres Uebel, als die
 „mühselige Betriedsamkeit. So dafö, wenn man

„alles mit wenigen Worten zusammenfassen wollte,
 „man mit Recht sagen könnte, es sey ihre Natur
 „weder selbst zu ruhen noch andern Ruhe zu ge-
 „statten.“

- 71 „Und während ihr einen solchen Staat zum Wi-
 „dersacher habt, ihr Lacedämonier, zaudert ihr,
 „und glaubt nicht, daß solche Menschen vorzüg-
 „lich einer dauerhaften Ruhe genießen werden, die,
 „ohne durch ihre Zurüstungen jemand zu nahe zu
 „treten, dennoch ihren Willen zeigen Beleidigun-
 „gen nicht ungeahndet zu erdulden. Ihr beschränkt
 „die Ausübung der Gerechtigkeit darauf, daß ihr
 „andern kein Unrecht zufügt und, indem ihr Ge-
 „walt abwehrt, nicht zu Schaden kommt. Und
 „dennoch würdet ihr damit selbst dann nicht aus-
 „reichen, wenn ihr einen Staat zum Nachbarn
 „hättet, der dem euren in Sitten und Gesetzen
 „ähnlich wäre. Nun aber ist eure Verfassung, wie
 „wir vorhin zeigten, im Vergleich mit der Atheni-
 „schen, ganz veraltet, während doch hier wie bey
 „den Künsten das Neue immer obsiegen muß. So
 „lange ein Staat der Ruhe genießt, ist es allerdings
 „am besten, wenn die Gebräuche unangetaster bli-
 „ben; wird man aber gezwungen gegen viele Ge-
 „fahren anzugehen, so muß man auch zu vielen
 „neuen Maafsregeln seine Zuflucht nehmen. Ihren
 „vielseitigen Erfahrungen verdanken es die Athen-er,
 „daß ihr Staat vor dem euren an neuen Feind-
 „schaften so sehr gewonnen hat. Jetzt setzt euer
 „Langsamkeit Grenzen. Steht euerm Versprechen
 „gemäß den Potidaern und den übrigen, durch ei-
 „nen schleunigen Einfall in Attika, bey, damit ihr
 „nicht befreundete und verwandte Männer den

„verhafstesten Feinden Preiß gebt, und uns an-
 „die dahin bringt aus Verzweilung neue Bundesge-
 „nossen zu suchen. Denn dadurch würden wir
 „keine Ungerechtigkeit begehcn, weder vor den
 „gotteschützenden Göttern, noch vor den Menschen,
 „die es vernahmen. Denn nicht der bricht den
 „Vertrag der, verlassen, andre um Hülfe anspricht;
 „sondern der, der seinem Bundesgenossen nicht
 „beysteht. Zeigt ihr euch willfährig, so bleiben
 „wir; weil wir in diesem Fall unrecht handeln wür-
 „den eure Bundesgenossenschaft zu verlassen, und
 „auch keine so gleichgesinnte Freunde wiederfin-
 „den möchten. Deshalb berathet euch wohl, und
 „trachtet darnach als Anführer des Peloponnesi-
 „schen Bundes diesen nicht schwächer zu sehen,
 „als ihn euch eure Väter überlieferten.“

So sprachen die Korinthier. Der Zufall gab es, 72
 daß sich schon früher Athenische Gesandte in and-
 ern Angelegenheiten zu Lacedämon aufhielten.
 Als diese die Rede der Korinthier hörten, beschlos-
 sen sie sich zu den Spartanern zu verfügen; nicht
 um sich wegen der Beschuldigungen jener Städte
 zu verantworten, sondern um nur im Allgemeinen
 zu zeigen, daß sie keinen übereilten Entschluß
 fassen, und die Sache einer näheren Betrachtung
 würdigen müßten. Zu gleicher Zeit wollten sie
 von Athens großer Macht reden; die Greise an die
 ihnen bekannten Begebenheiten erinnern, und die
 jüngeren von dem unterrichten, was sie nicht mit
 belebt hatten. Denn sie hofften, diese Vorstellun-
 gen würden ihre Gemüther dem Frieden geneigter
 machen als dem Kriege. Sie begaben sich demnach
 zu den Spartiaten und sagten: auch sie wünschten,

wenn nichts dawider wäre, vor der Versammlung zu reden. Jene aber hießen sie hinzutreten; und die Athener kamen und sprachen wie folgt:

- 73 „Unsere Gesandtschaft zu Euch hat nicht die „Widerlegung eurer Bundsgenossen, sondern die „Angelegenheiten zum Zweck, weshalb die Stadt „uns geschickt hat. Da wir aber vernahmen, daß „man uns hart anklagte, so sind wir hier aufgetreten, nicht um auf die Beschuldigungen jener Städte zu antworten, weil wir vor euch nicht als Richter, weder über uns noch sie, zu sprechen haben; sondern damit ihr nicht, durch eure Bundsgenossen überredet, in so wichtigen Angelegenheiten leichtsinnig einen nachtheiligen Entschluß faßt. Zugleich wünschen wir, in Betreff aller wider uns erhobener Klagen, darzuthun: sowohl „daß wir nicht wider Recht und Billigkeit unsere gegenwärtige Macht in Händen haben, als daß „unser Staat es verdient, daß man ihn mit Achtung „behandle.“

„Weshalb sollten wir der ältesten Begebenheiten erwähnen, für deren Wahrheit die Sagen der Vorzeit nicht als die Augen unserer Zuhörer zeugen könnten. Den Medischen Krieg aber, und „was euch selbst so gut wie uns bekannt ist, dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, wenn „es euch auch belästigen sollte das schon so häufig wiederholte noch einmal zu hören. Denn als wir „jene Thaten vollführten, kämpften wir für Hellas „Erhaltung; und ihr selbst wart des Vortheils Mitgenossen, wir aber giengen des Ruhmes, wenn „auch der zu etwas nutzt, nicht ganz verlustig. „Dies indessen sey nicht sowohl zur Entschuldigung

„gung“ angeführt, als zum Beweise und zur Erläuterung gegen welche Stahl ihr in den Kampf traten würdet, wenn ihr schlechterem Rathe folgtet. „Denn wir rühmen uns, bey Marathon zuerst allein gegen den Meder geküchten zu haben; und als wir uns bey seiner zweyten Erscheinung nicht stark genug sahen, ihn auf dem Lande zurückzutreiben, so stieg unser ganzes Volk zu Schiffe, und wir schlugen uns bey Salamis vereint mit den übrigen Hellenen zur See. Dies aber hinderte den Barbaren an die einzelnen Städte des Peleponnes hinan zu schiffen und sie zu zerstören; denn sie selbst würden nicht im Stande gewesen seyn, sich einander gegn eine solche Menge Schiffe beyzustehen. Den stärksten Beweis von der Wahrheit unserer Darstellung gab der Barbar selbst, indem er sich, sobald seine Flotte geschlagen war, mit dem größten Theile seines Heeres in Eile zurückzog, zum Zeichen dafs er seine Macht für sehr geschwächt hielt.

„Da aber dies der Gang der Begebenheiten war, 74 und es offen am Tage liegt dafs die Seemacht den Hellenischen Staat rettete, so haben wir die Flotte durch drey Dinge von dem wichtigsten Einflusse unterstützt: nämlich durch die größte Zahl der Schiffe, durch den klügsten Anführer, und durch den unverdrossenen Eifer. Denn zu den vierhundert Schiffen gaben wir beynahe zwey Theile. Wir stellten den Feldherrn Themistokles, der vorzüglich bewürkte, was die augenscheinliche Ursache unserer Rettung ist: dafs die Schlacht in der Meerenge geküchten ward; und selbst ihr zeichnetet jenen Mann eben darum vor allen Frem-

„den die euch je besuchten aus. Und sicher bewie-
 „sen die Athener auch bey weitem den kühnsten
 „Eifer. Denn als uns keiner zu Lande Hülfe bot,
 „und die andern Völker bis zu uns hinan schon
 „dem Barbaren dienten, beschlossen wir nicht die
 „gemeine Sache der übrigen Bundesgenossen zu ver-
 „rathen, noch indem wir uns gänzlich zerstreuten
 „der Gesammtheit unnütz zu werden. Sondern
 „wir waren kühn genug, unsere Habe preis gebend,
 „die Vaterstadt zu verlassen, unsere Schiffe zu be-
 „steigen, und der Gefahr entgegen zu gehen, ohne
 „auf euch zu zürnen, weil ihr uns nicht in Zeiten
 „zu Hülfe geeilt wart. Daher behaupten wir, daß
 „wir euch nicht in geringerem Maaße nützlich ge-
 „worden, als ihr uns. Denn ihr kamt uns aus
 „unversehrten Städten, die ihr auch in Zukunft
 „noch zu bewohnen hofftet, und erst alsdann zu
 „Hülfe, als ihr schon für euch selbst und nicht so-
 „wohl für uns besorgt wart. So lange unsere Stadt
 „noch stand, erschien ihr nicht. Wir aber bra-
 „chen von einer schon vernichteten Stadt auf,
 „kämpften für etwas, für dessen Wiedererhaltung
 „wir geringe Hoffnung hegten, und trugen für un-
 „sern Theil zu eurer und unserer eigenen Rettung
 „bey. Hätten wir uns dagegen, gleich den übrি-
 „gen, aus Furcht für unser Land dem Meder an-
 „fangs ergeben; oder hätten wir später, als ein
 „schon vernichtetes Volk, nicht die Kühnheit ge-
 „habt unsere Schiffe zu besteigen; so wurdet ihr,
 „weil eure Flotte zu schwach war, keine See-
 „schlacht mehr haben wagen können, und der
 „Barbar seine Absichten ungehindert erreicht ha-
 „ben.“

„Sollten wir es nicht um dieses Eifers und der 75
 „Klugheit willen, welche wir damals bewiesen,
 „um die Hellenen zu überzeugen, daß sie unsere Herr-
 „schaft mit minder gleichsigen Augen ansehen?
 „Nicht durch Gewalt haben wir sie auch erworben,
 „sondern nachdem ihr selbst nicht bleiben wolltet
 „um den Krieg gegen die Barbaren zu beendigen,
 „und die Bundesgenossen nachher zu uns kamen
 „und uns baten die Befehlshaberstelle über sie an-
 „zunehmen. In der Folge nöthigte uns zuerst die
 „Natur der Sache selbst alles auf den gegenwärti-
 „gen Fuß zu setzen; denn uns zwangen die Furcht,
 „unsere Ehre, und endlich unser Vortheil. Da
 „wir uns nämlich von vielen gehaßt sahen; da ei-
 „nige Abtrünnige schon hatten zum Gehorsam zu-
 „rückgeführt werden müssen, und ihr selbst nicht
 „mehr wie vorher unsere Freunde, sondern schon
 „abgewöhnt und schuldseelig gegen uns gesinnt
 „wart; so glaubten wir nicht länger mit Sicherheit
 „unsere Herrschaft niederlegen zu können. Denn
 „jeder Abtrünnige verstärkte eure Panthey. Kei-
 „nem aber wird es verläßt, wenn er sich gegen
 „den größten Gefahren so gut wie möglich zu
 „schützen sucht.

„Auch ihr, ihr Lacedämonier, habt als Anführer 76
 „der des Peloponnes des verachteten Staaten
 „dieselben eine eben bräunliche Verfassung gegeben;
 „und hättet ihr damals den Oberbefehl in Händen
 „behalten und euch, gleich uns, den Hellenischen
 „Staaten ganz verhaßt gemacht, so wissen wir
 „sehr wohl, ihr hättet die Bundesgenossen nicht
 „minder gedrückt als wir, und euch in der Noth-
 „wendigkeit gesehen, entweder mit Nachdruck zu

„herrschen oder selbst Gefahr zu leiden. Eben so
 „haben wir weder frevelhaft noch menschlicher Sit-
 „te entgegen gehandelt, indem wir den angetrage-
 „nen Oberbefehl annahmen, und diesen durch die
 „wichtigsten Beweggründe, Ehre, Furcht und Vor-
 „theil bestimmt, nicht wieder aus den Händen ga-
 „ben. So ist es auch kein durch uns zuerst einge-
 „führtes, sondern ein seit jeher geltendes Gesetz,
 „dafs der Schwächere gezwungen wird sich dem
 „Willen des Stärkern zu fügen. Zugleich achteten
 „wir uns dieser Herrschaft werth, und dies thatet
 „auch ihr, bis ihr, neuerlich den Nutzen berech-
 „nend, die Sache der Gerechtigkeit vorschob, wel-
 „che doch noch keiner, der durch Gewalt etwas
 „in seine Hände bringen konnte, vorzog und sich
 „durch sie von der Erweiterung seiner Vortheile
 „abhalten liefs. Des Lobes würdig ist schon jeder
 „der, menschlich handelnd, die Herrschaft über
 „andre behauptet, und sich dennoch gerechter zeigt
 „als seine Macht es ihm zu seyn verstattet. Und
 „wir glauben dafs ein anderer, der unsere Stelle
 „einnahme, am deutlichsten zeigen würde, ob wir
 „nicht Mäfsigkeit beweisen. Uns aber hat unser
 „billiges Betragen, sehr ungerechter Weise, mehr
 „böse Nachrede als Ruhm erzeugt.

- 77 „Denn mögen wir auch in Vertragsstreitigkeiten
 „mit unsern Bundesgenossen unrecht erhalten, und
 „mit ihnen, nach unsern eigenen Gesetzen, wie
 „Gleiche mit Gleichen einen Rechtshandel führen,
 „so gelten wir dennoch für streitsüchtige Menschen.
 „Und keiner achtet darauf, dafs man andern Staa-
 „ten, welche in andern Gegenden herrschen und
 „gegen ihre Untergebenen wenigst Mäfsigkeit zei-

„gen als wir, grade darnm nicht ähnliche Vorwür-
 „fe macht. Für den nämlich, der Gewalt brau-
 „chen kann, ist der Rechtsspruch überflüssig. Glau-
 „ben jene aber das ihnen, sey es auch worin es
 „sey, entweder durch einen Schluß oder durch die
 „Gewalt, welche die Oberherrschaft mit sich bringt,
 „im mindesten durch uns Abbruch geschieht, mehr
 „als sie sich verbunden halten zu tragen, so sind
 „sie schon so sehr daran verwöhnt, mit den Athe-
 „nem als mit ihres Gleichen nmzugehen, das sie
 „es uns durchaus keinen Dank wissen, wenn wir
 „ihnen nicht noch mehr nahmen, sondern um des
 „Genommenen willen noch erbitterter sind, als hät-
 „ten wir gleich anfangs allen Rechtsstreit bey Seite
 „gesetzt, und wären offenbar gewalthätig gegen
 „sie verfahren. In diesem Falle würden auch sie
 „nicht in Abrede gewesen seyn, das der Schwä-
 „chere dem Mächtigeren weichen müsse. Wider-
 „rechtliche Behandlung, scheint es, bringt die Men-
 „schen mehr auf als Zwang. Denn was wir von
 „unseres Gleichen erdulden, empfinden wir als Un-
 „gerechtigkeit; die Behandlung des Mächtigen hin-
 „gegen wird als Nothwendigkeit getragen. Daher
 „haben sie sich der weit härteren Behandlung des
 „Megers gefügt; unsere Herrschaft hingegen scheint
 „ihnen drückend. Natürlich; denn der gegenwär-
 „tige Zustand dünkt dem Gehorchenden immer lä-
 „stig zu tragen. Solltet ihr, uns stürzend, die
 „Herrschaft erhalten, ihr würdet schnell das Wohl-
 „wollen, welches die Furcht vor uns gegen euch
 „erzeugt hat, wieder verlieren, zumal wenn ihr
 „ein gleiches Betragen annehmen wolltet wie da-
 „mals, als ihr die kurze Zeit den Oberbefehl gegen

„den Meder führtet. Denn eueren Sitten können
 „sich andre nicht bequemen, und wer von euch
 „ins Anland kommt, folgt weder diesen noch
 „dem, was im übrigen Hellas gebräuchlich ist.

- 78 „Ueberlegt also mit Bedacht, da die Sache so
 „wichtig ist; und laßt euch nicht durch fremde
 „Vorstellungen und Beschuldigungen dazu verfüh-
 „ren, euch selbst Ungemach zuzuziehen. Bringt
 „euch die Ungewissheit des Erfolgs und die Lang-
 „wierigkeit des Kampfes vor die Seele, ehe ihr
 „ihn beginnt. Denn zieht ein Krieg sich in die
 „Länge, so pflegt er große Glückswechsel zu er-
 „zeugen. Diesen sind wir beyde gleich nahe; und
 „beyde kämpfen wir um einen ungewissen Erfolg.
 „Wenn Menschen einen Krieg beginnen, so machen
 „sie grade den Anfang mit dem, womit sie endi-
 „gen sollten, und erst wenn sie im Unglück sind,
 „schreiten sie zur Ueberlegung. Wir aber, die wir
 „noch kein solches Versehen begiengen noch euch
 „begehen sahen, sagen euch jetzt, da es uns bey-
 „den noch frey steht guten Rath anzunehmen:
 „Brecht den Frieden nicht, noch übertretet den
 „beschwornen Vertrag; sondern laßt uns, diesem
 „gemäß, unsere Streitigkeiten vor Gericht schlich-
 „ten. Wo nicht, so werden wir, die Götter zu
 „Zeugen auffodernd, die Urheber des Krieges auf
 „demselben Wege abzuwehren suchen, auf dem
 „ihr vorangeht.“

- 79 So sprachen diese. Nachdem aber die Lace-
 dämonier die Beschuldigungen der Bundesgenossen
 gegen die Athener, und die Antwort derselben
 vernommen hatten, entfernten sie alle, und be-
 rathschlagten sich unter einander über die vorlie-

gende Sache. Und die Meynung der meisten kam darin überein, das Unrecht sey auf der Seite der Athener, und man mußte schleunigst den Krieg gegen sie beginnen. Archidamus aber, ihr König, der den Ruf eines klugen gemäßigten Mannes hatte, trat hervor und sprach:

„Ich selbst, ihr Lacedämonier, habe schon die große Erfahrung vieler Feldzüge, und die nämliche habt auch ihr, so viele ich eurer in gleichem Alter mit mir sehe; so daß wir nicht, wie es andern begegnet mag, aus Unerfahrenheit nach dem Kriege klüßern seyn, oder ihn als etwas Gutes und Sicheres ansehen können. Wollte man den Krieg, über den wir uns gegenwärtig berathschlagen, mit Weisheit erwägen, so würde man finden, daß er zu den wichtigsten zu zählen ist. Denn den Persepolonnesiern und unsern Nachbarn sind wir an Kräften ungetähr gewachsen, und ihre Staaten können wir schnell erreichen. Aber gegen Männer, deren Land entfernt liegt, und die überdies äußerst erfahren zur See und mit allen Bedürfnissen aufs beste versehen sind; bey denen sich öffentliche und Privatreichthum, Schiffe, Rosse, Waffen und Menschen reichlicher als in irgend einem einzelnen andern Hellenischen Staate vereinigt findet; die überdies noch viele zinsbare Bundesgenossen zählen; wie sollen wir gegen solche leichtsinnig den Krieg beginnen und, worauf bauend, ungerüstet wie wir sind, den Anfang der Feindseligkeiten beschleunigen? Etwa im Vertrauen auf unsere Flotte. Aber da sind wir die Schwächeren; und wenn wir die Schiffarth erst lernen und Flotten bauen wollen, so geht Zeit

„verloren. Oder auf unser Geld? Das fehlt uns
 „aber noch weit mehr, und wir haben es weder im
 „gemeinsamen Schatz, noch bringen wir es leicht
 „aus Privatvermögen zusammen.“

- 81 „Vielleicht beruhigt sich einer mit der Vorstel-
 „lung, daß wir ihnen in Waffen und Menschen-
 „menge überlegen sind, so daß wir ihr Gebiet
 „überfallen und verheeren könnten. Doch sie be-
 „sitzen in andern Gegenden vieles Land, und wer-
 „den alle ihre Bedürfnisse zur See einführen. Soll-
 „ten wir aber versuchen ihre Bundesgenossen zur
 „Empörung wider sie zu reizen, so müssen wir
 „diese, weil sie größtentheils Insulaner sind, durch
 „eine Flotte unterstützen. Welchen Krieg werden
 „wir also führen? Behauptet unsere Flotte nicht die
 „Obermacht, oder sind wir nicht im Stande die
 „Hebung der Schatzungen zu hindern, so werden
 „wir selbst den größten Schaden leiden. Und un-
 „ter solchen Umständen können wir nicht einmal
 „mit Ehren Frieden schließen; zumal wenn wir
 „als des Zwistes Urheber erscheinen. Denn die
 „Hoffnung den Krieg schnell beendigt zu sehen,
 „wenn wir ihr Gebiet verwüsten, darf uns wahr-
 „lich nicht kühn machen. Vielmehr fürchte ich,
 „daß wir ihn unseren Söhnen hinterlassen werden;
 „so unwahrscheinlich ist es, daß die Athener bey
 „ihrem Muthe sich als Sklaven ihres Gebietes zei-
 „gen, oder gleich Unerfahrene durch den Krieg ge-
 „schreckt werden sollten.“

- 82 „Doch eben so wenig rathe ich dazu, daß wir
 „gefühllos unsere Bundesgenossen verunglimpfen
 „lassen, und die Athener ihrer Treulosigkeit nicht
 „überfahren. Ich wünsche nur daß wir noch nicht

„zu den Waffen greifen, sondern durch Gesandte
 „erst unsere Beschwerden vorbringen, ohne zu
 „kriegerische Gesinnungen zu äufsern, noch auf
 „der andern Seite den Schein anzunehmen, daß
 „wir ihr Betragen ungeahndet lassen würden. Wäh-
 „rend der Zeit aber müssen wir unsere eigene Macht
 „in guten Stand setzen, indem wir uns mit Helle-
 „nen und Barbaren verbünden, und auf diese Wei-
 „se versuchen an Schiffen und Geld Verstärkung zu
 „erhalten. Denn es ist nicht zu tadeln, wenn je-
 „mand solche Nachstellungen erfährt wie wir von
 „den Athenern, daß der sich durch den Beystand
 „der Barbaren sowohl als der Hellenen zu schüt-
 „zen sucht. Zugleich wollen wir dann unser eige-
 „nes Vermögen darbringen. Achten sie hernach
 „auf die Vorstellungen unserer Gesandten, so ist
 „dies das Beste; wo nicht, so können wir, wenn
 „es uns nöthig scheint, nach dem Verfluß von
 „zwey oder drey Jahren schon besser gerüstet, ge-
 „gen sie auftreten. Wahrscheinlich würden sie
 „sich nachgiebiger zeigen, wenn sie unsere Rüstun-
 „gen sähen und zugleich Reden vernähmen, die
 „ihnen ähnliche Gesinnungen verriethen. Zumal
 „so lange ihr Gebiet noch unversehrt ist, und sie
 „sich über ein wirklich vorhandenes, noch nicht
 „zerstörtes Gut berathschlagen. Denn ihr Gebiet
 „dürft ihr nicht anders als eine Geißel ansehen,
 „und zwar um so mehr, je besser es angebaut ist.
 „Ihr müßt es so viel schonen, wie nur immer mög-
 „lich und sie nicht schwerer zu bändigen machen,
 „indem ihr sie zur Verzweilung bringt. Verheert
 „ihr, durch die Klagen der Bundsgenossen dazu
 „vermocht, ihr Land ohne gehörig gerüstet zu

„seyn; so seht zu ob ihr den Peloponnes nicht in Gefahr und Schande stürzt. Streitigkeiten unter Staaten und Privatleuten können geschlichtet werden; aber dieser Krieg von ungewissem Erfolg, um Einzelner willen von einer Menge unternommen, möchte sich nicht leicht auf eine ehrenvolle Weise beylegen lassen.“

- 83 „Keinem dünke es feige, wenn so viele nicht schnell eine einzelne Stadt angreifen wollen. Denn auch die Athener haben nicht weniger und zinsbare Bundesgenossen; und jeder Krieg, zumal der einer Landmacht gegen einen Seestaat, fodert nicht dringender Waffen als Geld, durch welches die Waffen erst wirksam werden. Dieses laßt uns also zuerst beyschaffen, und bis dahin den Auforderungen unserer Bundesgenossen kein Gehör geben. Denn da man uns vorzüglich die Schuld des glücklichen wie des unglücklichen Erfolgs zumesen wird, so ist es billig, daß wir diesen auch vorher mit Ruhe erwägen.“

- 84 „Eurer Langsamkeit und eures Zögerns, worüber jene vorzüglich klagen, schämt euch nicht. Denn bey größserer Eile möchtet ihr nur desto später euer Ziel erreichen, da ihr unvorbereitet zur That schreiten müßtet. Wir bewohnen seit jeher eine freye und vor allen berühmte Stadt; und was man uns vorwirft, mag sehr wohl nur die Folge bedächtlicher Weisheit seyn. Eben daher sind wir allein nicht übermüthig im Glück; und weniger, als andere, niedergeschlagen im Unglück. Sucht uns jemand durch Lobeserhebungen wider unsere Einsichten in Gefahr zu stürzen, so lassen wir uns durch das Wohlgefallen daran

„nicht hinreißen; und reizt uns jemand durch
 „Tadel, so verführt uns eben so wenig der Unwille
 „darüber zur Nachgiebigkeit. Wir sind durch un-
 „ser gesetztes Gemüth kriegerisch und besonnen;
 „jenes weil Ehrliche am nächsten mit Bescheiden-
 „heit, und Muth mit Ehrliche verbunden ist; be-
 „sonnen aber, da wir zu einfältig erzogen sind,
 „um uns über die Gesetze zu erheben, und zu
 „strenge und bescheiden, um ihnen nicht zu ge-
 „horchen. Mit unnützen Künsten wenig vertraut,
 „verstehen wir uns nicht darauf die Anschläge un-
 „serer Feinde in einer schönen Rede zu tadeln, oh-
 „ne nachher im Stande zu seyn unsere Worte
 „durch die That zu bekräftigen; sondern wir sind
 „gelehrt, die Gesinnungen anderer unsern eignen
 „gleich zu achten, und zu glauben dafs über
 „Glücksfälle sich durch Reden nichts ausmachen
 „lasse. Wir rüsten uns immer wie gegen wohlbe-
 „rathene Feinde, und bauen unsere Hoffnungen
 „nicht auf die etwanigen Versehen der Gegner,
 „sondern auf unsere eigene, für unsere Sicherheit
 „getroffene Maafsregeln. Nicht glaube man, dafs
 „der Mensch vom Menschen so sehr verschieden
 „sey; achte aber den für den vorzüglichsten, der
 „in den wesentlichsten Dingen unterrichtet ward.“

„Diese Sitten also, welche unsere Väter uns 85
 „überlieferten und bey denen wir selbst uns seit
 „jeher so wohl befanden, laßt uns nicht aufgeben,
 „und nicht über so viele Menschen, Güter, Städte,
 „und Ehre, in einer kurzen Stunde, eilig einen
 „Entschluß fassen, sondern mit Ruhe. Uns steht
 „dies eher als andern frey wegen unserer Macht.
 „Zugleich schickt Gesandte an die Athener wegen

„Potidää; schickt wegen der Beeinträchtigungen,
 „über welche unsere Bundesgenossen sich beklagen,
 „zumal da sie selbst sich bereit zeigen, die Sache
 „vor Gericht zu verhandeln. Denn den, der einen
 „Rechtsvergleich anbietet, darf man nicht zum vor-
 „ab wie einen Schuldigen bekriegen. Aber wäh-
 „rend dessen rüstet euch zum Kampf. Dadurch
 „werdet ihr selbst am besten berathen und euren
 „Feinden am furchtbarsten seyn.“ Dies sprach Ar-
 „chidamus. Sthanelaides aber, damals einer von den
 „Ephoren, trat zuletzt auf, und redete die Lacedä-
 „monier mit folgenden Worten an:

86 „Die lange Rede der Athener verstehe ich nicht.
 „Denn während sie vieles zu ihrem eigenen Lobe
 „sagten, erwiesen sie mit keinem Worte, daß sie
 „unsere Bundesgenossen und den Peloponnes nicht
 „beleidigt hätten. Zeigten sie sich damals wider
 „den Mider gut, und gegenwärtig gegen uns
 „schlecht, so sind sie doppelter Strafe werth, weil
 „sie aus guten Leuten schlechte wurden. Wir hin-
 „gegen sind jetzt noch die wir damals waren; und
 „werden, wenn wir unseres Verstandes mächtig
 „bleiben, nicht zugeben daß man unsere Bundes-
 „genossen krankt, noch säumen mit der Rache.
 „Leiden jene doch auch die Kränkungen ohne Auf-
 „schub. Andere haben große Einkünfte, viele
 „Schule und Reuter; wir aber treffliche Bundesge-
 „nossen, die wir nicht den Athenern überliefern,
 „noch ihre Sache einem Wort- oder Rechtsstreit
 „anheimstellen dürfen, da auch sie nicht durch
 „Worte bloß gekrankt sind. Nein! ihnen muß
 „eiligst und aus allen Kräften geholfen werden.
 „Und keiner lehre uns, daß wir überlegen sollen

„nachdem wir beleidigt worden; denn sich vorher
 „lange zu bedenken, steht vielmehr dem zu, der
 „Unrecht thun will. Deswegen, Lacedämonier,
 „beschließst, unserer Vaterstadt würdig, den Krieg;
 „gestattet weder daß die Macht der Athener ferner
 „zunehme, noch laßt uns unsere Bundesgenossen
 „an sie verrathen; sondern unter der Götter Bey-
 „stand den Beleidiger angreifen.“

Nachdem er dies gesagt hatte, ließe er selbst, 87
 weil er Ephore war, die Versammlung stimmen.
 Da man in Sparta aber durch Zuruf, und nicht mit
 Steinen seine Stimme giebt, so sagte er: er könne
 nicht erkennen, welcher Ruf der stärkere sey; und
 weil er sie durch eine deutliche Erklärung noch
 gewisser zum Kriege führen wollte, so rief er:
 „Wem unter euch, Lacedämonier, die Verträge
 „gebrochen und die Athener unrecht zu handeln
 „scheinen, der verfüge sich auf diese Stelle; (zu-
 gleich zeigte er ihnen den Ort) „wem sie dies
 „nicht scheinen, auf jene!“ Sie standen demnach
 auf, und begaben sich auf die angewiesenen Plätze;
 und derer, denen der Frieden gebrochen schien,
 waren ungleich mehrere. Darauf wurden die Bundes-
 genossen vorgefodert, und die Lacedämonier er-
 klärten: ihnen selbst schienen die Athener unge-
 recht zu handeln; doch wollten sie alle Bundesge-
 nossen zusammenberufen und ihre Stimmen sam-
 meln, um auf gemeinsamen Entschluß den Krieg
 zu unternehmen, wenn man sich dazu vereinigte.
 Die übrigen kehrten nach beendigtem Geschäfte
 nach Hause zurück, und später auch die Atheni-
 schen Gesandten, nachdem sie die Angelegenheit,
 um derentwillen sie nach Sparta gekommen waren,

beseztigt hatten. Die Entscheidung der Versammlung in Sparta, daß der Friede gebrochen sey, erfolgte im vierzehnten Jahre des dreißigjährigen Vertrags der nach dem Euböischen Kriege geschlossen ward.

88 Die Lacedämonier wurden zu dem Schlufs, daß der Vertrag gebrochen sey, und daß man zu den Waffen greifen müsse, nicht sowohl durch die Vorstellungen der Bundsgenossen als durch die Furcht bestimmt, daß die Macht der Athener noch weiter um sich greifen möchte, indem sie sahen, daß ein großer Theil von Hellas ihnen schon gehorchte.

89 Die Athener waren durch folgende Begebenheiten auf den Gipfel der Macht gelangt, auf dem sie gegenwärtig standen. Nachdem die Meder, zur See und zu Lande von den Hellenen geschlagen, Europa verlassen hatten, und selbst diejenigen, die mit den Schiffen nach Mykale entflohen, vernichtet waren, begab sich Leotychides, der König der Lacedämonier, und Anführer der Hellenen bey Mykale, mit den Peloponnesischen Bundsgenossen nach Hause zurück. Die Athener hingegen und die Bundsgenossen aus Jonien und dem Hellespont, welche damals schon von dem Könige abgefallen waren, blieben und belagerten das von den Medern besetzte Sestus. Sie verweilten den Winter dort und eroberten diese Stadt, indem die Barbaren sie verließen. Darauf schifften sie sämmtlich aus dem Hellespont nach ihren verschiedenen Städten zurück. Das Athenische Volk aber brachte, gleich nachdem die Barbaren aus seinem Gebiete gewichen waren, Weiber, Kinder und alles noch übrige

Hausgeräthe von den Orten, wohin man es geflüchtet hatte, zurück und schickte sich an seine Stadt und Mauern wieder aufzubauen. Denn von den letzteren standen nur noch kleine Stücke, die Häuser aber waren mehrentheils zusammengefallen, und nur wenige, welche die vornehmen Häuser bewohnt hatten, übrig geblieben.

Als die Lacedämonier von dem was vorgehen sollte hörten, schickten sie Gesandte ab, theils weil sie es lieber sahen dafs, so wie Sparta, keine andre Stadt mit Mauern umgeben wäre; noch mehr aber auf Antrieb ihrer Bundesgenossen, welche sowohl die Grösse von Athens Seenacht, die es vor Kurzem noch nicht befals, als die Kühnheit fürchteten, die diese Stadt in dem Medischen Kriege bewiesen hatte. Sie ersuchten sie also die Mauern nicht zu bauen; sondern ihnen vielmehr helfende Hand zu leisten an solchen Städten ausserhalb dem Peloponnes, welche noch mit Mauern umgeben wären, dieselben nieder zu reissen. Ihre eigentliche Absicht und ihren Verdacht offenbarten sie aber den Athenern nicht, sondern brauchten den Vorwand: der Barbar sollte, wenn er wiederkehrte, keinen festen Platz, wie diesmal an Theben, finden, der ihm zum Rückenhalt diene. Der Peloponnes, sagten sie, reiche für alle zur Zufluchtsstätte und zum Waffenplatz hin. Die Athener antworteten ihnen auf den Rath des Themistokles: sie selbst würden in Betreff der gemeldeten Dinge Gesandte nach Sparta schicken, und fertigten sie auf der Stelle wieder ab. Themistokles rieth ihnen ferner, ihn selbst so schnell wie möglich nach Sparta zu senden, die übrigen Gesandten aber, die man ausser

ihm noch wählen würde; nicht gleich abgehen zu lassen, sondern sie zurück zu behalten, bis die Mauern die nöthige Höhe erreicht haben würden, um die Vertheidigung derselben zuzulassen. Alles was in der Stadt lebte, Männer, Weiber und Kinder, sollte Hand an das Werk legen, und man sollte keines, weder öffentlichen noch Privatgebäudes schonen, welches man zur Förderung der Arbeit benutzen könnte, sondern alle niederreißen. Nachdem er ihnen aber dies angegeben, und sie von dem unterrichtet hatte, was er selbst in Sparta thun würde, reiste er ab. Bey seiner Ankunft in Sparta begab er sich nicht zu den Magistratspersonen, sondern säumte und suchte allerley Vorwand. Und wenn ihn einer der Regierungsglieder fragte, weshalb er nicht vor ihre Versammlung trate, so antwortete er: er erwartete seine Mitgesandten, die er, noch durch Geschäfte an der Abreise verhindert, zurückgelassen habe. Doch hoffe er sie würden mit nächstem eintreffen, und er wandre sich selbst dafs sie noch nicht angelangt wären.

- 91 Die Spartaner, als sie dies vernahmen, glaubten der Aussage des Themistokles wegen der Freundschaft, die zwischen ihnen und ihm obwaltete. Doch als andre kamen und gewifs versicherten, dafs die Mauern angeführt wurden und schon eine ansehnliche Höhe erreichten, konnten sie keinem Zweifel weiser Raum geben. Themistokles aber bot sie, da er dies bemerkte, sie möchten lieber den Gerüchten nicht trauen, sondern einige redliche Männer aus ihrer Mitte hinsenden, um ihnen zu berichten was sie gesehen hatten. Jene schickten die Männer ab; und Themistokles sandte ihrentwegen

heimlich einen Boten zu die Athener, und liefs ihnen sagen, sie möchten diese Leute mit so wenig Aufsehen als möglich zurückhalten, und sie nicht eher loslassen bis ihre eigene Gesandte zurück gekehrt wären. Denn schon waren seine Mitgesandten Abronychus, des Lysikles, und Aristides, des Lysimachus Sohn, mit der Nachricht angelangt, daß die Mauer eine hinlängliche Höhe erreicht hätte. Denn er fürchtete, die Lacedämonier möchten sie nicht loslassen, wenn sie alles der Wahrheit gemäß erfuhren. Die Athener behielten also die Gesandten, wie er es verlangt hatte, zurück; und Themistokles trat nun vor die Lacedämonier und sagte ihnen ohne Hehl: Die Mauern seiner Stadt wären schon so weit aufgeführt, um ihre Bewohner hinlänglich zu schützen. Hätten die Lacedämonier oder Bundesgenossen in irgend einer Sache ihnen etwas zu melden, so möchten sie in Zukunft wie vor Leuten erscheinen, die sich auf ihren eigenen, und den gemeinschaftlichen Vortheil aller verständten. Denn als es ihnen besser geschienen hätte ihre Stadt zu verlassen und die Schiffe zu besteigen, hätten sie auch dies ohne Zuziehung der Lacedämonier gewagt; und wiederum in Dingen, die sie gemeinschaftlich mit ihnen überlegt, hätten sie keinem an Klugheit nachgestanden. So scheine es ihnen auch jetzt besser zu seyn, daß ihre Stadt Mauern habe, sowohl für Athens Bürger selbst, als für das Wohl ihrer sämtlichen Bundesgenossen. Denn unmöglich könne ohne ein solches Gleichgewicht der Macht, das Beste des Staates gleichmäfsig und gerecht gehandhabt werden. Entweder müßten also alle Bundesgenossen durchgehends keine

Mauern haben, oder man müßte auch das Verfahren Athens billigen.

- 92 Als die Lacedämonier dies vernahmen, gaben sie ihren Unwillen zwar nicht laut zu erkennen *), behielten aber dennoch einen heimlichen Groll, weil sie ihre Absicht nicht erreicht hatten. Indessen lehrten die beyderseitigen Gesandten ohne weiteren Wortwechsel nach Hause zurück.

- 93 Auf solche Weise umgaben die Athener in kurzer Zeit ihre Stadt mit Mauern. Und die Bauart zeugt noch heutigen Tags von der Eile, mit welcher man damals die Arbeit fortlerte. Die Fundamente bestehen aus allerlei Steinen, welche an einigen Stellen nicht einmal behauen sind, sondern so wie ein jeder sie herbey schleppte. Auch brachte man viele Säulen von den Gräbern, und geschliffene Steine zusammen. Denn der Umfang der Stadt ward nach allen Seiten erweitert, und deshalb eilte man und nahm ohne Unterschied alles was zum Bau dienen konnte. Auch beredete Themistokles die Athener jetzt den Bau des Piräus zu beendigen, eine Arbeit welche schon früher in dem Jahre begonnen ward, in welchem er die oberste Gewalt zu Athen in Händen hatte. Er hielt die Beschaffenheit des Orts, der drey natürliche Hafen hatte, für vortreflich; so wie er den Betrieb des Seewesens als ausserordentlich wichtig zur Aufnahme der Macht seines Vaterlandes ansah. Denn er war der erste,

*) Denn sie hatten die Gesandten nicht geschickt um den Bau geradezu zu verhindern, sondern um die Athener durch Vorstellungen von ihrem Entschlusse abzubringen. Zugleich waren sie den Athenern damals noch, wegen ihres gegen die Barbaren bewiesenen Eifers, außerordentlich gewogen.

der zu behaupten wagte, die Athener müßten nach der Herrschaft der Meere streben; und unverzüglich legte er selbst zu dieser Herrschaft den Grund. Nach seiner Angabe baute man die Mauer von der Dicke, wie sie auch gegenwärtig am Piräus zu sehen ist. Denn zwey Wagen führten in entgegengesetzter Richtung die Steine herhey. Die Zwischenräume füllte weder Leem noch Kalk, sondern man verband zu diesem Zweck große behauene viereckigte Steine äußerlich durch Eisen und Bley. Die von Themistokles angegebene Höhe ward aber nur zur Hälfte erreicht. Denn durch ihre Höhe sowohl als Dicke wollte er jeden Angriff der Feinde fruchtlos machen; und dachte sich, eine Besatzung von wenigen der unbrauchbarsten Bürger würde zu ihrer Beschutzzung hinreichen, während die übrigen die Schiffe bestiegen. Denn sein Geist beschäftigte sich am meisten mit der Flotte, und dies, glaube ich, aus dem Grunde, weil er sah, daß ein Heer des Königs Hellas leichter zur See als zu Lande angreifen konnte. Daher achtete er den Piräus für wichtiger als die obere Stadt. Und oftmals ermahnte er die Athener sie müchten, falls sie jemals zu Lande den Kürzeren zögen, sich in den Piräus werfen und auf ihrer Flotte jedem die Spitze bieten. Solchergestalt umgaben die Athener gleich nach dem Rückzuge der Perser ihre Stadt mit Mauern, und richteten sich auf alle Weise wieder ein.

Pausanias, des Kleombrotus Sohn, aus Lacedämon, ward nun als Befehlshaber der Hellenen mit zwanzig Schiffen vom Peloponnes abgeschickt. Ihn begleiteten dreysßig Attische Schiffe, und eine Menge der übrigen Bundesgenossen. Sie zogen wider

Cypern, und unterwarfen sich den größten Theil dieser Insel; dann wider Byzanz, welches die Meder besetzt hielten, und welcher sie noch unter demselben Befehlshaber eroberten.

- 95 Als dieser aber anfieng sich Gewalthätigkeiten zu erlauben, so empfanden dies alle Hellenen, vorzüglich aber die Iouer, sammt denen welche kürzlich erst das Persische Joch abgeschüttelt hatten, sehr übel, und beschworen die Athener, bey der Verwandtschaft die sie verband, sie möchten ihre Aufuhrer werden und es nicht zugehen, wenn Pausanias sie mit solchem Uebermuthbehandeln wollte. Die Athener nahmen ihre Vorschläge an mit der Absicht, die Sache der Bundesgenossen genau in acht zu nehmen, und alles übrige so einzurichten, wie es ihrem Vortheil am gemähesten seyn würde. Um dieselbe Zeit ließen die Lacedämonier den Pausanias nach Sparta kommen, um ihn über das, was sie von ihm vernommen hatten, zur Rede zu stellen. Denn die Hellenen, die zu ihnen kamen, beschuldigten ihn vieler Ungerechtigkeiten, und seine Handlungsweise glich mehr der Herrschaft eines Tyrannen als der eines Heerführers. Und es fügte sich, daß um dieselbe Zeit, als er abgerufen ward, die Bundesgenossen mit Ausnahme der Peloponnesier, aus Haß gegen ihn zu den Athenern übergingen. Bey seiner Ankunft in Lacedämon vernichtete man ihn wegen verschiedener Beleidigungen, die er einzelnen Männern zugefügt hatte; in Hinsicht der härtesten Beschuldigungen aber ward er freigesprochen. Man warf ihm nämlich vorzüglich Einverständnis mit den Medern vor, und dies Verbrechen schien am klaren am Tage zu liegen. Die

Spartiaten schickten darauf ihn nicht mehr als Befehlshaber aus, sondern den Dorcis nebst einigen andern, mit einer geringen Macht. Doch die Bundesgenossen übertrugen ihnen die Heerführung nicht wieder; und als jene dies wahrnahmen, kehrten sie nach Sparta zurück, und die Lacedämonier schickten in der Folge keine andie wieder ab, aus Furcht ihre Bürger möchten in der Abwesenheit verderben, wie sie schon am Pausanias geschehn hatten. Sie thaten dies um so eher, weil sie sich vom Medischen Kriege loszumachen wünschten, und sie die Athener, zu der Zeit ihre Freunde, für hinlänglich geschickte Anführer hielten.

Als die Athener auf diese Weise nach dem Wunsch der Bundesgenossen, den der Hofs gegen den Pausanias bestimmte, die Heerführung übernommen hatten, so setzten sie fest, welche der Städte Geld und welche Schiffe gegen den Barbaren liefern sollten. Denn sie brauchten den Vorwand, daß man die erduldete Beleidigung durch die Verheerung des königlichen Gebiets rächen wollte. Und damals ward zuerst das Amt der Helenotamien unter den Athenern eingeführt, welche den Phoros (Bevtrag), so nannte man diese Abgabe, an Geld einsammelten. Der zuerst festgesetzte Phoros aber betrug vierhundert und sechzig Talente. Dieser ward in Delos aufbewahrt, und in dem dortigen Tempel hielt man die Zusammenkünfte.

Anfangs ließen sie den Bundesgenossen den Ge-
nuß ihre Freyheit, und bevrathschlagten sich mit ihnen in gemeinschaftlichen Zusammenkünften. In der Zeit aber, welche zwischen dem Medischen und gegenwärtigen Kriege verfloß, haben sie folgende

Thaten im Kriege und in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, gegen die Barbaren sowohl als ihre abgefallenen Bundgenossen, und die gelegentlich darin verwickelten Peloponnesier, ausgeführt. Ich habe sie aufgezeichnet, und diese Abschweifung von meiner Geschichte unternommen, weil alle meine Vorgänger diesen Zeitraum mit Stillschweigen übergliengen, und entweder bloß die Hellenische Geschichte vor dem Medischen Kriege, oder diesen Krieg selbst beschrieben. Einer derselben, Hellanikus, der ihn in seiner Attischen Geschichte berührt, hat ihn kurz und ohne genaue Angabe der Zeiten abgehandelt. Zugleich aber wird man hieraus am deutlichsten sehen können, auf welche Weise die Athener zu ihrer Macht gelangten.

- 98 Zuerst eroberten sie unter Anführung Cimons, des Sohns des Miltiades, Eium am Strymon, welches Persische Besatzung hatte, nach einer Belagerung, und verkauften die Einwohner zu Sklaven. Darauf machten sie es eben so auf Skyros, der Insel im Aegäischen Meere, welche Doloper bewohnten, und schickten aus ihrer Mitte neue Anbauer hin. Auch mit den Karyatiern führten sie, abgesondert von den übrigen Euboern, einen Krieg, und zwangen sie nach einiger Zeit unter gewissen Bedingungen zur Übergabe. Dann griffen sie die abgefallenen Naxier an, und brachten sie nach einer Belagerung zum Gehorsam zurück. Dies war der erste verbündete Staat, der wider den Vertrag unterjocht ward; und die übrigen erfuhren nun, wie einen jeden die Reihe traf, dasselbe Schicksal.

- 99 Der Ursachen zur Empörung gab es mehrere. Die wichtigsten aber waren der Rückstand in Lie-

ferungen der Abgaben oder Schiffe, und die Verweigerung des Kriegsdienstes, wenn sich ein Staat dergleichen zu Schulden kommen liefs. Denn die Athener waren sehr genau, und lästige Herren, indem sie bey Leuten, die an druckende Lasten weder gewöhnt waren, noch Lust hatten sie zu tragen, Zwangsmittel brauchten. Auch in andrer Absicht war man mit der Heerführung der Athener jetzt minder zufrieden. Sie betrugten sich gegen ihre Bundesgenossen nicht mehr wie gegen Männer ihres Gleichen, und dabey war es ihnen leicht die Abtrünnigen zum Gehorsam zurück zu führen. Hieran waren die Bundesgenossen selbst schuld. Denn weil sie den Kriegsdienst so sehr scheuten, so zahlten die meisten, um nicht von Hause abwesend zu seyn, statt Schiffe zu stellen, eine verhältnismäfsige Abgabe. Und von diesem Gelde, welches die Bundesgenossen zusammenhossen, verstärkten die Athener ihre Flotte; jene aber begannen, wenn sie abhielen, arm an allen Mitteln, einen Krieg, zu dem sie nicht gerüstet waren.

100 Hierauf erfolgte die Land- und Seeschlacht am Eurymedon in Pamphylien, welche die Athener und ihre Bundesgenossen wider die Meder fochten. Und die Athener siegten an jenem Tage in bryden, unter der Auföhrung Cimons, des Sohnes des Miltiades; sie eroberten oder zerstörten gegen zweyhundert phöniciſche Schiffe. Einige Zeit nachher fielen die Thasier von ihnen ab, nachdem sie sich über die Handelsplätze an der gegenüberliegenden Küste Thraciens, und die Bergwerke, die sie dort bearbeiteten, entaweyt hatten. Die Athener giengen mit einer Flotte wider sie in See, schlugen sie, und landeten

auf Thasus. Um dieselbe Zeit aber sandten sie zehntausend Kolonisten, theils Athenier theils Bundesgenossen, an den Strymon um die Gegend, damals die Neun-wege, jetzt Amphipolis genannt, anzubauen. Der Neun-wege, welche die Edoner inne hatten, bemächtigten sich diese; als sie aber in das Innere des Landes drangen, wurden sie durch ein Heer, welches die Thracier gesammelt hatten, zu Drabeskus im Edomerlande völlig aufs Haupt geschlagen. Denn den Thraciern war der Anbau der Neun-wege zuwider.

- 101 Die Thasier, in den Schlachten besiegt und jetzt belagert, riefen die Lacedämonier zu Hülfe, und baten sie, ihnen durch einen Einfall in Attica beizustehen. Diese versprachen heimlich vor den Athenern ihnen zu willfahren, und würden auch Wort gehalten haben, hätte das Erdbeben sie nicht daran verhindert, welches den Heloten und ihren Nachbarn, den Thuriaten und Aetheern, Gelegenheit gab sich nach Ithoma zu ziehen. Die meisten Heloten stammten von den alten, damals in Knechtschaft gebrachten Messeniern ab; daher sie auch insgesamt Messenier genannt wurden; und gegenwärtig sahen die Lacedämonier sich gegen die zu Ithome in einen Krieg verwickelt. Die Thasier aber schlossen im dritten Jahre der Belagerung einen Vergleich, welcher sie verpflichtete ihre Mauern niederzureißen, ihre Schiffe anzuliefern, die rückständigen Abgaben auf der Stelle, und dieselbigen, wie vorher, in Zukunft zu zahlen. Zugleich mußten sie ihren Besitzungen auf dem festen Lande, und den Bergwerken entzagen.

Als sich der Krieg gegen die zu Ithoma in die Länge zog, riefen die Lacedämonier ihre übrigen Bundsgenossen und auch die Athener zu Hülfe. Diese letzteren erschienen darauf mit einem beträchtlichen Heere, unter der Anführung des Cimon. Man hatte sich ihren Beystand vorzüglich wegen ihrer Geschicklichkeit in der Belagerungskunst erbeten, da man bey einem so langwierigen Unternehmen dieses Bedürfnisses inne geworden war. Denn wäre mit der Gewalt etwas auszurichten gewesen, so würden die Lacedämonier den Ort erobert haben. Dieser Heereszug legte zuerst den Grund zu den offenbaren Mißhelligkeiten zwischen Lacedämon und Athen. Denn die Lacedämonier, aus Furcht vor der Kühnheit der Athener, und ihrer Lust an Neuerungen, zumal da sie aus einem fremden Stamme entsprossen waren, nährten den Verdacht, jene könnten, wenn sie länger blieben, durch die aus Ithome gewonnenen, etwas wider sie unternehmen. Sie entließen sie daher allein von allen Bundsgenossen, ohne jedoch ihren Verdacht kund zu thun; sondern unter dem Vorwande, daß sie ihrer nicht mehr bedürften. Die Athener aber erkannten, daß sie aus keiner glimpflichen Ursache, sondern um irgend eines Verdachtes willen entlassen wurden; und voller Unwillen und in dem Gefühle, daß sie dies nicht um die Lacedämonier verdient hätten, hoben sie gleich nach ihrer Zuhausekunft den Vertrag, welchen sie mit ihnen wider den Meder geschlossen hatten, auf und verbündeten sich mit den Argivern, den Feinden der Lacedämonier. Dann errichteten sie und die Argiver gemeinschaftlich auf dieselben Bedingungen ein Bündniß mit den Theßalern.

103 Als im zehnten Jahre die auf Ithome sich anser Staud sahen länger Widerstand zu leisten, giengen sie mit den Lacedämoniern einen Vertrag ein, durch den sie einen freyen Abzug aus dem Pelóponnes erhielten, unter der Bedingung, ihn nie wieder zu betreten, und daß jeder, der darauf angetroffen würde, desjenigen Sklave seyn sollte, der ihn gefangen nähme. Die Lacedämonier bewahrten ein altes Pythisches Orakel, welches ihnen gebot, den Schutzfliehenden des Dis Ithomita zu entlassen. Jene zogen also aus mit Weibern und Kindern und die Athener nahmen sie aus Haß gegen die Lacedämonier auf, und verpflanzten sie nach Naupaktus, welches sie vor kurzem von den Ozolischen Lokrern, die es vorher besaßen, erobert hatten. Auch die Megarer giengen zu der Bundsgenossenschaft der Athener über, nachdem sie von den Lacedämoniern abgefallen waren, weil die Korinthier wegen Grenzstreitigkeiten einen Krieg wider sie erhoben hatten. Die Athener hielten also Megara und Pegä besetzt, und bauten den Megaren die lange Mauer, von ihrer Stadt nach Nisaa, die sie darauf selbst bewachten. Und dies vorzüglich begründete zuerst den bitteren Haß der Korinthier gegen die Athener.

104 Inarus, des Psammetichus Sohn, ein Libyer und König des Theils von Libyen, der an Aegypten grenzt, brach von Marea auf, welches oberhalb Pharos liegt, und brachte den größten Theil von Aegypten zur Empörung wider den König Artaxerxes. Er unterwarf sich das Land, und lud die Athener dahin ein. Diese, welche eben mit einer Flotte von zweyhundert Schiffen, theils eige-

nen, theils ihrer Bund-genossen, einen Angriff auf Cypern unternommen hatten, verließen diese Insel und kamen. Sie schifften vom Meere den Nil aufwärts, beesteiften sich des Flusses und zweyer Theile von Memphis, und belagerten den dritten, Leukon-Teichos (weisse Mauer) genannt, in welchen die Perser und Meder nebst den Aegyptern, die nicht an der Empörung Theil genommen, sich zurückgezogen hatten.

Die Athener unternahmen eine Landung auf 105
Hellas, die eine Schlacht wider die Korinthier und Epidaurier zur Folge hatte, in welcher die Korinthier siegten. Darauf lieferten die Athener den Peloponnesiern bey Rehtyphalaa eine Seeschlacht, in der sie den Sieg davon trugen. In dem Kriege, der sich zwischen den Athenern und Aegineten entspann, kam es zu einer Seeschlacht, an welcher die beyderseitigen Bundgenossen Theil nahmen. Die Athener siegten, eroberten siebenzig Schiffe, landeten auf der Insel und belagerten Aegina, unter der Anführung des Leokrates, des Ströbus Sohn. Darauf sandten die Peloponnesier, um den Aegineten beyzustehen, erstlich dreyhundert Hopliten nebst einigen Epidaurischen Hülfsvölkern nach Aegina, und besetzten auch das Vorgebürge von Gerania. Dann fielen die Korinthier mit ihren Bundgenossen in Megaris ein, in der Hoffnung das die Athener entweder sich außer Stand sehen würden den Megarern zu Hülfe zu kommen, da sie ein starkes Heer in Aegina, und ein anderes in Aegypten hatten, oder das, falls sie ihnen beystehen wollten, sie sich vor Aegina würden zurückziehen müssen. Die Athener aber wichen mit ihrem Hee-

re vor Aegina nicht von der Stelle, und aus der Stadt zog die zurückgebliebene Mannschaft, die ältesten wie die jüngsten, unter Anführung des Myronidas nach Megaris. Hier fochten sie mit unentschiedenem Gluck eine Schlacht gegen die Korinthier, und die Partheyen schieden aus einander, jede mit der Ueberzeugung daß sie nicht den Kürzeren gezogen habe. Indessen errichteten die Athener, denn der Vortheil war doch mehr auf ihrer Seite, nachdem die Korinthier sich entfernt hatten, eine Trophée. Als jene aber bey ihrer Rückkehr in die Stadt durch ihre älteren Mitbürger darüber gescholten wurden, so zogen sie zwölf Tage nachher von neuem gerüstet aus, und errichteten eine Trophée dagegen, als ob auch sie gesiegt hätten. Die Athener aber thaten mit Geschrey einen Ausfall aus Megara, tödteten diejenigen die mit Errichtung der Trophée beschäftigt waren, und ließen sich mit den übrigen in ein Treffen ein und schlugen sie.

- 106 Besiegt zogen sich jene zurück, und ein ansehnlicher Theil derselben, dem hart zugesetzt ward, verfehlte den Weg und gerieth auf die Ländereyen eines Privatmannes, welche mit einem breiten Graben eingeschlossen waren, so daß sich ihnen kein Ausweg darbot. Als die Athener dies wahrnahmen, setzten sie ihnen von vorne mit ihren Hoplitzen zu, ließen ihre Leichtbewaffneten einen Kreis um sie schließeln, und steinigten alles was hineingegangen war. Solch großes Unglück traf die Korinthier. Der größte Theil ihres Heeres kehrte indels nach Hause zurück.

Um diese Zeit begannen die Athener die langen 107 Mauern zu bauen, die an das Meer führen, die eine nach Phalerus, die andre nach dem Piräus. Die Phocer unternahmen einen Heereszug gegen die Dorischen Städte Brium, Cytinium und Erinum, den Mutterstaat der Lacedämonier; und da sie die eine jener Städte eroberten, eilten die Spartiaten den Doriern unter der Anführung des Nikomades, dem Sohne des Kleombrotus, der an der Stelle des noch minderjährigen Sohnes des Pansanias, Pleistoanax, Befehlshaber war, mit funfzehnhundert Hoplitens aus ihrer Mitte, und zehntausend Bundesgenossen, zu Hülfe. Und nachdem sie die Phocer zu einem Vertrag gezwungen hatten, kraft dessen sie die eroberte Stadt wieder herausgeben mußten, zogen sie sich zurück. Doch jetzt rüsteten sich die Athener ihnen den Uebergang über den Krisäischen Meerbusen, falls sie denselben versuchen wollten, durch ihre Flotte, die sie um den Peloponnes dahin gesandt hatten, streitig zu machen; und der Weg über Gerania schien den Lacedämoniern unsicher, weil die Athener Megara und Pegä besetzt hielten. Denn der Weg über Gerania ist sehr schwierig, und ward damals immer durch die Athener bewacht, von denen sie wußten, daß sie ihnen den Durchzug wehren wollten. Sie beschlossen also noch in Böotien zu verweilen, und zu sehen wie sie mit der meisten Sicherheit zurückkehren könnten. Auch luden heimlich einige Athener sie ein nach Athen zu kommen, in der Hoffnung daß sie die Herrschaft des Volks aufheben und den Bau der langen Mauern hintertreiben würden. Es zogen aber die Athener

mit ihrer ganzen Macht, unterstützt von tausend Argivern und den übrigen Bundsgenossen nach Maafsgabe, wider sie aus, in allem vierzehntausend Mann. Hierzu bewog sie die Vermuthung dafs die Lacedämonier sich wegen ihres Rückzuges in Verlegenheit befänden und auch einiger Verdacht ihrer Absicht die Volksherrschaft zu stürzen. Dem Vertrage gemäß fanden sich zu ihrer Unterstützung auch Thessalische Reuter ein, die aber während des Treffens zu den Lacedämoniern übergingen.

- 108 Als darauf bey Tanagra im Bötischen Gebiete die Schlacht erfolgte, siegten die Lacedämonier mit ihren Bundsgenossen und auf beyden Seiten blieben viele Menschen. Die Lacedämonier zogen nach Megaris, hieben die Bäume nieder und kehrten über Gerania und die Landenge nach Hauso zurück. Die Athener aber brachen am zwey und sechszigsten Tage nach der Schlacht mit einem Heere gegen die Böoter auf, schlugen sie bey Oenophyta, machten sich Meister von ganz Böötien und Phocis, rissen die Mauern von Tanagra nieder und führten von den Opuntischen Lokrern hundert der reichsten Männer als Geißel weg. Sie vollendeten den Bau ihrer langen Mauern. Hiernächst ergaben sich ihnen die Aegineten, indem sie sich verbindlich machten ihre Mauern niederzureißen, ihre Schiffe auszuliefern und in der Folge gewisse Abgaben zu zahlen. Dann umschifften die Athener auch den Peloponnes unter der Leitung des Tolmis dem Sohne des Tolmäs, verbrannten die Schiffswerfte der Lacedämonier, eroberten die Korinthische Stadt Chalcis und besiegten nachdem sie gelandet die Sicyonier in einem Treffen.

Noch verweilte das Athenische Heer nebst seinen Bundesgenossen in Aegypten, und erfuhr mancherley Wendungen des Kriegesglücks. Denn zuerst bemächtigten sie sich des ganzen Landes. Und der König sandte nach Lacedämon den Perser Megabazus mit Geld um die Spartanen zu einem Einfall in Attika zu bewegen, und auf diese Weise die Athener zum Rückzug aus Aegypten zu zwingen. Als die Unterhandlungen aber keinen Fortgang gewannen, und das Geld vergeblich verschwendet ward, kehrte Megabazus mit dem was ihm übrig blieb nach Asien zurück. Der König aber sandte den Perser Megabazus, des Zopyrus Sohn, mit einem großen Heere nach Aegypten. Dieser, der seinen Weg zu Lande nahm, besiegte die Aegypter und ihre Bundesgenossen in einem Treffen, vertrieb die Hellenen aus Memphis, und schloß sie zuletzt auf der Insel Prosopitis ein. Dort belagerte er sie achtzehn Monate lang, bis er endlich den Graben austrocknete, das Wasser anderwärts hinleitete, die Schiffe auf das Trockne setzte, und einen großen Theil der Insel mit dem festen Lande verband. Dann gieng er hinüber und eroberte sie.

Auf solche Weise scheiterte dies Unternehmen der Hellenen nachdem sie den Krieg sechs Jahre lang geführt hatten. Von dem großen Heere rettete sich ein kleiner Haufen durch Libyen nach Cyrene; der größte Theil aber ward vernichtet, und Aegypten kam wieder unter die Bothmässigkeit der Perser, mit Ausnahme des Königes Amyrtäus, der in den Sümpfen (Marschgegenden) herrschte. Diesen zu fahen machte die Weitläufigkeit der Sümpfe, deren Bewohner zugleich von allen Aegyptern die

kriegerischsten sind, unmöglich. Inarus, der Libyer König, der an der Empörung Aegyptens allein schuld war, ward durch Verrath gefangen, und dann gekreuziget. Fünfzig Trieren von Athen und ihren Bundsgenossen, welche, um ihre Landleute abzulösen, nach Aegypten kamen, warfen, unbekundig der dortigen Vorfälle, bey der Mendesischen Landzunge Anker aus. Sie wurden darauf zu Lande von dem Fußvolk, zur See von der Phönici-schen Flotte angegriffen, verloren viele Schiffe, und nur die geringere Zahl entkam. So endigte sich der große Heereszug der Athener und ihrer Bundsgenossen nach Aegypten.

- 111 Orestes, der Sohn des Thessalischen Königes Echekratides, der aus seinem Vaterlande hatte mit fliehen müssen, überredete die Athener ihn in sein Reich zurück zu führen. Sie nahmen die Böoter und Phoccer, ihre Bundsgenossen, zu Hülfe und zogen gegen Pharsalus im Thessalischen Gebiete. Sie bemächtigten sich des Landes, so weit sie es bey geringer Entfernung vom Lager vermochten; denn die Thessalische Reuterey beschränkte ihre Unternehmungen. Die Stadt aber eroberten sie nicht, und es gelang ihnen von allem, weshalb sie den Feldzug unternommen hatten, nichts; sondern sie kehrten unverrichteter Sache mit dem Orestes nach Hause zurück. Nicht lange nachher bestiegen tausend Athener die Schiffe, die zu Pegä lagen, welches sie besetzt hielten, und segelten unter der Leitung des Perikles, dem Sohne des Xanthippos, nach Sicynum. Hier besiegten sie in einem Treffen die ihnen entgegen rückenden Sicyonier, nahmen schnell die Achaer zu Hülfe, schifften an das jens-

seitige Ufer, zogen wider Oenias im Akamanischen Gebiete und belagerten diese Stadt. Doch eroberten sie sie nicht, sondern kehrten nach Hause zurück.

Drey Jahre nachher schlossen die Athener und ¹¹² Peloponnesier einen Waffenstillstand auf fünf Jahre. Die Athener ruhten vom Hellenischen Kriege; unternahmen aber mit zweyhundert Schiffen, theils eigenen, theils ihrer Bundsgenossen, unter der Anführung des Cimon, einen Heereszug wider Cypern. Und eine Abtheilung dieser Flotte, bestehend aus sechszig Schiffen, begab sich auf das Ansuchen des Amyrtäus, des Königes in den Sümpfen, nach Aegypten. Die übrigen belagerten Citium. Als aber Cimon starb, und zugleich Mangel an Lebensmitteln entstand, wichen sie von dieser Stadt, schifften oberhalb Salamis herum und fochten mit den Phönicern, Cypern und Ciliciern eine Land- und Seeschlacht zu gleicher Zeit. Und als sie in beyden den Sieg errungen, segelten sie nach Hause zurück, und mit ihnen die aus Aegypten wiederkehrenden Schiffe. Darauf unternahmen die Lacedämonier den sogenannten heiligen Krieg, bemächtigten sich des Delphischen Tempels, und gaben ihn den Delphiern in Besitz. Und wiederum, nachdem sie sich zurückgezogen hatten, zogen die Athener mit einem Heere hin, bemächtigten sich des Tempels und übergaben ihn den Phocern.

Nach dem Verfluß einiger Zeit zogen die Athe- ¹¹³ ner mit tausend Hopliten, und von ihren verschiedenen Bundsgenossen nach Maafgabe, unter der Anführung des Tolmis, des Tolmäis Sohn, gegen die verbannten Böoter aus, welche Orchomenus,

Chäroneä und mehrere andre Plätze in Bötien besetzt hielten, die man daher in Athen als feindlich betrachtete. Sie eroberten Chäroneä, verkauften die Einwohner zu Sklaven, und zogen sich, nachdem sie eine Besatzung hineingelegt hatten, wieder zurück. Auf dem Rückwege aber griffen die verbannten Böoter aus Orchomenus, unterstützt von Lokern, Euböischen Verbannten, und andern von derselben Parthey, sie bey Koroneä an, schlugen sie aufs Haupt, tödteten einen Theil, und machten die übrigen zu Gefangenen. Hierauf räumten die Athener ganz Bötien unter der Bedingung daß sie ihre Gefangenen zurück erhielten. Und die verbannten Böoter und alle übrigen kehrten in ihre Heymath zurück, und lebten wieder in Unabhängigkeit.

- 114 Nicht lange nachher empörte sich Euböä; und als Perikles schon mit einem Athenischen Heere hinüber gesetzt hatte, ward ihm gemeldet: Megara habe sich empört, und die Peloponnesier drohten in Attika einzufallen. Die Athenische Besatzung in Megara ward, mit Ausnahme derer die nach Uisäa entflohen, durch die Einwohner der Stadt niedergemacht, die die Korinthier, Sicyonier und Epidaurier zu Hülfe riefen und sich empörten. Perikles führte in Eile sein Heer nach Euböä zurück. Hierauf fielen die Peloponnesier unter Anführung des Lacedämonischen Königs Pleistoanax, des Pausanias Sohn, in die Attischen Districte von Eleusis und Thirioze ein, und verheerten sie. Weiter drangen sie nicht vor, sondern kehrten nach Hause zurück. Und die Athener giengen unter Anführung des Perikles wieder nach Euböä hinüber

und unterwarfen sich die ganze Insel. Mit den übrigen Städten schlossen sie in Betreff ihrer Unterwerfung einen gewissen Vertrag; die Histiaer aber vertrieben sie aus ihren Wohnsitzen, und behielten ihr Gebiet für sich.

Nicht lange nach ihrer Zurückkunft aus Euböa 115 schlossen die Athener mit den Laködamoniern und deren Bundesgenossen einen Vergleich für dreißig Jahre, zufolge dessen sie Uisäa, Achaja, Pegä und Trözen herausgaben. Denn diese den Peloponnesiern gehörenden Städte waren in den Händen der Athener. In sechsten Jahre erhob sich ein Krieg zwischen den Samiern und Milesiern wegen Priene. Als das Kriegsglück die Milesier ins Gedränge brachte, giengen sie nach Athen und beklagten sich über die Samier. Hierin unterstützten sie einige Privatleute aus Samos, die eine Aenderung in der Staatsverfassung wünschten. Die Athener begaben sich darauf mit vierzig Schiffen nach Samos, führten eine demokratische Verfassung daselbst ein, und nahmen fünfzig Knaben und eine gleiche Zahl Männer als Geißel mit; sie landeten diese nebst einer Wache, die sie dort ließen, auf Lemnos, und kehrten nach Athen zurück. Von den Samiern aber hatten mehrere sich der Volksherrschaft nicht unterworfen, und waren auf das feste Land geflohen. Diese verbündeten sich mit den mächtigsten Bürgern der Stadt und dem damaligen Statthalter in Sardis, Pisuthnes, des Hystaspis Sohn, sammelten gegen siebenhundert Mann Hilfsvölker, und giengen bey Nacht nach Samos hinüber. Hier griffen sie zuerst die Häupter der Volksparthey an, und brachten den größten Theil derselben in ihre

Gewalt. Dann stahlen sie die Geißel von Lemnos, empörten sich, und lieferten die Athenische Besatzung nebst den Magistratspersonen, die sich auf ihrer Insel befanden, dem Pissuthnes aus. Sie rüsteten sich Milet unverzüglich anzugreifen. Mit ihnen war zugleich auch Byzanz abgefallen.

- 116 Als die Athener dies vernahmen, seegelten sie mit sechszig Schiffen wider Samos. Doch brauchten sie sechszehn davon nicht zu diesem Unternehmen, sondern ein Theil gieng nach Karien, um Kundschaft über die Phöniciſche Flotte einzuholen; ein andrer nach Chius und Lesbos, um diese zum Beystand gegen Samos aufzufodern. Mit vier und vierzig Schiffen aber schlug sich Perikles, der selbst zehnter auf der Flotte kommandirte, bey der Insel Iragia, mit siebzig Samischen, von denen zwanzig Landsoldaten an Bord hatten, und die insgesamt von Milet kamen. Und die Athener siegten. Hierauf kamen später noch vierzig Schiffe von Athen, und fünf und zwanzig von Chius und Lesbos zu ihrer Unterstützung an. Nun landeten die Athener auf der Insel, schlugen die feindliche Landmacht, und schlossen die Stadt zu Lande durch eine dreyfache Mauer, zur See durch ihre Flotte ein. Perikles aber nahm sechszig der hier stationirten Schiffe, und seegelte eiligst nach Karien und Karien, weil man meldete, daß eine Phöniciſche Flotte gegen sie im Anzuge wäre. Denn von Samos selbst war Stesageras nebst andern mit fünf Schiffen abgegangen, um zu dieser Phöniciſchen Flotte zu stoßen.

- 117 Diesen Augenblick benutzten die Samier um unerwartet mit ihren Schiffen aus Samos hervorzubre-

chen. Sie griffen die unvorbereitete feindliche Flotte an, zerstörten die wachthabenden Schiffe, schlugen diejenigen, die sich ihnen in Schlachtordnung entgegenstellten, und herrschten darauf während vierzehn Tagen über das angrenzende Meer, so daß sie aus und einfuhrten was sie wollten. Als aber Perikles zurückkam, wurden sie wieder eingeschlossen, und die Athenische Macht erhielt in der Folge noch Verstärkung von vierzig Schiffen unter Anführung des Thucydides, Hageon und Phormio; von zwanzig andern unter Anführung des Theptolemus und Antikles; und von dreißig aus Chios und Lesbos. Die Samier wagten noch eine kurze Seeschlacht; da sie sich aber ausser Stand sahen länger Widerstand zu leisten, so erfolgte im neunten Monate die Eroberung ihrer Stadt. Sie übergaben sie nach einem Vertrag, durch den sie sich verbindlich machten ihre Mauern niederzureißen, Geißel zu stellen, ihre Schiffe anzuliefern, und die Kosten der Belagerung in gewissen Zeiträumen, die man ihnen bestimmte, abzutragen. Auch die Byzanzier ergaben sich zu der Bedingung, daß sie den Athenern unterworfen seyn sollten wie zuvor.

Wenige Jahre später fielen nun die schon erzählten Streitigkeiten wegen Korcyra und Potidäa vor, und was sonst bis zum Ausbruch dieses Krieges zu Zwistigkeiten Anlaß gab. Alle diese Unternehmungen der Hellenen wider einander und wider den Barbaren erfolgten in den etwa fünfzig Jahren, die nach dem Rückzuge des Xerxes bis zu dem Anfange des gegenwärtigen Krieges verflossen. Während dieser Zeit befestigten die Athener ihre

Herrschaft, und gelangten zu einer großen innern Macht. Die Lacedämonier störten dieses Wachthum, obgleich sie ihn bemerkten, nicht anders als durch unbedeutende Unternehmungen *), und hielten sich die meiste Zeit über ruhig; bis endlich Athen sich offenbar emporschwang und schon Hand an ihre eigenen Bundesgenossen legte. Da schien es ihnen nicht länger zu dulden, und sie beschloßen sie mit allem Eifer anzugreifen, und wo möglich ihre Herrschaft durch diesen Krieg zu stürzen. Die Lacedämonier entschieden zwar für sich selbst: der Friede sey gebrochen, und das Unrecht auf Seiten der Athener. Dennoch schickten sie nach Delphi, und ließen den Gott fragen: ob es vorthailhaft für sie wäre, den Krieg zu unternehmen? Und dieser antwortete ihnen, wie man sagt: sie würden siegen, wenn sie den Krieg nach allen Kräften führten; und er würde ihnen beystehen, sie möchten flehen um seine Hülfe oder nicht.

- 119 Sie beriefen also noch einmal ihre Bundesgenossen zusammen, und wollten sie stimmen lassen ob man den Krieg unternehmen sollte. Als sich darauf die Gesandten der Bundesgenossenschaft eingefunden hatten, und die Versammlung gehalten ward, sprach ein jeder nach seinen Absichten; die meisten klagten die Athener an, und waren für den Krieg; und die Korinthier, die in der Besorgnis, Potidäa möchte ihnen noch vorher verloren gehen, schon jeden Staat einzeln ersucht hatten, für den

*) Denn nie entschlossen sie sich schnell zu einer Fehde, wenn sie nicht gezwungen wurden; und in jener Zeit hinderten sie zum Theil auch bürgerliche Kriege.

Krieg zu stimmen, waren auch jetzt gegenwärtig, und sprachen zuletzt vortretend mit folgenden Worten:

„Die Lacedämonier, ihr Bundesgenossen, dürfen wir ferner nicht anklagen, daß sie den Krieg nicht selbst beschlossen hätten; und uns haben sie gegenwärtig in gleicher Absicht versammelt. Denn Anführern steht es zu, während sie auf ihren eignen Vortheil bedacht sind, auch das gemeine Beste im Auge zu behalten, da sie bey andern Gelegenheiten auch vor den übrigen große Vorzüge genießen. Diejenigen unter uns, die schon mit den Athenern in Verkehr standen, bedurften der Belehrung nicht, daß sie sich vor ihnen hüten müssen. Solche aber, die tiefer im Lande und nicht an den Anfurthen der See wohnen, müssen wissen daß sie, falls sie die unteren Gegenden nicht vertheidigen, alle Erzeugnisse ihres Landes schwerer ausführen, und alles was zur See eingeführt wird, weit mühsamer hinauf erhalten werden. Sie müssen unsre Vorstellungen nicht falsch beurtheilen, als ob sie dieselben nicht angienge, sondern erwarten daß, wenn sie die unteren Gegenden nicht schützen, das Uebel auch sie erreichen muß, und daß diese Berathung ihr Wohl nicht minder wie das unsrige betrifft. Deshalb dürfen sie nicht anstehen, den Frieden gegen den Krieg zu vertauschen. Denn es ziemt weisen Leuten sich ruhig zu halten, wenn man sie nicht angreift; tapferen Männern aber steht es auch zu, sobald man sie beleidigt, den Frieden dem Kriege nachzusetzen; und, wenn sie Genugthuung erhalten, zum Frieden zurückzukehren; weder sich des Glucks im Kriege zu überheben,

noch, durch die Süßigkeit der Friedensruhe verführt, Ungerechtigkeiten zu dulden. Denn wer durch diese gereizt sich vor dem Kriege scheut, wird bald, wenn er sich ruhig hält, dem Genuß dieser Ruhe, dem er dies Opfer brachte, entsagen müssen. Wen aber das Glück seiner Waffen übermüthig macht, erwägt nicht, daß er auf eine verrätherische Sicherheit trotzet. Denn viele schlecht angelegte Pläne gewannen einen glücklichen Ausgang durch größere Unbesonnenheit bey dem Feinde; und noch öfter wandte sich das, was weislich überdacht schien, schimpflich zum Gegentheil. Denn keiner fuhr mit derjenigen Zuversicht eine Sache aus, mit der er sie überlegt; sondern wir erwägen in ungestörter Sicherheit und bleiben, wenn es auf das Handeln ankommt, furchtsam hinter unsern Vorsätzen zurück.

221 „Wir schreiten zum Kriege als die Beleidigten, durch zulängliche Gründe wider unsre Feinde unterstützt; und haben wir einmal an den Athenern Rache genommen, so werden wir auch die Waffen zur rechten Stunde wieder niederlegen. Wir haben manche Ursache den Sieg zu hoffen; zuerst weil wir ihnen an Zahl und Erfahrung im Kriege überlegen sind; und dann weil wir alle ohne Unterschied bereit sind den Befehlen unserer Vorgesetzten zu folgen. Flotten, in welchen ihre Stärke besteht, werden wir theils von unserm eigenem Vermögen, theils von den Schätzen zu Delphi und Olympia bauen. Denn wenn wir eine Anleihe machen, sind wir im Stande durch höheren Sold ihre ausländischen Seeleute zu gewinnen. Die Athenische Macht nämlich ist mehr eine angekaufte, als auf sich selbst

ruhende. Die unsrige hingegen kann weniger ein solcher Unfall treffen, weil sie sich mehr auf Menschen als auf Geld stützt. Durch eine gewonnene Seeschlacht werden wir sie wahrscheinlich stürzen; und sollten sie sich gegen uns behaupten, so werden auch wir in der Länge der Zeit den Seekrieg lernen. Und haben wir es in der Kunst einmal zu gleicher Höhe gebracht, so wird unser Muth uns ohne Zweifel die Oberhand verschaffen. Denn den Vorzug, den wir als Naturgabe besitzen, können jene durch kein Lernen erwerben; was sie aber an Kunstfertigkeit voraus haben, können wir durch Uebung uns zu eigen machen. Das erforderliche Geld werden wir zusammen bringen, da es schändlich wäre, wenn die Athenischen Bundesgenossen sich nicht weigern zu ihrer eigenen Unterdrückung Abgaben zu entrichten, wir diesen Kostenaufwand nicht tragen wollten um uns an unsern Feinden zu rächen, unsere eigene Erhaltung zu sichern, und jenen zu verwehren, eben diese Schätze uns zu rauben, und sie auf unsern Untergang zu verwenden.

„Auch andere Wege den Krieg zu führen stehen uns offen: der Abfall der Bundesgenossen, der vorzüglich die Entziehung der Abgaben zur Folge haben muß, durch die sie so mächtig sind; die Anlegung befestigter Plätze auf ihrem Gebiet; und viele andere, die man nicht vorabsehen kann. Denn die Ereignisse des Krieges erfolgen keineswegs nach bestimmten Gesetzen; aus ihm selbst entspringen sich gewöhnlich die Begebenheiten nach Maafgabe der Gelegenheit; und wer diese kaltblütig zu ergreifen weiß, fährt am sichersten; wer sich hin-

gegen seinem Eifer dabey überläßt, stürzt sich in Schaden. Laßt uns nun annehmen, jeder von uns wäre wegen der Grenzen seines Gebietes mit einem ihm gewachsenen Gegner in Zwiſtigkeiten verwickelt; so wäre dies zu ertragen. Jetzt sind die Athener uns aber allen zusammen genommen gewachsen und nehmen wir jeden Staat einzeln, so ist die Uebermacht auf ihrer Seite. Widersetzen sich ihnen also nicht alle Staaten und Städte mit vereinigten Kräften und gemeinsamem Entschluß, so werden sie jeden einzelnen leicht überwaltigen. Ihr Sieg aber würde, so hart es auch manchem klingen mag, nichts anders als eine offenkundige Knechtschaft zur Folge haben. Und dies, und ob so viele Städte die übermüthige Behandlung einer einzelnen ertragen sollten, noch zweifelhaft zu erwägen, wäre eine Schande für den Peloponnes. Denn entweder würde es scheinen, daß wir mit Recht dieses erduldeten, oder daß unsere Feigheit daran schuld sey und daß wir ganz von unsern Vätern abgeartet, welche Hellas befreyt; da wir die Freyheit nicht einmal jeder für die Vaterstadt behaupten, sondern zugeben daß ein ganzer Staat sich tyrannische Herrschaft über uns anmaßt, während wir doch in einzelnen Städten die Tyrannen stürzen wollen. Und wir bedenken nicht, wie dieses Verfahren mit drey der größten Uebel verwandt ist: dem Unverstand nämlich, der Feigheit, und der Sorglosigkeit. Diese mündet Ihr nicht und kamt darüber zu der, den meisten so verderblichen Ueberdreistigkeit, die, eben weil sie schon so manchen betrog, mit einem andern Nahmen Sinnlosigkeit genannt wird.

„Warum sollen wir aber unser ehemaliges Betragen umständlicher anklagen als zu unserem gegenwärtigen Zwecke dienen kann. Um der Zukunft willen müssen wir mit aller Anstrengung für unseren jetzigen Zustand Mittel suchen. Uns ist es von den Vätern überlieferte Sitte, nur durch Gefahren große Vortheile zu erwerben; und von dieser Sitte darfst ihr nicht weichen, wenn ihr sie gleich an Reichthümern und Macht um etwas übertrefft. Denn es ist nicht recht, daß wir bey größerer Wohlhabenheit verlieren, was jene in ihrer Dürftigkeit erwarben. Sondern vertrauensvoll müssen wir in den Kampf ziehen, aus mehreren Gründen; da der Gott es gebeut und uns seinen Beystand verhieß; während das ganze übrige Hellas, mancher durch Furcht, mancher durch den Vortheil bewogen, für uns streiten wird. Nicht ihr werdet zuerst den Frieden brechen, den schon der Gott, der den Krieg befiehlt, für gebrochen hält; sondern den beleidigten Vertrag werdet ihr rächen. Denn nicht wer sich zur Wehre stellt bricht den Frieden; sondern der, der zuerst angreift.

„Wenn alles demnach eueren Waffen einen glücklichen Erfolg verspricht, und wir gemeinschaftlich euch zum Kriege auffodern; wenn Sicherheit und Vortheil der Staaten sowohl als der einzelnen Bürger ihn verlangt; so säumt nicht Potidäa beyzusuchen, einer Stadt die von Doriern bewohnt und (ehemals sah man das Gegentheil) von Jonern belagert wird. Säumt nicht weiter den übrigen ihre Freyheit wieder zu geben. Denn wir dürfen es nicht länger ansehen, wie die einen wirklich leiden, und die übrigen bald ein gleiches Schicksal

treffen wird, wenn man vernimmt, daß wir uns versammelt hatten, und dennoch nicht wagen uns gegen diesen Angriff zu vertheidigen. Sondern in der Ueberzeugung, ihr Bundesgenossen? daß die Noth uns zwingt und daß wir das Beste raten, beschließt den Krieg, ohne das augenblickliche Ungemach zu scheuen, und trachtet durch ihn einen um so dauerhafteren Frieden zu erhalten. Denn durch den Krieg wird der Friede befestigt; wer jenen aber aus Liebe zur Gemächlichkeit fürchtet, fährt oft minder sicher. In der Ueberzeugung daß jene Stadt, die sich in Hellas zur Herrscherin aufwarf, auf gleiche Weise alle bedroht, so daß während die einen schon das Joch ihrer Knechtschaft tragen, sie den andern ein ähnliches Schicksal bereitet, laßt uns sie angreifen und demüthigen; Dann werden wir selbst in Zukunft, frey der Gefahr, unsere Staaten bewohnen, und die schon unterjochten der Freyheit wieder geben.“

- 225 So redeten die Koriuthier. Nachdem die Lacedämonier eines jeden Meynung veruommen hatten, ließen sie die gegenwärtigen Bundesgenossen insgesamt, große und kleine Städte, der Reihe nach ihre Stimme geben. Und die größte Zahl beschloß den Krieg. Weil sie aber nicht gerüstet waren, konnten sie für den Augenblick diesem Beschlusse noch keine Folge geben, und es ward bloß ausgemacht, daß jeder unverzüglich alles was zum Zwecke dienlich war in Bereitschaft setzen sollte. Indessen verfloß über diesen nöthigen Zurüstungen und bis zu dem Einfall in Attika, wodurch der Krieg offenbar begann, kein volles Jahr.

Während dieser Zeit schickten sie Gesandte nach Athen, und trugen dort ihre Beschwerden vor, damit sie den gegründeten Vorwand zum Kriege hätten, falls man ihnen in keinem Punkte Gehör gäbe. Die ersten Gesandten aber, die sie abschickten, verlangten von den Athenern, sie sollten die Männer anstoßen, die sich des Frevels gegen die Götter schuldig gemacht. Mit diesem Frevel hatte es folgende Bewand: Cylon, ein Athener und Sieger in den Olympischen Spielen, aus einem alten und mächtigen Geschlechte, hatte die Tochter des Megara Theagenes, damals Tyrann von Megara, zur Ehe genommen. Diesem Manne hatte der Gott zu Delphi, den er befragte, offenbart: er werde sich an dem höchsten Feste des Zeus der Burg von Athen bemächtigen. Er erhielt darauf einige Mannschaft vom Theagenes, hat seine Freunde ihm beyzusehen, und bemächtigte sich, als das Fest der Olympias kam, welches im Peloponnes gefeyert wird, der Burg von Athen, um sich hiermit zum Tyrannen aufzuwerfen. Denn er glaubte dies sey das höchste Fest des Zeus, und leide um so mehr einen Bruch auf ihn, weil er Sieger in den Olympischen Spielen war. Ob der Gott aber das größte Fest in Attika oder anderwärts verstanden habe, bedachte er nicht, und das Orakel hatte sich nicht darüber erklärt. Denn die Athener feyern auch vor ihrer Stadt dem Zeus ein Fest, welches das höchste Fest des Die Milchins genannt wird, und zu welchem viele Menschen jeder Klasse Opfer darbringen, nicht von Thieren, sondern von indischen Räucherwerk. Cylon, in Ueberzeugung daß er den wahren Sinn des Orakels gefaßt habe,

schritt zur Ausführung seines Unternehmens. Sobald die Athener es inne wurden, erhob sich alles auf dem platten Lande wider diesen Haufen, und die Burg ward förmlich belagert. Da es sich damit aber in die Länge zog, wurden sie des Liegens vor dem Platze überdrüssig, und die mehrsten zogen nach Hause zurück, indem sie den neun Archonten die Blokade, und die willkührliche Schlichtung der ganzen Sache, nach ihren besten Einsichten, übertrugen. Denn der grösste Theil der Staatsverwaltung beruhte damals auf den neun Archonten. Indessen befanden sich Cylon und seine Gefährten aus Mangel an Nahrung und Wasser in einer misslichen Lage. Cylon selbst und sein Bruder entflohen. Die übrigen, da der Mangel immer drückender ward, und einige schon Hungers gestorben waren, setzten sich als Flehende auf den Altar der Göttin, in der Akropolis. Als die Athener, denen man die Bewachung der Burg übertragen hatte, sie in dem Tempel sterben sahen, führten sie sie unter dem Versprechen, ihnen kein Uebels zuzufügen hinaus, und tödteten sie. Einige aber, die auf den Altären der Rachgöttinnen saßen, stachen sie im Vorübergehen nieder. Und daher wurden diese und ihre Nachkommen Befleckte, und Frevler an der Göttin genannt. Durch die Athener selbst waren sie schon einmal ausgestossen worden; und Kleomenes, der Lacedämonier, hatte später, in Verbindung mit den empörten Athenern, die noch Lebenden vertrieben, und die Gebeine der Verstorbenen aus den Gräbern genommen und weggebracht. Jene aber waren in der Folge zurückgekehrt, und ihr Geschlecht ist noch in der Stadt.

Diese Verbrecher geboten die Lacedämonier den 137
 Athenern auszustoßen: scheinbar, um die Sache
 der Götter zuerst zu rächen; in der That aber, weil
 sie wußten daß Perikles von mütterlicher Seite mit
 jenen Leuten verwandt war, und weil sie ihre Ab-
 sichten bey den Athenern leichter zu erreichen hoff-
 ten, wenn jener die Stadt verlassen mußte. Den-
 noch erwarteten sie nicht sowohl daß solches
 Schicksal ihn treffen würde, als sie hofften, es wer-
 de ihn der Stadt gehässig machen, wenn sein Miß-
 geschick zum Theil Schuld am Kriege zu seyn schie-
 ne. Denn er war zu seiner Zeit der mächtigste
 Mann im Staate, und widersetzte sich bey der Füh-
 rung der Geschäfte den Lacedämoniern in allem;
 und er gestattete kein Nachgeben, sondern stürzte
 die Athener in den Krieg.

Die Athener geboten dagegen den Lacedämo- 138
 niern, die Männer auszustoßen, die sich zu Tana-
 rus verurtheilt hatten. Denn die Lacedämonier
 hatten einst Heloten, die sich in den Tempel des
 Poseidons als Flehende niedergesetzt, aufstehen las-
 sen, sie weggeführt und getödtet, welcher That sie
 auch das große Erdbeben in Sparta zuschreiben.
 Eben so verlangten die Athener, daß sie die Un-
 heiligen der Pallas Chalkiökos austoßen sollten.
 Hiemit hatte es folgende Bewandniß. Nachdem
 Pausanias durch die Lacedämonier zuerst von sei-
 nem Kommando im Hellespont war abberufen, dann
 gerichtet und für unschuldig erklärt worden, schick-
 te man ihn nicht wieder in öffentlichen Angelegen-
 heiten aus. Er selbst aber miethte auf seine Kos-
 ten ein Hermioneisches Fahrzeug, und kam ohne
 Auftrag der Lacedämonier an den Hellespont: sei-

dem Vorgeben nach um den Hellenischen Krieg mitzumachen; in der That aber um mit dem Könige Unterhandlungen fortzusetzen, die er vorher schon begonnen hatte, indem er nach der Herrschaft über Hellas strebte. Die erste Gefälligkeit die er dem Könige erwies, und die den Grund zur Unterhandlung legte, schrieb sich von der Eroberung von Byzanz her, die bey seiner ersten Anwesenheit, nach der Zurückkunft der Hellenen aus Cypem, erfolgte. Die Perser hatten nämlich Byzanz besetzt, und einige Angehörige und Verwandte des Königes wurden in dieser Stadt zu Gefangenen gemacht. Diese Männer sandte Pausanias, ohne Vorwissen der übrigen Bundesgenossen, dem Könige zu, und gab vor sie seyen ihm entsprungen. Die ganze Sache betrieb er durch den Eretrier Gongylus, dem er Byzanz und die Gefangenen übergeben hatte. Denselben Mann sandte er mit einem Briefe an den König, in den er, wie es sich nachher fand, folgendes geschrieben hatte: Pausanias, der Heerführer von Sparta, sendet dir diese Männer, die er zu Gefangenen gemacht hatte, um sich dir gefällig zu beweisen. Ich hege die Absicht, wenn du derselben Meynung bist, deine Tochter zu heyrathen, und dir Sparta nebst dem übrigen Hellas zu unterwerfen. Ich glaube, wenn wir gemeinschaftlich Rath pflegen, im Stande zu seyn dies auszuführen. Gefällt dir also mein Vorschlag, so sende einen sichern Mann an das Meer, durch den wir unsre Unterhandlungen betreiben können.

119 Dies sagte der Brief. Xerxes freute sich dessen, und sandte den Artabazus, des Phareakes Sohn, an das Meer mit dem Auftrage, die Statthalterschaft

von Daskylis zu übernehmen, von der er den vorigen Statthalter Megabates entliefs. Er gab ihm ferner ein Antwortschreiben an den Pausanias nach Byzanz mit, um es so schnell wie möglich zu befördern und das Siegel vorzuzeigen. Alles was Pausanias ihm in seinen Angelegenheiten auftragen würde, sollte er auf das beste und treueste vollführen. Artabazus that bey seiner Ankunft alles wie ihm gesagt war, und übersandte den Brief, der folgenden Inhalts war: Es sagt der König Xerxes dem Pausanias: Die Gefälligkeit die du mir durch die Zurücksendung jener Männer über das Meer erwiesen hast, wird für ewige Zeiten in unserem Hause aufgezeichnet bleiben. Auf der andern Seite sind auch deine Vorschläge mir angenehm; und dich halte weder Nacht noch Tag ab, an der Ausführung dessen zu arbeiten, was du mir versprochenst. Dich hindere weder Aufwand an Silber und Gold, noch die Größe des Heeres, wenn du dessen bedarfst. Sondern besorge meine und deine Angelegenheiten, so wie es für uns beyde am zuträglichsten und rühmlichsten seyn wird, durch den Artabazus, einen treiflichen Mann, den ich dir zugesandt habe.

Nach dem Empfang dieses Briefes ward Pausanias, der schon vorher bey den Hellenen wegen seiner Heerführung zu Platäa große Ehre genossen hatte, noch weit aufgeblähter, und es war ihm unmöglich ferner nach der eingeführten Weise zu leben. Er gieng in Medischer Tracht aus Byzanz, und auf einer Reise durch Thracien begleiteten ihn Medische und Aegyptische Trabanten. Er legte sich eine Persische Tafel zu, und konnte seine Gesinnungen nicht verbergen; sondern zeigte in Kleinig-

keiten, was er künftig im Großen auszuführen gedachte. Er erschwerte den Zutritt zu seiner Person, und bewies sich gegen alle ohne Unterschied so heftig, daß niemand mehr ihm nahen konnte. Was denn auch vorzüglich den Uebertritt der Bundesgenossen zu den Athenern veranlaßte.

- 131 Als die Lacedämonier dies erfuhren, riefen sie ihn zuerst dieses Betragens wegen zurück. Und da er in der Folge, indem er sich ohne ihren Befehl auf einem Hermioneischen Schiffe entfernte, mit ähnlichen Anschlägen umzugehn schien, da er, durch die Athener aus Byzanz geworfen, nicht nach Sparta zurückkehrte, sondern sich zu Kolone in Troas aufhielt; und da man nach Sparta meldete: er unterhalte ein Verständniß mit den Barbaren, und lebe in keiner guten Absicht so zurückgezogen; so hielten sie nicht länger an sich, sondern die Ephoren sandten ihm einen Herold mit einer Skytale *),

*) *scytale*, eine weisse Rolle von Pergamen, die um einen schwarzen Stab gewickelt war. Ihre Länge betrug ohngefähr vier cubitus und ihren Namen hatte sie von *scytus*, die Haut. Der Gebrauch den man davon machte war folgender. Wenn in Lacedämon der Staat einen Feldherrn aussandte, so wurden zwey runde hölzerne Stäbe gemacht, die einander völlig gleich waren. Einen behielt man zu Lacedämon, den andern bekam der Feldherr. Wenn diesem nun irgend eine Sache von Wichtigkeit mitgetheilt werden sollte, so wurde eine lange schmale Rolle aus Pergamen geschnitten, und um den zu Lacedämon befindlichen Stab gewickelt, so daß eine Lage dicht an die andere schloß. Dann wurde die Sache aufgeschrieben, dann die Rolle wieder abgewickelt und dem Feldherrn geschickt. Dieser wickelte sie nun um seinen Stab, so daß die Lagen

und geboten ihm den Herold nicht zu verlassen; widrigenfalls sey ihm von den Spartanern der Krieg erklärt. Pausanias, der allen Verdacht meiden wollte, und durch Geld die Anklage niederzuschlagen hoffte, kehrte zum zweyten Mal nach Sparta zurück. Anfänglich warfen die Ephoren ihn ins Gefängniß *). Als er sich aber gegen sie gerechtfertigt hatte, erhielt er seine Freyheit wieder, und unterwarf sich für jeden der ihn anklagen wollte, der Entscheidung des Gerichts.

Einen offenkundigen Beweis seiner Schuld hatten ¹³² die Lacedämonier nicht, weder seine Feinde noch die ganze Stadt, auf welchen fußend sie mit Sicherheit einen Mann hätten angreifen können, der aus dem königlichen Hause stammte und noch in diesem Augenblick ein hohes Amt bekleidete. Denn er regierte als Vormund des noch minderjährigen Königs Plistarchus, des Leonidas Sohn, dessen Vetter er war. Indessen gab er, durch sein sittenwidriges Betragen und seine Nachahmung barbarischer Gebräuche, zu großem Verdacht Anlaß, daß er sich nicht in seine gegenwärtige Lage fügen werde. Man erwog frühere Handlungen, worin er etwa schon von den bestehenden Sitten abgewichen war, und erinnerte sich, wie er es gewagt, aus eigenem Antrieb, auf dem Preysfuß, dem die Hellenen ehemals als Erstling der Medischen Beute in Delphi weyhten, folgende Aufschrift setzen zu lassen:

wieder auseinander pafsten und die vorher verworrenen Charaktere leserlich und verständlich wurden. A. d. H.

Siehe Potters Gr. Archæologie. T. II. p. 252.

*) Denn es ist den Ephoren erlaubt den König so zu behandeln.

„Der Hellenen Führer, Pausanias, weylte dem Phöbus,

„Als er die Meder verdarb, dieses Denkmal des Siegs.“

Die Aufschrift hatten die Lacedämonier zwar von dem Dreyfuss ausklopfen lassen, und nachdem die Nahmen sämtlicher Städte, die zur Besiegung der Barbaren beytrugen, an deren Stelle gesetzt waren, als Geschenk nach Delphi gesandt. Dem Pausanias deutete man dies Betragen aber zum Verbrechen; und unter den gegenwärtigen Umständen schien er auch dies noch weit mehr in Gemäfsheit seiner jetzigen Gesinnungen gethan zu haben. Auch sagte man, er unterhalte ein Verständniß mit den Heloten. Und dem war wirklich so. Denn er hatte ihnen das Bürgerrecht versprochen, wenn sie an der Empörung Theil nehmen und seine Absichten unterstützen wollten. Demohnerachtet trauten sie der Aussage einiger Heloten nicht in dem Grade, um etwas wider ihn zu unternehmen, getreu ihrem Grundsatz: nie ohne unumstößliche Beweise schnell ein hartes Urtheil wider irgend einen Bürger Sparta's zu fallen. Bis endlich, wie man sagt, derjenige der dem Artabazus die letzten Briefe überbringen sollte, ein Mann von Argilus, vormals sein Lustknabe, der ihm mit großer Treue zugethan gewesen, den Ephoren die Anzeige that. Diesen hatte die Furcht ergriffen, indem er bedachte dafs keiner von allen vor ihm entsandten Boten zurückgekehrt war. Er machte also das Siegel nach, damit seine That nicht entdeckt würde, falls seine Muthmaßung ihn täuschte, oder auch Pausanias noch an dem Schreiben etwas zu ändern begehrte,

und öffnete den Brief, in welchem er, wie er es schon vernunthet hatte, den Befehl fand, daß man ihn tödten sollte.

Als der Mann den Ephoren die Schrift vorwies, 133 glaubten sie die Sache schon eher. Weil sie demohnerachtet aber mit ihren eigenen Ohren etwas darüber aus dem Munde des Pausanias hören wollten, so ward verabredet, daß jener Mensch sich als Flehender nach Tánarus begeben und dort eine Hütte mit einer doppelten Wand bauen sollte. Hinter diese verbarg er einige Ephoren; und als Pausanias darauf zu ihm kam und ihn nach der Ursache seiner Flucht in den Tempel fragte, erfuhren sie genau die ganze Sache, indem der Mensch sich über die ihn betreffende Stelle in dem Briefe beklagte, und alles übrige enthüllte: wie er ihn nie bey seinen Aufträgen an den König der mindesten Gefahr ausgesetzt, und nun doch gleich der Menge seiner übrigen Diener mit dem Tode dafür belohnt werden sollte: Pausanias aber alles eingestand, und ihn wegen des Vorgefallenen nicht zu zürnen hieß, sondern ihm sein Wort gab, daß er ungestraft den Tempel verlassen dürfe, und ihn zugleich bat, sich so bald wie möglich auf den Weg zu machen und den Gang seiner Angelegenheiten nicht zu stören.

Nachdem die Ephoren alles deutlich vernommen 134 hatten, entfernten sie sich; trachteten aber nun, da sie von der ganzen Sache vollkommen unterrichtet waren, den Pausanias in der Stadt zu fassen. Man erzählt, als er eben gegriffen werden sollte, habe er es an der Mine des einen Ephoren wahrgenommen, weshalb sie kämen; und als darauf ein Anderer aus Freundschaft ihn durch ein

heimliches Nicken von der Sache unterrichtet, sey er nach dem Tempel der Pallas Chalkiökos gerannt und dahin entkommen; denn der Tempelbezirk war nicht fern. Hier begab er sich, um nicht unter freyem Himmel zu bleiben, in ein kleines Gebäude, welches zum Tempel gehörte, und hielt sich ruhig. Jene aber standen für den Augenblick von der Verfolgung ab. Doch in der Folge nahmen sie das Dach des Gebäudes herunter, und verbaue-ten, als sie ihn inwendig wahrgenommen und gefangen hatten, die Pforten desselben. Sie stellten Wachen davor, und bezwangen ihn durch Hunger. Als er darauf schon den Geist aufgeben wollte, und sie inne wurden was drinnen vorgieng, führten sie ihn noch lebendig hinaus, und er starb alsbald. Den Leichnam wollten sie zuerst nach der Keas bringen, einem Ort, wohin sie die Missethäter zu schleppen pflegen; hernach beschlossen sie ihn irgendwo in der Nähe zu beerdigen. Der Gott zu Delphi aber gebot in der Folge den Lacedämoniern das Grab dahin zu verlegen wo er gestorben wäre *), und weil sie sich durch jene That befleckt hätten, zwey Häupter statt eines in dem Tempel der Pallas Chalkiökos aufzustellen. Sie liessen demzufolge zwey Bildsäulen verfertigen, und weyhten sie als eine Sühnung für den Pausanias.

355 Die Athener geboten also den Lacedämoniern diese Leute auszustofsen, da der Gott selbst sie für befleckt erklärte. Die Lacedämonier aber schickten Gesandte nach Athen, und verklagten den The-

*) Und nun liegt er auf dem Platz vor dem Tempel, wo die Grabsteine es durch die Innschrift anzeigen

mistokles als einen Mitschuldigen des Pansanias in dem Verrath an die Perser; eine Sache, die sie aus den Beweisen gegen letzteren erkannt hatten; und foderten dafs sie ihn auf gleiche Weise strafen sollten. Die Athener liefsen sich willig hiezu finden*), und sandten zugleich mit den Lacedämoniern, die ihnen zu seiner Ergreifung behülflich seyn wollten, einige Männer aus mit dem Auftrage, ihn überall wo sie ihn nur antreffen möchten, zu fahen.

Themistokles erhielt hievon Nachricht, und 156
floh aus dem Peloponnes zu den Korcyräern, die er sich durch Gefälligkeiten verpflichtet hatte. Diese aber erklärten ihm, dafs sie sich die Lacedämonier und Athener beyde zu Feinden zu machen fürchteten, wenn sie ihn bey sich behielten; und brachten ihn an das gegenüber liegende Ufer. Und da er sich durch die dazu bestellten Leute, wie das Gerucht ihnen seinen Aufenthalt nachwies, verfolgt sah, zwang ihn die Noth bey dem Könige der Molosser, Admet, einzukehren, der nicht sein Freund war. Dieser befand sich grade nicht zu Hause. Themistokles wandte sich als Flehender an dessen Gattin, die ihm den Rath gab ihren Sohn zu nehmen und sich mit ihm auf den Heerd zu setzen. Als bald nachher Admet zurückkehrte, zeigte er ihm an wer er sey, und bat ihn sich nicht an dem Flüchtling zu rächen, wenn er sich auch einst, in einem Gesuch bey den Athenern, wider

*) Denn er war durch den Ostracismus verbannt, und hielt sich gewöhnlich in Argos auf, begab sich aber auch hin und wieder nach den übrigen Gegenden des Peloponneses.

ihn erklärt hätte. Denn er würde gegenwärtig, als der bey weitem schwächere Theil, durch ihn leiden; und es ziemte doch einem edelen Mann nur an seines Gleichen Rache zu nehmen. Auch habe er sich ihm bey einer Gelegenheit widersetzt, wo es nur auf die Erringung eines Vortheils, nicht auf die Erhaltung seines Lebens, angekommen wäre. Wollte er ihn aber ausliefern, (er sagte ihm nämlich, weswegen und durch wen er verfolgt werde) so würde er ihm das Leben rauben. Als Ahmet dies vernahm, hieß er ihn mit seinem Sohne, den er sitzend im Arme hielt, aufstehen. Denn dies war die höchste Weise des Fiehens.

- 137 Als bald nachher die Lacedämonier und Athener ankamen und ihm stark zusetzten, gab er seinen Flüchtling nicht heraus, sondern entsandte ihn, da er zum Könige reisen wollte, zu Lande an das jenseitige Meer nach Pydua, einer Stadt, die dem Alexander gehörte. Hier traf er ein Lastschiff, welches nach Jonien seegelfertig lag. Er bestieg es und ward durch einen Sturm an das Lager der Athener getrieben, die Naxos belagerten. Auf dem Schiffe war er nicht gekannt; die Furcht bewog ihn aber dem Schiffsherrn zu sagen: wer er sey, und weshalb er fliehe; wenn er ihn nicht rettete, so werde er aussagen, er führe ihn, durch Geld gewonnen; ganz sicher aber könne er bleiben, wenn er keinem seiner Leute erlaubte ans Land zu gehen, bis die See der Farth wieder günstig würde; willigte er in sein Begehren, so wolle er ihn auf eine angemessene Weise belohnen. Der Schiffsherr that dies; und nachdem sie einen Tag und eine Nacht auf der Höhe oberhalb dem Lager vor Anker

zugebracht hatten, errichteten sie in der Folge Ephesus. Themistokles belohnte den Mann darauf durch eine Summe Geldes *), und nachdem er mit einem Perser aus den Seegegenden weiter hinauf gereist war, sandte er ein Schreiben an den König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, der jüngst erst den Thron bestiegen hatte. Dies Schreiben war folgenden Inhalts: Ich, Themistokles, komme zu dir, der unter allen Hellenen deinem Hause das meiste Unglück brachte, so lange ich gezwungen mich gegen die Angriffe deines Vaters vertheidigte; aber noch weit mehr Gutes erwies, als ich mich in Sicherheit sah, er aber unter Gefahren nach seinem Reiche zurückkehren mußte. Mir gebührt eine Wohlthat, (zugleich erinnerte er an die Nachricht, die er dem Xerxes von der vorgehabten Entfernung der Hellenen von Salamis gab; so wie an die Erhaltung der Brücke, die er sich damals fälschlich zuschrieb) und nun bin ich hier, von den Hellenen wegen meiner Freundschaft zu dir verfolgt, und vermögend dir viel Gutes zu thun. Nachdem ich ein Jahr verweilt, will ich dir selbst sagen weshalb ich kam.

Der König, wie man erzählt, bewunderte den Verstand des Mannes, und gebot ihm zu thun wie er gesagt hatte. Dieser lernte während der Zeit, die er sich noch zurück hielt, die Persische Sprache, und die Sitten des Landes, so viel möglich kennen. Nach dem Verfluß eines Jahres aber be-

*) Denn er empfing in der Folge durch seine Freunde das Gold, welches er theils in Athen, theils in Argos beyseits gebracht hatte.

gab er sich zum Könige, bey dem er so groß und mächtig ward, wie kein Hellene jemals vor ihm; und dies sowohl durch das Ansehen, dessen er schon vorher genoss, als wegen der Hoffnung der Unterjochung von Hellas, die er verhiess; vor allem aber, wegen seines durch die That erprobten Scharfsinns. Denn Themistokles hatte eine gewaltige Kraft des Geistes gezeigt, und verdiente deshalb noch weit mehr Bewunderung, als jeder andere. Doch seine Naturgaben allein, ohne diese weder vor noch nachher durch Wissenschaften erhöht zu haben, bewies er in plötzlichen Vorfällen, bey kurzem Nachdenken, die trefflichste Einsicht, und muthmalste den Erfolg der Begebenheiten meist sehr genau. Was er angriff, vermochte er gründlich auseinander zu setzen; und über Dinge, wo ihn keine Erfahrung leitete, konnte er dennoch ein richtiges Urtheil fällen. In schwierigen Angelegenheiten sah er das Bessere und Schlimmere geschickt vorher, und um mit einem Worte alles zu sagen: die Größe seines Geistes, und die Schnelligkeit, mit der er sich zu berathen wußte, machte ihn äußerst geschickt in jeder Sache aus dem Stegreif das Nöthige zu ordnen. Er verfiel aber in eine Krankheit und starb. Nach der Behauptung mehrerer nahm er freywillig Gift, weil er sich außer Stand glaubte, dem Könige Wort zu halten. Sein Denkmal steht im Asiatischen Magnesia, auf dem Markte. Denn über diese Gegend herrschte er als ein Geschenk des Königs, der ihm Magnesia, welches fünfzig Talente jährlich einbrachte, für sein Brod; Lampsakus, weil man es damals als die weinreichste Gegend ansah, für den Wein; und Myus

für die Zukost gegeben hatte. Seine Gebeine wurden, wie man sagt, auf seinen Befehl, durch seine Freunde nach Hause geschafft, und ohne Wissen der Athener in Attika beygesetzt. Dem erlaubt war es nicht ihn hier zu beerdigen, da er Verraths halber landesflüchtig war. So endigte es mit Pausanias, dem Lacedämonier, und Themistokles, dem Athener, die vor allen ihren Zeitgenossen unter den Hellenen den höchsten Ruhm erlangten.

Bev der ersten Gesandtschaft der Lacedämonier 139 betrafen dennach ihre Forderungen und die Gegenforderungen der Athener, die Heiligthumsschänder und deren Verreibung. Hierauf erschienen zum andern Mal Lacedämonische Gesandte zu Athen, und foderten: die Athener sollten sich vor Potidaa zuruckziehen, und Aegina die Freyheit wiedergeben. Vorzüglich und am unverholensten aber erklärten sie: es werde nicht zum Kriege kommen, sobald sie den Beschluß wegen Megara aufheben wollten, durch den die Megarer von allen Häfen unter Attischer Herrschaft, und von dem Markte zu Athen ausgeschlossen waren. Die Athener aber gaben, wie in keinem andern, so auch in diesem Punkte nichts nach, indem sie die Megarer sowohl der Bestellung des heiligen Ackers, der keine bestimmten Grenzen hatte, als auch der Aufnahme ihrer entlaufenen Sklaven anklagten. Endlich als die letzten Gesandten aus Lacedämon kamen, Rhampsins nämlich, Melesippus und Agesander, und nichts von allem erwähnten, was sie sonst vorzubringen pflegten, sondern bloß sagten: die Lacedämonier wollen den Frieden, und er kann be-

stehen, sobald ihr die Hellenen dem Genuß ihrer Freyheit wieder gebt; so veranstalteten die Athener eine Volksversammlung, und ließen einen jeden seine Meynung vortragen. Man beschloß die ganze Sache zu untersuchen und demnächst den Lacedämoniern ein für alle Mal Bescheid zu ertheilen. Viele erhoben sich und redeten; und beyderley Meynungen fanden ihre Vertheidiger, indem die einen den Krieg foderten, die andern aber begehrten, jener Beschlufs solle dem Frieden nicht im Wege stehen, sondern man müsse ihn zurücknehmen. Und Perikles, des Xanthippos Sohn, zu jener Zeit der erste Mann in Athen, und der mächtigste in That und Rede, trat auf und sprach:

- 140 „Noch immer, ihr Athener, behaupte ich dieselbe Meynung: wir müssen den Peloponnesiern nicht nachgeben; obwohl mir bekannt ist, daß die Menschen nicht mit demselben Eifer einen Krieg zu führen gewohnt sind, mit dem sie den Aufforderungen dazu beypflichten; sondern daß der Gang der Begebenheiten ihr Urtheil bestimmt. Ich sehe daß ich auch jetzt zu gleichen oder ähnlichen Dingen rathen muß, wie vormals; und halte es für billig, daß diejenigen unter euch, die sich durch meine Rede überzeuge, das was sie für den Staat beschließen, auch dann noch vertheidigen, wenn uns irgend ein Unglück trifft; oder daß sie auch, wenn uns das Glück begünstigt, sich unsre Einsichten nicht zueignen. Denn es geschieht oft daß die Begebenheiten im Lauf der Dinge eben so ungeschickt sich ereignen, als der Mensch sie sich denkt; daher wir auch in allem, was sich wider unsere Erwartung zuträgt, das

„Glück anzuklagen pflegen. Die Lacedämonier, die
 „uns offenbar schon vorher hinterlistig behandelt
 „haben, thun dies insonderheit bey dieser Gelegen-
 „heit. Denn da es durch den Vertrag festgesetzt
 „war, daß ein jeder behalten sollte, was er wirk-
 „lich besaß, und daß wir unsere Streitigkeiten der
 „Entscheidung des Rechts überlassen wollten; so
 „haben sie doch eben so wenig selbst einen Rechts-
 „vergleich angeboten, als sie ihn jetzt annehmen,
 „da wir ihn anbieten. Sie wollen ihre Forderungen
 „lieber durch die Waffen als durch Gründe geltend
 „machen; und kommen nun schon nicht mehr er-
 „suchend, sondern gebietend. Denn sie befehlen
 „daß wir uns vor Potidäa zurückziehen, Aegina
 „den freyen Genuß seiner Gesetze wiedergeben,
 „und den Beschluß wegen Megara aufheben sollen.
 „Die zuletzt erschienenen Gesandten aber gebieten
 „uns die Hellenen in Freyheit zu setzen. Keiner
 „von uns wähne daß wir den Krieg um einer un-
 „bedeutenden Kleinigkeit willen unternehmen wer-
 „den, wenn wir den Beschluß wegen Megara nicht
 „aufheben, den sie insbesondere vorschützen und
 „sagen: es solle nicht zum Kriege kommen, wenn
 „wir ihnen hierin willfahrten. Nein es darf in euch
 „selbst diese Anklage nicht haften, daß ihr um ge-
 „ringfügiger Ursache willen zu den Waffen griffet.
 „Denn diese Kleinigkeit muß zur Bestätigung und
 „Probe der Festigkeit eures Willens dienen. Gä-
 „bet ihr nach, so würden sie euch alsbald noch et-
 „was wichtigeres gebieten, in der Erwartung daß
 „ihr aus Furcht auch dies noch thun würdet. Bö-
 „harrt ihr hingegen standhaft bey der Verweige-
 „rung, so werden sie daraus sehen, daß sie euch
 „mehr wie ihres Gleichen behandeln müssen.“

141 „Erwägt also jetzt ob ihr Folge leisten wollt,
 „bevor euch noch ein Unfall traf, oder ob wir (wel-
 „ches mir besser scheint) den Krieg beschließen,
 „und aus keinem weder geringerem noch wichtige-
 „rem Grunde nachgeben wollen, noch mit Furcht
 „behalten was wir einmal erworben. Denn der
 „größte wie der geringste Befehl, der vor der Ent-
 „scheidung des Rechts von unseres Gleichen an
 „uns ergeht, vermögen beyde gleich viel zur Be-
 „gründung der Knechtschaft. Dafs wir im Kriege
 „und in den Mitteln dazu nicht als die Schwäche-
 „ren auftreten werden, erkennt durch die Verglei-
 „chung unsrer wechselseitigen Lage. Die Pelopon-
 „nesier leben von ihrer eigenen Hände Arbeit, und
 „weder der einzelne Bürger ist vermögend, noch
 „der Staat. Langwieriger Kriege, und die jenseits
 „des Meeres geführt werden, sind sie unkundig,
 „da ihre Armuth sie auf kleine wechselseitige Krie-
 „ge untereinander beschränkt. Solche Menschen
 „sind außer Stande eine Flotte zu bemanuen, oder
 „öfters Heere außer Landes zu schicken, weil sie
 „dies von ihrem Gewerbe entfernt und sie nöthigt
 „ihre eigene Habe anzugreifen, während zugleich
 „das Meer für sie gesperrt ist. Kriege aber werden
 „mehr durch den Reichthum des Staats, als durch
 „gewaltsame Zuschüsse getragen. Leute die von
 „ihrer Hände Arbeit leben, pflegen mit ihrem Kör-
 „per freygebiger zum Kriege zu seyn, als mit ihrem
 „Gelde. Denn sie vertrauen, jener werde wohl aus
 „den Gefahren entkommen; von diesem aber glau-
 „ben sie, es sey unsicher ob es nicht vorher drauf
 „gehen werde, zumal wenn sich der Krieg, wie es
 „wahrscheinlich ist, wider ihr Erwarten in die Län-
 „ge ziehen sollte. In einer einzigen Schlacht vermö-

„gen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen
 „allen übrigen Hellenen die Spitze zu bieten; ge-
 „gen eine andre Art aber den Krieg zu führen als
 „die übrige, können sie sich nicht halten, da sie
 „nichts auf vereinten Rath mit Schnelligkeit aus-
 „führen, sondern im Gegentheil alle ein gleiches
 „Stimmrecht ausüben, ohne eines einzigen Stammes
 „Glieder zu seyn; in welchem Falle jeder nur für
 „sich sorgt, und wobey nimmer etwas zur Ausfüh-
 „rung zu gedeihen pflegt. Denn während einige
 „sich eifrig am Feinde zu rächen wünschen, wol-
 „len die übrigen vor allen Dingen ihr Eigenthum
 „nicht in Gefahr bringen. Nach langem Zaudern
 „kommen sie zusammen, widmen wenige Augen-
 „blicke dem gemeinen Besten, und bringen die mei-
 „ste Zeit mit ihren Privatangelegenheiten zu. Jeder
 „wähnt durch seine Fahrlässigkeit nicht zu schaden,
 „sondern irgend ein anderer werde statt seiner für
 „das Wohl des Ganzen sorgen; und gewahrt es nicht
 „dafs diese, jedem einzelnen gemeine, Denkungsart
 „den Staat ins Verderben stürzt.“

„Was aber das Wichtigste ist, der Geldmangel 148
 „mufs ihnen Hindernisse in den Weg legen, wenn
 „sie über dem Zögern mit dem Herbeyschaffen der
 „Kriegskosten den günstigen Augenblick versäumen.
 „Denn die Gelegenheiten im Kriege sind nicht blei-
 „bend. Weder ihre Kunst im Festungsbau noch
 „ihr Seewesen sind zu fürchten. Denn selbst in
 „Friedenszeiten hat es für einen Staat seine großen
 „Schwierigkeiten ein haltbares Werk jener Gattung
 „zu Stande zu bringen; geschweige denn in einem
 „feindlichen Lande, wo wir ihnen immer entgegen-
 „arbeiten werden. Sollten sie indessen wirklich ir-
 „gend einen Platz befestigen, so werden sie zwar

„einem Theile unseres Gebietes durch ihre Einfälle,
 „und durch den Uebelstand der Sklaven schaden;
 „unsre Stadt aber können sie dadurch nicht spren,
 „noch uns hindern nach ihrem Gebiete zu segeln
 „und uns durch unsre Seemacht, in der unsre Stär-
 „ke besteht, zu wehren. Der Seekrieg lehrt uns
 „mehr Erfahrungen für den Landkrieg, als ihnen
 „ihr Landdienst für den Seekrieg. Erfahrene Seeleu-
 „te zu werden, wird ihnen nicht leicht gelingen.
 „Denn selbst ihr, die ihr euch doch schon seit dem
 „Medischen Kriege damit beschäftigt, habt es darin
 „noch keineswegs zur Vollkommenheit gebracht.
 „Wie sollten denn Ackerbauer, die sich durchaus mit
 „der See nicht abgeben, und denen wir nicht einmal
 „gestatten werden es zu irgend einem Grade der
 „Fertigkeit zu bringen, indem wir sie immer mit ei-
 „ner großen Zahl Schiffe angreifen werden, wie
 „sollten die, sage ich, irgend etwas ausführen, was
 „der Rede werth wäre? Denn könnten sie auch gegen
 „wenige Schiffe einen Angriff wagen, indem sie ihrer
 „Unerfahrenheit durch die Menge Muth machten,
 „so werden sie, durch unsre Ueberlegenheit im Zaum
 „gehalten, ruhig bleiben. Und wegen dieses Mangels
 „an Übung werden sie ungeschickt und daher auch
 „wenig unternehmend seyn. Denn das Seewesen ist
 „eine Kunst wie jede andre, und gestattet nicht daß
 „man sie, wenn es die Gelegenheit giebt, nebenbey
 „treibe; sondern fodert vielmehr daß man sich ne-
 „ben ihr mit nichts anderem beschatige.“

15 „Sollten sie auch die Schätze zu Olympia und
 „Delphi ergreifen und uns durch einen höheren Sold
 „unser ausländisches Schiffsvolk zu entziehen su-
 „chen; so würde es wahrlich schumm seyn wenn
 „wir und unsre Landsleute nicht hinreichten unsre

„Schiffe zu besetzen und ihnen zu widerstehen. Nun
 „aber können wir nicht allein dies, sondern, was das
 „Beste ist, die Steuerleute bestehen aus unsren Bür-
 „gern, und Matrosen besitzen wir besser und in größe-
 „rer Zahl, als das ganze übrige Hellas. Und von den
 „Auswärtigen wird sich, bey der drohenden Gefahr,
 „keiner selbst aus seinem Vaterlande verbannen und
 „mit der geringeren Hoffnung des Sieges für jene fech-
 „ten, um für wenige Tage einen höheren Sold zu ge-
 „nießen. So, oder beynahe so erscheint mir die Lage
 „der Peloponnesier; die unsrige aber, glaube ich,
 „weicht gerade in dem was wir an jener tadelten von
 „ihr ab, und ist überdem in Folgendem noch ungleich
 „vorzüglicher. Fallen sie von der Landseite unsrer Ge-
 „biet an, so bekriegen wir das ihrige von der See-
 „seite. Und es wird nicht dasselbe seyn auch nur einen Theil
 „des Peloponneses zu verheeren, oder ganz Attika.
 „Denn jene werden statt der verheerten Gegend ihres
 „Gebietes kein anderes Land ohne Kampf besetzen
 „können. Wir aber besitzen reichlich Ländereyen, auf
 „den Inseln wie auf dem festen Lande. Denn große
 „Gewalt giebt eine Seemacht. Erwägt es selbst. Wer
 „könnte schwerer anzugreifen seyn als wir, wären wir
 „Insulaner? Und nun müssen wir uns diesem Zustande
 „so nahe wie möglich zu bringen suchen; müssen un-
 „sere Ländereyen und Landhäuser verlassen, und uns
 „bloß auf die Vertheidigung des Meeres und unserer
 „Stadt beschränken, ohne uns durch Zorn zu einer
 „Schlacht wider die Peloponnesier reitzen zu lassen,
 „die uns an Zahl so weit überlegen sind. Denn siegen
 „wir, so würden wir bald mit keiner geringeren Menge
 „zu kämpfen haben; und sollten wir den Kürzeren
 „ziehen, so müchten wir über dies noch unsre Bunds-
 „genossen verlieren, auf die unsre Macht sich stützt.

„Denn sie werden nicht ruhen, so bald wir außer
 „Stande sind Heere gegen sie auszusenden. Nicht Län-
 „dereyen und Gebäude sind des Bedauerns werth,
 „sondern die Menschen; denn jene besitzen nicht
 „diese, sondern die Menschen jene. Und könnte ich
 „hoffen euch zu überreden, so würde ich euch ra-
 „then jene zu verlassen und zu zerstören, und den
 „Peloponnesiern zu zeigen, daß ihr ihnen um sol-
 „cher Güter willen nicht nachgeben werdet.“

344

„Vieles andre noch laßt mich einen glücklichen
 „Ausgang hoffen, wenn ihr nur während der Führung
 „des Krieges eure Herrschaft nicht ausdehnen wollt,
 „und durch selbstgewählte Gefahren das Unterneh-
 „men vergrößern. Denn ich fürchte mehr unsere eig-
 „nen Mißgriffe, als die Pläne unserer Feinde. Welche
 „aber diese sind, werden wir bey einer anderen Gele-
 „genheit, während der Führung des Krieges selbst,
 „anzeigen; gegenwärtig laßt uns die Gesandten mit
 „folgender Antwort zurückschicken: Wir würden den
 „Megarern den Zutritt auf unsern Markt und in unse-
 „re Hafen gestatten, wenn auch die Lacedämonier we-
 „der uns noch unsere Bundesgenossen als Fremde an-
 „stoßen wollten; denn das eine verbietet der Vertrag
 „eben so wenig als das andere. Den Städten wären wir
 „bereit ihre Freyheit wieder zu geben, wenn sie frey
 „waren als der Frieden geschlossen ward, und wenn
 „die Lacedämonier auch ihren Städten die Freyheit
 „wiedergäben, so daß diese sich nicht mehr in ihrer
 „Staatsverwaltung nach ihnen bequemen durften,
 „sondern jede Stadt hierin ihrem eignen Willen folgen
 „könnte. Wir unterwürfen uns, dem Vertrage gemäß,
 „der Entscheidung des Rechts, und würden den Krieg
 „nicht beginnen, sondern uns gegen den Angreifenden
 „vertheidigen. Diese Antwort ist gerecht und zugleich

„geniessend für unsern Staat. Man muß wissen daß
 „der Krieg nothwendig ist. Unternehmen wir ihn mit
 „Lust, so werden die Anschläge der Feinde milder
 „drückend für uns seyn, und aus den größten Gefah-
 „ren erwächst dem Staat wie dem einzelnen Bürger
 „der höchste Ruhm. So stützen sich unsere Vorfahren,
 „als sie die Meder besiegten, bey weitem nicht auf eine
 „solche Macht; sondern verließen vielmehr das ihti-
 „ger, und schlugen die Angriffe des Barbaren nicht
 „durch Klugheit als Glück, mehr durch Kühnheit als
 „Macht unterstutzt zurück, und brachten den Staat
 „auf eine solche Höhe. Und hinter ihnen durften wir
 „nicht zurückbleiben, sondern müssen uns unserer
 „Feinde auf alle Weise erwehren und danach streben
 „unsern Nachkommen diese Herrschaft nicht ge-
 „schwächt zu übertragen.“

So redete Perikles, und die Athener glaubten daß 145
 sein Rath der beste sey, und beschlossen was er fo-
 derte. Sie antworteten den Lacedaemoniern, so wie er
 es zugegeben, auf jeden Punkt insbesondere, und er-
 klärten im Allgemeinen: auf Befehl wurden sie nichts
 thun; sie waren aber bereit sich nach dem Worte des
 Vertrags über die streitigen Punkte der Entscheidung
 des Rechts auf völlig gleiche Bedingungen zu unter-
 werfen. Die Gesandten kehrten hierauf nach Hause
 zurück, und die Lacedaemonier schickten ferner kei-
 ne mehr hin.

Dies waren die Klagen und Zwistigkeiten die auf 146
 beiden Seiten vor dem Kriege hergingen, und die als-
 bald nach den Vorfällen bey Epidamnus und Korcyra
 ihren Anfang nahmen. Doch fand noch Verkehr zwi-
 schen beyden Partheyen statt, und sie besuchten ein-
 ander noch sonder Herald, aber nicht mehr sonder
 Argwohn. Denn was vorgefallen, war eine Störung
 des Friedens und bot den Vorwand zum Kriege.

Zweytes Buch.



3 Im Som-
mer des
ersten Jah-
res 451 v.
Ch. 6.

Von hier an beginnt der Krieg der Athe-
ner und Peloponnesier und ihrer beyder-
seitigen Bundsgenossen, während des-
sen schon kein Verkehr zwischen bey-
den ohne Herold mehr statt fand, sondern die Feind-
seligkeiten, einmal begonnen, anhaltend fortgesetzt
wurden. Die Begebenheiten aber sind nach der
Ordnung aufgezeichnet, wie sie einzeln vom Som-
mer zum Winter auf einander folgten.

3 Vierzehn Jahre hatte der Frieden, der nach der
Eroberung von Euböa auf dreyßig Jahre geschlos-
sen ward, gedauert. Im funfzehnten Jahre, als
Chrysis die Würde einer Priesterin zu Argos acht
und vierzig Jahre bekleidet hatte, als Aenesius Ephor
in Sparta war, und Pythodorus noch zwey Monate
Archont von Athen blieb, im sechsten Monat nach
der Schlacht bey Potidäa, und mit dem Anfang des
Frühlings, überfielen etwas weniger als dreyhun-
dert gewaffnete Thebaner, unter der Anführung der
Böotarchen Pythangelus, des Philidas, und Diem-
porus, des Onetoridus Sohn, gegen den ersten
Schlaf, die Böotische Stadt Platäa, eine Bundsge-
nosse der Athener. Einige Platäische Bürger, Nau-
klides und seine Genossen, hatten sie hingeführt

und ihnen die Stadthore geöffnet, in der Absicht sich selbst empor zu schwingen, diejenigen ihrer Mitbürger, die ihren Absichten entgegen waren, zu morden und die Stadt den Thebanern zuzuwenden. Die ganze Sache hatten sie durch den Eurymachus, des Leontiades Sohn, den mächtigsten Mann in Theben, geführt. Denn da die Thebaner sahen, daß der Krieg bevorstand, so wollten sie das immer feindlich gegen sie gesinnte Plataa noch während des Friedens, und ehe der Krieg öffentlich ausgebrochen war, in ihre Gewalt bringen. Sie blieben deshalb bey ihrem Einzuge auch leicht unbemerkt, da keine Wachen ausgestellt waren. Auf dem Markte aber legten sie ihre Waffen nieder, ohne auf die Vorstellungen derjenigen die sie in die Stadt geführt hatten, zu achten, welche verlaugten man sollte gleich zur That schreiten und in die Wohnungen ihrer Feinde dringen. Sie beschloßen vielmehr durch den Herold eine passende Aufforderung ergehen zu lassen, um die Stadt zu einem Vergleich und freundschaftlichen Vertrag zu vermögen, weil sie sie auf diesem Wege leicht zu gewinnen hofften. Und der Herold rief aus: Wenn jemand nach altem Herkommen dem allgemeinen Böotiachen Bunde beytreten will, so lege er seine Waffen bey uns nieder.

Als die Platäer wahrnahmen daß die Thebaner sich in der Stadt befanden, und plötzlich sie erobert hatten, fürchteten sie sich, weil sie die Zahl der Feinde, die sie der Dunkelheit wegen nicht erkannten, weit größer glaubten, und schlossen einen Vergleich, in Folge dessen sie ihre Vorschläge annahmen und sich ruhig hielten; und dies um

so mehr da die Thebaner wider keinen Bürger irgend etwas unternahmen. Doch während dies alles geschah, sahen sie dafs die Feinde in geringer Anzahl waren; und glaubten dafs sie ihrer leicht Meister werden würden, falls sie sie angriffen. Denn der grofse Haufe der Platäer wünschte nicht von den Athenern abzufallen. Man beschlofs also den Versuch zu wägen. Sie versammelten sich indem sie die gemeinschaftlichen Mauern der Häuser durchbrachen, damit man sie nicht bemerkte, wenn sie über die Strassen giengen; stellten unbespannte Wagen quer über dieselben um statt Mauern zu dienen, und ordneten das übrige wie es unter den gegenwärtigen Umständen am vorthellhaftesten schien. Nachdem aber alles so gut wie möglich vorbereitet worden, brachen sie aus ihren Häusern auf sie ein, indem sie die Zeit beobachteten, wo es noch dunkel war und der Morgen erst dämmerte, damit sie nicht den Feind durch den Tag kühner und ihnen gewachsen fänden, welchen in diesem Augenblick die Nacht furchtsamer machte, während sie selbst den Vortheil ihrer Bekanntschaft mit der Stadt vor ihm voraus hatten. Sie griffen also gleich an, und unverzüglich waren sie handgemein.

- 4 Sobald die Thebaner sahen dafs sie hintergangen waren, schlossen sie sich dicht aneinander an und schlugen die Angriffe des Feindes von jeder Seite zurück. Dies thaten sie zwey oder drey Mal. Als aber darauf die Platäer mit grofsem Tumult auf sie eindrangen, während die Weiber unter Geschrey und Heulen Steine und Dachziegel von den Häusern auf sie herab warfen, dabey in der Nacht ein

heftiger Regen eingetreten war, so überfiel sie die Furcht. Sie wandten sich und flohen durch die Stadt. Da aber die meisten, in der Finsterniß und dem Kothe, der Wege, auf denen sie entkommen konnten, unkundig, ihre Verfolger hingegen bekannt damit waren, so wurde ihnen die Flucht unmöglich, und der größte Theil kam um. Ein Pläther hatte das Thor, durch welches sie hereingekommen waren, geschlossen indem er statt eines Riegels den Schaft eines Spießes gebrauchte; so daß ihnen auch von der Seite kein Ausweg blieb. Durch die Gassen verfolgt, erstiegen einige die Stadtmauern, sprangen herab und verloren meist das Leben; andre kamen an ein vom Feinde nicht besetztes Thor, hieben den Riegel entzwey, zu welcher Absicht ein Weib ihnen eine Axt gegeben hatte, und entkamen, obwohl nur in geringer Zahl, da man es alsbald inne ward; noch andre fanden in verschiedenen Theilen der Stadt ihren Tod. Der stärkste und dichteste Haufe aber gerieth in ein großes Haus, welches an die Mauer stieß und dessen Thüre eben offen stand, indem sie diesen Eingang für ein Stadthor hielten, und auf der andern Seite den Ausgang vermutheten. Als die Pläther sie hier eingeschlossen sahen, überlegten sie untereinander ob sie das Haus anzünden und sie, so wie sie da wären, verbrennen, oder ob sie auf eine andre Weise gegen sie verfahren sollten. Zuletzt aber ergaben sich ihnen sowohl diese als die übrigen, in der Stadt umher irrenden, Thebaner auf die Bedingung daß sie mit ihnen thun könnten was sie wollten. So erging es diesen in Platäa.

8 Die übrigen Thebaner, die noch in derselben Nacht mit ihrer ganzen Macht ankommen sollten, falls diejenigen, die in die Stadt gedrungen waren, irgend ein Unglück trafe, eilten, als sie die Nachricht von jenen Vorfällen schon auf dem Wege erfuhren, zu ihrem Beystand hinzu. Plataä ist siebenzig Stadien von Theben entfernt, und der Regen, der während der Nacht gefallen war, verspätete ihre Ankunft; denn der Asopus war angeschwollen und schwer zu durchwaten. Sie langten also, der Regengüsse wegen und der Beschwerde über den Fluß zu setzen, erst an nachdem ein Theil ihrer Leute schon erschlagen, die übrigen aber in Gefangenschaft gerathen waren. Da dieser Unfall sich unerwartet, mitten im Frieden, ereignet hatte, so waren Leute und Geräthe noch auf dem Lande; sobald sie daher sahen was geschehen war, trachteten sie derjenigen Plataer habhaft zu werden, die sich außerhalb der Stadt befanden, und die ihnen, falls sie jemand in ihre Gewalt bekämen, zur Sicherheit für ihre Mitbürger in der Stadt dienen sollten, wenn etwa einige lebendig in die Hände des Feindes gefallen wären. Während sie aber noch überlegten, sandten ihnen die Plataer die so etwas vermutheten, und für ihre Leute vor der Stadt besorgt waren, einen Herold, der ihnen erklärte: sie hatten nicht gottesfürchtig gehandelt, da sie eine Stadt während des bestehenden Friedens in ihre Gewalt zu bringen gesucht; und sie möchten sich nicht an irgend etwas vor der Stadt vergreifen, sonst würden auch sie die Männer tödten, die sie noch lebend gefangen hielten; zögen sie sich hingegen von ihrem Gebiete zurück, so wollten sie ih-

nen jene Männer herausgeben. So erzählen die Thebaner und versichern, die Plataer hätten ihr Versprechen beschworen; diese hingegen geben nicht zu, daß sie die Männer gleich zurückzugeben versprochen hätten, sondern erst wenn sie sich in einer vorläufigen Unterhandlung über gewisse Punkte vereinigen könnten; beschworen hätten sie ihr Versprechen nicht. Die Thebaner zogen sich also von dem Gebiete Plataas zurück, ohne etwas zu verletzen. Die Plataer aber hatten nicht sobald ihre Habe in größter Eile vom Lande heringebracht, so tödteten sie die Gefangenen unverzüglich. Ihrer waren in allem hundert und achtzig, und einer derselben war Eurymachus, durch den die Verräther die Sache betrieben hatten.

Nachdem sie dies vollführt, sandten sie einen 6 Boten nach Athen, gaben den Thebanern ihre Todten durch Vertrag zurück, und setzten ihre Stadt in aller Hinsicht in eine solche Verfassung, wie es ihnen für den Augenblick am besten schien. Die Athener hatten gleich von dem was zu Plataa vorgefallen war Nachricht erhalten. Sie bemächtigten sich ungesäumt aller Böoter, die sich in Attika befanden, und sandten einen Boten nach Plataa mit dem Auftrag, daß man dort nicht eher etwas wider die gefangenen Männer beschließen möchte, bis auch sie das Schicksal ihrer Gefangenen bestimmt hätten. Denn es war ihnen nicht gemeldet daß sie schon todt wären, da der erste Bote gleich nach dem Einzuge der Thebaner abgieng, der andre nach dem sie eben besiegt und gefangen genommen worden; und von dem was sich später zugetragen, wußten sie nichts. In dieser Unwissenheit sandten

die Athener den Herold ab, der aber bey seiner Ankunft die Männer schon getödtet fand. Hierauf zogen die Athener nach Platäa, brachten Getraide hinein, und ließen eine Besatzung zurück. Zugleich führten sie den unbrauchbarsten Theil der männlichen Einwohner sammt Weibern und Kindern ab.

- 7 Nach den Ereignissen bey Platäa, da der Frieden öffentlich gebrochen war, rüsteten sich die Athener zum Kriege. Es rüsteten sich auch die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen, und beyde Partheyen bereiteten sich Gesandte an den König und die übrigen Barbaren zu schicken, woher ein jeder sich nur Hülfe versprach; indem sie diejenigen Staaten, die außer ihrer Bothmäßigkeit lagen, zu Bundsgenossen wählten. Zur Verstärkung der Flotte, die sie schon besaßen, gaben die Lacedämonier allen Städten in Italien und Sicilien, die ihre Parthey ergriffen hatten, den Auftrag, nach Maafgabe ihrer Gröfse, eine verhältnißmäßige Zahl Schiffe zu bauen, so dafs ihrer in allem funfhundert wurden. Ferner sollten sie eine bestimmte Summe Geldes zusammen schiessen; sich übrigens aber ruhig halten, und bis alle Zurüstungen beendet wären, einzelne Athenische Schiffe in ihre Häfen aufnehmen. Die Athener durchforschten indessen ihre ganze damalige Bundsgenossenschaft, und schickten vorzüglich Gesandte nach Korcyra, Cephalonia, Akarnanien und Zakynth, weil sie einsehen, dafs sie den Peloponnes von allen Seiten mit Vortheil würden angreifen können, sobald ihnen jene Staaten ergeben waren.

Beyde Theile hatten nichts Geringes im Sinne, sondern sie boten zu diesem Kriege alle ihre Kräfte auf. Und dies liefs sich erwarten, da man jede Sache im Anfange mit größerem Eifer beginnt. Die zahlreiche Jugend, die sich damals im Peloponnes und zu Athen befand, schritt aus Unkunde gerne zum Kriege; das übrige Hellas aber war in gespannter Erwartung, da die mächtigsten Staaten sich zum Kampfe rüsteten. Man trug sich mit vielen Sagen, und vieles sangen die Wahrsager, was sich sowohl auf die Städte bezog, welche gegenwärtig den Krieg begannen, als auf andre. Noch hatte kürzlich erst Delos erhebt, welches vorher, so weit die Hellenen gedenken, unerschüttert gestanden. Dies, sagte man, beziehe sich auf Dinge, die künftig geschehen sollten, und schien sie vorzubedeuteten. Jedes andre der Art, was sich etwa zutrug, griff man auf. Das Wohlwollen der Menschen aber neigte sich weit stärker auf die Seite der Lacedämonier; und dies um so mehr wegen ihres Vorgebens, daß sie den Hellenen die Freyheit wieder geben wollten. Jeder Privatmann und jede Stadt zeigte den größten Eifer, wo er durch Wort oder That ihnen förderlich seyn konnte; und jedem Einzelnen schien die Sache da zu stocken, wo er nicht selbst die Hände im Spiel hatte. So groß war die Erbitterung der Menge gegen die Athener; bey einem Theil weil sie von ihrem Joche befreyt seyn wollten; bey dem andern aber weil sie unter dasselbe zu gerathen fürchteten. Dies waren die Zurüstungen und Gesinnungen, mit denen der Krieg begonnen ward.

9. Beyde Städte traten mit folgenden Bundesgenossen in den Kampf. Auf Lacedämonischer Seite standen alle Peloponnesier, mit Ausnahme der Argiver und Achäer. Diese waren beyden Freund. Doch nahmen unter den Achäern zuerst die von Pellene, in der Folge aber alle ohne Ausnahme an dem Kriege Theil. Außerhalb dem Peloponnes zählte Lacedämon die Megarer, Lokrer, Böoter, Phoccer, Ambraciaten, Leukadier und Anaktorier auf seiner Seite. Und unter diesen stellten die Korinthier, Megarer, Sicyonier, Pellener, Eleer, Ambraciaten und Leukadier Schiffe; die Böoter, Phoccer und Lokrer Reuterey; die übrigen Städte aber Fußvolk. Dies war die Lacedämonische Bundesgenossenschaft. Die Athenische bestand aus den Chiern, Lesbiern, Plataern, den Messeniern zu Naupaktus, dem größten Theil der Akarnaner, den Korcyräern, Zakynthiern, und den übrigen Staaten, die ihnen unter nachstehenden Völkern zinsbar waren. Karien am Meere; die Dorier, die an Karien grenzen; Jonien; der Hellespont; die Städte in Thracien; die zwischen dem Peloponnes und Kreta gegen Sonnenaufgang belegenen Inseln; alle übrigen Cykladen, mit Ausnahme von Melus und Theras. Von diesen gaben die Chier, Lesbier und Korcyräer Schiffe, die übrigen Fußvolk und Geld. Dies waren die beyderseitigen Bundesgenossen und Mittel zum Kriege.

10. Gleich nach den Vorfällen bey Platäa ließen die Lacedämonier ihre Bundesgenossen in und außerhalb dem Peloponnes aufbieten ein Heer zu stellen, und alle Vorbereitungen zu einem Feldzuge außer Landes zu treffen, da sie in Atuka einfallen

wollten. Nachdem aber alles zu der bestimmten Zeit bereit war, kamen aus jeder Stadt zwey Drittheil auf dem Isthmus zusammen, und als das ganze Heer sich vereinigt hatte, berief der König der Lacedämonier Archidamus, der diesen Zug anführte, die Feldherren und Häupter, und alle angesehenen Männer aus jeder Stadt vor sich, und sprach:

„Peloponnesier und Bundesgenossen! Schon unsere Väter unternahmen viele Heereszüge, sowohl in als außerhalb dem Peloponnes; und auch unter euch sind die älteren der Kriege nicht unkundig; nie aber zogen wir mit einer größern Macht aus. Wir erheben uns gegen die mächtigste Stadt; und wir selbst, die wir diesen Zug unternehmen, bilden ein zahlreiches und treffliches Heer. Billig müssen wir uns weder als entartete Nachkommen unserer Väter zeigen, noch geringer als der Ruf uns nennt. Denn ganz Hellas hat seine Aufmerksamkeit auf dies Unternehmen gerichtet, und der Haß gegen die Athener macht, daß man wohlwollend glaubt, wir würden unser Vorhaben durchsetzen. Wenn aber auch einem unter euch unsere Zahl beträchtlich, und die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden zu seyn scheint, daß unsere Gegner sich in keine Schlacht wider uns einlassen werden; so muß uns dies doch nicht bewegen, minder sorgfältig vorzuschreiten; sondern es erwarte der Auführer jeder Stadt, und jeder einzelne Krieger, daß er persönlich auf irgend eine Gefahr stoßen werde. Denn verborgen ist das Schicksal der Kriege; aus dem Kleinen entwickelt sich das Größere; und der Zorn weckt zu Unternehmungen.“

„gen. Oft hat die geringere, schüchterne Zahl sich
 „besser als die überlegene Menge gehalten, weil
 „diese die Geringschätzung des Feindes nachlässig
 „in den Anstalten zu ihrer Sicherheit gemacht hat-
 „te. In Feindes Land soll uns immer ein kühner
 „Muth begleiten; zugleich aber müssen wir behut-
 „sam auf alles gefaßt seyn. Denn auf solche Wei-
 „se können wir unsern Gegnern immer am wohlge-
 „muthsten entgegen gehen, und selbst mit der grös-
 „sten Sicherheit angreifen. Wir ziehen wider einen
 „Staat, dem es keineswegs an Mitteln zu seiner
 „Vertheidigung gebricht; sondern der in jeder Hin-
 „sicht auf das trefflichste gerüstet ist. Wir müssen
 „dennoch allerdings erwarten, daß sie uns eine
 „Schlacht liefern werden; denn wenn sie auch noch
 „jetzt nicht aufgebrochen sind, da wir ihr Gebiet
 „noch nicht betreten, so werden sie doch erschei-
 „nen, wenn sie uns in ihrem Lande, und ihr Ei-
 „genthum verwüsten sehen. Wandelt doch jeden
 „der Zorn an, indem man ihm jetzt vor seinen ei-
 „genen Augen eine Krankheit zuzugt. Und wer am
 „wenigsten überlegt, läßt sich am leichtesten durch
 „den Unwillen zu Thatlichkeiten hinreißen. Den
 „Athenern aber muß dies wahrscheinlich eher als
 „jedem andern begegnen, da sie sich die Herrschaft
 „über andere anmaßen, und gewohnter sind, frem-
 „des Land angreifend zu verwüsten, als ihr eigenes
 „verwüsten zu sehen. Eingedenk also, gegen wel-
 „chen Staat wir zu Felde ziehen, und daß wir uns
 „selbst und unseren Vorfahren durch den Erfolg ho-
 „hen Ruhm, oder Schmach bereiten werden, folgt
 „wobin man euch führt, indem ihr Ordnung und
 „Achtsamkeit höher als alles achtet und jedem Be-

„fehl mit Aufmerksamkeit horcht. Denn es ist das „schönste, und sicherste zugleich, wenn eine große „Menge sich einer allgemeinen Ordnung unter- „wirft.“

Nachdem Archidamus diese Worte geredet, ¹² trennte er die Versammlung, und sandte alsbald den Spartiaten Melesippus, des Diakrius Sohn, nach Athen, um zu sehen ob die Athener sich nicht nachgiebiger zeigen würden, wenn sie fänden das der Feind schon im Anzuge wäre. Sie gestatteten aber diesem weder den Zutritt in die Stadt, noch in ihre Versammlung. Denn es war zuvor schon auf einen Antrag des Perikles beschlossen, weder Herold noch Gesandten der Lacedämonier anzunehmen, so lange ihr Heer im Felde stände. Sie schickten also den Melesippus zurück ohne ihn gehört zu haben, und geboten ihm noch an demselben Tage ihr Gebiet zu räumen. Wollten in Zukunft die Lacedämonier Gesandte schicken, so sollten sie sich vorher in ihr Land zurückziehen. Dem Melesippus aber gaben sie ein Geleite zu, damit er sich mit niemand unterhalten könnte. Als dieser darauf die Grenzen wieder erreichte und im Begriff stand sich von seinen Begleitern zu trennen, sprach er im Weggehen: „Dieser Tag wird für Hellas der Anfang großes Unglücks seyn.“ Da Archidamus bey seiner Rückkunft ins Lager erkannte, das die Atheuer nichts nachgeben wollten, brach er auf und rückte in ihr Gebiet ein. Die Büoter stellten zwar ihren Antheil zu dem Peloponnesischen Heere, und sandten ihnen ihre Renterey; mit dem Rest ihrer Macht aber zogen sie wider Platäa, und verheerten das Gebiet dieser Stadt.

- 13 Während des Peloponnesische Heer sich auf dem Isthmus versammelte, und schon auf dem Wege begriffen war, kam Perikles, der mit neun andern Feldherrn der Athener war, als er sah dafs der Einfall statt haben würde, auf die Vermuthung, Archidamus sein Gastfreund möchte, entweder um sich ihm gefällig zu erweisen, oder auf Befehl der Lacedämonier, um ihn seinen Mitbürgern gehässig zu machen *), an seinen Ländereyen vielleicht vorüberziehen ohne sie zu verheeren. Er sagte also den Athenern vorher: Archidamus wäre sein Gastfreund; doch sollte er es nicht zum Nachtheil des Staates seyn. Würden daher die Feinde seine Landgüter und Gebäude nicht, gleich denen der übrigen Bürger, verwüsten; so sollten sie wie öffentliches Gut angesehen werden, und das Betragen des Feindes solle ihn nicht verdächtig machen. In Absicht ihrer gegenwärtigen Lage vermahnte er sie, wie er schon früher gethan, sich zum Kriege zu rüsten und ihre Habe vom Lande herein zu bringen; sich in kein Treffen einzulassen, sondern sich in die Stadt zurückzuziehen und diese zu bewachen. Die Flotte, in der ihre Stärke bestände, sollten sie ausrüsten; und über die Bundesgenossen ein wachsames Auge behalten. Er stellte ihnen vor, dafs auf den Abgaben der Bundesgenossen ihre Macht beruhte; und dafs des Krieges Schicksal vorzüglich von einer verständigen Föhrung, und dem Vorrath an Geld abhängen. Sie sollten gutes Muthes seyn, da alle übrigen Einkünfte ungerechnet, die Abgaben

*) Wie sie schon vorher die Vertreibung der Heiligthumschänder um seinetwillen verlangt hatten.

der Bandagenossen allein jährlich sechshundert Talente einbrächten, während in diesem Augenblicke noch sechstausend Talente geprägtes Geld auf der Burg sich befänden. Denn die größte Summe hatte zehntausend weniger dreyhundert Talente betragen. Davon aber war ein Theil zu der Auführung der Propyläen auf der Burg, und anderer Gebäude verwendet worden, ein Theil auch für Potidäa. Außerdem waren vorräthig, an ungeprägtem Gold und Silber, welches vom Staat oder von Privatleuten den Göttern geweyht war; an Geräth, welches bey feyerlichen Umzügen und Kämpfen gebraucht ward; an Medischer Beute und dergleichen, nicht minder denn fünfhundert Talente. Hiezu fügte Perikles die nicht kleine Summe an Geldern aus dem andern Tempeln, deren sie sich bedienen könnten; so wie auch den goldenen Beleg der Göttin, wenn sie sich einmal auf keine andre Weise zu ratben wüßten. Er zeigte daß diese Bildsäule vierzig Talente Gewicht ungekochten Goldes an sich trüge, welches man alles abnehmen könnte; nur müßten sie es eben so wiedererstaten, nachdem sie es zu ihrer Rettung gebraucht hätten. In Absicht des Geldes beruhigte er sie also durch diese Vorstellungen. Dann that er ihnen dar daß sie dreyzehntausend Hopliten hätten, ungerechnet die Besatzungen und die sechszehntausend Mann, die zur Bewachung der Stadtmauern dienten. Denn so hoch belief sich, als die Feinde in Attika einfielen, die Zahl der zu diesem Dienste bestimmten Hopliten, die aus den ältesten und jüngsten Bürgern und den Schutzverwandten gezogen waren *).

*) Denn die Länge der Phalerischen Mauer, vom Phale-

überdies, daß sie mit Einschluss der Bogenschützen zu Pferde zwölfhundert Reiter, ferner sechszehnhundert Bogenschützen zu Fuß, und dreyhundert brauchbare Trieren hätten. In der That besaßen die Athener dies alles, und nicht weniger in jeder Gattung, als die Peloponnesier zum ersten Mal in Attika einfallen sollten, und der Krieg unternommen ward. Perikles sagte auch noch vieles andere, was er zu sagen gewohnt war, um ihnen darzuthun daß sie die Oberhand im Kriege behalten würden.

- 14 Die Athener hörten ihn an und ließen sich seine Vorschläge gefallen. Sie brachten Weiber und Kinder nebst allem Geräth dessen sie sich in der Haushaltung bedienten, ja sogar das Holzwerk der Häuser, die sie niederrissen, in die Stadt. Alles kleinere und Zugvieh aber schickten sie nach Euböa und auf die benachbarten Inseln. Doch fiel ihnen dieser Verzug äußerst beschwerlich, da die meisten an das Leben auf dem Lande gewöhnt waren.

- 15 Denn von den ältesten Zeiten her war dies unter den Athenern vorzüglich Sitte. Schon unter Cekrops und jenen ältesten Königen in Attika, bis

rus bis an die Ringmauer der Stadt, betrug fünf und dreyßig Stadien; und der bewachte Theil der Ringmauern drey und vierzig. Ein Theil der letzteren, derjenige nämlich der zwischen der langen und Phalerischen Mauer lag, blieb unbesetzt. Die lange Mauer, die sich von der Stadt nach dem Piraus erstreckt, war vierzig Stadien lang, wovon die äußere Seite bewacht ward. Der ganze Umfang vom Piraus und von Munychia betrug sechzig Stadien, und die Hälfte davon wurde bewacht.

auf den Theseus hinab, wohnten sie zerstreut in verschiedenen Ortschaften, die ihre eignen Gerichtshöfe und Archonten hatten, und wenn nicht besondere Unfälle sie bedrohten, pflegten sie nie mit dem Könige gemeinschaftlichen Rath; sondern jeder Ort hatte seine eigene Regierung, und sorgte für sich selbst. Verschiedene führten sogar Kriege untereinander, wie z. B. die Eleusiner unter dem Eumolpus wider den Erechtheus. Als aber Theseus zur Herrschaft gelangte, der mit großem Verstande zugleich eine große Macht verband, führte er eine bestimmte Ordnung im ganzen Lande ein; hob die Rathversammlungen und Regierungen in den übrigen Städten auf, und vereinigte diese sämmtlich in dem heutigen Athen, wo er einen gemeinschaftlichen Rath und einen gemeinschaftlichen Gerichtshof für alle errichtete. Er zwang sie also, mit Beybehaltung ihres vorigen Landeigenthums, Athen als die einzige Stadt anzusehen; und da sie nun alle ihre Abgaben dahin entrichteten, übergab Theseus den Nachkommen Athen als eine große Stadt. Und zum Andenken dieser Einrichtung feyern die Athener noch heutigen Tages der Göttin das öffentliche Fest der Synökia. Vorzeiten war die jetzige Burg und der unter ihr gegen Süden gelegene Theil die eigentliche Stadt. Dies erhellt schon daraus, daß die übrigen Tempel der Götter, auf der Burg sowohl als die außerhalb derselben belegenen, z. B. der des Dis Olympius, der Pythische, der der Erde, und der des Dionysus in den Niederungen *),

*) Dem die ältesten Dionysien am zwölften des Monats Anthesterion geleyert werden, wie dies ebenfalls bey

wie auch die übrigen alten Tempel, in diesem Theile der Stadt erbaut sind. Hier war auch die Quelle, die jetzt, nachdem sie durch die Tyrannen in den gegenwärtigen Stand gesetzt worden, den Nahmen der Neun-Röhren führt; ehemals aber, da sie noch zu Tage strömte, Kalliroe hieß, und deren Wasser man bey jeder erheblichen Gelegenheit brauchte, weil man es so nahe hatte. Und auch noch bedient man sich dieses Wassers, zufolge jener alten Sitten, bey den Hochzeiten sowohl als bey anderen feyerlichen Gebräuchen. Der früheren Erbauung wegen führt bey den Athenern jetzt noch die Burg den Nahmen: die Stadt.

16 Die Athener hatten also seit langen Jahren frey auf dem Lande gelebt. Und als sie in der Folge alle Bürger einer Stadt wurden, blieben dennoch die meisten, in früheren wie in späteren Zeiten, mit ihrem ganzen Hausstande bey ihren Aeckern, und wohnten daselbst bis auf den gegenwärtigen Krieg. Sie verließen daher diese Plätze äußerst ungern; um so mehr da sie erst vor Kurzem, nach dem Medischen Kriege, allen Hausrath neu angeschafft hatten. Beschwerlich war es ihnen und schmerzlich ihre Häuser und die Heiligthümer zu verlassen, die ihnen von der alten Verfassung des Landes her eigen und erblich gewesen waren, und ihre ganze Lebensart zu verändern, indem ein jeder gleichsam aus seiner Vaterstadt auswandern sollte.

17 Bey ihrer Ankunft in der Stadt fanden nur wenige unter ihnen Wohnungen oder eine Zuflucht

den von den Athenern abstammenden Jonern noch heiligen Tages gehalten wird.

bey Verwandten und Freunden. Die mehrsten bewohnten die öden Theile der Stadt, die Tempel und alle Heroons, mit Ausnahme des Eleusiniums, der Burg, und wo ihnen sonst noch der Zutritt durchaus versagt war. Das sogenannte Pelasgikum unter der Burg, auf dessen Bewohnung sogar ein Fluch ruhte, und dessen Anbau durch folgende Schlußworte des Pythischen Orakels verboten war: — — — „Das Pelasgikum bleibt besser unbebaut!“ ward dennoch unter dem Druck der gegenwärtigen Noth bewohnt. Und mir scheint der Götterspruch auf eine andre Weise in Erfüllung gegangen zu seyn, als man es erwartete. Denn ich glaube nicht dafs die Stadt um der gesetzwidrigen Bewohnung willen durch jene Unglücksfälle heimgesucht ward; sondern dafs die Nothwendigkeit der Bewohnung durch den Krieg entstand, und dafs das Orakel, obgleich es den Krieg nicht nannte, doch vorher sah, diese Stelle werde nicht unter glücklichen Umständen angebaut werden. Viele bereiteten sich Wohnungen in den Thürmen, und wo ein jeder sonst konnte. Denn die Stadt faßte die zuströmende Menge nicht; so dafs sie in der Folge die langen Manern und einen großen Theil des Piräus untereinander vertheilten, und dort ihre Wohnungen aufschlugen. Zugleich trafen sie Anstalten zum Kriege, versammelten ihre Bundesgenossen, und rüsteten sich mit hundert Schiffen eine Fahrt um den Peloponnes zu unternehmen.

Solche Vorbereitungen beschäftigten die Athener. Indessen gelangte das Heer der Peloponnesier vorrückend zuerst nach Oenoe, im Attischen Gebiet, von woher sie einfallen wollten. Als sie aber hier

gelagert waren, bereiteten sie sich zu einem Angriff auf die Mäuern dieser Stadt, durch Maschinen sowohl als auf andre Weise. Denn da Oenoe auf der Grenze von Attika und Böotien lag, so war es befestigt, und so oft sich ein Krieg erhob, legten die Athener Besatzung hinein. Jene rüsteten sich demnach es anzugreifen, und brachten auf mancherley Weise ihre Zeit bey dieser Festung zu. Und dies verdachte man dem Archidamus, besonders da es schon vorher geschienen hatte, dafs er saumselig bey den Zurüstungen zu diesem Feldzuge gewesen; und überhaupt die Athener begünstigt habe, indem er nicht eifrig zum Kriege ermahnt hatte. Nachdem aber das Heer versammelt war, machte ihn sein Aufenthalt auf dem Isthmus, und sein langsames Vorrücken auf dem Wege, vorzüglich aber dies Zögern bey Oenoe verdächtig. Deun die Athener brachten während dieser Zeit ihre Habe vom Lande in die Stadt, da die Peloponnesier gehofft hatten durch ein schnelles Vorrücken alles draussen zu überraschen, woran sie nun sein Verweilen zu hindern schien. Heftig war daher der Unwille des Heeres gegen den Archidamus bey dieser Belagerung. Er aber blieb standhaft, in der Erwartung, wie man sagt, die Athener würden bey unversehrtem Gebiete noch nachgeben, da es als kränken werde es vor ihren Augen verwahrten zu sehen.

- 19 Nachdem sie indessen Oenoe angegriffen und jede Art der Belagerung ohne Erfolg versucht hatten, die Athener aber keinen Herold sandten; so brachen sie, etwa am achtzigsten Tage nach der Besatzung von Plata durch die Thebaner, in der Höhe des Sommers, als die Früchte im Felde reiften, mit

dem ganzen Heere auf, und fielen in Attika ein. Archidamus, des Zeusilamus Sohn, König der Lacedamonier, führte sie an. Sie lagerten sich, verheerten zuerst die Eleusinischen und Thriasischen Gefilde, und schlugen einen Trupp Athenischer Reuter bey den sogenannten Rheiten. Darauf zogen sie weiter durch Cekropien, indem sie das Aegaleische Gebürge zur Rechten behielten, bis sie nach Acharnä kamen, den bedeutendsten derjenigen Attischen Ortschaften, die zu den Gauen gezählt werden. Hier blieben sie, schlugen wieder ein Lager auf, und verheerten lange verweilend das Land.

Man giebt folgenden Grund an, weshalb Archidamus bey Acharnä zur Schlacht geräthet stehen blieb und bey dem damaligen Einfall nicht in die Ebene hinabzog. Er hoffte die Athener, stark durch eine zahlreiche Jugend, und zum Kriege vorbereitet wie nie zuvor, würden ihm entgegen rücken und die Verwüstung ihres Gebiets nicht zugeben. Da sie sich ihm nun nicht in den Eleusinischen und Thriasischen Ebenen widersetzt hatten, so versuchte er jetzt, bey Acharnä gelagert, ob sie ihn nicht angreifen würden. Denn dieser Ort schien ihm theils für einen Lagerplatz äußerst bequem; theils hoffte er, die Acharnäer würden, da sie einen großen Theil des Staats ausmachten, (denn sie stellten dreystausend Hopliten) die Verwüstung ihres Gebiets nicht zugeben wollen, und zugleich die übrigen alle zu einer Schlacht bewegen. Sollten die Athener aber während dieses Feldzuges nicht hinausziehen, so wurde er in Zukunft um so ungescheuter ihr Gebiet verheeren, und zum Angriff der Stadt selbst schreiten. Denn die Acharnäer, ihrer

Habe beraubt, würden minder willig für der andern Eigenthum kämpfen, und es würde eine Spaltung in den Meynungen entstehen. Solche Gesinnungen hegte Archidamus wegen Acharnä.

- 21 So lange das feindliche Heer bey Elensis und in den Thriasischen Gefilden verweilte, behielten die Athener einige Hoffnung, daß es nicht näher heranrücken werde. Denn sie erinnerten sich, daß der Lacedämonische König Pleistoanax, des Pausanias Sohn, als er, vierzehn Jahre vor diesem Kriege, mit einem Peloponnesischen Heere in Attika eingefallen war, und die Eleusinische und Thriasische Ebene besetzt hatte, wieder zurück gekehrt war, ohne weiter vorzudringen *). Als sie die Feinde aber nun bey Atarneus sahen, welches nur sechzig Stadien von der Stadt entfernt liegt, so achteten sie dies für unerträglich. Es schien ihnen allzu hart, was die jüngeren nie und die älteren nur im Medischen Kriege erfahren hatten, ihre Ländereyen vor ihren eigenen Augen verwüsten zu sehen; und alle wollten hinausziehen, vorzüglich aber die Jugend, und es nicht zugeben. Man rottete sich zusammen, und es entstand ein heftiger Streit, da einige gegen den Feind zu ziehen begehrten, andre aber es nicht zugeben wollten. Die Wahrsager sangen Prophezeyhungen aller Art, und ein jeder hörte sie an, je nachdem er selbst gesinnt war. Die Acharnäer, in der Ueberzeugung daß sie einen großen Theil des Staats ausmachten, trieben am mei-

*) Weshalb er auch verbannt ward; da man glaubte, er sey durch Bestechungen zu diesem Rückzug bewogen worden.

sten zur Schlacht, da es nun ihr eigenes Gebiet galt. Die ganze Stadt war im Aufbruch, und erbittert gegen den Perikles. Sie dachten an nichts mehr von allem wozu er sie vorher ermahnt hatte; sondern schalteten ihn, weil er, als Feldherr, sie nicht gegen den Feind führte. Er erschien ihnen als die Ursache aller ihrer Leiden.

Perikles, der ihren gegenwärtigen Zorn sah, ²¹ und daß sie nichts Gutes im Sinne hatten; auf der andern Seite aber überzeugt war, daß er recht handelte wenn er sie nicht in die Schlacht führte, veranstaltete weder eine Volksversammlung noch sonst eine Zusammenkunft, damit sie nicht, durch Unwillen mehr als durch Klugheit geleitet, irgend einen Fehler begingen. Er bewachte aber die Stadt, und hielt sie so ruhig wie möglich. Doch sandte er beständig Reuter aus, um die Vorläufer des feindlichen Heeres zu hindern die der Stadt zunächst gelegenen Ländereyen zu überfallen und sie zu mißhandeln. Auch fiel in Phrygien ein kleines Gefecht zwischen einem Haufen Athenischer und Thessalischer Reuter auf der einen, und der Böotischen Reuterey auf der andern Seite vor, worin die Athener und Thessaler so lange die Oberhand behielten, bis die Böotischen Hopliten den übrigen zu Hülfe eilten und jene mit dem Verlust einiger wenigen Todten zur Flucht zwangen. Doch nahmen sie noch an demselben Tage ohne Vertrag ihre Todten auf; und am folgenden errichteten die Peloponnesier eine Trophäe. Die Thessaler hatten den Athenern, in Gewissheit ihrer alten Bundesgenossenschaft, Hülfe gesandt; und es waren erschienen die Larissier, Pharsalier, Faralier, Kramnier,

Feirasier, Gyrtasier und Pherkier. Ihre Anführer waren aus Larissa Polymedes und Aristonns, von jeder Volkspartbey einer; aus Pharsalos Menon; und so sandte jede Stadt ihren besonderen Befehlshaber.

- 23 Die Peloponnesier brachen, als ihnen die Athener nicht zur Schlacht entgegen zogen, von Acharn auf, und verheerten einige andere Gaue, die zwischen den Bergen Parnethus und Brilessus liegen. Während sie aber noch im Lande waren, sandten die Athener die hundert Schiffe, die sie ausgerüstet hatten, mit tausend Hopliten und vierhundert Bogenschützen um den Peloponnes. Die Befehlshaber waren Karkinus, des Xenotimus; Proteas, des Epikles; und Sokrates, des Antigenns Sohn. Sie liefen aus und unternahmen mit dieser Flotte die Umseglung. Die Peloponnesier aber zogen sich, nachdem sie in Attika so lange verweilt, als sie den nöthigen Unterhalt gefunden hatten, zurück; und zwar durch Böotien, und nicht auf dem Wege den sie gekommen waren. Sie verwüsteten, indem sie am Oropus vorbeyzogen, das sogenannte Peiräische Gebiet, welches die Oropier, Athenischer Unterthanen, bewohnen. Bey ihrer Rückkunft in den Peloponnes zerstreuten sie sich sämmtlich nach ihren verschiedenen Städten.

- 24 Sobald sie sich ansuchgezogen hatten, stellten die Athener zu Lande und zur See Wachen aus, so wie sie dieselben während der Dauer des ganzen Krieges halten wollten. Ferner beschloßen sie tausend Talente von den Geldern auf der Akropolis zu nehmen, diese bey Seite zu legen und nicht auszugeben; sondern von den übrigen Summen den

Leben zu führen. Sollte aber jemand darauf antragen das Geld anzugreifen und zu etwas anderem zu verwenden, angenommen wenn sich die Feinde der Stadt mit einer Flotte näherten, und man sich gegen sie vertheiligen mußte, so sollte der Tod seine Strafe seyn. Zugleich sollten jährlich die besten Trieten, hundert an der Zahl, ausgewählt und die Trietarchen für dieselben bestimmt werden; und man sollte keine einzige davon gebrauchen, außer wenn dieselbe Gefahr es geböte, die sie das Geld anzugreifen zwänge.

Die Athener, welche in den hundert Schiffen ²⁵ unter Begleitung der Korycäer, die ihnen mit fünfzig zu Hülfe gekommen waren, und einiger anderer Bundesgenossen aus jenen Gegenden, den Peloponnes umschiffen, fügten ihren Feinden im Vorbeysegeln mancherley Schaden zu, landeten bey Methone, im Lakonischen Gebiete, und griffen diesen Ort, der mit schwachen Mauern umgeben und von Manassia entblühet war, an. In diesen Gegenden aber führte damals Brasidas, des Tellis Sohn, ein Spartaner, das Kommando; dieser eilte, als er von dem Vorfall benachrichtigt ward, der Stadt mit hundert Hopliten zu Hülfe. Er rannte durch das Athenische Heer, welches auf diesem Platze vertheilt und mit dem Angriff auf die Mauern beschäftigt war, und warf sich mit dem Verlust wenigst seiner Gefährten, die er bey dem Durchbruch einbüßete, in Methone hinein. So rettete er die Stadt, und war wegen dieser kühnen That der erste im gegenwärtigen Kriege, der an Sparta öffentlich belobt ward. Die Athener brachen auf und schiffen weiter; landeten von neuem bey Phia in

Elis, und verheerten zwey Tage lang das Land. Sie besiegten in einer Schlacht vierhundert ausgesuchte Männer, die aus dem unteren Lande hinaufgecilt waren, und mit ihnen die Eleer, aus der Nachbarschaft von Phia. Da sich aber ein heftiger Wind erhob, und die Flotte in der Hafenlosen Gegend vom Sturm litt, so schifften sich die meisten ein und begaben sich um das Vorgebürge Icthus herum nach dem Hafen von Phia. Während dessen zogen die Melsenier und die übrigen, die sich nicht mit ihnen einschiffen können, zu Lande nach Phia, und eroberten es. Darauf nahm die Flotte, die das Vorgebürge umschifft hatte, sie wieder auf, lichtete die Anker, und verließ Phia. Es war aber schon ein großes Heer Eleer im Anzuge um den übrigen Hülfe zu bringen. Die Ahenier schifften indessen nach andern Gegenden, und verwüsteten sie.

- 26 Um dieselbe Zeit sandten die Athener dreysig Schiffe nach Lokris, die zugleich Euböa beschützen sollten. Der Befehlshaber auf denselben war Kleompus, des Klinias Sohn. Dieser unternahm verschiedene Landungen, verwüstete einige Küstengenden, und eroberte Thronium. Hier hob er Geiseln aus, und besiegte die Lokrer, die dieser Stadt mit Heermacht zu Hülfe zogen, bey Atopé.

- 27 In demselben Sommer vertrieben die Athener auch die Aegineten mit Weib und Kind von ihrer Insel, indem sie ihnen Schuld gaben, daß vorzüglich sie ihnen diesen Krieg veranlaßt hätten. Zugleich glaubten sie, der Besitz dieser Insel, die dem Peloponnes so nahe lag, würde ihnen sicherer seyn, wenn sie eine Kolonie aus ihrer Mitte hinschickten.

Und wirklich sandten sie nicht lange nachher Anbauer hinab. Den vertriebenen Aegineten räumten die Lacedämonier Thyrea zum Wohnort, und dessen Gebiet zum Anbau ein; sowohl aus Haß gegen die Athener, als weil sie ihnen noch von der Zeit des Erdbebens her, und des Ausstandes der Heloten, Gefälligkeiten schuldig waren. Thyreatis liegt auf der Grenze von Argolis und Lakonien am Meere. Und ein Theil liefs sich hier nieder; die andern aber zerstreueten sich im übrigen Hellas.

In diesem Sommer, im Neumond, (worin dies ²⁸ Ereigniß allein möglich zu seyn scheint.) verfinsterte sich die Sonne um Mittag, und ward wieder voll, nachdem sie die Gestalt des halben Mondes angenommen, und einige Sterne sich gezeigt hatten.

In demselben Sommer machten die Athener den ²⁹ Nymphodorus, des Pythes Sohn, aus Abdera, dessen Schwester Sitalkes zur Ehe hatte, und der viel bey diesem Fürsten galt, zu ihrem Bevollmächtigten, da sie ihn vorher für ihren Feind gehalten hatten, und liefsen ihn nach Athen kommen. Denn sie wünschten den König von Thracien Sitalkes, des Teres Sohn, zum Bundsgenossen zu erhalten. Jener Teres, des Sitalkes Vater, hatte den Odrysern zuerst ihre bedeutende Herrschaft über den größsen Theil Thraciens erworben *). Mit dem Teres aber, der die Prokne, des Pandions Tochter aus Athen, zur Ehe hatte, war dieser Teres durchaus nicht verwandt. Sie stammten nicht einmal aus derselben Gegend von Thracien. Sondern Teres lebte zu Daulia, im jetzigen Phocis, welches damals

*) Denn ein ansehnlicher Theil der Thracier ist frey.

von den Thraciern bewohnt ward. Auch hatten die Weiber jene That an dem Ilys in diesem Lande verübt; und viele Dichter geben, wenn sie der Nachtigall erwähnen, diesem Vogel den Beynamen des Daulischen. Eben so ist es wahrscheinlicher, dafs Pandion die Verschwägerung durch seine Tochter, in einer so geringen Entfernung von sich, um der wechselseitigen Hülfeleistung willen gesucht, als dafs er sie viele Tagereisen weit von sich weg nach dem Lande der Odryser gegeben hätte. Tercos aber, der mit jenem sogar den Namen nicht gemein hatte, war der erste mächtige König der Odryser; und sein Sohn Sitalkes war es, den die Athenier zu ihrem Bundesgenossen machten, weil sie durch seinen Beystand die in Thracien gelegenen Städte erobern, und den Perdikkas zugleich bezwingen wollten. Nymphodorus kam nach Athen, schloß die Bundesgenossenschaft für den Sitalkes, und liefs dessen Sohn in die Zahl der Athenischen Bürger aufnehmen. Er übernahm, den Krieg in Thracien zu beendigen, indem er den Sitalkes bereden wollte ein Heer Thracischer Reuter und Peltasten *) zu den Athenern stoßen zu lassen. Auch schickte er den Perdikkas mit den Athenern aus, und bewog sie, ihm Thracien zurück zu geben, worauf dieser König gleich mit dem Heere des Phormio wider die Chalcidier zu Felde zog. Auf diese Weise also wurden Sitalkes, König von Thracien, und Perdikkas, König von Macedonien, Bundesgenossen der Athenier.

*) Sie trugen kleinere Schilde und kürzere und schwächere Speere als die Hopliten. Diese Schilde hießen *peltes*; daher ihr Name.

Das Athenische Heer auf den hundert Schiffen, 30 eroberte, während seines Aufenthalts am Peloponnes, Solium, eine kleine Korinthische Stadt, und übergab sie mit ihrem Gebiet von allen Akarnanern ausschließlich den Palirensen zum Anbau. Auch Astakus, welches Euarchus als Tyrann beherrschte, eroberten sie durch Gewalt der Waffen, vertrieben den Tyrannen, und nahmen die Stadt in ihre Bundesgenossenschaft auf. Dann steuerten sie gen Cephallenia, und brachten diese Insel sonder Schlacht in ihre Gewalt. Cephallenia liegt in der Nachbarschaft von Akarnanien und Leukas, und zählt vier Städte: die der Paleer, der Kranier, Samäer und Pronäer. Bald nachher aber kehrten sie nach Athen zurück.

Im Herbste dieses Jahres fielen die Athener mit 31 ihrer ganzen Macht, Bürger und Schutzverwandte, unter der Anführung des Perikles, des Xanthippus Sohn, in Megaris ein. Und als ihre Landsleute, die mit hundert Schiffen den Peloponnes umsegelt hatten, auf ihrer Heimfahrt benachrichtigt wurden, daß ihre Mitbürger aus Athen mit ihrer ganzen Macht in Megaris ständen, so steuerten auch sie dahin *) und vereinigten sich mit ihnen. Dies Athenische Heer war überhaupt das stärkste, welches die Stadt gestellt hat, während sie noch im höchsten Flor, und nicht erkrankt war. Denn die Zahl der Athener betrug zehntausend Hopliten; und außer diesen standen dreytausend in Potidaä. Die Schutzverwandten stellten dreytausend Hopliten, und überdies befand sich bey dem Heere ein starker

*) Denn sie befanden sich noch zu Aegina.

Haufen Leichtbewaffneter. Sie kehrten zurück, nachdem sie einen großen Theil des Landes verwüstet hatten. Im Verlauf des Krieges aber unternahmen die Athener jährlich Heereszüge nach Megaris; bald mit der Reuterey allein, bald mit ihrer ganzen Macht, so lange bis sie Nisäa erobert hatten.

- 32 Gegen das Ende dieses Sommers befestigten die Athener auch Atalanta, eine vorher wüste Insel in der Nachbarschaft der Opuntischen Lokrer; und legten eine Besatzung hinein, um die Seeräuber aus Opus und dem übrigen Lokris zu verhindern Euböa zu beunruhigen. Dies waren die Begebenheiten, die sich während dieses Sommers nach dem Rückzuge der Lacedämonier aus Attika ereigneten.

33 Winter
des 1ten
Jahres.

In dem darauf folgenden Winter bewog Euarchus, der Akarnaner, der nach Astakus zurück zu kehren wünschte, die Korinthier, ihn mit vierzig Schiffen und tausend Hopliten dort wieder einzusetzen; zu welcher Absicht er selbst ebenfalls einige Hulfsvölker gemiethet hatte. Den Oberbefehl über diese Macht führten Euphanidas, des Aristonymus; Timoxenus, des Timokrates; und Eu-machus, des Chrysis Sohn. Und sie setzten den Eu-archus wieder ein. Sie wollten auch noch einige andere Seeplätze Akarnaniens in ihre Gewalt bringen; da ihnen der Versuch aber fehlgeschlug, so schifften sie nach Korinth zurück. Auf dieser Fahrt giengen sie bey Cephallenia vor Anker; unternahmen eine Landung auf das Gebiet der Kranier, und verloren, durch die Vorspiegelung eines Vertrags hintergangen, da die Kranier sie unerwartet überfielen, eine Menge ihrer Leute; wodurch sie ge-

zwungen wurden sich eiligst wieder einzuschiffen und nach Hause zurückzukehren.

In demselben Winter veranstalteten die Athener, 34 zufolge eines alten Gebrauchs, die öffentliche Beerdigung der in diesem Kriege zuerst gefallenen Männer. Sie verfahren dabey auf folgende Weise. Drey Tage vorher erbauen sie eine Hütte, wohin sie die Gebeine der Verstorbenen bringen; und jeder versetzt seinen Todten mit allem nach Belieben. Am Tage des Leichenbegängnisses aber führen die verschiedenen Stämme Kasten von Cypressenholz auf Wagen hinaus; und in diesen Kästen liegen die Gebeine der Todten eines jeden Stammes abgesondert. Ein leeres Bett wird hingebraht, welches für die Vermittelten besetzt wird, die man bey dem Annehmen der Erschlagenen nicht fand. Jeder Bürger und Fremde, der Lust hat, schließt sich dem Zuge an; und wehklagend erscheinen auch die unverwandten Weiber. Die Gebeine werden in einem öffentlichen Grabmal beygesetzt, welches in der schönsten Gegend vor der Stadt erbant ward *). Haben sie sie abdann beerdigt, so spricht ein von der Stadt dazu gewählter Mann, der die erforderlichen Fähigkeiten und Aussehen besitzt, eine passende Lobrede über sie. Darauf aber gehen sie auseinander. So wird das Begräbniß vollzogen; und während des ganzen Krieges ward diese Sitte, so oft die Gelegenheit es gab, beobachtet. Für die-

*) Und hier begraben sie alle im Kriege erschlagenen; ausgenommen die zu Marathon fielen. Denn da sie ihre Tapferkeit für ausgezeichnet achteten, so haben sie ihnen auf dem Schlachtfelde selbst ein Grabmal bereitet.

se Erstgefallenen wählte man den Perikles, des Xanthippos Sohn, zum Redner; und als die Stunde kam, trat er von der Grabstätte auf eine Erhöhung, die man zu diesem Zweck bereitet hatte, damit er so weit wie möglich von der umherstehenden Menge gehört werden könnte, und sprach:

- 35 Die meisten, die an dieser Stätte schon geredet haben, preisen denjenigen der die Lobrede mit der Feyer dieses Begräbnisses zuerst gesetzmäßig verband; weil sie es für schön hielten, die im Kriege erschlagenen auf solche Weise mit Ruhm zu erheben. Mir scheint es zureichend, wenn man Männer, die durch die That ihre Tapferkeit bewiesen, auch durch die That ehrt, wie ihr an dem von dem Staate veranstalteten Leichengepränge bey diesem Grabmal seht. Und man sollte, dachte ich, die Verdienste vieler nicht an einen einzelnen Mann wagen, indem man sie der Geschicklichkeit oder Unmichtigkeit eines Redners anvertraut. Schwer ist es in der That den rechten Weg bey einem Vortrage zu beobachten, wo man selbst dem mißtraut, was die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Denn ein Zuhörer, dem die Sache bekannt, und der von Wohlwollen beseelt ist, glaubt leicht dafs etwas minder günstig dargestellt werde, als er selbst es wünscht oder weiß. Wer hingegen der Dinge unkundig ist, wähnt aus Neid man übertreibe, wenn er etwas vernimmt, was die Grenzen seines Vermögens überschreitet. Denn so lange ist fremdes Lob erträglich, als jeder sich selbst fähig glaubt auszuführen was er hört; wo er sich aber übertroffen sieht, regt sich seine Mißgunst und sein Unglaube. Doch da es unseren Vorfahren geschehen hat, dafs

diese Sitte gut sey, so muß auch ich sie beobachten, und versuchen eines jeden Wunsch und Meynung, so viel möglich, Genüge zu leisten.

Ich beginne mit unseren Vorfahren, da es so-36 wohl recht als schicklich ist ihrer bey dieser Gelegenheit zu gedenken. Denn sie, die sich als beständige Bewohner dieses Landes behaupteten, haben es durch ihre Tapferkeit ihren Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht als ein bis jetzt freyes Erbe übertragen. Sie sind also des Lobes werth; und noch mehr sind es unsere Väter, die uns die große Herrschaft, welche sie zu dem Erbtheil was sie empfingen, hiezu erwarben, und die wir jetzt besitzen, nicht ohne Kampf und Mühseligkeiten hin, riefen. Den größten Theil dieses Reichs aber haben wir, die nun reifen Alters sind, gewonnen: und den Staat mit allen Rüstungen zum Kriege, und mit allen Bedürfnissen des Friedens reichlich versehen. Die kriegerischen Thaten, durch welche dies alles erworben ward; und wenn wir selbst oder unsere Väter einen Krieg muthig bestanden, womit Barbaren und Hellenen uns überzogen; alles dies lasse ich unberührt, da ich euch von bekannten Dingen nicht unterhalten mag. Nachdem ich aber zuerst dargethan habe, durch welche Einrichtungen und welche Verfassung wir diesen Zustand erreichten; und durch was für Mittel der Staat eine solche Höhe erlangte, werde ich zunächst auf das Lob dieser Männer kommen. Denn ich halte es für angemessen, bey dem heutigen Anlaß vorher von jenen Dingen zu reden; und für nützlich daß die ganze Masse der Bürger und Fremden sie höre.

57 In unserer Staatsverwaltung ahmen wir nicht fremde Einrichtungen nach; sondern wir dienen vielmehr andern zum Vorbilde. Diese Verfassung führt den Namen der Volksherrschaft; weil die Gewalt nicht in einigen wenigen, sondern in der Menge ruht. Bey Privatstreitigkeiten sind die Gesetze für alle gleich. Und was das bürgerliche Ansehen betrifft, so hängt dies von den Verdiensten ab, wodurch ein Bürger sich auszeichnet, und nicht von der Klasse zu der er sich zählt. Auch die Armuth hindert ihn nicht, durch das geringe Ansehen, dessen er ihrentwegen genießt, der Stadt nützlich zu seyn, wenn er es vermag. Mit einem freyen Sinn verwalten wir den Staat; und in den täglich vorkommenden gesellschaftlichen Verhältnissen zürnen wir dem Mitbürger nicht, wenn er leichtsinnig etwas versieht; wir strafen ihn zwar an Geld; nicht aber durch Züchtigungen, die dem Auge wehe thun. Zwanglos gehen wir unseren Privatgeschäften nach; und von der Uebertretung öffentlicher Verfügungen hält uns anständige Scheu ab, der Gehorsam gegen die jedesmaligen Magistratspersonen, und die Gesetze; zumal solche, die zum Vortheil der Beeinträchtigten wirklich gegeben wurden, oder die ungeschrieben, durch stillschweigende Uebereinkunft ihr Ansehen behaupten.

58 Wir gönnen dem Gemüth häufige Erholungen von den Mühseligkeiten des Lebens, durch eingeführte Kampfspiele, jährliche Opfer, und die schöne Einrichtung unserer Wohnungen. Das Vergnügen, das sie uns täglich gewähren, entfernt die trüben Gedanken. Wegen der Größe der Stadt, sammelt sich alles von der ganzen Erde dahin; und

der Genuß der Erzeugnisse unseres Gebiets ist bey uns nicht gewöhnlicher, als der fremder Länder.

Nicht minder zeichnen wir uns in den kriegerischen Einrichtungen vor unseren Widersachern aus. Wir gewähren einem jeden den Genuß der Stadt; und hindern keinen, durch Verweisung aus unserm Gebiete, gewisse Dinge zu erfahren oder zu sehen, besorgt daß ein versteckt beobachtender Feind Nutzen daraus ziehe. Denn wir trauen minder auf gewisse Anstalten und Ueberlistung, als auf den eigenen Muth, mit dem wir eine Sache angreifen. Bey der Erziehung der Jugend trachten jene darnach, die Tapferkeit durch mühsvolle Uebungen zu erwerben, denen sie sich von ihrer Kindheit an widmen; während wir bey einer zwangloseren Lebensweise gleichen Gefahren mit nicht geringerem Mutho entgegen schreiten. Der Beweis liegt am Tage. Nicht allein, sondern von allen Hultsvölkern unterstützt, bekriegen die Lacedämonier unser Land; wir hingegen ziehen mit eigener Macht in fremde Länder; kämpfen dort wider die, ihr Eigenthum vertheidigenden Bewohner, und tragen gewöhnlich den Sieg davon. Auf unsere gesammte Kriegsmacht ist noch nie ein Feind gestossen, weil wir unsere Sorgfalt zugleich dem Seendienste widmen, und unsere Bürger vielfältig in andere Gegenden senden. Werden die Lacedämonier aber mit einer Abtheilung handgemein, und erringen den Vortheil über einen kleinen Haufen; so rühmen sie sich unsere ganze Macht geschlagen zu haben. Besiegt hingegen, sprechen sie, wir hätten alle vereint wider sie gefochten. Und ist es auch wahr, daß wir mehr durch natürlichen Muth, als durch

Uebung zu Mühseligkeiten gestärkt, den Gefahren trotz bieten; so haben wir den Vortheil, daß wir künftige Beschwerden nicht schon zum voraus empfinden; und, wenn wir ihnen entgegen gehen, dennoch nicht mindere Kühnheit beweisen, als sie, die es sich ohne Aufhören sauer drum werden lassen.

- 40 Unser Staat ist also hierin der Bewunderung werth, und so auch in andern Dingen. Wir lieben das Schöne, was mit der Mäßigkeit besteht; und lieben die Wissenschaften, ohne daß sie uns weichlich machen. Den Reichtum zeigen wir, wo die Gelegenheit sich dazu darbietet, mehr durch die That, als durch prahlende Rede. Keinem bringt es Schmach, seine Armuth zu gestehen; aber schimpflich ist es, wenn man sich nicht bestrebt sie abzuwenden. Derjenige, welcher für sein Hauswesen Sorge trägt, nimmt auch das Wohl des Staats in acht, und während er sich mit seinen Arbeiten beschäftigt, ist er zugleich der öffentlichen Angelegenheiten wohlkundig. Denn wir halten sogar einen Bürger, der sich hierum nicht bekümmert, zwar nicht für unthätig, aber dem Staate für unnütz. Auf solche Weise erlangen wir Fertigkeit in der Beurtheilung und dem Entwurf dieser Angelegenheiten; indem wir nicht allein nicht glauben, daß die Rele der Ausführung hinderlich sey; sondern vielmehr, daß es schade, wenn man sich nicht durch Gespräch mit den Dingen bekannt macht, die anggeführt werden sollen. Denn auch dies gehört zu unsern Vorzügen, daß wir mit der größten Kühnheit unternehmen, und zugleich genau überlegen, was wir angreifen; während andern die

Kühnheit aus der Unkunde erwächst, aber Ueberlegung sie muthig macht. Für die tapfersten Seelen aber muß man die achten die, mit den Gefahren und Annehmlichkeiten des Lebens gleich vertraut, dennoch jene nicht fliehen. Auch in Absicht der Dienstleistungen beobachten wir ein Verfahren, das dem der Menge entgegengesetzt ist; da wir unsere Freundschaften nicht durch angenommene, sondern durch erwiesene Wohlthaten stiften. Denn wer die Wohlthat erweist, hat den besseren Stand, vor dem, der sie empfängt; da er diesen zu seinem Schuldner macht. Der verpflichtete Theil wird blöder seyn, weil er weiß daß sein Wohlverhalten ihm keinen Dank einbringt; sondern nur als eine abgetragene Schuld berechnet wird. Wir allein also stehen furchtlos einem jeden bey, ohne Rücksicht auf den zu gewinnenden Vortheil, um uns das Recht zu einer freymüthigen Behandlung zu erwerben.

Um alles endlich mit einem Worte zusammen zu fassen, behaupte ich, daß unsre Stadt die Lehrschule von ganz Heilas, jeder einzelne Mann aber unter uns vorzüglich gut unterrichtet ist, und sich mit ungewöhnlichem Anstand und Geschmeidigkeit des Körpers zu betragen weiß. Und daß dies nicht eine prahlende Rede, für diese Gelegenheit entworfen, sondern Wahrheit ist, beweist die Macht der Stadt, die durch solche Vorzüge und Mittel erworben ward. Denn sie ist gegenwärtig die einzige, die, besser als ihr Ruf, jeden Kampf bestehen kann; und sie allein giebt eben so wenig dem Feinde, der sie angreift, Grund zur Erbitterung, wegen der Macht, die ihn verdirbt; als dem unterworfenen

zur Klage, daß er das Joch von Männern trage, die der Herrschaft unwürdig sind. Indem wir unter großen Thaten und nicht unbezeugt, unsere Macht begründen, werden Mit- und Nachwelt uns bewundern. Ohne weder eines Homers zum Lobredner zu bedürfen, noch eines anderen Dichters, der zwar für den Augenblick das Ohr vergnügt, den wahren Sinn der Thaten aber veruntrent, zwingen wir jedes Meer und Land unserer Kühnheit den Zutritt zu gestatten, und lassen überall ewige Denkmale erwiesener Wohlthaten oder zugefügten Uebels zurück. Für eine solche Verfassung nun sind diese, weil sie sich dieselbe nicht wollten entreissen lassen, als edle Männer in der Schlacht gefallen; und von den übriggebliebenen muß ein jeder den Willen hegen, gleiche Gefahren für sie zu bestehen.

Ich habe weitläufiger über unsere Staatsverfassung geredet, weil ich darthun wollte, daß wir, und diejenigen, welche keiner ähnlichen Verfassung genießen, durchaus nicht für dieselbe Sache kämpfen; zugleich aber um das Lob derer, über die ich gegenwärtig rede, zu bekräftigen. Und das Wichtigste ist schon gesagt. Denn was ich an unserer Stadt pries, damit haben diese und ähnliche Männer sie geschmückt; und bey wenigen Hellenen möchten, wie bey ihnen, die Thaten dem Ruf gleich kommen. Der Tod, den sie starben, scheint mir die Vortreflichkeit eines Mannes anzuzeigen, indem er sie zuerst sichtbar macht, oder die schon anerkannte bestätigt. Selbst bey schlechteren Menschen ist es billig ihnen, um der im Kriege für das Vaterland bewiesenen Tapferkeit willen, einen hö-

heren Platz einzuräumen. Denn, durch Gutes das Schlechte verdunkelnd, haben sie öffentlich mehr genutzt, als durch ihr Privatleben geschadet. Keiner dieser Männer liefs sich durch den künftig zu erwartenden Genufs seines Reichthums zu einem feigen Betragen verleiten; noch entzog er sich, wenn er in Armuth lebte, der Gefahr, in der Hoffnung, jene einst in Reichthum zu verwandeln. Für wünschenswerther hielten sie die Besiegung des Feindes, achteten solche Gefahren für die edelsten, und beschlossen, sich an jenen zu rächen und diese aufzusuchen, indem sie die Ungewissheit eines glücklichen Erfolgs der Hoffnung vertrauten, und bey dem was sie schon vor Augen sahen, auf ihre Tapferkeit fussten. Sie wollten lieber in einer muthigen Gegenwehr sterben, als der Fucht ihre Rettung verdanken. Jeden schimpflichen Gedanken verbannten sie, zollten ihren Körper für die Ausführung der That, und sind, durch einen schnellen Wechsel des Glücks, vielmehr auf der höchsten Stufe des Ruhms, als der Furcht, aus dem Leben geschieden.

Als solche Männer haben sich diese also, wie 43
sichs ziemte, dem Vaterlande bewährt. Die Nachgebliebenen mögen sich zwar grössere Sicherheit wünschen, dürfen aber nicht minder kühne Gesinnungen gegen die Feinde hegen, und nicht in Worten allein Hülfe bieten. Leicht könnte einer, indem er bekannte Dinge wiederholte, weitläufig auseinander setzen, wie mannigfaltigen Nutzen es bringe, den Feind abzuwehren. Aber besser ist es, dafs ihr, indem ihr die Macht dieser Stadt zum Gegenstand eurer täglichen Betrachtung macht, mit

Liebe für dieselbe erfüllt werdet. Und wem diese Macht groß scheint, der erinnere sich, daß kühne Männer, welche wußten was sich ziemte, und bey der Ausführung der Thaten die Schaam im Herzen trugen, sie erworben haben; die, wenn ihnen auch einmal ein Versuch mißlang, dennoch dem Staate ihre Tapferkeit nicht entziehen wollten, sondern ihm die schönste Gabe weyhten. Sie schenkten ihren Körper dem Vaterlande; und empfingen für sich nie alterndes Lob und ein vor allen glänzendes Grabmal; nicht das sowohl in welchem sie ruhen, sondern dieses, daß überall, wo sich eine Gelegenheit zu That oder Rede darbietet, ihr Ruhm ewig im Andenken lebt. Denn ausgezeichnete Männer Grabmal ist jedes Land; und nicht in ihrem Vaterlande allein zeigt die Inschrift des Grabsteins die Stätte an; sondern auch im fremden Lande wohnt bey einem jeden die ungeschriebene Erinnerung, ihres Ruhms vielmehr als ihrer That. Und diesen nacheifernd, meidet nicht die Gefahren des Krieges; überzeugt, daß das Glück in der Freyheit, die Freyheit aber in der Tapferkeit ruhe. Unglückliche, die keine Hoffnung eines besseren Schicksals vor sich sehen, sollten des Lebens nicht weniger schonen als solche, die mehr zu verlieren haben, und denen bey fernerm Leben noch Glückswechsel drohen. Denn einem klugen Manne ist das Unglück, nach einem in Ueppigkeit zugebrachten Leben, ungleich furchtbarer, als ein unerwarteter Tod, der ihn im Gefühl der Kraft und der Hoffnung fürs Vaterland wegrafft.

44 Ich werde daher die anwesenden Eltern dieser Abgeschiedenen nicht sowohl beklagen als trösten.

Sie wissen, daß sie selbst ihr Leben unter mannigfaltigen Zufällen hinbringen mußten. Wohl dem, der eines glänzenden Todes wie diese, oder eines so schönen Schmerzes wie ihr, theilhaftig wird; und wenn nach einem glücklichen Leben auch noch ein schönes Todesloos verliehen ward. Ich weiß, daß ihr euch hievon nur mit Mühe überzeugen werdet, da euch fremdes Glück zu oft an das erinnern wird, dessen ihr selbst euch einst erfreutet. Nicht das Entbehren eines Gutes, welches man nie genoss, erzeugt Schmerz; sondern die Beraubung eines solchen, an das wir uns gewöhnt hatten. Diejenigen, die noch in den Jahren sind um Kinder zu zugen, müssen sich durch die Hoffnung zu andern Kindern stärken. Denn die späteren Nachkommen werden ihnen zum Theil die Abgeschiedenen selbst vergessen lassen; und dem Staate dadurch, daß er nicht verödet und seine Wohlfarth gesichert wird, auf doppelte Weise nützen. Es ist nicht möglich, daß Bürger, die dem Staate keine Kinder geben und für ihn hinwogen, etwas Gerechtes und Billiges für denselben beschließen. Ihr aber, denen ein höheres Alter diese Hoffnung raubt, freut euch eurer zurückgelegten längeren Lebenszeit, als eines Gewinnstes; glaubt, daß der noch übrige Theil von kurzer Dauer seyn werde, und erleichtert euren Zustand durch den Nachruhm eurer Kinder. Denn die Ehrliebe allein altert nie; und in den Jahren, welche den Menschen untauglich machen, ist nicht, wie einige wähnen, der Gewinnst, was am längsten erfreut, sondern der Genuß der Ehre.

Für die hier gegenwärtigen Söhne und Brüder junger Männer, sehe ich ein hohes Ziel gesteckt. Denn

die Abgeschiedenen pflegt jeder zu preisen; und sogar, indem ihr ihre Tapferkeit übertrefft, werdet ihr kaum ihnen gleich, und immer noch etwas geringer geachtet werden. Denn unter den Lebenden verfolgt den Mitbewerber der Neid; wer uns aber nicht mehr im Wege steht, wird mit ungekränktem Wohlwollen geehrt. Soll ich jetzt noch der weiblichen Tugend derer gedenken, die nun im Stande der Wittwen leben sollen, so will ich das Ganze in eine kurze Ermahnung zusammen fassen. Es wird euch zur großen Ehre gereichen, wenn ihr euch nie unter dem Charakter zeigt, der eurem Geschlechte eigen ist; und wenn unter den Männern so wenig wie möglich, weder Gutes noch Böses, von euch geredet wird.

45 Ich habe nun der Sitte gemäß in der Rede gesagt, was sich mir als das Schicklichste darbot. Die thätlichen Ehrenbezeugungen haben diese Beerdigten zum Theil schon erhalten; und was das übrige betrifft, so wird der Staat von diesem Tage an den Unterhalt ihrer Söhne bis zu den Jahren der Mannbarkeit übernehmen, und auf diese Weise ihnen selbst, so wie auch künftigen Nachbleibenden ähnlicher Kämpfer, eine nützliche Siegeskrone für solche Thaten reichen. Denn in einem Staate, wo der Tugend die höchsten Belohnungen werden, thun sich auch die besten Bürger hervor. — Nun beweine jeder seinen Todten, und laß ihn entfernt euch.

47 So ward in diesem Winter die Leichenfeyer be-
gangen, und mit dem Schlusse desselben endigte
sich auch das erste Jahr des Krieges.

Sommer
des 2ten
Jahres.

Im Beginn des Sommers felen die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen, sämmtlich mit zwey Drittheil ihrer Macht, in Attika ein und es führte sie Archidamus, des Zeuxidamus Sohn, der König der Lacedämonier, an. Sie befanden sich erst seit wenigen Tagen im Lande, als unter den Athenern die Krankheit ausbrach, die schon vorher an vielen Orten, vorzüglich zu Lemnus und in andern Gegenden geherrscht haben soll, ohne dafs man jedoch irgendwo von einer solchen Pest und Menschenvertilgung gehört hätte. Denn so wie keine andre menschliche Kunst etwas dawider vermochte, so halfen auch die Aerzte nicht, die zuerst das Uebel gar nicht kannten. Sie selbst starben vielmehr am häufigsten hin, weil sie den Kranken am meisten nahten. Alles Flehen in den Tempeln, alle Aussprüche der Orakel und wozu man sonst der Art noch seine Zuflucht nahm war fruchtlos, und durch das Unglück besiegt, stand man am Ende davon ab.

Die Krankheit begann zuerst, wie man sagt, in 49 Aethiopien oberhalb Aegypten, überzog darauf Aegypten selbst nebst Libyen und einen grofsen Theil der Länder des Königs. In Athen äufserte sie sich plötzlich und befel zuerst die Menschen im Piräus, daher sich auch unter diesen das Gerücht verbreitete: die Peloponnesier hätten Gift in die Cysternen geworfen. Denn es waren damals noch keine Quellen dort. Später aber gelangte die Krankheit auch in die obere Stadt und es starben schon weit mehrere daran. Es mag sich nun ein jeder Arzt oder Laye diese Krankheit seiner eigenen Vorstellungsgemäfs erklären, woher sie entstanden sey und

welche Ursache nach seiner Meynung die Kraft be-
 sessen eine solche Veränderung in der menschlichen
 Natur zu wirken. Ich will sie beschreiben wie sie
 • war, damit sie niemand, falls sie einmal wieder-
 kehren sollte, durch diese Beschreibung vorher be-
 lehrt, verkennen könne. So werde ich sie be-
 schreiben, da ich selbst daran gelitten und andere
 leiden sah.

- 49 Dieses Jahr war, wie man allgemein zugestand,
 von andern Krankheiten vorzüglich frey. Hatte
 jemand aber auch vorher sonst an einem Uebel ge-
 litten, so endigten sich zuletzt alle doch in dieses.
 Die übrigen ergriff sie ohne alle Veranlassung, plötz-
 lich, bey vollkommener Gesundheit und ansetzte
 sich zuerst durch heftiges Glühen des Kopfes mit
 Rülhe und Entzündung der Augen. Innerlich ward
 der Schlund und die Zunge gleich blutig und der
 Athem ungewöhnlich und stinkend. Dann erfolgte
 Niesen und Heiserkeit und es wahrte nicht lange
 so stieg das Uebel mit einem heftigen Husten in
 die Brust hinab. Setzte es sich bey dem Magen
 fest, so kehrte es denselben um und es erfolgten
 unter großen Schmerzen alle Ausleerungen der
 Galle so viele die Aerzte deren benannt haben. Die
 meisten wurden mit einem leeren Schlucken befah-
 len, dem Leßige Convulsionen folgten, wovon
 manche sich bald, andere lange nachher erst erhol-
 ten. Beym Antasten schien der Körper äußerlich
 nicht sonderlich heiss; eben so wenig war er bleich,
 sondern roth und bleifarbig, mit kleinen Blasen
 und Geschwüren bedeckt. Innerlich aber brannten
 die Kranken dermassen, daß ihnen weder die dünne-
 ste Kleidung, noch die mindeste Bedeckung, son-

dem allein die Nacktheit erträglich war und am liebsten warfen sie sich in ganz kaltes Wasser. Und viele auf die man nicht acht gab, sturzten sich wirklich, von unaussprechlichem Durste getrieben, in die Brunnen. Es war gleichgültig ob sie viel oder wenig tranken und eine lästige Unruhe und Schlaflosigkeit war allen gemein. Der Körper ward so lange die Krankheit wahrte nicht abgezehrt, sondern widerstand dem Elende wider Erwarten. So starben die meisten entweder am neunten oder siebenten Tage von dem innerlichen Brande aufgezehrt und doch bey einigen Kräften, oder falls sie durchkamen, senkte sich das Uebel in den Unterleib, verursachte dort heftige Geschwüre mit unmaßigen Durchfällen verknüpft und tödete den Kranken später durch Erschöpfung. Denn die Krankheit die sich anfangs in den Kopf festsetzte, zog von den obern Theilen wo sie begann durch den ganzen Körper. Und entkam einer aus den größten Gefahren, so zeichnete ihn doch die Krankheit, indem sie die äußersten Gliedmaßen angriff. Sie befiel die Schaamtheile, Finger und Zehen der Füße und viele entkamen mit dem Verlust dieser Theile. Manche litten auch das Gesicht ein und mehrere erlitten sobald sie von der Krankheit genasen einen völligen Verlust des Gedächtnisses, so daß sie weder sich selbst noch ihre Angehörigen mehr kannten.

Unbeschreiblich war die Art dieser Krankheit 80 und gleich wie sie jeden mit einer Heftigkeit angriff welche die Kräfte der menschlichen Natur überwog, so zeigte auch folgender Umstand daß hier mehr war als ein gewöhnliches Uebel. Denn die Vögel und vierfüßigen Thiere welche sonst menschliche

Leichname fressen, nahten ihnen jetzt, da so viele unbeerdigt liegen blieben, entweder gar nicht, oder starben wenn sie davon kosteten. Dies wird auch dadurch bewiesen, daß ein völliger Mangel an solchen Vögeln vorhanden war und daß man sie weder anderswo noch bey Leichnamen der Art sah. Am leichtesten konnte man den Erfolg aber an den Hunden beobachten, weil sie mit den Menschen zusammen leben.

- 51 Dies war im Allgemeinen die Gestalt der Krankheit, vieler anderer Sonderbarkeiten die einem vor dem andern anstießen nicht zu gedenken. Von keiner der sonst gewöhnlichen Krankheiten ward die Stadt jetzt heimgesucht; entstand aber eine, so endigte sie in die herrschende Seuche. Mehrere starben aus Mangel an Pflege; andere hingegen bey der sorgfältigsten Wartung. Man hatte so zu sagen kein einziges bestimmtes Heilmittel dessen Anwendung Hülfe brachte. Denn was dem einen nutzte, schadete dem andern. Die Stärke oder Schwäche des Körpers schien bey diesem Uebel keinen Unterschied zu machen, sondern sie raffte alle und nach jeder Vorschrift behandelte weg. Das schrecklichste aber war die Muthlosigkeit die jeglichen ergriff sobald er sich krank fühlte. Denn da die Erkrankten im Geiste gleich alle Hoffnung aufgaben, so vernachlässigten sie sich völlig ohne den mindesten Widerstand zu leisten. Und weil einer bey der Wartung des andern mit dem Krankheitsgift angestrichelt ward, so starben sie hin wie die Thiere. Denn wollten sie einander aus Furcht nicht nahen, so starben die Kranken verlassen und viele Wohnungen wurden verödet aus Mangel an Wartenden,

Besuchten sie aber die Kranken, so kamen sie selbst um, zumal solche die kühn thaten. Diese schauten sich selbst nicht aus Scham und gingen hin zu ihren Freunden, da die Wehklage der Sterbenden zuletzt selbst ihre eigenen Verwandten durch das Unglück besiegt, ermüdete. Das meiste Mitleid bewiesen die Genesenen den Sterbenden und Kranken, weil sie mit dem Uebel bekannt und selbst schon in Sicherheit waren. Denn zwey Mal befiel die Krankheit denselben Menschen nicht so dafs er dazu gestorben wäre. Und die andern priesen sie glücklich und sie selbst waren theils für den gegenwärtigen Augenblick froh, theils nährten sie auch für die Zukunft eine flüchtige Hoffnung dafs keine andre Krankheit sie wegraffen würde.

Das schon vorhandene Unglück vermehrte die 33 Wanderungen vom Lande in die Stadt, zumal bey den Eingewanderten. Denn da sie keine Häuser hatten, sondern in den durch die Sommerhitze dunstigen Hütten wohnten, so raffte sie der Tod so wüst weg. Uebereinander lagen die Leichname der Verstorbenen und der Sterbenden; sie wälzten sich in den Strafen und halbtodt um die Quellen aus Begierde nach dem Wasser. Die Tempel in denen sie ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, waren angefüllt mit Todten und Sterbenden. Denn da das Unglück überhand nahm und die Menschen nicht mehr wußten was aus ihnen werden sollte, so ward ihnen alles Heilige und Ehrwürdige gleichgültig. Jegliche ehemals bey den Begräbnissen beobachtete Sitte ward erschüttert; ein jeder vollzog es wie er konnte. Viele gingen aus Mangel an Zubehör und weil ihnen schon vorher so viele abgestorben wa-

ven, auf das schasmloseste dabey zu Werk. Sie legten ihre Leichen auf fremde Scheiterhaufen, indem sie denen die sie erbaut hatten zuvorhamen und sündeten sie an, während andre ihren Todten auf den schon brennenden Holzstofe warfen und sich wieder entfernten.

- 83 Auch für zügelloses Betragen anderer Art ward in der Stadt diese Seuche der Ursprung. Denn leichter wagte einer nun was er sonst verheimlicht oder nicht so heck verübt hätte, da man den schnellen Wechsel aller Dinge sah und wie die Reichen plötzlich hinstarben während andre, die vorher nichts hatten, schnell in den Besitz ihrer Güter traten. Dieser letzteren wollten sie also eilig genießen und sie zu ihrer Lust verwenden, da sie das Leben und seine Güter als gleich vergänglich ansahen. Keiner war geneigt sich um das was gut und edel schien zu mühen, da er es für zweifelhaft hielt ob der Tod ihn nicht wegaffen würde noch ehe er seinem Zweck erreicht hätte. Was aber den Sinnen schmeichelte und was von allen Seiten nur persönlichem Vortheil brachte, das achtete man für gut und nützlich. Keine Furcht vor den Gütern und kein menschliches Gesetz schränkte sie ein, da sie es in Absicht der Götter für gleichgültig hielten sie zu ehren oder nicht, weil doch alle ohne Unterschied umkamen, auf der andern Seite aber keiner bis an den Tag zu leben glaubte wo er für seine Vergehen würde zur Strafe gezogen werden. Ein weit härteres Verhängniß schwebte indessen wirklich über ihrem Haupte und bevor sie dieses trefle, sey es noch einige Freuden des Lebens zu kosten.

Solches Elend dachte die Atheser da die Men 54
schen in der Stadt starben und draußen der Feind
ihr Gebiet verunstete. In dieser übeln Lage erin-
nerten sie sich, wie leicht zu vermuthen, folgen-
dem Verses, von dem die älteren unter ihnen be-
haupteten, er sey vor langen Zeiten gesungen wor-
den:

„Kommen wird einst der Dorische Krieg, und
mit ihm die Seuche!“

Und es erhob sich ein Zank unter den Menschen
indem sie behaupteten: die Alten hätten nicht λοι-
πον (die Seuche) sondern λιμός (der Hunger, die
Hungersnoth) gesagt. Natürlich behielt den Um-
ständen gemäß die erstere Meynung die Oberhand,
da die Menschen die Sage ihren Leiden anpaßten.
Doch glaube ich, sollte einst in späteren Zeiten
ein anderer Dorischer Krieg und zugleich eine Hun-
gersnoth entstehen, so würde man die Weissagung
demgemäß auslegen. Auch erinnerten sich solche
die darum wußten des Orakels welches den Lace-
demoniern ertheilt ward als der Gott auf ihre Fra-
ge: ob sie den Krieg unternehmen sollten, antwor-
tete: sie würden Sieger bleiben wenn sie den Krieg
mit Eifer führten und er selbst wollte ihnen bey-
stehen. Der Güterspruch, fanden sie nun, stimme
mit den Begebenheiten zusammen. Denn gleich
nachdem die Peloponnesier in Attika eingefallen
waren, hatte die Krautheln begonnen und, was
denkwürdig ist, in den Peloponnes drang sie nicht
ein, wüthete am heftigsten in Athen und dann in
allen den volkreichsten Gegenden. — Soweit die
Geschichte der Seuche.

55 Nachdem die Peloponnesier das platte Land verheert hatten, kamen sie in die sogenannten See-
 genden bis an das Gebürge Laurium wo sich die
 Athenischen Silbergruben befinden. Zuerst ver-
 heerten sie die Küsten die dem Peloponnes, dann
 die welche Euböa und Andrus gegenüber liegen.
 Perikles aber der auch damals Feldherr war, blieb
 wie bey dem ersten Einfall der Peloponnesier, immer
 noch derselben Meynung das die Athener ihnen
 nicht vor die Stadt entgegen ziehen sollten.

56 Während die Feinde sich noch in der Ebene
 befanden und ehe sie an die Meeresküsten hinabzo-
 gen, rüstete er eine Flotte von hundert Sergeln
 aus um einen Zug um den Peloponnes zu unter-
 nehmen und sobald alles bereit war, gieng er in See.
 Diese Flotte führte viertausend Athenische Hopli-
 ten und dreyhundert Reuter auf Fahrzeugen die
 man damals zuerst zu diesem Zweck aus den alten
 Schiffen zurecht gezimmert hatte. Fünfzig Schiffe
 von Lesbos und Chios begleiteten sie. Bey ihrer
 Abfahrt aber ließen sie die Peloponnesier in der
 Küstengegend von Attika zurück. Sobald sie Epi-
 daurus im Peloponnes erreichten, verheerten sie
 eine große Strecke des Landes, unternahmen dann
 einen Angriff auf die Stadt und es ward ihnen die
 Hoffnung sie zu erobern. Doch gelang ihnen dies
 nicht und sie begaben sich zur See wieder von Epi-
 daurus weg um nun die Gebiete von Trözen, Ha-
 lia und Hermionis zu verheeren. Diese liegen
 sämtlich an der Küste. Sie brachen aber von dort
 wieder auf und gelangten nach Prasia, einer am
 Meere gelegenen Stadt, verwüsteten das Land, er-
 oberten das Städtchen selbst und zerstörten es.

Nachdem sie dies vollbracht, kehrten sie nach Hause zurück. Sie fanden die Peloponnesier aber nicht mehr in Attika vor; sondern diese hatten sich schon zurückgezogen.

Während der ganzen Zeit welche die Peloponnesier in Attika verweilten und während jene ihren Zug auf der Flotte unternahmen, wüthete die Seuche unter dem Heere sowohl wie in der Stadt der Athener. Daher man auch sagte die Peloponnesier wären auf die durch Ueberläufer davon erhaltene Nachricht und weil sie die Beerdigungen gesehen, aus Furcht vor der Krankheit, schneller aus dem Lande gewichen. Bey diesem Einfall verweilten sie die längste Zeit und verheerten das ganze Land. Denn sie blieben ungefähr vierzig Tage in Attika.

In demselben Sommer nahmen Agnon, des Nikias, und Kleopompus des Klinias Sohn, Mitbefehlshaber des Perikles, die Truppen die dieser gebraucht hatte und führten sie gegen die Chalcideer in Thracien und gegen Potidäa welches noch belagert ward. Gleich nach ihrer Ankunft näherten sie Potidäa Belagerungsgeschütz und versuchten alle Mittel es zu erobern. Es gelang ihnen aber weder dies, noch sonst etwas was ihrer Zurüstungen würdig gewesen wäre. Denn die Krankheit die sie überfiel that ihnen Abbruch, indem sie das Heer und sogar die früher ausgesandten Völker die bisher gesund geblieben waren, durch die Soldaten des Agnon angesteckt, aufrieb. Phormio mit seinen sechshundert Mann war nicht mehr bey Chalcis. Agnon kehrte also mit der Flotte nach Athen zurück, nachdem er in etwa vierzig Tagen von viertausend Hopliten tausend und fünfzig durch die Krankheit ver-

loren hatte. Die vorher anwesenden Truppen blieben im Lande und belagerten Potidäa.

- 59 Nach dem zweyten Einfall der Peloponnesier änderten die Athener ihre Gesinnungen, da ihr Gebiet zum andern Mal verheert war und mit dem Kriege zugleich die Seuche sie drückte. Dem Perikles maafsen sie die Schuld davon zu, da er sie zum Kriege überredet und durch ihn so großes Unglück sie betroffen hätte. Sie wurden zu einem Vergleich mit den Lacedämoniern geneigt, schickten auch einige Gesandte an sie ab, ohne jedoch ihren Zweck zu erreichen. Da sie sich gar nicht zu rathen wußten, setzten sie dem Perikles zu. Dieser aber der sie für den Augenblick erbittert und sich ganz so betragen sah wie er es erwartet hatte, veranstaltete (denn er war noch Feldherr) eine Volksversammlung, in der Absicht ihnen Muth einzureden, ihren Zorn zu besänftigen und sie auf mildere und standhaftere Gesinnungen zu bringen. Er trat also auf und sprach:

- 60 „Eur Unwille trifft mich meiner Erwartung gemäß; denn die Veranlassungen dazu sind mir bekannt und ich habe das Volk deshalb zusammenberufen, theils um euch zu ermahnen, theils um mich zu beklagen wenn ihr mir mit Unrecht zumut oder dem Unglück nachgebt. Ich nämlich bin überzeugt, daß es für den einzelnen Bürger vortheilhafter ist wenn es dem Staate wohl geht, als wenn jeder einzelne im Wohlstande, der Staat aber unglücklich ist. Denn ist auch ein Mann für seine Person in seinen Unternehmungen glücklich und der Staat geht zu Grunde, so muß er nichts desto weniger mit fallen; geht es ihm aber ubel

„und der Staat ist glücklich, so kann er sich weit
 „leichter retten. Wenn also der Staat es vermag
 „das Unglück seiner Bürger, der Bürger aber nicht
 „das Unglück des Staates zu tragen, müssen da
 „nicht alle ihm brystehen und nicht handeln wie
 „ihr jetzt durch euer häusliches Unglück zu Boden
 „geschlagen thut, da ihr die Rettung des Staates
 „außer Acht laßt und mich der ich zum Kriege
 „rieth und euch selbst die ihr mir beystimmte an-
 „kragt? Dennoch zurnt ihr mir, einem Manne der
 „mehr als jeder andere die Bedürfnisse des Staates
 „zu kennen und sich fähig glaubt sie geschickt an-
 „zugeben; der seine Stadt liebt und über die Ver-
 „suchungen des Geldes erhaben ist. Denn einer,
 „der die Bedürfnisse des Staates kannte, aber sie
 „nicht vorzutragen wußte, wäre eben so gut als
 „wenn er sie nicht kannte. Besitzt einer aber auch
 „beyde Eigenschaften und will dem Staate übel, so
 „wird er dennoch rathet nicht zu seinem Besten
 „rathen. Und wieder, hat er auch diesen Vorzug
 „und ist für Geld feil, so wird er alles um diesen
 „Preis verkaufen. Wählet ihr mich also selbst
 „nur in mäßigem Grade mit den obgedachten Ei-
 „genschaften begabt und beschloßt deshalb den
 „Krieg, so dürft ihr billiger Weise mich jetzt nicht
 „anklagen.“

„Wenn unter übrigens glücklichen Umständen
 „die Wahl frey steht, handelt sehr thöricht wenn
 „er zum Kriege schreitet. Ist man hingegen ge-
 „thigt sich entweder einem Fremden gradezu zu
 „unterwerfen oder um seiner Erhaltung willen Ge-
 „fahren Trotz zu bieten, so ist derjenige der die
 „Gefahr meidet mehr zu tadeln als wer sich ihr

„unterzieht. Ich bin noch immer derselbe und gehe
 „nicht von meinen Grundsätzen ab. Ihr hingegen
 „habt eure Gesinnungen geändert. Bey ungestörtem
 „Glück ließt ihr euch zum Kriege bereuen; aber
 „nachdem euch Unfälle trafen, reut euch eür Ent-
 „schluß und meine Denkungsart scheint euch nun
 „bey euerem eigenen Wankelmuth verkehrt, weil die
 „Leiden schon eines jeden Gemüth angegriffen ha-
 „ben während der Vortheil für das Ganze sich noch
 „nicht offenbart, und da sich ein großer und schnell-
 „er Umsturz ereignet, seyd ihr zu kleinmüthig
 „um bey euerem Entschluß zu beharren. Denn
 „plötzliche, unerwartete und ganz unwahrschein-
 „liche Vorfälle schlagen den Geist nieder und dies
 „ist euch wie bey andern Gelegenheiten, so vorzüg-
 „lich bey dieser Krankheit begegnet. Dennoch
 „als Bewohner einer großen Stadt und weil ihr in
 „Grundsätzen erzogen wurdet die eines solchen
 „Staates würdig sind, müßt ihr den größten Un-
 „fällen die Stills bieten wollen und euren Ruhm
 „nicht verdunkeln. Denn die Menschen pflegen
 „eben so sehr den ananklagen der einen erworbe-
 „nen Ruhm aus Feigheit nicht behauptet, wie sie
 „den hassen, der sich trotziz einen unverdienten
 „Ruhm anmaßt.“

- 62 „Fürchtet ihr die großen Beschwerden des Krie-
 „ges und besorgt daß ihr den Sieg demohnerachtet
 „nicht erhalten müchtet, so genüge euch hierüber
 „das womit ich euch vordem häufig bewiesen habe
 „daß eure Besorgniß ungegründet ist. Ueber die
 „Größe eurer Herrschaft aber will ich noch folgen-
 „des erinnern, welches ihr selbst nie erwogen an-
 „haben scheint, eben so wenig wie ich dessen in

„meinen früheren Reden erwähnte. Auch jetzt
 „wurde ich wegen des Auscheines von Prahlercy
 „den es giebt, keinen Gebrauch davon gemacht ha-
 „ben wenn ich euch nicht so ungeziemend nieder-
 „geschlagen sähe. Ihr wähnt nämlich über eure
 „Bundsgenossen allein zu herrschen; ich aber thuo
 „euch dar dafs von zwey Elementen deren Nutzen
 „am Tage liegt, die Erde nämlich und das Meer,
 „das eine eurer Willkuhr, soweit eure Schiffe nun
 „gehen und weiter sobald ihr wollt, vollkommen
 „unterworfen ist. Und es giebt keinen König und
 „keines unter den jetzt blühenden Völkern, die ei-
 „nem Angriff unserer gegenwärtigen Seemacht Wi-
 „derstand leisten könnten. Eine solche Macht also
 „kann man nicht mit dem Nutzen vergleichen den
 „Gebäude und Ländereyen gewähren, den ihr doch
 „als etwas so grosses ansieht. Und unrecht ist es
 „wenn ihr darum zumt und es gegen unsere Herr-
 „schaft betrachtet nicht klein achtet, gleich einem
 „Garten oder einem andern Schmuck. Ihr müßt
 „bedenken dafs die Freyheit, wenn wir ihre Sache
 „vertheidigen und sie uns erhalten, alles dies leicht
 „wiedergeben kann, dafs aber bey der Unterwer-
 „fung unter fremdes Joch alles was man sich er-
 „warb leicht Schaden leidet. Unsern Vorfahren,
 „die ihr Reich welches ihnen nicht von andern
 „übertragen ward unter Gefahren behaupteten und
 „überdies noch uns erhielten und überlieferten,
 „dürfen wir in keiner von beyden Hinsichten nach-
 „stehen. Denn es ist schimpflicher wenn man uns
 „raubt was wir schon besitzen, als wenn man im
 „Versuch zum Erwerb unglücklich ist. Unsern
 „Feinden müssen wir nicht nur muthig, sondern

„mit Verachtung entgegen ziehen. Denn zum Prah-
 „len mag auch der Feige wenn das Glück seine
 „Unwissenheit begünstigt Gelegenheit finden. Ver-
 „achten aber kann seinen Gegner nur der, der sich
 „ihm an Verstand überlegen weiß und das ist euc
 „Fall. Auch bey gleichem Glück wird ein überie-
 „gener Verstand der Kühnheit grössere Festigkeit
 „geben. Weniger vertraut er der Hoffnung die am
 „stärksten wirkt wo man sich selbst nicht zu rathen
 „weiß, sondern fusst auf den sicherer leitenden
 „Entschluß den die Umstände an die Hand geben.“

- 63 „Den Ruhm den die Stadt ihrer Herrschaft ver-
 „dankt und dessen ihr euch alle erfreut, müßt ihr
 „billig unterstützen, dürft nicht Mühseeligkeiten
 „scheuen oder müßt auch den Ehrenämtern dieses
 „Staates nicht nachgehen. Wähnt nicht dafs allein
 „um den Wechsel der Knechtschaft gegen die Frey-
 „heit gekämpft werde; nein auch darum ob man
 „diese Herrschaft euch raubt und um die Gefahr
 „die euch von denen droht deren Haß ihr euch er-
 „warbt während ihr den Oberbefehl behauptet.
 „Solche Herrschaft niederzulegen ist euch nun nicht
 „mehr vergönnt, wenn auch einer aus Furcht in
 „dem gegenwärtigen Augenblick die Pflicht durch
 „Unthätigkeit ausüben wollte. Denn schon besitzt
 „ihr sie wie eine angemafte Gewalt, die zu ergrei-
 „fen zwar unrecht, sie aus den Händen zu geben
 „aber gefährlich scheint. Sehr schnell würden sol-
 „che Bürger, wenn sie auch andre zu gleichem Ver-
 „fahren beredeten, den Staat ins Verderben stür-
 „zen, selbst wenn sie irgendwo einen besondern
 „Staat für sich gründen wollten. Die Unthätigkeit
 „gewährt keine Sicherheit wenn sie nicht mit einem

„unternehmenden Geiste gepaart ist und nutzt keinem herrschenden Staate, sondern bloß dem unterworfenen um sein Joch ohne weitere Kränkung zu tragen.“

„Ihr aber, laßt euch nicht durch solche Bürger 64 verleiten, noch zürnt mir, mit dem ihr selbst den Krieg zugleich beschloßt, wenn auch der Feind bey seinem Einfall in unser Gebiet ausfuhrte was, da wir ihm nicht gehorchen wollten, zu erwarten stand. Diese Krankheit, das einzige was jede Erwartung übertraf, ist eine unvorhergesehene Zugabe zu unsern Widerwärtigkeiten und ich weiß, daß diese euren Haß gegen mich vergrößert; doch mit Unrecht falls ihr nicht auch jeden unvermutheten Erfolg mir zuschreiben wollt. Die Schickungen der Götter müssen als Nothwendigkeit, das Ungemach was von Feinden herrührt, mit Muth getragen werden. Denn solches galt ehemals dem Staate als Sitte und diese dürft ihr gegenwärtig nicht umstoßen. Erwägt daß bey allen Völkern unsere Stadt den höchsten Ruhm erreicht, weil keine Widerwärtigkeiten sie beugten, weil sie dem Kriege die meisten Menschen und Gefahren geopfert und bis auf diesen Tag die größte Macht besessen hat; wovon der Nachwelt ein dauerndes Andenken bleiben wird, wenn wir auch, wie alles zuwächst und wieder abnimmt, jetzt unterliegen sollten. Denn selbst Hellenen, haben wir unsere Herrschaft über die meisten Hellenen ausgedehnt, haben gegen alle vereinigt wie gegen einzelne Staaten die größten Kriege bestanden und die größte und in jeder Rücksicht blühendste Stadt bewohnt. Freylich wird der träge

„Mensch dies tadeln, der thatbegierige aber danach
 „streben und wer nicht in solcher Lage ist uns be-
 „neiden. Verhasst und drückend für den Augen-
 „blick ist jeder der sich die Herrschaft über andre
 „annahm und wohl berathen ist der der um den
 „höchsten Preis solchen Haß erwirbt. Deun nicht
 „lange währt der Haß; dauernder aber ist der ge-
 „genwärtige Glanz und ewig bleibt für die folgende
 „Zeiten der Ruhm. Ihr aber sichert euch jetzt
 „schon den Besitz von Leyden durch eure Unver-
 „drossenheit, indem ihr für die Zukunft was ehren-
 „voll und für den jetzigen Augenblick nichts
 „schimpfliches beschließt. Sendet ferner keine Ge-
 „sandten nach Lacedamon und zeigt durch nichts
 „dafs die gegenwärtigen Unfälle euch drücken. Denn
 „die besten Staaten und Privatleute sind solche de-
 „ren Geist nicht verzagt im Unglück und die ihm
 „durch die That den meisten Widerstand leisten.“

- 65 - Durch diese Rede suchte Perikles den Zorn der
 Athener gegen ihn zu stillen und ihre Gedanken
 von dem gegenwärtigen Unglück abzuziehen. Auch
 gaben sie seinen Vorschlägen so weit sie den Staat
 betrafen Gehör, sendeten ferner keine Gesandten
 mehr nach Lacedamon und liefsen den Krieg ihre
 vorzügliche Sorge seyn; für sich insbesondere aber
 zürnten sie ihm wegen ihrer Lenden; die Durftigen
 weil ihnen nun auch die geringen Mittel die sie zu-
 vor hatten genommen waren; die Reichen aber we-
 gen des Verlustes ihrer schönen Besitzungen an Ge-
 bäuden und Hausrath auf dem Lande und das Be-
 deutendste von allen, über den Wechsel des Krie-
 ges gegen den Frieden. Auch liefs ihr gemeinschaft-
 licher Zorn gegen ihn nicht eher nach bis sie ihn zu

einer Geldbusse verdammt hatten. Doch, wie es die Menge zu halten pflegt, es währte nicht lange so ernannten sie ihn wieder zum Feldhern und übertrugen ihm die oberste Verwaltung aller Staatsangelegenheiten. Gegen ihr persönliches Leiden waren sie nämlich schon stumpfer geworden und für die Bedürfnisse des ganzen Staates wußten sie keinen tüchtign Mann als ihn. Denn so lange er während des Friedens der Stadt vorstand, bewies er in der Leitung der Geschäfte grofse Mäßigung und erhielt ungekränkt die Sicherheit des Staates der unter ihm den höchsten Flor erreichte und dafs er dessen Kräfte kannte zeigte er auch als der Krieg ausbrach. Er lebte während desselben noch drittehalb Jahre und als er todt war erkannte man noch deutlicher die Richtigkeit seiner Ansichten über diesen Gegenstand. Denn er hatte den Athenern den Sieg verheifsen wenn sie sich ruhig halten, alle Sorgfalt auf ihre Seemacht wenden, keine Eroberungen während des Krieges suchen und die Stadt selbst keiner Gefahr preifs geben wollten. Sie aber thaten von allem diesem das Gegentheil und liefsen sich zu ihrem eigenen und ihrer Bundsgenossen Nachtheil, wegen Gewinn und Ehrsucht einzelner Bürger in allerley Unternehmungen ein die mit dem Kriege aufser aller Verbindung zu stehen schienen; wovon die Ehre und der Vortheil, wenn sie glückten, auf einige Privatleute, der Nachtheil hingegen, wenn sie fehlschlügen, auf den Staat in diesem Kriege zurückfiel. Der Grund hievon lag darin, dafs Perikles durch die Macht die ihm sein Ansehen und seine Klugheit bey anerkannter Unbestechlichkeit gab, die Menge in einer freywilligen Unterwür-

figkeit erhielt und nicht sowohl durch sie geleitet ward, als dafs er sie selbst leitete. Denn da er nicht durch unrechtmäßige Mittel zu seiner Macht gelangt war, brauchte er ihnen nicht zu Gefallen zu reden, sondern durfte ihnen, wegen des Ansehens dessen er genoß, auch mit strengen Worten widersprechen. Nahm er also zur Unzeit übermüthigen Trotz an ihnen wahr, so schreckte er durch seine Reden ihre Gemüther und machte sie verzagt und wiederum, wenn sie sich ohne Grund fürchteten, ermunterte er sie zu einem muthigen Betragen. Und es herrschte zwar dem Namen nach das Volk, in der That aber der erste Mann im Staate. Alle die ihm nachfolgten waren einander mehr gewachsen und indem sich jeder bestrebte an die Spitze zu treten, bewiesen sie sich dem Demos zu allem gefällig und überliefsen ihm die Leitung der Staatsangelegenheiten. Hieraus entspannen sich, wie dies in einem großen und herrschenden Staate natürlich war, bedeutende Fehler und vorzüglich das Unternehmen gegen Sicilien, wobey sie sich nicht sowohl in Absicht derer täuschten gegen die sie auszogen, als es diejenigen versahen die sie wegsandten. Denn diese kannten die Bedürfnisse der Abgehenden nicht und liefsen über ihre persönlichen Streitigkeiten wegen der Anführung des Demos, das Heer ihre geringere Sorge seyn, während sie den Staat durch diese Zankereyen unter einander zuerst erschütterten. Nachdem sie aber in Sicilien den größten Theil ihrer Flotte und übrigen Kriegsmacht eingebüßt hatten und im Staate schon Zwispalt herrschte, so widerstanden sie demohierachtet noch drey Jahre lang nicht nur ihren vorigen Feinden, son-

dem überdies noch denen aus Sicilien, ihren grösstentheils empörten Bundsgenossen und in der Folge auch dem neu hinzutretenden Sohne des Königes, Cyrus, der den Peloponnesiern Geld zum Bau der Flotte gab. Und nicht eher gaben sie nach bis sie durch ihre innere Streitigkeiten fallend, zu Grunde giengen. So weit reichte damals vor allen übrigen Perikles Blick und er erkannte daher dafs seine Vaterstadt sogar ohne Schwierigkeit die Oberhand wider die Peloponnesier müfste behaupten können.

Die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen 66 schifften in demselben Sommer mit einer Flotte von hundert Seegeln nach der Insel Zakynth welche Elis gegenüber liegt. Ihre Bewohner sind ein Achäisches Pflanzvolk aus dem Peloponnes und waren Bundsgenossen der Athener. Auf der Flotte befanden sich tausend Lacedämonische Hopliten und der Spartiate Kuemus war Befehlshaber auf derselben. Sie landeten und verheerten einen grossen Theil der Insel. Da sich die Zakynthier aber nicht ergaben, schifften sie nach Hause zurück.

Noch gegen das Ende desselben Sommers kamen 67 der Korinthier Aristeus und die Lacedämonischen Gesandten Aneristus Nikolaus, Pratodemus und Timagoras von Tegea nebst dem Polis von Argos *) auf ihrer Reise nach Asien zum Könige, den sie um Geld und Beystand im Kriege bitten wollten, vorläufig zum Sitalkes des Tereus Sohn nach Thracien. Sie wollten diesen nämlich wo möglich von der Bundsgenossenschaft der Athener losreissen und ihn bewegen nach Potidäa zu ziehen, wovon sich das Athenische Heer befand welches diese Stadt

*) Letzterer auf eigenen Antrieb.

belagerte, und diesen in Zukunft keinen Vorschub mehr zu thun. Für den Zweck ihrer Reise aber wollten sie um freyen Weg durch sein Gebiet und über den Hellespont zum Pharnakes, des Pharnabazus Sohn, bitten, der sie weiter zum Könige senden sollte. Die eben beym Sitalkes anwesenden Athenischen Gesandten, Learchus des Kallimachus und Aminiades des Philemons Sohn, beredeten aber den Sadokus des Sitalkes Sohn, der das Athenische Bürgerrecht erhalten hatte, ihnen jene Männer auszuliefern, damit sie nicht hinüber zum Könige kämen und seiner Stadt soviel an ihnen wäre schaden. Dieser liefs sich überreden, schickte einige Mannschaft mit dem Learchus und Aminiades ab und liefs sie auf ihrer Reise durch Thracien nach dem Schiffe auf dem sie über den Hellespont setzen wollten, noch ehe sie es bestiegen hatten, greifen. Darauf befahl er sie den Athenischen Gesandten auszuliefern. Diese aber nahmen sie in Empfang und brachten sie nach Athen. Bey ihrer Ankunft daselbst liefsen die Athener sie aus Besorgnifs Aristeus möchte ihnen entkommen und ihnen, da die Begebenheiten in Thracien und zu Pötidia durchaus sein Werk zu seyn schienen, noch mehr Schaden zufügen, ohne Gericht und während diese Leute noch etwas sagen wollten, an demselbigen Tage hinrichten und ihre Leichname in die Pharangen (Gruben) werfen. Denn sie beschlossen dieselben auf gleiche Weise zu behandeln wie die Lacedämonier zuerst dazu das Beyspiel gegeben hatten, da sie die Kaufleute aus Athen und denen mit diesen verbundenen Städten deren sie auf den Kaufarthyschiffen die den Peloponnes umschifften habhaft

wurden, getödtet und in die Pharangen geworfen hatten. Im Anfange des Krieges nämlich tödteten die Lacedamonier alle ohne Unterschied die sie auf dem Meere hengen, sie mochten nun in diesem Kriege zur Parthey der Athener oder zu keiner von beyden gehören.

Um dieselbe Zeit, gegen das Ende des Sommers 68 zogen die Ambraciaten unter Beystand einer Menge Barbaren die sie zu diesem Kriege bewogen hatten gegen das amphiloichische Argos und das übrige Amphilochien zu Felde. Folgendes hatte den ersten Grund zu ihrem Haß gegen die Bewohner von Argos gelegt. Der Gründer dieses amphiloichischen Argos und der erste Anbauer von Amphilochien war Amphilochnus des Amphiaraus Sohn, der bey seiner Zurückkunft nach dem troischen Kriege, unzufrieden mit dem Zustande der Dinge in Argos, jene Stadt an dem Ambracischen Meerbusen erbaute und ihr den Namen seiner Vaterstadt gab. Es ward dieses Argos die größte Stadt in Amphilochien und hatte die mächtigsten Bewohner. Viele Menschenalter nachher aber nahm sie durch mehrere Unglücksfälle gebeugt die benachbarten Ambraciaten unter ihre Bürger an. Und sie machten sich damals zuerst die Hellenische Sprache durch ihre Mitbewohner, die Ambraciaten, zu eigen; die übrigen Amphiloichier sind Barbaren. In der Folge nun vertrieben die Ambraciaten die Argäer und bemächtigten sich der Stadt. Die Amphiloichier aber ergaben sich hierauf den Akarnanern und beyde riefen gemeinschaftlich die Athener zu Hülfe, die ihnen auch den Phormio als Befehlshaber mit dreyßig Schiffen zusandten. Nach der Ankunft des Phor-

mie eroberten sie Argos durch Gewalt, verkauften die Ambraciaten zu Sklaven und die Amphilochier und Akarnaner bewohnten nun die Stadt gemeinschaftlich. Dieser Vorfall veranlafste zuerst das Bündniß zwischen den Athenern und Akarnanern. Die Ambraciaten aber wurden wegen des Verkaufs ihrer Landsleute zur Sklaverey Feinde von Argos und unternahmen nachher während dieses Krieges unter dem Beystande der Chaoner und mehrerer anderer benachbarter barbarischer Völkerschaften den oberwähnten Feldzug. Sie zogen wider Argos, bemächtigten sich des Landes, kehrten aber nach einem vergeblichen Angriff auf die Stadt nach Hause zurück, und zerstreuten sich, jeder nach seiner Heimath. Dies geschah während dieses Sommers.

62 Winter
des zten
Jahres.

In dem darauf folgenden Winter sandten die Athener zwanzig Schiffe unter der

Auführung des Phormio um den Peloponnes. Phormio nahm seine Stellung bey Naupaktus und wachte dafs kein Schiff von Korinth oder dem Krisäischen Meerbusen weder aus noch einschiffte. Andere sechs Schiffe schickten die Athener unter den Befehlen des Melesanders nach Karien und Lycien um aus diesen Gegenden Geld einzutreiben und der Seeräuberey der Peloponnesier, die hier ihren Sitz hatte, zu steuern, damit sie die Farth der von Phaselis, Phöniciern und den übrigen Gegenden des festen Landes kommenden Kauffahrern nicht benruhigen möchte. Melesander aber drang mit der Mannschaft von den Schiffen theils Athenern, theils Bundesgenossen tiefer in Lycien ein und verlor im Treffen besiegt nebst einem Theil seiner Leute das Leben.

Da die Potidäer die Belagerung nicht länger aus-
 dauern konnten und die Einfälle der Peloponnesier
 in Attika die Athener nicht bewogen hatten ihr Be-
 lagerungskorps zurückzuziehen, während die Bela-
 gerten Mangel an Lebensmitteln litten und durch
 die Hungersnoth gezwungen unter andern schon
 einander selbst zu speisen begonnen hatten, so tra-
 ten sie noch in demselben Winter mit denen gegen
 sie stehenden Athenischen Feldherren Xenophon
 des Euripides, Hestiodorus des Aristoklides und
 Phanomachus des Kallimachus Sohn wegen der
 Uebergabe der Stadt in Unterhandlungen. Die Athe-
 nischen Feldherren, bewogen durch das Ungemach,
 welches das Heer in dem rauhen Lande erfuhr und
 weil Athen schon zweytausend Talente auf die Be-
 lagerung verwandt hatte, gaben ihren Anträgen Ge-
 hör. Die Uebergabe erfolgte also auf die Bedingung
 daß die Belagerten mit Weibern, Kindern und
 Hulfsvölkern, mit einem Kleide für jeden Mann
 und zwey für jedes Weib, und einem bestimmten
 Stück Geld für die Reise, ausziehen sollten. Dies
 geschah darauf dem Vertrage gemäß und die Poti-
 däer zogen nach Chaëcis und wohin ein jeder konn-
 te. Die Athener aber klagten ihre Feldherren an
 weil sie diese Uebereinkunft ohne ihr Vorwissen
 geschlossen hatten. Denn man glaubte in Athen
 sie hätten die Stadt auf jede beliebige Bedingung
 in ihre Gewalt bringen können. In der Folge sand-
 ten sie Kolonisten nach Potidäa und bauten sich
 daselbst an. Dies geschah während des Winters
 und so endigte sich das zweyte Jahr des von Thucy-
 dides beschriebenen Krieges.

71 Sommer
des 3ten
Jahres.

In dem nächsten Sommer rückten die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen nicht wieder in Attika ein, sondern zogen wider Platäa. Archidamus des Zeuxidamus Sohn war ihr Befehlshaber und nachdem das Lager ausgeschlagen war, schickte er sich nun an das Land zu verwüsten. Die Platäer aber sandten alsbald Abgeordnete an ihn ab die ihn mit folgenden Worten anredeten: „Archidamus und ihr Lacedämonier, ihr thut nicht wohl daran und handelt weder eurer selbst noch eurer Vater würdig, da ihr wider Platäa in den Krieg zieht. Denn der Lacedämonier Pausanias, des Kleombrotus Sohn, der Hellas unter dem Beystand derjenigen Hellenen von den Medern befreyt hat welche mit ihm die Gefahren der Schlacht die bey unserer Stadt gefochten ward theilen wollten, gab als er auf dem Markte von Platäa dem Dis Eleuterius opferte, nachdem er alle verbündete Hellenen zusammen berufen hatte, den Platäern das Versprechen: dafs sie ihr Land und ihre Stadt frey nach eigenen Gesetzen bewohnen sollten und dafs keiner je ohne gegründete Beschwerde wider sie zu Felde ziehen oder sie unter das Joch zu bringen versuchen sollte. Wridrigenfalls sollten alle gegenwärtigen Bundesgenossen ihr nach Kräften beystehen. Solche Vorrechte gaben uns eure Väter um unserer Tapferkeit und des in jenem Kriege bewiesenen Eifers willen. Ihr aber thut das Gegentheil. Denn ihr kommt mit unsern verhasstesten Feinden, den Thebauern, hierher um uns zu unterjochen. Doch wir beschwören euch bey den Göttern die damals zu Zeugen des Eydschwurs aufgerufen wurden, bey

„den Göttern eurer Väter und unseres Landes, ver-
 „letzt unsern Boden und übertretet eure Eyde nicht,
 „sondern laßt uns, wie es Pausanias schwur, den
 „Genuß unserer Unabhängigkeit.“

Auf diese Rede der Plataer antwortete Archida-
 mus: „Ihr redet sehr wohl, Männer von Platäa,
 „wenn eure Handlungen euern Worten entsprechen.
 „Behaltet eure Unabhängigkeit so wie Pausanias
 „euch dieselbe verlich und trachtet mit uns danach
 „sie denen welche damals an der Befreyung von
 „Hellas Theil nahmen und mit uns schworen, jetzt
 „aber das Joch der Athener tragen, dieselbe wieder-
 „zugeben. Diese großen Rüstungen und dieser
 „Krieg wurden für jener und der übrigen Staaten
 „Befreyung unternommen und vorzüglich durch
 „die Theilnahme an demselben werdet ihr selbst
 „euerm Eyde getreu bleiben. Wollt ihr aber dies
 „nicht, so haltet euch, wozu wir schon früher
 „euch auffoderten, ganz ruhig, wahrn euers Eigen-
 „thums und bekennt euch zu keiner von beyden
 „Partheyen; nehmt beyde Theile als Freunde, kei-
 „nen von beyden als Kriegsgenossen auf. Dios ist
 „unser Begehren!“ So sprach Archidamus. Die
 Plataischen Gesandten aber kehrten, nachdem sie
 dies vernommen hatten, in die Stadt zurück, theil-
 ten dem Volke jene Vorschläge mit und gaben dar-
 auf folgende Antwort: Es sey ihnen unmöglich
 ohne Vorwissen der Athener in sein Verlangen zu
 willigen, da ihre Weiber und Kinder sich in Athen
 befänden. Sie fürchteten aber überhaupt für ihre
 Stadt, daß nämlich nach ihrem Rückzuge entwe-
 der die Athener kommen und sie beunruhigen oder
 die Thebaner, wenn sie dem Vertrage gemäß bey-

de Portheyen aufschmeißen müßten, einen neuen Versuch machen möchten sich Plataas zu bemächtigen. Um sie zu beruhigen sagte darauf Archidamus: „Uebergibt den Lacedämoniern eure Stadt und Häuser, zeigt uns die Grenzen eures Gebiets und gebt uns die Zahl eurer Bäume und was sonst sich abzählen läßt an. Ihr selbst aber begebt euch so lange der Krieg währt wohin ihr wollt. Ist er beendet, so wollen wir euch alles zurückgeben. Bis dahin aber behalten wir das Ganze als Unterpfind, benutzen es und zahlen euch eine Abgabe, die euch genügen kann.“

- 23 Die Abgeordneten kehrten nachdem sie dies vernommen in die Stadt zurück und erwiederten sobald sie sich mit dem Volke darüber berathschlagt hatten folgendes: Sie wollten den Athenern ihre Vorschläge erst mittheilen und falls diese sie genehmigten, thun was sie verlangten. Ferner foderten sie einen Waffenstillstand von Archidamus und daß er ihr Gebiet nicht verheeren sollte. Dieser schloß den Waffenstillstand für so viel Tage als wahrscheinlich nöthig waren um von Athen Antwort zu erhalten und verheerte ihr Gebiet nicht. Nachdem sich die Platäischen Gesandten aber nach Athen begeben und mit den Athenern Rath gepflogen hatten, kehrten sie zurück und brachten ihren Mitbürgern in der Stadt folgenden Bescheid: „Männer von Plataas, die Athener sagen, so wie sie uns in vorigen Zeiten, so lange unsere Bundesgenossenschaft bestanden, niemals Beleidigungen Preiß gegeben hätten, eben so wenig würden sie es nun thun, sondern uns nach ihren Kräften beystehen. Sie fodern uns auf, bey den Lyden durch die unsere Väter sich

„verpflichteten, in Absicht unserer Bundgenossen-
 „schaft, nichts zu ändern.“

Als die Gesandten sich dieses Auftrags entledigt 74
 hatten, beschloßen die Plataer die Athener nicht
 zu verlassen, sondern der Verwüstung ihres Lan-
 des wenn es seyn mußte zuzusehen und sonst was
 ihnen begegnen möchte zu erdulden. Auch sollte
 keiner mehr vor die Stadt gehen, sondern von
 ihren Mauern herab wollten sie antworten: daß es
 ihnen unmöglich sey zu thun was die Lacedämo-
 nier verlangten. Nachdem sie aber diese Antwort
 gegeben, rief Archidamus zuerst die Götter und
 Heroen des Landes mit folgenden Worten an Zeu-
 gen auf: „Götter und Heroen die ihr das Platäische
 „Gebiet bewohnt, seyd uns Zeugen daß jene zu-
 „erst die Lyde brachen und daß wir weder mit Un-
 „recht in dies Land zogen, in welchem unsere Vä-
 „ter, nachdem sie zu euch geehrt, die Meder be-
 „siegten und welches ihr unserem Kampfe günstig
 „verlieht, noch daß wir jetzt durch unser Unter-
 „nehmen sündigen werden. Denn unseren häußi-
 „gen und billigen Vorschlägen gaben sie kein Gehör.
 „Verleiht also daß die ersten Urheber des Unrechts
 „ihre Strafe empfangen und uns, den Beleidigten,
 „die billige Rache zu Theil werde.“

Nachdem er die Götter mit solchen Worten an- 75
 gerufen hatte, ordnete er sein Heer zum Angriff.
 Er ließ die Stadt unverzüglich mit Pallisaden um-
 geben, von den Bäumen die er hätte niederhauen
 lassen, damit niemand mehr hinaus könnte. Dar-
 auf warf man gegen die Mauern einen Wall auf und
 schmeichelte sich mit der schnellen Erobrung der
 Stadt, da ein so großes Heer daran arbeitete. Um

dem Wall auf beyden Seiten einen Halt zu geben, fällten sie Holz auf dem Citharon, welches sie dann der Länge und Queere nach, Wänden gleich, über einander schichteten damit die aufgehäufte Erde nicht aneinander fallen möchte. Sie brachten Holz, Steine und Erde herbey und alles was sonst das Werk fördern konnte. Und sie arbeiteten unausgesetzt siebenzig Tage und Nächte, indem sie die Lasten unter einander vertheilten und wechselseitig wieder ausruhten, so daß während die einen Baumaterialien herbeyschleppten, die andern speisten und schliefen. Die Lacedämonischen Führer die für jede einzelne Stadt bestellt waren, trieben zur Arbeit an. Als aber die Platäer den Wall sich erheben sahen, zimmerten sie ein Sparrwerk von Holz, setzten dieses auf den Theil der Stadtmauer gegen welche die Feinde den Wall aufführten und füllten die Lücken mit Backsteinen aus die sie von den benachbarten Häusern nahmen. Das Sparrwerk diente dem Gemäuer zur Stütze, damit das Gebäude bey seiner Höhe nicht zugleich zu schwach würde. Von außen bekleideten sie es mit Häuten und Fellen um die Arbeiter sowohl als die Mauer selbst gegen brennende Geschosse zu sichern. Diese Mauer erhielt eine beträchtliche Höhe; doch erhob der Wall sich eben so schnell dagegen und die Platäer geriethen daher auf folgenden Einfall. Sie brachen an der Stelle der Mauer wo sich der Wall an dieselbe anlehnte ein Loch und führten die Erde in die Stadt.

- 76 Die Peloponnesier aber bemerkten es und warfen Horden von Schilf, deren Zwischenräume sie mit Lehm verstopften, in die Öffnungen wo der

Wall sich theilte, damit der Lehm einen sicherem Halt wie die Erde geben und nicht wie diese nachschließen möchte. Da ihnen dies Mittel nun genommen war, so standen sie davon ab. Dagegen aber gruben sie einen unterirdischen Gang, der zur Stadt hinaus führte und als sie sich wahrscheinlicher Berechnung nach unter dem Wall befanden, führten sie von neuem die Erde unter demselben weg. Lange Zeit merkten es die Belagerer nicht, daß ihre Arbeit bey allem Zuschleppen wenig förderte, da der Grund von unten her immer weggeführt ward und das Zugeführte sich in die leeren Stellen senkte. Da die Platzer aber auch so noch fürchteten, ihre kleine Zahl möchte der überlegenen Menge nicht widerstehen können, so kamen sie auf folgende Erfindung. Sie hielten auf an der hohen Mauer die gegen den feindlichen Wall gerichtet war zu arbeiten und begannen innerhalb derselben, an beyden Enden wo die Mauer wieder niedriger ward, gegen die Stadt zu eine neue Mauer in Gestalt eines halben Mondes zu bauen, damit, falls die hohe Mauer erobert würde, diese noch widerstände und die Feinde zwänge gegen sie einen neuen Wall aufzuführen. Zugleich, dachten sie, wurden ihre Feinde theils doppelte Arbeit haben, da die Mauer sich nach innen zurückzöge, theils ihren Geschossen von beyden Seiten ausgesetzt seyn.

Während die Peloponnesier den Wall auführten nahmen sie der Stadt auch das Belagerungsgeschütz und eine Maschine die sie auf dem Wall selbst jenseit hohen Gebäude gegenüber stellten, erschütterte dieses so sehr, daß es den Plätzen

große Besatzung erregte. Es waren deren mehrere an verschiedenen Stellen der Mauer angebracht; die Plätter aber zerbrachen sie durch darvon geworfene Schlingen. Auch nahmen sie große Balken an deren beyden Enden sie lange eiserne Ketten befestigten und sie über zwey auswärts über die Mauer hinaus gelehnte Eisme, in die Quere hängend, zurückhielten. Nahte dann das feindliche Werkzeug der Mauer, so ließen sie die Ketten los und ganz aus den Händen fahren; der mit Gewalt herabstürzende Balken aber brach den Kopf des Mauerbrechers ab.

- 77 Als die Kriegsmaschinen nichts halfen und gegen den Wall von feindlicher Seite eine neue Mauer aufgeführt ward, achteten die Peloponnesier es für unpöglisch mit ihren vorräthigen Zwangsmitteln die Stadt zu erobern und schickten sich nun an sie einzuschließen. Doch beschloßen sie vorher noch einen Versuch zu machen ob sie die Stadt, da sie nicht groß war, bey sich erhebendem Winde verbrennen könnten. Denn sie suchten auf jedes Mittel um sie wo möglich ohne Kostenaufwand und förmliche Belagerung in ihre Gewalt zu bekommen. Sie brachten also fürs erste Reiserbündel herbey und warfen diese von dem Wall herab in die Tiefe zwischen Wall und Stadtmauer und da diese bey der Menge von Händen die daran arbeitete, schnell gefüllt war, schleuderten sie dergleichen nun auch so weit sie von der Höhe reichen konnten, in die Stadt selbst. Dann aber zündeten sie das Holz durch Brände von Pech und Schwefel an und es entzünd ein solches Feuer, wie es bis auf diesen Tag noch niemand von Menschenhänden angelegt

graben hatte. Denn durch das Aneinanderreiben der Arme in den Wällen, welches der Wind verursachte, ist wohl schon anfangs Brand und Flamme ausgebrochen. Dieses war gewaltig und wenig fehlte, so hätte es die Plätze, die den übrigen Gefahren entkommen waren, zu Grunde gerichtet. Denn zu einem großen Theile der Stadt konnten sie nicht kommen und hätte sich, wozuf die Belagerer zählten, ein starker Wind erhoben, so wären sie ihrem Verderben nicht entgangen. Nun, sagt man, begab es sich, daß Regen und Gewitter vom Himmel die Flamme löschte und die Gefahr hob.

Als den Peloponnesiern auch dieser Versuch 78 fehlgeschlagen war, behielten sie nur einen Theil des Heeres zurück und entließen den Rest. Die Zurückbleibenden schlossen die Stadt rings mit einer Mauer ein, wozu die Arbeit nach den verschiedenen Staaten vertheilt ward. An der innern und äußern Seite dieser Mauer lief ein Graben, aus dem sie die Backsteine verfertigt hatten und nachdem die Arbeit gegen den Aufgang des Arkturs beendet war, ließen sie für die eine Hälfte der Mauer, (denn die andre bewachten die Thebaner) eine Abtheilung zur Besetzung zurück. Das übrige Heer zog weg und zerstreute sich in die verschiedenen Dörfer. Die Plätze hatten vorher schon Kinder, Weiber, Greise und den unnützen Haufen nach Athen geschickt. Sie selbst aber wurden belagert, in allem vierhundert, nebst achthundert Athenern und hundert und zehn Weibern die das Brod backen. Dies war die gesammte Zahl als die Belagerung ihren Anfang nahm und sonst befand sich niemand in der Stadt, weder Knecht noch Freier, welcher sonst ward Plaza eingeschlossen.

79 In demselben Sommer und zu derselben Zeit als die Peloponnesier den Zug wider Platäa unternahmen, zogen die Athener mit zweytausend ihrer schwerbewaffneten Bürger und zweyhundert Reuter, eben als das Korn reifte, gegen Chalcis in Thracien und die Bottiäer zu Felde. Xenophon, des Euripides Sohn, führte, selbst dritter Feldherr, sie an. Sobald sie bey Spartolus in Bottika angelangt waren, verwüsteten sie die Saaten und es hatte das Ansehen als ob die Stadt sich durch Veranstaltung einiger ihrer Bürger ergeben würde. Da aber andro die dies nicht wünschten nach Olynth sandten, so zog sich eine Anzahl Hopliten und anderer Kriegsvölker hinein um sie zu schützen. Als diese darauf einen Ausfall aus Spartolus thaten, kam es unter den Mauern der Stadt mit den Athenern zum Treffen. Die Schwerbewaffneten aus Chalcis und einige Hülfsvölker mit ihnen, wurden von den Athenern besiegt und zogen sich nach Spartolus zurück. Die Chalcidischen Reuter und Leichtbewaffneten hingegen, besiegten die Reuterey und Leichtbewaffneten der Athener. Die Chalceer wurden durch einige wenige Peltasten aus der Gegend die den Namen Krusis führt, unterstützt. Das Gefecht war aber eben erst vorgefallen als noch andre Peltasten aus Olynth anlangten. Und die Leichtbewaffneten, angefeuert durch diese Verstärkung sowohl als das Bewußtseyn daß sie vorher nicht besiegt worden waren, griffen, unterstützt von der Chalcidischen Reuterey und den frischen Peltasten, die Athener nochmals an. Diese zogen sich darauf gegen die beyden Haufen zurück die sie zum Schutz ihres Gepäches hinter sich gelassen

hatten. Und jedes Mal wenn die Athener angriffen, wichen die Feinde vor ihnen; zogen sie sich aber zurück, so verfolgten sie sie und setzten ihnen mit ihren Wurfpfeilen zu. Zugleich griffen die Chalcidischen Reiter, überall wo sich ihnen eine bequeme Stelle darbot, an und trugen vorzüglich zur Verwirrung und Flucht der Athener bey und verfolgten sie eine große Strecke weit. Diese flohen nach Potidaea, empfingen in der Folge ihre Todten durch Vertrag und kehrten mit dem Rest des Heeres nach Athen zurück. Vierhundert und dreyßig von ihnen nebst allen Feldherren waren gefangen. Die Chalcideer und Boeotier aber errichteten eine Trophäe, nahmen ihre Todten auf und zerstreuten sich in ihre verschiedenen Städte.

In eben diesem Sommer, nicht lange nachher ⁸⁹ bewogen die Ambraciater und Chaoner, welche ganz Akarnanien zu unterjochen und den Athenern zu entreißen wünschten, die Lacedämonier eine Flotte von ihren Bundesgenossen und tausend Hopliten nach Akarnanien zu senden. Sie stellten ihnen nemlich vor, daß wenn sie eine Land und Seemacht zugleich abschickten, die Küstenbewohner Akarnaniens den übrigen nicht würden zu Hülfe kommen können und einmal im Besitz von Akarnanien, würden sie sich auch leicht von Zakynth und Cephalonia Meister machen und die Athener außer Stand setzen ihre Fahrten um den Peloponnes zu unternehmen. Sie durften sogar hoffen Naupakts zu erobern. Die Lacedämonier ließen sich bereden und sandten den Knemus, der noch Befehlshaber zur See war, mit den verlangten Hopliten und einigen wenigen Schiffen auf der Stelle ab.

Zugleich befahlen sie, daß die Flotte so schnell wie möglich ausgerüstet, sich nach Lenkas begeben sollte. Die Korinther bewiesen sich vorzüglich thätig die Ambraciaten, die ihre Abkömmlinge waren, zu unterstützen. Und man war mit Ausrüstung der Schiffe in Korinth, Sicyon und der ganzen dortigen Gegend thätig beschäftigt, während die von Lenkas, Anaktorium und Ambracia, schon früher bey dem Sammelplatz angelangt, sie zu Lenkas erwarteten. Knemus aber und seine tausend Hopliten, nachdem sie unbemerkt von dem Phormio, dem Befehlshaber der zwanzig Attischen Schiffe die bey Naupaktus Wache hielten, übergesetzt hatten, rüsteten sich alsbald den Angriff von der Landseite zu beginnen. Unter ihm standen von Hellenen: die Ambraciaten, Lenkader und Anaktorier nebst den tausend Peloponnesiern die er selbst hinüber geführt hatte; von Barbaren aber: tausend Chaponen, des Stammes der keine Königsherrschaft anerkennt, unter den Befehlen des Phoibos und Nikanor, zweyen Männern aus dem herrschenden Geschlechte die eben jetzt das jährige Regiment führten. Die Molosser und Antitaner leitete Sabylinthus der die Vormundschaft für den noch minderjährigen König Tharyps führte; die Parauäner ihr König Orödos und unter diesem fochten zugleich, mit Genehmigung ihres Königs Antiochos, tausend Oresten. Auch Perdikkas sandte heimlich vor den Athenern tausend Macedonen, die später anlangten. Mit diesem Heere zog Knemus, ohne auf die Flotte von Korinth zu warten, aus, nahm seinen Weg durch das Gebiet von Argos und verheerte das offene Städtchen Limnaea. Darauf aber rückte er vor Sua-

tus, der größten Stadt Akarnaniens, da er alles übrige leicht in seine Gewalt zu bringen hoffte, wenn er diese einmal erobert hätte.

Die Akarnauer aber, als sie sahen, daß ein zahlreiches Heer in ihr Gebiet eingingen war und daß unverzüglich die Feinde auch von der Seeseite erscheinen würden, vereinigten sich nicht zu gemeinsamer Vertheidigung, sondern schickten, indem jeder das Seinige bewachte, zum Phormio und forderten ihn auf sie zu beschützen. Dieser aber erklärte: es sey ihm unmöglich Naupaktus bloß zu geben, da eine Flotte von Korinth unterwegs sey. Die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen theilten ihre Macht in drey Haufen und rückten gegen die Stadt der Stratier vor, um, falls sie sich bey ihrer Annäherung nicht ergäben, einen Angriff auf ihre Mauern zu wagen. Die Chaoner nebst den übrigen Barbaren bildeten das Mitteltreffen des Zuges, die Leukadier und Anaktorier mit ihren Genossen den linken, Knemus aber mit den Peloponnesiern und Ambraciaten den rechten Flügel. Die verschiedenen Abtheilungen hielten sich in einer ansehnlichen Entfernung von einander, so daß sie sich zuweilen gar einander aus dem Gesichte verloren. Und die Hellenen rückten in geordnetem Zuge vor und gebrauchten alle Vorsicht, bis sie an einer bequemen Stelle ihr Lager aufgeschlagen hatten. Die Chaoner hingegen, sich selbst vertrauend, da sie bey den Bewohnern des festen Landes dieser Gegend für das streitbarste Volk galten, ließen sich nicht so viel Zeit ein Lager aufzuschlagen, sondern drangen mit den übrigen Barbaren schnell vor und hofften die Stadt im ersten Sturm zu erobern und

sich allein die That zuzueignen. Die Stratier bemerkten sie aber schon auf dem Wege und glaubten, daß wenn sie sie getrennt von den übrigen besiegen könnten, so würden die Hellenen nicht mit gleichem Muthe gegen sie vorrücken. Es legte sich also unfern der Stadt ein Theil ihrer Leute in den Hinterhalt und fiel dann, nachdem die Feinde sich hinlänglich genähert hatten, zugleich mit denen aus der Stadt über die Chaoner her. Der Schrecken bemächtigte sich derselben und viele verloren das Leben, während auch die übrigen Barbaren, da sie die Chaoner weichen sahen, nicht länger Stand hielten, sondern die Flucht ergriffen. Keines der beyden Hellenischen Abtheilungen des Heeres erfuhr etwas von dem Treffen, da jene so weit voraus waren und sie vermutheten daß sie so sehr eilten, um eine bequeme Lagerstätte einzunehmen. Da die fliehenden Barbaren aber auf sie stießen, nahmen sie sie auf, vereinigten ihre Lager und hielten sich für den Tag ruhig. Denn auch die Stratier griffen sie nicht an, da die übrigen Akarnaner sich noch nicht zu ihrer Unterstützung vereinigt hatten, sondern setzten ihnen nur mit Schleiudern zu durch die sie in große Noth geriethen. Ohne Schwerbewaffnete durften die Stratier nicht vorrücken; in jener Gattung des Kampfs aber hält man die Akarnaner für ganz vorzüglich.

- 82 Nachdem es Nacht geworden, zog sich Kinemos mit seinem Heere in Eile an den Anapus zurück, der achtzig Stadien von Stratus entfernt ist und ließ am folgenden Tage die Leichname nach geschlossenem Verträge aufnehmen. Und weil die Oeniader als Freunde zu ihm gestofsen waren, zog er sich

zu diesen zurück, noch ehe die Akarnaner sich vereinigt hatten. Von dort aus begab sich ein jeder nach seiner Heimath. Die Stratier aber errichteten wegen des Treffens wider die Barbaren eine Trophäe.

Die Flotte von Korinth und den übrigen Bundes- 83
genossen, die aus dem Ionischen Meerbusen zu dem Iucinos stossen sollte um die Akarnanischen Küstenbewohner zu hindern ihren höher hinauf wohnenden Landsleuten Hülfe zu senden, langte nicht zu, sondern sah sich in demselben Tage als das Treffen bey Stratos vortheil genöthigt dem Phormio und seinen zwanzig Athenischen Schiffen welche Naupaktus deckten, eine Seeschlacht zu liefern. Denn Phormio der sie in offener See angreifen wollte, beobachtete sie während sie den Küsten des Meerbusens entlang steuerten. Die Korinthier und ihre Bundesgenossen aber schiffen gen Akarnanien keineswegs zu einer Seeschlacht gerüstet, sondern eher Landtruppen vergleichbar. Auch glaubten sie nicht daß die Athener mit zwanzig Schiffen ein Treffen gegen ihre sieben und vierzig wagen würden. Da sie dieselben aber schon während sie der Küste entlang steuerten herausgahen und sie nun, da sie von Patra in Achajen nach dem entgegengesetzten Ufer Akarnaniens übersetzten, die Athener von Chalcis und dem Eucumissos auf sich zusteuern sahen und ihrer Wachsamkeit durch das nächtliche Einlaufen in den Hafen von Patra nicht entgangen waren, so fanden sie sich mitten auf der Ueberfarth zum Treffen gezwungen. Von jeder Stadt die zur Ausrüstung der Flotte beygetragen, waren eigene Befehlshaber ernannt; die Korinthis-

schen aber waren Machon, Isokrates und Agatharchidas. Die Peloponnesier hatten ihre Schiffe, die Vordertheile auswärts, die Hintertheile einwärts gekehrt, in den größtmöglichen Cirkel gestellt ohne zum Durchbrechen der Linie Raum zu geben. Die kleinen sie begleitenden Fahrzeuge nahmen sie in die Mitte und außerdem fünf ihrer besten Seegler, welche, wenn die Feinde angriffen, schnell durchbrechen und an der bedrohten Stelle Hülfe bringen sollten.

81. Die Athener, auf eine Linie gestellt, rüderten im Kreise um sie her und drängten sie, indem sie beständig hart an sie heran fuhren und Miene zum Angriff machten, auf einen immer engeren Raum zusammen. Phormio aber hatte ihnen geboten nicht eher anzugreifen bis er ihnen das Zeichen dazu geben würde. Denn er hielt sich überzeugt daß sie ihre Stellung nicht wie ein Heer auf dem festen Lande behaupten, sondern daß die Schiffe aneinander gerathen und die kleinen Fahrzeuge große Unordnung verursachen würden. Kame dann noch der sich gewöhnlich gegen Morgen aus dem Meerbusen erhebende Wind hinzu, in dessen Erwartung er noch umherschiffte, so wurden sie sich keinen Augenblick ruhig halten können. Jener Zeitpunkt wurde der günstigste zum Angriff und dieser, da seine Schiffe die bessern Seegler waren, so bald er wollte in seiner Gewalt seyn. Als sich der Wind nun erhob und die Schiffe schon auf einen kleinen Raum zusammen gedrängt waren, der Wind also und die feindlichen Schiffe zu gleicher Zeit ihnen zusetzten, so geriethen sie in Verwirrung. Ein Schiff stieß auf das andre; man suchte sie mit den

Ruderstangen unter Geschrey auseinander zu halten und über dem Aufruf zur Achtsamkeit und dem wechselseitigen Schelten konnten weder Botschaften noch Befehle vernommen werden. Und da die unerfahrenen Leute nicht vermögend waren in der wogenden See das Ruder zu fuhren, so machten sie dem Steuermann das Schiff noch unlenksamer. In diesem Augenblick gab Phormio das Zeichen; die Athener griffen an, bohrten zuerst das Schiff eines Befehlshabers und dann alle übrigen in den Grund gegen die sie sich wandten. Sie bewirkten dafs keiner wegen der obwaltenden Unordnung auf seine Vertheidigung Bedacht nahm, sondern alle nach Patra flohen und nach Dyme in Achajen. Die Athener verfolgten sie, eroberten zwölf Schiffe, tödteten den grössten Theil der Mannschaft auf denselben und seegelten dann nach Molykreium. Nachdem sie daselbst zu Rhium eine Trophée errichtet und dem Poseidon ein Schiff geweyht hatten, kehrten sie nach Naupaktus zurück. Auch die Peloponnesier begaben sich alsbald mit ihren übrigen Schiffen von Dyme und Patra nach Cyllene, dem Eleischen Schiffsverste, wo sich ebenfalls Knemus mit den Schiffen womit sich die geschlagene Flotte hatte vereinigen sollen, nach der Schlacht bey Stratus von Lenkas hinbegab.

Die Lacedämonier sandten dem Knemus als Rathgeber den Timokrates, Brasidas und Lykophron auf seine Flotte, mit dem Befehl, er solle sich zu einer zweyten bessern Seeschlacht rüsten und sich nicht durch einige wenige Schiffe von der See ausschliessen lassen. Denn da dies die erste Seeschlacht war in der sie sich versuchten, so schien

ihnen die Sache ganz unglaublich und sie vermutheten nicht sowohl dafs der schlechtere Zustand ihres Seewesens als Feigheit an dem unglücklichen Erfolg schuld habe, ohne die lange Erfahrungheit der Athener gegen ihre kurze Uebung in Anschlag zu bringen. Sie entsandten also jene Männer im Zorn und sobald diese bey dem Knemus angelangt waren, ertheilten sie Befehl an die verschiedenen Städte Schiffe zu stellen und rüsteten die schon vorhandenen zum Treffen. Auch Phormio sandte von seiner Seite Boten nach Athen mit der Nachricht von diesen Rüstungen und dem Siege den sie zur See erfochten hatten. Zugleich gebot er ihnen ihm eiligst so viel Schiffe als möglich zu senden, da man mit jedem Tage einer neuen Seeschlacht entgegen sehen mußte. Diese sandten ihm zwanzig Schiffe, ertheilten aber auch zugleich demjenigen der sie ihm zuführen sollte den Befehl, vorher nach Kreta zu gehen. Denn der Kretenser Nicias von Gortynia, ihr Proxenus, bewog sie nach Cydonia zu schiffen, indem er versprach dafs er ihnen diese feindliche Stadt in die Hände spielen wollte. Seine Absicht aber war sich den Polichnitäern, Nachbarn der Cydoniater, gefällig zu beweisen. Er nahm also jene zwanzig Schiffe, segelte nach Kreta, verheerte mit den Polichnitäern das Cydonische Gebiet und verbrachte durch widrige Winde und Stürme aufgehalten eine ausnehmliche Zeit.

- 26 Während die Athener in Kreta aufgehalten worden, begaben sich die Peloponnesier, nachdem sie sich zum Treffen vorbereitet hatten, nach Panormus in Achaja wohin sich schon früher die Peloponnesische Landmacht zu ihrer Unterstützung gezo-

gen hatte. Auch Phormio seegelte nach Rhium Molykrium und nahm mit den zwanzig Schiffen mit denen er jene Schlacht geliefert hatte seine Stellung an der äußern Seite dieses Vorgeburges. Dies Rhium war den Athenern betrenndet; das andre Rhium im Peloponnes liegt ihm gegenüber und beyde sind durch eine sieben Stadien breite Meeressfläche, die Mündung des Krissischen Meerbusens, von einander getrennt. Als die Peloponnesier die Athener hier liegen sahen, glengen auch sie mit sieben und siebenzig Schiffen vor Rhium in Achaja, welches nicht weit von Panörmus wo ihr Fufsvolk war entfernt ist, vor Anker. Und sechs bis sieben Tage blieben sie mit den Zurüstungen und Vorberreitungen zur Schlacht beschäftigt einander im Angesicht liegen. Die Peloponnesier nämlich wollten aus Furcht vor einem dem vorigen gleichen Misgesehick nicht über die beyden Rhiums hinaus in die offne See gehen, während die andern die Farth in den Meerbusen mieden weil sie das Schlagen in einem engen Raume ihren Feinden günstig glaubten. In der Folge aber beschlossen Knemos, Bracidas und die übrigen Peloponnesischen Führer das Treffen schnell zu liefern, bevor die Feinde von Athen her Verstärkung erhielten. Doch riefen sie vorläufig ihre Mannschaft zusammen und da sie sahen das ein grofser Theil sich der früheren Niederlage wegen fürchtete und wenig Bereitwilligkeit zeigte, so redeten sie ihnen zu und sprachen:

„Wenn einer unter euch, ihr Peloponnesier, des 87
 „früher erfolgten Seetreffens wegen das jetzt bevor-
 „stehende fürchtet, so ist seine Furcht schlecht be-
 „gründet. Denn wie ihr wißt, waren wir nicht

„vollständig dazu gerüstet und zogen nicht sowohl
 „zu einem Seetreffen als zu einem Landkriege an.
 „Auch traf es sich daß uns das Glück in mehreren Hin-
 „sichten zuwider war. Nicht minder schadete uns in
 „etwas der Mangel an Erfahrung in einem ersten See-
 „treffen, so daß der unglückliche Erfolg nicht einer
 „Feigheit zuzuschreiben ist. Unrecht ist es also wenn
 „unser Muth, der nicht besiegt ward und dem immer
 „einiger Grund zur Rechtfertigung bleibt, sich
 „durch einen Erfolg den der Zufall entschied, nie-
 „derschlagen läßt. Vielmehr müssen wir denken
 „daß es etwas gewöhnliches ist daß Menschen
 „vom Glück hintergangen werden, daß aber die-
 „selben Männer sich immer gleich tapfer zeigen
 „sollen und nicht bey wirklichem Muth die Un-
 „erfahrenheit vorschützen dürfen, um sich bey ir-
 „gend einer Gelegenheit feige zu beweisen. Ihr
 „aber steht jenen nicht so weit an Erfahrung nach
 „als ihr durch Kühnheit vor ihnen hervorragt. Die
 „Kunst des Feindes, die ihr am meisten furchtet,
 „wird mit Tapferkeit gepaart auch unter Gefahren
 „das Erlernte auszuführen vermögen, da hingegen
 „ohne Tapferkeit keine Kunst wider Gefahren stand
 „hält. Denn Furcht verüßigt alle Besinnung und
 „nichts vermag ohne Muth die Wissenschaft. Ge-
 „gen ihre größere Erfahrung rechnet also unsere
 „größere Kühnheit und gegen eure Furcht wegen
 „der damaligen Niederlage erwägt daß sie uns un-
 „vorbereitet trafen. Uns kommt aber auch noch
 „die größere Zahl der Schiffe zu statten und daß
 „wir in der Nähe unserer Küsten und im Angesicht
 „unserer bewaffneten Landmacht schlagen; denn ein
 „starkes Uebergewicht giebt immer die größere Men-

„ge und die bessere Rüstung. So daß es also in
 „keiner Hinsicht wahrscheinlich ist daß wir unter-
 „liegen werden und das worin wir es vorher versa-
 „hen, wird nur diesmal als ein Zuwachs von Erfah-
 „rung zur Lehre gereichen. Muthig also versee-
 „jeder Steuermann und Matrose sein Amt, ohne
 „den ihm angewiesenen Posten zu verlassen. Wir
 „aber werden euch eine vollkommen so vortheil-
 „hafte Gelegenheit zum Angriff veranstalten als frü-
 „here Befehlshaber vor uns thaten und keinem
 „Ramm zur Entschuldigung eines feigen Betragens
 „geben. Sollte einer aber auch ein solches Beträ-
 „gen wählen, so wird ihn die geziemende Strafe
 „treffen; die Tapferen hingegen sollen den verdien-
 „ten Preis ihres Muthes empfangen.“

Durch solche Rede ermahnten die Feldherren 88
 das Peloponnesische Heer. Phormio aber dem die
 Furcht seiner Leute auch Sorge machte, da er sah
 daß sie in abgesonderten Haufen zusammentraten
 und die Menge der feindlichen Schiffe fürchteten,
 beschloß ebenfalls sie zusammen zu berufen, ihnen
 Muth einzureden und sie auf eine den Umständen
 angemessene Weise zu ermahnen. Denn vorher
 hatte er ihnen immer gesagt und sie mit dem Ge-
 danken bekannt gemacht daß keine feindliche
 Macht so groß sey, der sie nicht stand halten
 mußten wenn sie sich näherte. Und die Soldaten
 selbst hatten seit langer Zeit die Meynung in sich
 genährt, daß sie als Athener keiner noch so gro-
 ßen Menge Peloponnesier weichen dürften. Jetzt
 aber da er ihnen beym Anblick des Feindes den
 Muth entsinken sah, wollte er sie zu kühnem Beträ-
 gen ermuntern. Er berief also seine Athener zusam-
 men, und sprach:

89 „Weil ich sah, ihr Soldaten, daß ihr die Men-
 „ge eurer Gegner fürchtet, so habe ich euch zu-
 „sammen berufen in der Ueberzeugung, daß ihr
 „nicht fürchten solltet was nicht fürchtbar ist.
 „Denn fürs erste haben diese, eben weil ihr sie
 „vorher besiegt habt und weil sie selbst sich euch
 „nicht gewachsen halten, diese Menge von Schiffen
 „und keine gleiche Zahl ausgerüstet. Für das aber
 „worauf sie am meisten vertrauen, daß ihnen näm-
 „lich die Tapferkeit vorzüglich eigen sey, haben
 „sie keinen andern Grund zum Trotze als ihre Er-
 „fahrung in dem Landkriege, indem sie sich, da
 „sie dort meist glücklich sind, in dem Seekriege
 „mit der Hoffnung eines gleichen Erfolgs schmei-
 „cheln. Doch muß dieser hier billiger Weise auf
 „eurer, wenn auch im Landkriege auf ihrer Seite
 „seyn. Denn an Tapferkeit haben sie keinen Vor-
 „zug und jeder auf seiner Seite ist bloß in der Gat-
 „tung des Gefechtes kühner worin er erfahrener ist.
 „Die Lacedämonier die an der Spitze der Bundsga-
 „nossen stehen, führen die Menge um ihrer eige-
 „nen Ehre willen und gegen deren Neigung der Go-
 „sahr entgegen. Denn jene würden sich nach einer
 „so großen Niederlage sicher in kein neues Seetref-
 „fen eingelassen haben. Fürchtet ihre Kühnheit
 „nicht; denn ihr selbst gewahrt ihnen eine weit
 „stärkere und begründetere Furcht, sowohl weil
 „ihr sie vorher geschlagen habt, als weil sie sich
 „überzeugt halten, daß ihr euch ihnen nicht entge-
 „gen stellen würdet, wenn ihr nicht zu einer aus-
 „gezeichneten That entschlossen wärt. Denn oft-
 „mals ziehen Gegner wie diese mehr auf ihre Men-
 „ge als auf ihre Einsichten trotzend in den Kampf,

„wer aber als der beyweitem schwächere und unge-
 „zwungen, kühn dem Feinde entgegen schreitet,
 „lufst auf große Gesinnungen. Dies erwägend wird
 „jene unsere unverhältnißmäßige Rüstung mehr
 „als eine verhältnißmäßige schrecken. Viele Hee-
 „re stürzten schon unter einer kleineren Macht aus
 „Mangel an Erfahrung, einige auch aus Mangel an
 „Kühnheit und von beyden Fehlern sind wir frey.
 „Aus eigener Wahl werde ich die Schlacht nicht in
 „dem Meerbusen liefern, noch mich mit der Flotte
 „hineinziehen, da ich wünsche, daß ein enger Raum
 „für eine kleine Zahl gut seegler und gut bedien-
 „ter Schiffe gegen eine große ungeübte Flotte nicht
 „günstig ist. Denn hat man den Feind nicht von
 „Ferne im Auge, so kann man schwerlich auf die
 „erforderliche Weise zum Angriff seegeln, noch
 „sich zur rechten Zeit zurückziehen wenn man in
 „die Enge kommt. Weder Durchbrechungen der
 „feindlichen Linie, noch Wendungen, welches die
 „Vorthelle schnell seegler Schiffe sind, finden
 „statt. Man würde sich genöthigt sehen das See-
 „treffen in eine Schlacht zu verwandeln wie sie auf
 „dem festen Lande gefochten werden und da ge-
 „währt die größere Zahl der Schiffe auch die größe-
 „re Stärke. Hierauf werde ich also so viel wie mög-
 „lich Bedacht nehmen. Ihr aber haltet euch wohl-
 „geordnet bey euern Schiffen und achtet genau auf
 „die gegebenen Befehle, um so mehr da die Feinde
 „uns so nahe sind. Während der Schlacht selbst
 „beobachtet Ordnung und Stillschweigen vor allen
 „Dingen, da dieses wie bey jedem kriegerischen
 „Unternehmen, so vorzüglich bey den Seeschlach-
 „ten von großem Nutzen ist. Schlagt euch gegen

„diese Männer würdig eurer früheren Thaten. Groß ist des Kampfes Preis, da ihr entweder den Peloponnesiern die Hoffnung zu einer Seemacht vernichten, oder den Athenern selbst die Furcht des Verlustes ihrer Uebergewalt auf dem Meere näher bringen werdet. Ich erinnere euch nochmals daran, daß ihr einen großen Theil eurer Gegner schon einmal besiegt habt und einmal geschiagene Männer werden nie denselben Muth zu denselben Gefahren bringen.“

- 90 Mit solchen Worten ermahnte auch Phormio die Seinigen. Da die Athener aber nicht in den Meerbusen und die engere See einschiffen, so beschloßen die Peloponnesier sie wider ihren Willen hinein zu ziehen, giengen mit Tages Anbruch in See und steuerten, vier Schiffe hoch, ihren Küsten entlang den Meerbusen hinauf, indem der rechte Flügel voraus segelte, nach derselben Ordnung wie sie vor Anker gelegen hatten. Auf diesen Flügel hatten sie ihre zwanzig besten Seegler gestellt, damit wenn Phormio glaubte sie schiffen gegen Nauaktus und ebenfalls seine Flotte dahin lenkte um diesem Orte bruzustehen, die Athener jener äußersten Abtheilung ihrer Flotte nicht zuvor eilen, sondern grade diese sie dann abschnitte. Phormio gerieth, wie es jene erwartet hatten, wirklich als er die Peloponnesier dahin steuern sah für den verlassenen Ort in Sorge, gieng hastig zu Schiffe und steuerte den Küsten entlang, während zu gleicher Zeit die Messenier sich zu Lande dahin zogen. Als die Peloponnesier sie auf einer Linie heraushiffen und, was sie vorzüglich wunschten, in dem Innern des Meerbusens und der Küste nahe sahen, wandten

sie auf ein gegebenes Zeichen plötzlich ihre Schiffe um und steuerten, jeder so schnell er konnte, grade auf die Athener zu. Sie hofften die ganze Flotte einzuschließen. Von den Athenischen Schiffen aber wichen die elf vordersten dem feindlichen Flügel und seiner Schwenkung aus, indem sie sich auf die höhere See retteten. Die übrigen schnitten die Peloponnesier ab, trieben sie auf ihrer Flucht an die Küste und zerstörten sie. Was sich von der Mannschaft nicht durch Schwimmen rettete, tödteten sie und banden einige Schiffe die sie leer erobert hatten an die Hintertheile der übrigen fest; eins eroberten sie mit der Mannschaft. Manchen aber eilten die Messenier zu Hülfe, wateten mit den Waffen durch die See, bestiegen dieselben und nahmen sie, vom Verdeck kämpfend, den Feinden die sie schon wegschleppten wieder ab.

Hier also siegten die Peloponnesier und zerstör- 91
ten die Attischen Schiffe. Die zwanzig Schiffe vom rechten Flügel aber verfolgten die elf Athenischen Schiffe die ihnen bey der Schwenkung durch die Flucht von den Küsten in die See entgangen waren. Die Athener kamen voraus und retteten sich mit Ausnahme eines einzigen Schiffes nach Naupaktus. Hier legten sie sich mit gegen das Meer gekehrten Vordertheilen der Schiffe vor den Tempel des Apollo und rüsteten sich zur Vertheidigung, falls die Feinde sie bis an das Land verfolgen sollten. Diese die später kamen sangen unter dem Rudern als Sieger den Pään und das eine zurückgebliebene Athenische Schiff verfolgte ein Leukadisches weit vor den übrigen. Es traf sich aber, daß hier auf der hohen See ein Lastschiff lag, welches das Athenische frö-

her erreichend schnell umseegelte, dann quer über das Leukadiasche hinfuhr und es versenkte. Da den Peloponnesiern dies wider Erwarten und unvorhergesehen begegnete, geriethen sie darüber in Bestürzung, und da sie zugleich, weil sie im Siegen waren, bey der Verfolgung keine Ordnung beobachteten, so ließen einige ihre Ruder sinken und hielten mit der Farth inne um die Ankunft mehrerer zu erwarten; woran sie aber nicht klug thaten, da der Feind aus der Nähe auf sie stoßen konnte. Einige waren auch wegen Unbekanntschaft mit der See auf Untiefen gerathen.

- 92 Als die Athener dies gewahrten, bekamen sie neuen Muth, erhoben auf ein allgemeines Zeichen das Geschrey zum Angriff und stürzten auf die feindlichen Schiffe los, diese aber leisteten wegen der schon begangenen Fehler und der obwaltenden Unordnung nur kurzen Widerstand und wandten sich dann gen Panormus, von wo sie ausgelaufen waren. Die Athener verfolgten sie, eroberten sechs Schiffe die ihnen die nächsten waren und nahmen ihnen diejenigen die sie anfangs, nachdem sie dieselben an der Kuste verderbt, an die ihrigen festgebunden hatten, wieder ab. Die Mannschaft ward theils getödtet, theils gefangen genommen. Der Lacedamonier Timokrates, der sich auf dem Leukadiaschen Schiffe befand welches bey dem Lastschiffe untergieng, tödtete sich als das Schiff sank mit eigener Hand und sein Leichnam trieb in den Hafen von Naupaktus. Bey ihrer Rückkunft errichteten die Athener, an der Stelle von der sie zuletzt ausschiffend den Sieg errungen hatten, eine Trophäe, sammelten die in ihrer Nähe sich befindenden

Schiffstrümmer und Leichname und gaben den Feinden die ihrigen nach geschlossenem Vertrage zurück. Auch die Peloponnesier errichteten als Sieger eine Trophée, des Vortheils wegen den sie errungen hatten als sie die Schiffe am Ufer zu Grunde richteten, und stellten das eine eroberte Schiff bey Rhium Achaikum neben der Trophée auf. Nachher aber zogen sie sich aus Besorgniß vor der Ankunft der Athenischen Hülfslotte sämmtlich mit Ausnahme der Leukadier nach dem Krisäischen Meerbusen und Korinth zurück. Und nicht lange nach dem Rückzuge der feindlichen Flotte, langten die zwanzig Athenischen Schiffe aus Kreta, die vor der Schlacht zum Phormio hatten stoßen sollen, zu Naupaktus an. Und der Sommer gieng zu Ende.

Winter des 3ten Jahres. Ehe Knemus und Brasidas und die übrigen Peloponnesischen Heerführer die

Flotte entließen die sie nach Korinth und dem Krisäischen Meerbusen zurückgeführt hatten, beschlossen sie zu Eingang des Winters auf Antrieb der Megarer einen Versuch wider den Piräus zu machen. Dieser war, wie leicht zu vermuthen, weder bewacht noch geschlossen, da die Athenet die Oberherrschaft zur See so mächtig behaupteten. Man kam daher überein dafs jeder Matrose sein Ruder, sein Sitzpolster und den Riemen womit das Ruder an die Ruderbank befestigt wird, herübertragen und sich von Korinth nach dem Piräischen Meere begeben sollte. Dann gebot man ihnen sich schleunigst nach Megara zu wenden, vierzig Schiffe von dem Schiffswerfte zu Nisäa, die eben vorrätbig waren, in die See zu ziehen und grades Wegs nach dem Piräus zu steuern. Es lag weder dort

eine Flotte zur Beschützung bereit, noch war man überhaupt darauf gefaßt daß sich jemals die Feinde so unerwartet zur See nähern würden. Denn offenbar und mit Mafse glaubte man nicht daß sie etwas Ähnliches wagen dürften, oder daß man es doch vorher wahrnehmen würde falls sie auf den Gedanken kommen sollten. Sobald der Entschluß gefaßt war, begaben sich jene gleich auf den Weg. Sie langten bey Nacht zu Nisäa an, zogen die Schiffe ins Meer, giengen aber nicht wie sie zuerst willens waren gleich nach dem Piräus, sondern aus Furcht vor der Gefahr, oder wie man auch behauptet, durch den Wind verhindert nach dem Vorgebürge von Salamis, welches Megara gegenüber liegt. Hier war ein Bollwerk und es lagen daselbst drey Schiffe nur Wache, damit kein Fahrzeug nach oder von Megara weder aus noch einlaufen könnte. Die Festung grüßten sie an und zogen die drey unbemannten Trieren an ihre Schiffe gebunden mit sich fort; das übrige Salamis aber verheerten sie da sie es so unerwartet überfielen.

- 94 Gegen Athen zu wurden Kriegsfackeln aufgestellt und dies verursachte eine Bestürzung wie nur irgend ein Ereigniß des Krieges. Denn in der Stadt glaubte man die Feinde wären schon in den Piräus hineingeschifft, im Piräus hingegen die Stadt Salamis sey eobert und der Feind werde unverzüglich bey ihnen erscheinen. Und leicht würde dies geschehen seyn, hätten sie sich nicht aufhalten wollen und wäre der Wind ihnen nicht hinderlich gewesen. Sobald es Tag ward begaben sich die Athener mit ihrer ganzen Macht nach dem Piräus, zogen die Schiffe ins Meer und segelten nachdem sie sie

hastig und unter großem Tumult bestiegen hatten nach Salamis, während sie die Landmacht zum Schutz des Piräus zurückließen. Sobald die Peloponnesier aber bemerkten daß man sich zur Vertheidigung rüstete, nahmen sie, nachdem sie einen großen Theil von Salamis verheert hatten, Menschen und Habe nebst den drey Trieren von der Feste Budonium mit und kehrten schleunigst nach Nissa zurück. Sie fürchteten nämlich zum Theil selbst für ihre Schiffe, die lange nicht in See gebracht und unbedeckt waren. Bey ihrer Ankunft zu Megara aber, kehrten sie wieder zu Lande nach Korinth zurück. Eben so begaben sich auch die Athener, da sie die Feinde nicht mehr bey Salamis trafen, wieder nach Hause. Und in der Folge bewachten sie den Piräus schon vorsichtiger indem sie den Hafen schlossen und auch sonst größere Sorgfalt anwandten.

Um dieselbe Zeit, im Beginn des Winters, 309 95 der Odryser Sitalkes, des Tereas Sohn und König der Thraker, gegen den Perdikkas des Alexanders Sohn, König der Macedoner und die an den Grenzen Thraciens wohnenden Chalcideer, zu Felde. Hicau bewogen ihn zwey Versprechen; die Erfüllung des einen wollte er für sich erzwingen, die Erfüllung des andern aber selbst leisten. Denn Perdikkas der sich zu gewissen Dingen verpflichtet hatte, wenn Sitalkes ihn mit den Athenern, durch die er im Beginn des Krieges ins Gedränge gerathen war, auszuheilen und seinen Bruder und Gegner Philippus nicht als Herrscher nach Macedonien führen wollte, hielt jetzt sein Versprechen nicht. Er selbst aber hatte sich gegen die Athener als sie die

Bundgenossenschaft schlossen anheischig gemacht, daß er den Chalcideischen Krieg in Thracien beendigen wollte. Um dieser beyden Ursachen willen unternahm er also den Zug und führte den Philippus des Amyntas Sohn, als wollte er ihn in die Herrschaft von Macedonien einsetzen, und außerdem die Athenischen Gesandten die sich in dieser Absicht bey ihm aufhielten und den Heerführer Agnon mit sich. Denn auch die Athener sollten mit der größtmöglichen See- und Landmacht zugleich mit ihm wider die Chalcideer zusammen treffen.

- 96 Er begann also bey den Odryern und ließ zuerst die Thracier zwischen den Gebürgen Aemus und Rhodope, soviel ihrer bis an den Pontus Euxinus und den Hellespont seine Herrschaft anerkannten, aufstehen; dann die Geten jenseits des Aemus und die übrigen Nationen welche diesseits des Isters mehr gegen den Pontus Euxinus zu wohnen. Die Geten und die übrigen Völker dieser Gegend sind Grenznachbarn der Scythen, gleichen ihnen in ihrer Kleidertracht und sind gleich ihnen sämtlich bewaffnete Bogenschützen. Auch viele der freyen Bergbewohner Thraciens und die mit dem Schwerdte gewaffneten, welche Hier genannt werden und größtentheils das Rhodopische Gebürge bewohnen, foderte er auf ihm beyzustehen. Die einen muthete er, die andern folgten ihm freywillig. Eben so mußten die Agrianer, Lässer und die andern unter seiner Herrschaft stehenden Pänionischen Stämme die Waffen ergreifen. Diese Völker wohnen auf der äußersten Grenze des Reichs und stoßen an die Gräer und Pänionischen Lässer und an den Strymon, der auf dem Skomischen Gebürge entspringend, die

Länder der Gräker und Laker durchströmt. Hier war die Grenze seines Reichs gegen die weiter hinauf schon freyen Paonier. Gegen die ebenfalls freyen Triballer aber machten die Trierer die Grenze und die Thianer. Diese wohnen im Norden des Rhodopeischen Gebürges und reichen gegen Sonnenuntergang bis zu den Oskianstrom der mit dem Nessus und Hebrus auf denselben Höhen, einem unbewohnten, großen Gebürge couvrirt welches an das Rhodopeische stößt.

Das Reich der Odysser erstreckte sich dem Meere entlang von der Stadt Abdera bis an den Pontus Euxinus und zwar dort bis an den Ister. Dieser Weg läßt sich zur See, wenn man in der günstigsten Richtung fährt und der Wind unangenehm günstig ist, auf einem Leuteschiffe in vier Tagen und eben so viel Nächten zurücklegen. Zu Lande aber braucht ein guter Fußgänger auf dem kürzesten Wege zwischen Abdera und dem Ister elf Tage. So groß war also das Reich am Meere hinauf. Durch das Innland aber von Byzanz bis zu den Ländern und an dem Strymon (die längste Strecke vom Meere an hinaufwärts) mag ein guter Fußgänger den Weg in vierzehn Tagen vollenden. Der Tribut aus diesem ganzen Lande, so weit es von Barbaren bewohnt ward und aus den Hellenischen Städten, betrug unter der Regierung des Demetrius dem Nachfolger des Sitalkes der die Einkünfte aufs höchste trieb, eine Summe von etwa vierhundert Talenten (geprägtes) Geld allein in Gold oder Silber. Nicht geringer an Werth waren die Geschenke an Gold und Silber, wozu noch buntgewebte und schlichte Zeuge und sonstiges Geräth kamen, welche darge-

bracht wurden. Und dergleichen empfingen nicht
den Odryern nicht der König allein, sondern au-
ßerdem auch alle die ihm die Nächsten an Macht
und Ansehen waren. Denn sie hatten unter sich
einen dem in der Persischen Monarchie ganz ent-
gegengesetzten Gebrauch eingeführt, der aber auch
im übrigen Thracien herrschte, nämlich eher zu
nehmen als zu geben. Und es war schimpflicher
geachtet nicht zu geben wenn man eine Bitt-
suchte als das Geforderte nicht zu erhalten. Doch
machten sie sich diese Sitte nach Maßgabe ihrer
Macht mehr zu nützen. Denn nichts konnte man
erhalten ohne Geschenke zu geben, so daß diese
Monarchie äußerst mächtig ward. Durch ihre Ein-
künfte und sonstige Wohlhabenheit ward sie der
ansehnlichste Staat zwischen dem Ionischen Meer-
busen und dem Pontus Euxinus obwohl er dem
Scythischen an kriegerischer Macht und zahlreichem
Heeren nachstand. Denn mit den Scythen kann
sich nicht nur im Europa sondern auch im Asien
kein einzelnes Volk messen, noch ihnen schick sie
untereinander selbst einig sind widerstehen. Und
eben so wenig können andere Nationen sich mit
ihnen in Absicht ihrer Einrichtungen und ihrer
Klugheit in den täglichen Vorfällen des Lebens
vergleichen.

- 93 Sitalces, der König eines so großen Reichs,
rüstete sein Heer und nachdem ihm alles bereit
war, brach er auf und zog wider Macedonien, erst
durch seine eigene Länder, dann durch Cereina ein
gutes Gebirge welches die Grenze der Sinter
und Paeonien bildet. Er verfolgte dieselbe Straße
die er selbst durch die Fällung des Waldes hatte

lassen lassen als er wider die Panner in den Krieg zog. Als sie aus dem Odryserlande über dies Gebürge giengen, hielten sie die Panner zu ihrer Rechten und die Sinter und Mäder zu ihrer Linken. Nachdem aber dieses zurückgelegt war, gelangten sie nach dem Pannischen Doberus. Auf dem Zuge selbst litt Sitalkes keinen Verlust an seinem Heere, außer durch Krankheit etwa; im Gegentheil es verstärkte sich noch. Denn eine Menge freyer Thracier folgte ihm unaufgefordert um Beute zu machen; so daß man behauptet die ganze Menge habe nicht minder denn funfzehn Myriaden betragen. Der größte Theil bestand aus Fulavolk und ungefähr ein Dritttheil war Renterey. Von dieser hatten den größten Theil die Odryser selbst und nebst ihnen die Geten gestellt. Unter dem Fulavolke waren die mit dem Schwerdt bemaltenen, die freyen Bewohner des Rhodopeischen Gebürge, die streichbarsten; die übrige gewöhnliche Menge folgte am leichtesten durch die Thäler.

Das ganze Heer vereinigte sich zu Doberus 99 und schickte sich an von oben herab in das unter Macedonien welches Perdikkas beherrschte einzufallen. Denn zu dem Macedonien gehören auch die Lyncester, Helimonten und andre höher hinauf wohnende Völker, die mit dem letztgenannten verbunden oder ihnen unterworfen sind, obwohl sie eigene Königreiche bilden. Das heutige Macedonien aber welches sich den Küsten des Meeres entlang erstreckt, hatte den Perdikkas Vater Alexander und seine Vorfahren die Temeniden, die ursprünglich aus Argos stammten, zuerst erworben

und beherrscht nachdem sie aus Pierien die Pieren *), aus dem sogenannten Bottia aber die Bottiäer, die jetzigen Grenznachbarn der Chalcideer, vertrieben und den schmalen Strich Pöniens am Axiosstrom, der bis Pella und an das Meer hinahreicht, erobert hatten. Auch jenseits des Axios besitzen sie bis an den Strymon die Landschaft Mygdonien aus der sie die Edoner verdrängten. Eben so verdrängten sie aus Eordien die Eorder **) und aus Almopia die Almoper. Und so unterwarfen sich diese Macedoner auch die übrigen Völker die jetzt noch unter ihrer Botmäßigkeit stehen, Anthemus, Grestonia, Bisaltia und einen großen Theil der Länder der Macedoner selbst. Das Ganze wird Macedonien genannt und Perdikkas des Alexanders Sohn herrschte in diesen Gegenden als Sitalkes sie angriff.

100 Da die Macedoner sich anser Stand sahen einer so großen gegen sie anrückenden Macht die Spitze zu bieten, so zogen sie sich mit ihrer Habe in ihre Mauern und festen Plätze zurück. Dieser waren nur wenige. Denn erst Archelaus des Perdikkas Sohn ließ diejenigen die jetzt in dem Lande sind als er zur Regierung kam erbauen, ließ auch grade

*) Die in der Folge jenseits des Strymon unter dem Pangäus Phayre nebst mehreren andern Orten bewohnten und noch heut zu Tage führt die Gegend am Meere unter dem Pangäus den Namen des Pierischen Meeresbusens.

**) Von denen die meisten umkamen, während ein kleiner Theil sich bey Phayra angebaut hat.

Straßen ziehen und brachte das Kriegswesen, Reuterey, Waffen und alles andre in eine bessere Verfassung wie alle acht Könige vor ihm zusammengekommen. Die Thracier zogen von Doberus zuerst in die Gegend welche ehemals das Reich des Philippus ausmachte, eroberte Eidomene mit Gewalt, Gortynia aber und Atalanta nebst andern Städten durch Vergleich, wozu sich die Bewohner aus Anhänglichkeit an den Sohn des Philippus der mit gegenwärtig war, willig finden ließen. Europus belagerten sie zwar, vermochten es aber nicht zu erobern. Hierauf rückte Sitalkes nach andern Gegenden Macedoniens zur Linken von Pella und Kyrrhus vor. Weiter in das Innere des Landes nach Bottiäa und Pietien gelangte er nicht, sondern verwüstete Mygdonien, Grestonia und Anthemus. Auf ein Treffen mit ihrem Fußvolke ließen sich die Macedoner gar nicht ein, sondern ließen Verstärkung an Reuterey von ihren Bundsgenossen aus den obern Gegenden kommen und griffen die Thracier, mit der geringeren Zahl gegen die Menge kämpfend, an. Und wo sie ihren Anfall machten widerstand keiner einer so vortreflichen geharnischten Reuterey. Von der Menge aber umringt, geriethen sie durch die vielmal größere Zahl in Gefahr, so daß sie am Ende, im Gefühl ihrer Ohnmacht gegen solche Ueberlegenheit, sich ruhig hielten.

Sitalkes ließ sich indess mit dem Perdikkas über 101 die Gegenstände die ihn zum Kriege vermocht hatten in Unterhandlungen ein und da die Athener, weil sie nicht erwartet hatten daß er kommen wür-

de, mit ihrer Flotte nicht erschienen und ihm deshalb Gesandte und Geschenke zuschickten, so befahl er einem Theil seines Heeres wider die Chalcideer und Bottiäer zu ziehen. Nachdem er diese Völker gezwungen hatte sich in ihre Städte zurückzuziehen, verheerte er ihr Land und während er sich in jenen Gegenden aufhielt verbreitete sich unter die südlicher wohnenden Thessaler, Magneter und die übrigen den Thessalern unterworfenen Völker, ja unter alle Hellenen bis nach Thermopylä, die Besorgniß dafs dies Heer wider sie vorrücken möchte und alle stauden gerüstet. Es fürchteten sich auch im Norden jenseits des Strymon die Thracier welche die Ebenen bewohnen, die Panäer, Odomanter, Droer und Dersäer die sämmtlich frey sind. Sogar veranlafste er unter den Hellenen die mit Athen im Kriege verwickelt waren die Sage, er dürfe durch die Athener kraft ihrer Bundesgenossenschaft bewogen werden seine Waffen gegen sie zu weiden. Sitalkes aber verwüstete Chalcidika, Bottika und Macedonien die er zugleich besetzt hielt. Und da nichts von allem weswegen er den Krieg unternommen hatte einen glücklichen Fortgang gewann, sein Heer ohne Lebensmittel war und von der rauhen Jahreszeit litt, beredete ihn sein Neffe Seuthes, des Sparsdokus Sohn, der am meisten über ihn vermochte, sich schleunig zurückzuziehen. Den Seuthes aber hatte Perdikkas, durch das Versprechen dafs er ihm seine Schwester zur Ehe und Geld dazu geben wollte, gewonnen. Sitalkes kehrte durch ihn überredet, nachdem er dreyszig Tage in jenen Gegenden

und davon achte in Chalcidika zugebracht hatte, hastig mit seinem Heere nach Hause zurück. In der Folge aber gab Perdikkas dem Senthus seine Schwester Stratonice, wie er versprochen hatte, zur Ehe. Solchen Erfolg hatte des Sitalkes Heereszug.

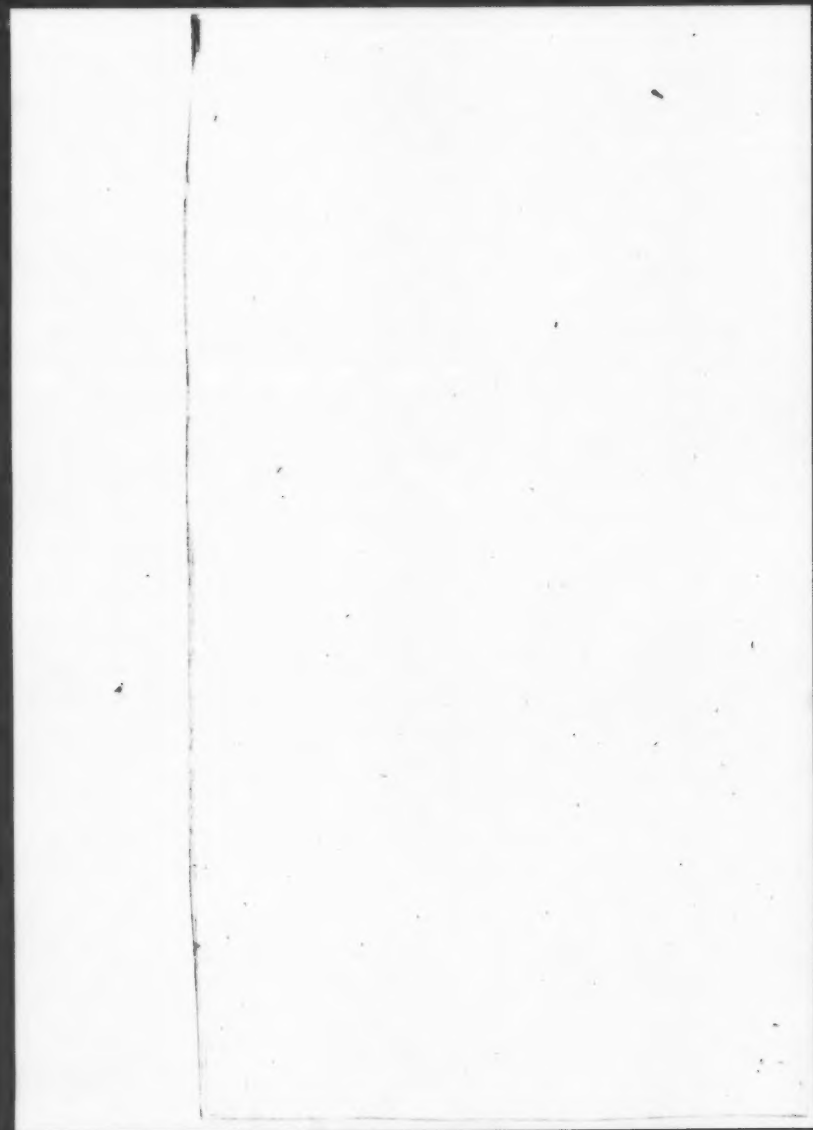
Die Athener zu Naupaktus griffen in eben dem 103 Winter, nachdem die Peloponnesische Flotte auseinander gegangen war, indem sie vorbeysteuerten unter der Anführung des Phormio Astakus an. Dann rückten sie, in allem vierhundert Athenische Hopliten von den Schiffen und vierhundert Messenier, in das Innere von Akarnanien ein, vertrieben aus Stratus, Koronta und andern Orten solche Bürger die sie nicht für sicher hielten und kehrten nachdem sie den Kynes, des Theolytus Sohn, wieder nach Koron gebracht hatten auf ihre Schiffe zurück. Denn ein Unternehmen gegen die Oeniader, die einzigen unter den Akarnanern die seit jeher feindliche Gesinnungen wider sie hegten, schien während des Winters unmöglich auszuführen. Denn der Achelous der auf dem Pindus entspringt, Dolopia, die Gebiete der Agraer und Amphiloher und das Akarnanische Gefilde durchströmt, ergießt sich, oben neben Stratus vorüberfließend, bey dem Oeniaden ins Meer und macht die Gegend in der Nähe der Stadt so sumpficht daß es im Winter wegen des vielen Wassers vollends unmöglich ist ein Heer dahin zu führen. Dicht vor den Mündungen des Achelous, Ocnias gegenüber, liegt die Menge der Echinadischen Inseln. Daher der große Strom ihnen immer neues Land auführt und schon einige

mit dem festen Lande verbunden hat, während die übrigen wahrscheinlich in nicht langer Zeit dasselbe Schicksal treffen wird. Denn der Strom ist breit, wasserreich und trübe; der Inseln aber sind viele und sie dienen sich gegenseitig, da sie nicht zusammen und nicht in einer Reihe sondern einander schräge gegenüber liegen und dem Strome also keinen graden Durchfluß verstatten, zum Damm, so daß sie nicht auseinander geschwemmt werden können. Sie sind unbewohnt und nicht groß. Auch erzählt man Apollo habe dem Alkmäon, des Amphiaras Sohn, nachdem er seine Mutter ermordet, befohlen, jene Inseln zu bewohnen. Denn er habe ihm gesagt: die Schrecken würden ihn ehe nicht verlassen bis er das Land zu seiner Wohnung aufgefunden welches zur Zeit da er seine Mutter getödtet noch nicht von der Sonne erblickt und überhaupt noch nicht Erde gewesen wäre; alles übrige Land sey durch ihn verunheilt. In der größten Verlegenheit hätte Alkmäon mit Mühe dies durch den Achelous angeschwemmte Land entdeckt und es hätte ihm geschienen daß sich schon genug angesetzt um ihm Unterhalt zu gewähren. Denn eine lange Zeit war er nach der Ermordung seiner Mutter umhergeirrt. Er baute also die Gegend bey den Oeniaden an, ward mächtig und hinterließ durch Akarnan seinen Sohn dem Lande die Benennung. Diese Sage haben wir über den Alkmäon empfangen.

103 Die Athener unter dem Phormio verließen Akarnanien und langten wieder zu Naupaktus an. Mit dem Frühling aber kehrten sie nach Athen zurück indem sie alle freye Leute die sie in den

Seetreffen zu Gefangenen gemacht hatten und die Mann gegen Mann ausgewechselt wurden, so wie die eroberten Schiffe mit sich führten. Und dieser Winter und das dritte Jahr des Krieges den Thucydides beschrieben hat gieng zu Ende.

D r i t t e s B u c h .



1 Sommer
des 4ten
Jahres.

Sobald im folgenden Sommer das Korn zu reifen begann, zogen die Peloponnesier mit ihren Bundsgenossen unter der Anführung des Archidemus, des Zeuxidamus Sohn, des Königs der Lacedämonier, nach Attika. Sie lagerten sich und verheerten das Land. Wie gewöhnlich kam es, wo die Gelegenheit sich dazu darbot, zu kleinen Gefechten mit der Athenischen Reuterey, die auch den grössten Theil der Leichtbewaffneten so in Schranken hielt, daß er sich nicht vom Lager entfernen, und die der Stadt zunächst gelegenen Gegenden verwüsten durfte. Die Peloponnesier blieben, so lange sie Lebensmittel hatten, kehrten dann zurück und zerstreuten sich nach ihren verschiedenen Städten.

- 2 Gleich nach dem Einfall der Peloponnesier fielen die Lesbier, Methymne allein ausgenommen, von den Athenern ab. Schon vor dem Kriege waren sie dies Willens gewesen; nur hatten die Lacedämonier sie nicht annehmen wollen. Jetzt aber sahen sie sich gezwungen früher zur Empörung zu schreiten, als sie selbst es wünschten. Denn weder war die Abdämmung ihrer Häfen und der Bau ihrer Mauern

und Schiffe beendigt, noch waren aus dem Pontus die Bogenschützen, das Getreyde, und was sie sonst kommen ließen, angelangt. Denn die Tenedier, die feindselig gegen sie gesinnt waren, so wie die Methymnäer, und einige einzelne Mitylenäer selbst, die wegen der Parthey, die sie hielten, Proxenen der Athener waren, zeigten es Letzteren an, wie man durch Zwang ganz Lesbus nach Mitylene *) wandern liesse, und unter Vorschub der Lacedämonier und Böoter, ihrer Stamminverwandten, alle Anstalten zu einem Abfall trafe; falls man ihnen nicht noch zuvorkäme, würde die Insel für sie verloren seyn.

Die Athener, niedergeschlagen durch die Krankheit und den kürzlich ausgebrochenen, jetzt heftig wüthenden Krieg, sahen es als etwas schreckliches an, daß sie sich auch noch Lesbus, welches eine Flotte und ungeschwächte Macht besaß, zum Feinde machen sollten; und maßen diesen Beschuldigungen vorzüglich darum keinen Glauben bey, weil sie nicht wünschten, daß sie wahr seyn möchten. Als sie aber durch Gesandte, die sie hinschickten, die Mitylenäer nicht bewogen das Zusammenziehen ihrer Macht und ihre Rüstungen einzustellen, so fürchteten sie sich, und wollten ihnen zuvorkommen. Sie sandten unvermuthet vierzig Schiffe, die zu einer Farth um den Peloponnes ausgerüstet lagen, unter der Anführung des Kleippides, des Dinias Sohn, und zwey anderer Feldherrn, ab. Denn man hatte ihnen gemeldet, es trete das Fest des

*) Man zwang die Menschen mit ihrer Habe nach Mitylene zu wandern.

Apollon von Maloa ein, welches die Mitylenäer insgesamt außerhalb der Stadt seeyern, und man dürfe hoffen sie, wenn man sich eilte, unvermuthet zu überfallen. Gelänge dieser Versuch, so bleibe weiter nichts zu erinnern; wo nicht, so sollten die Feldherren den Mitylenäern befehlen ihre Schiffe auszuliefern, und ihre Mauern niederzureißen; im Weigerungsfall aber sie bekriegen. Diese Flotte segelte ab. Die zehn Mitylenäischen Schiffe, die sich grade, dem Bundesvertrag gemäß, zum Beystand zu Athen befanden, behielten sie zurück, und gaben die Besatzung derselben in Verwahrung. Den Mitylenäern aber zeigte ein Mann aus Athen, der nach Euböa hinübergieng, sich zu Fuß nach Gerästatos begab, wo er ein Kauflartheyschiff seegelfertig traf, und bey günstiger Farth zu der Reise von Athen nach Mitylene nur drey Tage brauchte, die bevorstehende Ankunft der Flotte an. Diese giengen darauf nicht nach Maloa hinaus, sondern verstärkten die halb beendigten Arbeiten im Hafen und an den Mauern, und waren auf ihrer Hut.

- 4 Als die Athener, die nicht lange nachher mit ihrer Flotte anlangten, dieses bemerkten, entledigten sich die Feldherren ihres Auftrags, und schritten, da die Mitylenäer nicht Folge leisteten, zu Feindseeligkeiten. Ungerüstet und plötzlich zum Kriege gezwungen, giengen jene mit ihren Schiffen zwar bis auf eine kleine Strecke vor dem Hafen in die See, als ob sie eine Schlacht liefern wollten. Als nun aber die Attischen Schiffe ihnen zusetzten, knüpften sie bald darauf mit den Befehlshabern Unterhandlungen an, indem sie wünschten, fürs erste nur durch irgend einen erträglichen Vergleich die

Flotte wo möglich zu entfernen. Und die Athenischen Feldherren gaben ihren Vorschlägen Gehör, weil auch sie fürchteten, sie möchten zu einem Kriege wider ganz Lesbos nicht stark genug seyn. Es ward also ein Waffenstillstand geschlossen, und die Mitylenäer schickten Gesandte nach Athen, worunter auch einer von denen war, die sie angeklagt hatten, und den dies schon reute, um zu versuchen ob sie die Flotte, gleichsam als führten sie nichts Böses im Schilde, los werden könnten. Während der Zeit aber schickten sie auf einer Triere, die der Wachsamkeit der bey Maloa im Norden der Stadt sich befindenden Athenischen Flotte entgieng, auch Boten nach Lacedämon. Denn sie erwarteten nicht, daß sie bey den Athenern ihre Absicht erreichen würden. Jene legten die Farth über das Meer nach Lacedämon unter großen Mühseeligkeiten zurück, und suchten ihnen Beystand von dort her zu veranstalten.

Als die Gesandten von Athen unverrichteter Sache zurück kehrten, rüsteten sich die Mitylenäer und übrigen Lesbier, mit Ausnahme von Methymna, zum Kriege. Die Methymnäer nebst den Imbriern, Lemniern und wenigen andern Bundsgenossen, waren den Athenern zu Hülfe gekommen. Die Mitylenäer thaten mit ihrer gesamten Macht einen Ausfall auf des Athenische Lager, und es kam zu einem Treffen, in welchem der Vortheil auf ihrer Seite war. Dennoch blieben sie nicht im Felde, und vertrauten ihrer Stärke nicht, sondern zogen sich zurück. In der Folge hielten sie sich ruhig um, erst vereinigt mit den Peloponnesiern und andern Verstärkungen, wenn sie deren erhielt:

ten, einen neuen Versuch zu wagen. Denn der Lakonier Meleas und der Thebaner Hermiondas, die sie vor der Empörung entsandt hatten, waren nun, da sie nicht mehr vor der Athenischen Flotte hatten eintreffen können, nach der vorgefallenen Schlacht auf einer Triere heimlich angelangt, und ermahnten sie, eine andere Triere und nebst ihnen neue Gesandte abzuschicken. Und sie thaten dies.

6 Die Athener, denen die Ruhe der Mitylenäer größeren Muth gab, riefen ihre Bundesgenossen auf, die auch sehr schnell erschienen, weil sie bey den Lesbiern durchaus keine kräftige Anstalten zur Gegenwehr wahrnahmen. Sie legten sich rund um den südlichen Theil der Stadt vor Anker, befestigten auf den zwey Landseiten derselben ein Lager, und besetzten den Eingang beyder Häfen mit einer Abtheilung ihrer Flotte. Und vom Meere schlossen sie die Mitylenäer aus; diese aber beherrschten nebst den übrigen Lesbiern, die ihnen schon zu Hülfe gekommen waren, die ganze Insel, während die Athener nur den, ihren Lägern zunächst gelegenen, Strich Landes behaupten konnten, und Maloa ihnen zum Hafen und zur Niederlage für die Zufuhren diente.

7 So ward der Krieg bey Mitylene geführt. Um dieselbe Zeit und in dem nämlichen Sommer schickten die Athener nach dem Peloponnes eine Flotte von dreysig Seegeln, und zwar unter der Anführung des Asopius, dem Sohne des Phormio, weil die Akarnaner begehrt hatten daß man ihnen als Befehlshaber einen Sohn, oder doch einen Anverwandten des Phormio zusenden möchte. Indem diese den Küsten entlang steuerten, verheerten sie

die Seegegenden Lakoniens. Nachher aber sandte Asopius den größten Theil dieser Macht nach Hause zurück, und langte selbst mit zwölf Schiffen zu Naupaktus an. Darauf liefs er alle Akarnaner in Waffen aufstehen, und zog gegen die Oeniader zu Felde. Mit den Schiffen lief er in den Achelous ein, und die Landmacht verheerte das feindliche Gebiet. Als die Oeniader sich nicht zum Ziele legten, entliefs er das Fußvolk, und steuerte selbst nach Lenkas, wo er bey Nerikum landete; und als er sich wieder zurückzog, nebst einem Theil seines Heeres von den Bewohnern des Landes, die zu Hülfe geflohen waren, und einigen wenigen dort in Besatzung liegenden Soldaten erschlagen ward. In der Folge erhielten die Athener bey ihrer Abfahrt die Leichname der Ihrigen, nach geschlossenem Vertrag, von den Leukadern zurück.

Da die auf dem ersten Schiff entsandten Mitlynäischen Abgeordneten von den Lacedämoniern die Weisung erhielten sich nach Olympia zu begeben, damit auch die übrigen Bundsgenossen sie anhören und sich mit ihnen berathen möchten, so giengen sie dahin. Es war dies die Olympiade, in welcher Dorinus von Rhodus zum zweyten Male siegte. Und als man sich nach dem Feste zur Berathung versammelt hatte, traten die Gesandten auf und sprachen:

„Die unter den Hellenen bestehende Sitte, ihr Lacedämonier und Bundsgenossen, kennen wir. Männer, die während des Krieges abtrünnig werden, und ihre frühere Bundsgenossenschaft verlassen, sind zwar denen die sie aufnehmen willkommen, insofern sie ihnen nutzen; werden aber von ihnen geringer geachtet, weil sie dieselben als Verräther

„an ihren früheren Freunden ansehen: Und nicht
 „ungerecht ist diese Schätzung, wenn diejenigen,
 „die zu einer andern Parthey übergehen, und die,
 „von denen sie sich lossagen, durch gleiche Gesin-
 „nungen und gegenseitiges Wohlwollen verbunden,
 „an Macht und Rüstungen aber einander gewachsen
 „sind, und keine gegründete Ursache zum Abfall
 „vorhanden ist. Ein Fall in dem wir uns gegen die
 „Athenen nicht befinden. Und keiner müsse darum
 „geringer von uns denken, weil wir während dro-
 „hender Gefahr von ihnen abtrünnig werden, nach-
 „dem wir im Frieden ihre Achtung genossen.“

10 „Denn von der Gerechtigkeit und Güte unserer
 „Sache sey zuerst die Rede, zumal da wir der Auf-
 „nahme in euren Bund bedürfen. Denn wir wis-
 „sen, daß weder unter Privatleuten eine feste Freund-
 „schaft, noch irgend eine zweckmäßige Verbiindung
 „zwischen Staaten bestehen kann, wenn sie nicht
 „mit bewährter Rechtschaffenheit und sonst überein-
 „stimmenden Gesinnungen zusammentreten. Denn
 „in der Verschiedenheit der Gesinnungen liegt der
 „Grund zu thätlichem Zwiespalt. Die Bundesgenos-
 „senschaft zwischen uns und den Athenen ward ge-
 „schlossen, als ihr in dem Kriege gegen die Meder
 „ausschiedet; sie aber blieben, um dieses Unterneh-
 „men völlig zu beendigen. Wir wurden Bundesge-
 „nossen der Athenen nicht um die Hellenen unter ihr
 „Joch zu bringen, sondern um Hellas von den Me-
 „dern zu befreyn. Und so lange sie bey ihrer An-
 „führung die Gerechtigkeit im Auge behielten, folg-
 „ten wir ihnen willig. Als wir aber wahrnahmen,
 „daß ihre Feindschaft gegen die Meder nachliefs, daß
 „sie aber die Unterjochung der Bundesgenossen beab-

„sichtigten, blieben wir nicht mehr unbesorgt. Da
 „indessen die Bundesgenossen ihrer großen Anzahl
 „wegen keinen gemeinschaftlichen Entschluß zu ih-
 „rer Vertheidigung fassen konnten, so würden sie
 „bis auf uns und die Chier noch unter das Joch ge-
 „bracht. Wir, die dem Namen nach unsere Verfas-
 „sung und Freyheit behielten, folgten ihnen in ihren
 „Heerzügen. Sichere Anführer waren sie uns aber
 „nicht mehr, da wir nach jenen Vorgängen unser
 „eigenes Schicksal ermessen konnten. Denn es war
 „nicht wahrscheinlich, daß sie diejenigen die mit
 „uns das Bündniß geschlossen hatten unterjochten,
 „uns übrigen aber es nicht eben so machen sollten
 „sobald sie könnten.“

„Wären wir alle noch frey, so würde dies uns
 „schon mehr Sicherheit gegen Unternehmungen von
 „ihrer Seite gewähren. Da sie sich aber die größere
 „Zahl unterworfen hatten, und nur mit uns auf ei-
 „nem freyen Fusse umgingen, so mußte ihnen dies
 „und daß wir allein ihnen die Stange hielten, nach-
 „dem sich die meisten schon unter sie gebeugt hat-
 „ten, wahrscheinlich doppelt unangenehm seyn, zu-
 „mal je mächtiger sie und je verlassen wir gewor-
 „den. Die wechselseitige Furcht gewährt allein Si-
 „cherheit zur Bundesgenossenschaft. Denn wer sich
 „gegen den andern irgend etwas erlauben möchte,
 „wird dadurch zurückgehalten, daß er sich ihm nicht
 „überlegen fühlt. Wir blieben aus keinem andern
 „Grunde frey, als weil sie zur Erweiterung ihrer
 „Macht sich gerne eines scheinbaren Vorwandes be-
 „dienen, und weil sie es für angemessener halten,
 „mehr auf dem Wege der List als offener Gewalt
 „die Herrschaft an sich zu reißen. Zugleich benutzte

„Aren sie es als einen Beweis für ihre Sache, daß sol-
 „che die gleiches Stimmrecht hatten, nicht wider
 „ihren Willen mit ihnen zu Felde ziehen würden,
 „wenn die Schuld nicht an den Gegnern läge. Dann
 „führten sie auch die Mächtign zuerst wider
 „die Schwächern, um wenn sie dieselben auf diese
 „Weise bis zuletzt ließen, von den übrigen Bunds-
 „genossen entblößt, schwächere Widersacher an ih-
 „nen zu finden. Hätten sie mit uns angefangen da
 „alle noch im Besitz ihrer Macht waren und wußten
 „an wen sie sich anlehnen konnten, so würde ihnen
 „die Unterdrückung nicht so leicht geworden seyn.
 „Aber unsere Seemacht liefs sie fürchten daß wir
 „ihnen gefährlich werden könnten, wenn wir uns
 „vereinigten und zu euch oder einem andern über-
 „gingen. Zum Theil rettete uns auch die Aufmerk-
 „samkeit mit der wir dem Volke und den jedesmali-
 „ger Häuptern im Staate begegneten. Doch hofften
 „wir, durch das Beyspiel der andern belehrt, dieser
 „Sicherheit nicht lange mehr zu genießen, wenn
 „dieser Krieg nicht ausgebrochen wäre.“

- 22 „Welch eine Freundschaft war also dies, oder
 „welche sichere Freyheit, wo wir einer den andern
 „ganz wider unsre Neigung behandelten. Aus Furcht
 „schmeichelten sie uns in Kriegszeiten und wir ih-
 „nen wiederum im Frieden. Die Treue, die bey
 „andern vorzüglich durch wechselseitiges Wohlwol-
 „len befestigt wird, sicherte bey uns nur die Angst.
 „Wir waren Bundsgenossen mehr aus Furcht als aus
 „Neigung und wem von beyden die größere Si-
 „cherheit zuerst Kühnheit gab, von dem mußte man
 „erwarten daß er den Vertrag brechen werde. Wähnt
 „demnach jemand daß wir unrecht thaten, weil

„Wir vorher abfielen da jene noch mit dem Elend
 „zögerten womit sie uns bedrohten und nicht die
 „volle Gewissheit des Erfolgs davon abwarteten, so
 „sieht er die Sache falsch an. Denn wären wir im
 „Stande ihnen mit gleichen Kräften entgegen zu ar-
 „beiten und Gegenanstalten gegen ihre Eingriffe zu
 „treffen, warum sollten wir denn überhaupt unter
 „ihnen stehen? Da es aber jeden Augenblick in ih-
 „rer Macht stand uns anzugreifen, so muß es uns
 „auch frey stehen uns gegen sie in Sicherheit zu
 „stellen.“

„Durch solche Veranlassung und Gründe be- 13
 „stimmt, ihr Lacedämonier und Bundesgenossen,
 „sind wir abgefallen. Sie sind hinreichend den der
 „sie vernimmt zu überzeugen dafs wir recht thaten,
 „uns aber Furcht einzuflößen und uns zu bewegen
 „irgend eine Sicherheit zu suchen. Dies wollten
 „wir schon längst, als wir noch während des Frie-
 „dens Boten mit Vorschlägen wegen eines Abfalls
 „zu euch sandten, aber daran verhindert wurden
 „weil ihr sie nicht annahmet. Jetzt, als die Böo-
 „ter uns auffoderten, gaben wir ihnen alsbald Gehör
 „und berücksichtigen bey unserer Empörung vor-
 „züglich zwey Dinge, nämlich dafs wir nicht mit
 „den Athenern die Hellenen ins Verderben bringen,
 „sondern zu ihrer Befreyung beytragen wollten, und
 „dafs wir selbst nicht in der Folge durch sie zu
 „Grunde gerichtet werden, sondern uns behaupten
 „möchten. Unser Abfall aber geschieht zu früh, zu
 „einer Zeit wo wir noch nicht dazu vorbereitet sind.
 „Doch um so eher müßt ihr uns in eure Bundesge-
 „nossenschaft aufnehmen und schnell Hülfe senden,
 „damit man sieht dafs ihr denen beysteht die eures

„Beystandes bedürfen und eben dadurch euren Fein-
 „den Abbruch thut. Die Gelegenheit dazu ist wie
 „nie vorher. Denn Seuche und Geldaufwand rich-
 „ten die Athener zu Grunde. Ihre Schiffe sind zum
 „Theil wider euer Gebiet, zum Theil wider uns
 „ausgefandt, so dafs wahrscheinlich ihre Flotte nicht
 „zu ihrer Vertheidigung hinreichen wird, wenn ihr
 „in diesem Sommer mit einer Land- und Seemacht
 „zugleich ihr Gebiet überfällt. Entweder werden
 „sie euch nicht abwehren können, oder sich ge-
 „zwungen sehen ihre Schiffe vom Peloponnes und
 „von Lesbos zurückzuziehen. Keiner glaube, dafs
 „er um eines fremden Staates willen den eigenen in
 „Gefahr bringen werde; denn wem Lesbos weit ent-
 „legen scheint, dem wird sich der Nutzen dieser
 „Insel in der Nahe bewähren. Denn nicht wird der
 „Krieg, wie mancher glauben mag, in Attika ge-
 „führt werden, sondern an denen Orten denen Attika
 „seine Macht verdankt. Diese Macht aber gründet
 „sich auf den Tribut der Bundesgenossen, und der
 „wird ihnen noch reichlicher zufließen wenn sie uns
 „unterjochen. Denn kein anderer mehr wird abfallen
 „und alles Unsrige wird ihnen zu Theil werden;
 „denn noch härteres würden wir erdulden müssen
 „als die, welche zuerst unterjocht wurden. Steht
 „ihr uns hingegen mit Unverdrossenheit bey, so ge-
 „winnt ihr einen Staat der eine grofse Seemacht be-
 „sitzt, deren ihr vorzüglich bedürft, und werdet
 „die Athener leichter besiegen, indem ihr sie ihrer
 „Bundesgenossen beraubt. Denn alle werden dann
 „mit gröfserer Kühnheit zu euch übertreten und ihr
 „zugleich der Beschuldigung entgehen die man ge-
 „gen euch erhebt, dafs ihr dem Abfallenden nicht

„beysteht; und erscheint ihr als deren Befreyer, es
 „werdet ihr die Macht zur Lenkung des Krieges
 „desto gewisser in Händen haben.“

„Aus Achtung also für die Hoffnung welche die 14
 „Hellenen zu euch hegen und für den Die Olympias,
 „in dessen Tempel wir nicht anders hier als Fle-
 „hende erscheinen, nehmt die Mitylenäer in euren
 „Bund auf und steht ihnen bey. Verlasst uns nicht,
 „die wir unser eigenes Leben den Gefahren Preis
 „geben, und wenn wir glücklich sind, uns allen
 „nützlich beweisen werden; dahingegen ein noch
 „allgemeinerer Nachtheil aus unserm Verderben er-
 „wachsen muß, wenn wir euch nicht beteden,
 „Zeigt euch als die Männer wofür die Hellenen euch
 „schätzen und wie unsre Furcht sie verlangt.“

So sprachen die Mitylenäer. Nachdem die Laca- 15
 daemonier und ihre Bundgenossen sie gehört hatten,
 nahmen sie ihre Vorschläge an; sie ließen sie in
 ihre Bundgenossenschaft eintreten und verabredeten
 mit ihnen einen Einfall in Attika. Um diesen auszu-
 führen, erhielten die anwesenden Bundgenossen
 Befehl, sich mit zwey Drittheil ihrer Macht nach
 dem Isthmus zu begeben. Die Lacedaemonier selbst
 erschienen zuerst und bereiteten auf dem Isthmus
 Maschinen, um Schiffe von Korinth nach dem Meere
 bey Athen zu führen, damit sie diese Stadt mit einer
 Flotte und Landmacht zugleich angreifen könnten.
 Und sie selbst betrieben die Sache eifrig genug; die
 Bundgenossen aber, die mit der Erndte beschäftigt
 waren, und keine Lust zum Feldzuge hatten, ver-
 sammelten sich langsam.

Da die Athener wahrnahmen das diese Rüstun- 16
 gen aus Oeringachtung wegen ihrer verminten

Schwäche betrieben und sie ihnen zeigen wollten daß sie Unrecht hätten und wie Athen im Stande sey mit leichter Mühe auch den Angriff der Peloponnesier abzuwehren ohne die Flotte von Lesbos zu entfernen, so rüsteten sie hundert Schiffe aus, die sie selbst mit Ausnahme der Ritter und Pentakosio-medimner nebst ihren Schutzverwandten bestiegen, steuerten mit diesen nach dem Isthmus, wo sie sich zeigten, und landeten auf dem Peloponnes überall wo es ihnen gut schien. Die Lacedamonier die sich dadurch sehr in ihrer Erwartung getäuscht sahen, glaubten die Lesbier hätten ihnen nicht die Wahrheit gesagt, und weil sie in großer Verlegenheit waren, indem die Bundesgenossen nicht erschienen, und man ihnen zugleich meldete daß die dreyszig bey dem Peloponnes liegenden Athenischen Schiffe die ihrer Stadt zunächst gelegene Gegend verwüsteten, so kehrten sie nach Hause zurück. Nachher aber rüsteten sie eine Flotte aus um sie nach Lesbos zu senden. Sie trugen den verschiedenen Städten auf jede ihr Theil von vierzig Schiffen zu stellen und ernannten zum Befehlshaber über dieselben den Alcidas, der sie nach Lesbos führen sollte. Die Athener begaben sich ebenfalls mit ihren hundert Schiffen wieder nach Attika, nachdem sie gesehen daß auch jene sich zurück gezogen hatten.

- 27 Um die Zeit als jene Flotte ausgelaufen war, befanden sich von Seiten der Athener die meisten und am besten ausgerüsteten Schiffe in See, und sie hatten eben so viele und noch mehrere Fahrzeuge bemannet wie beym Ausbruch des Krieges. Denn Attika, Potidaa und Salamis schützten hundert Schiffe; eben so viele lagen bey dem Peloponnes, und außer

dem noch befanden sich mehrere zu Potidäa und in anderen Gegenden. So daß in einem Sommer zugleich zweyhundert und fünfzig Schiffe ausgerüstet waren. Und dies nebst Potidäa erschöpfte den Geldvorrath am meisten. Denn von dem Heere welches sich zu Potidäa befand, erhielt jeglicher Mann täglich zwey Drachmen^{*)}, sowohl die ersten dreystausend (denn keine geringere Zahl blieb bis zur Eroberung der Stadt dort) als auch die sechshundert unter dem Phormio die früher abzogen. Die auf der Flotte erhielten den nämlichen Sold. Auf solche Weise ward der Schatz zuerst nach und nach erschöpft, und so hoch belief sich die größte Anzahl der bemannten Schiffe.

Um dieselbe Zeit als die Lacedämonier auf der Landenge standen, zogen die Mitylenier und ihre Hülfsvölker von der Landseite gegen Methymna aus, in der Erwartung dieses durch Verrath in ihre Gewalt zu bringen. Sie griffen die Stadt an. Da es ihnen hiemit aber nicht wie sie es hofften gelang, so begaben sie sich weg nach Antissa, Erya und Ereus, und nachdem sie hier alles auf einen sichern Fuß gebracht und die Mauern fester gemacht hatten, zogen sie sich eilig nach Hause zurück. Sobald sie sich entfernt hatten, zogen auch die Methymnier wider Antissa, wurden aber bey einem Ausfall von den Antissiern und ihren Hülfsvölkern geschlagen und ließen viele der Ihrigen auf dem Platz. Der Rest zog sich schleunig zurück. Als es den Athenern dar- auf kund ward, wie die Mitylenier im Lande die Oberhand behaupteten und ihre Soldaten nicht hin-

*) Nämlich eine für sich und eine für seine Bedienung.

reichten sie im Zaum zu halten, entsandten sie bey schon einbrechendem Herbst unter der Anführung des Paches, des Sohnes des Epikurs, tausend ihrer Hopliten. Diese, die zugleich auf den Schiffen den Dienst als Rudeter versahen, kamen an und umgaben Mitylene mit einer einfachen Mauer. Auch legten sie an einigen von Natur festen Stellen Wachtposten an. Und Mitylene ward schon auf dreyden Seiten, an Lande und am See, mächtig eingeschlossen, und der Winter nahte.

- 19 Winter Da die Athenier zu dieser Belagerung
des Jahres noch mehr Geld bedurften, so legten sie sich theils selbst eine Schatzung auf und schickten diese zuerst entrichteten Abgaben von zweyhundert Talenten nach Lesbos ab; zugleich aber sandten sie unter der Anführung des Lysikles und vier anderer Feldherren zwölf Schiffe bey den Bundesgenossen umher um auch von diesen Gelder einzutreiben. Lysikles trieb aus den verschiedenen Gegenden Schatzungen ein; verfolgte seine Fath und ward, als er in Karien von Myus durch die Mäandrischen Gebirge bis gegen den Sündlichen Hügel vordrang, von den Karern und Antiten überfallen und nebst einem großen Theil seiner Leute erschlagen.

- 20 Da die Platäer, die immer noch durch die Peloponnesier und Thebaner belagert wurden, von dem Mangel an Getreide litten und keine Hoffnung zur Hülfe von Athen, noch irgend einem andern Weg zur Rettung vor sich sahen, so versahredeten sie und die Athenier, die mit ihnen belagert wurden, einen Anschlag sämmtlich vor die Stadt zu dringen; und wofern sie sich durchschlagen könn-

ten über die feindlichen Mauern zu steigen. Themistocles des Timarchos Sohn, ein Wahrsager, und Eumolpidus, des Daimachos Sohn, der auch ihr Befehlshaber war, hatten sie zu diesem Versuche betheuert. Nachher stand etwa die Hälfte von ihnen, welche die Gefahr für zu groß hielt, von dem Unternehmen ab; gegen zweyhundert und zwanzig aber blieben, die freywillig diesem Auszug auf folgende Art ins Werk zu stellen suchten. Sie verfertigten Leitern von der Höhe der feindlichen Mauern. Diese Höhe berechneten sie nach den Lagen der Backsteine, wo eine gegen die Stadt zu gerichtete Seite der Mauer nicht überstrichen war. Viele zählten diese Lagen zu gleicher Zeit und obwohl einige fehlen mochten, so mußten wahrscheinlich die mehesten doch zutreffend rechnen, zumal da sie oft wieder überstiegen und die feindliche Mauer nicht weit entfernt war, sondern da wo sie es wünschten genau von ihnen betrachtet werden konnte. Auf solche Weise machten sie die Berechnung für die Höhe der Leitern indem sie zugleich die Dicke der Backsteine dabey in Anschlag brachten.

Die Werke der Lacedaemonier waren auf folgende Weise angelegt. Es waren zwey Ringmauern, wovon die eine gegen die Flotter, die andre nach außen, gegen einen etwaigen Angriff der Athener, aufgeführt war. Diese Ringmauern waren durch einen Zwischenraum von sechzehn Fuß geschlossen. Dieser Raum ward zu Wohnungen für die Soldaten vertheilt die man denselben baute; diese waren zusammenhängend, so daß das ganze wie eine einzige dicke Mauer erschien, mit Brustweh-

ren auf beyden Seiten. Bey der zehnten Brustwehre stand jedesmal ein Thurm, der mit der doppelten Mauer von gleicher Dicke war, da er bis an die innere sowohl wie bis an ihre äußere Seite reichte, so daß man nur durch den Thurm und nicht neben demselben vorbeý gehen konnte. Und in Nächten wenn stürmische nasse Witterung eintrat, verließen sie die Brustwehren und versahen die Wache in den oben bedeckten Thürmen die nicht weit von einander abstanden. Dies war die Beschaffenheit der Mauer durch welche die Plätze eingeschlossen waren.

- 22 Nachdem diese sich gerüstet hatten, nahmen sie eine durch Regen und Wind stürmische Nacht wahr, in der auch der Mond nicht schien und giengen hinaus. Die Urheber des Versuchs führten sie an. Sie setzten zuerst über den Graben der ihre Stadt einschloß und wandten sich dann wider die feindliche Mauer ohne daß die Wachen sie bemerkten, die sie wegen der obwaltenden Finsterniß nicht sahen und auch nicht hörten, da das Getöse des Sturmes das Geräusch welches durch ihre Annäherung verursacht ward unterdrückte. Zugleich giengen sie in beträchtlicher Entfernung einer vom andern, um durch das Auseinanderstoßen ihrer Wällen keine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie waren leicht gerüstet und nur am linken Fuße geschuhet, um auf dem lothigen Boden nicht auszugleiten. Dort wo zwey Thürme einen Zwischenraum ließen naherten sie sich den Brustwehren der Mauer, da sie wußten daß sie unbesetzt war, und zwar giengen die welche die Leitern trugen vorab und lehnten sie an. Dann folgten zwölf Leichtbewaffnete in einem Brustharnisch und mit einem Dolche bewaffnet, und klom-

men hinauf. Annias, des Korobus Sohn, der sie anführte, erstieg die Mauer zuerst und die andern ihm nach, je sechs bey jedem der beyden Thürme. Nach diesen schritten nun die übrigen Leichtbewaffneten mit einem kleinen Spiesse vor. Andre brachten ihnen ihre Schilde nach, damit sie leichter voraus eilen könnten; und sollten sie ihnen wiedergeben, wenn sie sich dem Feinde naherten. Als schon ein großer Theil oben stand, nahmen die Wachen in den Thürmen sie wahr. Denn ein Platier warf einen Ziegelstein von der Brustwehr, an den er sich festhalten wollte, hinab; dieser verursachte im Fallen ein Getöse und augenblicklich entstand Geschrey. Das Heer eilte nach der Mauer; denn sie wußten nicht was für Gefahr drohte, da die Nacht so finster und stürmisch war. Zugleich thaten die in der Stadt zurückgelassenen Platier einen Angriff auf die Mauer der Peloponnesier an der entgegengesetzten Seite als wo jene Männer hinüberstiegen, damit sie am wenigsten ihre Aufmerksamkeit dorthin wenden möchten. Sie lärmten also ohne vom Fleck zu rücken und keiner wagte die Stelle zu verlassen wo er Wache hielt, indem man sich die Sache durchaus nicht erklären konnte. Die dreyhundert unter ihnen die den Auftrag hatten überall zum Beystand hinzueilen wo man dessen bedürfen möchte, zogen vor die Mauer hinaus, dahin wo sie das Geschrey hörten. Zugleich pflanzten sie nach der Seite von Theben zu Lärmfackeln auf. Aber auch die Platier in der Stadt pflanzten auf ihren Mauern viele solcher Fackeln auf die sie vorher zu diesem Zweck bereitet hatten, damit die Feinde über dies Zeichen unsicher bleiben und, indem sie den Vorfall für etwas anders

hielten, nicht zu Hülfe eilen möchten, bis ihre ausziehenden Leute entkommen und auf sicherer Stätte angekommen wären.

93 Indessen hatten die ersten Platäer von denen die hinüber steigen wollten die Höhe erreicht, sich des Thurms an jeder Seite, nachdem sie die Wachen erschlagen, bemächtigt und bewachten nun die Durchgänge selbst, damit keiner von den Feinden auf diesem Wege zu Hülfe eilen könnte. Sie stellten die Leitern auf die Mauer und ließen, indem sie dieselben an die Thürme anlehnten, mehrere von ihren Leuten hinaufsteigen, so daß sie nun mit ihren Geschossen von Thürme her, sowohl oben wie unten, die zur Wehr herbeyeilenden zurückhielten. Die übrigen, die noch bey weitem die größere Zahl ausmachten, legten indessen eine Menge Leitern an, stießen die Brustwehren herab und stiegen im Zwischenraum der beyden Thürme hinüber. So wie einer drüben war, stellte er sich auf den Rand des Grabens, und von dort entsandten sie Pfeile und Wurfspieße, auf den Fall daß von den Peloponnesiern einige der Mauer entlang vordrängen um ihrem Unternehmen zu wehren. Nachdem die übrigen alle hinüber waren, zogen sich zuletzt die von den Thürmen mit Mühe an den Graben und in diesem Augenblick nahten sich ihnen auch die dreyhundert Peloponnesier mit Fackeln. Die Platäer, die auf dem Rande des Grabens im Finstern standen, konnten jene indessen um so viel besser sehen und erschossen wo sie Blößen gaben Pfeile und Wurfspieße wider sie ab, während sie selbst unbeleuchtet blieben und vom Feinde seiner Fackeln wegen weniger gesehen werden konnten. So daß auch die leta-

ten der Platäer über den Graben entkamen, obgleich nicht ohne Mühe und große Beschwerde. Denn das Wasser im Graben war mit einer schwachen Eiskruste bedeckt, die aber nicht überhicht, sondern bey dem wehenden Ost und Nordost schwach und wassericht war. Zugleich hatte derselbe Wind in dieser Nacht durch Schneegestöber eine Menge Wasser in den Graben gebracht, so daß sie sich bey dem Durchwaten nur mit Mühe oben halten konnten. Auch ward ihre Flucht vorzüglich durch die Größe des Sturmes möglich.

Die Platäer brachen nun von dem Graben auf und ²⁴zogen in gedrängter Schaar die Straßse die nach Theben führt, indem sie das Herkommen des Androkates zur Rechten behielten, weil sie glaubten man dürfte am wenigsten argwöhnen daß sie den Weg in ein feindliches Gebiet einschlagen würden. Und zugleich sahen sie auch wie die Peloponnesier mit Fackeln nach dem Cithäron und Dryos-Kephalos, die Straßse nach Athen hin, verfolgten. Sechs oder sieben Stadien weit schritten die Platäer auf dem Wege nach Theben vor; dann kehrten sie um und schlugen den ins Gebürge nach Erythrä und Hysia ein; sie erreichten die Berge und entkamen nach Athen, in allem zweyhundert und zwölf Männer von einer größeren Zahl. Denn einige kehrten nach der Stadt zurück noch ehe sie übergestiegen waren und ein Bogenschütze ward an dem äußeren Graben gefangen genommen. Die Peloponnesier kehrten nach dem Platze zurück und standen von der Verfolgung ab. Die Platäer in der Stadt, die nichts von dem was vorgegangen war wußten, schickten als ihnen die zurückkehrenden berichteten, daß keiner

mit dem Leben davon gekommen sey, mit Tages Anbruch einen Herold ab, um einen Waffenstillstand zu schliessen, damit sie ihre Todten begraben könnten. Da sie aber die Wahrheit vernahmen, ließen sie es gut seyn. So entkamen diese Plattischen Männer glücklich über die Mauern.

- 25 Zu Ende desselben Winters sandte man von Sparta in einer Triere den Lacedämonier Saluthus nach Mitylene. Er landete zu Pyrrha und begab sich von dort zu Fuß durch das trockne Bett eines Bergstroms, wo man die feindlichen Werke übersteigen konnte, unbemerkt nach Mitylene. Hier sagte er den Häuptern der Stadt wie man einen Einfall in Attika thun und auch die Flotte von vierzig Seegeln eintreffen werde, die zu ihrer Vertheidigung bestimmt sey. Ihn habe man theils um diese Nachricht zu bringen, theils um die andern nöthigen Verfügungen zu treffen vorausgeschickt. Die Mitylenäer faßten darauf neuen Muth und dachten nun um so weniger daran sich mit den Athenern zu vergleichen. Und dieser Winter gieng zu Ende und das vierte Jahr des Krieges den Thucydides beschrieben hat.

26 Sommer
des 5ten
Jahrs.

Nachdem die Peloponnesier im folgenden Sommer die zwey und vierzig Schiffe unter der Anführung des Alcidas, der ihr Befehlshaber zur See war, nach Mitylene entsandt hatten, so fielen sie und ihre Bundesgenossen in Attika ein, damit die Athener, von beyden Seiten beunruhigt, um so weniger gegen die nach Mitylene geschickten Schiffe etwas unternehmen könnten. Der Anführer bey diesem Einfall war Kleomenes, an der Stelle des noch zu jungen Königes Pausanias, des Pelistianax Sohn, dessen Vaters Bruder

er war. Sie verwüsteten in Attika die schon früher verheerten Gegenden, wo etwa wieder etwas aufgewachsen oder bey den früheren Einfällen übergangen war. Auch empfanden die Athener diesen Einfall am härtesten nach dem Zwayten. Denn die Lacedämonier verweilten immer länger um etwas über den Erfolg ihrer Flotte vor Lesbos zu erfahren, von deren Ankunft sie sich überzeugt hielten und richteten, indem sie hin und wieder zogen, vieles zu Grunde. Da sich ihnen aber von keiner Seite der Erfolg zeigte wie sie ihn erwartet hatten und sie auch Mangel an Lebensmitteln litten, so zogen sie sich zurück und zerstörten sich in ihre verschiedenen Städte.

Indessen sahen sich die Mitylenäer, da die 27 Schiffe aus dem Peloponnes nicht ankamen, sondern säumten und der Getreideverrath zusammen-echmolz, durch folgende Umstände gezwungen, die Stadt den Athenern zu überliefern. Saläthus, welcher selbst die Schiffe nicht mehr erwartete, gab dem vorher unbewaffneten Demos Waffen in die Hand, um gegen die Athener einen Ausfall zu unternehmen. Als diese aber die Waffen erhalten hatten, leisteten sie ihren Befehlshabern nicht länger Gehorsam, sondern rotteten sich zusammen und foderten: die Reichen sollten ihr Getreide darbringen und unter alle vertheilen; widrigenfalls würden sie mit den Athenern unterhandeln und ihnen die Stadt übergeben.

Da die Häupter der Stadt einsahen dafs sie ihnen 28 nicht wehren konnten und ihnen auf der andern Seite sehr gefährlich werden mußte wenn sie von dem Vertrage ausgeschlossen blieben, so trafen sie

einen gemeinschaftlichen Vergleich mit dem Paches und dem Athenischen Heere, dem zufolge es den Athenern überlassen bliebe über die Mitylenäer zu beschließen was ihnen gut schiene; das Athenische Heer sollte in die Stadt einrücken und die Stadt selbst ihrentwegen eine Gesandtschaft nach Athen schicken. In der Zwischenzeit bis diese zurückkehrte, sollte Paches keinen Mitylenäer weder in Fesseln legen, noch zum Sklaven verkaufen, noch tödten. Dieser Vertrag ward geschlossen. Die heftigsten Anhänger der Lacedämonier unter den Mitylenäern waren indessen so furchtsam, daß sie nicht trauten als das Heer einzog, sondern sich bey den Altären niedersetzten. Paches bewog sie jedoch, durch das Versprechen daß er ihnen kein Leids zufügen wollte, aufzustehen und schickte sie nach Tenedus bis die Athener das Nähere beschlossen hätten. Er sandte nun auch nach Antissa einige Trieren, eroberte ea und traf die übrigen Maafsregeln die ihm in Absicht seines Heeres nöthig schienen.

- 29 Die Peloponnesier in den vierzig Schiffen die so schnell hatten hinüber kommen sollen, zögerten indem sie an den Küsten des Peloponneses hinsteuerten und bewiesen sich auch auf der übrigen Fahrt sehr saumseelig. Sie entgingen der Wachsamkeit der Athener in der Stadt bis sie Delos erreichten. Als sie von dort weiter fuhren und auf Ikarus und Mykonus landeten, erfuhren sie zuerst die Eroberung von Mitylene. Da sie hierüber nun sichere Kundschaft haben wollten, seegelten sie nach Embatus in Erythrä und es waren etwa sieben Tage seit der Erobrung von Mitylene verlossen.

als sie Embatus erreichten. Nachdem sie hier zuverlässige Nachrichten eingezogen hatten, berathschlagten sie sich unter einander, was bey so bewandten Umständen zu thun sey. Teutiaplus, ein Eleer, redete sie folgendermassen an:

„Alcidas und ihr übrigen Peloponnesischen Mit- 30
„befehlshaber des Heeres, meiner Meynung nach
„sollten wir nach Mitylene schiffen, ehe man noch
„erfährt, daß wir in der Nähe sind. Denn da sie
„die Stadt so neuerlich erst besetzt haben, werden
„wir wahrscheinlich viele Stellen unbewacht treffen,
„zumal von der Seeseite, indem sie von dorthier
„am wenigsten feindliche Unternehmungen erwarten und wir doch grade da unsere Stärke haben.
„Vermuthlich wird auch ihr Fußvolk, wie man es
„vom Sieger erwarten darf, unbekümmert in den
„Wohnungen zerstreut seyn. Ueberfallen wir sie
„nun unvermuthet und zur Nachtzeit, so hoffe ich,
„daß wir, unterstützt von den Einwohnern, wenn
„uns noch ein Freund nachblieb, die Insel wieder
„in unsre Gewalt bringen werden. Und laßt uns
„die Gefahr nicht meiden, in der Ueberzeugung,
„daß die plötzlichen Glückswechsel im Kriege nur
„auf solchem Wege herbeygeführt werden und dem-
„jenigen Feldherrn seine Unternehmungen am besten
„gelingen werden, der sich selbst vor diesen
„Unfällen am meisten hütet, seine Feinde hingegen
„angreift wo solche Gelegenheiten sich ihm
„darbieten.“

Teutiaplus beredete durch diese Vorstellungen 31
den Alcidas nicht. Einige verbannte Ioner und die
Lesbier die sich auf der Flotte befanden, ratheten
ihm, da er jene Gefahr schaute, sich Meister von

einer der Jonischen Städte oder von Kyme in Aeolis zu machen, um von dort aus das übrige Ionien der Athenischen Herrschaft zu entreißen. Man dürfe dies hoffen; denn keinem würde seine Ankunft unwillkommen seyn, und wenn sie den Athern diese Quelle verstopfen, die die ergiebigste sey, und dann bey ihrem dortigen Aufenthalt einige Unkosten nicht scheuen wollten, so hofften sie, auch den Pisanthnes zu überreden mit ihnen gemeine Sache zu machen. Alcidas nahm auch diesen Vorschlag nicht an, sondern war vorzüglich geneigt, da er nach Mitylene zu spät gekommen war, so schnell wie möglich nach dem Peloponnes zurückzukehren.

- 32 Er gieng demnach in See und richtete seine Fahrt dahin. Er landete bey Myonesus welches den Teyern zugehörte, und liefs viele von den Gefangenen, die er auf der Fahrt gemacht hatte, dort umbringen. Als er darauf nach Ephesus kam, erschienen Samische Gesandte von den Anäern, welche ihm sagten, dafs er Hellas auf keine löbliche Weise befreye, wenn er Männer tödtete, die keine Waffen wider ihn geführt hätten, noch seine Feinde wären; sondern Bundesgenossen der Athener blofs durch Zwang. Liefse er nicht davon ab, so würde er gewifs wenige Feinde sich zu Freunden machen, und weit mehr Freunde zu Feinden bekommen. Er gab ihren Vorstellungen nach, und entliefs sowohl die Chier, die er noch hatte, als einige andre. Denn wenn die Menschen diese Schiffe sahen, so flohen sie nicht; sondern näherten sich ihnen vielmehr, weil sie sie für Attische hielten. Sie hegten nicht die leiseste Vermuthung dafs

eine Peloponnesische Flotte nach Jonien kommen würde, während die Athener die Herrschaft zur See behaupteten.

Von Ephesus gieng Alcidas schnell wieder in 33 See und suchte zu entfliehen. Denn während er sich noch bey Klarus befand, hatten ihn die Salaminia und Paralus (zwey Athenische Wachtschiffe) gesehen. Diese kamen zufällig von Athen; und da er fürchtete dafs man ihn verfolgen möchte, so hielt er sich beständig auf der hohen See, und wollte, wenn nichts ihn zwänge, vor dem Peloponnes kein Land weiter berühren. Paches und die Athener erhielten nun von Erythrä und von allen Seiten her Nachricht von diesem Unternehmen. Denn da Jonien keine befestigte Plätze hatte, so war die Besorgniß grofs, dafs die Peloponnesier mit ihrer Flotte kommen und, wenn sie auch nicht zu bleiben gedächten, doch die Städte überfallen und plündern möchten. Die Paralus und Salaminia aber meldeten es dem Paches selbst, dafs sie ihn bey Klarus gesehen hätten. Dieser verfolgte ihn schleunig. Da es aber unmöglich schien die Feinde noch einzuholen, so kehrte er zurück und schätzte es für ein Glück, dafs, da er ihnen nicht auf offiner See begegnet war, er sie nachher auch nicht mehr traf, und sich nicht gezwungen sah sie, weder durch Lager von der Landseite, noch durch die Flotte von der Seeseite, einzuschließen.

Auf der Rückfahrt gieng er bey Notium, einer 34 Stadt der Kolophonier, vor Anker, wo sich die Kolophonier niedergelassen hatten, nachdem die tiefer im Lande gelegene Stadt durch den Itamanus und die Barbaren, welche eine aufrührerische Rot-

te hineingeführt hatten, erobert worden war. Dies ereignete sich etwa um die Zeit als die Peloponnesier zum zweyten Mal in Attika einfielen. Unter denen die sich nach Notium geflüchtet und dort niedergelassen hatten, war nun wiederum Zwiespalt ausgebrochen; die einen hatten vom Pilsuthnes arkadische und barbarische Hülfsvölker an sich gezogen, hatten sich in der Stadt befestigt, mit den Persischgesinnten aus der obern Stadt der Kolophonier gemeinschaftliche Sache gemacht, und leiteten die öffentlichen Angelegenheiten. Die andern hingegen, die sich heimlich entfernt hatten und nun verbannt waren, zogen den Paches hin. Dieser berief den Befehlshaber der Arkader in der Festung, Hippias, zu einer Unterredung, indem er ihm versprach, ihn gesund und wohlbehalten wieder innerhalb seiner Mauern zu stellen, wenn ihm seine Vorschläge nicht gefielen. Jener begab sich hinaus; Paches aber liefs ihn bewachen, ohne ihn in Fesseln zu legen, that plötzlich einen Angriff auf die Festung und eroberte sie, da man darauf nicht vorbereitet war. Er liefs die Arkader und Barbaren, die sich darin befanden, tödten; den Hippias aber führte er, seinem Versprechen getreu, in die Festung und liefs ihn, als er darin war, mit Pfeilen erschiefsen. Notium übergab er den Kolophoniern, mit Ausschluss der Medischgesinnten. In der Folge sandten die Athener eine Kolonie hin, und gaben der Stadt eine ihren Gesetzen entsprechende Verfassung, indem sie alle Kolophonier aus den verschiedenen Städten wo sich etwa einer aufhielt, zusammen führten.

Bey seiner Ankunft auf Mitylene brachte Paches 35
 Pyrrha und Eresus in seine Gewalt. Den Lacedä-
 monier Saläthus, den er in der Stadt verborgen
 fand, sandte er nebst denen, die er nach Tenedus
 geschafft hatte, und wer sonst noch an der Empö-
 rung Schuld zu seyn schien, nach Athen. Auch
 den größten Theil seines Heeres entsandte er. Mit
 dem Rest blieb er, und ordacte die Angelegenhei-
 ten zu Mitylene und auf dem übrigen Lesbos nach
 Gutbefinden.

Als Saläthus und die andern Männer ankamen, 36
 tödteten die Athener den Saläthus gleich, obwohl
 er ihnen verschiedene Anerbieten that; unter an-
 dern, daß er die Peloponnesier bewegen wollte sich
 vor Platäa zurückzuziehen, welches noch belagert
 ward. Wegen der übrigen berathschlagten sie sich.
 Und in ihrem Zorn beschlossen sie, nicht allein die
 jetzt gegenwärtigen zu tödten, sondern alle Mity-
 lenäer ohne Ausnahme die das männliche Alter er-
 reicht hatten, und ihre Weiber und Kinder zu Skla-
 ven zu verkaufen. Sie verdachten ihnen diese Em-
 pörung in jeder Hinsicht, da sie nicht, wie die
 übrigen, unter ihrer Botmäßigkeit gestanden hat-
 ten; vorzüglich aber vermehrte die Peloponnesi-
 sche Flotte ihren Zorn, die es gewagt hatte nach
 Jonien hinüber ihnen zu Hülfe zu kommen. Denn
 sie schienen den Abfall nach langer Ueberlegung
 ausgeführt zu haben. Sie schickten demnach einen
 Boten auf einer Triere ab um dem Paches diesen
 Schluß zu melden, und befahlen ihm die Mityle-
 näer schnellig umzubringen. Gleich den folgen-
 den Tag aber wandelte sie die Reue an, und sie
 wurden bedenklich darüber, dergestalt daß ihnen

der Schlufs, eine ganze Stadt lieber zu verderben als die Schuldigen vielleicht entkommen zu lassen, grausam und entsetzlich schien. Als dies die Mitylenäischen Gesandten, die gegenwärtig waren, und die Athener, die ihnen wohl wollten, wahrnahmen, baten sie die Magistratspersonen noch einmal die Stimmen zu sammeln. Und sie überredeten dieselben leicht, da auch ihnen es offenbar war, daß die meisten Bürger eine Gelegenheit zu neuer Berathschlagung wünschten. Nachdem das Volk also wieder versammelt war, so redeten mehrere, und unter andern auch Kleon, des Kleänetus Sohn, der den ersten Schlufs zur Hinrichtung gleichfalls durchgesetzt hatte, überhaupt ein Mann von ausgezeichnet ungestümer Gemüthsart, der das Volk aber mehr als irgend ein anderer zu lenken verstand. Dieser trat auf und sprach:

- 37 „Schon bey mehreren andern Gelegenheiten „habe ich es eingesehen, daß eine Demokratie unfähig ist andre zu beherrschen; vorzüglich aber „bey eurer jetzigen Rene über das gegen die Mitylenäer gefällte Urtheil. Weil ihr sonder Furcht „und vor Nachstellungen sicher mit einander umgeht, so erwartet ihr ein Gleiches von euern Bundesgenossen. Und wenn ihr, durch sie überredet, „ein Versehen begeht oder euerem Mitleid nachgebt, glaubt ihr nicht, daß dies eine Schwachheit ist, durch die ihr euch selbst in Gefahr stürzt, ohne dafür von den Bundesgenossen Dank zu ernten. Ihr seht nicht daß eure Herrschaft derjenigen eines Tyrannen gleicht; daß sie euch nachstellen und unwillig euer Joch tragen, und daß sie ihren Gehorsam nicht nach Gefälligkeiten ab-

„wägen werden, die ihr ihnen zu euerm eigenen
 „Schaden erweist, sondern nach der Ueberlegen-
 „heit, die euch eure Macht, nicht ihr Wohlwollen
 „verschafft. Nichts aber ist gefährlicher als wenn
 „kein Beschluß den wir fassen, stehen bleiben soll;
 „wenn wir nicht einsehen daß ein Staat besser dar-
 „an ist der schlechtere aber streng befolgte Gesetze
 „hat, als ein andrer bey einer schönen Verfassung,
 „auf die man nicht achtet; daß Ungelehrsamkeit,
 „mit Bescheidenheit gepaart, besser ist, als Ge-
 „wandtheit mit Zugellosigkeit. Gewöhnlich wird
 „der Staat, unter Menschen von geringerem Ver-
 „stande, besser als unter den Witzigeren verwaltet.
 „Denn diese wollen klüger als die Gesetze erschei-
 „nen, und wollen das was in den Versammlungen
 „gesagt wird meistern, gleichsam als ob es keine
 „bessere Gelegenheit gebe ihren Verstand an den
 „Tag zu legen; und eben hierdurch stürzen sie die
 „Städte oft ins Verderben. Jene hingegen, weil sie
 „ihrem Verstande mißtrauen, halten sich für min-
 „der klug als die Gesetze, und für unfähig, den
 „Vortrag eines verständig redenden Mannes zu ta-
 „deln. Da sie sich mehr als Schiedsrichter über
 „das Recht, denn als kämpfende Parthey ansehen,
 „so gelingt ihnen meist was sie unternehmen. Dies
 „nun müssen auch wir thun, und nicht, durch
 „eiteln Kampf unserer Geschicklichkeit und Ein-
 „sichten aufgebläht, die Menge gegen unsere Ueber-
 „zeugung zu einem Schluß verleiten.“

„Ich nun bin immer noch derselben Meynung, und 38
 „staune über diejenigen die die Sache der Mitylenäer
 „noch einmal zur Berathschlagung vorlegen, und eine
 „Zögerung veranlassen, die den Beleidigern aufser-

„ordentlich günstig ist. Denn der beleidigte Theil
 „schreitet nun mit abgekühltem Zorne gegen seinen
 „Widersacher vor. Dahingegen die Rache, die der
 „Beleidigung so schnell wie möglich auf dem Fusse
 „folgt, die vollste Vergeltung übt, weil der Zorn
 „ihr noch gewachsen ist. Auch verlangt mich zu
 „schauen, wer mir widersprechen und sich erküh-
 „nen wird darzuthun, daß die Beleidigungen der
 „Mitylenäer uns zuträglich sind; hingegen was uns
 „zum Vortheil gereicht, unsern Bundesgenossen
 „schädlich ist. Offenbar muß ein solcher, entwe-
 „der im Vertrauen auf seine Beredsamkeit suchen,
 „von Dingen die man als wahr anerkannte zu zei-
 „gen daß sie nicht wahr sind, oder vom Gewinnst
 „angelockt euch durch täuschende Vorstellungen
 „hinter das Licht zu führen. Für solche Wettkäm-
 „pfe ertheilt die Stadt andern die Preise, während
 „sie selbst die Gefahren derselben besteht. Die
 „Schuld aber liegt an euch, weil ihr so schlechte
 „Kampfrichter seyd, gewohnt die Zuschauer bey
 „den Reden, die Zuhörer bey den Thaten abzuge-
 „ben, und die Möglichkeit künftiger Begebenhei-
 „ten nach den Darstellungen derer zu beurtheilen,
 „die sie in eine schöne Rede fassen; geschehene
 „Dinge aber nach den Eingebungen solcher, die
 „sie zu schelten wissen; ohne dem, was ihr vor
 „Augen seht, mehr zu trauen als dem, was man
 „euch vorsagt. Keiner kann sich besser als ihr
 „durch das Neue hintergehen lassen; keiner dem
 „bewahrten weniger folgen wollen, Knechte alles
 „Außerordentlichen, Verächter des Gebrauchlichen!
 „Vor allen Dingen will jeder selbst reden können,
 „und wenn er dies nicht vermag, wenigstens den-

„jeningen, die diese Gabe besitzen, widerstreben;
 „damit er nicht scheint einer Meynung hintennach
 „nur seinen Beyfall zu geben, vielmehr für fähig
 „gelte, einen klugen Einfall auch früher denn an-
 „dre als einen solchen zu preisen. Immer geneigt
 „seyd ihr, was man sagen wird vorher errathen zu
 „wollen, und träge die Folgen davon einzusehen.
 „Ohue das Gegenwärtige gehörig zu beurtheilen,
 „sucht ihr, so zu sagen, immer einen andern Zu-
 „stand als denjenigen, in dem wir wirklich leben.
 „Kurz, ihr laßt euch durch das Gefallen an dem
 „was ihr hört hinreißen; und gleicht mehr den Zu-
 „hörern bey den Gesprächen der Sophisten, als
 „Männern die sich über Staatsangelegenheiten be-
 „rathschlagen.“

„Hievon suche ich euch nun zurückzuführen, 39
 „indem ich darthue wie diese einzige Stadt Mity-
 „lene euch auf das härteste gekränkt hat. Denn
 „mit solchen, die eure Herrschaft nicht ertragen
 „können, oder die von den Feinden gezwungen
 „eure Parthey verlassen, habe ich Nachsicht. Dies
 „aber haben Männer gethan, die eine befestigte In-
 „sel bewohnen; die nur von der Seeseite her einen
 „Angriff unserer Feinde besorgen konnten, gegen
 „die sie durch ihre Seemacht an Trieren wohl ge-
 „rüstet waren; die den vollen Genuß ihrer Verfas-
 „sung hatten, und von uns mit der größten Aus-
 „zeichnung behandelt wurden. Was anderes erfuh-
 „ten wir von diesen als hinterlistigen Verrath? Sie
 „haben uns vielmehr angegriffen, als dafs sie von
 „uns abgefallen wären, (denn solche nur fallen ab,
 „denen man Gewalt anthut) und haben versucht,
 „auf die Seite unserer bittersten Feinde tretend, uns

„zu vernichten. Und dies ist ärger als wenn sie,
 „selbst mächtig, für sich allein einen Krieg wider
 „uns erhoben hätten. Sie haben weder Beyspiel an
 „ihren Nachbarn genommen, die wir schon un-
 „terjochten, weil sie sich wider uns empörten;
 „noch machte sie ihr Wohlstand bedenklich sich in
 „Gefahr zu stürzen. Mit Kühnheit gegen den Er-
 „folg gewallnet, mehr hoffend als ihre Macht ihnen
 „versprechen konnte, und doch weniger als ihr
 „Herz begehrte; standen sie zum Kriege auf, in-
 „dem sie keinen Anstand nahmen der Gewalt den
 „Vorzug vor der Gerechtigkeit zu geben. Denn in
 „dem Augenblick da sie die Oberhand zu gewinnen
 „hofften, griffen sie uns unbeleidigt an. Es ist ge-
 „wöhnlich daß Städte, die sich in kurzer Zeit un-
 „erwartet zu großem Wohlstand erheben, übermü-
 „thig werden; während ein Glück, welches den
 „Menschen der Erwartung gemäß zufällt, sicherer
 „steht als das unverhoffte; und leichter wird das
 „Misgeschick entfernt, als das Glück erhalten.
 „Schon längst hätten wir die Mitylenäer durchaus
 „nicht mit Auszeichnung vor den übrigen behandeln
 „sollen. Dann würden sie sich nicht zu solchem
 „Uebermuth erhoben haben. Denn überhaupt ist
 „es dem Menschen natürlich, daß er den verach-
 „tet, der sich ihm gefällig zu beweisen strebt; den
 „aber verehrt, der ihm nicht nachgiebt. Laßt sie
 „denn auch jetzt eine Strafe empfinden, die ihres
 „Verbrechens würdig ist; niefat den Oligarchen das
 „Unrecht nicht allein zu, und spricht den Demos
 „frey. Denn sie haben uns alle auf gleiche Weise
 „angegriffen: sie, denen es frey stünde, hätten sie
 „sich zu uns gewandt, jetzt wieder in ihrer Stadt

„zu seyn. Aber sie verrathen uns, weil sie es für
 „sicherer hielten, die Gefahr mit den wenigen zu
 „theilen. Bedenkt nur, wenn ihr denjenigen glei-
 „che Strafe zuerkennt, die vom Feinde gezwungen,
 „und die freywillig abfallen: wer, glaubt ihr, wird
 „sich da nicht bey'm kleinsten Vorwand empören,
 „wenn das gelungene Unternehmen die Freyheit
 „krönt; das mißlungene hingegen keine unheilbare
 „Folgen nach sich zieht. Gegen jeden einzelnen
 „Staat werden wir unser Vermögen und unser Le-
 „ben auf das Spiel setzen müssen. Ist uns das
 „Glück günstig, so erhalten wir eine zerstörte Stadt,
 „und gehen für die Zukunft der Abgaben verlustig,
 „in denen unsere Stärke besteht; sind wir hinge-
 „gen unglücklich, so bekommen wir zu unsern al-
 „ten Feinden noch neue hinzu. Und in der Zeit,
 „worin wir gegen unsere jetzigen Feind: kämpfen
 „sollten, werden wir uns mit unsern eigenen Bunds-
 „genossen schlagen müssen.“

„Wir müssen ihnen also keine Hoffnung geben, 40
 „dafs sie es durch Redekünste oder Geldbestechun-
 „gen dahin bringen werden, unserer Nachsicht die
 „Verzeyhung ihrer Vergehen zu danken. Denn sie
 „haben nicht wider Willen gefehlt, sondern uns
 „absichtlich verrathen. Verzeyhlich aber ist, was
 „wider Willen verbrochen wird. Damals gleich
 „war ich der Meynung, und auch nun streite ich
 „dafür, dafs ihr euern zuerst gefafsten Entschlusse
 „nicht ändern dürft, und durch drey der nachthei-
 „ligsten Dinge für einen herrschenden Staat, das
 „Mitleid, die Freude an der Beredsamkeit, und zu
 „große Nachsicht, verleitet, einen Fehltritt thut.
 „Mitleid sollen wir unseres Gleichen beweisen;

„nicht aber solchen, die keines erwidern können
 „und nothwendig immer unsere Feinde seyn müs-
 „sen. Die Redner, welche durch ihre Kunst er-
 „götzen, mögen bey andern minder wichtigen Vor-
 „fällen Gelegenheit zum Wettkampf finden, nicht
 „hier wo die Stadt nach kurzem Genuß schwere
 „Strafe erndten würde, während jene für die schö-
 „ne Rede schönen Lohn empfiengen. Und Nach-
 „sicht wird schicklicher solchen bewiesen, die auch
 „in Zukunft unsere Freunde, als solchen die immer
 „sich gleich, und der Wohlthat unerachtet, nichts
 „desto weniger unsere Feinde bleiben werden. Um
 „alles mit einem Worte zusammen zu fassen sage
 „ich: wenn ihr mir folgt, so werdet ihr gerecht ge-
 „gen die Mitylenäer verfahren, und für euch thuu
 „was nützlich ist. Beschließt ihr es hingegen an-
 „ders, so werdet ihr von ihnen keinen Dank ernd-
 „ten und euch selbst verdammten. Denn wenn sie
 „sich mit Recht empörten, so müßtet ihr mit Un-
 „recht herrschen. Wolltet ihr dieses aber dennoch,
 „obgleich es euch nicht zukam; so müßt ihr sie
 „dann um eueres Vortheils willen auch widerrecht-
 „lich zuchtigen, oder eure Herrschaft niederlegen
 „und frey von Gefahren, wie gerechte Menschen,
 „leben. Nehmt eine Rache die dem, was sie euch
 „zudachten, entspricht; und da ihr der Gefahr ent-
 „raunet, so zeigt euch nicht unempfindlicher als
 „sie, die euch verriethen; ja erwagt, wie sie als
 „Sieger mit uns wurden verfahren seyn, zumal
 „wenn wir sie zuerst beleidigt hatten. Solche Men-
 „schen, die einem andern ohne Veranlassung Bö-
 „ses zufügen, setzen diesem vorzüglich hart zu
 „und richten ihn völlig zu Grunde, weil sie die

„Gefahr fürchten, die ihnen vom nachbleibenden
 „Feinde drohen würde. Denn wer unverschuldet
 „leidet, wird, wenn er davon kommt, ein bitter-
 „rer Feind, als wer gerechte Strafe duldet. Wer-
 „det also nicht zu Verräthern an euch selbst. Ver-
 „gegenwärtiget euch so viel als möglich, das was
 „ihr selbst gelitten haben würdet; und so wie euch
 „alles daran lag sie zu bezwingen, so vergeltet es
 „ihnen nun, ohne euch in diesem Augenblick weich-
 „herzig machen zu lassen; noch seyd uncingedenk
 „der einst drohenden Gefahr. Straft diese wie sie
 „es verdienen, und stellt den übrigen Bundsgenos-
 „sen ein offenklares Beyspiel vor Augen: daß wer
 „abfällt, den Tod zur Strafe empfangen wird.
 „Wenn sie dies wahrnehmen, so werdet ihr weni-
 „ger die Feinde vernachlässigen dürfen, um gegen
 „eure Bundsgenossen zu kämpfen.“

Dies sprach Kleon. Darauf trat Diodotus, des 41
 Eukrates Sohn, der sich schon in der ersten Ver-
 sammlung dem Schluß zur Ermordung der Mityle-
 nauer vorzüglich widersetzt hatte, auch diesmal auf
 und redete wie folgt:

„Weder klage ich diejenigen an, die den Be- 42
 „schluß wegen der Mitylenauer noch einmal zur Un-
 „tersuchung vorlegen; noch lobe ich die, die es
 „tadeln wenn man die wichtigsten Dinge öfters in
 „Ueberlegung nimmt. Ich glaube aber, daß einer
 „weisen Entschliessung nichts so sehr entgegen ist,
 „als Eile und Zorn; wovon das erstere mit Mangel
 „an Einsicht, das andere mit Rohheit und Unver-
 „stand begleitet zu seyn pflegt. Wer da behauptet,
 „daß die Rede nicht die Lehrerin der Thaten sey,
 „ist entweder einfältig, oder es liegen Privatazwecke

„dabey zum Grunde. Einfältig ist er, wenn er
 „glaubt, sich über künftige, noch nicht zu Tage
 „liegende Begebenheiten, auf eine andre Weise er-
 „klaren zu können; und er hegt Privatabsichten,
 „wenn er zu einer schändlichen Handlung überre-
 „den will, und eben weil er einsieht, daß er über
 „das Nichtschöne nichts Gutes sagen kann, durch
 „kühne Verläumdungen diejenigen die sich ihm
 „widersetzen, so wie seine Zuhörer zu schrecken
 „sucht. Nichts aber ist unerträglicher als wenn
 „solche Menschen, um Aufmerksamkeit zu erre-
 „gen, Klage über Bestechungen führen. Denn be-
 „schuldigten sie ihren Gegner nur des Unverstän-
 „des, so würde er, dessen Vorschlag kein Gehör
 „fände, mehr mit dem Schein eines einfältigen als
 „eines schlechten Mannes zurücktreten. Klagt man
 „ihn hingegen eines solchen Verbrechens an, so
 „wird er verdächtig, wenn er seine Sache durch-
 „setzt; und setzt er sie nicht durch, so hält man
 „ihn für boshaft und dumm zugleich. Durch ei-
 „nen solchen Menschen wird das Wohl der Stadt
 „keineswegs gefördert. Denn die Furcht entzieht
 „derselben ihre Rathgeber; und sie würde am be-
 „sten fahren, wenn dergleichen Bürger zu reden
 „unvermögend wären, weil sie dann am wenigsten
 „in Gefahr kame zu Fehlritten durch sie verführt
 „zu werden. Ein guter Bürger muß seinen Wider-
 „sacher nicht zu schrecken suchen; sondern auf
 „gleiche Freyheit gestützt, es darthun, daß sein
 „Vorschlag der bessere ist. So soll auch der weise
 „Staat demjenigen, der ihn am häufigsten durch
 „gute Rathschläge unterstützt, zwar keine neue
 „Ehre zuerkennen; aber eben so wenig ihm die

„schmälern, deren er wirklich genießt; und den,
 „der seine Meynung nicht geltend zu machen weiß,
 „nicht allein nicht thätlich, sondern auch nicht
 „einmal durch Beschimpfung strafen. Denn auf
 „solche Weise wird der obsiegende am wenigsten
 „geneigt seyn, um noch größeres Ansehen zu er-
 „langen, wider seine eigene Ueberzeugung und
 „bloß dem Volke zu gefallen zu reden; und der
 „andre, der nachstehen mußte, nicht angereizt
 „werden dem Volke in einer andern Sache nachzu-
 „gehen, um es sich ebenfalls verbindlich zu machen.“

„Wir thun hievon grade das Gegentheil; und 45
 „wenn wir überdies einen in Verdacht haben, daß
 „er Gewinnstes halber auch das Beste rathe, so
 „entziehen wir der Stadt den sichern Vortheil aus
 „Neid, wegen der unsichern Vermuthung jenes Ge-
 „winnstes. Gewöhnlich entgeht das Gute, was
 „man gleich ohne Umschweife vorträgt, eben so
 „wenig dem Verdachte, wie das Schlechte; so daß,
 „gleichwie derjenige der zu den verderblichsten
 „Dingen rathen will, die Menge durch Täuschung
 „dazu bringt, so auch der andre, der zum Besse-
 „ren rath, sich durch Lügen Vertrauen erwerben
 „muß. Dieser Ueberklugheit wegen kann man
 „sich um unsere Stadt allein nie grade zu, sondern
 „nur auf dem Wege des Betrugs, verdient machen.
 „Denn von einem der unverholen etwas Gutes dar-
 „bringt, argwöhnt man, daß er heimlich den grö-
 „ßeren Vortheil davon ziehe. Aber solcher Gesin-
 „nungen ohnerachtet, müssen wir in so wichtigen
 „Angelegenheiten frey unsere Meynung vortragen,
 „wenn wir weiter sehen als ihr Kurzsichtigen; um
 „so mehr da wir für unsern Rath verantwortlich

„bleiben, während ihr uns nur Gehör ohne Verant-
 „wortlichkeit leiht. Denn wenn der, der überredet,
 „und die ihm folgen, in gleichen Schaden kämen,
 „würdet ihr eure Entschlüsse mit mehr Weis-
 „heit fassen. Seht ihr euch jetzt aber in irgend ei-
 „ner Sache, die ihr aufs Gerathewohl beschließt,
 „getäuscht; so straft ihr nur den, der euch überre-
 „dete; nicht aber euch selbst, wenn auch viele an
 „dem begangenen Fehler Theil hatten.“

44 „Ich bin weder aufgetreten um jemand wegen
 „der Mitylenäer zu widersprechen, noch um jemand
 „anzuklagen. Nicht über ihr Unrecht waltet der
 „Streit ob, wenn wir klug sind; sondern über den
 „heilbsamen Entschluß, den wir fassen können.
 „Denn wenn ich auch darthue, daß sie durchaus
 „unrecht haben, so werde ich darum doch noch
 „nicht ihre Hinrichtung fordern, wenn sie nicht
 „nützlich ist; und eben so wenig sie freysprechen
 „wollen, wenn man auch etwas zu ihrer Entschul-
 „digung sagen könnte; falls es nicht zum Wohl
 „der Stadt gereichte. Mir scheint es, ihr berath-
 „schlagt euch mehr wegen der Zukunft als der Ge-
 „genwart. Und das was Kleon vorzüglich darthun
 „will, daß es in Zukunft wegen Verminderung der
 „Empörungen nützlicher seyn werde sie mit dem
 „Tode zu strafen, grade davon behaupte ich, eben-
 „falls in der Absicht das Wohl der Stadt für die Zu-
 „kunft zu befestigen, das Gegentheil. Und ich bit-
 „te euch, stoßt durch die Scheingründe seiner
 „Rede bewogen, nicht das wirklich nützliche der
 „meinigen von euch. Denn leicht müßten
 „euch seine Worte hinreißen, da sie euerm gegen-
 „wärtigen Zorne gegen die Mitylenäer mehr ent-

„sprechen. Wir aber führen keinen Rechtsstreit wider sie, so daß wir der Rechtsgründe bedürften, sondern wir berathen uns ihnenhalben wie wir den größten Nutzen aus ihrer Lage ziehen können.“

„In den Städten hatet die Todesstrafe auf viele Verbrechen, nicht nur von ähnlicher, sondern noch geringerer Wichtigkeit. Dennoch wagen die Menschen durch die Hoffnung angeleucht den Versuch, und keiner stürzte sich je in solche Gefahr der daran verzweifelte, daß er bey dem Unternehmen sein Leben retten würde. Welche empörte Stadt that je den Schritt zur Empörung, die sich dem Unternehmen, entweder durch eigene Macht, oder durch ihre Bundesgenossen, nicht gewachsen glaubte. Vergehen wider den Staat und Privatpersonen sind den Menschen insgesamt natürlich, und es giebt kein Gesetz welches sie davon abhalten wird; denn die Verordnung aller Gattungen von Strafen hat man schon versucht, um wo möglich von den Uebeltätern weniger Beleidigungen zu erfahren. Und wahrscheinlich standen ehemals auf die größten Verbrechen gelindere Strafen; weil man mit der Zeit aber diese Verordnungen überschritt, so wurden die meisten bis zur Todesstrafe erhöht; und doch wird auch ihrer nicht geachtet. Entweder muß man also ein noch furchtbarer Schreckniß erfinden, oder auch sie wird nicht von den Verbrechen abhalten. Die Armuth erzeugt durch die Noth Kühnheit, und die Gewalt durch Stolz und Uebermuth Habgucht. So wie diese, stürzen die übrigen Zufälle, durch den innern Trieb, die Menschen in Gefahren, je nachdem einer von dieser oder jener unbezähmten Leidenschaft gefesselt

„ist. Vor allen sind Hoffnung und Begierde thätig.
 „Jene anführend, diese nachfolgend, jene die An-
 „schläge aussinnend, diese den Vorschub des Zu-
 „falls dazu vorspiegelnd, richten den größten Scha-
 „den an und sind, obgleich unsichtbar, in ihrer
 „Wirkung doch mächtiger als sichtbare Schreckbil-
 „der. Nicht minder trägt das Glück dazu bey sie in
 „Thätigkeit zu setzen. Denn zeigt es sich unerwar-
 „tet, so reizt es auch bey wirklicher Ohnmacht et-
 „was zu wagen, und um so mehr ganze Staaten,
 „da es dort das Höchste gilt, die Freyheit nämlich
 „und die Herrschaft über andere, und da in der
 „ganzen Masse ein jeder einzelne seine Kräfte un-
 „bedachtsamer Weise zu hoch schätzt. Mit einem
 „Wort es ist unmöglich und es zeugt von großer
 „Einfalt, wenn einer glaubt die Macht des Gesetzes
 „oder irgend eine andere Furcht werde den Men-
 „schen abhalten etwas zu thun wozu seine Natur
 „ihn mit Gewalt antreibt.“

- 46 „Weder solltet ihr also, auf die Todesstrafe als
 „sichere Gewährung trauend, einen nachtheiligen
 „Entschluß fassen, noch denen die von euch abfal-
 „len jede Hoffnung rauben, als helfe alle Reue nichts
 „und als könnten sie nicht sogar in kurzer Zeit ih-
 „ren Fehler abbüßen. Erwägt dafs auf diese Weise
 „eine empörte Stadt welche sähe dafs sie ihr Vor-
 „haben nicht durchsetzen könnte, sich ergeben wür-
 „de, während sie noch im Stande wäre die Kriegs-
 „kosten zu ersetzen und für die Zukunft ihre Abga-
 „ben zu zahlen. Auf jene Art hingegen, wenn es
 „von gleichen Folgen ist sich spät oder bald zu erge-
 „ben, welche Stadt glaubt ihr wird sich da nicht
 „noch besser als jetzt rüsten, und bey einer Bela-

„gerung bis auf das Letzte aushalten? Wie sollten
 „wir aber nicht dabey zu Schaden kommen, wenn
 „wir bey einer Belagerung, wo die Einwohner sich
 „nicht ergeben wollen, große Summen aufwen-
 „den; die Stadt, wenn wir sie erobern, verwüstet
 „empfangen, und der Abgaben von ihr für die Zu-
 „kunft verlustig gehen? Auf den Abgaben aber be-
 „ruht unsere Stärke gegen unsre Feinde. Wir soll-
 „ten also nicht zu unserm eigenen Nachtheil allzu-
 „strenge Richter ihrer Verbrechen seyn, sondern viel-
 „mehr zusehen, daß wir mäßig strafend auch für
 „die Zukunft von solchen Städten, die großen Reich-
 „thum besitzen, Vortheil ziehen und uns nicht
 „durch die Furchtbarkeit der Gesetze, sondern
 „durch eine sorgfältige Verwaltung zu schützen su-
 „chen. Hievon thun wir nun das Gegentheil wenn
 „wir einen freyen und durch die Gewalt der Waf-
 „fen unterjochten Staat, der zur Wiedererlangung
 „seiner Freyheit ganz natürlich sich empört hatte,
 „erobern und nun glauben uns durch harte Strafen
 „an demselben rächen zu müssen, Freye Menschen
 „die sich empört haben, sollte man nicht strenge
 „züchtigen, sondern ehe sie abfallen strenge hüten
 „und ihnen zuvorkommen, damit nicht einmal der
 „Gedanke dazu in ihnen aufsteigen könne und
 „wenn man sie zum Gehorsam zurück geführt hat,
 „ihnen von der Schuld so wenig wie möglich zu-
 „messen.“

„Ihr aber erkennt, wie sehr ihr auch in dieser 47
 „Hinsicht- fehlen würdet, wenn ihr dem Kleon folg-
 „tet. Denn jetzt will euch der Demos in allen Städ-
 „ten wohl und er nimmt entweder an der Empö-
 „rung der Oligarchen keinen Theil, oder wird,

„wenn man ihn dazu zwingt, augenblicklich zum
 „Feinde derer die den Abfall veranstalteten und
 „ihr beginnt den Krieg, indem ihr den großen Hau-
 „fen in der abtrünnigen Stadt schon auf eurer Seite
 „habt. Wenn ihr den Demos der Mitylenäer ver-
 „tütiget, der an der Empörung keinen Theil hatte
 „und freywillig die Stadt überlieferte sobald er Waf-
 „fen in die Hand bekam, so würdet ihr erstlich un-
 „recht thun indem ihr eure Wohlthäter tödtetet und
 „für das andere den Mächtigen grade das leisten
 „was sie am lebhaftesten wünschen. Denn wenn
 „sie die Städte zur Empörung bringen, werden sie
 „gleich euch den Demos an ihrer Seite haben, nach-
 „dem ihr es zum voraus gezeigt habt, wie Schuld-
 „igen und Unschuldigen gleiche Strafe droht. Hät-
 „ten sie auch gefehlt, so solltet ihr nicht thun als
 „wüßtet ihr darum, um euch die einzige Klasse
 „die noch auf eurer Seite steht nicht zu Feinden zu
 „machen. Und ich halte es für weit zuträglicher
 „zur Behauptung unserer Herrschaft dafs wir ab-
 „sichtlich eine Beleidigung dulden, als dafs wir
 „strenge Gerechtigkeit ühend, Leute zu Grunde
 „richten die wir nicht zu Grunde richten sollten.
 „Und es ist nicht zu vereinigen was Kleon sagt,
 „dafs Gerechtigkeit und Vortheil durch die Rache
 „zugleich erhalten werden.“

- 48 „Ihr aber folgt meinem Rathe, in der Überzeu-
 „gung, dafs er der bessere ist, ohne weder dem
 „Mitleid noch übertriebener Mäßigung, durch die
 „auch ich euch nicht geleitet wissen will, zu grofse
 „Rechte zu geben und fällt mit Ruhe euer Urtheil
 „über diejenigen Mitylenäer die Paches euch zuge-
 „sandt hat; die übrigen aber laßt ihre Stadt bewoh-

„nen. Denn dies ist gut für die Zukunft und macht
 „uns auch unsern Feinden furchtbar. Denn wer
 „wohl überlegt was er thut, wird dadurch mächtiger
 „gegen seinen Widersacher, als wer ihm mit
 „starker That, aber sinnlos, entgegenstrebt.

So sprach Diodotus. Da diese beyden Vorschlä- 49
 ge mit beynahe gleicher Stärke vorgetragen worden,
 so zeigten sich auch die Athener in ihren Meynun-
 gen getheilt und bey dem Stimmen waren die Parthey-
 en fast gleich; doch siegte der Vorschlag des Dio-
 dotus. Und augenblicklich ward eine zweyte Trie-
 re in Eile entsandt, damit die erste nicht zuvor-
 käme und sie die Stadt vertilgt fänden. Jene hat-
 te etwa einen Tag und eine Nacht voraus. Da die
 Mitylenaischen Abgeordneten das Schiff mit Wein
 und Kuchen versahen und der Mannschaft große
 Versprechungen machten wenn sie zeitig genug an-
 langten, so beschleunigten sie die Fahrt so sehr,
 daß sie unter dem Rudern die mit Wein und Oel
 angerührten Kuchen aßen und der eine Theil im-
 mer ruderte während der andre schlief. Weil nun
 zufällig auch kein Wind ihnen zuwider war und das
 erste Schiff zur Meldung eines so widernatürlichen
 Auftrags nicht sehr geeilt hatte, das zweyte hinge-
 gen sich in einem solchen Grade anstrengte, so
 kam jenes um so viel früher an daß Paches eben
 das Urtheil gelesen hatte und den Beschluß ausfüh-
 ren wollte, als dieses nachkam und verbütete daß
 die Stadt nicht vertilgt ward. So nahe kam Mity-
 lene seinem Untergang.

Die übrigen Männer welche Paches als die schul- 50
 digsten an der Empörung übersandt hatte, ließen
 die Athener nach dem Vorschlag des Kleon sterben.

Es waren ihrer wenige über tausend. Auch rissen sie die Mauern von Mitylene nieder und nahmen die Schiffe weg. In der Folge aber ließen sie die Mitylenäer keine Schatzung zahlen, sondern theilten die Ländereyen, mit Ausnahme derer von den Methymnäern, in dreytausend Loofse, nahmen dreyhundert als den Göttern heilig davon und sandten für die übrigen aus ihrer Mitte so viele Besitzer als das Loofs traf. Diesen mußten dann die Lesbier, die das Land selbst bauten, von jedem Loofs jährlich zwey Minen entrichten. Die Athener nahmen auch die Städte auf dem festen Lande weg welche die Mitylenäer besaßen. Und in der Folge blieben sie den Athenern unterthan. So ging es auf Lesbos.

- 51 In demselben Sommer, nach der Eroberung von Lesbos, unternahmen die Athener unter der Anführung des Nicias, des Niceratus Sohn, einen Zug wider die Insel Minoa, welche vor Megaris liegt. Die Megarer hatten einen Thurm auf derselben erbaut, in welchem sie Besatzung hielten. Nicias aber wünschte hier einen näheren und nicht so entfernten Wachtplatz als Budorum und Salamis war, für die Athener zu erhalten, sowohl damit die Peloponnesier nicht unbemerkt, wie es zuvor geschehen war, Trieren und Raubschiffe aussenden möchten, als auch um zu verhindern daß kein Schiff für die Megarer einlaufen könnte. Er eroberte also zuerst durch Geschütz vom Meere aus die beyden am meisten vorstehenden Thürme von Nisäa und befestigte dann, nachdem er die Einfahrt zwischen der Insel und dem festen Lande frey gemacht hatte, diejenige Seite, wo man von dem wenig entlege-

nen Ufer von Megaris mittelst einer Brücke über unnpfige Stellen der Insel leicht zu Hülfe kommen konnte. Nachdem er dies in wenig Tagen angeführt hatte, baute er auch eine Festung auf der Insel in der er eine Besatzung zurückließ und kehrte mit dem übrigen Heere nach Hause zurück.

Um die nämliche Zeit in diesem Sommer ergaben sich auch die Plataer, da sie keine Lebensmittel mehr hatten und die Belagerung nicht länger ausdauern konnten, an die Peloponnesier auf folgende Art. Die Peloponnesier thaten einen Angriff auf die Mauer und jene waren außer Stande sie abzuwehren. Als nun der Lacedämonische Befehlshaber ihre Ohnmacht wahrnahm, wollte er die Stadt nicht mit Gewalt erobern. Denn so war es ihm von Lacedämon aus befohlen worden, damit wenn einmal Friede mit den Athenern geschlossen würde und man dahin übereinkäme, daß beyderseits die im Kriege eroberten Orte sollten herausgegeben werden, Plataa hierunter nicht mit begriffen wäre, weil die Stadt sich freywillig an sie ergeben hätte. Er sandte ihnen einen Herold zu, mit dem Auftrag daß wenn sie die Stadt den Lacedämoniern freywillig überliefern und sie zu Schiedsrichtern wählen wollten, so sollten die Verbrecher gestraft, niemand aber unverhörter Sache gerichtet werden. So sprach der Herold. Sie aber, denn ihre Ohnmacht war auf das äußerste gestiegen, übergaben die Stadt. Und die Lacedämonier unterhielten sie einige Tage lang bis von Lacedämon fünf Männer als Richter anlangten. Als sie kamen ward den Plataern keinerlei Klage vorgelegt, sondern man fragte sie, nachdem sie vorgedordert worden, nur dies: ob sie den

Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen in dem gegenwärtigen Kriege irgend einen Dienst erwiesen hätten. Die Plataer aber baten um die Erlaubniß sich weitläufiger erklären zu dürfen und gaben dem Astymachus, dem Sohne des Asopolaus, und dem Lakon, dem Sohne des Aeimnestus, der Proxenus der Lacedämonier war, den Auftrag für sie das Wort zu führen. Diese traten vor und sprachen wie folgt:

- 53 „Wir übergaben unsere Stadt, ihr Lacedämonier, weil wir euch vertrauten und erwarteten nicht, daß man so wie nun, sondern auf eine gesetzmäßigere Weise, vor Gericht wider uns verfahren würde und nahmen den Vorschlag an vor keinen andern Richtern als euch zu stehen, wie es jetzt auch der Fall ist, weil wir so am ersten Gerechtigkeit zu finden hofften. Jetzt aber fürchten wir, daß wir uns in beyden Hinsichten getäuscht haben. Denn billig argwöhnen wir, daß man bey dieser Verhandlung sich die härteste Strafe zum Ziel setzte und daß ihr nicht mehr gerechte Richter für uns seyn werdet. Wir schloßsen dies daher, weil man uns nicht erst Klagepunkte vorgelegt hat auf die wir antworten sollten, (denn wir selbst foderten das Wort) und weil die an uns gestellte Frage kurz ist und die Antwort darauf, wenn sie der Wahrheit gemäß geschieht, uns nachtheilig wird, wenn sie aber unwahr ist, gleich widerlegt werden kann. Da wir uns aber von allen Seiten in der größten Verlegenheit befinden, so sehen wir uns gezwungen und es scheint auch sicherer zu seyn, einen Versuch zu machen etwas zu unserer Rechtfertigung zu sagen. Denn das

„Wort was von denen die sich in einer solchen Lage
 „befinden nicht gesprochen ward, könnte zur Be-
 „schuldigung Raum geben: es möchte sie gerettet
 „haben wenn es gesagt worden wäre. Indefs hat
 „zu allen übrigen jede Art euch zu überreden gro-
 „ße Schwierigkeit für uns. Denn wären wir einan-
 „der unbekannt und führten wir Zeugnisse über
 „euch unbekannte Gegenstände an, so möchte dies
 „vielleicht unsere Sache fördern. Jetzt hingegen
 „werden wir vor Leuten reden die mit allem be-
 „kannt sind. Und wir fürchten nicht sowohl, daß
 „ihr es zum Gegenstand eurer Anklage machen
 „werdet, daß wir geringere Vorzüge besitzen als
 „ihr, sondern daß ihr uns zu einem schon voraus
 „gefallten Urtheil vor Gericht stellt, um euch an-
 „dern gefällig zu beweisen.“

„Demohnerachtet wollen wir die Rechtsgründe 54
 „in unsern Streitigkeiten mit den Thebanern vor-
 „tragen, an das Gute erinnern was wir euch und
 „den übrigen Hellenen erwiesen haben und es ver-
 „suchen euch zu überreden. Auf die kurze Frage:
 „ob wir den Lacedämoniern und ihren Bundesgenos-
 „sen in diesem Kriege einen Dienst erwiesen haben,
 „antworten wir wenn ihr uns als Feinde fragt, daß
 „euch kein Unrecht geschah wenn man euch kei-
 „nen Dienst erwies; und falls ihr uns als Freunde
 „ansah, daß der Fehler mehr auf Seiten derer ist
 „die wider uns zu Felde zogen. Während des Frie-
 „dens und gegen den Meder haben wir uns als wa-
 „ckere Leute gezeigt, da wir nicht die ersten wa-
 „ren die jenen brachen und die einzigen unter den
 „Böotern die den Barbaren zur Befreyung von Hel-
 „las mit angriffen. Denn obwohl wir im Innern

„des Landes wohnen, haben wir dennoch bey Artemisium zur See gefochten und in der Schlacht, welche in unserm Gebiete vorfiel, standen wir euch und dem Pausanias zur Seite. An allen den Gefahren die sonst noch Hellas in jenen Zeiten bedrohten, haben wir über unsere Kräfte Theil genommen. Und euch insbesondere, ihr Lacedämonier, sandten wir den dritten Theil unserer gesammten Macht zu Hülfe, als Sparta in der größten Angst schwebte, nachdem die Heloten bey dem Erdbeben sich empört und nach Ithome gezogen hatten. Dies solltet ihr nicht vergessen.“

- 55 „Als solche Männer trachteten wir vormals, und bey den wichtigsten Gelegenheiten uns zu bewähren. In der Folge wurden wir eure Feinde, woran jedoch ihr selbst schuld wart. Denn als wir bey den gewaltsamen Angriffen der Thebaner eures Bundesgenossen bedurften, stieft ihr uns zurück und gebotet, wir sollten uns an die Athener wenden, da diese nahe wären, ihr hingegen in so großer Entfernung von uns wohnetet. Während des Krieges selbst, habt ihr keine Grausamkeiten von uns erfahren, noch waren sie euch zugeklagt. Wollten wir auf eure Forderung nicht von den Athenern abfallen, so thaten wir nicht unrecht. Denn jene waren uns wider die Thebaner zu Hülfe gekommen als ihr uns dies abschlugt. Sie zu verlassen war nicht mehr mit Lüge zu thun, da sie uns Dienste geleistet, uns auf unser eigenes Ansuchen in ihren Bund aufgenommen und uns das Bürgerrecht geschenkt hatten; vielmehr war es recht ihre Aufträge mit Eifer zu vollziehen. In Absicht dessen aber, wozu ihr beyderselts eine

„Bundsgenossen anführtet, so haben nicht diejenigen die euch folgten schuld wenn ihr in irgend einer Sache unrecht thatet, sondern die die zu dem Unrecht leiteten.“

„Die Thebaner haben uns viele Beleidigung zugefügt; und die letzte, um derentwillen wir auch dieses gegenwärtig leiden, ist euch gleichfalls bekannt. Denn als sie unsre Stadt bey bestehendem Frieden und überdies noch während des Mondfestes erobert hatten, nahmen wir an ihnen, nach der aller Orten geltenden Sitte, nach der man befügt ist einen angreifenden Feind abzuwehren, geziemende Rache und würden jetzt ihrentwegen nicht billiger Weise zu Schaden kommen. Denn wolltet ihr das Recht nach euerm gegenwärtigen Vortheil und nach den feindseligen Gesinnungen jener bestimmen, so würdet ihr nicht als wahrhaftige Schiedsrichter über Recht und Unrecht erscheinen, sondern es würde lassen als suchtet ihr euren Nutzen allein. Und doch, wenn auch jene euch gegenwärtig nützlich zu seyn scheinen, waren wir und die übrigen Hellenen dies noch weit mehr damals, als ihr euch in einer größeren Gefahr befandet. Denn jetzt greift ihr selbst fürchtbar andere an; zu jener Zeit aber, als der Barbar allen die Knechtschaft brachte, standen jene auf seiner Seite. Und es ist billig daß ihr gegen unsre jetzigen Fehler, wenn wir irgendwo gefehlt haben, unsern damaligen Eifer auf die Waage legt, und ihr werdet größeres gegen geringeres finden, und zwar in Zeiten wo es selten war daß ein Hellene seine Tapferkeit der Macht des Xerxes entgegenstellte. Daher man diejenigen

„hoch pries, die gegen den andringenden Barbaren
 „ihre eigene Sicherheit hintanstellten, um freywil-
 „lig unter Gefahren das schönste zu wagen. Zu
 „diesen gehörten wir und sind deswegen vorzü-
 „glich geehrt worden, fürchten aber nun das uns
 „gleiche Gesinnungen zum Untergang führen, weil
 „wir mehr mit Gerechtigkeit die Athener als zu un-
 „serm Vortheil euch zu Bundesgenossen wählten.
 „Dennoch sollte man über dieselben Sachen immer
 „auf dieselbe Weise urtheilen und nichts anderes
 „für nützlich halten, als wenn man guten Bundes-
 „genossen für ihre bewiesene Dienste standhaft
 „dankbar bleibt, und dies mit dem Vortheil des
 „gegenwärtigen Augenblicks zu vereinigen sucht.“

- 57 „Erwägt wohl, daß ihr vielen Hellenen gegen-
 „wärtig als ein Vorbild von Rechtschaffenheit gel-
 „tet. Solltet ihr aber über uns etwas wider Billig-
 „keit und Recht beschließen (denn nicht im Ver-
 „borgenen möchtet ihr, die ihr in so gutem Ruf
 „steht, gegen uns, die in keinem schlechten ste-
 „hen, das Urtheil fällen), so sehet zu, daß man
 „es euch nicht vorwerfe, daß ihr, obwohl bessere,
 „über edle Männer etwas unwürdiges beschlossen
 „und in den gemeinschaftlichen Tempeln der Na-
 „tion die Beute von den Wohlthätern von Hellas
 „aufgehängt habt. Entsetzlich wird es scheinen
 „daß die Lacedämonier Plataa zerstörten, und daß
 „eure Väter den Namen unserer Stadt ihrer Tugend
 „wegen auf dem Dreifuß zu Delphi eingraben
 „ließen, ihr aber um der Thebaner willen diese
 „Stadt aus der Mitte der Hellenen von Grund aus
 „vertilget. Denn so unglücksvoll ist unser Loos,
 „daß wir verloren gewesen wären wenn die Mede-

„gesiegt hätten und jetzt durch euch, ehemals un-
 „sern besten Freunden, von den Thebanern besiegt
 „werden und uns zwey der bittersten Schickungen
 „unterworfen sehen, vor kurzem nämlich Hungers
 „zu sterben wenn wir die Stadt nicht ergaben und
 „gegenwärtig auf den Tod angeklagt vor Gericht zu
 „stehen. Wir Plataer, die wir uns zum Besten
 „der Hellenen selbst über unser Vermögen dienst-
 „willig zeigten, sind jetzt von allen verstossen, ver-
 „lassen und hilflos; keiner unserer damaligen
 „Bundgenossen steht uns bey und von euch, ihr
 „Lacedamonier, unserer einzigen Hoffnung, fürch-
 „ten wir, daß ihr nicht standhaft bleiben werdet.“

„Dennoch hätten wir euch bey den Göttern die 58
 „ehemals unsern Bund schützten und bey den Ver-
 „diensten die wir uns um die Hellenen erwarben,
 „laßt euch erweichen und ändert euren Entschluß
 „wenn die Thebaner euch etwa schon wozu be-
 „stimmt haben; fodert eure Gabe zurück, damit
 „ihr nicht tödtet die es euch nicht zu tödten ziemt.
 „Gebt einer vernünftigen Verpflichtung vor einer
 „schimpflichen den Vorzug und nehmt nicht, in-
 „dem ihr andern Lust gebt, selbst die Unlust dafür
 „hin. Es ist eine Kleinigkeit unsern Körper zu
 „vernichten, aber schwer die Schande dieser That
 „auszutilgen. Denn ihr werdet in uns nicht Feinde
 „züchtigen wie die Billigkeit es fodert, sondern
 „Leute die euch wohl wollen, aber nothgedrungen
 „euch bekriegen. Gerecht würdet ihr demnach
 „richten, wenn ihr unser Leben außer Gefahr setz-
 „tet, indem ihr vorher erwägt, daß wir uns frey-
 „willig an euch ergaben, indem wir unsere Hände
 „nach euch ausstreckten (und es ist Gesetz unter

„den Hellenen[solche nicht umzubringen] und dafs
 „wir uns euch zudem beständig gefällig bewiesen
 „haben. Denn blickt hier auf die Grabmäler eurer
 „Väter welche durch die Meder fielen und in un-
 „serm Lande beerdigt wurden; wir haben sie jähr-
 „lich durch öffentliche Bekleidung und was sonst
 „die Sitte fodern mag geehrt; von allen Früchten
 „die unser Land gab haben wir ihnen die Erstlinge
 „dargebracht, wohlwollend wie Männern aus einem
 „befreundeten Lande und wie Bundesgenossen ihren
 „ehemaligen Waffenbrüdern. Das Gegentheil von
 „diesem würdet ihr thun wenn ihr ein ungerechtes
 „Urtheil fället. Bedenket dieses! Pausanias beer-
 „digte sie hier, indem er währte sie in Freundes
 „Land unter Freunden bezusetzen. Tödtet ihr
 „uns aber und macht das Platäische Gebiet zum
 „Thebanischen, was anderes thut ihr dann, als
 „dafs ihr eure Väter und Verwandte in Feindes Land
 „bey ihren Mördern zurücklafet, aller Ehre beraubt
 „deren sie nun genießen? Wolltet ihr den Boden
 „in Knechtschaft bringen auf welchem die Helle-
 „nen ihre Freyheit erwarben und jene Heiligtümer
 „der Gottheiten verüden die sie amiefen ehe sie
 „die Meder besiegten und die von den Vätern auf
 „uns vererbte Opfer denen nehmen die ihre Urbe-
 „ber waren und sie stifteten?“

59 „Nein, bey euerm Ruhme, ihr Lacedämonier!
 „so werdet ihr nicht wider allgemein geltende Hel-
 „lenische Sitte und wider eure Väter sündigen, dafs
 „ihr uns um eines fremden Hasses willen, ohne
 „dafs wir euch selbst beleidigten, vernichten soll-
 „tet, sondern schonen, euern Sinn beugen und ei-
 „nem billigen Mitleid nachgeben, indem ihr nicht

allein das Schreckliche des uns wartenden Schicksales bedenkt, sondern auch welche Manner dieses Leiden wurden und wie unsicher es ist, ob ein solcher Zufall nicht auch unerwartet einen andern trifft. Wir aber bitten euch wie es uns ziemt und die Nothwendigkeit uns dazu treibt, indem wir zugleich die gemeinschaftlichen Götter der Hellenen anrufen, denen wir auf gemeinschaftlichen Altären opfern, das ihr uns erhört. Indem wir euch daran erinnern der Eyde nicht zu vergessen die eure Väter schwuren, stehen wir zu euch über den Gräbern eurer Väter und bitten um jener Todten willen, das ihr uns nicht in die Hände der Thebaner gebt und dasa nicht ihr, die ihr uns die liebsten seyd, uns den verhasstesten Feinden ausliefert. Wir erinnern euch an jenen Tag an welchem wir mit jenen die glänzendsten Thaten vollbrachten, wo wir heute Gefahr laufen das Schrecklichste zu dulden. Indem wir schliessen, was zwar nothwendig, aber das härteste für solche ist die sich in einer Lage gleich der unsrigen befinden, da mit dem Ende der Rede auch die Gefahr des Todes näher rückt, sagen wir noch, das wir die Stadt nicht den Thebanern übergaben; denn diesem hätten wir vorgezogen des schrecklichsten Todes, Hungers zu sterben; sondern wir kamen zu euch, weil wir euch trauten. Und es ist recht, das ihr uns, wenn wir euch nicht bewegen, wieder in unsere vorige Lage versetzt, damit wir die sich uns darbietende Gefahr selbst wählen mögen. Zugleich fodern wir von euch, uns Platäer, die wir den grössten Eifer für das Wohl von Hellas bewiesen haben, nicht aus euren Händen und

„euerm Schutz, da wir Hülffsuchende sind, ihr
 „Lacedämonier, den Thebanern, unseren verhasst-
 „testen Feinden, zu übergeben. Werdet unsere
 „Retter und da ihr die übrigen Hellenen befreyt,
 „so richtet nicht uns zu Grunde.“

- 60 So sprachen die Platäer. Die Thebaner aber,
 welche besorgten, die Lacedämonier möchten durch
 ihre Rede etwas nachsichtiger gestimmt seyn, tra-
 ten hinzu und sagten: sie wollten gleichfalls reden,
 da man auch jenen, wider ihr Erwarten, die Er-
 laubniß zu einer längeren Erklärung als die bloße
 Antwort auf die vorgelegte Frage gegeben hätte.
 Als darauf die Lacedämonier sie reden ließen, spra-
 chen sie wie folgt:

- 61 „Wir würden nicht zu reden verlangt haben,
 „wenn auch jene die vorgelegte Frage kurz beant-
 „wortet, und nicht gegen uns gewandt, uns ange-
 „klagt, in ihren eigenen Angelegenheiten aber über
 „Dinge die mit der vorliegenden Sache außer aller
 „Verbindung sind und über die man sie gar nicht
 „fragte, sich weitläufig vertheidigt und sich gelobt
 „hätten, worüber sie niemand tadelte. Jetzt müs-
 „sen wir dem ersten widersprechen und das andere
 „widerlegen, damit weder unsere Schlechtigkeit,
 „noch ihre eingebildete Vortrefflichkeit, ihnen zum
 „Vortheil gereiche, sondern ihr eur Urtheil fällt,
 „nachdem ihr über beydes die Wahrheit vernommen
 „habt. Unsere Feindschaft entspann sich zuerst,
 „als wir, nachdem das übrige Böotien schon ange-
 „baut war, zuletzt nach Platäa und einigen andern
 „Orten, die wir nach der Vertreibung der damals
 „dort wohnenden zusammen gelaufenen Menge be-
 „setzt hielten. Kolonien sandten und die Platäer

„uns nicht, wie es zuerst verordnet war, als Befehlshaber anerkennen wollten, sondern von allen Böötern allein die väterliche Sitte unter die Füße traten und als man sie zu zwingen suchte, zu den Athenern übergingen, mit denen vereinigt sie uns großen Schaden zufügten und dafür auch wieder litten.“

„Als der Barbar nach Hellas kam, waren sie, 62 wie sie sagen, die einzigen Bööter die nicht auf die Seite der Meder traten und dies ist es worauf sie vorzüglich stolz sind und womit sie uns schmähen. Wir sagen nicht dafs sie es mit den Medern hielten, weil nämlich die Athener es nicht thaten, aber dafs sie auf dieselbe Weise in der Folge die einzigen unter den Böötern waren die es mit den Athenern hielten, als diese Hellas bekriegten. Und nun erwägt auch, in welcher Lage wir uns beyderseits befanden als wir so handelten. Unsere Stadt hatte weder die Verfassung einer gesetzmässigen Oligarchie, noch einer Demokratie; sondern was der Gesetzmässigkeit und einer vernünftigen Verwaltung am meisten zuwider ist und der Tyranney am nächsten kommt, eine kleine Zahl mächtiger Männer hatte die Regierung in Händen. Diese, die ihre eigene Macht um so mehr zu befestigen hofften, wenn der Meder die Oberhand behauptete, hielten die Menge durch Gewalt im Zaum und zogen jenen ins Land. Die ganze Stadt, die ihrer selbst nicht Herr war, that dies nicht und sie verdient es nicht dafs man ihr das vorwirft, was sie nicht unter dem Schutze der Gesetze gethan hat. Ihr müßt bedenken, dafs nachdem der Meder sich zurückgezogen hatte und die

„Gesetze wieder in Kraft traten, wir uns mit den „Athenern, die uns angriffen und die darauf an- „gingen unser Land und das übrige Hellas zu un- „terjochen, ja! durch den Rottengeist unterstützt „einen grossen Theil unseres Gebietes schon in ihre „Gewalt gebracht hatten, bey Koronea schlugen, „sie besiegten und Böotien befreysten, in diesem „Augenblick aber zur Befreyung der übrigen mit „dem grössten Eifer beytragen, indem wir mehr „Reuterey und sonstige Kriegsbedürfnisse liefern, „als irgend ein anderer unter den Bundesgenossen. „Dies zu unserer Rechtfertigung gegen die Beschul- „digung wegen Partheylichkeit für die Perser.“

- 5 „Dafs aber ihr den Hellenen weit schwereres „Unrecht zugefügt und dafs ihr weit mehr jeder „Strafe werth seyd, dies wollen wir nun zu bewei- „sen suchen. Ihr wurdet, wie ihr sagt, Bundesge- „nossen der Athener und deren Mitbürger, um euch „gegen uns in Sicherheit zu stellen. Ihr hättet sie „also blofs wider uns führen, nicht aber unter ih- „rer Anführung andre angreifen sollen, da es euch „frey stand, sobald die Athener euch wider Willen „mitziehen liefsen, wieder in jene Bundesgenossen- „schaft mit den Lacedämoniern zu treten, die schon „zu der Meder Zeit bestand und die ihr selbst so „dringend anführt. Sie war fähig euch gegen uns „zu schützen und, was hier das wichtigste ist, euch „Sicherheit zu gewähren um furchtlos eure Maafs- „regeln zu nehmen. Aber freywillig und nicht ge- „zwungen, zogt ihr die Sache der Athener vor. „Zwar sagt ihr, es sey schimpflich gewesen, Leute „zu verrathen die unsere Wohlthäter wurden; aber „weit schimpflicher war es und ungerechter, die

„Hellenen sämmtlich, mit denen ihr einen Bund
 „beschworen hattet, zu verrathen, als die Athener
 „allein, da diese Hellas in Knechtschaft bringen,
 „jene es befreien wollten. Ihr beweist ihnen eure
 „Erkenntlichkeit auf eine ungerechte Weise und die
 „euch Schande macht. Weil man euch unrecht
 „that, sagt ihr, fodertet ihr den Beystand der Athe-
 „ner und tretet nun als Gehulfen derer auf die an-
 „dern Unrecht zuzufügen. Dennoch ist es minder
 „schimpflich sich gar nicht dankbar zu beweisen,
 „als einen Dank, den man auf eine gerechte Weise
 „schuldig ward, durch eine Ungerechtigkeit zu
 „zahlen.“

„Ihr habt es offenbar gezeigt, daß ihr keines- 64
 „wegs um der Hellenen willen die einzigen wart
 „die nicht auf die Seite der Meder traten, sondern
 „weil auch die Athener es nicht thaten. Ihr woll-
 „tet eben so handeln wie sie und das Gegentheil
 „von dem thun was wir thaten und verlangt nun
 „von dem Vortheil zu ziehen, was ihr um anderer
 „willen Gutes thatet. Aber das ist nicht billig,
 „sondern gleichwie ihr diese zu Bundsgenossen
 „wähltet, so besticht nun mit ihnen den Kampf.
 „Und führt nicht das damalige Bündniß an, als ob
 „dies euch retten müßte, Denn ihr habt es aufge-
 „geben und dasselbe brechend, mehr zur Unterjo-
 „chung der Aegineter und mehrerer anderer, die
 „dieses Bündniß zugleich beschworen, brygetragen,
 „als daß ihr sie zu verhindern gesucht hättet. Und
 „dies thatet ihr nicht wider Willen, da ihr unter
 „dem Schutz eurer Verfassung lebtet, die ihr bis
 „auf den heutigen Tag erhieltet und niemand hat-
 „tet der euch gewalthätig zwang, wie wir. End-

„lich habt ihr die Aufforderung, die an euch ergieng
 „ehe die Stadt eingeschlossen ward, euch nämlich
 „ruhig zu halten und keiner von beyden Partheyen
 „Beystand zu leisten, nicht angenommen. Wen
 „sollte der Haß aller Hellenen billiger treffen als
 „euch, die ihr eure Redlichkeit vorzüglich da zei-
 „gen wollt wo ihr zu ihrem Verderben mitwirken
 „könnt? Und dafs das Gute was ihr einst, wie ihr
 „sagt, gethan, nicht euch zuzurechnen ist, habt
 „ihr jetzt bewiesen; zugleich aber deutlich an den
 „Tag gelegt, wozu nur natürlicher Trieb euch
 „führte. Denn ihr begleitetet die Athener als sie
 „den Weg der Ungerechtigkeit einschlugen. Dies
 „ist unsere Erklärung über unsere gezwungene Par-
 „theylichkeit für die Perser und eure freywillige
 „für die Athener.“

- 65 „Auch in der letzten Sache, wo ihr über zuge-
 „fügtes Unrecht klagt, nämlich dafs wir mitten im
 „Frieden, an Mondesfeste, widerrechtlicher Weise
 „in eure Stadt gedrungen wären, auch in dieser
 „trifft, wie wir glauben, das Unrecht mehr euch
 „als uns. Denn wären wir von selbst zum Kampf
 „wider eure Stadt gezogen und hätten euer Land
 „als Feinde verheert, so würden wir unrecht ge-
 „than haben. Haben uns aber die angesehensten
 „und reichsten eurer Bürger freywillig herbeygeru-
 „fen, in der Absicht, jene auswärtige Verbindung
 „aufzuheben und euch in den gemeinschaftlichen
 „väterlichen Bund aller Bööter zurückzuführen, was
 „haben wir alsdann unrechtes gethan? Denn weit
 „eher handelten die uns herzogen gesetzwidrig als
 „wir die ihnen folgten. Doch nach unserer Ueber-
 „zeugung thaten dies weder sie noch wir. Bürger

„eben so wohl wie ihr und mehr auf das Spiel se-
 „tzend, wollten sie, indem sie ihre Thore öffneten,
 „und uns als Freunde, nicht als Feinde, in die
 „Stadt aufnehmen, daß die schlechteren unter euch
 „nicht noch tiefer sanken, die besseren aber in eine
 „Lage kämen die ihrer würdig wäre; sie wollten
 „euch auf bessere Gesinnungen zurückführen, die
 „Stadt aber nicht unter fremdes Joch, sondern in
 „die Mitte ihrer Freunde und Verwandte bringen.
 „Sie sollten keines Feind seyn, sondern mit allen
 „auf gleiche Weise in freundschaftlichem Bunde
 „stehen.“

„Zum Beweise aber daß wir nicht als Feinde 66
 „handelten, dient euch schon, daß wir niemand
 „ein Leids zufügten und kund thaten, daß jeder
 „sich zu uns begeben sollte, der die ursprüngli-
 „chen Einrichtungen der gesammten Böoter aner-
 „kennen wollte. Ihr aber, giengt ohne Schwierig-
 „keit zu uns über, und hieliet euch nach getroffe-
 „nem Vergleich anfangs rubig. Doch als ihr später
 „wahrnahm, daß unserer nur wenige waren, lohn-
 „tet ihr uns die nicht (gesetzt auch daß wir etwas
 „unbilliges hätten, indem wir ohne Einwil-
 „ligung des Volkes eure Stadt drangen) durch ein
 „diesem entspre. undes Betragen, indem ihr uns
 „zum Abzug zu bewegen suchtet, ohne zu Thät-
 „lichkeiten zu schreiten. Da ihr indess dem Ver-
 „trag zuwider uns angriff, schmerzen uns doch
 „diejenigen nicht sehr, die ihr im Kampf umbrach-
 „tet, da ihnen dies doch einigermaßen rechtmäßig
 „wiederfuhr. Wie aber begiengt ihr nicht schreck-
 „lichen Frevel, da ihr wider alles Recht diejenigen
 „umbrachtet die stehend ihre Hände gegen euch

„ausstreckten, lebend in eure Gefangenschaft ge-
 „riethen und von denen ihr uns nachher versprach
 „sie nicht zu tödten? Und da ihr in einem so kur-
 „zen Zeitraum diese drey ungerechten Thaten ver-
 „übte, daß ihr den Vertrag bracht, jene Männer
 „hinterher noch tödtet und uns das lügenhafte
 „Versprechen gabt sie nicht zu tödten, wenn wir
 „auf euerm Feldern keinen Schaden anrichteten,
 „sagt ihr dennoch wir hätten euch unrecht gethan
 „und gedenkt dafür keine Strafe zu dulden. Nein,
 „so soll es nicht werden, wenn jene beschließen
 „was recht ist; für alles dies sollt ihr geächtigt
 „werden.“

- 67 „Wir haben uns, ihr Lacedämonier, um
 „euert und unsertwillen hier weitläufiger erklärt,
 „damit ihr einsehen müchtet, daß ihr diese Män-
 „ner rechtmäßig verdammten, uns aber eine noch
 „weit rechtmäßigere Genugthuung dadurch zuer-
 „kennen werdet, ohne euch erweichen zu lassen
 „indem ihr von alten Verdiensten hört, wenn sie
 „sich deren etwa erworben haben sollten, da diese
 „nur solchen die Unrecht leiden, Vortheil, denen
 „aber die schlecht handeln, darum doppelte Strafe
 „zuziehen sollten, weil jene Verbrechen ihnen frü-
 „heren Betragen so wenig angemessen sind. Laßt
 „ihr Jammer und Wehklagen ihnen eben so wenig
 „nutzen, wenn sie euch über den Gräbern eurer
 „Väter aufrufen und ihre Verlassenheit beklagen.
 „Denn auch wir thun dar, daß unsere Jugend, die
 „sie tödteten, ein noch weit härteres Schicksal er-
 „fuhr, sie deren Vater theils bey Koronea hielten als
 „sie Böthen euch zuwandten, theils als verlassen
 „Greise, einsam in ihren Wohnungen, mit weit

„mehr Gerechtigkeit um Rache zu euch flehen.
 „Menschen, die ein unverdientes Leiden trifft, sind
 „vorzüglich unseres Mitleids werth; dahingegen
 „wir uns freuen müssen, wenn verdientes Unglück
 „wie hier den Frevler heimsucht. Ihre gegenwärtige
 „Hilfslosigkeit verdanken sie sich selbst, da sie
 „freywillig die bessern Bundesgenossen von sich wies-
 „sen und indem sie mehr ihrem Hafs als der Ge-
 „rechtigkeit Gehör gaben, uns ohne vorgängige
 „Beleidigung widerrechtlich behandelten, so daß
 „sie nun noch nicht einmal die volle Vergeltung
 „empfangen werden. Denn sie werden gerechte
 „Strafe dulden und sind nicht, wie sie sagen, als
 „Männer anzusehen die in der Schlacht ihre Hände
 „nach euch ausstrecken, sondern sie haben sich
 „durch Vertrag zu gerichtlicher Entscheidung über-
 „geben. Rächt also, ihr Lacedämonier, die durch
 „die übertretenen Hellenischen Gesetze und laßt
 „uns, zur billigen Vergeltung unseres bisher bezeig-
 „ten Eifers, Genugthunung für das erlittene Unrecht
 „erhalten und nicht vor euch zum Spiel ihrer Re-
 „den werden. Stellt den Hellenen ein Beyspiel auf,
 „daß sie vor euch den Wettkampf durch Thaten,
 „nicht mit Worten führen sollen. Sind jene gut,
 „so reicht eine kurze Erklärung zu; bey Vergehun-
 „gen aber, dienen geschmückte Reden diesen nur
 „zum Deckmantel. Und wollten die Anführer, so
 „wie ihr, die Hauptsachen überall nur mit wenig
 „Worten zusammenfassen, so würde man weniger
 „schlechte Handlungen durch schöne Worte zu
 „verdecken suchen.“

So sprachen die Thebaner. Die Lacedämonischen 68
 Richter glaubten aber daß jene Frage, ob sie ih-

nen während des jetzigen Krieges einen Dienst erwiesen hätten, der Sache angemessen sey, weil sie die Platäer schon fruher aufgefodert hatten, sich in Gemäßheit des alten, nach dem Medischen Kriege mit dem Pausanias geschlossenen, Bündnisses ruhig zu halten und ihnen in der Folge, ehe die Stadt eingeschlossen ward, angeboten, daß sie partheylos bleiben könnten. Da sie diese Vorschläge nicht angenommen hatten, so schienen sie sich mit vollem Rechte als ungebanden ansehen zu können und feindselig von den Platäern behandelt worden zu seyn. Sie führten also noch einmal jeden einzeln vor, fragten ob sie den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen während des Krieges einen Dienst geleistet hätten und führten sie, wenn sie dies mit nein beantworteten, ab und tödteten sie alle, ohne auch nur einen einzigen auszunehmen. Sie tödteten nicht weniger denn zweyhundert Platäer und fünf und zwanzig Athener, die mit waren belagert worden. Die Weiber aber verkauften sie zu Sklaven. Die Thebaner räumten die Stadt etwa ein Jahr lang Mäonern aus Megara ein, die bey einem Aufruhr vertrieben worden, nebst den Platäern von ihrer Parthey, zur Wohnung ein. In der Folge aber rissen sie sie bis auf den Grund nieder und bauten zunächst am Tempel der Here ein Gasthaus, zweyhundert Fufs lang, welches von allen Seiten, rund umher, oben und unten, Gemächer hatte. Dazu benutzten sie die Thüren und Dächer der Platäer und von dem übrigen Geräth von Erz und Eisen, was sich innerhals der Mauern fand, ließen sie Betten verfertigen und weihten sie der Here, der sie gleichfalls einen hundert Fufs

langen steinernen Tempel erbauten. Die Ländereyen wurden zu Gemeingut gemacht, auf zehn Jahre vermiethet und von den Thebanern angebaut. Ueberhaupt hatten die Lacedämonier sich bey nahe allein um der Thebaner willen den Plätzen so abgeneigt bewiesen, weil sie sich während des nun ausgebrochenen Krieges großen Vortheil von ihnen versprochen. So endigte es mit Plata, im drey und neunzigsten Jahre nach der Errichtung des Bundes mit Athen.

Die vierzig Schiffe der Peloponnesier, die Lesbos zu Hülfe gekommen waren, wurden, als sie von den Athenern verfolgt, über das Meer flohen, durch einen Sturm nach Kreta verschlagen und trafen, als sie von daher einzeln nach dem Peloponnes zurück kehrten, zu Cyllene dreyzehn Schiffe der Leukadier und Ambraciaten, mit dem Brasidas des Tellis Sohn, den man dem Alcidas als Rathgeber zugegeben hatte. Denn nachdem das Unternehmen wider Lesbos fehlgeschlagen war, beschlossen die Lacedämonier ihre Flotte zu verstärken und wider Korceyra zu segeln wo Aufruhr herrschte. Und weil nur zwölf Athenische Schiffe bey Naupaktus lagen, wollten sie eilen hinzukommen, ehe von Athen Verstärkung ankam. Mit diesen Zurüstungen waren Brasidas und Alcidas jetzt beschäftigt.

Unter den Korceyräern hatte sich nämlich, seit der Rückkehr der Kriegsgefangenen, welche die Korinthier in den Seeschlachten bey Epidamnus gemacht hatten, Zwiespalt erhoben. Diese waren freygegeben worden, wie es hieß, weil die Proxenen sechshundert Talente Bürgschaft für sie gestellt

hatten, in der That aber, weil man sie dazu überredet hatte, Korcyra für die Korinther zu gewinnen. Diese begaben sich zu jedem Bürger insbesondere und versuchten die Stadt zu einem Abfall von den Athenern zu vermögen. Als nun ein Attisches und ein Korinthisches Schiff, mit Bothschaftern von beyden Theilen, anlangten und man sich in Unterhandlungen mit diesen eingelassen hatte, so beschlossen die Korcyräer die Bundesgenossenschaft mit den Athenern, auf die schon festgesetzten Bedingungen, bezubehalten, nicht minder aber Freunde der Peloponnesier zu seyn, wie zuvor. Darauf zogen die zurückgekehrten Gefangenen den Pithias, der freywillig Proxenus der Athener und ein Vorsteher des Volks war, vor Gericht, indem sie sprachen, er wolle die Stadt unter das Athenische Joch bringen. Als er freygesprochen ward, klagte er dagegen fünf der reichsten Männer an, daß sie Pfähle im Hain des Dis und Alcimus gefällt hätten. Auf jeden gefällten Pfahl aber stand ein Stater Strafe. Da sie nun in diese Geldbusse verfielen und sich, wegen der Gröfse der Summe, als Fliehende an den Tempeln niedersetzten, damit ihnen eine Erleichterung in der Zahlung gestattet werden möchte, beredete Pithias, der zugleich auch im Rathe saß, die Korcyräer, daß sie dem Gesetz seinen freyen Lauf lassen möchten. Da diese Männer durch das Gesetz von den Ehrenstellen ausgeschlossen waren, und sie zugleich erfuhren, daß Pithias während er noch im Rath wäre, das Volk dazu vermögen wollte, mit den Athenern gleiche Freunde und Feinde anzuerkennen, so rotheteten sie sich zusammen, versahen sich mit Dol-

chen, brachen unerwartet in die Rathsversammlung ein und tödteten den Pithias nebst etwa sechszig andern, sowohl vom Rath als Privatleute. Einige wenige von der Parthey des Pithias, retteten sich auf die Athenische Triere, die noch zugegen war.

Nachdem sie dies vollbracht hatten, beriefen ⁷¹ sie die Korcyäer zur Versammlung und sagten: so sey es am besten und am wenigsten zu besorgen, daß sie von den Athenern unterjocht würden. In Zukunft sollten sie keiner von beyden Partheyen den Zugang verstatten, ausgenommen mit einem einzelnen Schiffe, wenn sie sich ruhig halten wollten; eine stärkere Zahl würde man als feindlich ansehen. Diesen Vorschlag wurde das Volk gezwungen so zu bestätigen wie man ihm denselben vortrug. Auch schickten sie auf der Stelle Gesandte an die Athener, um sie von dem Hergang der Sachen zu unterrichten wie es ihr Vortheil foderte und diejenigen, die sich nach Athen geflüchtet hatten, aufzufodern, nichts ungeschicktes zu unternehmen, damit nicht neue Unruhen entstanden.

Bey ihrer Ankunft, ließen die Athener die Abgeordneten als Anführer einziehen und nebst denen, die ihren Anträgen Gehör gegeben hatten, nach Aegina in Verwahrung bringen. Da während dessen aber eine Korinthische Triere und Lacedämonische Gesandte nach Korcyra kamen, thaten diejenigen die die Gewalt in Händen hatten, einen Angriff auf den Demos und behaupteten die Oberhand. Mit einbrechender Nacht floh der Demos nach der Akropolis und dem höheren Theile der Stadt, sammelte sich daselbst und setzte sich fest. Zugleich hatten sie den Hylläischen Hafen inne. Jene be-

etzten den Markt, wo die meisten von ihnen wohnten, und den Hafen der auf der einen Seite dem Markt, auf der andern dem festen Lande, zugekehrt ist.

- 73 Am folgenden Tage neckten sie einander ein wenig durch Geschosse, schickten beydersseits Boten auf dem Lande umher und riefen die Sklaven zu Hülfe, indem sie ihnen die Freyheit versprachen. Der große Haufen der Sklaven gesellte sich darauf dem Demos als Mitsreiter zu; mit den andern aber vereinigten sich achthundert Mann Hülfsvölker vom festen Lande.

- 74 Nach Verlauf eines Tages, fiel wieder ein Gefecht vor und es siegte der Demos, sowohl durch die Uebermacht die ihm die Zahl als die Festigkeit der Plätze gab die er inne hatte. Die Weiber nahmen mit großer Kühnheit an dem Kampfe Theil, indem sie Dachziegel von den Häusern herabschleuderten und den Tumult mit größerer Stärke ertrugen als ihr Geschlecht es erwarten liefs. Mit einbrechender Dämmerung erfolgte die Flucht und da die Oligarchen fürchteten, der Demos möchte mit sturmender Hand in die Schiffswerfte eindringen und sie umbringen, steckten sie die Häuser die den Marktplatz rund umgaben, so wie die daran stoßenden, in Brand, um keinen Durchgang offen zu lassen und schonten weder eigene noch fremde Habe. So dafs auch viele Kaufmannsgüter aufbrannten und die ganze Stadt in Gefahr stand ein Raub der Flammen zu werden, wenn der Wind ihrer Ausbreitung günstig gewesen wäre.

- 75 Am folgenden Tage kam der Athinische Feldherr Nikostratus, des Diitrephes Sohn, den Kor-

cyräern von Naupaktus mit zwölf Schiffen und fünfhundert schwerbewaffneten Messeniern zu Hülfe. Dieser bewunkte einen Vergleich und brachte es dahin, daß sie sich wieder mit einander vereinigten. Die zehn Schuldigsten nämlich, welche sich nicht mehr auf dem Platze befanden, sollten verurtheilt werden, die übrigen aber Korcyra bewohnen, nachdem sie sich unter einander sowohl als gegen die Athener verpflichtet hatten, daß sie wechselseitig dieselben Feinde und Freunde für die übrigen anerkennen wollten. Sobald Nikostratus dies zu Stande gebracht, wollte er wieder wegsegeln. Die Vorsteher des Demos aber beredeten ihn, damit die Gegenparthey sich weniger regen möchte, ihnen fünf seiner Schiffe zurückzulassen; sie wollten eine gleiche Zahl bemannen und ihm mitgeben. Nikostratus bewilligte dies und die Korcyräer lasen zur Bemannung der Schiffe lauter Lente von der Gegenparthey aus. Jene aber setzten sich, aus Furcht daß man sie vielleicht nach Athen schleppen wollte, im Tempel der Dioskuren nieder. Nikostratus hieß sie aufstehen und redete ihnen Muth ein. Als er sie aber nicht dahin bringen konnte, bewaffnete sich der Demos, unter dem Vorwand, daß bey dieser mißtrauischen Weigerung sich einzuschiffen keine gute Absichten zum Grunde lägen, nahm alles Waffengeräth aus ihren Häusern und würde diejenigen die er grade antraf ermordet haben, wenn Nikostratus es nicht gehindert hätte. Als die andern diese Vorgänge sahen, setzten sie sich, nicht weniger als vierhundert, gleich Flehenden im Tempel der Here nieder. Der Demos aber, welcher fürchtete, daß sie neue Unruhen erregen

müchtn, bewog sie aufzustehen und brachte sie auf die vor dem Tempel der Here gelegene Insel, wohin man ihnen ihre Bedürfnisse übersandte.

- 76 Als es so mit den Unruhen stand, langte etwa am vierten oder fünften Tage nachdem jene Männer nach der Insel hinüber gebracht waren, die Peloponnesische Flotte von Cyllene, wo sie seit ihrer Rückkehr von Jonien auf der Rhede gelegen hatte, drey und funfzig Seegel stark, an. Alcidas war, wie vorher, Befehlshaber auf derselben und Brasidas begleitete ihn als Rathgeber. Nachdem sie zu Sybota, dem Hafen des festen Landes, eingelaufen waren, seegelten sie mit anbrechendem Tage gegen Korcyra.

- 77 Die Korcyräer, die innere Unruhen eben so sehr wie die feindliche Flotte fürchteten, rüsteten unter großem Tumult sechszig Schiffe aus und schickten sie so wie eins nach dem andern bemannt wurde, dem Feinde entgegen, obgleich die Athener ihnen riethen, sie müchtn sie voraus seegeln lassen, und später mit ihrer gesamten Macht nachkommen. Da nun aber ihre Schiffe einzeln gegen den Feind ankamen, so giengen zwey davon gleich zu ihm über und auf andern gerieth die Mannschaft gegen einander selbst in Kampf. In allem was geschah war durchaus keine Ordnung. Als aber die Peloponnesier diese Verwirrung wahrnahmen, stellten sie den Korcyräern zwanzig Trieren entgegen und giengen mit den übrigen gegen die zwölf Athenischen Schiffe an, unter denen sich auch die Salamis und Paralus befanden.

- 78 Die Korcyräer, die sich in einer übeln Lage befanden und ihre Anfälle nur mit wenigen Schiffen

zugleich thaten, litten auf ihrer Seite Noth. Die Athenier hingegen, griffen aus Furcht vor der Menge und daß man sie einschließen möchte, den dichteren Haufen und das Mittelreffen der gegen sie vorrückenden Feinde nicht an, sondern warfen sich auf den einen Flügel und versenkten ein Schiff. Als die Peloponnesier sich hierauf in einen Kreis ordneten, ruderten sie näher und verachteten sie in Unordnung zu bringen. Die Abtheilung der Flotte aber, die mit den Korcyräern beschäftigt war, fürchtete, als sie dieses sah, daß es ihnen gehen möchte wie zu Naupaktas, und eilte zu Hülfe, worauf die vereinigte Macht nun zugleich wider die Athenier ausginge. Diese lenkten um und zogen sich zurück. Denn sie wollten den Korcyräern, während die Feinde gegen sie gekehrt waren, und sie selbst so langsam wie möglich zurückwichen, Zeit geben vorher zu entfliehen. Solches war der Erfolg von diesem Sectreffen, welches sich gegen Sonnenuntergang endigte.

Die Korcyräer, welche fürchteten, die Feinde 79
müchten als Sieger mit ihrer Flotte vor die Stadt rücken, oder von der Insel die Gefangenen wegführen, oder sonst etwas wider sie beginnen, brachten jene Männer von der Insel wieder nach dem Heräum hinüber und bewachten die Stadt. Die Peloponnesier aber wagten es nicht wider Korcyra zu schiffen, sondern kehrten, obgleich sie gesiegt und dreizehn Schiffe erobert hatten, nach dem festen Lande, woher sie gekommen waren, zurück. Am folgenden Tage unternahmen sie eben so wenig etwas wider die Stadt, obgleich dort die größte Verwirrung und Furcht obwaltete und Brasidas, wie

man sagt, den Alcidas, mit dem er nicht gleiche Gewalt besaß, dazu ermahnte. Sie landeten aber auf dem Vorgebürge von Leucimne und verheerten die Felder.

80 Indessen hatte der Demos, aus großer Furcht vor einem Ueberfall der feindlichen Flotte, mit den Schutzfliehenden im Tempel und den übrigen eine Unterhandlung angeknüpft, um die Stadt zu retten. Und sie vermochten einige mit zu Schiffe zu gehen; denn obgleich besiegt, bemannten sie dennoch, weil sie einen Angriff erwarteten, dreißig Trieren; die Peloponnesier aber verheerten bis um die Mitte des Tages das Land und giengen dann wieder in See. Gegen die Nacht wurde ihnen durch Fackeln angezeigt, daß sechszig Athenische Schiffe von Leukas im Anzuge wären, welche die Athener, unter der Anführung des Eurymedon, dem Sohne des Thukles, auf die Nachricht von dem auf Korcyra herrschenden Zwiespalt und von der Flotte unter dem Alcidas, abgesandt hatten.

81 Die Peloponnesier steuerten gleich in derselben Nacht den Küsten entlang ihrer Heimath zu, trugen die Schiffe über die Meerenge von Leukas um von den Athenern, wenn sie das Vorgebürge umschifften, nicht gesehen zu werden und kamen glücklich an. Als die Korcyräer nun die Attischen Schiffe im Anzuge sahen und erkannten daß die Peloponnesier sich entfernt hatten, nahmen sie die Mesäenier, die bis dahin vor der Stadt gelegen hatten, in die Stadt auf und gaben der Flotte, die sie bemannt hatten, Befehl nach dem Hafen von Hylla hinum zu steuern. Auf dieser Farth tödteten sie von der Gegenparthey jeden dessen sie habhaft wur-

den, ließen diejenigen, die sie vermocht hatten mit zu Schiffe zu gehen, wieder aussteigen und entfernten sich. Sie zogen nach dem Heräum, wo sie fünfzig Männer dahin vermochten sich dem Ausspruch des Gerichts zu unterwerfen und sie verdamnten sie sämmtlich zum Tode. Als der Theil der Schutzfliehenden, die man nicht dazu gebracht hatte gerichtliche Entscheidung zu fordern, und dies war die größere Zahl, sah was vorgieng, so brachten diese einander in dem Heiligthume selbst um; mehrere erhiengen sich an den Bäumen und sie rieben sich unter einander auf wie sie konnten. Während der sieben Tage, welche Eurymedon mit seinen sechszig Schiffen, von seiner Ankunft an, dort verweilte, brachten die Korcyräer alles was ihnen zu der Gegenparthey zu gehören schien um, indem sie manche anklagten, daß sie die Volksherrschaft hätten aufheben wollen, während andere wegen Privathaß fielen und auch Gläubiger von ihren Schuldnern zum Tode gebracht wurden. Man sah jede Todesart und alles was sich sonst nur bey solchen Gelegenheiten zu ereignen pflegt geschah und noch mehr. Denn der Vater brachte seinen Sohn um, man riß die Unglücklichen von den Heiligthümern los und brachte sie bey denselben um; und ein Theil starb auch in dem Heiligthume des Dionysus eingemauert. Mit solchen Grausamkeiten waren diese bürgerlichen Unruhen verknüpft, und sie schienen um so schrecklicher, weil sie zu den ersten Beyspielen in der Art gehörten.

Denn in der Folge gerieth so zu sagen ganz Hellas in Bewegung; da überall Zwiespalt entstand, indem die Vorsteher des Demos die Athener, die

Vornehmen hingegen die Lacedämonier herbeiziehen wollten. So lange der Friede bestand, hatten sie weder Gelegenheit noch Neigung sie zu rufen. Nachdem der Krieg aber ausgebrochen war, bot sich beyden Partheyen, wenn sie Unruhen stiften wollten, mancher Vorwand dar um eine fremde Macht ins Land zu ziehen, durch die sie ihrer Gegenparthey Mißhandlungen zubereiten, sich selbst aber Vortheile verschaffen wollten. Bey diesen Unruhen betraf die Städte mancherley Drangsal, wie man es schon vordem gesehen hat und auch in der Folge sehen wird, so lange die menschliche Natur sich gleich bleibt, nur von einer strengeren oder milderer Art und verschieden gestaltet, je nachdem der Zufall wechselt. Denn im Frieden und Wohlstande handeln Staaten und Privatleute nach bessern Grundsätzen, weil sie nicht in drückende Verhältnisse kommen. Der Krieg hingegen, der uns die täglichen Bedürfnisse des Lebens entzieht, ist ein gewalthätiger Lehrer und stimmt die Leidenschaften der Menge den Umständen des Augenblicks gemäß. In den Städten herrschte also Aufruhr und wo er später ausbrach, gieng man, geleitet durch das was man von früheren Begebenheiten der Art schon gehört hatte, in neuen Erfindungen bey dem Entwurf des Angriffs und in Grausamkeit der Rache, noch ungleich weiter. Auch änderte man die gewohnte Bedeutung der Worte in Schätzung der Dinge nach eigenem Gutdünken. Tollkühnheit galt nun für dienstfertige Tapferkeit; kluges Zaudern für schön verschleierte Furchtsamkeit; ein weises Betragen für einen Vorwand der Feigheit. Suchte man in jeder Hinsicht vernünftig zu handeln,

so hieß man träge zu allem. Hestiges Zufahren hingegen ward für mählich geachtet. Verlangte man ruhig etwas zu überlegen, so hielt man dies für einen scheinbaren Vorwand um sich aus der Sache zu ziehen. Wer schalt und schmühte, war ein zuverlässiger Mann, wer ihm widersprach aber verdächtig. Wer einem Fallstricke legte und seine Absicht erreichte, galt für klog; wer aber einen solchen Plan vorher durchschaute, für noch weit schlauer. Wer aber seine Maßregeln so nahm daß er dergleichen nicht bedurfte, dem warf man vor daß er die Freundschaft stöhre und seine Gegner fürchte. Ueberhaupt ward der gelobt, der, wenn man ihm etwas Böses anhaben wollte, diesem vorbebaute und dagegen einen Dritten, der nichts dergleichen im Sinne hatte, zu ähnlichen Thaten bewog. Auch Verwandschaft mußte solcher Genossenschaft nachstehen, wenn sich hier größere Bereitwilligkeit zeigte etwas ohne Widerrede zu wagen. Denn dergleichen Verbindungen hatten keine gesetzmäßige Vortheile, sondern Eingriffe der Habsucht wider alles bestehende Recht zum Zweck und ihre gegenseitigen Verpflichtungen suchten sie mehr durch gemeinschaftlich verübte Verbrechen, als durch die Religion sicher zu stellen. Wo sie die Gewalt in Händen hatten, nahmen sie die schönen Zusicherungen ihrer Feinde nicht mit einem edeln Vertrauen, sondern nur in so ferne an, als sie sich durch die That gedeckt sahen. An jemand Rache nehmen, war ungleich angenehmer, als keine Beleidigung erfahren zu haben. Und Eidschwüre, die man gegenseitig leistete, wo man wegen augenblicklicher Verlegenheit sich zu einer Aussöh-

nung gezwungen sah, behielten nur so lange ihre Kraft, als man von keiner andern Seite Unterstützung erhielt. Kaum aber bot sich dem einen ein Vortheil dar, und der andre war unbeschützt, so war die Rache unter dem Deckmantel des Bündnisses noch süßser, als wenn man unverholen dabey zu Werke gegangen wäre. Man zog in solchen Fällen sowohl die größere Sicherheit in Betracht, als auch dies, daß wer durch Betrug siegte, den Preis der Klugheit davon trüge. Denn die meisten Menschen wollen lieber für böse und klug, als für einfältig und rechtschaffen gelten; sie schämen sich des letzteren, wie sie sich das andere zur Ehre rechnen. An allem diesem ist die Herrschbegierde schuld, welche raub- und ehr-süchtig ist; und hierauf wieder gründet sich die Neigung zu beständigen Zänkereyen. Indem sie sich der schönen Worte von Gleichheit bürgerlicher Rechte oder von den Vorzügen einer weisen Aristokratie bedienten, setzten die Häupter in den Städten, unter dem Schein dem Staate zu dienen, diesen aufs Spiel. Indem sie auf alle Weise dahin strebten, sich einer über den andern zu erheben, verübten sie die schrecklichsten Dinge, und verfolgten die Rache nicht so weit es billig und der Stadt zuträglich war; sondern beyde Partheyen setzten ihr da Grenzen, wo es ihnen gefiel; und sie bedienten sich entweder, zur Erreichung ihrer Absichten, eines ungerechten Urtheils, oder suchten ihre augenblickliche Streitsucht durch offenbare Gewalt zu befriedigen. So daß man auf beyden Seiten nicht mehr auf Frömmigkeit sah, sondern von dem nur gut sprach, der durch eine scheinbare Rede etwas tadelnswerthes durchgesetzt

hatte. Solche Bürger, die sich zu keiner Parthey hielten, wurden von beyden unter die Füße getreten; entweder weil sie ihnen nicht beystanden, oder weil man es ihnen beneidete dafs sie allein an den Unruhen keinen Antheil haben sollten.

Auf solche Weise gab der innere Zwiespalt in 83 den Staaten zu jeder Gattung von schlechtem Betragen unter den Hellenen Anlaß. Die Treuherzigkeit, die mit einer edeln Denkungsart zunächst verwandt ist, ward verlacht, und verschwand; gegenseitiges feindseliges Mißtrauen gewann dafür überall die Oberhand. Denn nichts war vermögend dies aufzuheben; weder das bündigste Wort, noch der furchtbarste Schwur. Da man nun von dieser Seite durchaus keine Sicherheit hoffte, so suchte man sich durch Klugheit zu schützen, und mußte sich vielmehr vorsehen nicht zu Schaden zu kommen, als dafs man sich auf die Versicherungen eines andern hätte verlassen dürfen. Lente von geringem Verstand hielten sich gewöhnlich oben. Denn da sie im Bewußtseyn ihrer eigenen Schwäche und der Klugheit ihrer Gegner fürchteten, dafs sie der Beredsamkeit jener unterliegen, oder bey ihrer großen Gewandtheit, ehe sie sich es versähen, ein Opfer ihrer hinterlistigen Nachstellungen werden müchten; so schritten sie gleich kühn zu Thätlichkeiten. Jene aber, die sie verachteten und glaubten dafs sie ihre Anschläge vorher wahrnehmen würden, und dafs man nichts durch offenbare Gewalt an sich reißen dürfe, was man durch List erhalten könnte, kamen durch ihre Wehrlosigkeit um.

Zu Korcyra wurden die meisten Gewaltthätig- 84 keiten dieser Art zuerst verübt, und es geschah al-

les dasjenige was, mehr mit Stolz als mit Mäßigung Beherrschte, aus Erbitterung gegen ihre Unterdrücker, thun können, indem manche von der lang gewohnten Armuth befreyt zu werden suchten; die mehrsten aber leidenschaftlich begehrten, fremde Habe an sich zu reißen, und dies wider alles Recht zu thun hofften; während auch diejenigen, bey denen keine Habsucht zum Grunde lag, sondern die von Grundsätzen der Gerechtigkeit ausgingen, durch unbändigen Eifer getrieben, grausam und unerbittlich gegen ihre Widersacher verfahren. Da in dieser Zeit alle Verhältnisse des Lebens in der Stadt erschüttert waren, und die menschliche Natur die Gesetze, denen sie ohnehin zu widerstreben gewohnt ist, nun völlig unter die Füße getreten hatte; so zeigte sie offenbar, daß sie unvernünftig ist ihren Zorn zu beherrschen; daß sie sich über das Recht erhebt, und keinen über sich dulden mag. Denn sie würden die Rache der Gerechtigkeit nicht vorgezogen, und den Vortheil auf Kosten des Rechts gesucht haben, wenn nicht der Neid eine verderbliche Herrschaft ausübte. Die Menschen ziehen es vor, die hierüber allgemein geltenden Gesetze, worauf für alle die Hoffnung der Rettung beruht, wenn sie in gleiches Unglück kommen, umzustossen wo sie die Rache gegen andre treibt, als sie für den Fall, daß sie ihrer selbst einmal im Unglück bedürftig seyn könnten, bestehen zu lassen.

- 85 So waren die ersten wechselseitigen Ausbrüche von Wuth der Korcyräer in der Stadt gegen einander. Und Eurymedon gieng mit den Athenern auf der Flotte wieder unter Segel. Späterhin aber er-

oberten die geflüchteten Korcyräer (denn gegen fünfshundert hatten sich gerettet) die Werke die auf dem festen Lande angelegt waren; bemächtigten sich der ihnen zugehörigen Ländereyen auf diesem Ufer, und setzten von dort nach der Insel über, wo sie die Einwohner plünderten und ihnen großen Schaden zufügten, so dafs in der Stadt eine große Hungersnoth entstand. Auch schickten sie eine Gesandtschaft nach Lacedämon und Korinth, mit dem Begehren, ihre Wiederherstellung in Korcyra zu betreiben. Da sie dort aber nichts ansichteten, rüsteten sie in der Folge Schiffe und Hülfsvölker aus, und setzten etwa sechshundert Mann in allem nach der Insel über. Darauf verbrannten sie die Schiffe, damit die Verzweiflung ihnen kein anderes Mittel liefs, als sich des Landes zu bemächtigen, und zogen sich auf den Berg Istone. Hier bauten sie eine Festung, fügten denen aus der Stadt von dort aus großen Schaden zu, und machten sich Meister vom platten Lande.

Gegen das Ende desselben Sommers sandten die 86 Athener, unter den Befehlen des Laches, dem Sohne des Melanopus, und dem Charöades, dem Sohne des Euphiletus, zwanzig Schiffe nach Sicilien. Denn die Syrakusier und Leontiner waren mit einander in Krieg verwickelt. Der Syrakusier Bundesgenossen waren die Dorischen Städte, mit Ausnahme von Kamarina, die auch gleich zu Anfang des Krieges in den Lacedämonischen Bund getreten waren, ohne jedoch an den Feindseligkeiten Theil zu nehmen. Die Leontiner unterstützten die Chalcidischen Städte und Kamarina. In Italien standen die Lokrer auf Syrakusischer, die Rheginer, der

Geschlechtsverwandschaft wegen, auf Leontinischer Seite. Die Leontinischen Bundsgenossen schickten, der längst bestehenden Freundschaft wegen, und weil auch sie Ioner waren, Abgeordnete nach Athen, und bewogen die Athener ihnen Schiffe zu senden. Denn die Syrakusier hielten sie von der Land und Seeseite eingeschlossen. Die Athener aber sandten jene Hülfe, unter dem Vorwand naher Freundschaft; in der That aber, weil sie es verhindern wollten, daß dem Peloponnes von dorthier Getraide zugeführt würde; und um vorläufig zu versuchen, ob sie in Sicilien Eroberungen würden machen können. Sie landeten also bey Rhegium in Italien, und führten den Krieg gemeinschaftlich mit ihren Bundsgenossen. Und dieser Sommer gieng zu Ende.

- 87 Winter des 5ten Jahres. Im folgenden Winter wurden die Athener wieder von der Senche heimgesucht, die zwar nie vollkommen aufgehört, aber doch in ihrer Heftigkeit nachgelassen hatte. Sie hielt darauf noch ein volles Jahr an, da sie vorher schon zwey Jahre gewüthet hatte; so daß nichts den Athenern in dem Grade zusetzte und ihre Macht schwächte, als diese Krankheit. Denn es starben aus den Reihen der Hoplitzen nicht weniger als viertausend vierhundert; dreyhundert Reuter, und aus dem übrigen Haufen eine ungezählte Menge. Zu derselben Zeit waren auch die vielen Erdbeten zu Athen, auf Euböa, in Böotien, und zumal zu Orchomenus, im Böotischen Gebiete.

- 88 Die Athener in Sicilien unternahmen in demselben Winter mit den Rheginern, auf dreyßig Schiffen, einen Zug gegen die sogenannten Aeolus-Ins-

sehn. Denn im Sommer konnte man des seichten Wassers wegen nichts gegen sie beginnen. Sie werden von den Lipariern, Knidischen Abkömmlingen, angebaut, die auf einer dieser Inseln von geringem Umfang, welche man Lipara nennt, wohnen; auf den übrigen, Didyma, Strongyla und Hiera, aber von dort aus den Acker bestellen. Die Menschen jener Gegend glauben, daß Hephästus auf Hiera schmiede, weil man bey Nacht Feuer, bey Tage Rauch von dort aufsteigen sieht. Es liegen diese Inseln Sicilien und dem Messanischen Gebiet gegenüber, und sie waren Bundsgenossen von Syrakus. Die Athener verheerten das Land und kehrten, als sie sich nicht zum Ziele legten, nach Rhegium zurück. Und der Winter endigte, und das fünfte Jahr des Krieges, den Thucydides beschrieben hat.

Sommer des 6ten Jahres. Im folgenden Sommer rückten die Peloponnesier und ihre Bundsgenossen unter der Anführung des Lacedämonischen Königes Agis, des Archidamnos Sohn, bis an den Isthmus vor, um in Attika einzufallen; da aber viele Erdbeben entstanden, kehrten sie nach Hause zurück, und es hatte kein Einfall statt. Als um die nämliche Zeit auch in der Gegend von Orobä, auf Euböa, viele Erdbeben erfolgten, so geschah es daß das Meer von dem damaligen Lande her übertrat, und Wellen schlagend die Stadt zum Theil überschwemmte, und auch einen Strich des Landes verschlang, während es vom übrigen wieder zurücktrat; so daß nun Meer ist wo vorher Land war, und diejenigen Menschen die sich nicht schnell genug auf die Anhöhen retten konnten, untkamen. Auch auf der

Insel Atalanta, in der Nachbarschaft der Opuntischen Lokrer, entstand eine ähnliche Ueberschwemmung, rifs einen Theil der Athenischen Festung daselbst weg, und zerschmetterte von zwey auf das Land gezogenen Schiffen das eine. Zu Peparethus trat das Wasser ebenfalls zurück, ohne dafs jedoch eine Ueberschwemmung dadurch veranlafst ward. Das Erdbeben warf einen Theil der Stadtmauern, des Prytaneum und einige wenige Häuser um. Zu diesen Begebenheiten liegt die Veranlassung, glaube ich, darin dafs bey heftigen Erschütterungen das Meer durch die Erde zurückgestofsen wird, und dieses dann, wenn es plötzlich wiederkehrt, stärkere Ueberschwemmungen macht. Ohne Erdbeben wird sich dergleichen, wie ich vermuthe, nicht zutragen.

- 90 In demselben Sommer ward in Sicilien hin und wieder Krieg geführt. Die Sicilier kämpften untereinander; und die Athener zogen gemeinschaftlich mit ihren Bundesgenossen ins Feld. Das merkwürdigste, was die Athener mit ihrer Parthey, und die Feinde der Athener wider diese unternahmen, werde ich erzählen. Nachdem der Athenische Feldherr, Charöades, durch die Syracusier im Kriege gefallen war, zog Laches, jetzt alleiniger Befehlshaber der ganzen Flotte, mit den Bundesgenossen wider die Messanische Stadt Mylis zu Felde. Hier lagen zwey Abtheilungen der Messaner in Besetzung, die denen von der Flotte einen Hinterhalt legten. Die Athener und ihre Bundesgenossen aber brachten diese aus dem Hinterhalt zum Weichen, und tödteten davon eine grofse Anzahl. Sie griffen sie nun in der Festung an, zwangen sie die Akropolis zu über-

geben, und mit ihnen gegen Messana zu ziehen. Als die Athener mit ihren Bundesgenossen gegen diese anrückten, so ergaben auch sie sich; indem sie Geißel und sonstige Sicherheit für ihre Treue stellten.

In demselbigen Sommer sandten die Athener ⁹¹ unter der Anführung des Demosthenes, dem Sohne des Alcisthenes, und des Prokles, dem Sohne des Theodorus, dreyßig Schiffe um den Peloponnes; außerdem aber nach Melos eine Flotte von sechzig Segel mit zweytausend Hopliten, über welche Nicias, des Niceratus Sohn, als Befehlshaber gesetzt war. Denn weil die Melier, obwohl sie Insulaner waren, ihnen weder gehorchen, noch in ihre Bundesgenossenschaft treten wollten, so gedachten sie dieselben zum Nachgeben zu zwingen. Als sie sich aber, nachdem ihr Land verwüstet war, nicht zum Ziele legten, so giengen sie von Melos wieder in See, und schifften nach dem gegenüberliegenden Aropus. Sie erreichten es bey Nacht, und die Hopliten zogen gleich zu Lande nach Tanagra in Böotien. Auf ein gegebenes Zeichen begaben sich die Athener aus der Stadt, unter der Anführung des Hipponikus, dem Sohne des Kallias, und Eurymedon, dem Sohne des Theukles, in Masse eben dahin. Sie bildeten ein Lager, verheerten während dieses Tages Tanagra, und brachten die Nacht unter freyem Himmel zu. Den folgenden Tag besiegten sie im Treffen die Tanagraer, die nebst einigen Thebanern, welche ihnen zu Hülfe geeilt waren, wider sie ins Feld rückten. Sie nahmen ihnen ihre Waffen, errichteten eine Trophée, und kehrten zurück, die einen nach Athen,

die andern auf ihre Schiffe. Nicias steuerte mit seinen sechszig Schiffen dem Lande entlang, verheerte die Küstengegenden von Lokris, und kehrte nach Hause zurück.

- 92 Um diese Zeit sandten die Lacedämonier eine Kolonie nach Heraklea im Trachinierlande. Sie hatten dazu folgende Veranlassung. Die gesammten Melier zerfallen in drey Abtheilungen, die Paralier, Hierer und Trachinier. Unter diesen hatten die Trachinier, in einem Kriege mit ihren Grenznachbarn, den Oetäern, sehr gelitten; hatten sich nun mit den Athenern verbünden wollen, hernach aber aus Furcht dafs sie ihnen nicht tren bleiben müchten, nach Lacedämon gewandt, und den Tisamenus als ihren Gesandten dort hingeschickt. Zugleich mit ihnen und in derselben Angelegenheit sandten auch die Dorier, die Stammväter der Lacedämonier, eine Gesandtschaft dahin. Denn auch sie waren im Kriege mit den Oetäern ins Gedränge gerathen. Als die Lacedämonier sie vernommen hatten, beschlossen sie eine Kolonie in diese Gegend zu senden, um die Trachinier und Dorier beyde zu unterstützen. Zugleich schien ihnen diese Stadt in dem Kriege mit den Athenern vortreflich gelegen, indem sie dort wider Euböa eine Flotte ausrüsten konnten, um aus der Nähe überzusetzen; und von daher auch einen bequemen Weg nach Thracien erhielten. Kurz, sie wünschten ein Pflanzvolk hinzusenden. Zuerst befragten sie also den Gott zu Delphi, und als der ihnen zu dem Unternehmen rieth, schickten sie sowohl aus ihrer Mitte als von ihren nächsten Nachbarn Kolonisten hin, und foderten zugleich die übrigen

Hellenen, mit Ausnahme der Ioner, Achäer und einiger anderer Völkerschaften auf, ihrem Beyspiele zu folgen. Drey Lacedämonische Befehlshaber, Leon, Alcidas und Damagon, führten die Kolonie aus. Nachdem sie angekommen waren, umgaben sie die Stadt, das jetzige Heraklea, welche gegen vierzig Stadien von Thermopylä und zwanzig vom Meere entfernt ist, mit einer ganz neuen Mauer; und legten Schiffsverthe an, womit sie schon bey Thermopylä, gegen den Paß zu, anfangen ließen, damit sie um so besser geschützt seyn möchten.

Zuerst, als diese Stadt gegründet ward, fürchteten sich die Athener weil sie muthmaßten, daß man dabey Absichten auf Euböa habe, indem die Ueberfarth von dort nach Cenäa, auf Euböa, nur kurz ist. Nachher aber schlug das Unternehmen ganz ihrem Erwarten zuwider aus; denn es brachte ihnen durchaus keine Gefahr. Der Grund hiervon lag darin, daß die Thessaler, die im Besitz der umher gelegenen Plätze waren, und auf deren Boden Heraklea stand, aus Furcht an der neuen Stadt eine mächtige Nachbarin zu erhalten, diesen frisch angesiedelten Leuten allen möglichen Abbruch thaten, und sie unablässig bekriegten, bis sie die Kolonie beynahe ganz aufgerieben hatten, obgleich sie anfangs sehr zahlreich war. Denn da die Lacedämonier die Stadt gründeten, so hatte jeder guten Muth, und glaubte daß sie von Dauer seyn würde. Vorzüglich aber waren an ihrem Nicht-Aufkommen und an der Menschenarmuth die Befehlshaber schuld, die von Lacedämon kamen, indem sie viele zurückschreckten, und ihr Amt mit

Härte und Ungeschicklichkeit führten. Daher ward es ihren Nachbarn leichter sie zu überwäligen.

- 94 In demselben Sommer und um dieselbe Zeit, während ein Theil der Athener bey Melus beschäftigt war, hieben die Athenische Mannschaft von den dreyßig Schiffen, die um den Peloponnes segelten, zu Ellomenus in Leukadien, aus einem Hinterhalt, einen Theil der Besatzung nieder. Darauf kehrten sie noch einmal, mit einer grösseren Macht, nach Leukas zurück, da alle Akarnaner, mit Ausnahme der Oeniader; die Zakynthier, Cephallenier und auch die Korcyräer mit funfzehn Schiffen sie begleiteten. Die Leukadier, die ihr Gebiet außer- und innerhalb der Landenge (auf der auch Leukas und der Tempel des Apollon liegt) verheert sahen, hielten sich, durch die Menge gebündelt, ruhig. Die Akarnaner baten den Athenischen Feldherrn Demosthenes: er möchte jene durch eine Mauer einschließen, da sie sie dann leicht zu erobern, und auf diese Weise von einer beständig feindlich gesinnten Stadt befreyt zu werden hofften. Demosthenes aber ward um dieselbe Zeit durch die Messenier überredet, daß es ehrenvoll für ihn sey, da ein so großes Heer vereinigt wäre, die Aetoler anzugreifen, welche mit Naupaktus in Feindschaft lebten. Hätte er diese einmal bezwungen, so würde er mit geringer Mühe auch den übrigen Theil des festen Landes jener Gegend den Athenern unterworfen; die Aetoler wären zwar ein großes und streitbares Volk; da sie aber in unbefestigten Dörfern wohnten, die weit aus einander lägen, und da sie nur leichte Waffen führten, so, bewiesen sie, sey es dennoch leicht sie zu un-

terjochen, ehe sie sich zu ihrer Vertheidigung vereinigen könnten. Zuerst riethen sie ihm die Apodoter anzugreifen; dann die Ophioneer, und hiernächst die Eurytauer, die die größte Abtheilung der Aetoler bilden, eine schwerverständliche Sprache reden und, wie man sagt, alle Speisen roh genießen. Denn hätte er diese erst bezwungen, so würde ihm auch das übrige leicht zufallen.

Demosthenes nahm den Messeniern an Gefallen 95 diesen Vorschlag an; vorzüglich weil er hoffte, daß er im Stande seyn werde, ohne Beyhülfe einer Macht von Athen, mit den Bundesgenossen des festen Landes allein, wenn die Aetoler hinaukämen, gegen die Böoter vorzudringen, indem er seinen Weg durch das Gebiet der Ozolischen Lokrer, nach der Dorischen Stadt Cytinium nähme, und den Parnassus zur Rechten behielte, bis er die Phocæer erreichte; von denen er glaubte, daß sie den Feldzug, entweder nach der beständig zwischen ihnen und den Athenern bestehenden Freundschaft, oder auch gezwungen, mitmachen würden. Die Phocæer sind aber schon Grenznachbarn der Böoter. Er brach also, wider Willen der Akarnaner, mit seiner ganzen Macht von Leukas auf, und steuerte der Küste entlang nach Solium. Nachdem er die Akarnaner mit seinem Vorhaben bekannt gemacht hatte, diese ihn aber nicht begleiten wollten, weil er Leukas nicht eingeschlossen hatte, zog er selbst mit dem übrigen Theil des Heeres, den Cephalenern, Messeniern, Zakynthiern und dreyhundert Mann von den Athenischen Schiffen (denn die funfzehn Korcyräischen Schiffe waren zurückgegangen) wider die Aetoler zu Felde, indem er von Oenone

in Lokris aufbrach. Diese Ozolischen Lokrer waren Bundesgenossen, und sollten mit ihrer gesammten Macht den Athenern nach der Mitte des Landes entgegen rücken, um dort zu ihnen zu stoßen. Denn da sie Grenanachbarn der Aetoler sind und ähnliche Waffen führen, so versprach man sich, wegen ihrer Bekanntschaft mit dem Lande und der Art zu fechten, von ihrer Unterstützung großen Vortheil.

- 86 Nachdem er mit dem Heere in dem Tempelbezirk des Nemäischen Zeus *) übernachtet hatte, brach er mit der Morgenrothe auf und zog nach Aetolien. Und am ersten Tage nahm er Potidania ein, am folgenden Krokylium und am dritten Tichium; hier blieb er und sandte die Beute nach Eupolium in Lokris. Denn er hatte die Absicht, nachdem er sich den übrigen Theil des Landes unterworfen hätte, nach Naupaktus zurückzukehren und demächst wider die Ophioneer zu ziehen, wenn diese sich nicht ergeben wollten. Die Aetoler aber waren gleich beym ersten Entwurf von diesem Unternehmen benachrichtigt worden. Als nun das feindliche Heer eingedrungen war, stellte sich das ganze Volk zur Wehr, so daß auch die aufsersten Ophioneer vom Melischen Meerbusen, nebst den Bomiern und Halliern sich zur Vertheidigung des Landes einfanden.

- 97 Die Messenier beharrten gegen den Demosthenes bey ihren vorigen Rathschlägen, indem sie ihn be-

*) Wo der Dichter Hesiodus durch die Bewohner dieser Gegend erschlagen seyn soll, nachdem ihm das Orakel verkündigt, daß ihn dies Schicksal zu Nemä treffen werde.

lehnten, daß die Aetoler leicht zu bezwingen wären; er sollte nur so schnell wie möglich gegen ihre Wohnplätze vordringen und nicht warten, bis sie sich ihm alle vereint entgegen stellten, sondern seine Eroberungen Schritt vor Schritt verfolgen. Durch sie überreiset und voll Vertrauen in sein Glück, daß sich ihm nichts widersetze, drang er, ohne die Lötzer abzuwarten die zu seiner Unterstützung kommen sollten, denn an leichten Schützen gebrach es ihm vorzüglich gegen Aegitium vor und eroberte es als es es erreichte mit stürmender Hand. Denn die Menschen flohen und setzten sich auf einem der Stadt gegenüberliegenden Hügel fest. Der Ort lag nämlich in einer hohen Gegend, etwa achtzig Stadien vom Meere entfernt. Die Aetoler, die schon nach Aegitium gezogen waren, griffen die Athener und ihre Bundesgenossen an, indem sie an verschiedenen Stellen vom Gebürge herabstürzten und Wurfspieße gegen sie schleuderten. Rückte das Athenische Heer wider sie vor, so zogen sie sich zurück, wich es, so setzten sie ihm nach. Und lange hielt dies Gefecht an, wo sie wechselsweise verfolgten und sich zurückzogen, und bey heyden war der Nachtheil auf Athenischer Seite.

So lange die Bogenschützen noch mit Pfeilen 98 verschen waren und sie brauchen konnten, leisteten diese Widerstand. Denn die Aetoler, die unbedeckt dem Geschoßten ausgesetzt waren, wurden dadurch zum Weichen gebracht. Als aber ihr Befehlshaber fiel und sie durch die anhaltende Anstrengung ebenfalls erschöpft waren, zerstreuten sie sich und die Aetoler setzten den Athenern mit ihren Wurfspießen an, bis sie sich wandten und flohen.

Sie geriethen nun in Bergschluchten, die keinen Ausweg hatten und in ihnen unbekannte Gegenden, wo sie ihren Untergang fanden. Denn ihr Wegweiser, der Messenier Chromon, war gefallen. Die Aetoler die ihnen mit ihren Geschossen immer zusetzten und schnellfüßig und leicht bewaffnet waren, holten viele auf der Flucht im Laufe ein und tödteten sie; die mehrsten aber verfehlten des Weges und geriethen in undurchgängliche Waldungen, welche die Aetoler darauf rund umher in Brand steckten. Flucht und Verderben zeigten sich unter den verschiedensten Gestalten im Athenischen Heere und die welche entkamen, retteten sich mit Mühe an das Meer und nach Oeneum, von wo sie ausgezogen waren. Es büßten viele Bundsgenossen ihr Leben ein und von den Athenern selbst gegen hundert und zwanzig Hopliten, alle von gleichem Alter, die trefflichsten Leute die Athen in diesem Kriege verlor. Mit ihnen fiel der zweyte Befehlshaber Prokles. Sie empfingen, auf geschlossenen Vergleich, von den Aetolern ihre Todten, zogen sich nach Naupaktus zurück und giengen in der Folge mit der Flotte nach Athen. Demosthenes aber blieb bey Naupaktus und in den dortigen Gegenden, da er sich wegen des Geschehenen vor den Athenern fürchtete.

- 99 Um die nämliche Zeit, schifften die Athener die sich in Sicilien befanden, nach Lokris, schlugen, nachdem sie gelandet waren, die Lokrer, die sich zur Gegenwehr versammelt hatten, in die Flucht und eroberten Peripolium, welches am Halix liegt.
- 100 In demselben Sommer bewogen die Aetoler die Lacedämonier, nachdem sie schon vorher den O-

phioneer Tolophus, den Eurytaner Boriades und den Apodoter Tisandrus als Abgeordnete nach Korinth und Sparta gesandt hatten, ein Heer nach Naupaktus zu schicken, weil die Athener sich dahin gezogen hatten. Und die Lacedämonier entsandten gegen den Herbst dreytausend Hopliten von den Bundesgenossen, worunter sich auch fünfhundert Mann aus dem damals neugegründeten Heraklea im Trachinerlande befanden. Der Spartiate Eurylochos führte das Heer an und ihn begleiteten zwey andre Spartiaten, Makarius und Menedäus.

Nachdem sich das Heer zu Delphi versammelt 101 hatte, sandte Eurylochos einen Herold an die Ozoischen Lokrer, da durch ihr Gebiet der Weg nach Naupaktus führte und er sie zugleich von der Bundesgenossenschaft der Athener losmachen wollte. Unter den Lokern beförderten vorzüglich die Amphisseer seine Absichten, die den Haß der Phoeceer fürchteten. Sie gaben selbst zuerst Geißel und bewogen auch die übrigen, die das herannahende Heer in Schrecken setzte, solche zu stellen; erst ihre Grenznachbarn die Myoneer, da von dieser Seite Lokris am schwersten zugänglich ist; demnächst die Ipneer, Messapier, Tritäer, Chaläer, Tolophonier, Hessier und Oeanther. Diese machten den Feldzug sämmtlich mit. Die Olpäer gaben Geißel, zogen aber nicht mit. Die Hyäer gaben nicht eher Geißel bis man ihre Stadt, die Polis heißt, erobert hatte.

Nachdem Eurylochos nun alle Vorbereitungen 102 getroffen und die Geißel nach der Dorischen Stadt Cytinium in Verwahr gegeben hatte, zog er mit seinem Heere durch das Lokrische Gebiet nach

Naupaktus und eroberte vorrückend die zu Lokris gehörenden Städte Oeneum und Eupolium. Denn diese hatten sich in keinen Vergleich eingelassen. Bey ihrer Ankunft auf dem Gebiet von Naupaktus, wo sich auch schon Aetolische Hülfsvölker mit ihnen vereinigt hatten, verheerten sie das Land und eroberten die Vorstadt, die nicht befestigt war. Dann wandten sie sich wider Molykrinum, eine Korinthische Pflanzstadt, die unter Athenischer Botmäßigkeit stand, und nahmen sie ein. Der Athener Demosthenes, der sich nach seinem Rückzuge aus Aetolien noch zu Naupaktus aufhielt, hatte sich auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft eines feindlichen Heeres, da er für die Stadt fürchtete, zu den Akarnanern begeben und bewog sie Naupaktus zu Hülfe zu kommen, obwohl mit Mühe, wegen seinem vormaligen Abzug von Lenkas. Sie gaben ihm tausend Hopliten zu Schiffe mit, welche in Naupaktus einzogen und die Stadt außer Gefahr setzten. Denn man war äußerst besorgt gewesen, der Ort müchte sich, bey der Weitläufigkeit der Mauern, durch die kleine Besatzung nicht halten lassen. Als Eurylochus, und die bey ihm waren, bemerkten, daß sich Besatzung hinein gezogen hatte und daß es unmöglich sey die Stadt mit Gewalt zu erobern, so zogen sie sich zurück, nicht nach dem Peloponnes, sondern nach Oeolis, jetzt Kalydon genannt, und nach Pleuron, so wie nach mehreren Orten jener Gegend, und nach Proschium in Aetolien. Denn die Ambracioten waren zu ihnen gekommen und hatten sie beredet, mit ihnen einen Versuch wider das Amphiloichische Argos und das übrige Amphilochien und Akarnanien

zu wagen, indem sie versicherten, das ganze übrige Epirus werde zur Lacedämonischen Bundesgenossenschaft übertreten, wenn sie dort die Oberhand erhielten. Eurylochos willigte ein, entließ die Aetoler und lag in diesen Gegenden mit seinem Heere still, bis die Ambracioten wider Argos aufbrechen würden und er ihnen beystehen mußte. Und der Sommer endigte.

Winter
des 6ten
Jahres.

Im folgenden Winter machten die Athener mit ihren Hellenischen Bundesgenossen und donen Sicilern, die sich ehemals unter dem harten Druck der Syrakusier befanden und deren Bundesgenossen waren, jetzt aber von den Syrakusiern abgefallen mit den Athenern kämpften, einen Angriff auf Nessus, ein Sicilisches Städtchen, dessen Akropolis in den Händen der Syrakusier war und zogen sich, als sie es nicht erobern konnten, wieder zurück. Auf diesem Rückzuge überfielen die Syrakusier aus der Festung den Nachzug der Athenischen Bundesgenossen, jagten einen Theil des Heeres in die Flucht und tödteten nicht wenige. Hierauf machten Laches und die Athener von der Flotte, eine Landung auf Lokris, bey dem Flusse Kaicinus, schlugen dreyhundert Lokrer die mit dem Proxenus, dem Sohne des Kapatonus, zur Vertheidigung des Landes herbeygeeilt waren, in die Flucht, zogen den Erschlagenen ihre Rüstung ab und entfernten sich.

In diesem Winter reinigten die Athener auch Delos, einem gewissen Orakel zufolge. Schon früher hatte sie der Tyrann Pisisstratus einmal gereinigt, aber nicht ganz, sondern nur so viel als man vom Tempel aus von der Insel übersehen konnte.

Diesmal aber ward sie durchaus, auf folgende Weise, gereinigt. Sie nahmen alle Särge der auf Delos verstorbenen weg und gaben für die Zukunft den Befehl, daß keiner auf der Insel weder gebären, noch sterben sollte, sondern daß alle solche Leute nach Rhenea gebracht werden sollten. Rhenea aber liegt in so geringer Entfernung von Delos, daß als der Samische Tyrann Polykrates, der eine Zeit lang mächtig zur See war und über die andern Inseln herrschte, auch Rhenea eroberte, diese dem Delischen Apollo weylte und sie, mittelst einer Kette, an Delos befestigte. Damals feyerten auch die Athener, nachdem die Reinigung vollbracht war, zum ersten Mal das alle fünf Jahre wiederkehrende Delische Fest. Schon in alten Zeiten fanden Zusammenkünfte der Joner und benachbarten Insulaner auf Delos statt. Denn sie unternahmen, mit Weib und Kind, religiöse Züge dorthin, wie die Joner jetzt zu dem Fest der Ephesischen Artemis. Und es wurden gymnastische und musikalische Wettkämpfe gehalten und die Städte ließen Tänze daselbst aufführen. Daß aber dies so war bezeugt vorzüglich Homer durch die Verse in dem Hymnus an den Apollo:

„Aber Delos erfreuet dein Herz am meisten, o Phoebus,“

„Dort versammelt sich dir, in langen Gewanden
Jaons“

„Mannschaft, alle mit ihren Kindern und züchtigen
Weibern.“

„Dein gedenkend, ergötzen sie sich am Kampfe der
Fäuste,“

„Und an Tanz und Gesang, wenn sie feiern den festlichen Wettstreit.“

(Siehe Gr. Stollbergs Uebersetzung.)

Dafs auch musikalische Wettkämpfe statt fanden, zu denen man sich dort versammelte, erhellt aus nachstehenden Versen desselben Gedichtes:

„Aber wohlan! es bleib' uns gnädig Apollon und Lato,“
 „Lebet sämmtlich wohl und gedenket meiner auch
 feruer.“

„Wenn der erdbewohnenden Menschen einer in Zukunft“

„Ist als ein kummerbelasteter Fremdling kommt und
 euch fraget:“

„Welcher unter den Sängern, die euch besuchen, ihr
 Mädchen,“

„Ist euch der wertheste, dessen Gesang erfreut euch
 am meisten?“

„O dann ruft ihm alle mit fröhlicher Stimm' entgegen:“

„Er, der blinde Mann; er wohnt in der felsigten
 Chios!“

Solche Beweise liefert Homer davon, dafs schon ehemals große Zusammenkünfte und Feste auf Delos statt fanden. In der Folge sandten die Insulaner und Athener Tänzer mit den Opfern hin; die Kämpfspiele, so wie die meisten übrigen Festlichkeiten, aber waren durch verschiedene Zufälle wahrscheinlich eingegangen, bis die Athener damals die Wettkämpfe anordneten und unter diesen auch ein Pferderennen, welches vordem nicht statt gefunden hatte.

In demselben Winter zogen die Ambracioten, 105 ihrem dem Eurylochos geleisteten Versprechen zufolge, vermöge dessen sie sein Heer zurückgehalten hatten, mit dreystausend Mann gegen Argos in Amphilochien. Als sie in das Argivische Gebiet eingerückt waren, eroberten sie Olpä, eine starke Festung auf einer Anhöhe am Meere, welche die

Akarnaner gebaut hatten und daselbst ihre gemeinschaftlichen Landesgerichte hielten. Sie ist von der Stadt Argos, die am Meere liegt, etwa fünf und zwanzig Stadien entfernt. Ein Theil der Akarnaner zog Argos zu Hülfe, während die übrigen sich in dem Theil von Amphilochien lagerten, der Krenä genannt wird, um die Peloponnesier unter dem Eurylochos zu beobachten, damit sie nicht ihnen unbemerkt zu den Ambracioten hinübergiengen. Sie sandten auch Boten zum Demostheus, dem Anführer der Athener auf dem Zuge wider die Aetoler, um ihn aufzufodern sich an ihre Spitze zu stellen und auch zu den zwanzig Athenischen Schiffen, die grade bey Peloponnes lagen und unter den Befehlen des Aristotelis, dem Sohne des Timokrates und des Hierophon, dem Sohne des Antimnestus, standen. Die Ambracioten bey Olpä, sandten auf ihrer Seite einen Abgeordneten in die Stadt, mit dem Begehren, dafs man ihnen in Masse zu Hülfe kommen sollte, weil sie besorgten: das Heer des Eurylochos müchte nicht im Stande seyn durch Akarnanien durchzudringen und sowohl sich allein zu schlagen fürchteten, als auch dafs sie sich nicht mehr mit Sicherheit zurückziehen könnten.

106 Sobald die Peloponnesier unter dem Eurylochos von der Ankunft der Ambracioten bey Olpä Nachricht erhielten, brachen sie von Proschium auf und zogen ihnen eilig zu Hülfe. Sie setzten über den Achelous und nahmen ihren Weg durch Akarnanien, welches unbesetzt war weil alle Mannschaft sich zur Deckung von Argos aufser Landes befand, indem sie zur Rechten die Stadt der Straticer nebst der dazu gehörigen Festung und zur Lin-

ken das übrige Akarnanische Gebiet behielten. Nachdem sie das Gebiet der Stratier hinter sich hatten, giengen sie durch Phytia und weiter an den äußersten Grenzen von Medeon vorüber und darauf durch Limnäa. Sie betraten das Agräische, welches nicht mehr zu Akarnanien gehört und ihnen befreundet ist und als sie darauf das unangebaute Thyamische Gebürge erreicht hatten, zogen sie hinüber und stiegen bey Nacht schon hinab in das Gebiet von Argos. Sie giengen zwischen der Stadt Argos und den Akarnanern, die hier Wache hielten, unbemerkt hindurch und vereinigten sich mit den Ambracioten zu Olpä.

Nach ihrer Vereinigung, setzten sie sich mit ¹⁰⁷ Tages Anbruch vor den Ort der den Namen Metropolis führt und schlugen ein Lager auf. Bald darauf langten im Ambracischen Meerbusen die Athenener mit den zwanzig Schiffen an, um den Argivern heyzustehen und so auch Demosthenes mit zweihundert Messenischen Hoplitern und sechszig Athenischen Bogenschützen. Die Flotte legte sich um den Hügel von Olpä vor Anker. Die Akarnaner aber und einige wenige Amphilochier (denn der größte Theil ward durch die Ambracioten genöthigt sich ruhig zu halten) rüsteten sich zum Treffen gegen die Feinde. Und sie wählten neben ihren eigenen Feldherrn den Demosthenes zum Befehlshaber der gesammten Macht. Dieser führte das Heer nun nahe vor Olpä wo es sich verschanzte. Ein großer Bach trennte sie von den Feinden. Und fünf Tage hielten sie sich ruhig; am sechsten zogen beyde Heere in Schlachtordnung auf. Da das Peloponnesische Heer stärker war und mit sei-

nen Flügeln über das Athenische hinaus ragte, fürchtete Demosthenes er möchte eingeschlossen werden und legte deshalb in einen durch Strauchwerk versteckten Hohlweg, Hoplitcn und Leichtbewaffnete, zusammen gegen vierhundert, in den Hinterhalt, damit sie den Feinden in den Rücken fallen könnten, wenn diese sie etwa während der Schlacht überflügeln wollten. Nachdem man beyderseits die gehörigen Anstalten getroffen hatte, ward man handgemein. Demosthenes stand mit den Messeniern und wenigen Athenern auf dem rechten Flügel. Auf dem andern standen die Akarnaner nach ihren verschiedenen Abtheilungen und die Amphilochischen Schützen, so viele ihrer zugegen waren. Die Ambracioten und Peloponnesier waren vermischt gestellt, mit Ausnahme der Mantineer, die gegen den linken Flügel zu vereinigt standen, ohne ihn doch zu schliessen. Denn Eurylochus stand mit den Seinigen auf dem äußersten Ende dieses Flügels, den Messeniern und dem Demosthenes gegenüber.

- 103 Als jetzt die Peloponnesier während der Schlacht ihren Flügel ausdehnten und den rechten Flügel der Athener einzuschliessen suchten, kamen ihnen die Akarnaner aus dem Hinterhalt in den Rücken, griffen sie an und brachten sie zum Weichen, ohne dals sie nur so lange säumten um einen Versuch zur Gegenwehr zu machen und durch ihren Schrecken veranlafsten sie auch den Rest des Heeres die Flucht zu ergreifen. Denn als diese den Eurylochus und den besten Theil ihrer Mannschaft geschlagen sahen, nahm ihre Furcht ungemein zu. Und die Messenier unter dem Demosthenes gaben

der Sache nun vorzüglich den Ausschlag. Die Ambracioten aber und die auf dem rechten Flügel standen, besiegten den gegenüberstehenden Feind und verfolgten ihn gegen Argos. Denn sie sind das streitbarste Volk jener Gegend. Als sie aber nun bey ihrer Zurückkunft, den größten Theil des Heeres geschlagen fanden und die übrigen Akarnaner ihnen darauf gleichfalls zusetzten, so retteten sie sich mit Mühe nach Olpä. Und viele von ihnen verloren das Leben, da sie, die Mantineer ausgenommen, ohne Regel und Ordnung fechten. Die Mantineer zogen sich unter allen mit der meisten Ordnung zurück; und die Schlacht endigte sich gegen die Nacht.

Als Menedäus, nachdem Eurylochos und Makarius gefallen waren, am folgenden Tage den Oberbefehl angetreten hatte, und sich nach einer so großen Niederlage in der höchsten Verlegenheit befand, indem er weder einsah, wie er sich durch einen Rückzug würde retten, noch bleibend eine Belagerung aushalten können, da er sowohl von der Landseite, als auch durch die Athenischen Schiffe von der Seeseite eingeschlossen war, so trat er mit dem Demostheues und den Akarnanischen Heerführern in Unterhandlung, um einen sichern Rückzug und zugleich auch die Freyheit zu erhalten seine Todten aufzunehmen. Jene gaben die Todten heraus, errichteten eine Trophäe und nahmen die Leichen der ihrigen, in allen etwa dreyhundert, von der Wahlstätte auf; einen öffentlichen Abzug für das ganze Heer aber gestatteten sie nicht, sondern Demosthenes und die Akarnanischen Mitbefehlshaber dieses Heeres, schlossen heimlich mit

den Mantinéern, dem Menedäus, den übrigen Peloponnesischen Anführern und den angesehensten Leuten von der Gegenparthey einen Vergleich, zufolge dessen sie sich eilig zurückziehen sollten. Hiedurch wollte Demosthenes theils die Ambracioten und den übrigen Haufen der Söldner wehrlos machen; noch mehr aber trachtete er auf diese Weise die Lacedämonier und Peloponnesier bey den Bewohnern der dortigen Gegend verdächtig zu machen, als ob sie vorzüglich nur für ihre eigene Sicherheit gesorgt hätten. Jene nahmen darauf ihre Todten vom Schlachtfelde auf, beerdigten sie eilig, wie die Umstände es erlaubten und diejenigen die Freyheit zum Abzug erhalten hatten, rüsteten sich heimlich ihn anzutreten.

110 Demosthenes und die Akarnaner erhielten Nachricht, daß die Ambracioten aus der Stadt, unbekannt des was geschehen war, auf die erste Aufforderung derer von Olpä, ihren Landsleuten in Masse durch Amphilochien zu Hülfe zogen, um sich zu Olpä mit ihnen zu vereinigen. Er entsandte darauf gleich einen Theil seiner Mannschaft, um sich auf dem Wege den sie kommen sollten im Hinterhalt zu legen und die festen Stellen vorher zu besetzen; mit dem Rest des Heeres aber rüstete er sich ebenfalls ihnen selbst entgegen zu ziehen.

111 Die Mantineer, nebst den übrigen die durch den Vertrag einen freyen Abzug erhalten hatten, verließen das Lager unter dem Vorwande eßbare Kräuter und Brennholz zu sammeln. Sie entfernten sich allmählig in kleinen Haufen, indem sie zugleich das sammelten weshalb sie vorgegeben hatten wegzugehen. Sobald sie sich aber in einer be-

deutenden Entfernung von Olpä sahen, eilten sie schnell weiter. Als aber die Ambracioten und die übrigen die sich hier in solcher Menge vereinigt fanden, wahrnahmen, daß jene ganz weggienge, brachen auch sie auf und folgten ihnen laufend nach, um sie einzuholen. Die Akarnauer aber, glaubten anfangs daß alle mit einander ohne vorläufigen Vergleich abzögen und verfolgten die Peloponnesier und manche warfen sogar Speere auf einige Anführer, die sie hindern wollten und den Vertrag vorschützten, indem sie sich für verrathen hielten. Nachher ließen sie die Mantineer mit den Peloponnesiern ziehen und tödteten die Ambracioten. Und es entstand viel Streit und Ungewissheit ob einer ein Ambraciote oder ein Peloponnesier wäre. Sie tödteten gegen zweyhundert; die übrigen flohen in das angrenzende Agräische Gebiet, wo der König der Agräer Salynthius, ihr Freund, sie aufnahm.

Die Ambracioten aus der Stadt kamen zu Idomene an. Dieses Idomene besteht aus zwey hohen Hügeln; den größeren davon hatte die Abtheilung des Heeres welche Demosthenes vorabgeschickt hatte, mit Einbruch der Nacht, unbemerkt vor den Feinden, erreicht und besetzt; der kleinere war schon früher durch die Ambracioten erstiegen worden, die daselbst die Nacht unter freyem Himmel zubrachten. Nach dem Nachtessen brach Demosthenes mit dem Rest des Heeres, sobald der Abend gekommen war, auf; die eine Hälfte seiner Macht führte er selbst dem Feinde entgegen auf dem Wege den er kommen sollte, während er die andre durch die Amphilochischen Gebürge schickte. Mit

Tages Anbruch überfiel er, nun die Ambracioten, noch auf ihren Lagern hingestreckt, ohne daß sie das Mindeste von dem was geschehen war bemerkt hatten, sondern vermutheten daß von ihren eigenen Landsleuten, im Anzuge wären. Denn Demosthenes hatte mit List die Messenier vorangestellt und ihnen befohlen den Feind im Dorischen Dialect anzureden, um die äußersten Wachen sicher zu machen, welches um so ehr möglich war, da man sie durch das Gesicht nicht unterscheiden konnte, weil es noch Nacht war. Als er sie darauf angriff, brachte er sie zum Weichen und eine große Anzahl ward auf dem Platze erschlagen, Die übrigen suchten ins Gebürge zu entfliehen. Da aber die Wege schon zum voraus besetzt und die Amphilochier, ihres eigenen Landes wohl kundig waren und als leichtes Fußvolk gegen Schwerbewaffnete kämpften, die unbekannt mit der Gegend nicht wußten wohin sie sich wenden sollten, so geriethen diese in Bergschluchten und an die Stellen wo ihre Feinde im Hinterhalt lagen und kamen um. Da sie jedes Mittel zur Flucht versuchten, wandten sich einige auch gegen das wenig entfernte Meer und als sie die Attischen Schiffe hier in der Nähe vorbeifahren sahen, so schwammen sie in dieser Noth an sie heran, weil sie es in der augenblicklichen Gefahr vorzogen durch die Athenische Besatzung auf den Schiffen ihr Leben zu verlieren als durch jene Barbaren, die Amphilochier, ihre verhasstesten Feinde. So übel wurden die Ambracioten zugerichtet und von einer so beträchtlichen Zahl, retteten sich nur wenige in die Stadt. Die Akarnaner aber nahmen den Todten ihre Rüstung

ab, errichteten eine Trophäe und kehrten zurück nach Argos.

Am folgenden Tag erschien ein Herold von dem 113 Theil der Ambracioten, die von Olpā zu den Agräorn entflohen waren, mit der Bitte, daß man ihnen die Leichen derjenigen ausliefern möchte die sie nach dem ersten Gefecht getödtet hätten, damals nemlich als sie mit den Mantineern und denjenigen die den Vertrag geschlossen hatten, ohne vorläufigen Vertrag von Olpā angezogen wären. Als der Herold die Rüstungen sah, die man den Ambracioten aus der Stadt abgenommen hatte, erstaunte er. Denn er wußte nichts von jener Niederlage, sondern wähnte daß die Waffen von den Erschlagenen seiner Parthey wären. Und einer fragte ihn, weshalb er so verwundert scheine und wie viele von den ihrigen gefallen wären. Denn auch der Fragende glaubte der Herold gehöre zu denen von Idomene. Dieser erwiederte: Gegen zweyhundert. Worauf derjenige der die erste Frage gethan hatte zur Antwort gab: „Doch scheint die Menge der „Waffen dem nicht zu entsprechen, sondern zeugt „für mehr als tausend.“ Und wieder sagte der Herold: „So sind sie nicht derer die mit uns gefochten „haben.“ Der andre erwiederte: „Allerdings wenn „ihr gestern bey Idomene fochtet.“ „Wir haben „gestern mit niemand gefochten, sondern vorge- „stern nur beym Rückzug.“ „Wir aber haben ge- „stern mit den Ambracioten geschlagen, die aus „der Stadt zur Unterstützung der Ihrigen herbey- „zogen.“ Als der Herold dies vernahm und erkannte daß die Hulfsvölker aus der Stadt aufs Haupt geschlagen wären, weinte er laut auf und

kehrte, betäubt durch die Größe des Missgeschicks, gleich unverrichteter Sache zurück und hielt nicht wieder um die Auslieferung der Leichname an. Denn dieses Unglück war das größte was irgend eine Hellenische Stadt während dieses Krieges in einer gleichen Anzahl von Tagen erfahren hat. Die Zahl der Gebliebenen habe ich nicht aufgezeichnet, da im Verhältniß zur Größe der Stadt, die Menge die man aniebt, unglaublich ist. Aber ich weiß, daß hätten die Akarnaner und Amphilochier, so wie Demosthenes und die Athener es ihnen riethen, Ambracia erobern wollen; so würde es ihnen beym ersten Angriff in die Hände gefallen seyn. So aber fürchteten sie an den Athenern, wenn sie im Besitz dieser Stadt wären, allzu mächtige Nachbarn zu bekommen.

- xii Hierauf ward den Athenern der dritte Theil von den eroberten Waffen überlassen und das übrige vertheilten die Städte unter sich. Der Athenische Antheil ward auf der Heimfarth weggenommen und was gegenwärtig davon in den Attischen Tempeln liegt, ist dasjenige was Demosthenes für seine Person empfangen hatte, nämlich dreyhundert vollständige Rüstungen, womit er nach Athen zurückkehrte. Denn nach den letzten Vorfällen, durfte er schon minder besorgt, wegen des Unglücks welches ihn ehemals in Aetolien betroffen hatte, wieder nach Athen kommen. Die zwanzig Athenischen Schiffe giengen ebenfalls nach Naupaktus zurück. Nachdem sich die Athener und Demosthenes aber entfernt hatten, gestatteten die Akarnaner und Amphilochier den Ambracioten und Peloponnesiern die sich zum Salynthius und in das Agräische geflüchtet hatten einen freyen Abzug aus dem Gebiet der Oe-

wider die ebenfalls zum Salynthius und den Agräern übergegangen waren. Für die Zukunft schlossen die Akarnaner und Amphilochier mit den Ambracioten einen Vertrag und Bundsgenossenschaft für hundert Jahre auf folgende Bedingungen. Die Ambracioten sollten weder mit den Akarnanern wider die Peloponnesier, noch die Akarnaner mit den Ambracioten wider die Athener fechten; sie sollten einander wechselseitig beystehen und die Ambracioten den Amphilochiern diejenigen Amphilochischen Plätze oder angrenzenden Länderceyen herausgeben die sie inne hatten und Anaktorium, welches mit den Akarnanern in Feindschaft stand, keine Hülfe leisten. Nachdem sie hierüber einig geworden, ließen sie die Feindseeligkeiten aufhören. In der Folge aber sandten die Korinthier dreyhundert der Ihrigen unter der Anführung des Xenoklides, dem Sohne des Enthykles, als Besatzung nach Ambracia und diese erreichten den Ort ihrer Bestimmung, indem sie ihren Weg durch Epirus unter großen Beschwerden zurücklegten. Dies trug sich in Ambracien zu.

Die Athener in Sicilien unternahmen in demselben Winter von ihren Schiffen eine Landung auf Himeräa, während die Sicilier, in Verbindung mit ihnen, von der Landseite das Gebiet von Himeräa oben angriffen. Auch schifften sie nach den Aeolus-Inseln. Als sie darauf nach Rhegium zurückkehrten, trafen sie den Athenischen Heerführer Pythodorus des Isolochus Sohn, der zum Nachfolger des Laches im Kommando auf der Flotte ernannt war. Denn die Sicilischen Bundsgenossen waren nach Athen geschifft und hatten sie beredet, ihnen eine größere Anzahl Schiffe zu Hülfe zu senden. Denn

die Syrakuser waren Meister ihres Gebiets und da nur wenige Schiffe ihnen die freye Farth auf dem Meere streitig machten, so trafen sie Anstalt eine größere Flotte zusammen zu bringen, um diesen Schimpf nicht länger zu dulden. Die Athener bemannten darauf vierzig Schiffe, die sie ihnen zusenden wollten, theils weil sie auf diese Weise den Krieg in jener Gegend schneller zu Ende zu bringen hofften, theils auch weil sie ihre Bürger im Seewesen zu üben wünschten. Den einen Befehlshaber Pythodorus entsandten sie demnach mit wenigen Schiffen gleich und gedachten den Sophokles, des Sostratidus Sohn, und den Eurymedon, des Thykles Sohn, mit der größeren Zahl nachzusenden. Pythodorus schiffte nachdem er den Befehl über die Flotte des Laches schon angetreten hatte, am Ende des Winters nach jener Lokrischen Festung die Laches vormals schon erobert hatte und kehrte, durch die Lokrer in der Schlacht besiegt, zurück.

- 116 In diesem Frühjahr ergoß sich ein Feuerstrom aus dem Aetna, wie es schon in früheren Zeiten geschehen war. Es ward dadurch ein Theil des Gebiets der Kataner verwüstet, die unter dem Aetna wohnen, welches der größte Berg in Sicilien ist. Man sagt dieser Ausbruch sey im fünfzigsten Jahre nach dem letzten erfolgt, in allem aber zähle man drey solcher Ausbrüche so lange Sicilien von den Hellenen bewohnt ist. Dies waren die Begebenheiten dieses Winters, und es endigte das sechste Jahr des Krieges den Thucydides beschrieben hat.

Note.

Ein Theil dieses Werks ist leider durch viele Druckfehler entstellt. Nachstehendes Verzeichniß enthält nur die wichtigsten, aus den ersten 2 Büchern, die meistens den Sinn vollkommen unkenntlich machen. Ein vollständiges Verzeichniß soll dem zweyten und letzten Bande angehängt werden, der nach Jahresfrist erscheinen wird.

Seite	Zeile	steht	lies
5	20	ernsten	fernten
6	17	Menos	Minos
8	23	wenige	einige
9	1	Landungen	Landengen
21	33	gewöhnlich	möglich
45	13	auf	bey
50	14	nur	eur
76	27	eine	einen
91	9	Edomerlande	Edonerlande
—	20	Ithoma	Ithome
96	9	Nikomades	Nikomedes
99	15	mißlichen	entflichen
114	12	seiner	jener
125	10	doch	durch
131	31	ergreifen	angreifen
167	8	preisen	priesen
176	16	ihnen	siz.

THUCYDIDES.

ÜBERSETZT

VON

MAXIMILIAN JACOBI.

ZWEYTER BAND.

HAMBURG,

BEY FRIEDRICH PERTHES.

1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem Publikum wird hier der zweyte Theil dieser Uebersetzung des Thucydides gegeben; der dritte, der die beiden letzten Bücher des Textes enthalten wird, und mit verschiedenen Hilfsmitteln zum besseren Verständnisse und Gebrauch des Schriftstellers ausgestattet werden soll, erscheint zur Ostermesse achtzehnhundert und sieben. Der Verfasser wurde durch eine Geschäftsreise nach einer entfernteren Gegend des Reichs, die er auf Befehl seiner Regierung plötzlich antreten mußte, da er eben die letzten Bogen des Textes für den Druck abgefertigt hatte, verhindert, eine Inhaltsanzeige, wie für den ersten Theil, zu entwerfen, und sich

in einer Vorrede gegen das Publikum über
einiges seine Arbeit betreffende zu erklären.

Letzteres muß er jetzt bis zum dritten
Bande verschieben; die Inhaltsanzeige aber
soll unverzüglich nachgeliefert werden.

I n h a l t.

Viertes Buch.

- Cap. 1. Vorfälle in Groß-Griechenland.
 — 2. Einfälle der Peloponnesier in Attika. — Absendung einer athenischen Flotte nach Sicilien.
 — 3 — 5. Demosthenes der sich auf dieser Flotte befindet veranlaßt die Befestigung von Pylus.
 — 6. Rückzug der Peloponnesier aus Attika.
 — 7. Fehlgeschlagenes Unternehmen der Athener auf Eium.
 — 8. Anstalten der Lacedämonier zur Wiedereroberung von Pylus.
 — 9 — 10. Gegenanstalten des Demosthenes. — Dessen Anrede an seine Soldaten.
 — 11 — 12. Angriff der Lacedämonier auf Pylus von der See- und Landseite. — Brasidas.
 — 13 — 14. Erscheinung der athenischen Flotte vor Sphakteria. — Seetreffen zum Nachtheil der Peloponnesier. Ein Theil der Lacedämonier wird auf Sphakteria eingeschlossen.
 — 15 — 20. Waffenstillstand. — Die Lacedämonier schicken Gesandte nach Athen um wegen des Friedens zu unterhandeln. Deren Rede.
 — 21 — 23. Berathschlagung und Antwort der Athener. — Bruch des Waffenstillstandes.

- Cap. 23 — 25. Kriegsbegebenheiten in Sicilien.
- 26 — 40. Langwierige Sperrung von Sphakteria durch die Athener. Kleon übernimmt die Heerführung. Die Insel wird mit Gewalt erobert.
- 41. Fruchtlose Friedensunterhandlungen.
- 42 — 45. Die Athener segeln mit einer Flotte nach dem Isthmus, landen und besiegen die Kotinthier in einer Schlacht.
- 46 — 48. Die Volkspartey auf Korcyra gewinnt die Oberhand. — Vernichtung der Gegenpartey.
- 49 — 51. Die Athener erobern Anaktorium; fangen einen persischen nach Lacedaemon bestimmten Gesandten auf; zwingen die Chier ihre neuen Mauern niederzureißen.
- 52 — 57. Unternehmungen der lesbischen Landesflüchtigen. — Unternehmen der Athener wider die Insel Cythera. — Sie erobern dieselbe. — Verzagtheit der Lacedaemonier. Feindliche Landungen der Athener auf den Küsten des Peloponnes; Eroberung von Thyrea. Bestimmung des Schicksals von Cythera.
- 58 — 65. Friedensunterhandlungen der sicilischen Staaten mit einander. Rede des syrakusischen Gesandten Hermokrates. — Der Frieden kommt zu Stande.
- 66 — 69. Eine Partey in Megara will die Stadt den Athenern überliefern. Anstalten dazu. — Der Anschlag mislingt. Die Athener erobern Nisäa.
- 70 — 74. Brasidas sucht vergebens sich in Megara zu werfen. Er stellt sein Heer dem athenischen gegenüber bey Nisäa auf. Nach einem kleinen Ge-

fecht der beiderseitigen Reuterey kehrt das athenische Heer in seine Heimath zurück. Die Megarer nehmen den Brasidas auf. — Wiederkehr ihrer Vertriebenen. Einführung einer oligarchischen Verfassung zu Megara.

- Cap. 75. Wiederoberung von Antandrus durch die Athener.
- 76 — 77. Anschläge der Athener zu einer Umwälzung der Verfassung von Böotien.
- 78 — 83. Zug des Brasidas durch Thessalien nach Thracien. Absichten der Lacedämonier bey diesem Unternehmen. Werth des Brasidas. Seine Unterhandlungen mit dem Arrhibäus.
- 84 — 88. Brasidas zieht wider Akanthus und bewegt die Akanthier durch seine Vorstellungen zu der Partey der Peloponnesier überzutreten.
- 89 — 92. Erfolg der Unternehmungen der Athener gegen Böotien. — Sie besetzen und befestigen unter dem Demosthenes Delium. Pagondas bewegt durch seine Vorstellungen die Böoter den Athenern eine Schlacht zu liefern.
- 93 — 96. Beiderseitige Anstalten zum Treffen. Die Athener werden geschlagen.
- 97 — 100. Vergebliche Unterhandlungen wegen der Räumung von Delium. Die Böoter erobern diese Festung.
- 101. Kleinere Vorfälle.
- 102 — 106. Versuch des Brasidas wider Amphipolis. Die Stadt wird ihm durch eine Partey unter den Einwohnern überliefert.
- 107. Thucydides rettet Eium.
- 108 — 109. Neigung der den Athenern unterworfenen Städte in Thracien dem

- Brasidas zuzufallen. Dessen Eroberungen in Akte.
- Cap. 110—116. Brasidas erobert Toronä durch Verrath. Die athenische Besatzung flüchtet sich nach Lecythus, welches Brasidas erstürmet.
- 117—119. Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta; dessen Urkunde.
- 120—123. Scionä fällt dem Brasidas zu. Streitigkeiten wegen dieses Platzes zwischen Athen und Sparta. Mende fällt dem Brasidas gleichfalls zu.
- 124—128. Feldzug des Perdikkas und Brasidas gegen den Arrhibäus. Flucht der Macedonier. Rede des Brasidas an seine Soldaten. Dessen vorsichtiger Rückzug.
- 129—132. Ein athenisches Heer unter dem Nicias und Nikostratus erobert Mende und schließt Scione ein. Perdikkas verbindet sich mit den Athenern.
- 133—135. Kleine Vorfälle.

F ü n f t e s B u c h.

- 1. Die Delier müssen ihre Insel verlassen.
- 2 — 3. Kleon erobert Toronä.
- 4 — 5. Begebenheiten in Sicilien.
- 6 — 11. Kleon zieht wider Amphipolis. — Ausfall des Brasidas. Niederlage der Athener. Brasidas fällt. — Tod des Kleon.
- 12 — 13. Die Lacedämonier senden Verstärkung nach Thracien ab, die aber nicht anlangt.
- 14 — 20. Neigung beider Parteyen zum Frieden zumal des Pleistoanax und Nicias. Friedensunterhandlungen. —

I n h a l t.

v

Friedensschluss. Ueber die Dauer
des Krieges.

- Cap. 21 — 24. Schwierigkeiten wegen der Räumung von Amphipolis. Kriegsbündniss zwischen Athen und Sparta.
- 25 — 26. Schlechte Beobachtung des geschlossenen Friedens.
- 27 — 32. Die Korinthier veranlassen den argivischen Bund, dem zuerst die Mantineer dann auch die Eleer beitreten. Vergebliche Versuche auch die Böoter hinein zu ziehen.
- 33 — 35. Kleinere Begebenheiten. Zwistigkeiten zwischen Athen und Sparta.
- 36 — 39. Man sucht in Sparta ein Bündniss mit den Böotern zu schließen. Anstalten dazu. Das Bündniss wird geschlossen.
- 40 — 41. Die Argiver suchen ihr Bündniss mit Sparta zu erneuern.
- 42 — 48. Unzufriedenheit zu Athen mit dem Betragen von Sparta. Alcibiades hintergeht die Gesandten von Sparta, und bringt ein Bündniss zwischen Argos zu Stande. Urkunde dieses Vertrags.
- 49 — 56. Verfahren der Korinthier. Streitigkeiten der Eleer mit den Lacedämoniern. Die Lacedämonier werden von der Feier der olympischen Spiele ausgeschlossen. Kleinere Kriegabegebenheiten.
- 57 — 60. Feldzug der Lacedämonier gegen Argos. Beiderseitige Anstalten zum Treffen. Agis schliesst einen Vergleich und die Lacedämonier ziehen sich zurück.
- 61 — 75. Alcibiades bewirkt, dass dieser Vergleich umgestoßen wird. Die Argiver und ihre Bundesgenossen er-

obem Orchomenus. Die Lacedämonier ziehen ihnen entgegen. — Ereignisse vor der Schlacht. Die Schlacht. Vollständiger Sieg der Lacedämonier.

- Cap. 76 — 79. Die Lacedämonier schliessen Frieden und darauf ein Bündniss mit Argos.
- 80 — 83. Kleinere Vorfälle. Die Lacedämonier und Argiver führen zu Sicyon und Argos eine oligarchische Verfassung ein. Der Demos von Argos gewinnt wieder die Oberhand. Feindseligkeiten zwischen Argos und Lacedämon. Kleinere Kriegsbegebenheiten.
- 84 — 116. Unternehmen der Athener wider Melos. Wechselrede der Athener und Melier. Sperrung und Eroberung von Melos.

Sechstes Buch.

- 1 — 5. Anschläge der Athener auf Sicilien. Nachricht über die ersten Bewohner dieser Insel und die hellenischen Pflanzvölker die sich auf derselben niedergelassen.
- 6 — 7. Anlässe zu dem Unternehmen wider Sicilien. — Kleinere Kriegsbegebenheiten.
- 8 — 23. Berathschlagung zu Athen über den sicilischen Krieg. Er wird beschlossen. Neue Volksversammlung. Rede des Nicias. Rede des Alcibiades. Zweyte Rede des Nicias.
- 24 — 26. Eifer der Athener für das Unternehmen. Angabe der erforderlichen Zurüstungen und Anfang derselben.
- 27 — 29. Verstümmelung der Hermensäulen zu Athen. Verdacht in welchen Alci-

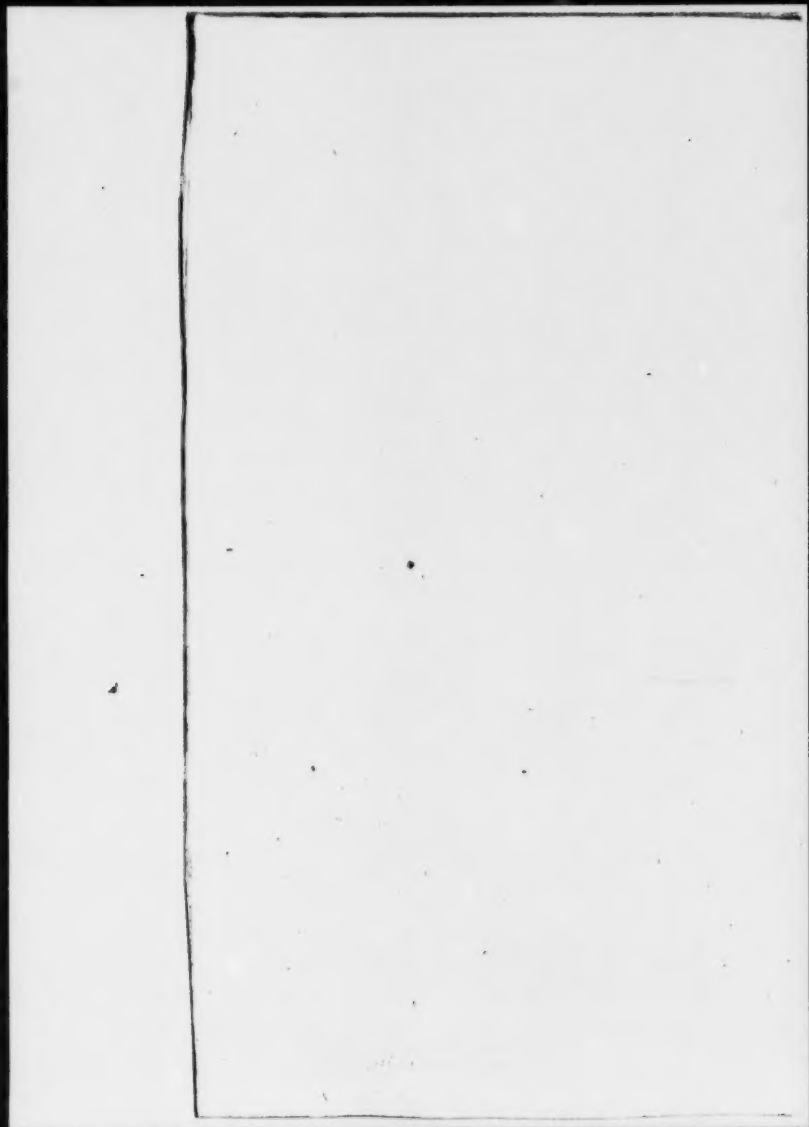
biades deshalb verfällt. Dessen vergebliche Bemühungen die Sache zur Entscheidung zu bringen.

- Cap. 30 — 32. Rüstungen der Athener. Abfahrt der Flotte. Gerüchte davon zu Syrakus.
- 33 — 41. Rede des Hermokrates in der Volksversammlung zu Syrakus. Rede des Athenagoras. Entscheidungsworte eines syrakusischen Feldherrn.
- 42 — 45. Vereinigung der athenischen Macht zu Korcyra. Ihre Stärke. Aufnahme derselben an der ionalischen Küste. Verteidigungsanstalten zu Syrakus.
- 46 — 49. Die Athener entdecken, daß die Egestäer sie betrogen haben. Berathschlagung der athenischen Feldherren deswegen.
- 50 — 52. Anfang des Krieges in Sicilien. Naxos und Katana nehmen die Athener auf.
- 53 — 59. Alcibiades wird zur Verantwortung nach Hause berufen. Eingeschaltete Erzählung von der Veranlassung zum Sturz der Pisistratiden zu Athen.
- 60 — 61. Strenge Untersuchung wegen des an den Hermessäulen verübten Frevels zu Athen. Alcibiades entflieht und wird verurtheilt.
- 62 — 66. Kriegsvorfälle in Sicilien. Anstalten der Athener um ihre Landmacht bey Syrakus ungehindert zu landen. Sie landen und besfestigen sich bey dem Olympieum.
- 67 — 71. Beidersseitige Anstalten zu einem Treffen. Das Treffen, welches die Syrakusier verlieren. Rückzug der Athener nach Katana.
- 72 — 87. Maasregeln der Syrakusier. Die Athener und Syrakusier schicken beide

- Gesandte nach Kamarina. Rede der Syrakusier. Rede der Athener.
- Cap. 88 — 92. Fruchtloser Ausgang der Unterhandlung für beide Parteyen. Beiderseitige Bemühungen sich zu verstärken. Unterhandlungen der syrakusischen Gesandten zu Korinth und Lacedämon. Alcibiades Ankunft zu Sparta. Dessen Rede vor den Lacedämoniern.
- 93. Die Lacedämonier beschließen gemeinschaftlich mit den Korinthern unter dem Gylippus Hülfsvölker nach Syrakus zu senden.
- 94 — 98. Die Athener erhalten in Sicilien mehrere Vortheile. Sie landen zum zweytenmal bey Syrakus, erobern Epipola und machen den Anfang mit den Arbeiten zur Sperrung der Stadt.
- 99 — 102. Vergebliche Gegenarbeiten der Syrakusier. Treffen in den Festungswerken. Lamachus fällt. Die Athener siegen und setzen ihre Arbeiten fort.
- 103 — 104. Syrakus wird von einer Seite gesperrt. Fahrt des Gylippus.
- 105. Die Athener verüben Feindseligkeiten auf dem lakonischen Gebiete.
-

V i e r t e s B u c h .

II. Band.



⁴ Sommer
des 7ten
Jahres. **I**n dem folgenden Sommer, gegen die Zeit
da das Getreide in Halmen schofs, segelten
zehn syrakusische Schiffe und eine gleiche Zahl lo-
krische gegen Messana in Sicilien, deren Einwohner
sie selbst eingeladen hatten, und besetzten diese
Stadt; und Messana fiel von den Athenern ab. Dies
war vorzüglich veranlaßt worden, theils von den
Syrakusiern, weil sie sahen, dafs der Platz zu einer
feindlichen Landung auf Sicilien sehr bequem lag,
und fürchteten, die Athener möchten einst von dort
aus mit einer größern Kriegsmacht gegen ihre Stadt
aufbrechen; theils von den Lokrern, wegen ihres
Hasses gegen die Rheginer, die sie nun zur See wie
zu Lande bekriegen wollten. Deshalb rückten die
Lokrer auch mit einer grossen Macht in das Gebiet
der Rheginer ein, um diese zu hindern den Messa-
nern beyzustehen. Nicht minder bewiesen sich die
rheginischen Ausgewanderten thätig, die sich bey
ihnen aufhielten. Denn Rhegium befand sich seit
geraumer Zeit schon in einem Zustande innern Zwie-
spalts, und außer Stand, in dem gegenwärtigen Au-
genblick die Lokrer zurück zu schlagen, die ihm
daher nur um so stärker zusetzten. Die Landmacht

derselben kehrte, nachdem sie das platte Land verheert hatten, nach Hause zurück; ihre Schiffe aber blieben zu Messana, und sie ließen noch mehrere ausrüsten, um aus diesem Hafen, als ihrem Standorte, zu feindlichen Unternehmungen auszulaufen.

Um dieselbe Jahreszeit, ehe noch das Korn in Aehren stand, fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen in Attika ein. Ihr Anführer war der lacedämonische König Agis, des Archidamus Sohn; und sie bezogen Standlager, und verheerten das Land. Die Athener aber entsandten, ihren getroffenen Anstalten gemäß, die vierzig Schiffe, die sie ausgerüstet hatten, unter den Befehlen der noch zurückgebliebenen Heerführer, Eurymedon und Sophokles, nach Sicilien: denn der Dritte Pythodorus war schon vor ihnen dort angelangt. Diesen geboten sie, auf ihrer Fahrt auch Korcyra zu berühren, und sich derer in der Stadt anzunehmen, die von den Plünderungen ihrer Verbannten im Gebürge litten, indem auch sechszig peloponnesische Schiffe zum Beystand der letztern eben dahin gekommen waren, und sich, da die Stadt einen großen Mangel an Lebensmitteln litt, Hoffnung machten, ohne Mühe die Leitung ihrer Angelegenheiten an sich zu reißen. Dem Demosthenes, der seit seiner Rückkunft aus Akarnanien nicht angestellt war, erlaubten die Athener auf sein Begehren jene Schiffe am Peloponnes, wenn er wollte, zu gebrauchen.

Als sie auf ihrer Fahrt gegen Lakonien kamen, und hörten, daß die peloponnesischen Schiffe schon bey Korcyra angelangt wären, verlangten Eurymedon und Sophokles eben dahin zu eilen. Demosthenes hingegen begehrte, sie sollten vorher auf Pylus

landen, und erst, nachdem sie dort gethan, was zu thun sey, ihre Fahrt fortseten. Da jene Einwendungen machten, zwang sie zufällig ein sich erhebender Sturm, mit der Flotte zu Pylus einzulaufen; und alsbald forderte Demosthenes sie auf, den Ort zu befestigen, da er eben in dieser Absicht mit ihnen ausgeschifft wäre. Er zeigte die Menge Holz und Steine, die sich ihnen dazu darbiete, während der Ort schon von Natur fest, und, sowohl wie ein großer Theil der umliegenden Gegend, unbewohnt sey. Denn Pylus ist ungefähr vier hundert Stadien von Sparta entfernt, und liegt in dem einstmaligen Messenien; die Lacedämonier aber nennen es Koryphasium. Die andern Befehlshaber sagten dagegen: es gäbe sehr viele öde Hügel im Peloponnes, wenn er den Staat durch die Befestigung derselben in Unkosten bringen wollte. Dem Demosthenes aber schien diese Stelle viel vorzüglicher, als manche andere, da sie einen Hafen hatte, und die Messenier, die seit langer Zeit seine Freunde waren, und mit den Lacedämoniern dieselbe Sprache redeten, diesen von hier aus durch ihre Ueberfälle großen Schaden zufügen, und zugleich eine treue Besatzung für den Platz darbieten würden.

- 4 Weil er aber weder die Befehlshaber, noch, da er sich in der Folge den Taxiarchen darüber mittheilte, die Soldaten dazu gewinnen konnte, so hielt er sich der bösen Witterung wegen ruhig, bis die Soldaten selbst über der Unthätigkeit die Begierde anwandelte, den Ort wetteifernd zu befestigen. Sie legten Hand an das Werk, und brachten, da keine eiserne Werkzeuge zum Behauen der Steine vorrätzig waren, diese mit Auswahl zusammen,

und fügten sie aneinander, wie es einem jeden gut schien. Wo Lehm nöthig war, da brachten sie ihn aus Mangel an Gefäßen gekrümmt auf dem Rücken herbey, so viel nur darauf haften wollte, und falteten die Hände auf demselben zusammen, damit er nicht hinabfiel. Auf alle Art eilten sie den Lacedämoniern zuvorkommen, und die dem Angriffe am meisten ausgesetzten Stellen zu befestigen, ehe sie zur Vertheidigung ihres Gebietes herbeyeilten: denn der größte Theil des Orts war von Natur fest, und bedurfte keiner Mauern.

Die Lacedämonier, die damals grade mit der 5. Feier eines Festes beschäftigt waren, behandelten die Sache, als sie Nachricht davon erhielten, mit großer Sorglosigkeit, weil sie wähten, die Athener würden sie entweder nicht erwarten, wenn sie auszögen, oder sie würden auch den Platz leicht mit Gewalt wieder erobern. Einigen Aufenthalt verursachte auch die Abwesenheit ihres Heers in Attika. Die Athener aber, nachdem sie die Landseite und wo es am nöthigsten war, binnen sechs Tagen befestiget hatten, ließen den Demosthenes mit fünf Schiffen als Besatzung zu Pylus zurück, und eilten mit dem größern Theil der Flotte ihre Fahrt nach Korcyra und Sicilien fortzusetzen.

Als die Peloponnesier in Attika die Besetzung 6 von Pylus erfuhren, kehrten sie eilends nach Hause zurück, indem die Lacedämonier und ihr König Agis die Angelegenheit von Pylus als eine, die Wohlfahrt ihres Staates nahe angehende Sache betrachteten. Zugleich litt ein großer Theil der Mannschaft Mangel an Lebensmitteln, da der Einfall so frühzeitig geschehen war, während das Getreide noch im

Grase stand. Eine dieser Jahreszeit sonst fremde Kälte, die eingetreten war, brachte dem Heere gleichfalls großes Ungemach, so daß viele Ursachen zusammen kamen, die ihren Rückzug beschleunigten und machten, daß dieser Einfall von ungemein kurzer Dauer war; denn sie hatten funfzehn Tage im attischen Gebiet verweilt.

7 Um dieselbe Zeit besetzte der Feldherr der Athener Simonides, durch Verrath unterstützt, Eion in Thracien, eine Kolonie der Mendäer, nachdem er einen Haufen Athener aus den verschiedenen Besatzungen, und eine große Anzahl Bundsgenossen zusammen gezogen hatte; da aber augenblicklich die Bottiäer und Chalcideer zu Hülfe eilten, ward er wieder hinausgeworfen, und verlor eine Menge Volks.

8 Nachdem die Peloponnesier sich aus Attika zurückgezogen hatten, eilten die Spartiaten mit den Bewohnern der benachbarten Orte nach Pylus. Langsamer versammelten sich die übrigen Lacedämonier, weil sie so kürzlich erst von dem andern Feldzuge zurückgekommen waren. Indessen ließen sie im Peloponnes bekannt machen, daß man so schnell wie möglich Hülfsstruppen nach Pylus senden sollte. Auch schickten sie nach ihren sechszig Schiffen bey Korcyra, die man über die-Ieukadische Landenge brachte, und die darauf, ohne von der athenischen Flotte bemerkt zu werden, bey Pylus ankamen. Auch die Landmacht hatte sich schon versammelt. Demosthenes aber schickte, als die Peloponnesier unterwegs waren, heimlich zwey Schiffe aus, um dem Eurymedon und den Athenern auf der Flotte bey Zakynth zu melden, sie möchten herüber kommen, da der Ort Gefahr lief. Und jene kamen in

großer Eile, den Befehlen des Demosthenes gemäß. Die Lacedamonier indessen rüsteten sich die Festung zu Lande und zur See anzugreifen, in der Hoffnung, daß sie ohne Mühe ein so eilig aufgeführtes Gebäude, dessen Besatzung so schwach wäre, erobern würden. Weil sie aber zugleich erwarteten, daß die athenische Flotte von Zakynth zu Hülfe eilen würde, so war ihre Absicht, falls sie den Ort nicht vorher eroberten, auch die Eingänge des Hafens zu versperren, damit die Athener keinen Landungsplatz vorfinden möchten: denn die Insel, die man Sphakteria nennt, und die sich dicht vor dem Hafen herzieht, macht ihn sicher, und zugleich die Eingänge in denselben so schmal, daß sie an der einen Seite, wo Pylus und die Festung der Athener lag, nur zweyen Schiffen den Eingang gewährt; an der entgegengesetzten aber, die der andern Seite des festen Landes zugekehrt ist, nur achten bis neun. Da sie unbewohnt ist, so ist sie überall waldigt, und unwegsam, und ihre Größe beträgt ungefähr funfzehn Stadien. Jene Eingänge gedachten die Lacedamonier mit einer gedrängten Reihe von Schiffen, deren Vordertheile sie vorkehren wollten, zu verschließen; während sie die Insel selbst, von der sie fürchteten, daß man sie zu einer feindlichen Unternehmung benutzen möchte, mit Hoplitern besetzten, und zugleich andere auf das gegenüber liegende Ufer stellten. Auf diese Weise, wähnten sie, würde die Insel sowohl als das feste Land, welches ihnen keinen Landungsplatz gewährte, den Athenern feindlich und unzugänglich seyn. Sie würden nämlich, weil Pylus, jene Einfahrt ausgenommen, dem Meere entlang keinen Hafen hat, an keiner Stelle landen

können, von wo aus sie ihren Freunden beyzustehen vermöchten: sie hingegen würden wahrscheinlich ohne Seeschlacht und Gefahr den Ort erobern, da er sich ohne Getreide befand, und mit geringen Mitteln besetzt worden war. Demgemäß brachten sie einen Haufen Hopliten, die sie aus allen Abtheilungen auslasen, nach der Insel hinüber. Solcher Haufen gingen in der ersten Zeit mehrere hin, die einander nach und nach ablösten: die letzten aber, und die dort blieben, waren vier hundert und zwanzig nebst den dazu gehörigen Heloten. Epitadas, des Molobrus Sohn, führte sie an.

- 9 Als Demosthenes sah, daß die Lacedämonier ihn sowohl von der See- als Land-Seite angreifen wollten, traf auch er seine Gegenanstalten, und ließ die Trieren, die ihm von den zurückgebliebenen noch übrig waren, auf das Land ziehen, und mit einem Wall von Pallisaden einschließen. Das Schiffsvolk aus denselben bewaffnete er mit schlechten zum Theil aus Weiden geflochtenen Schilden; denn in dem unbewohnten Platze konnten keine Waffen herbeygeschafft werden. Selbst diese hatten sie aus einem dreyßigruddrigen messanischen Raubschiffe, und einer Jagd genommen, die zufällig von Pylus gekommen waren. Aus diesen Schiffen erhielt Demosthenes auch vierzig messanische Hopliten, die er zugleich mit den übrigen gebrauchte. Den größten Theil, der Unbewaffneten sowohl als der Bewaffneten, stellte er an die am meisten befestigten und stärksten Stellen des Platzes, die gegen das feste Land zugekehrt waren, mit dem Befehl, daß sie das Fußvolk abwehren sollten, falls dieses einen Angriff auf denselben wagte. Er selbst aber las sechzig

Hopliten, und einige wenige Bogenschützen aus, und stellte sich mit diesen vor die Festung an das Meer dahin, wo er vermuthete, daß jene zuerst eine Landung versuchen würden; denn grade an den felsigen und unwegsamsten Stellen, die gegen das Meer zu gekehrt waren, erwartete er, daß sie zuerst zu einer Landung geneigt seyn würden, weil von dieser Seite ihre Mauer am schwächsten war. Denn in der Ueberzeugung, daß sie zur See nie unterliegen würden, hatten sie diese Seite nicht stark befestigt; glaubten aber, daß der Ort erobert werden könnte, wenn jene die Landung durchsetzten. Deshalb stellte Demosthenes die Hopliten auf das Meerufer, um die Feinde, wo möglich, abzuwehren, und redete sie folgendermassen an:

„Ihr Männer, die ihr an diesem kühnen Unter-¹⁰
 „nehmen Theil nehmt, keiner von euch wolle in
 „dem jetzigen gefährlichen Augenblicke hiemit seine
 „Klugheit beweisen, daß er vielmehr alle uns
 „drohenden Gefahren berechnet, als unbefangen und
 „voller Hoffnung den Feinden entgegen tritt, und
 „dadurch obsiegt. Denn wo Begebenheiten auf den
 „Punkt nothwendiger Entscheidung gediehen sind,
 „wie diese, da bedarf es nicht der Ueberlegung,
 „sondern des schnellen Handelns. Ueberdies sehe
 „ich, daß die meisten Umstände uns günstig sind,
 „wenn wir ausdauern, und nicht durch die Menge
 „der Feinde außer Fassung gebracht die Vortheile,
 „die in unserer Hand sind, aufgeben wollen. Denn
 „daß der Ort so schwer zugänglich ist, sehe ich
 „als einen Vortheil an, der uns, wenn wir uns hal-
 „ten, zu statten kommen muß; da hingegen, sobald
 „wir weichen, diese Stelle, so gefährlich sie auch

„ist, dem Feinde kein Hinderniß mehr darbietet,
 „indem niemand ihm wehrt. Die Feinde werden
 „uns dann sogar ungestümer zusetzen, da sie selbst
 „sich, wenn wir die Oberhand behalten, nicht
 „wohl mehr zurückziehen können. Auf den Schiff-
 „fen sind sie am leichtesten abzuwehren; und sind
 „sie einmal gelandet, so fechten wir unter gleichen
 „Vorthellen, ohne daß wir ihre Menge so sehr zu
 „fürchten brauchen. Denn so zahlreich sie auch
 „sind, werden dennoch nur wenige auf einmal
 „kämpfen; da der Landungsplatz für sie so be-
 „schränkt ist. Und nicht auf dem festen Lande so-
 „wohl ist das feindliche Heer zahlreicher, als auf
 „den Schiffen, für die eine Menge günstiger Um-
 „stände auf dem Meere zusammentreffen müssen;
 „so daß ich die Nachtheile, unter denen sie sich
 „befinden, unserer geringen Zahl gleich setze. Als
 „von Athenern, die durch Erfahrung mit dem Lan-
 „den auf feindlichen Küsten bekannt sind, wie
 „nämlich derjenige unbezwingbar ist, der ausdauert,
 „und nicht durch die Furcht vor dem Getöse der
 „Wogen erschüttert zurückweicht, erwarte ich von
 „euch, daß ihr auch nun stehen, an dieser Bran-
 „dung die Feinde abwehren, und euch selbst retten
 „werdet und den Platz.“

- 11 Diese Ermahnung des Demosthenes gab den
 Athenern neuen Muth, und sie stiegen herab auf die
 Meeresufer, und stellten sich in Schlachtordnung.
 Die Lacedämonier aber brachen auf, und griffen mit
 ihrer Landmacht und der Flotte zugleich, die aus
 dreißig und vierzig Segel bestand, die Festung an. Ihr
 Anführer zur See war Thrasymelidas, des Kratesikles
 Sohn, ein Spartiate. Dieser machte den Angriff, wo

Demosthenes es erwartete, und die Athener vertheidigten sich sowohl von der Land- als der See-Seite. Jene aber theilten ihre Flotte in kleinere Geschwader, da es ihnen unmöglich war mit einer größern Zahl auf einmal an das Land zu kommen; machten den Angriff wechselsweise, indem sie die übrigen Schiffe wieder ausruhen ließen, und boten unter gegenseitigen Ermahnungen alle ihre Tapferkeit auf, um wo möglich den Platz zu erobern. Am meisten zeichnete sich Brasidas aus. Er war Befehlshaber einer Triere, und da er sah, daß die Trierarchen und Steuerleute wegen der schweren Zugänglichkeit des Orts, auch da wo es noch möglich schien hinzukommen, die Landung nicht versuchen mochten, und sich nur hüteten, daß ihre Schiffe nicht zertrümmert würden, so rief er ihnen zu: es wäre unrecht, wenn sie des Holzes schonten, und den Bau einer feindlichen Festung in ihrem Vaterlande dulden wollten. Sie möchten ihre eigenen Schiffe, rief er, zu Trümmern gehen lassen, und nur die Landung erzwingen; und die Bundesgenossen foderte er auf, die ihrigen den Lacedämoniern für so große Wohlthaten, die sie empfangen hätten, aufzuopfern. Sie sollten sie stranden lassen, und auf alle Weise landen, und Stadt und Menschen in ihre Gewalt bringen.

Während er die übrigen mit solchen Worten 12 anfeuerte, zwang er seinen eignen Steuermann das Schiff auf den Strand zu bringen, und trat selbst auf die Schiffsleiter. Da er aber auf das Ufer zu steigen versuchte, ward er durch die Athener zurückgedrängt, und sank mit vielen Wunden bedeckt in eine Ohnmacht. Er stürzte in den Vordertheil des

Schiffes, und sein Schild glitt in das Meer hinab, wo die Athener sich dessen bemächtigten; und da man es wieder auf das Land gebracht hatte, benutzten sie dieses in der Folge zu der Trophee, die sie dieses Kampfes wegen errichteten. Die übrigen bewiesen zwar großen Eifer, fanden es aber unmöglich zu landen, sowohl der Schwierigkeiten wegen, die der Ort darbot, als weil die Athener sich behaupteten, und auch um nichts zurückwichen. So hatte das Glück gewechselt, daß Athener, und zwar auf lakonischem Gebiet, Lacedämonier abwehrten, die von der See her sie angriffen, und daß Lacedämonier mit einer Flotte gegen Athener, und zwar auf ihrem eignen jetzt feindlichen Gebiete eine Landung versuchten. Denn groß war damals der Ruf, welchen diese besonders zu Lande durch die Vorzüglichkeit ihrer Heere, jene zur See durch ihre Flotten behaupteten.

- 15 Nachdem sie diesen und einen Theil des folgenden Tages mit wiederholten Angriffen zugebracht hatten, hielten sie inne, und schickten am dritten einige ihrer Schiffe nach Asine, um Holz zu Belagerungsmaschinen herbey zu holen. Denn sie hofften, sie würden die gegen den Hafen zu gekehrte Mauer, obgleich diese hoch war, dennoch durch die Anwendung ihrer Maschinen erobern können, da die Landung von dieser Seite am leichtesten zu bewerkstelligen war. Während dessen kamen die vierzig athenischen Schiffe, denn es waren einige Wachtschiffe von Naupaktus, und vier thiische zu ihnen gestossen, von Zakynth an. Als diese das Ufer sowohl als die Insel mit Hoplitén besetzt, und die Schiffe im Hafen sahen, ohne daß sie Anstalt mach-

ten, gegen sie hinauszusegeln, so geriethen sie in Verlegenheit, wo sie anlegen sollten, und gingen für den Augenblick nach der Insel Prota, die nicht weit entfernt und ganz wüste ist, und übernachteten dort. Am folgenden Tage segelten sie in Schlachtordnung auf die Höhe, um zu sehen, ob die Feinde ihnen nicht in die offene See entgegen kommen würden; wenn dies aber nicht geschähe, gedachten sie selbst gegen sie hinabzusegeln. Jene kamen weder hinaus, noch hatten sie, wie sie zuerst Willens gewesen waren, die Einfahrten in den Hafen versperrt. Sie hielten sich ruhig am Lande, bemannten ihre Schiffe, und rüsteten sich, in dem Hafen selbst, der von beträchtlicher Größe war, das Treffen zu liefern, falls man sie angreifen sollte.

Sobald die Athener dies bemerkten, schifften sie ²⁴ durch beide Mündungen des Hafens gegen sie an. Sie fanden die meisten Schiffe hier schon vom Ufer entfernt und gegen sich gerichtet, griffen an, und trieben sie in die Flucht. Sie verfolgten und beschädigten, da ein nur so kleiner Zwischenraum sie trennte, eine Menge derselben, und eroberten fünf, worunter eins mit der Besatzung. Die übrigen, die nach dem Ufer zu flohen, griffen sie dort an; und mehrere, die schon mit Mannschaft besetzt waren, wurden durchbohrt, ehe sie noch vom Lande gestoßen hatten. Einige führten die Athener sogar an ihre Schiffe gebunden leer mit sich weg, da die Besatzung sich geflüchtet hatte. Bey diesem Anblick eilten die Lacedämonier, die über diese Niederlage den heftigsten Schmerz empfanden, weil sie ihre Landleute auf der Insel dadurch abgeschnitten sahen, den Schiffen zu Hülfe. Sie stiegen mit ihrer

Rüstung in das Meer, ergriffen die Schiffe, und zogen sie zurück. Und ein jeder wähnte, es müsse da stocken, wo er nicht selbst mit geschäftig wäre. Ein gewaltiger Tumult entstand, und verwechselt schien die bisherige Sitte beider Völker bey den Schiffen. Denn die Lacedämonier fochten, aus Eifer und Besorgniß, gleichsam eine Seeschlacht vom Lande; während die Athener, welche siegten und ihr gegenwärtiges Glück so weit wie möglich verfolgen wollten, auf ihren Schiffen nicht anders, als in einem Landtreffen kämpften. Nachdem sie einander wechselseitig großen Schaden zugefügt und viele Leute getödtet hatten, schieden sie auseinander. Und die Lacedämonier retteten alle ihre leeren Schiffe, bis auf die fünf, die zuerst erobert worden. Nachdem sie beiderschits zu ihren Lagerplätzen zurückgekehrt waren, errichteten die Athener eine Trophée, gaben den andern die Leichname der Erschlagenen zurück, und bemächtigten sich der Schiffstrümmer. Unverzüglich fingen sie an die Insel zu umschiffen und zu bewachen, da jene Männer darauf eingeschlossen waren. Die Peloponnesier, die nun von allen Seiten her zu Hülfe geeilt waren, hielten sich ihrer Seits auf dem festen Lande bey Pylus.

- 15 Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Sparta kam, beschloß man dort, wie bey einem großen öffentlichen Unfall, die ersten Magistratspersonen in das Lager zu senden, damit sie, nach Erwägung der Umstände, beschließen möchten, was ihnen nöthig schiene. Als diese darauf erkannten, daß es unmöglich sey, jenen Männern beyzustehen; und sie dieselben auf der andern Seite nicht in Ge-

fahr geben wollten, weder vor Hunger umzukommen, noch einem zahlreichen Feinde zu unterliegen, oder in seine Gewalt zu gerathen; so beschlozen sie, mit den athenischen Feldherren, wenn diese sich darauf einlassen wollten, wegen Pylus eine Uebereinkunft zu treffen, und Gesandte eines Friedens wegen nach Athen zu senden, um ihre Leute sobald wie möglich zurückzuerhalten.

Die Feldherren nahmen den Vorschlag an, und es kam ein Vertrag unter folgenden Bedingungen zu Stande: „die Lacedämonier sollen die Schiffe, in „denen sie gefochten, und überhaupt alle großen „Schiffe im lakonischen Gebiete nach Pylus bringen, „und den Athenern überliefern, und diese Festung „weder zu Lande noch zur See angreifen. Die „Athener gestatten den Lacedämoniern, ihren Leuten auf der Insel, ein gewisses Maafs gemahlenes „Getreide, nämlich für jeden täglich zwey Chöniken Gerstenmehl, und zwey Kotylen Wein, nebst „Fleisch zuzusenden; für jeden Sklaven aber davon „die Hälfte. Dies sollen sie unter den Augen der „Athener hinüber schaffen, und kein Schiff soll „heimlich hinsegeln. Auch sollen die Athener die „Insel nichts destoweniger bewachen; nur nicht „drauf landen, noch überhaupt das peloponnesische „Heer weder zu Lande noch zur See angreifen. „Sollte eine von beiden Parteyen auch nur das „geringste von dem Vertrag übertreten, so soll er „alsbald aufgehoben seyn. Er soll dauern bis zur „Rückkehr der lacedämonischen Gesandten von „Athen. Diese sollen die Athener auf einer Triere „hin und zurückbringen. Bey ihrer Zurückkunft „aber soll der Vertrag aufgehoben seyn, und die

„Athenen die Schiffe eben so wieder ausliefern, wie sie sie empfangen haben.“ Auf solche Bedingungen ward der Vertrag geschlossen; die Schiffe, sechzig an der Zahl, ausgeliefert, und die Gesandten abgeschickt. Als diese nach Athen kamen, sprachen sie folgendermaßen:

- 27 „Uns sandten die Lacedämonier, ihr Athenen, um wegen unserer Leute auf der Insel mit euch zu unterhandeln, und euch für Bedingungen zu gewinnen, die euch selbst nützlich sind, für uns aber, nach Maßgabe der gegenwärtigen Umstände in solchem Unglück, so ehrenvoll als möglich seyn möchten. Unsere Rede werden wir, nach unserer Gewohnheit, nicht in die Länge ziehen; sondern, wie die Sitte unseres Landes es mit sich bringt, nicht viele Worte brauchen, wo wenige zureichen; und wir werden nur dasjenige, was einer näheren Erklärung bedarf, nach Erfordernisse der Umstände weitläufiger angeben. Nehmt diese Worte nicht mit feindlichen Gesinnungen auf, noch als ob wir Einfältige belehren wollten; sondern als eine Erinnerung für verständige Leute, sich wohl zu berathen. Denn euch ist es gestattet, euer gegenwärtiges Glück auf das schönste zu benutzen, indem ihr behaltet was ihr habt, und Ehre und Ruhm als Zuwachs empfangt; ohne daß euch begegnet, was Menschen widerfährt, denen ein ungewohntes Glück austöfst, die immer noch größeres hoffen, weil sie auch das gegenwärtige wider Erwarten empfangen haben. Diejenigen aber, die die meisten Glückswechsel beider Art erfahren, müssen mit Recht das größte Mißtrauen in ihr Glück unterhalten. Und dies sollte vorzüg-

„lich in eurem Staate und dem unsrigen, der Er-
 „fahrungen wegen die wir gemacht haben, der Fall
 „seyn.“

„Dieses könnt ihr zumal inne werden, indem 13
 „ihre eure Augen auf unser gegenwärtiges Misge-
 „schick wendet. Denn wir, die wir des höchsten
 „Ansehens genossen unter den Hellenen, kommen
 „zu euch; da wir uns vormals im Stande glaubten,
 „andern das nach Gefallen zu gewähren, warum
 „wir nun bey euch nachsuchen. End dennoch be-
 „gegnet uns dies nicht aus Mangel an Macht, noch
 „weil wir durch den Anwachs derselben übermü-
 „thig geworden wären; sondern weil uns, wie es
 „einem jeden begegnen kann, ein Unternehmen
 „fehlgeschlug, während alle übrigen Umstände durch-
 „aus die vorigen blieben. Deshalb dürft ihr nicht,
 „wegen der gegenwärtigen Stärke eurer Stadt und
 „der Zunahme eurer Macht, glauben, daß das Glück
 „beständig auf eurer Seite seyn werde. Es ist wei-
 „ser Männer Sache, sich das ungewisse Gut zu
 „sichern; und eben solche werden auch weiser bey
 „zustofsendem Wechsel des Glückes sich betragen,
 „und nicht glauben, daß der Krieg sich in den
 „Schranken halten werde, in die sie ihn führen
 „möchten, sondern vielmehr der Leitung des Zufalls
 „folgen. Solche werden am wenigsten Unglücks-
 „fällen unterworfen seyn, weil das Glück sie nicht
 „stolz macht, und weil sie den Frieden schliessen
 „würden, während sie im Vortheile sind. Und zu
 „einem solchen Betragen gegen uns bietet sich euch,
 „ihr Athener, eine schöne Gelegenheit dar. Hütet
 „euch, daß man nicht in Zukunft glaube, falls ihr
 „unsere Vorschläge nicht annehmt, und, wie es

„auf mancherley Weise geschehen kann, in's Unglück kommt, daß ihr auch den gegenwärtigen Vorthail dem Zufall schuldig wurdet, da es euch frey steht, einen ungefährdeten Ruf* von Macht und Weisheit auf die Nachwelt zu bringen.

- 19 „Die Lacedämonier fodern euch zum Frieden und zur Beylegung der Feindseligkeiten auf, indem sie euch Vertrag und Bundsgenossenschaft und sonst alle Liebe und wechselseitige Freundschaft anbieten; und verlangen dagegen ihre Leute von der Insel zurück. Sie achten es für beide Parteyen besser, daß man es nicht darauf ankommen lasse, ob jene, falls eine Gelegenheit zur Rettung sich ihnen darböte, durch Hülfe der Gewalt entkämen; oder auch, daß sie zur Uebergabe gezwungen und gefangen genommen würden. Wir glauben, daß große Feindschaften am sichersten ausgerottet werden, nicht wenn der eine Theil, indem er kämpfend die Oberhand im Kriege erhält, den andern durch erzwungene Eide fesselt und bey dem Vertrag keine Gleichheit statt finden läßt, sondern wenn dieser, obgleich es ihm frey stand, so zu handeln, aus Billigkeit, und weil seine Tapferkeit ihn wider Erwarten zum Sieger gemacht hat, auf mäßige Bedingungen den Frieden eingeht. Denn der andere, der sich genöthigt sieht, nicht als einer dem Gewalt angethan ward, Rache zu suchen, sondern eine Wohlthat zu erwiedern, wird, selbst aus Schaam, bereitwilliger seyn, sich an die Bedingungen des Vernagtes zu binden. Und dies ist mehr der Fall bey großen Feindschaften, als da, wo man über geringere Dinge uneins ist. Denjenigen, die sich nachgiebig zeigen, beweist

„man gerne gleiche Nachgiebigkeit, da man hingegen dem Uebermüthigen den verzweifeltsten Widerstand leistet.

„Wenn jemals zuvor, so ist gegenwärtig die 20
 „Aussöhnung für beide Parteyen gut, ehe noch
 „eine unaustilgbare Beleidigung, wodurch sich, zu
 „der öffentlichen Feindschaft gegen euch, auch ein
 „ewiger Privathafs gesellen müßte, zwischen uns
 „tritt; wir aber desjenigen beraubt werden, was
 „wir jetzt von euch fordern. Laßt uns Frieden
 „schließen, während das Schicksal des Krieges noch
 „unentschieden ist, da ihr einen Zuwachs an Ehre,
 „und unsere Freundschaft gewinnt; uns aber keine
 „Schande, sondern nur mäßiges Unglück betroffen
 „hat. Uns selbst laßt den Frieden statt des Krieges
 „wählen, und Ruhe vom Unglück auch den übrigen
 „Hellenen schenken, die euch, unter den gegenwärtigen Umständen, als die ersten Beförderer
 „derselben ansehen werden. Denn sie leiden durch
 „den Krieg, ungewiß, wer den ersten Anlaß dazu
 „gab; wird aber dieser Friede geschlossen, der nun
 „größtentheils in eurer Hand ist, so werden sie
 „euch den Dank dafür schuldig zu seyn glauben.
 „Beschließt ihr dieses, so könnt ihr euch die Lacedämonier zu festen Freunden verbinden, da sie
 „euch selbst zum Vergleich einladen, und ihr ihnen
 „dadurch vielmehr eine Gefälligkeit beweisen, als
 „sie zum Frieden zwingen würdet. Erwägt, wie
 „viele Vortheile dieser Vorschlag euch wahrscheinlich gewähren wird; denn wenn ihr und wir dieselbe Sprache führen, so wißt ihr wohl, daß die
 „übrigen kleinen hellenischen Staaten den Willen
 „der Mächtigsten ehren werden.“

- 21 So sprachen die Lacedämonier, in der Ueberzeugung, die Athener hätten vorher den Frieden gewünscht, und nur ihre eigene Abneigung habe ihnen im Wege gestanden; wenn man ihnen denselben aber nun anböte, so würden sie ihn begierig ergreifen, und ihnen ihre Leute zurückgeben. Jene hingegen glaubten, da sie die Männer auf der Insel in ihrer Gewalt hätten, so würde ihnen der Friede jederzeit gewiß bleiben, sobald sie ihn schliessen wollten, und machten daher grössere Forderungen. Am meisten reizte sie Kleon, des Kleänetus Sohn, ein Volkshaupt jener Zeit, der durch seine Reden am meisten über den Demos vermochte. Dieser bewog sie zu antworten: man müßte ihnen Waffen und Männer auf der Insel ausliefern, und sie nach Athen bringen lassen. Wenn dies geschehen, sollten die Lacedämonier ihnen Nisäa und Pegä, Trözen und Achaja übergeben; dann könnten sie ihre Männer zurücknehmen, und einen Frieden schliessen, auf so lange Zeit, als es beide Theile gut finden würden.
- 22 Diese erwiederten hierauf gar nichts, sondern foderten nur, man sollte einige Männer wahlen, die alles anhören und über jedes Bescheid geben könnten, um mit ihnen in Ruhe eine solche Uebereinkunft zu treffen, wozu man sich wechselseitig würde verstehen können. Nun aber ward Kleon noch weit heftiger, und sagte, er hätte es schon vorher eingesehen, daß sie keine gerechte Sache im Sinne hätten; und jetzt sey es offenbar, da sie sich dem Volke nicht mittheilen, sondern nur mit wenigen Männern die Sache abhandeln wollten. Nein, hätten sie gesunde Vorschläge zu thun, so foderte er

sie auf, sie allen kund zu machen. Da die Lacedämonier sahen, daß selbst wenn sie geneigt wären, in ihrem gegenwärtigen Unglück etwas mehr nachzugeben, sie dennoch nicht vor dem Volke reden könnten, um sich von ihren Bundesgenossen keine Vorwürfe zuzuziehen, wenn sie Vorschläge thäten, und doch ihre Absicht nicht erreichten; und daß auf der andern Seite die Athener in ihre Forderung auf keine gemäßigte Bedingungen willigen würden, so kehrten sie unverrichteter Sache von Athen zurück.

Gleich nach ihrer Rückkehr ward der Waffen-²³ stillstand bey Pylus aufgehoben; und die Lacedämonier foderten, dem Vertrage gemäß, ihre Schiffe zurück. Die Athener aber warfen ihnen einen vertragswidrigen Angriff auf die Festung, nebst andern, wie es schien, unbedeutenden Dingen vor, und gaben sie ihnen nicht zurück, indem sie sich darauf stützten, daß es ausgemacht sey, der Waffenstillstand solle als gebrochen angesehen werden, sobald die Bedingungen desselben auch nur im geringsten überschritten würden. Die Lacedämonier widersprachen; warfen ihnen die Zurückhaltung der Schiffe als eine Ungerechtigkeit vor; gingen weg, und rüsteten sich zum Kriege. Man führte diesen Kampf bey Pylus von beiden Seiten nach allen Kräften. Die Athener umschifften bey Tage beständig die Insel mit zwey Schiffen, die in entgegengesetzter Richtung segelten. Bey Nacht aber legten sie sich mit der ganzen Flotte um sie her, ausgenommen nach der Seeseite zu, wenn der Wind heftig wehte. Von Athen aus hatte man ihnen zur Verstärkung der Wache noch zwanzig Schiffe gesandt,

so daß ihrer in allem siebzig waren. Die Peloponnesier ihrer Seits hatten ihr Lager auf dem festen Lande, machten Angriffe auf die Festung, und lauerten auf einen etwaigen günstigen Augenblick, um ihre Männer zu retten.

- 24 Während dieser Zeit hatten die Syrakusier in Sicilien, und ihre Bundesgenossen, die neuerdings ausgerüsteten Schiffe zur Verstärkung ihrer Flotte abgesandt, welche Messina blockirte, und führten den Krieg gegen jene Stadt. Am betriebsamsten waren in dieser Sache die Lokrer, aus Haß gegen die Rheginer, wie sie denn auch mit einem großen Heere in deren Gebiet eingefallen waren. Sie wollten nun eine Seeschlacht versuchen, weil sie sahen, daß die Athener nur wenige Schiffe in dieser Gegend hatten; während der größte Theil ihrer Flotte, wie auch derjenige, der nach diesen Gegenden bestimmt war, wie sie vernahmen, Sphakteria bewachte. Denn wenn sie zur See siegten, so hofften sie Rhegium durch einen vereinigten Angriff von der See- und Landseite leicht zu erobern, und dadurch einen großen Vortheil errungen zu haben. Da nämlich das Vorgebürge von Rhegium in Italien, und das von Messina in Sicilien einander so nahe liegen, so würden sie den Athenern, dachten sie, dadurch jede Landung wehren, und sie hindern, die Meerenge zu beherrschen. Dieser Kanal wird von dem Meere zwischen Rhegium und Messina gebildet, wo Sicilien am wenigsten vom festen Lande entfernt ist, und ist die sogenannte Charybdis, durch welche, der Sage nach, Odysseus schiffte. Wegen der Enge des Passes, und weil so große Meere als das tyrrhenische und sizilische, mit reißender Gewalt hier

zusammenströmen, hielt man die Durchfahrt mit Recht für gefährlich.

In dieser Meerenge wurden die Syrakusier und 25 ihre Bundesgenossen gezwungen, mit etwas mehr als dreyßig Trieten, spät am Abend, auf Veranlassung eines Schiffes, welches durchsegelte, eine Seeschlacht zu liefern, indem sie gegen sechzehn athenische und acht rheginische Schiffe hinaufsteuerten. Durch die Athener besiegt, kehrten sie, so schnell sie konnten, nach ihren beiderseitigen Standlagern, Messana und Rhegium, mit Verlust eines Schiffes zurück; und es ward Nacht während des Ereignisses. Hierauf zogen sich die Lokrer aus dem rheginischen Gebiete zurück. Die Syrakusier aber und ihre Bundesgenossen nahmen mit ihrer Flotte, nachdem sie sich vereinigt hatten, eine Stellung bey Peloris, im messanischen Gebiete, und ihre Landmacht hielt sich in der Nähe. Als darauf die Athener und Rheginer kamen, und die feindlichen Schiffe nicht zum Auslaufen gerüstet sahen, gingen sie darauf los, und zerstörten eins derselben, mittelst einer daran geworfenen eisernen Hand, nachdem die Mannschaft sich durch Schwimmen gerettet hatte. Als nachher die Syrakusier ihre Schiffe bestiegen, und sich durch Tane längs der Küste nach Messana binziehen ließen, segelten die Athener von neuem gegen sie an; und jene verloren, indem sie sich seewärts wandten, und den ersten Angriff thaten, noch ein zweytes Schiff. Da sie aber auf dieser Fahrt und in der, auf solche Weise erfolgten Seeschlacht, doch nicht den Kürzern gezogen hatten, so erreichten sie den Hafen von Messana. Auf die Nachricht, Kamarina werde den Sy-

rakusieren, durch den Archias und seine Parthey, verrathen, schifften die Athener dahin. Die Messaner aber zogen indessen mit ihrer ganzen Landmacht und ihrer Flotte zugleich gegen das benachbarte Naxos-Chalcidika zu Felde; schlossen am ersten Tage die Naxier in ihre Mauern ein, und verheerten ihr Gebiet. Am folgenden Tage schifften sie den Fluß Alesina mit ihrer Flotte hinauf, verwüsteten das Land, und versuchten mit ihrem Fußvolk einen Angriff auf die Stadt. Indessen aber kamen die Sicilier jenseits des Gebürges, zum Beystand wider die Messaner hinüber. Als die Naxier dies sahen, faßten sie frischen Muth, und redeten einander zu, als ob die Leontiner und ihre übrigen hellenischen Bundsgenossen zu ihrer Unterstützung herbeyeilten. Sie thaten einen plötzlichen Ausfall, griffen die Messaner an, schlugen sie in die Flucht, und tödteten ihrer über tausend; die übrigen aber suchten unter großen Schwierigkeiten nach Hause zu kommen. Denn die Barbaren griffen sie unterwegs an, und tödteten die meisten. Die Schiffe, welche bey Messana lagen, trennten sich in der Folge, und jeder kehrte nach seiner Heimath zurück. Die Leontiner und ihre Bundsgenossen zogen mit den Athenern augenblicklich gegen Messana, als eine geschwächte Stadt, zu Felde. Die Athener versuchten bey diesem Unternehmen mit ihrer Flotte einen Angriff auf den Hafen, während die Landmacht sich gegen die Stadt wandte. Die Messaner aber und ein Haufen Lokrer, unter dem Demotelus, die nach jener Niederlage in der Stadt zur Besatzung zurückgelassen worden, thaten einen plötzlichen Ausfall, schlugen den größten Theil

vom Heere der Leontiner in die Flucht, und tödteten ihrer eine große Menge. Als dies die Athener sahen, stiegen sie von ihren Schiffen an's Land, eilten den Leontinern zu Hülfe, und trieben die erschrockenen Messaner in die Stadt zurück. Dann errichteten sie eine Trophäe, und begaben sich wieder nach Rhegium. Hierauf aber führten die Hellenen in Sicilien, ohne die Athener, den Krieg zu Lande gegen einander fort.

Die Athener auf Pylus hielten noch immer die Lacedämonier auf der Insel eingeschlossen; und so blieb auch das lacedämonische Heer am festen Lande auf seiner Stelle. Den Athenern fiel diese Sperrung wegen des Mangels an Lebensmitteln und Wasser äußerst beschwerlich. Denn es war kein Brunnen vorhanden, außer einem einzigen auf der Burg von Pylus; und dieser war nicht reich, so daß die meisten den Kieselgrund am Meere aufgruben und ein Wasser tranken, wie man es sich vorstellen kann. Zudem waren sie mit ihrem Lager auf einen kleinen Raum beschränkt; und weil die Schiffe keinen Hafen hatten, so nahmen immer nur ein Theil um den andern seine Nahrung auf dem festen Lande ein, während die übrigen auf der hohen See liegen blieben. Am muthlosesten machte sie die Dauer des Unternehmens, die sich wider alles Erwarten in die Länge zog, nachdem sie gehofft hatten, sie würden die Feinde in wenigen Tagen zur Uebergabe zwingen, da die Insel wüste war, und ihnen zum Getränk nur Salzwasser darbot. Diesen Verzug hatten die Lacedämonier bewirkt, indem sie kund thaten: ein jeder, wer wollte, möchte gemahlenes Getreide, Wein, Käse

und andere Nahrungsmittel, die bey einer Belagerung zu brauchen wären, nach der Insel bringen, und versprachen dafür eine grofse Summe Geldes zur Belohnung, allen Heloten aber, die Mundvorrath hinüber schafften würden, die Freyheit. Viele brachten nun mit grofser Gefahr Lebensmittel hin, und vorzüglich die Heloten, die von allen Küsten des Peloponneses, wo sie sich nur befanden, ausliefen und sich während der Nacht dem der offenen See zugekehrten Theil der Insel näherten. Am meisten trachteten sie danach, mit dem Winde auf das Ufer geführt zu werden. Denn wenn der Wind von der See her kam, so entgingen sie der Wache der Trieren, für die es dann unmöglich war, sich um die Insel herumzulegen. Jene aber landeten ohne Schen. Denn sie liefen ihre, vorher nach dem Werth geschätzten Schiffe auf den Strand laufen, und die Hopliten hielten zugleich auf den Landungsplätzen Wache. Diejenigen aber, welche bey stillem Wetter sich wagten, wurden gefangen. Auch durch den Hafen schwammen einige unter Wasser, indem sie in einem Schlauch, den sie mit einem Strick an sich befestigten, mit Honig angemachten Mohn und gestofsene Leinsaat hinschleppten. Dies blieb anfangs verborgen, nachher aber lauerten die Athener ihnen auf. Und durch alle Mittel suchten die einen Lebensmittel hineinzuschaffen; die andern, sich zu hüten, dafs ihnen kein Versuch verborgen bleiben möchte.

- 27 Als die Athener vernahmen, wie das Heer gegen Mühseligkeiten kämpfte, und dafs denen auf der Insel Getreide zur See zugeführt würde; so wußten sie nicht, was sie thun sollten, und fürch-

teten, der Winter möchte ihre Einsperrung stören. Denn sie sahen, daß die Zufuhr der Lebensmittel, um den Peloponnes herum nach einer so öden Gegend, unmöglich seyn würde, da sie schon während des Sommers nicht zulänglich hatten hinüber schaffen können. Dann würde es auch der Flotte an einem Ankerplatz gebrechen, da die Gegend keine Häfen hatte. Wollten sie aber die Einschließung weniger streng betreiben, so würden sich die Männer halten, oder auch die Gelegenheit eines Sturmes wahrnehmen und mit den Schiffen, die ihnen Lebensmittel zuführten, davon segeln. Am meisten fürchteten sie die Lacedämonier; die sich, wie sie glaubten, sehr sicher wissen mußten, da sie keine Gesandte weiter an sie abschickten; und es gereute sie, daß sie den Vertrag nicht angenommen hatten. Als Kleon aber wahrnahm, daß sie ihm zürnten, weil er den Frieden verhindert hatte, sagte er: jene berichteten nicht die Wahrheit. Da diese Leute indessen foderten, wenn man ihnen nicht glauben wollte, so möchte man Bevollmächtigte hinsenden um sich darüber zu unterrichten, so ward er selbst mit dem Theogenes zu diesem Geschäft erwählt. Weil er nun einsah, daß er sich unter der Nothwendigkeit befinden würde, entweder dasselbige, wie diejenigen zu sagen, die er verläumdete hatte, oder als ein Lügner zu erscheinen, wenn er das Gegentheil berichtete, so sagte er den Athenern, die er selbst schon in ihren Herzen mehr zum Kriege geneigt sah, man sollte keine Kundschafter senden, noch durch Zögern die Gelegenheit vorübergehen lassen; sondern wenn sie dem Bericht glaubten, mußten sie mit ihrer

Flotte gegen die Männer angehen. Dies sagte er in Anspielung auf den Nicias, des Niceratus Sohn, den Feldherrn, der sein persönlicher Feind war; und warf ihm vor, es sey ein leichtes mit der gegenwärtigen Flotte, wenn die Feldherren andere Männer wären, die Insel zu erobern; ja er selbst wollte es thun, wenn er nur Befehlshaber wäre.

- 28 Als Nicias sah, daß die Athener schon lauter wider den Kleon wurden, weil er auch nun noch nicht hinging, wenn ihm die Sache doch so etwas leichtes zu seyn schien, und dieser ihm zugleich solche Vorwürfe machte; so sagte er ihm, er möchte nehmen wie viel Mannschaft er wollte, und den Versuch wagen. Kleon glaubte anfangs, er übergäbe nur den Worten nach die Befehlshaberstelle, und zeigte sich bereit. Da er aber sah, daß er sie ihm in der That übertragen wollte, so trat er zurück, und sagte: nicht er, sondern Nicias sey Feldherr. Denn er begann schon sich zu fürchten, und hatte nicht geglaubt, daß jener es wagen würde, ihm die Stelle abzutreten. Aber noch einmal forderte ihn Nicias auf zu gehen; er sagte sich los von seinem Oberbefehl bey Pylus, und nahm die Athener darüber zu Zeugen. Diese handelten wie die Menge pflegt, und jemehr Kleon der Fahrt auswich, und sich von dem gegebenen Worte los zu machen suchte, desto eifriger foderten sie den Nicias auf, dem Kleon die Befehlshaberstelle zu übertragen, und schrien jenem zu, er solle in See gehen; so daß Kleon, da er keinen Ausweg sah, sich von seinem Versprechen loszumachen, die Sache unternahm. Er trat in die Versammlung und sagte:

die Lacedämonier fürchte er keineswegs. Er wolle hinschiffen, aber keine Mannschaft aus der Stadt mitnehmen, sondern bloß die grade anwesenden Lemnier und Imbrier, nebst den Peltasten, die als Hülfsvölker von Aenum gekommen waren, und sonst noch vierhundert Bogenschützen. Mit diesen, erklärte er, und der Macht, die bey Pylus stand, wollte er binnen zwanzig Tagen die Lacedämonier lebendig vor sie führen, oder sie auf dem Platze tödten. Den Athenern war seine Pralerey lächerlich, und auch die weiseren Männer freuten sich, indem sie darauf zählten, von zwey Vortheilen einen zu erndten; entweder, was sie am meisten hofften, den Kleon los zu werden, oder wenn sie sich darin tauschten, die Lacedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

Nachdem er in der Versammlung alles durchge- 29
setzt hatte, und durch einen Volksschluss zum Befehlshaber bey diesem Unternehmen ernannt worden war, nahm er, von den Feldherren bey Pylus, den Demosthenes zum Gehülfen, und machte sich in größter Eile auf den Weg. Den Demosthenes wählte er, weil er vernommen hatte, daß dieser eine Landung auf der Insel im Sinne habe. Denn die Soldaten, die wegen des Mangels an Mitteln, die der Ort darbot, große Beschwerden ausstehen mußten, und sich eher wie Belagerte als Belagerer an sahen, waren zu einem gewagten Unternehmen geneigt. Zugleich bot ein Brand auf Sphakteria dem Demosthenes neue Vortheile dar. Da die Insel vorher zum großen Theil mit Wald bewachsen, und weil sie keine Bewohner hatte, unwegsam war, so hatte er sie auch deswegen gefürchtet und geglaubt,

dafs diese Umstände dem Feinde vortheilhaft wären. Landete er nämlich mit einem grofsen Heere, so könnte man ihn von verborgenen Stellen aus angreifen, und ihm grofsen Schaden zufügen. Ihm aber würden die Fehler der Feinde, so wie ihre Zurüstungen, der Waldung wegen minder offenbar seyn; während alle Versehen auf seiner Seite jenen in die Augen fallen müßten, so dafs sie ihn von jeder Seite unversehens überfallen könnten. Denn sie würden den Vortheil des Angriffes haben. Bey der Nothwendigkeit sich in einem dicht verwachsenen Orte zu schlagen, hielt er die geringere, mit der Gegend bekannte Zahl, für geschickter zum Kampf als die gröfsere Menge, die mit dem Orte unbekannt wäre. Der Verlust in seinem gröfsern Heere würde ihm verborgen bleiben, weil man nicht voraus würde sehen können, an welchen Stellen man jedesmal einander beystehen müßte.

- 30 Auf solche Betrachtungen leitete ihn vorzüglich die Niederlage in Aetolien, welche zum Theil den Waldungen bezumessen war. Da sich die lacedämonischen Soldaten aber wegen der Beschränktheit des Raums auf der Insel gezwungen sahen, aus Vorsicht an den äußersten Enden derselben ihre Mahlzeiten zu bereiten, so steckte einer unabsichtlich einen kleinen Theil des Waldes in Brand; und da nun ein heftiger Wind entstand, so war, ehe man es sich versah, eine grofse Strecke desselben in Asche gelegt. Als Demosthenes, der vorher den Verdacht genährt hatte, dafs er die Lebensmittel einer geringeren Zahl zugesandt habe, die Lacedämonier nun in gröfserer Menge sah, so sprach er den Athenern Muth zu dem Unternehmen ein, als

zu einer Sache, die sich der Mühe verlohnte; und schickte sich, weil er eine Landung auf der Insel jetzt für möglich hielt, wirklich zur Ausführung derselben an, indem er von den benachbarten Bundsgenossen Völker aufbieten liefs, und alles übrige in Bereitschaft setzte. Nachdem Kleon ihm durch einen Boten seine Ankunft vorher hatte melden lassen, kam er selbst mit der verlangten Mannschaft nach Pylus. Sobald sie sich vereinigt hatten, schickten sie einen Herold an die feindliche Macht auf dem festen Lande, und liefsen anfragen: ob sie ihnen, ohne Treffen, die Männer auf der Insel mit den Waffen auf die Bedingung ausliefern wollten, dafs sie, bis man über nähere Friedensbedingungen übereingekommen wäre, in leidlicher Gefangenschaft gehalten würden.

Als die Lacedämonier diesen Vorschlag nicht ³¹ annahmen, so warteten sie noch einen Tag, und gingen am folgenden in See, nachdem sie in der Nacht alle ihre Hopliten auf wenige Fahrzeuge eingeschifft hatten. Kurz vor Tages Anbruch aber landeten sie von beiden Seiten, von der Seeseite sowohl als der Hafenseite, in allem etwa achthundert Schwebewaffnete, welche alsbald auf die erste Wache der Insel zu rannten. So war es angeordnet. An dieser ersten Wache befanden sich etwa dreifsig Hopliten, während Epitadas mit dem grössten Haufen auf dem mittleren und ebnern Theil der Insel, in der Nähe des Wassers stand; und eine kleinere Abtheilung den gegen Pylus gekehrten Theil, welcher steile Ufer hatte und auch von der Landseite am schwersten anzugreifen war, besetzt hielt. Denn hier befand sich auch ein altes, aus gewähl-

ten Steinen verfertigtes, Bollwerk, von welchem sie sich große Vortheile versprachen, falls sie zum Rückzuge gezwungen werden sollten. Dies war ihre Stellung. Die Athener hieben die erste Wache, auf welche sie zugerannt waren, unverzüglich noch auf ihrer Schlafstelle, wo sie die Waffen anlegten, nieder. Sie waren ohne von ihnen bemerkt zu werden gelandet, weil jene geglaubt hatten, die Schiffe wären nur, ihrer Gewohnheit gemäß, gegen die Nacht auf ihre Wachtplätze gesegelt. Gleich mit Anbruch des Morgens landete auch der übrige Theil des Heeres auf etwas mehr als siebenzig Trieren; sämtliche Mannschaft, bis auf die Ruderer am Vordertheil des Schiffes, in ihrer eigenthümlichen Rüstung. Es waren achthundert Bogenschützen, eine nicht geringere Anzahl Peltasten, die messenischen Hülfsvölker, und alle übrigen welche bey Pylus standen, mit Ausnahme der Besatzung in der Festung. Auf die Anordnung des Demosthenes hatten sie sich in Haufen von etwa zweyehundert Mann, einige etwas stärker, andere etwas schwächer, getrennt, und die höchsten Stellen besetzt, damit die von allen Seiten eingeschlossenen Feinde dadurch in die größte Verlegenheit gerathen und nicht wissen möchten, gegen wen sie sich wenden sollten; sondern, überall dem Angriff der Menge ausgesetzt, im Rücken angefallen würden, wenn sie vorwärts gingen, und wenn sie sich gegen die Seite wendeten, den Streichen derer bloßgestellt wären, die auf den Flanken standen. Wohin sie auch gingen, sollten ihnen von hinten die Leichtbewaffneten zusetzen, gegen deren Pfeile, Wurfspeisse, Steine und Schleudern, mit denen sie sie aus der

Ferne angriffen, sie sich durchaus nicht wehren konnten. Es war ihnen sogar unmöglich gegen sie anzugehen; denn sie siegten im Fliehen, und setzten den Lacedämoniern nach, wenn diese sich zurückzogen. Solches waren die Absichten, welche den Demosthenes damals bey dem Entwerfen seines Planes zur Landung, geleitet hatten; und er stellte bey dem Angriff seine Leute dem gemäß.

Epitadas und sein Haufen, welcher den größ- 32
ten Theil des Heeres auf der Insel ausmachte, sahen nicht sobald, daß die erste Wache niedergelassen war, und daß die Feinde gegen sie selbst anrückten, als sie sich zusammenzogen, und gegen die athenischen Hopliten vordrangen, um sie zu bekämpfen. Denn diese hatten sich vorne an gestellt; die Leichtbewaffneten hingegen im Rücken und auf die Seiten. Aber mit den Hopliten vermochten sie nicht handgemein zu werden, und sie konnten von ihrer Geschicklichkeit keinen Gebrauch machen. Denn die Leichtbewaffneten setzten ihnen mit ihren Geschossen von beiden Seiten zu, und jene gingen ihnen nicht entgegen, sondern hielten sich ruhig. Wo die Leichtbewaffneten sie am lebhaftesten angriffen, da schlugen sie sie in die Flucht; diese aber wehrten sich im Fliehen, und gewannen auf der Flucht über den unwegsamen Boden und die, wegen ihrer ehemaligen Unbewohntheit, rauhe Gegend, ohne Mühe einen Vorsprung, indem die schwerbewaffneten Lacedämonier sie nicht durch solche Wege verfolgen konnten.

So fochten sie eine kurze Zeit mit einander 33
aus der Ferne. Als die Lacedämonier ihren Angriff nicht mehr durch heftige Ausfälle erwiedern konn-

ten, und die Leichtbewaffneten wahrnahmen, daß sie sich mit minderer Lebhaftigkeit vertheidigten, während ihnen selbst der Augenschein den Muth erhöhte, indem sie sich in vielfach größerer Anzahl sahen; und, da sie bey ihrer Landung schon der Gedanke, daß sie gegen Lacedämonier fechten sollten, niedergeschlagen hatte, nun die Gewohnheit machte, daß ihnen der Feind weniger furchtbar erschien, weil er sie gleich Anfangs nicht ihrer Erwartung gemäß empfangen hatte, so drangen sie mit Verachtung und Geschrei, in gedrängten Schaa- ren auf sie ein, und warfen sie mit Steinen, Pfei- len und Wurfspießsen, wie es einem jeden unter die Hand fiel. Dieser mit solchem Geschrey beglei- tete Angriff machte Männer, die an solchen Kampf nicht gewohnt waren, bestürzt, und zugleich stieg der Aschenstaub des jüngst verbrannten Waldes häufig empor. Es war unmöglich, wegen der von so vielen Menschen geworfenen Geschosse und Steine, und des sich zugleich erhebenden Staubes, vor sich zu sehen. Die Lacedämonier hatten in der That jetzt einen schweren Stand; denn ihre Brust- harnische schützten sie nicht gegen die Geschosse, und die Wurfspießse brachen ab, wo sie sie durch- drangen. Sie sahen sich in der höchsten Verlegen- heit was sie thun sollten, da sie nicht vorwärts sehen und auch, wegen des stärkeren Schreyes der Feinde, die ihnen ertheilten Befehle nicht ver- nehmen konnten, während die sie von allen Seiten umringende Gefahr ihnen keine Hoffnung übrig ließ, sich durch Gegenwehr nach irgend einer Sei- te hin zu retten.

Endlich, da schon ein großer Theil verwundet war, weil die Streitenden sich immer auf demselbigen Platze hin und zurück drängten, zogen die Lacedämonier sich zusammen, und gingen nach dem wenig entfernten äußersten Bollwerk auf der Insel, wo ihre Wache stand. Sobald sie nachgaben, setzten ihnen die Leichtbewaffneten, denen dies neuen Muth gab, mit vermehrtem Geschrey zu, und was von den Lacedämoniern auf dem Rückzuge abgeschnitten wurde, kam um. Die größere Zahl aber erreichte das Bollwerk, und besetzte es nebst dem Haufen der dabey zurückgelassen war, von allen Seiten, um es zu vertheidigen wo es angegriffen werden konnte. Die Athener setzten ihnen nach, waren aber, wegen der starken Lage des Ortes, nicht im Stande sie zu umgehen und einzuschließen, sie gingen deshalb grade gegen sie an und versuchten sie zurückzudrängen. Lange Zeit, und den größten Theil des Tages, ertrug man von beiden Seiten alle Mühseligkeiten, durch Schlacht, Durst und Hunger; indem die einen versuchten, ihre Gegner von der Höhe herab zu treiben, und diese, sich auf ihrem Platz zu behaupten. Die Lacedämonier aber vertheidigten sich leichter als zuvor, weil sie von den Seiten her nicht umringt werden konnten.

Da dieser Kampf kein Ziel zu haben schien, begab sich der Anführer der Messenier zum Kleon und Demosthenes, und sagte ihnen, daß sie sich vergebens anstrengten. Wollten sie ihm aber einen Theil der Bogenschützen und Leichtbewaffneten geben, um damit auf einem Wege, den er selbst auffinden wollte, dem Feinde in den Rücken zu

kommen, so glaubte er, daß der Sturm gelingen könnte. Nachdem er erhalten hatte, was er foderte, brach er unbemerkt auf, so daß die Lacedämonier ihn nicht sahen, kletterte an den abhängigen Felsen der Insel, wo er nur Fuß fassen konnte, und wo die Feinde, auf die Stärke des Orts vertrauend keine Wache hielten, hinauf und umging sie unbemerkt, obwohl kümmerlich und mit großer Mühe. Als er plötzlich auf der Höhe und ihnen im Rücken erschien, so geriethen diese über den unerwarteten Anblick in die größte Bestürzung, und die andern, die ausgeführt sahen was sie erwartet hatten, thaten neuen Muth. Die Lacedämonier, zwischen zwey Treffen gebracht, befanden sich, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen soll, in demselben Fall wie zu Thermopyla, wo ihre Landsleute umkamen, nachdem die Perser sie auf dem Fußsteige umgangen hatten. Hier, von beiden Seiten angegriffen, widerstanden sie nicht länger, sondern wichen, gegen die überlegene Zahl sechtend und durch Mangel an Nahrung in ihren Kräften geschwächt, zurück, und die Athener waren Meister der Zugänge.

- 36 Als Kleon und Demosthenes sahen, daß ihre Leute, bey dem geringsten ferneren Nachgeben, die Feinde alle niederhauen würden, machten sie der Schlacht ein Ende und thaten den Ihrigen Einhalt; weil sie vorhatten, die Lacedämonier lebendig nach Athen zu bringen, wenn sie, auf den Ruf des Herolds achtend, ihren Sinn beugten und, durch das gegenwärtige Unglück besiegt, ihre Waffen ausliefern. Sie ließen also durch den Herold fragen: ob sie sich mit ihren Waffen den Athenern über-

liefern wollten, damit diese nach Gefallen über sie beschließen möchten?

Als die Lacedämonier dies vernahmen, ließen 37 die meisten ihre Schilde sinken, und schüttelten ihre aufgehobenen Hände, zum Zeichen daß sie die Aufoderung des Herokls annahmen. Nach dem hierauf erfolgten Waffenstillstande traten Kleon und Demosthenes von der einen, und Styphon, des Pharak Sohn, von der andern Seite, in Unterhandlung. Denn der erste Feldherr, Epitadas, war gefallen, und Hippagretus der ihn ersetzen sollte lag, obgleich er noch lebte, für todt unter den Erschlagenen; so daß der Oberbefehl nun auf den Styphon übergegangen war, als denjenigen, der als dritter dazu bestimmt worden an die Stelle der andern zu treten, falls ein Unglück sie treffen sollte. Styphon und seine Gefährten sagten: sie wollten einen Herold an die Lacedämonier auf dem festen Lande absenden, um zu fragen was sie thun sollten. Da die Athener aber keinen von ihnen losließen, sondern von dem festen Lande Botschafter herüber foderten, so brachte endlich, nach einem zwey oder dreymaligen Hin- und Herfragen, derjenige der zuletzt von den Lacedämoniern auf dem festen Lande abgesandt war, ihnen den Befehl, sich selbst zu berathen, aber nichts zu thun was ihnen Schande bringen würde. Sie aber, nachdem sie sich untereinander berathschlagt hatten, ergaben sich mit ihren Waffen; und diesen Tag und die darauf folgende Nacht hielten die Athener sie in Verwahrung. Am folgenden Tag errichteten sie eine Trophee auf der Insel, trafen alle Vorkehrungen zur Abfahrt, und übergaben die Männer den Trierarchen zur Bewachung. Die

Lacedämonier aber sandten Herolde, und brachten ihre Todte weg. Die Anzahl der Getödteten auf der Insel, und derjenigen die am Leben blieben, ist folgende. In allem waren vierhundert und zwanzig Hopliten hinüber gebracht worden. Von diesen wurden dreyhundert minder achte lebendig weggeführt; die übrigen waren gefallen. Unter den Lebenden befanden sich gegen hundert und awanzig Spartiaten. Von den Athenern waren nicht viele geblieben, da man sich nicht in stehenden Reihen geschlagen hatte.

38 Die Zeit welche die Männer auf der Insel belagert wurden, von der Seeschlacht an bis zu dem Treffen auf der Insel, betrug im Ganzen zwey und eibenzig Tage. Von diesen wurden sie zwanzig Tage lang, während die Gesandten des Friedens wegen abwesend waren, regelmäßig mit Lebensmittel versehen; die übrigen aber durch die heimlich landenden Fahrzeuge erhalten. Es befand sich auf der Insel noch Getreide, so wie andere Nahrungsmittel; denn der Befehlshaber, Epitadas, hatte einem jeden karglicher zugetheilt, als der Vorrath es erlaubte. Die Athener und Peloponnesier zogen sich beiderseits mit ihren Heeren von Pylus nach ihrer Heimath zurück. Und das Versprechen des Kleon, so wahnsinnig es war, ging in Erfüllung; denn innerhalb awanzig Tagen brachte er die Männer nach Athen, wie er versprochen hatte.

39 Unter allen Begebenheiten dieses Krieges war keine den Hellenen unerwarteter als diese. Denn sie hatten geglaubt, weder Hunger, noch irgend eine Noth könnte die Lacedämonier zwingen ihre Waffen zu überliefern, sondern sie würden sie behaupten

und, fechtend wie sie könnten, sterben. Sie zweifelten, daß die, welche die Waffen überliefert hätten, den Gefallenen ähnlich seyn könnten. Und als in der Folge einer der athenischen Bundesgenossen zur Kränkung eines Gefangenen von der Insel fragte, ob die Gebliebenen unter ihnen edle und brave Männer gewesen wären, so antwortete dieser ihm: die Spitze (worunter er den Pfeil verstand) müsse wahrlich von großem Werthe seyn, wenn sie die Tapfern unterscheiden könnte; wodurch er andeuten wollte, daß diejenigen gefallen wären, die die Steine und Wurfspeisse zufällig getroffen hätten.

Nachdem man die Gefangenen hinüber gebracht hatte, beschlossen die Athener sie in Fesseln zu halten, bis es zu irgend einem Vergleich käme. Sollten die Peloponnesier aber noch vor dieser Zeit einen Einfall in ihr Gebiet thun, so wollten sie sie vor die Stadt führen und umbringen. In Pylus legten sie eine Besatzung, und die Messenier von Naupaktus schickten ihre hierzu tauglichsten Leute dahin, als nach ihrem Vaterlande, da Pylus ehemals zum messenischen Gebiete gehörte. Diese plünderten Lakonien und fügten den Bewohnern großen Schaden zu, da sie dieselbe Sprache redeten. Die Lacedämonier, die in früheren Zeiten von Räubereyen und einem ähnlichen Kriege nichts wußten, fürchteten, als auch die Heloten häufig an den Feinden übergingen, die Unordnungen in dem Lande möchten weiter um sich greifen, und fühlten sich sehr bedrängt; so daß sie, obgleich sie dies den Athenern nicht zeigen wollten, dennoch von neuem Gesandte an sie abschickten und versuchten, Pylus und ihre Leute wieder zu erhalten. Die Athener

aber vergrößerten ihre Ansprüche, und schickten sie, nachdem sie mehrere Male wiedergekommen waren, unverrichteter Dinge zurück. Dies trug sich bey Pylus zu.

- 41 Gleich nachher, in demselben Sommer, zogen die Athener mit zweytausend ihrer Hopliten auf achtzig Trieren, und zweyhundert Reutern auf Fahrzeugen, die für den Transport der Pferde eingerichtet waren, gegen das korinthische Gebiet. Von ihren Bundesgenossen folgten ihnen Milesier, Andrier und Karystier; und Nicias, des Niceratus Sohn, führte sie selbst dritter als Feldherr an. Sie segelten mit Tagesanbruch aus, und landeten zwischen dem Chersones und Rheitum an dem Ufer der Gegend, die unter dem Hügel Solygius liegt, auf welchem sich ehemals die Dorier festgesetzt und die Korinthier, die vom Iolischen Stamme waren, bekriegt hatten. Jetzt liegt ein Flecken auf demselben, der Solygia genannt wird. Von diesem Ufer, wo die Schiffe anhielten, ist der Flecken zwölf Stadien, die Stadt Korinth sechzig, der Isthmus zwanzig entfernt. Die Korinthier, die es von Argos aus erfahren hatten, daß eine athenische Macht erscheinen würde, kamen in Menge, mit Ausnahme derer, die außerhalb des Isthmus wohnen, zur Vertheidigung ihres Gebiets, auf der Landenge zusammen. Fünfhundert lagen als Besatzung in Ambracia und Leukadien. Die übrigen insgesamt gaben acht, wo die Athener landen würden. Als diese sich aber dennoch bey Nacht mit der Flotte ihnen unbemerkt genahet und ihre Feldzeichen aufgepflanzt hatten, ließen sie die Hälfte ihrer Leute bey Kenchrea zurück, auf den Fall, daß die Athener sich gegen

Krommyon wenden sollten; und zogen eilends dem Feinde entgegen.

Battus, der eine ihrer Fehlbetten, denn es wa- 42
ren ihrer zwey bey der Schlacht gegenwärtig, nahm
einen Haufen und besetzte damit den Flecken Soly-
gia, der unbefestigt war, um ihn zu beschützen.
Lykophron mit den übrigen lieferte das Treffen.
Die Korinthier griffen zuerst den gleich vor dem
Chersones gelandeten rechten Flügel der Athener an,
darauf aber auch das übrige Heer. Das Treffen war
heftig, und man schlug sich ganz in der Nähe. Der
rechte Flügel der Athener mit den Karystiern (denn
diese waren zu letzter gestellt) empfingen die Ko-
rinthier und brachten sie mit Mühe zum Weichen.
Diese zogen sich gegen eine Hecke zurück, war-
fen, da die ganze Gegend hier steil abschüssig war,
mit Steinen auf sie hinab, stimmten den Schlacht-
gesang an, und rückten von neuem gegen sie vor.
Da die Athener sie festen Fußes empfingen, so
ward man wieder handgemein. Als aber ein ko-
rinthischer Haufen seinem linken Flügel zu Hülfe
kam, ward der rechte Flügel der Athener in die
Flucht geschlagen und bis an das Meer verfolgt.
Und wieder kehrten die Athener und Karystier von
den Schiffen zurück. Der übrige Theil des Heeres
focht von beiden Seiten ohne Nachlass, und vorzüg-
lich wehrten die Korinthier auf dem rechten Flü-
gel, wo sich Lykophron befand, die Athener ab;
denn sie erwarteten, daß diese einen Angriff auf den
Flecken Solygia unternehmen würden.

Lange Zeit hielten beide Theile einander Wi- 45
derstand, und wichen nicht. Hernach aber wurden
die Korinthier, da die Athener an ihren Reutern eine

hülfsreiche Stütze fanden, deren die andern entbehrten, in die Flucht geschlagen, und zogen sich gegen den Hügel zurück. Sie lagerten sich, und kamen nicht mehr hinab, sondern hielten sich rubig. Auf dieser Flucht fielen die meisten auf dem rechten Flügel, und unter diesen der Feldherr Lykophron. Dem übrigen Theil des Heeres erging es wie folgt. Da er nicht heftig verfolgt und in keine schnelle Flucht verwickelt ward, so zog er sich, als er weichen mußte, auf die Höhe zurück, und setzte sich dort fest. Die Athener plünderten, da der Angriff nicht mehr erneuert ward, die feindlichen Leichname, räumten die andern weg, und errichteten augenblicklich eine Trophäe. Die Hälfte der korinthischen Macht, welche zum Schutz bey Kenchrea zurückgeblieben war, damit die Feinde nicht nach Krommyon schiffen möchten, hatte das Treffen, des vorliegenden ioneischen Gebirges wegen, nicht beobachten können; als sie aber den Staub sahen und vernahmen was vorging, eilten sie alsbald zu Hülfe. Eben so kamen die älteren Korinther auf die Nachricht von dem was geschehen war, aus der Stadt hinzu. Als die Athener diese alle im Anzuge sahen, glaubten sie, die benachbarten Peloponnesier brächten den Korinthern Hülfe, und zogen sich eilends nach ihren Schiffen zurück, indem sie den Raub von den Leichnamen, und ihre eigenen Todten, mit Ausnahme zweyer, die sie, weil sie sie nicht finden konnten, zurück ließen, mit sich wagnahmen. Sie bestiegen die Trieren, und gingen, nachdem sie sich eingeschifft hatten, nach den nahegelegenen Inseln hinüber; schickten von dort Herolde ab, und empfingen unter sicherem Geleite

die Leichname die sie zurückgelassen hatten. Von den Korinthern fielen in dieser Schlacht zweyhundert und zwölf; von den Athenern aber etwas weniger als funfzig.

Die Athener verliessen die Inseln, und schifften ⁴⁴ noch an demselbigen Tage nach dem Theil des korinthischen Gebiets, der Krommyon heisst und von der Stadt hundert und zwanzig Stadien entfernt ist. Sobald sie dort gelandet waren, verwüsteten sie die Gegend, und brachten die Nacht im Felde zu. Am folgenden Tage schifften sie zuerst nach dem epidaurischen Gebiet, landeten und kamen nach Methon, welches zwischen Epidaurns und Trözen liegt. Sie besetzten die Landenge des Cherroneses, auf welchem Methone liegt, und sperrten sie durch eine Mauer. Hier liessen sie eine Besatzung zurück, und verheerten in der Folge das trözenische, halische und epidaurische Gebiet. Nachdem sie den Platz befestigt hatten, kehrten sie mit der Flotte nach Hause zurück.

Um dieselbe Zeit, als sich dies ereignete, kamen ⁴⁵ Eurymedon und Sophokles, da sie Pylus mit der athenischen Flotte verlassen hatten um nach Sicilien zu segeln, zu Korcyra an, und zogen mit denen aus der Stadt gegen die auf dem Gebirge Istone verschanzten Korcyräer, die seitdem sie sich nach dem letzten Aufstande dahin gezogen hatten, auf dem platten Lande den Meister spielten, und den Stadtbewohnern grossen Schaden zufügten. Sie griffen ihre Festung an, und eroberten sie. Die Mannschaft aus derselben aber, welche in gedrängter Schaar nach einer höhern Stelle geflohen war, ergab sich auf die Bedingung, dass sie ihre Hülf-

völker gleich ausliefern wollten, über sie selbst aber das athenische Volk, nachdem sie ihre Waffen übergeben hätten, entscheiden sollte. Die Feldherren gaben sie hierauf, unter sicherm Geleit, zur Bewachung auf die Insel Ptychia, bis sie sie nach Athen senden würden; jedoch so, daß wenn einer auf der Flucht von der Insel ergriffen würde, alle insgesammt den Vertrag gebrochen hätten. Die Häupter des Demos, welche fürchteten, daß man sie, wenn sie nach Athen kämen, dort nicht umbringen möchte, veranstalteten folgenden Betrug. Sie bewogen einige auf der Insel zur Flucht, indem sie ein Paar ihrer Freunde an sie abschickten, denen sie bedeuteten, daß sie ihnen wie aus guter Absicht sagen möchten, es sey bey weitem am besten für sie so schnell wie möglich zu entfliehen, und sie selbst wollten ein Schiff zu dieser Absicht herbeychaffen; denn die athenischen Feldherren gedachten sie dem Demos der Korcyräer auszuliefern.

45 Nachdem diese sie überredet und das Schiff in Bereitschaft gesetzt hatten, wurden sie bey der Abfahrt ergriffen; der Vertrag war gebrochen, und die Athener überlieferten sie sämmtlich den Korcyräern. Hierzu waren, um dem Vorwand mehr Glaubwürdigkeit zu geben, und damit diejenigen, welche die Ausführung übernommen hatten, mit desto größerer Sicherheit dabey zu Werke gehen möchten, die athenischen Feldherren selbst nicht wenig behülflich. Denn man sah deutlich, sie wollten nicht, daß andre sie wegführen sollten, um ihnen nicht die Ehre zu lassen, sie nach Athen zu bringen, weil sie selbst nach Sicilien schiffen mußten. Nachdem die Korcyräer sie empfangen hatten, schlossen sie

dieselben in ein großes Gebäude ein, führten sie hierauf je zwanzig auf einmal hinaus und ließen sie, an einander gekettet, durch zwey Reihen einander gegenüber gestellter Hopliten gehen. Diese hieben und stachen sie, wo einer seinen Privatfeind erblickte; und Männer mit Peitschen folgten hinten nach, und schlugen diejenigen, die den Weg langsamer fortsetzten.

Gegen sechszig hatten sie auf diese Weise hin- 47 ausgeführt und getödtet, ohne daß die in dem Gebäude etwas davon erfuhren; denn diese glaubten, daß man sie wegführte um sie an einen andern Verwahrungsplatz zu bringen. Als sie es aber inne wurden, und jemand es ihnen kund that, riefen sie die Athener an, und foderten, daß diese sie, wenn es ihr Wille sey, tödten möchten; aus dem Hause wollten sie nicht mehr hervorgehen. Und sie erklärten zugleich, sie würden nicht leiden, daß irgend jemand mit Gewalt hineindränge. Die Korcyräer aber waren selbst nicht willens den Eingang durch die Thür mit Gewalt zu erzwingen, sondern stiegen auf das Gebäude und rissen das Dach auf; dann warfen sie mit den Dachziegeln, und schossen mit Pfeilen hinab. Jene verwahrten sich dagegen so gut wie sie konnten; viele auch gaben sich selbst den Tod; einige, indem sie die Pfeile, welche die andern abschossen, sich in den Hals stießen; andere, indem sie mit Stricken und Binden, die sie aus ihren Kleidern machten, sich an die Betten aufhingen, welche sich im Gebäude befanden. Und da dieses Morden, theils mit eignen Hand auf jede Weise, theils durch die Geschosse von oben, bis tief in die Nacht, die über die Jammerscene eingebrochen war, fortwährte,

40 starben sie alle. Als es Tag geworden war, warfen die Korcyräer ihre Leichname haufenweise auf Wagen, und fuhren sie vor die Stadt. Die Weiber aber, die sie in der Festung gefangen genommen hatten, verkauften sie zur Sklaverey. Solchergestalt kamen die Korcyräer vom Berge durch den Demos um; und dieser große Volksaufstand endigte hiermit, soweit er auf den gegenwärtigen Krieg Bezug hat. Denn von der andern Partey blieb nichts übrig was der Rede werth wäre. Die Athener aber schifften nach Sicilien, wohin sie ursprünglich bestimmt waren, und führten den Krieg gemeinschaftlich mit ihren dortigen Bundesgenossen.

40 Gegen Ende des Sommers rückten die Athener zu Naupaktus mit den Akarnanern ins Feld, und eroberten durch Verrath die korinthische Stadt Anaktorium, an der Mündung des ambracischen Meerbusens. Sie ließen die Korinthier ausziehen, und Kolonisten von allen akarnanischen Städten besetzten gemeinschaftlich den Ort. Und der Sommer endigte.

49 Winter In dem folgenden Winter nahm Aristides, des Archippus Sohn, Befehlshaber auf des 7ten Jahres, einem der athenischen Schiffe, die abgeschickt waren, um die Abgaben von den Bundesgenossen einzutreiben, zu Eium am Strymon, den Artaphernes, einen Perser, gefangen, der, vom Könige abgesandt, nach Lacedämonien reiste. Als dieser nach Athen gebracht war, ließen die Athener seine Briefe aus dem assyrischen übersetzen, und fanden, daß sie nebst vielen andern Dingen vorzüglich folgendes an die Lacedämonier enthielten: Der König begreife nicht was sie wollten. Denn von den vie-

len Boten, welche von ihnen anlangten, stimme keiner mit dem andern in seinen Reden überein. Wollten sie sich also deutlich erklären, so möchten sie mit diesem Perser Männer an ihn abschicken. Die Athener entsandten nachher den Artaphernes, nebst einigen Abgeordneten, auf einer Triere nach Ephesus. Als die Letatern aber zu Ephesus vernahmen, daß der König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, gestorben sey, welches um diese Zeit geschah, kehrten sie nach ihrer Heimat zurück.

In demselben Winter rissen die Chier, auf Befehl der Athener, die sie im Verdacht einer Empörung hatten, ihre neuen Mauern nieder; doch ließen sie sich so viel möglich Sicherheit und die bündigsten Versprechen geben, daß sie weiter nichts wider ihren Staat unternehmen würden. Und der Winter endigte, und das siebente Jahr des Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

Sommer
des 5ten
Jahres.

Gleich zu Anfang des folgenden Sommers verfinsterte sich, gegen den Neumond, ein Theil der Sonne; und gegen die Mitte desselben Monats erbebt die Erde. Die Verbannten aus Mitylene und dem übrigen Lesbos brachen, unterstützt von Hülfsvölkern, die sie theils im Peloponnes gemiethet, theils an dem Orte ihres Aufenthalts gewonnen hatten, vom festen Lande auf, und eroberten Rhodium, welches sie indeß, gegen zweytausend phocäische Stateren, unverletzt wieder herausgaben. Hierauf zogen sie gegen Antandrus, und eroberten die Stadt durch Verrath. Ihre Absicht war, alle sogenannte asiatische Städte, welche die Mitylenser vormals unter athenischer Oberherrschaft besessen hatten, vorzüglich aber Antandrus zu be-

freyen. Nachdem sie dieses dann befestigt hätten (denn es war dort, wegen des Vorraths von Holz sowohl, als wegen der Nachbarschaft des Ida, vortrefliche Gelegenheit zum Schiffsbau, so wie man auch alle übrige Kriegsbedürfnisse leicht haben konnte), gedachten sie von da aus das nahe gelegene Lasbus zu verheeren, und sich der äolischen Städte auf dem festen Lande zu bemächtigen. Solches waren die Absichten dieser Männer.

- 52 In demselben Sommer unternahmen die Athener mit sechszig Schiffen, zweytausend Hopliten, wenigen Reutern und einer Anzahl milesischer und anderer Bundsgenossen, einen Heereszug gegen Cythera; wobey Nicias, des Niceratus Sohn, Nikostratus, des Diothrephus, und Autokles, des Tolmäus Sohn, ihre Anführer waren. Cythera ist eine Insel, die der lakonischen Küste von Malea gegenüber liegt. Sie wird von Lacedämoniern aus der Nachbarschaft bewohnt; und jährlich kam von Sparta eine Magistratsperson, die man Cytherodices nannte, hinüber, so wie auch beständig eine Besatzung von Hopliten dort unterhalten und für diese Besetzung überhaupt die größte Sorge getragen ward. Denn die Insel diente ihnen für die ägyptischen und libyschen Kauffartheschiffe zum Ankerplatz; und auch von den Verheerungen der Räuber hatte Lakonien ihrentwegen grade von der Seite, wo diese dem Lande allein etwas anhaben konnten, weniger zu leiden. Denn sie dehnt sich mit ihrer ganzen Länge gegen das sicilische und kretische Meer aus.

- 53 Gleich nach ihrer Ankunft eroberten die Athener mit zehn Schiffen und zweytausend milesischen Hopliten, die am Meere gelegene Stadt Skandia;

mit ihrem übrigen Heere aber landeten sie auf dem gegen Malea gerichteten Theile der Insel, wandten sich gegen die Stadt der Cytherier, die am Meere liegt, und trafen die Einwohner mit ihrer ganzen Macht im Felde. In der hierauf erfolgenden Schlacht, hielten die Cytherier eine kurze Zeit stand, wichen dann und flohen in die Burg. Hernach ergaben sie sich dem Nicias und seinen Mitbefehlshabern auf die Bedingung, dats die Athener alles nach Gefallen über sie beschließen könnten, ausgenommen den Tod. Nicias hatte sich schon vorher mit einigen Cytheriern in Unterhandlungen eingelassen, daher sowohl gegenwärtig als in der Folge alles was auf diese Uebereinkunft Bezug hatte, schneller und leichter abgeschlossen ward. Die Athener würden sonst die Cythier, da sie Lacedämonier waren, und ihre Insel so nahe an der Küste von Lakonien lag, verpflanzet haben. Nach dem Abschlufs dieser Uebereinkunft, besetzten die Athener Skandia, ein am Hafen gelegenes Städtchen, versahen Cythera mit einer Besatzung, und gingen dann mit ihrer Flotte nach Asine, Helos, und den meisten am Meere gelegenen Städten. Sie unternahmen Landungen, und verheerten etwa sieben Tage lang das Land, indem sie überall verweilten, wo es die Umstände ihnen erlaubten.

Ogleich die Lacedämonier die Athener im Besitze von Cythera sahen, und erwarteten, daß sie ähnliche Landungen auf ihr Gebiet unternehmen würden, stellten sie ihnen dennoch an keinem Orte ihre vereinigte Macht entgegen; sondern sandten, nach Erfoderniß der verschiedenen Gegenden, starke Haufen von Hopliten in das Land aus. Sie waren

übrigens sehr auf ihrer Hut, aus Furcht vor einem Umsturz der Verfassung in ihrem Staate selbst, da ein so großer und unerwarteter Unfall sie auf der Insel betroffen hatte; Pylus und Cythera in Feindes Hand waren, und von allen Seiten ein schleunig entstandener Krieg sie bedrohte, gegen den sie sich unvorbereitet fanden. Deshalb rüsteten sie auch, ihrer sonstigen Sitte zuwider, vierhundert Reuter, so wie auch Bogenschützen aus; waren aber zu allen kriegerischen Unternehmungen träger als je, da sie sich in einen Seekrieg, der ihrer Weise zu kämpfen so sehr widersprach, verwickelt sahen, und zwar gegen die Athener, die überall, wo eine Sache nicht unternommen ward, glaubten es werde etwas ausführbares versäumt. Zugleich hatten die verschiedenen Unglücksfälle, die sie so unerwartet betroffen hatten, die äußerste Bestürzung unter ihnen verbreitet; und sie fürchteten, daß ihnen noch einmal ein ähnlicher Unfall begegnen möchte, wie auf der Insel. Sie waren deshalb minder kühn zum Schlagen, und glaubten alles was sie angriffen, würde ihnen fehl schlagen, weil ihr Gemüth, wegen ihrer ehemaligen Ungewohnheit des Unglücks, seine Haltung verloren hatte.

55 Während die Athener also jetzt die Seeküsten verheerten, und bey den einzelnen Besatzungsplätzen landeten, unternahmen die Besatzungen in denselben nichts gegen sie; sowohl wegen der allgemein herrschenden Niedergeschlagenheit, als weil sie sich jede allein für zu schwach hielten. Nur eine einzige Besatzung, welche Kortyla und Aphrodisia deckte, schreckte durch einen Ausfall den Haufen der Leichtbewaffneten, zog sich aber zurück sobald die Ho-

pliten sich an dieselben anschlossen. By dieser Gelegenheit verloren sie einige wenige Männer, und Waffen wurden zurückgelassen. Die Athener errichteten eine Trophäe, und gingen auf ihren Schiffen nach Cythera. Von da steuerten sie nach Epidaurus-Limera, verheerten einen Theil des Landes und gelangten nach Thyrea, zum cynurischen Gebiet gehörig, welches zwischen Argos und Lakonien liegt. Die Lacedämonier, in deren Besitz es sich befand, hatten es den aus ihrem Vaterlande vertriebenen Aegineten eingeräumt; theils wegen der Gefälligkeiten, die ihnen diese bey dem Erdbeben und dem Aufruhr der Heloten erwiesen hatten; theils weil sie, obgleich Athen unterworfen, beständig ihrer Parthey zugethan geblieben waren.

Als die Athener sich mit ihrer Flotte noch auf der 56 Fahrt befanden, verliessen die Aegineten die Festung am Meere, mit deren Bau sie grade beschäftigt waren, und zogen sich nach der weiter hinauf gelegenen Stadt, die sie eigentlich bewohnten, und die etwa zehn Stadien vom Meere entfernt ist. Vergeblich baten sie die eine lacedämonische Besatzung in ihrer Gegend, die ihnen auch bey dem Bau jener Festung geholfen hatte, die Stadt mit ihnen gemeinschaftlich zu besetzen. Die Lacedämonier hielten es für gefährlich, sich in die Mauern einschließen zu lassen; zogen sich, weil sie sich dem Kampf nicht gewachsen glaubten, auf die Anhöhen zurück und blieben ruhig. Indessen landeten die Athener, gingen gleich mit ihrem ganzen Heere gegen Thyrea an, und eroberten es; sie plünderten dann die Stadt und verbrannten sie. Die Aegineten, die nicht im Handgemenge umkamen, führten sie mit ihrem la-

cedämonischen Befehlshaber Tantalus, des Patroklos Sohn, der verwundet und in Gefangenschaft gerathen war, nach Athen; und außer diesen auch noch einige Männer von Cythera, welche sie, sicherheits halber, geglaubt hatten von da wegführen zu müssen. Diese letztern beschlossen die Athener auf die Inseln in Verwahr zu geben, während die übrigen Cytherier in ihren Wohnsitzen bleiben und einen Tribut von vier Talenten entrichten sollten. Die Aegineten hingegen, die sie gefangen genommen hatten, ließen sie, wegen ihres beständigen alten Hasses, umbringen; den Tantalus aber befahlen sie, bey den übrigen auf der Insel gefangen genommenen, in Fesseln zu bewahren.

- 57 In demselben Sommer schlossen die Kamarinäer und Geloer in Sicilien zuerst unter sich einen Waffenstillstand. Hierauf versammelten sich auch die übrigen Sicilier zu Gela; und Abgeordnete von allen Städten traten gegenseitig mit einander in Unterhandlung, um wo möglich den Frieden herzustellen. Es geschahen viele andero Vorschläge und Anträge von Seiten derer, die sich bestritten und Forderungen machten; je nachdem einer glaubte, daß ihm in irgend einer Sache zu nahe geschehen sey; und der Syrakusier Hermokrates, des Hermons Sohn, sprach wie folgt:

- 58 „Ich werde als Bürger einer Stadt reden, ihr „Sicilier, die weder zu den geringsten auf der Insel gehört, noch durch den Krieg vorzüglich leidet; und meine Absicht ist daher nur darzulegen, „was mir für das Wohl von ganz Sicilien am zutraglichsten scheint. Warum sollte man mit vielen „Worten alles Unglück des Krieges vor Männern

„aufzählen, die damit bekannt sind? Denn keiner
 „wird durch Unkunde dazu vermocht; so wie auch
 „niemand durch Furcht davon abgehalten wird,
 „wenn er etwas dabey zu gewinnen hofft. Einigen
 „erscheint der Vortheil größer als die Gefahr; an-
 „dere wollen sich lieber den Gefahren unterziehen,
 „als ohne weiteres einen Verlust leiden. Sollten
 „aber beide dergleichen zur Unzeit wollen, so sind
 „Ermahnungen zum Frieden für nützlich zu ach-
 „ten; und es würde von der größten Wichtigkeit
 „seyn, wenn wir uns hiervon in diesem Augenblick
 „überzeugen könnten. Wir haben den Krieg zuerst
 „angefangen, weil jeder Staat Vortheile dabey zu
 „erreichen hoffte; und wollen jetzt versuchen, ob
 „wir uns durch mündliche Auseinandersetzungen
 „vergleichen können; gedeiht es aber nicht dahin,
 „dafs jeder zufrieden gestellt wird, so werden wir
 „von neuem zu den Waffen greifen.“

„Dennoch müssen wir einsehen, dafs wir als 59
 „weise Männer bey dieser Zusammenkunft nicht
 „allein den Privatvortheil jeder Stadt im Auge be-
 „halten dürfen; sondern erwägen müssen, ob es
 „noch möglich ist die Insel vor den Athenern zu
 „retten, die nach meinem Urtheil ganz Sicilien be-
 „drohen. Wir müssen uns überzeugen, dafs unsre
 „Reden bey weitem nicht so triftige Gründe zur
 „Wiederherstellung des Friedens darbieten, als diese
 „Athenen, die unter allen Hellenen die größte Macht
 „besitzen, mit wenigen Schiffen hier verweilend,
 „unsere Versuche beobachten und, unter dem recht-
 „mäfsigen Namen der Bundesgenossenschaft, ihren
 „feindseligen Absichten den Schein eines nützlichen
 „Beystandes geben. Denn wenn wir die Waffen

„ergreifen, und Männer herbeyholen, die schon
 „unaufgefordert zum Angriff schreiten, so werden
 „sie, sobald sie wahrnehmen, daß unsre Kräfte er-
 „schöpft sind, mit einer größern Macht erscheinen
 „und sich das Land zu unterwerfen suchen, da wir
 „uns mit unsern eigenen Mitteln schaden und ihnen
 „den Weg zur Herrschaft bahnen.“

60 „Wollen wir mit Klugheit verfahren, so müs-
 „sen wir uns nur in solche Unternehmungen ein-
 „lassen und solche Bundsgenossen an uns ziehen,
 „wodurch wir etwas gewinnen, was wir nicht be-
 „sitzen; nicht aber das gefährden, was wir schon
 „haben. Und wir müssen uns überzeugt halten,
 „daß innerer Zwiespalt den einzelnen Städten so-
 „wohl als ganz Sicilien den Untergang bringen wird,
 „dessen Bewohner sämtlich hinterlistig bedroht,
 „und dessen Staaten entzweyt sind. Hievon durch-
 „drungen, muß Bürger sich mit Bürger, Stadt mit
 „Stadt aussöhnen und versuchen, mit gemeinschaft-
 „lichen Kräften, das Ganze zu retten. Keiner wähne,
 „die Athener wären nur Feinde der Dorier unter
 „uns, und die Ioner seyen durch ihre Verwandt-
 „schaft gesichert. Denn nicht Haß, wegen ihrer
 „verschiedenen Abkunft, treibt sie gegen die Völker;
 „sondern Begierde nach den Vortheilen dieses Lan-
 „des, die wir gemeinschaftlich besitzen. Dieses
 „haben sie hinlänglich bey der Auflockerung des chal-
 „cidischen Stammes bewiesen. Denn obgleich die-
 „ser ihnen niemals, in Folge der bestehenden Bundes-
 „genossenschaft, Hülfe gesandt hatte, so leisteten
 „sie doch mit großem Eifer fast mehr als der Vertrag
 „forderte. Daß die Athener auf diese Weise ihre Herr-
 „schaft auszudehnen suchen und Plane dazu ent-

„werfen, finde ich sehr verzeihlich; und ich klage
 „nicht über die, welche zu herrschen begehren,
 „sondern über die, welche sich zur Dienstbarkeit
 „noch bereitwilliger zeigen. Denn es ist dem Men-
 „schen natürlich, überall zu herrschen wo man
 „ihm nachgibt, und sich vor dem Angreifenden zu
 „hüten. Wenn wir dies aber einschen, keine An-
 „stalten dagegen treffen, und uns nicht überzeugen,
 „daß es das Wichtigste für uns ist, der uns allen
 „drohenden Gefahr vorzubauen, so fehlen wir. Am
 „schnellsten könnten wir diese Gefahr beseitigen,
 „wenn wir uns untereinander zum Frieden verstan-
 „den. Denn nicht aus ihrem eigenen Gebiete bre-
 „chen die Athener zum Angriff wider uns auf, son-
 „dern aus dem Gebiete derer, die sie zu ihrem Bey-
 „stand auffoderten. Auf diesem Wege würden wir
 „nicht Krieg gegen Krieg vertauschen; sondern ohne
 „Muhe unsre Mishelligkeiten durch einen Frieden
 „endigen, während die Athener, die unter einem
 „schönen Vorwande mit ungerechten Absichten
 „kamen, mit Recht unverrichteter Dinge wieder ab-
 „ziehen müßten.“

„So beträchtliche Vortheile können wir uns also 61
 „in Absicht der Athener versprechen, wenn wir
 „mit Klugheit zu Werke gehen. Warum sollten wir
 „aber nicht untereinander den Frieden wiederher-
 „stellen, der von jedem als das Beste gepriesen
 „wird? Oder glaubt ihr, wenn einer etwas Gutes
 „besitzt, ein anderer aber über das Gegentheil klagt,
 „nicht sowohl der Friede als der Krieg werde beide
 „dahin führen das letzte zu beseitigen, so wie das
 „erste zu erhalten, und es werde der Friede nicht
 „gefährlosere Ehren und Vortheile gewähren? An-

„deres zu geschweigen, worüber man eben sowohl
 „wie über den Krieg, vieles sagen könnte. Auf
 „dieses, wünsche ich, daß ihr Rücksicht nehmen
 „und meine Rede deshalb nicht außer Acht lassen,
 „sondern vielmehr eure Rettung daraus herleiten
 „möchtet. Und glaubt jemand, mit Zuversicht seine
 „Sache, entweder vermöge ihrer Gerechtigkeit oder
 „mit Gewalt, durchsetzen zu können, der sehe zu,
 „daß er sich nicht unerwartet schrecklich betrogen
 „finde, und erwäge, daß unter vielen schon, die
 „an ihren Beleidigern Rache suchten, oder die durch
 „ihre Macht einen Vortheil zu gewinnen hofften,
 „die erstern nicht nur das ihnen zugefügte Unrecht
 „nicht abwehren, sondern sich nicht einmal selbst
 „retten konnten; während die andern, statt etwas
 „zu gewinnen, sogar das Ihrige dazu einbüßen
 „mußten. Denn den Beleidiger trifft nicht die Ra-
 „che, weil er sie verdiente; noch sichert die Macht,
 „weil sie die Hoffnung weckt. Sondern überall
 „herrscht die Ungewißheit der Zukunft; und eben
 „sie ist, trotz ihrer Trüglichkeit, eine der nützlich-
 „sten Dinge. Denn da wir alle mit gleicher Besorg-
 „niß auf sie hinblicken, so gehen wir mit mehr
 „Ueberlegung gegen einander zu Werke.“

62 „Auf der einen Seite also durch die Besorgniß
 „vor der Ungewißheit des Erfolgs, wohin keine
 „Muthmaßung reicht, auf der andern durch die
 „Athenen geschreckt, die augenblickliche Gefahr
 „drohen, laßt uns, wenn einem noch ein Wunsch,
 „in dem was er durchzusetzen hoffte, unerfüllt
 „blieb, die angegebenen Beweggründe als zurei-
 „chend ansehen, uns von diesen Entwürfen zurück
 „zu führen, und die uns bedrohenden Feinde aus

„dem Lande entsenden. Laßt uns entweder, was
 „das Beste wäre, auf immer Friede schließen; oder
 „wenn das nicht, einen Waffenstillstand auf die
 „längst mögliche Zeit eingehen, und unsere Privat-
 „streitigkeiten bis auf andere Zeiten bey Seite setzen.
 „Mit einem Worte, erkennt, daß wir, wenn ihr
 „meinen Vorschlägen Gehör gebt, freye Städte selbst-
 „ständig bewohnen, und im Stande seyn werden,
 „solchen die uns Böses oder Gutes zufügen, als
 „wackre Männer zu begegnen, wie es die Sache er-
 „fordert. Traut ihr diesen Vorschlägen hingegen
 „nicht, so werden wir Fremden gehorchen, und
 „in Zukunft nicht weiter daran denken Rache zu
 „suchen; sondern entweder, wenn es uns sehr
 „gut geht, zur Freundschaft mit unsern ärgsten
 „Feinden, oder zum Kriege gegen solche, gegen
 „die wir nicht kämpfen soliten, gezwungen wer-
 „den.“

„Ich nun, wie ich gleich anfangs sagte, der 63
 „Bürger eines großen Staates, von dem man eher
 „Angrif als Vertheidigung erwarten darf, rathe den-
 „noch, daß wir auf unsre Sicherheit Bedacht neh-
 „men, und uns mit einander vergleichen; und we-
 „der unsern Feinden auf irgend eine Weise zu scha-
 „den suchen, wodurch wir selbst am meisten leiden
 „würden; noch in thörichter Streitsucht wähnen,
 „daß wir das Glück, dessen wir nicht Herr sind,
 „ebensowohl beherrschen können als unsre Ent-
 „schliefungen; sondern gerne nachgeben, soviel
 „als billig ist. Ihr übrigen solltet das nämliche,
 „glaube ich, freywillig thun, und euch nicht durch
 „den Feind dazu nöthigen lassen. Denn darin liegt
 „nichts schimpfliches, daß Bewohnet desselben

„Landes, ein Dorier dem Dorier, ein Chalcideer
 „dem andern nachgibt. Kurz, wir, die wir Nach-
 „baren, Bewohner desselben, überall vom Meere
 „umflossenen, Landes sind, und die den gemein-
 „schaftlichen Namen Sicilier führen, mögen Krieg
 „beginnen, wenn die Sache es fodert; und uns nach
 „gemeinschaftlicher Rücksprache wieder mit einan-
 „der vergleichen. Fremde aber, die uns bekriegen,
 „sollten wir, wenn wir vernünftig handeln wollen,
 „mit vereinten Kräften abwehren; da wir, wenn
 „auch nur einzelne Schaden leiden, doch alle Ge-
 „fahr laufen; und nie sollten wir künftig weder
 „fremde Bundsgenossen noch Friedensstifter in das
 „Land ziehen. Befolgen wir diese Rathschläge, so
 „verschaffen wir Sicilien gleich in diesem Augenblick
 „doppelten Vortheil, indem wir sowohl die Athener
 „entfernen, als den innern Krieg. In der Folgezeit
 „aber werden wir ein freyes und fremder Nachstel-
 „lung minder ausgesetztes Land für uns bewohnen.“

- 64 Diese Rede des Hermokrates überzeugte die Si-
 cilier so, daß sie sich unter einander dazu verstan-
 den den Krieg zu beendigen, indem jeder behielt
 was er hatte; die Kamarinäer aber Morgantine be-
 kamen, und den Syrakusiern dafür eine bestimmte
 Summe zahlten. Die Bundsgenossen der Athener
 beriefen die Befehlshaber derselben vor sich, und
 erklärten ihnen, daß sie Frieden schlossen und sie
 in denselben mit begreifen würden. Als diese damit
 zufrieden waren, kam der Vergleich zu Stande, und
 die athenischen Schiffe verließen Sicilien. Die Athe-
 ner in der Stadt aber strafften zwey von diesen Be-
 fehlshabern, den Pythodorus und Sophokles, bey
 ihrer Zurückkunft, durch Landesverweisung; und

den dritten, Eurymedon, durch eine ihm auferlegte Geldbusse, weil sie es in ihrer Gewalt gehabt hätten Sicilien zu erobern und, durch Geschenke bestochen, von dort weggegangen wären. So glaubten sie in ihrem gegenwärtigen Glück, das ihnen nichts widerstehen könnte; und hielten das Mögliche so wie das Schwierigste, mit dürftigen sowohl als mit großen Zurüstungen, ausführbar. Der Grund hievon lag in dem unerwartet glücklichen Erfolg ihrer mehrsten Unternehmungen, welcher ihre Hoffnungen bekräftigte.

Die Megarer in der Stadt, sowohl durch die 65 Athener, die so lange der Krieg währte, jedes Jahr zwey Mal ihr Gebiet mit ihrer gesammten Macht überzogen, als von Pegä aus durch ihre Landesflüchtigen bedrängt, welche der Demos bey einem Aufruhr vertrieben hatte, und die ihnen nun durch ihre Plünderungen lästig fielen, berathschlagten sich in diesem Sommer unter einander über die Wiederaufnahme dieser Verbannten, damit die Stadt nicht von zwey Feinden zugleich leiden möchte. Sobald die Freunde dieser Leute vernahmen, das von dergleichen die Rede sey, so drangen sie schon unverholener als zuvor darauf, das man bey diesem Plane beharren möchte. Die Häupter der Volkspartey, welche sahen, das der Demos nicht mit ihnen würde ausdauern können, ließen sich aus Furcht mit den Befehlshabern der Athener, Hippokrates, dem Sohne des Aripfrons, und Demosthenes, dem Sohne des Alcisthenes, in Unterhandlungen ein, in der Absicht ihnen die Stadt zu übergeben, da sie weniger Gefahr von diesem Schritte als von der Rückkehr derer erwarteten, die sie vertrieben hatten.

Sie wurden vorläufig mit einander eins, daß die Athener zuerst die lange Mauer in Besitz nehmen sollten *), um die Lacedämonier zu hindern der Stadt, von Nisäa aus, wo sie allein Besatzung hielten, um sich der Treue von Megara zu versichern, zu Hülfe zu kommen. Hierauf wollten sie dann versuchen ihnen die Burg in die Hände zu spielen, was schon leichter seyn würde, wenn jenes vorher geschehen wäre.

- 65 Nachdem man von beiden Seiten Rücksprache genommen, und die gehörigen Einrichtungen getroffen hatte, schifften die Athener mit sechshundert Hopliten, unter der Anführung des Hippokrates, hinüber nach der megarischen Insel Minoa, und stellten sich in einen nicht weit von der Stadt entfernten Graben, aus dem man die Backsteine für die Mauer verfertigt hatte. Die übrige Mannschaft, die aus plätischen und andern Leichtbewaffneten bestand, legte sich bey dem Tempel des Mars, welcher von der Stadt noch weniger als die Insel entfernt ist, im Hinterhalt. Und keiner bemerkte es, ausgenommen diejenigen Männer die darum wußten, daß diese Nacht zu dem Unternehmen bestimmt sey. Als es nun ausgeführt werden sollte, bedienten sich die Megarer, die die Stadt verriethen, folgender List. Da sie schon lange darauf bedacht genommen, daß ihnen das Thor geöffnet werden möchte; so pflegten sie jede Nacht, als ob sie Seeräuberey trieben, ein Boot **), mit Einwilligung

*) Die sich etwa acht Stadien lang von Megara bis nach Nisäa erstreckte.

**) Von der Art auf denen von der Besatzung jeder zwey Ruder fuhr.

des Befehlshabers, auf einem Wagen durch den Graben nach dem Meere zu führen, und unter Segel zu gehen. Bevor es wieder tagte, brachten sie das Boot auf denselben Wagen, in den Bezirk der Mauern, durch das Thor zurück, damit die athenische Besatzung auf Minoa ungewiß bliebe, wogegen sie sich zu verwehren hätte, indem sie kein Schiff im Hafen erblickte. Jetzt nun war der Wagen schon an der Pforte, und als dieselbe wie gewöhnlich geöffnet ward, um, wie man glaubte, das Schiff einzulassen, stürzten die Athener, der Verabredung gemäß, sobald sie dies sahen, in vollem Lauf aus ihrem Hinterhalt hervor, um das Thor zu erreichen, bevor es wieder geschlossen würde. Während der Wagen sich also noch zwischen dem Thore befand und das Schließen hinderte, wurden die Thorwachen durch die Athener und die mit ihnen einverstandenen Megarer getödtet. Zuerst liefen die Platäer und Peripoli hinzu, wo gegenwärtig die Trophäe steht; und da die zunächst stehenden Peloponnesier bemerkt hatten was vorging, und zu Hülfe eilten, schlugen die Platäer diese gleich in den Thoren zurück, und sicherten den athenischen Hopliten den Eingang.

So wie die Athener nach und nach einrückten, 67 zogen sie sich gegen die Mauer. Wenige peloponnesische Wachen widersetzten und wehrten sich anfangs noch, und einige von diesen blieben auf dem Platz. Die meisten aber ergriffen die Flucht, da sowohl der nächtliche Angriff der Feinde, als der Verrath der wider sie streitenden Megarer, sie schreckte; indem sie der Meynung waren, daß die Megarer sämtlich in dem Anschlag gegen sie ver-

wickelt wären. Es hatte nämlich zufällig auch der athenische Herold aus eigenem Antrieb bekannt gemacht, jeder Megarer, der zu den Athenern übergehen wollte, möchte die Waffen niederlegen. Als die Peloponnesier dies hörten, säumten sie nicht länger, sondern flohen nach Nissa, in der Ueberzeugung, daß jene in der That mit den Athenern gemeine Sache machten. Mit Tages Anbruch, als die Mauer schon erobert war, und die Megarer in der Stadt sich in der größten Unruhe befanden, schrien diejenigen, die die Stadt den Athenern verathen wollten, und zugleich der Haufe der mit ihnen einverstandenen, man müßte die Thore öffnen und in die Schlacht ziehen. Es war verabredet, daß sobald die Thore geöffnet wären, die Athener hereindringen sollten. Sie selbst wollten vor den andern kenntlich seyn, indem sie sich mit Oel ein-salbten, um nicht verwundet zu werden. Sie konnten aber jetzt die Thore kühn öffnen; denn der Verabredung gemäß waren schon die viertausend athenischen Hopliten und sechshundert Reuter, welche die Nacht durch unterwegs gewesen, von Eleusis angelangt. Als die Verschworenen aber schon eingelsalbt an den Thoren standen, that einer von denen, die im Geheimniß waren, andern den Anschlag kund. Diese rotheten sich darauf zusammen, und erklärten, indem sie alle vereinigt vortraten, man müsse nicht hinaus ziehen und die Stadt in offenkundige Gefahr stürzen; denn selbst zuvor hätten sie solches nie gewagt, als sie noch mächtiger gewesen wären. Sollte jemand dem nicht beypflichten, so wollten sie mit ihm auf der Stelle kämpfen. Sie sagten aber nicht, daß sie um das wüßten, was vor-

ging; sondern bestanden auf ihrem Rathe, gleichsam nur weil es der beste wäre, und hielten sich zugleich an den Thoren und besetzten sie. Es gelang also den Anstiftern des Verraths nicht, ihn auszuführen.

Sobald die athenischen Feldherren wahrnahmen, daß irgend ein Hinderniß aufgestoßen sey, und daß sie nicht im Stande seyn würden Megara mit Gewalt zu erobern, so beschlossen sie alsbald Nissa mit einer Mauer einzuschließen, in der Erwartung, daß Megara sich gleichfalls schneller zum Ziele legen würde, wenn sie Nissa eroberten, ehe man ihm noch zu Hülfe kommen könnte. Steinhauer, Eisen und alle übrigen Erfodernisse kamen schnell aus Athen herbey. Sie begannen bey den Mauern, die sie schon im Besitze hatten; führten in dem Zwischenraum eine Quermauer gegen Megara auf, und verlängerten diese von beiden Seiten bis an das Meer von Nissa. Das Heer theilte sich in die Arbeit des Grabens und der Mauer; sie brauchten die Hau- und Backsteine die sie in der Vorstadt fanden, und verpallisadirten alles, wo es nöthig war, mit Holz und Bäumen die sie fällten. Die Häuser vor der Stadt erhielten Brustwehren, und dienten zu Bollwerken. Sie arbeiteten diesen ganzen Tag; und am Abend des folgenden Tages war die Mauer so gut wie vollendet. Die Peloponnesier in Nissa, die Mangel litten, weil sie nur von einem Tage zum andern von Megara aus mit Getraide versehen worden, und auf keine schnelle Hülfe aus dem Peloponnes zählten, da sie die Megarer selbst für Feinde hielten, sahen sich durch Furcht bewegen, die Stadt auf die Bedingung zu übergeben,

dafs alle, gegen eine bestimmte zu erlegende Summe, ihre Freyheit erhalten sollten, indem sie ihre Waffen überlieferten; dafs über den lacedämonischen Befehlshaber und die übrigen Lacedämonier aber, die sich etwa im Platze befänden, die Athener nach Gefallen beschliessen möchten. Nachdem dieser Vergleich geschlossen worden, zogen sie aus. Die Athener rissen darauf den an Megara stossenden Theil der langen Mauer nieder, besetzten Nisäa, und trafen anderweitige Anstalten.

- 62 Der Lacedämonier Brasidas, des Tellis Sohn, befand sich gerade damals bey Sicyon und Corinth mit der Ausrüstung eines Heeres beschäftigt, welches er nach Thracien führen sollte. Als er die Eroberung der langen Mauer vernahm, gerieth er wegen der Peloponnesier in Nisäa, und wegen des Verlustes von Megara selbst, in Sorge; und schickte den Böotern Befehl, ihm eilends mit einem Heere bey Tripodiskus, einem Dorfe von Megaris, am Fusse des Berges Gerania, entgegen zu kommen, wohin er selbst mit zweytausend siebenhundert corinthischen, vierhundert phliasischen, sechshundert eicyonischen Hopliten, und seinen eigenen Leuten, so viel er deren schon versammelt hatte, gleichfalls zog; in der Hoffnung, er werde Nisäa erreichen, ehe es in Feindes Hand gerathen. Als er dessen Uebergabe vernahm, wählte er dreyhundert von seinem Heere aus, und übertete sich, ehe man noch von seinem Zuge gehört hatte, denn es war Nacht als er gegen Tripodiskus auszog, der Stadt Megara, ohne dafs die Athener, die am Meere standen, es bemerkten; unter dem Vorgeben, und auch in ernstlicher Absicht, so fern sie zu erreichen möglich wäre, ei-

nen Versuch gegen Nissa zu machen; hauptsächlich aber um sich in Megara zu weilen, und diesen Platz gegen feindliches Unternehmen sicher zu stellen. Es verlangte, die Megarer sollten ihn aufnehmen, indem er sagte, daß er auch Nissa wieder zu erhalten hoffe.

Da von den verschiedenen Parteyen in Megara, 70 die eine fürchtete, Brasidas möchte ihre Verbannten hereinbringen und sie selbst hinauswerfen; die andere hingegen, der Demos möchte der nämlichen Besorgniß Raum geben und über sie herfallen, dergestalt daß die Stadt, während ihre Bürger in gegenseitigem Kampf verwickelt wären, den Athenern, die in der Nähe auf einen solchen Vorfall lauerten, in die Hände fiel; so ließen sie die Peloponnesier nicht herein, sondern es beschlossen beide Parteyen sich ruhig zu halten und abzuwarten was geschehen würde. Denn sie hofften beiderseits, es werde zu einer Schlacht zwischen den Athenern und den zum Entsatz herbeygeweilten Truppen kommen; da sie dann mit größerer Sicherheit, der Partey, die sie begünstigten, beytreten könnten, wenn diese siegte. Als Brasidas sie nicht für seine Absicht gewinnen konnte, zog er sich wieder nach dem Rest des Heeres zurück.

Mit Tages Anbruch erschienen auch die Bööter. 71 Ehe Brasidas noch zu ihnen geschickt, hatten sie beschlossen, Megara zu Hülfe zu eilen, weil sie sich selbst in Gefahr glaubten; und sie befanden sich schon mit ihrer gesammten Macht zu Plataea. Als der Bote kam, saßen sie mehr Muth; so daß sie jetzt nur zweytausend zweyhundert Hopliten nebst sechshundert Bowtern absandten, und mit den

übrigen nach Hause zurückkehrten. Als nun das ganze Heer, worunter sechstausend Schwerbewaffnete, vereinigt war, und auch die athenischen Hopliten am Meere bey Nisäa in Schlachtordnung standen, während ihre Leichtbewaffneten sich im Felde zerstreut hatten, so fiel die böotische Reuterey über diese letzteren her, und zwang sie, sich an das Meer zurückzuziehen. Die athenische Reuterey eilte der böotischen entgegen; sie wurden handgemein, und es erfolgte ein lange anhaltendes Gefecht der Reuterey, worin beide Parteyen nicht glaubten, den Kürzern gezogen zu haben. Denn die Athener plünderten die Leichen des Befehlshabers der böotischen Reuterey und einiger andern, die bis nach Nisäa vorgedrungen und dort von ihnen getödtet worden waren. Sie blieben im Besitz dieser Leichen, gaben sie hernach unter sicherm Geleite zurück, und errichteten eine Trophee. Aber keine von beiden Parteyen hatte im Ganzen eine entschiedene Uebermacht behauptet; und so kehrten die Böoter zu den Ihrigen, die andern nach Nisäa zurück.

- 72 Hierauf zog sich Brasidas mit den Seinigen näher an das Meer und nach Megara zu, nahm hier Besitz von einem vortheilhaften Posten, stellte das Heer in Schlachtordnung und hielt sich ruhig; in der Vermuthung die Athener würden sie angreifen, und überzeugt, daß die Megarer entschlossen wären, der Entscheidung des Sieges abzuwarten. Auf diese Weise glaubte sich Brasidas eines jeden Vortheils versichert zu haben, da die Peloponnesier nicht zuerst anzugreifen und sich freywillig einer Schlacht und der Ungewißheit ihres Erfolgs auszu-

setzen brauchten; während sie auf der andern Seite öffentlich gezeigt hatten, daß sie zum Schlagen bereit wären; und sich daher, auch wenn es nicht zum Gefecht käme, ohne Gefahr und mit Recht den Sieg zueignen konnten. Durch das nämliche Verfahren hielt er sich auch des besten Erfolgs, in Absicht auf Megara, gewiß. Denn hätten sie sich nicht gezeigt, so würde es nicht mehr zweifelhaft gewesen seyn; sondern man würde sie als besiegt angesehen haben, und die Stadt wäre alsbald verloren gewesen. Jetzt aber konnte der Fall eintreten, daß die Athener selbst nicht schlagen wollten; und daß sie ohne Schwertdstreich erhielten, weswegen sie gekommen waren. Dies geschah in der That. Denn nachdem die Athener ausgezogen waren, und sich vor der langen Mauer in Schlachtordnung gestellt hatten, hielten sie sich ruhig, weil man sie nicht angrif; und ihre Feldherren erwogen, daß, da sie schon den größten Theil ihrer Absichten erreicht hätten, der Vortheil des Erfolgs, wenn sie siegten, die Eroberung nämlich von Megara, gar nicht im Verhältniß mit der Gefahr stehe, in einem Treffen, welches sie gegen eine überlegene Zahl angingen, den besten Theil ihrer Hopliten einzubüßen. Während es hingegen allerdings wahrscheinlich war, daß jene mit ihrer vereinigten Macht, und jeder mit dem Theil den er dabey stehen hatte, eine Schlacht würde wagen wollen. Man zögerte eine Zeitlang; und da von beiden Seiten nichts vorgenommen ward, so kehrten die Athener zuerst nach Nissa, und darauf die Peloponnesier dahin zurück, woher sie gekommen waren.

Die Freunde der vertriebenen Megarer, die 73

Muth bekommen hatten, öffneten hierauf dem Brasidas und den Befehlshabern von den übrigen Staaten, als den Siegern, indem die Athener sich nicht hatten schlagen wollen, die Thore, und traten mit ihnen in Unterhandlungen, da Furcht sich schon der Parthey, die es mit den Athenern hielt, bemästert hatte. Nachdem sich die Bundesgenossen hierauf in ihre verschiedenen Städte zerstreut hatten, kehrte Brasidas ebenfalls nach Korinth zurück, und rüstete sein Heer für die Unternehmung gegen Thracien, wohin er ursprünglich zu ziehen willens war. Was die Megarer betrifft, so verließen, so bald die Athener nach Hause zurückkehrten, diejenigen, die vorzüglich an dem beabsichtigten Verrath Theil genommen hatten, die Stadt heimlich, weil sie wußten, daß sie nicht unbemerkt geblieben waren. Die übrigen verstanden sich mit den Freunden der Vertriebenen, und ließen diese von Pegä zurückkommen, nachdem sie sich durch die heiligsten Eide hatten versichern lassen, daß sie keine Rachsucht hegten und nur zum besten der Stadt rathen wollten. Als diese Leute aber wieder zu Aemtern gelangt waren, lasen sie, bey einer veranstalteten Mustering der Mannschaft, wo sie die verschiedenen Schaaren einzeln gestellt hatten, gegen hundert von ihren Feinden und solchen, die sich vorzüglich mit den Athenern eingelassen hatten, aus; zwangen den Demos, öffentlich gegen sie zu stimmen, und brachten sie um, so bald sie verurtheilt waren. Dann gaben sie der Verfassung eine größtentheils oligarchische Form; und diese Veränderung, wobey nur sehr wenige die Gewalt in Händen hatten, bestand lange Zeit.

In diesem Sommer wollten die Mitylenäer zu 74 Antandrus die entworfenen Plane ausführen. Als aber die Befehlshaber der, zur Beytreibung der Steuern ausgesandten athenischen Schiffe, Demodokus und Aristides, die sich beyın Hellespont befanden (denn der dritte, Lamachus, war mit zehn Schiffen in den Pontus gesegelt) die Anstalten bemerkten, die man zu Antandrus traf, glaubten sie es sey Gefabr vorhanden, daß hier ein Platz entstünde wie Ania gegen Samus war; wo sich die aus der Stadt vertriebenen gesetzt hatten, und die Peloponnesier mit den Bedürfnissen für die Flotte versahen, ihnen Steuerleute sandten. die Samier selbst in Verwirrung erhielten und, was sich von dort flüchtete, bey sich aufnahmen. Sie sammelten deswegen unter den Bundsgenossen ein Heer, schifften hin, und nahmen, nachdem sie die Mitylenäer die vor Antandrus hinausgezogen waren, in einem Treffen besiegt hatten, die Stadt wieder in Besitz. Bald darauf verlor Lamachus, der nach dem Pontus gesegelt war, und in dem Flusse Kalex, im herakleotischen Gebiete, angelegt hatte, seine Schiffe; da eingetretene heftige Regengüsse den Strom äußerst reißend gemacht hatten. Er selbst kam mit seinem Heere durch das Gebiet der bithynischen Thracier, die gegenüber in Asien wohnen, nach der megarischen Pflanzstadt Chalcedon, an der Mündung des Pontus.

In demselben Sommer, gleich nach dem Rück- 75 zuge aus Megara, kam der athenische Feldherr Demosthenes mit vierzig Schiffen nach Naupaktus. Denn einige Männer in den Städten Böotiens, die die Verfassung umzustossen, und in eine Demokra-

tie, wie zu Athen, umzuändern wünschten, waren in dieser Absicht mit dem Demosthenes und Hippokrates in Unterhandlungen getreten, und hatten, vorzüglich auf Anstiften des Piöodorus, eines Verbannten aus Theben, folgende Anstalten zu Ausführung ihres Planes getroffen. Einige Leute waren erbötig Siphä auszuliefern, eine Seestadt am kristischen Meerbusen im thespischen Gebiete. Andere, aus Orchomenus, wollten Chäronea übergeben, welches zu dem ehemals minyischen, jetzt böotischen, Orchomenus gehört. Die Verbannten von Orchomenus aber bewiesen sich bey diesem Verrath vorzüglich thätig, und hatten Soldaten aus dem Peloponnes dazu gemiethet. Chäronea liegt auf der äußersten Grenze von Böotien, gegen Phanotis in Phocis; und einige Phoceer nahmen gleichfalls Theil an dem Anschläge. Die Athener aber sollten Delium besetzen, den Tempel des Apollon in Tanagria, gegenüber Euböa, und alles dieses sollte an einem und demselben Tage geschehen; damit die Böoter nicht sämtlich Delium zu Hülfe eilen möchten, sondern jeder nur das Seinige zu schützen trachtete. Glückte dieser Versuch und wäre Delium einmal besetzt, so hofften sie, wenn auch nicht gleich ein Umsturz der Verfassung erfolgte, dennoch durch die Behauptung jener Plätze und dadurch, daß sie das Land durch Räubereyen unsicher machten, während ihnen überall hin ein schneller Rückzug offen blieb, zu bewirken, daß der vorige Zustand der Dinge nicht lange beharren könnte; sondern daß sie im Stande seyn würden, indem die Athener den Abtrünnigen beyständen, und die Böoter ihre Macht nicht auf einen Punkt verei-

nigen könnten, mit der Zeit die Verfassung auf eine ihren Vortheilen gemäße Weise festzustellen. Dies war der Plan den sie angelegt hatten.

Hippokrates wollte, so bald es Zeit wäre, mit 76 einer bewaffneten Macht aus der Stadt selbst, gegen Boötien aufbrechen. Den Demosthenes aber schickte er mit vierzig Schiffen vorab nach Naupaktus, um in den dortigen Gegenden ein Heer von Akarnanern und andern Bundesgenossen zu sammeln, und damit nach Siphä zu schiffen; da man diesen Platz durch Verrath zu erobern hoffte. Bey seiner Ankunft fand Demosthenes, daß die sämtlichen Akarnaner die Oeniader zur athenischen Bundesgenossenschaft gezwungen hatten; er selbst ließ alle dortigen Bundesgenossen in Waffen aufstehen, zog zuerst wider Salyuth und die Argäer; und rüstete sich, nachdem er auch alles übrige hier den athenischen Waffen unterworfen hatte, vor Siphä zu erscheinen, sobald es Zeit wäre.

Brasidas der in demselben Sommer mit sieb- 77
zehnhundert Hopliten nach Thracien zog, schickte, sobald er Heraklea in Trachin erreicht hatte, einen Boten an seine Freunde nach Pharsalus, mit der Bitte ihn und sein Heer durch das Land zu führen; und da sich hierauf Panärus, Dorus, Hippolochidas, Torylaus und Strophakus, der Proxenus der Chalcidier, nach Melitia in Achaja begeben hatten, setzte er seinen Zug fort. Auch andere Thessaler noch begleiteten ihn, unter denen sich Nikonidas aus Larissa, ein Freund des Perdikkas, befand. Denn es war überhaupt nicht leicht, ohne Geleit durch Thessalien zu kommen; zumal aber mit gewaffneter Hand, und bey allen Hellenen erregt es Verdacht,

wenn man ohne Erlaubniß durch des andern Gebiet zieht. Zudem war der große Haufe der Thessaler immer den Athenern zugethan gewesen, so, daß wenn sie nicht mehr unter ihren Oberhäuptern als einer demokratischen Verfassung gestanden hätten, Brasidas schwerlich weiter würde gekommen seyn. Auch so noch stellten sich ihm auf seinem Wege, beym Enipus, Thessaler von einer andern Parthey entgegen, widersetzten sich, und sagten er thue Unrecht, daß er ohne ihrer aller gemeinschaftliche Zustimmung ihr Gebiet durchziehe. Seine Begleiter erwiederten, sie würden ihn nicht wider ihren Willen diese Strafe führen, sondern gäben ihm nur, da er unvermuthet gekommen sey, als Gastfreunde das Geleit. Brasidas selbst erklärte, er komme als ein Freund Thessaliens und seiner Bewohner, und führe die Waffen gegen die Athener, seine Feinde, und nicht gegen sie. Er wisse von keiner Feindschaft zwischen den Thessalern und Sparta, die ihnen den wechselseitigen Zutritt in ihre Gebiete wehrte. Auch nun wolle er nicht wider ihren Willen weiter vorschreiten, und würde es sogar nicht einmal können; aber er bitte sie, ihm nicht hinderlich zu seyn. Als jene solches vernahmen, gingen sie weg; Brasidas aber setzte, auf Anrathen seiner Führer, ehe ihm noch mehr Hindernisse aufstießen, in größter Eile seinen Weg fort, ohne sich weiter aufzuhalten. An demselben Tage, an welchem er von Melitia aufgebrochen war, erreichte er Pharsalus, und lagerte sich am Apidanusstrom. Von da kam er nach Phacium und dann nach Peräbien. Hier kehrten seine thessalischen Begleiter zurück, und die Peräbier, die den Thessalern unterworfen

sind, brachten ihn nun in das Gebiet des Perdikkas, nach Dium, einem macedonischen Städtchen am Fusse des Olympus, nach der Seite von Thessalien zu.

Auf diese Weise durchzog Brasidas in Eilmär- 78
schen Thessalien, noch ehe sich jemand anschickte ihn daran zu verhindern; und er gelangte zum Perdikkas und nach Chalcidika. Denn Perdikkas und die Städte, die in Thracien von den Athenern abtrünnig geworden waren, hatten bey dem gegenwärtigen Glück der Athener, die Absendung dieser Truppen aus dem Peloponnes veranlaßt; die Chalcideer, weil sie erwarteten, daß die Athener zuerst gegen sie ziehen würden, und die benachbarten Städte, die nicht abgefallen waren, diese heimlich dazu auffoderten. Perdikkas aber, weil er, obgleich kein offener Feind der Athener, die Folgen seiner alten Zwistigkeiten mit diesem Staate fürchtete; vorzüglich aber, weil er den König der Lynkester, Arrhibäus zu unterjochen wünschte. Der schlechte Erfolg, der die Unternehmungen der Lacedämonier in dieser Zeit begleitet hatte, machte, daß die Absendung dieser Hülfsvölker, ihren Wünschen gemäß, desto leichter statt fand.

Da die Athener nämlich dem Peloponnes und 79
vorzüglich dem Gebiete der Lacedämonier zusetzten, so hofften diese, sie am ersten zu entfernen, wenn sie sie wieder kränkten, indem sie ein Heer gegen ihre Bundsgenossen absendeten; zumal da diese sich erboten, ihre Truppen zu unterhalten, und ihren Beystand begehrten, um von Athen abzufallen. Ueberdies wollten sie einen Theil der Heloten, unter irgend einem Vorwande, aus dem Lande

senden; damit sie sich in diesem Augenblick, wo Pylus in Feindes Hand war, zu keiner Empörung verleiten ließen. Denn die Lacedämonier, die immer mit einer Menge Sicherheitsmaafsregeln gegen die Heloten beschäftigt waren; hatten nun sogar aus Furcht vor ihrer rüstigen Jugend und ihrer Zahl, schon zu folgendem Mittel ihre Zuflucht genommen. Sie ließen bekannt machen, daß sie diejenigen, die sich anheischig machten am tapfersten wider den Feind zu kämpfen, aussondern wollten, um ihnen die Freyheit zu geben. Dies geschah aber, um sie zu versuchen, indem sich die Lacedämonier überzeugt hielten, daß jeder, der sich der Freyheit vorzüglich werth achtete, auch durch seinen Muth am ersten gereizt werden würde, sie anzugreifen. Sie wählten zweytausend, die mit Kränzen geschmückt nach den verschiedenen Tempeln zogen, gleichsam als ob man ihnen die Freyheit geschenkt habe. Nicht lange nachher aber brachten sie diese alle bey Seite, und niemand erfuhr, auf welche Weise jeder von ihnen umkam. Gerne sandten sie daher auch nun siebenhundert, als Hopliten, mit dem Brasidas, der die übrigen Truppen für sein Unternehmen im Peloponnes mietete. Ihn selbst aber ernannten sie zum Befehlshaber, weil er sich diese Stelle vorzüglich gewünscht hatte.

- 80 Auch die Chalcideer hatten seine Sendung auſerordentlich gewünscht, weil er in Sparta für einen, zu jedem Unternehmen fähigen Mann galt; und als er ins Ausland kam, leistete er den Lacedämoniern die ausgezeichnetsten Dienste. Denn in dem gegenwärtigen Zeitpunkte bewog er durch sein gerechtes und mäſſiges Verfahren viele Städte, gleich

abzufallen; während andere ihm durch Verrath in die Hände fielen, so daß die Lacedämonier, da sie, wie es auch geschah, Friede machen wollten, Städte zum Austausch gegen die athenischen Eroberungen in die Hände bekamen, während der Krieg sich zugleich vom Peloponnes etwas entfernte. Später aber, in dem Kriege der auf die Vorfälle in Sicilien folgte, war es die damals bewiesene Tugend und Weisheit des Brasidas, die die einen selbst erfuhren, andere nach dem Rufe beurtheilten, welche die athenischen Bundsgenossen vorzüglich geneigt machte, zur Parthey der Lacedämonier überzutreten. Denn da er der erste Lacedämonier war, der auf diese Weise außer Landes erschien, und sich in aller Hinsicht vortrefflich bewies, so hinterließ er die zuversichtliche Erwartung, daß die übrigen ihm ähnlich seyn müßten.

Als er nun in Thracien angelangt war, und die Athenener es erfuhren, so erklärten sie den Perdikkas, den sie als den Urheber dieser Sendung ansahen, für ihren Feind; und wachten mit größerer Sorgfalt über ihre dortigen Bundsgenossen.

Perdikkas ließ den Brasidas mit seinen Leuten unverzüglich zu seiner eigenen Macht stoßen, und zog gegen den Arrhibäus, des Bromerus Sohn, den König der lynkestischen Macedoner, seinen Nachbarn, mit dem er zerfallen war, und den er unterjochen wollte, zu Felde. Als er mit dem Heere, vom Brasidas begleitet, auf der Grenze von Lynkus angelangt war, erklärte Brasidas, er wollte vor dem Anfange der Feindseligkeiten eine Zusammenkunft mit dem Arrhibäus haben, um ihn wo möglich für die lacedämonische Bundsgenossenschaft zu gewin-

nen; denn Arrhibäus hatte selbst schon durch einen Herold erklären lassen, er sey bereit, seine Sache dem Brasidas als Schiedsrichter anheim zu stellen; und die chalcidischen Gesandten, die anwesend waren, redeten ihm gleichfalls zu, er möchte dem Perdikkas nicht zu seinen gewaltsamen Maafsregeln die Hand bieten, damit sie ihn desto williger für ihre eigene Sache behielten. Ueberdies hatten auch die Gesandten des Perdikkas zu Lacedämon etwas dergleichen gesagt; was erwarten liefs, dafs er viele Staaten jener Gegend zur Bundsgenossenschaft mit ihnen vermögen würde. Dieses machte, dafs Brasidas die Angelegenheiten des Arrhibäus mehr in gemeinschaftlicher Rücksicht zu behandeln wünschte. Perdikkas erklärte dagegen, er habe den Brasidas keineswegs als Schiedsrichter kommen lassen, sondern vielmehr damit er ihm die Feinde unterjochte, welche er ihm anweisen würde; und da er die Hälfte der Kosten zu der Unterhaltung des Heeres trage, so handle der lacedämonische Feldherr unrecht, wenn er sich mit dem Arrhibäus einliesse. Brasidas kam indessen wider seinen Willen, und obgleich sie sich darüber entzweyten, mit dem Arrhibäus zusammen, und zog, da dieser ihn durch seine Vorstellungen überzeugte, sein Heer zurück, noch ehe er sein Gebiet betreten hatte. Perdikkas liefs nun, statt der Hälfte, nur den dritten Theil des Unterhalts für die Truppen verabfolgen, weil er glaubte, ihm sey zu nahe geschehen.

- 53 Gleich in demselben Sommer, kurz vor der Weinlese, zog Brasidas, durch die Chalcideer unterstützt, gegen Akanthus, eine Pflanzstadt der Andrier, zu Felde. Hier waren diejenigen, die ihn

in Verbindung mit den Chalcideern dahin gezogen hatten, mit dem Demos, über seine Aufnahme, in Zwiespalt. Da aber die Früchte noch draussen waren, so gaben sie den Vorstellungen des Brasidas, daß sie ihn allein herein lassen und sich, nachdem sie ihn gehört hätten, untereinander berathschlagen möchten, Gehör, und nahmen ihn auf. Hierauf trat er unter das Volk; und da es ihm nicht, wie es bey den Lacedämoniern zu seyn pflegt, an Beredsamkeit gebrach, so redete er folgendermaßen:

„Die Lacedämonier haben mich mit diesem 81
 „Heere abgesandt, ihr Akanthier, zur Bekräftigung
 „dessen, was wir im Anfang des Krieges, wider
 „die Athener erklärten, daß nämlich unser Zweck
 „die Befreyung der Hellenen sey. Sind wir erst
 „spät erschienen, getäuscht in unserer Vermuthung
 „über den Krieg in Hellas selbst, da wir hofften,
 „ohne eure Theilnahme an der Gefahr, die Macht
 „von Athen zu vernichten, so klage uns niemand
 „deswegen an. Denn jetzt, da es uns möglich
 „war, sind wir gekommen, und wollen nun ver-
 „suchen gemeinschaftlich mit euch den Sieg zu er-
 „ringen. Ich erstaune aber, daß ihr mir die Thore
 „verschließt, und daß ich euch nicht willkommen
 „bin. Denn in der Ueberzeugung, daß wir zu
 „Bundsgenossen kämen, die uns im Geiste schon
 „vor unserer Ankunft zugethan wären, haben wir
 „Lacedämonier uns so großen Gefahren ausgesetzt,
 „sind viele Tagreisen weit durch fremdes Land ge-
 „zogen, und haben den größten Eifer bewiesen.
 „Es würde sehr übel seyn, wenn ihr etwas anders
 „im Sinne hegtet, oder wenn ihr eurer eigenen
 „Freyheit, so wie der der übrigen Hellenen entge-

„gen strebtet. Nicht darum allein, daß ihr euch
 „widersetzet, sondern weil auch die übrigen,
 „zu denen ich mich wende, mir weniger zufallen,
 „und sich schwüriger zeigen werden, wenn ihr,
 „zu denen ich zuerst komme, und die ihr eine an-
 „sehnliche Stadt bewohnt und den Ruf der Klugheit
 „habt, mich nicht aufnehmt. Ich werde keinen
 „gültigen Grund dafür angeben können; es wird
 „entweder scheinen, als böte ich euch eine Freyheit
 „auf ungerechte Bedingungen an, oder als sey ich
 „mit einer Macht hierher gekommen, zu schwach
 „um euch zu schützen, wenn die Athener euch
 „angreifen sollten. Und dennoch wollten die Athe-
 „ner, obgleich an Zahl überlegen, sich in kein Ge-
 „fecht mit mir einlassen, als ich mit derselben Macht,
 „die ich hier bey mir habe, Nisäa zu Hülfe zog.
 „Schwerlich aber werden sie ein Heer, wie das
 „zu Nisäa war, auf einer Flotte wider euch aus-
 „senden.“

- 85 „Ich bin nicht um euch übles zuzufügen, hier-
 „her gekommen, sondern um die Hellenen zu be-
 „freyen, nachdem sich die Magistratspersonen in
 „Sparta, durch die höchsten Eide gegen mich ver-
 „pflichtet haben, daß alle diejenigen, die ich
 „unserm Bündnisse beytreten mache, gewiß frey
 „seyn sollten. Auch trachten wir nicht, uns mit
 „Gewalt oder List, durch eure Bundsgenossenschaft
 „zu verstärken; sondern wollen euch vielmehr, als
 „Bundsgenossen, gegen die Athener schützen, die
 „euch unterjocht haben. Ihr sollt mich also weder
 „mit Mistrauen ansehen, wenn ich die höchste Si-
 „cherheit gewähre; noch mich für einen ohnmäch-
 „tigen Rächer achten; sondern mit vollem Vertrauen

„auf unsere Seite treten. Fürchtet aber jemand für
 „seine Person, und ist mir abgeneigt, weil er be-
 „sorgt, ich müchte irgend einer Partey die Stadt
 „überliefern, so fasse der vor allen Dingen Muth.
 „Denn ich komme nicht, um Partey zu machen,
 „mit einer Rotte; noch will ich, der vaterländischen
 „Sitte zuwider, euch eine so unsichre Freyheit
 „bringen, wo wenige entweder die Menge, oder,
 „umgekehrt, die Menge die geringere Zahl in
 „Knechtschaft erhält. Denn das wäre härter als
 „selbst die Herrschaft eines fremden Volkes; und
 „wir Lacedämonier würden nicht für unsere Be-
 „schwerden Dank, sondern, statt Ehre und Ruhm,
 „vielmehr Klagen erndten. Die Beschuldigungen,
 „um derentwillen wir die Athener bekriegen, wür-
 „den wir selbst auf eine noch weit gehässigere
 „Weise auf uns laden; als solche, die gar keinen
 „Anspruch auf Gerechtigkeit in ihrem Handeln ma-
 „chen. Für Männer, die in Ansehen stehen, ist es
 „schändlicher, etwas durch Betrug, den man unter
 „dem Schein des Guten verbirgt, an sich zu reißen,
 „als durch offenbare Gewalt. Denn im letztern Fall
 „erlangt man den Vortheil durch den Gebrauch einer
 „größeren Stärke, welche einem das Glück verlieh;
 „in ersterem durch Ueberlistung, die nur ein un-
 „redliches Gemüth an die Hand gibt.“

„Wir verfahren also mit großer Vorsicht in An- 86
 „gelegenheiten, die für uns von der größten Wich-
 „tigkeit sind. Und nächst den Eiden könnt ihr
 „hierüber keine größere Sicherheit bekommen, als
 „durch ein Gegeneinanderhalten der Dinge selbst,
 „mit meinen Worten, wodurch ihr zu der noth-
 „wendigen Ueberzeugung gelangen müßt, daß das,

„was ich sagte, auch mit unsern Vortheilen zusam-
 „menstimmt. Wolltet ihr auf diese meine Anerbie-
 „tungen erwiedern: ihr könntet sie nicht anneh-
 „men, hofftet aber, weil ihr uns wohlwolltet, wir
 „würden es nicht ahnden, daß ihr unsere Foderung
 „abwieset; ihr glaubtet, die Freyheit sey nicht ohne
 „Gefahren zu erhalten, und es sey recht, daß man
 „sie denen anböte, die sie annehmen könnten, aber
 „keinen wider seinen Willen dazu zwingen; so
 „werde ich die Götter und Heroen des Landes zu
 „Zeugen anrufen, daß ich nicht vermochte euch zu
 „überreden, obgleich ich in guter Absicht kam; und
 „hierauf versuchen, durch die Verheerung eures
 „Landes, euch zu zwingen. Dann werde ich hieran
 „nicht mehr unrecht zu thun glauben, sondern mich
 „durch zwey triftige Gründe rechtmäßig dazu be-
 „wogen achten; einmal, damit ihr, falls man euch
 „nicht zum Beytritt zwingt, den Lacedämonern,
 „durch die Abgabe die ihr den Athenern entrichten
 „müßt, trotz eurem guten Willen, nicht schadet;
 „und zum andern, damit die Hellenen nicht durch
 „euch gehindert werden, das Joch der Knechtschaft
 „abzuschütteln. Denn wir könnten euch nicht mit
 „Anstand in Ruhe lassen; eben so wenig, als wir
 „Lacedämonier, anders als des gemeinen Bestens
 „wegen, jemand gegen seinen Willen befreyen dür-
 „fen. Wir begehren keine Herrschaft, sondern be-
 „mühen uns vielmehr, fremde Oberherrschaft zu
 „stürzen, und der große Haufen der Hellenen wür-
 „de sich gekränkt glauben, wenn wir ihnen sämt-
 „lich die Freyheit brächten, und es ohne Folge
 „ließen, falls ihr euch uns widersetztet. Deswegen
 „berathet euch weislich, und bemüht euch, unter

„den Hellenen zuerst die Freyheit zu erhalten, euch ewigen Ruhm zu gründen, euer Eigenthum vor Schaden zu bewahren, und der ganzen Stadt den herrlichsten Namen zu erwerben.“

So sprach Brasidas. Die Akanthier liefsen, nachdem zuvor vieles für und wider geredet worden, heimlich die Stimmen sammeln; und, theils gewonnen durch die Gründe, die Brasidas in seiner Rede geltend gemacht hatte, theils durch die Furcht wegen ihrer Früchte bestimmt, erklärte sich die Mehrzahl für den Abfall von Athen. Sie liefsen sich die Eide von ihm schwören, welche ihm selbst die Magistratspersonen der Lacedämonier geschworen hatten, zur Bestätigung, dafs alle diejenigen eine freye Staatsverfassung behalten sollten, die er als Bundesgenossen aufnehmen würde. Alsdann liefsen sie sein Heer in die Stadt. Nicht lange nachher fiel auch Stagyros, eine Pflanzstadt der Andrier, ab. Dieses ereignete sich während des Sommers.

Winter des 8ten Jahres. Gleich im Anfang des folgenden Winters, 88 als man den athenischen Feldherren, Hippokrates und Demosthenes, die Plätze in Böotien überliefern wollte, und Demosthenes mit der Flotte vor Siphä erscheinen, der andere nach Delium kommen sollte, geschah eine Verwechselung der Tage, an welchen beide zu ihrem Unternehmen ausziehen mußten; und Demosthenes kam mit seiner Flotte und den Akarnanern nebst einer Menge Bundesgenossen aus der dortigen Gegend, die sich auf derselben befanden, früher nach Siphä. Er konnte aber nichts ausrichten, weil Nikomachus, ein Phoeer aus Phanotis, den Verrath entdeckt und ihn den Lacedämoniern angezeigt hatte, die darauf die

Nachricht den Böttern mittheilten. Nun rückten die sämtlichen Böoter ins Feld, und kamen dem Demosthenes durch Besetzung von Siphä und Chäronea zuvor; denn Hippokrates war noch nicht in ihrem Gebiete angelangt, so daß er sie beunruhigt hätte. Als die Verschworenen den begangenen Irrthum wahrnahmen, ließen sie in den Städten alles auf dem alten Fuße.

- 89 Hippokrates bewaffnete die Athener insgesamt; sie selbst sowohl, als alle Beysassen und anwesenden Fremden, und langte später zu Delium an, nachdem die Böoter schon von Siphä zurück waren. Er lagerte sich mit seinem Heere, und ließ Delium, den Tempel des Apollon, auf folgende Weise befestigen. Seine Leute zogen einen Graben um den Tempel und Tempelhof, und warfen die Erde aus demselben zu einem Walle auf. Diesen Wall verpallisadirten sie, und flochten Reben, die sie in der Nähe des Tempels abschnitten, in die Zwischenräume. Auch nahmen sie Back- und Hausteine, von den Fundamenten der nahegelegenen Häuser, die sie niederrißen, und suchten auf alle Weise das Bollwerk in die Höhe zu bringen. Sie errichteten, wo es nöthig war und kein Tempelgebäude stand, denn der ehemalige Säulengang war zusammengestürzt, hölzerne Thürme. Das Werk wurde am dritten Tage nach dem Auszug begonnen, und sie arbeiteten diesen Tag, den vierten, und den fünften bis zum Mittagessen. Hierauf, da das Werk größtentheils vollendet war, entfernte sich das Heer zehn Stadien von Delium, auf dem Wege nach Athen; und die meisten der Leichtbewaffneten kehrten wirklich von da aus gleich zurück; die Hopliten aber lagerten

sich und ruheten aus. Hippokrates verweilte indes-
sen zu Delium, stellte Wachen aus, und ordnete
für die Vollendung der Festung an, was noch zu
thun übrig war.

Die Böoter befanden sich in diesen Tagen zu 90
Tanagra versammelt; und da sie von allen Städten
sich anwesend befanden und erfuhren, daß die
Athenen nach Hause zogen, so waren die übrigen
Böotarchen, deren es eilffe gibt, der Meynung, daß
man sich nicht schlagen sollte, da die Feinde sich
nicht mehr auf böotischem Boden befanden; denn die
Athenen waren ungefähr auf der Grenze von Oropia,
als sie sich lagerten. Pagondas hingegen, des Aeola-
dus Sohn, der gemeinschaftlich mit dem Arianthidus,
des Lysimachidas Sohn, Böotarch in Theben, und
an dem auch die Reihe der Heerführung war, woll-
te schlagen, und hielt es für besser das Treffen zu
wagen. Er rief zu dem Ende die Lothen einzeln
vor, damit sie nicht alle zugleich ihre Standplätze
verließen; und beredete die Böoter, das athenische
Heer anzugreifen, und ein Treffen zu liefern; in-
dem er sie folgendermahlen anredete:

„Keinem der Anführer, ihr Böoter, sollte es in 91
„den Sinn kommen, es sey nicht recht, sich mit
„den Athenen in eine Schlacht einzulassen, weil
„wir sie nicht mehr auf unserm Gebiete antreffen.
„Denn, nachdem sie aus dem angrenzenden Ge-
„biete nach Böotien herübergekommen sind, wer-
„den sie unser Land, von der Festung aus, die sie
„in demselben erbaut haben, verheeren. Sie sind
„unsre Feinde, in welchem Lande wir sie auch an-
„treffen, und woher sie auch gekommen seyn mü-
„gen, um diese Feindseligkeiten zu verüben. Wähnt

„nun einer, es sey sicherer, nicht zu schlagen; so
 „ändere er seine Meynung. Jemand, der sich von
 „einem andern angegriffen sieht, kann in Absicht
 „seines Eigenthums, nicht mit der bedächtlichen
 „Vorsicht verfahren, als wer, im ruhigen Besitze
 „des Seinigen, nur aus Begierde nach Mehrerem,
 „andere von freyen Stücken angreift. Es ist, von
 „den Vätern ererbte, Sitte unter uns, ein jedes
 „fremde Heer, welches uns angreift, sey es auf frem-
 „dem oder eigenem Boden, abzuwehren. Gegen
 „die Athener aber, die überdies unsere Grenznach-
 „baren sind, gilt solches vor allen am meisten.
 „Denn die Freyheit eines jeden Staates beruhet auf
 „dem Widerstand, den er seinen Nachbarn zu lei-
 „sten vermag. Wie soll man aber, zumal gegen
 „diese, die nicht nur die ihnen nahe liegenden, son-
 „dern auch die entfernten Völker unter das Joch
 „bringen wollen, den Kampf nicht auf das äußerste
 „treiben? Zum Vorbild dienen uns die gegenüber
 „liegenden Euböer; und der Zustand, in den sie
 „auch einen großen Theil des übrigen Hellas ver-
 „setzt haben. Wir müssen uns überzeugt halten,
 „dafs, während andere Völker sich wegen der Gren-
 „zen ihres Gebiets mit ihren Nachbarn schlagen,
 „uns, in dem Fall einer Niederlage, eine einzige
 „nicht weiter bestrittene Grenze gesetzt werden
 „würde. Denn dringen sie in unser Land ein, so
 „werden sie auch mit Gewalt, was unser ist, be-
 „haupten. So viel gefährlicher ist, vor andern, uns
 „unsre Nachbarschaft mit diesem Staate. Leute
 „aber, die, wie jetzt die Athener, im Selbstver-
 „trauen auf ihre Stärke, andere anzugreifen pflegen,
 „scheuen sich nicht, ein Volk mit Krieg zu über-

„ziehen, das sich ruhig hält und sich nur in sei-
 „nem Gebiete zu wehren sucht; dahingegen sie ein
 „anderes, das ihnen über seine Grenzen entgegen
 „zieht und, wenn es die Gelegenheit erfordert, selbst
 „Krieg anfängt, unangefochten lassen. Wir haben
 „dies in Absicht der Athener erfahren. Denn nach-
 „dem wir sie bey Koronäa schlugen, als sie unser
 „Gebiet in Folge der Rotten, die unsern Staat ent-
 „zweyten, besetzt hielten; haben wir seitdem bis
 „auf den gegenwärtigen Tag, Böotien außer aller
 „Gefahr erhalten. In Erinnerung an diese Begeben-
 „heiten müssen die älteren unter uns sich bestre-
 „ben, ihre vorigen Thaten zu erreichen; und die
 „jüngeren, als Kinder von Vätern, die damals so
 „große Tapferkeit bewiesen, sich anstrengen, eine
 „sie so nahe angehende Tugend nicht zu belächeln;
 „sondern im Vertrauen auf den Beystand des Got-
 „tes, dessen Tempel jene, nachdem sie ihn wider-
 „gesetzlich befestigten, nun inne haben; und auf die
 „Opfer, die unserm Unternehmen günstig sind, laßt
 „uns insgesamt gegen sie angehen, und ihnen be-
 „weisen, daß sie das, was sie begehren, nur von
 „Männern erhalten können, die sich ihren Angriffen
 „nicht widersetzen. Und daß solche, die es für edel
 „achten, ihrem Lande durch Schlachten die Frey-
 „heit zu erhalten, und fremdes Gebiet nicht in wi-
 „derrechtliche Knechtschaft zu bringen, sie nicht
 „unbekämpft werden ziehen lassen.“

Durch diese Ermahnungen bewog Pagondas die 94
 Böoter, die Athener anzugreifen. Darauf ließ er
 das Heer schleunig aufbrechen, und führte es vor-
 wärts; denn es war schon spät am Tage. Als sie in
 die Nähe der Feinde kamen, befahl er, an einem

Orte Halt zu machen, wo ein Hügel die Heere trennte, so daß sie einander nicht sehen konnten; und hier ordnete er sie, und ließ sie sich zum Treffen bereit machen. Als man dem Hippokrates, der noch bey Delium war, die Annäherung der Böoter meldete, schickte er Befehl an sein Heer, sich in Reih und Glied zu stellen; und nicht lange nachher kam er selbst, indem er etwa dreyhundert Reuter bey Delium zurück ließ, zum Schutz sowohl im Fall eines Angriffs, als um die Gelegenheit abzuwarten, die Böoter während der Schlacht anzugreifen. Die Böoter stellten aber diesen auch von ihrer Seite welche entgegen; und sobald sie in der erforderlichen Verfassung waren, erschienen sie mit ihrer Macht auf dem Hügel, und standen hier in voller Rüstung in derselben Ordnung, in der sie sich schlagen wollten; in allem etwa siebentausend Hopliten, zehntausend Leichtbewaffnete, tausend Reuter und fünfhundert Peltasten. Auf dem rechten Flügel standen die Thebäer und diejenigen, die ihnen zunächst wohnten; in der Mitte die Aliartier, die Koronäer, Kopäer nebst den übrigen Anwohnern des Sees; und auf dem linken Flügel die Thespieer, Tanagräer und Orchomenier. Auf den Enden befanden sich die Reuter und Leichtbewaffneten. Die Thebäer bildeten eine Linie von fünf und zwanzig Schilden; die übrigen aber standen, wie es die Gelegenheit jedem an die Hand gab. Dies war die Rüstung und Stellung der Böoter.

- 95 Die athenischen Hopliten standen, obgleich an Zahl ihren Gegnern gewachsen, in ihrer ganzen Linie acht Mann tief; die Reuterey befand sich auf beiden Flügeln. Leichte Völker aber, die man für

diesen Zweck bewaffnet hatte, waren weder hier gegenwärtig, noch überhaupt in der Stadt vorhanden. Diejenigen die dem Einfall in Böotien mit beygewohnt hatten, um an Menge die Gegner weit übertrafen, waren dem Heere meist unbewaffnet gefolgt, weil die ganze Masse von anwesenden Fremden und Bürgern aufgeboten worden; und da sie zuerst nach Athen zurückgekehrt waren, befanden sie sich nicht mehr bey dem Treffen. Nachdem die Athener sich schon in ihre Reihen gestellt hatten und unverzüglich angreifen wollten, ging Hippokrates vor seinen Völkern vorüber, und ermahnte sie indem er sprach:

„Meine Anrede, ihr Athener, wird kurz seyn; 91
 „aber nicht weniger vermag sie darum auf tapfere
 „Männer; sie soll euch mehr eine Erinnerung seyn,
 „als eine Ermahnung. Keiner gebe dem Gedanken
 „Raum, daß die Gefahr uns auf fremdem Boden so
 „nahe nicht sey, um dafür sein Leben aufs Spiel
 „zu setzen; denn im Lande der Böoter wird für das
 „unrige gekämpft. Siegen wir, so werden die
 „Peloponnesier, der Reuterey dieses Staates beraubt,
 „nie wieder unser Gebiet überziehen; und durch
 „ein einziges Treffen werdet ihr dieses Land für
 „uns gewinnen, und die Freyheit des unrigen
 „fester begründen. Greift sie also an, würdig un-
 „ser Vaterstadt, deren Vorrang in Hellas jeden von
 „uns erfreut; und würdig eurer Vater, die unter
 „dem Myronidas dieses Volk bey Ornophyta be-
 „siegt, und sich einst zu Herren von Böotien
 „machten.“

Während Hippokrates sie auf diese Weise er- 95
 mahnte, und etwa die Mitte seines Heeres erreicht

hatte, zogen die Böoter, nachdem Pagondas auch sie mit wenigen Worten ermuntert und alsbald den Paan hatte anstimmen lassen, von dem Hügel herab, ohne ihm für das übrige Zeit zu lassen. Die Athener eilten ihm entgegen; und sie stießen im Lauf aufeinander. Von diesen Heeren kamen indessen die äußersten Enden nicht ins Treffen, sondern auf beiden Seiten ergingte es sich, daß sie auf Bäche stießen, die sie hinderten vorzudringen. Der Rest des Heeres aber traf in hartem Kampf, Schild gegen Schild, aufeinander. Der linke Flügel der Böoter bis zur Mitte, ward durch die Athener besiegt; und diese setzten hier ihren Gegnern, zumal den Thespiern, hart zu. Denn da diejenigen, die den Thespiern zur Seite standen, zurückwichen, und sie in einem engen Raume eingeschlossen waren, so fiel, was von ihnen ankam, im Handgemenge der Schlacht. Einige Athener, die bey dem Ueberflügeln in Verwirrung gerathen waren, wurden durch ihre eigenen Leute getödtet, weil sie sie nicht erkannten. Hier also unterlagen die Böoter, und flohen gegen den noch fechtenden Theil des Heeres. Der rechte Flügel aber, auf dem die Flakhier standen, siegte über die Athener; so wie sie sie nach und nach zum Weichen brachten, setzten sie ihnen mehr zu; und da Pagondas, weil sein linker Flügel Noth litt, unbemerkt zwey Geschwader Reuterey um die Anhöhe herum gesandt hatte, dergestalt daß sie plötzlich zu Gesicht kamen, so glaubte der athenische Flügel, der besiegt hatte, es sey ein neues Heer im Anzuge, und gerieth in Schrecken. Und nun erfolgte auf der einen Seite wegen dieses Irrthums, auf der andern wegen der einbringenden und die Reihem durch-

brechenden Theilern, eine allgemeine Flucht des athenischen Heeres. Ein Theil eilte Delium, und dem Meere, ein anderer dem Oropus zu; andere wieder suchten das parnetische Gebürge zu gewinnen, oder flohen, wosin immer nur die Hoffnung zur Rettung sie trieb. Die Böoter setzten ihnen nach, und ließen die Flüchtigen nieder; zumal die böotische Reuterey und die Lohrer, die eben erst, als die Flucht begann, zu ihrem Beystande angelangt waren. Da aber die Nacht hierüber einbrach, konnte die Menge sich leichter retten. Und am folgenden Tage kehrten diejenigen, die sich auf dem Oropus und in dem Delium befanden, welches sie demohnersachtet noch hielten, und eine Besatzung hinein legten, zur See nach Hause zurück.

Die Böoter errichteten eine Trophee, nahmen 96 die Leichname der übrigen weg, plünderten die der Feinde, und kehrten, indem sie bey letztern eine Wache ließen, nach Tanagra zurück. Und sie verabredeten untereinander einen Angriff auf Delium. Ein athenischer Herold aber, der wegen der Auslieferung der Leichname nach Böotien ging, begegnete dem böotischen Herolden, welcher ihn umkehren hieß, und ihn versicherte, daß er nicht eher etwas ausrichten würde, bis er selbst zurückgekehrt wäre. Dieser trat darauf vor die Athener, und meldete was ihm die Böoter aufgetragen hatten, nämlich: „Die Athener hätten unrecht gethan, die hellenischen Gebürge zu übertreten. Denn überall sey es eingeführt, daß wer ein Land mit Krieg über-
eige, die Tempel in demselben verschonte. Die Athener aber hätten Delium befestiget, wohnten
und erlaubten sich alles in demselben, was Men-

„schen auf gemeinem Boden verübten, und das Was-
 „ser, welches sie, ausgenommen zum Handwaschen
 „bey den Opfern, für unantastbar hielten, schöpf-
 „ten sie zu ihrem Gebrauch. Die Bööter foderten
 „sie also im Namen ihrer gemeinschaftlichen Götter
 „und des Apollon auf, sowohl des Gottes als ihrer
 „selbst wegen, den Tempel zu verlassen, und dar-
 „aus mitzunehmen was ihnen zugehöre.“

- 97 Auf diese Botschaft des Herolds sandten die
 Athener ihren eigenen Herold an die Bööter, und
 erklärten: „sie hätten sich an dem Tempel keines-
 „wegs vergriffen, und würden ihm auch in Zukunft
 „freywillig keinen Schaden zufügen. Denn dies sey
 „ihre Absicht bey dem Einfall in das böotische Ge-
 „biet nicht gewesen; sondern vielmehr, sich von
 „diesem Punkt aus gegen sie, von denen sie Unrecht
 „erfahren, zu vertheidigen. Das Gesetz unter den
 „Hellenen sey, dafs mit jedem Stück Lande, dessen
 „sich einer bemächtigte, sey es nun ein gröfseres
 „oder kleineres, auch die dazu gehörigen Tempel
 „dem Sieger zufielen, und dafs er ihre Wartung, ab-
 „gesehen von dem was gebräuchlich sey, so gut wie
 „möglich besorgte. Die Bööter, so wie viele an-
 „dere, die mit Vertreibung der alten Einwohner ein
 „Land besetzt hätten, besäfsen gegenwärtig die Tem-
 „pel als eigen, die sie anfangs als fremde betreten.
 „Deshalb würden auch sie, wenn sie noch mehr
 „von ihrem Gebiet erobern könnten, es eben so
 „halten, und aus dem Theil, den sie nun inne hät-
 „ten, als zu dem ihrigen gehörig, nicht gutwillig
 „weichen. Das Wasser zu regen, habe die Noth
 „sie gezwungen, die sie sich aber nicht durch Ueber-
 „muth zugezogen hätten; denn nur der Zwang der

„Gegenwehr wider ihre früheren Angriffe, habe sie
 „zu dessen Gebrauch vermocht. Man dürfe hoffen,
 „dass selbst die Götter mit den Menschen Nachsicht
 „haben würden, wenn sie sich durch den Krieg
 „oder andere widrige Umstände zu unerlaubten
 „Handlungen gezwungen sähen. Denn bey unab-
 „sichtlich begangenen Vergehen, dienten die Altäre
 „der Götter zur Zufluchtsstätte; und Frevelthaten
 „nenne man nur, ohne Noth verübte Verbrechen;
 „nicht aber solche, die man im Drange des Unglücks
 „gewagt habe. Sie selbst handelten weit gottloser,
 „indem sie einen Tempel gegen todte Körper ein-
 „tauschen wollten, als die Athener, wenn sie die-
 „sen Tempeln nicht alle Achtung widerfahren lie-
 „ßen. Sie befahlen dem Herold ihnen deutlich zu
 „sagen: dass sie Böotien nicht räumen würden.
 „Denn sie befänden sich nicht mehr auf der Böoter
 „Boden, sondern auf dem, den sie mit ihren Waf-
 „sen erobert hätten. Aber ihre Todten beehrten sie
 „nach getroffenem Vergleich, wie es hergebracht
 „sey, wegzunehmen.“

Die Böoter erwiederten: „Wenn sie in Böotien 93
 „wären, so möchten sie sich zurückziehen und das
 „ihrige mitnehmen; wären sie aber auf ihrem eige-
 „nen Gebiete, so wüßten sie, was sie zu thun hät-
 „ten.“ Hierunter verstanden sie: dass Oropia zwar,
 wo die Leichname lagen, unter athenischer Bot-
 mässigkeit stände, da die Schlacht auf der Grenze
 vorgefallen war; dass sie aber dennoch die Leich-
 name nicht wider ihren Willen von dort wegnehmen
 würden. Ueber dasjenige, was das athenische Ge-
 biet anging, ließen sie sich demnach in keine Un-
 terhandlungen ein; in Betref des ihrigen aber, hiel-

ten sie es für das schicklichste zu erwiedern: sie möchten sich daraus zurückziehen, und mitnehmen was sie begehrt hätten. Als der athenische Herold diese Antwort vernommen hatte, kehrte er unverrichteter Dinge zurück.

- 99 Die Böoter ließen alsbald vom melischen Meerbusen her Speerschützen und Schleuderer kommen, und zogen mit diesen, mit zweytausend korinthischen Hopliten, die ihnen nach dem Treffen zu Hülfe gekommen waren, mit der peloponnesischen Besatzung, die sich aus Nissä gezogen hatte, und den Megarern vereinigt, gegen Delium und schritten zur Belagerung dieser Feste. Sie wandten verschiedene Mittel dabey an, und unter andern auch folgende Maschine, wodurch ihnen die Eroberung gelang. Sie sägten eine große Stange der Länge nach durch, hielten sie gänzlich aus, und paßten alsdann die beiden Stücke genau wieder aneinander, so daß sie eine Röhre bildeten. An das äußerste Ende hingen sie nun mit Ketten einen Kessel, und leiteten in diesen eine an die Stange geschmiedete eiserne Röhre. Auch ein großer Theil der Stange selbst war mit Eisen beschlagen. Diese Maschine brachten sie von weitem her auf Wagen bis an die Mauer, dort wo man sich zum Bau derselben vorzüglich der Leistenstücke und des Holzes bedient hatte; und als sie nahe genug war, steckten sie in das ihnen zugekehrte Ende der Röhre große Blasebalge, und fügten nun an diese in Bewegung zu setzen. Der Wind, der durch die Röhre in den Kessel drang, welcher mit kühenden Kohlen, Schwefel und Pech gefüllt war, erregte eine große Flamme, die die Mauer ergüß, dergestalt daß niemand darauf dauern konnte,

sondern alles sie verließ und die Flucht nahm, und die Festung erobert ward. Die Besatzung kam zum Theil um, und zweyhundert wurden gefangen genommen; der übrige Haufen bestieg die Schiffe, und kehrte nach Athen zurück.

Als Delium am siebzehnten Tage nach der 100 Schlacht erobert worden, und der Herold von Athen, unwissend über das was geschehen war, bald darauf der Leichname wegen wieder erschien; so gaben die Böoter dieselben nun heraus, ohne ihm die vorige Antwort zu ertheilen. Es fielen in der Schlacht beynahe fünfhundert Böoter, und etwas weniger als tausend Athener, nebst ihrem Feldherrn Hippokrates. Ueberdies kamen eine große Menge Leichtbewaffnete und Lastträger um. Da das Unternehmen des Demosthenes, mit der Flotte gegen Siphä, als ihm dieser Platz durch Verrath überliefert werden sollte, ohne Erfolg geblieben war; so unternahm er bald darauf mit der Mannschaft, die sich auf jenen Schiffen befand, und die aus vierhundert akarnanischen, agräischen und athenischen Hopliten bestand, eine Landung auf das sicyonische Gebiet. Aber ehe noch alle Schiffe angekommen waren, ward der schon gelandete Theil der Mannschaft, durch die zu Hülfe herbey geeilten Sicyonier geschlagen und bis an ihre Schiffe verfolgt; mehrere wurden getödtet, andre gefangen genommen. Die Sieger errichteten eine Trophäe, und gaben die Leichname unter sicherem Geleite zurück. In denselben Tagen, als bey Delium gefochten ward, starb auch Sitalkes, der König der Odryser, da er gegen die Triballer gezogen und im Treffen besiegt worden war. Seuthes, des Sparadokus Sohn, sein

Nesse, ward darauf König der Odryer und der übrigen Völker, die jener beherrscht hatte.

101 In demselben Winter zog Brasidas mit seinen thracischen Bundesgenossen gegen Amphipolis, die athenische Pflanzstadt am Strymon. Auf die Stelle, worauf gegenwärtig die Stadt erbaut ist, hatte zuerst der Milesier, Aristagoras, als er vor dem Könige Darius floh, eine Kolonie gründen wollen, war aber durch die Edoner vertrieben worden. Zwey und dreyßig Jahre später sandten die Athener zehntausend ihrer Bürger und anderer, die an dem Unternehmen Theil nehmen wollten, dahin ab, die aber zu Drabeskus durch die Thracier umkamen. Und wieder neun und zwanzig Jahre nachher, ging eine neue Kolonie von Athen, unter dem Agnon, des Nicias Sohn, als Stifter, dahin ab, welcher die Edoner vertrieb, und diese Stadt in der Gegend gründete, die vormala unter dem Namen zu den Neun - Wegen bekannt war. Sie brachen auf zu diesem Unternehmen von Eium, einem athenischen Handelsplatze am Ausflusse des Strymon in das Meer, fünf und zwanzig Stadien von der jetzigen Stadt entfernt, die Agnon Amphipolis nannte, weil er sie zwischen zwey Arme des Strymon anlegte, der sie von beiden Seiten bespült, während eine Mauer, welche von einem Arm zum andern geht, sie von hinten schließt, so daß man vom Meer und vom Lande her einen freyen Blick auf sie hat.

102 Gegen diese Stadt nun brach Brasidas mit seinem Heere von Arne in Chalcidika auf, und da er mit der Dämmerung zu Aulon und Bromiskus, wo der See Bolbe seinen Ausfluß in das Meer hat, anlangte, so ließ er hier zu Abend essen, und setzte

seinen Zug die Nacht über fort. Es war stürmische Witterung und schneite ein wenig, was ihn noch mehr bewog weiter zu ziehen, weil er seine Annäherung den Amphipolitern, diejenigen ausgenommen die die Stadt verrathen wollten, zu verheimlichen wünschte. Denn unter den Bewohnern der Stadt befanden sich Argilier, welche ihm nebst den andern, die theils durch den Perdikkas, theils durch die Chalcideer dazu vermocht worden, den Platz überliefern wollten. Vorzüglich aber hatten die Bewohner von Argilus selbst, da sie Nachbarn von Amphipolis und immer den Athenern verdächtig waren, weil sie dieser Kolonie unablässig nachstellten, jetzt bey sich darbietender Gelegenheit, sobald Brasidas in Thracien angelangt war, schon seit langer Zeit mit ihren Landsleuten in Amphipolis, wegen des Verraths der Stadt Absrede genommen. Diese nun fielen von Athen ab, nahmen den Brasidas in ihre Mauern auf, und brachten ihn in dieser Nacht mit seinem Heere an die Brücke des Stroms, wo auf der andern Seite gleich die Stadt liegt. Diese Brücke war damals durch keine Mauer geschützt, wie jetzt, sondern nur durch eine kleine Wache. Durch den Verrath, die stürmische Witterung, und die Ueberraschung begünstiget, überwältigte Brasidas diese leicht, und bewerkstelligte seinen Uebergang über die Brücke, wodurch er gleich von allem Herr ward, was den Amphipolitern, die vor der Stadt wohnten, gehörte.

Da dieser Uebergang über die Brücke unerwartet geschah, und diejenigen, die sich draussen befanden, theils gefangen genommen wurden, theils in die Stadt entflohen, so entstand unter den An-

phipolitern ein großer Tumult, und zwar um so mehr da sie einander wechselseitig nicht trauten. Und man sagt, wäre Brasidas gleich auf die Stadt los gegangen, und hätte nicht mit seinen Völkern angefangen zu plündern, so würde er sie wahrscheinlich erobert haben. Jetzt aber lagerte er sich, nahm Streifzüge vor in die Nachbarschaft, und hielt sich, da in der Stadt nichts von dem, was er erwartet hatte, vorfiel, übrigens ruhig. Die Gegner derer, die die Stadt verrathen wollten, und diesen an Zahl überlegen waren, so daß die Thore nicht gleich geöffnet wurden, schickten einverstanden mit ihrem Feldherrn Eukles, der sich von athenischer Seite, zur Sicherheit des Platzes dort aufhielt, einen Boten an den zweyten athenischen Befehlshaber in Thracien, den Thucydides, des Olorus Sohn, Verfasser dieser Geschichte, welcher sich zu Thasus befand, mit der Aufforderung ihnen zu Hülfe zu kommen. Auf erhaltene Nachricht ging dieser mit sieben Schiffen, die grade bereit lagen, eilends dahin unter Segel. Er wünschte vor allen Dingen Amphipolis zu retten, wäre aber dies nicht möglich, wenigstens mit der Besetzung von Eium (eine Insel und Kolonie der Parier, die zur See eine halbe Tagereise von Amphipolis entfernt ist,) dem Feinde zuvorkommen.

104 Brasidas, welcher den Beystand der Schiffe von Thasus fürchtete, und vernommen hatte, Thucydides sey im Besitz der Goldbergwerke jener Gegend Thraciens, und dadurch eines der vermögendsten Menschen auf dem festen Lande, eilte Amphipolis wo möglich vorher in Besitz zu nehmen, damit dessen Ankunft das Volk der Amphipoliter, in der er-

regten Hoffnung eines Entsatzes durch die verbündete Flotte, oder eine in Thracien gesammelte Macht, nicht verhinderte sich zu ergeben. Er schlug also sehr gemäfsigte Bedingungen der Uebergabe vor, indem er ihnen folgendes durch den Herold kund that: Jeder Amphipoliter und Athener in der Stadt, könnte wenn er wollte, im ungestörten Genusse seiner Habe und seines Rechtes bleiben; wer dies nicht wollte, könnte ausziehen, und innerhalb fünf Tagen, das Seinige wegbringen.

Als die Menge dies vernahm, änderte sie ihre 105 Meynung, zu al da nur wenige Athener unter den Einwohnern waren, und der größte Theil aus einem gemischten Haufen bestand. Von denen die draussen gefangen genommen worden, befanden sich viele Anverwandten drinnen, und die Aufforderung erschien ihnen, in Vergleich mit der Furcht die man gehegt hatte, sehr billig; den Athenern weil sie froh waren die Stadt zu verlassen, da sie auf weit grössere Gefahren gerechnet hatten, und keine baldige Hülfe erwarten durften; der übrigen Menge der Einwohner aber, weil sie ihren Antheil an der Stadt nicht verlor, und wider Erwarten von der drohenden Gefahr erlöst ward. Diejenigen also, die den Vortheil des Brasidas wahrnahmen, rechtfertigten die Uebergabe schon öffentlich; und da sie sahen, dafs auch das Volk dahin neigte, und der athenische Feldherr nicht mehr gehört ward, so kam der Vergleich zu Stande, und man nahm den Brasidas auf die vorgeschlagenen Bedingungen auf. Solchergestalt ward Amphipolis von diesen übergeben. Thucydides erreichte spät an demselben Tage mit seinen Schiffe Eium. Amphipolis war eben an

den Brasidas übergegangen, und es kam nur auf diese Nacht an, so war auch Eium in seiner Gewalt. Denn wären die Schiffe nicht schleunig gekommen, so würde er es mit Anbruch des Tages besetzt haben.

106 Thucydides traf hierauf Anstalten um Eium, für den jetzigen Augenblick sowohl gegen Angriffe des Brasidas, als auch für die Zukunft, sicher zu stellen, indem er zugleich diejenigen aufnahm, die in Gemäßheit des Vertrags Amphipolis freywillig verliessen. Brasidas kam indess mit einer Menge Fahrzeuge unerwartet den Strom hinab, um zu versuchen ob er sich der Landzunge bemächtigen könnte, die von der Stadtmauer in das Meer hervorragt, damit er die Einfahrt beherrschte. Zugleich machte er einen Versuch vom Lande her, ward aber auf beiden Seiten zurückgeschlagen. Indessen traf er seine Anstalten zu Amphipolis; auch fiel ihm Myrkinus zu, eine edonische Stadt; da Pittakus, der König der Edoner, durch die Söhne des Goax und sein Weib Brauro umgebracht worden; und nicht lange nachher ergab sich ihm ebenfalls Gapselus und Oesyne, thasische Pflanzstädte. Perdikkas, der gleich nach der Eroberung von Amphipolis, zu ihm stiefs, war ihm bey diesem Unternehmen behülfflich.

107 Durch die Eroberung von Amphipolis geriethen die Athener in grosse Bestürzung, zumal da ihnen diese Stadt durch Sendungen von Holz zum Schiffbau und die Abgaben in Geld, die sie entrichtete, sehr nützlich war. Hierzu kam noch, daß die Lacedämonier zwar bisher an den Strymon zu ihren Bundesgenossen gelangen konnten, wenn die The-

salier sie durch ihr Land führten; so lange sie sich aber nicht im Besitz der Brücke befanden, waren sie nicht im Stande weiter vorzudringen, da hinaufwärts eine große Strecke des Landes durch den Strom sumpfig ist, und hinabwärts nach Eibon zu. Trieren den Strymon bewachten. Nun aber hielten sie dies schon für leicht ausführbar. Auch besorgten sie, ihre Bundesgenossen möchten abtrünnig werden. Denn Brasidas bewies sich in jeder Hinsicht sehr mäßig, und erklärte in seinen Reden überall, daß er gekommen sey um Hellas zu befreien. Als die Athen unterwürfigen, Städte die Eroberung von Amphipolis vernahmen, und was Brasidas leiste und wie milde er verfare, so wurden sie außerordentlich zur Empörung geneigt. Sie schickten heimlich Boten an ihn ab, die ihn auffoderten zu ihnen zu kommen; und jede wollte noch vor der andern zu ihm übertreten. Sie glaubten dies ungestraft thun zu können, indem sie sich über die Macht Athens in dem Grade täuschten, wie sich in der Folge auswies; da sie mehr ihren dunkeln Begierden als zuverlässigen Einsichten gemäß urtheilten. Denn die Menschen pflegen das, was sie wünschen, einer unüberlegten Hoffnung zu vertrauen; was sie hingegen nicht wollen, durch willkürliche Schlüsse von sich zu entfernen. Hierzu kam noch, daß der Verlust den die Athener kürzlich erst durch die Böoter erlitten hatten, und die lockenden Reden des Brasidas, der, ohne sich an die Wahrheit zu binden, sie nur zu gewinnen suchte, indem er sie, zum Beyspiel, versicherte, die Athener hätten bey Nissa sich in kein Gefecht einlassen mögen, mit der Macht, die er jetzt bey sich habe, ihren Muth

erhöhte und sie glauben machte, es werde niemand zu ihrer Rettung erscheinen. Mehr als alles andre aber war es die Freude, die ihnen die Empörung in diesem Augenblick gewährte, und daß sie nun die erste Probe von dem Eifer der Lacedämonier empfangen sollten, die sie bereit machte sich jeder Gefahr zu unterziehen. Als die Athener dies erfuhren, schickten sie, soviel die Kürze der Zeit und die Winterwitterung es gestatteten, Besatzungen in die verschiedenen Plätze. Brasidas aber sandte auch von seiner Seite nach Lacedämonien, und begehrte Unterstützung an Mannschaft, während er selbst auf dem Strymon, zum Bau von Trieren, Anstalt traf. Die Lacedämonier aber versahen ihn nicht mit den begehrten Truppen; theils weil er Neider unter den Häuptern der Regierung hatte, theils weil sie mehr wünschten ihre Leute von der Insel zurück zu erhalten, und Frieden zu machen.

108 In demselben Winter eroberten die Megarer ihre lange Mauer wieder, die die Athener besetzt gehalten hatten, und rissen sie von Grund aus nieder. Brasidas aber zog nach der Eroberung von Amphipolis, mit dem Bundesgenossen vereinigt, gegen das sogenannte Akte. Dies ist der Strich Landes, der von dem Kanal des Königes landeinwärts geht, und sich gegen das ägäische Meer zu, mit dem zu ihm gehörigen hohen Berge Athos enlgt. Er enthält die Städte Sane, eine andrische Kolonie, die an dem Kanale gegen das eubäische Meer zu liegt; Thyasum, Kleonä, Akrothö, Olophyxus und Dium, welche von einem Gemisch barbarischer Völker bewohnt sind, die beide Sprachen reden. Auch befindet sich eine kleine Anzahl vom chalcidischen Geschlechte

darunter; die mehrsten aber sind Pelasger, (die einst unter dem Namen Tyrsener, Lemnus und Athen inne hatten) Bisaltier, Krestonier und Edoner. Sie wohnten in kleinen Städten zusammen, und der größte Theil davon ergab sich dem Brasidas. Nur Sane und Dium widerstanden; in deren Gebiet er demnach mit seinen Völkern blieb und es verheerte.

Da sie sich indeß nicht an ihn kehrten, so wandte er sich unverzüglich gegen Torone - Chalcidika, welches die Athener besetzt hielten. Einige wenige Männer die die Stadt ausliefern wollten, hatten ihn hingezogen; und da er gegen Morgen, ehe es tagte, daselbst angelangt war, liefs er sein Heer bey dem Tempel der Dioskuren, welcher ungefähr drey Stadien von der Stadt entfernt ist, Halt machen. Die übrigen Toronäer, so wie die athenische Besatzung, bemerkten ihn nicht; einige aber von denen, die im Einverständniß waren, und wußten daß er kommen sollte, gingen ihm heimlich entgegen, und warteten seiner auf dem Wege nach der Stadt. Sobald sie seine Ankunft erfuhren, nahmen sie sieben Mann von den leichten Völkern, unter den Befehlen des Lysistratus von Olyath, mit sich, die nur mit Dolchen bewaffnet und von zwanzigen, die man anfangs dazu bestimmt hatte, die einzigen waren, die sich nicht fürchteten hinein zu gehen. Diese stahlen sich in die Ringmauern, wo sie an das Meer stossen; erstiegen den höchsten Wachtplatz des Hügels, an dem die Stadt liegt; tödteten, ohne daß man es gewahr ward, die Wachen daselbst, und sprengten das kleine kanasträische Pfortchen.

110 Brasidas blieb mit dem Rest des Heeres stehen, nachdem er nur wenig vorgerückt war; hundert Peltasten aber sandte er vorab, damit sie, sobald man das Thor öffnen und das verabredete Zeichen aufstecken würde, zuerst herein drängen. Diese waren indessen, da es etwas lange währte und sie sich darüber wunderten, nach und nach bis dicht vor die Stadt gekommen. Nachdem aber die Toronäer, die, nebst den herein gekommenen Peloponnesiern, von innen alles vorbereiteten, die kleine Pforte gesprengt und das Thor am Markte geöffnet hatten, indem sie den Riegel entzweygehauen; so führten sie erst einige von den Peltasten hinten herum durch die kleine Pforte, um die in der Stadt, da sie von nichts wußten, plötzlich vom Rücken und von beiden Seiten her zu schrecken. Hierauf erhoben sie das Zeichen mit dem Feuer, wie es verabredet war, und ließen durch die Marktpforten den Rest der Peltasten hereinkommen.

111 Sobald Brasidas das verabredete Zeichen sah, brach er in vollem Lauf mit seinem Heere auf, welches, durch ein allgemein erhobenes Geschrey, großen Schrecken in der Stadt verbreitete. Die einen stürzten gleich durch die Thore hinein; andere kletterten über die viereckigten Balken, die man um Steine an denselben hinaufzubringen, an die Mauern gelehnt hatte, welche hier und da verfallen waren und ausgebessert wurden. Brasidas eilte mit dem großen Haufen seiner Leute gleich nach dem obern Theile der Stadt, weil er sich ihrer erhabensten Plätze, und vollkommen versichern wollte. Die übrige Menge verbreitete sich ohne Unterschied nach allen Seiten.

Als die Stadt erobert war, gerieth die Menge 112 der Toronäer, die von nichts wußte, in die größte Verwirrung, während diejenigen welche den Verrath gespielt hatten, so wie diejenigen die ihn billigten, sich gleich zu dem eindringenden Feinde schlugen. Die Athener aber, von denen etwa fünfzig Hopliten auf dem Marktplatze schiefen, bemerkten kaum was vorging, so entflohen sie, nachdem etliche im Handgemenge gefallen waren, einige zu Lande, andre auf den beiden Schiffen, die dort Wache hielten; und retteten sich nach der Feste Lecythus, die die Athener besetzt hielten, indem sie sich in die Burg warfen, die, auf einer schmalen Landzunge, in die See vorragt. Hierhin entflohen auch diejenigen Toronäer, die ihnen zugethan waren.

Als es schon Tag geworden, und die Stadt sich 113 vollkommen in seiner Gewalt befand, liefs Brasidas den Toronäern, die sich mit den Athenern geflüchtet hatten, kund thun: jeder der es verlangte, konnte zu dem Seinigen zurückkehren und unbesorgt sein Bürgerrecht genießen. Den Athenern aber sandte er einen Herold zu, mit der Aufforderung, Lecythus unter sicherm Geleit zu verlassen, und das Ihrige daraus wegzuführen, da der Platz den Chalcideern gehöre. Diese erklärten, sie würden ihn nicht räumen; beehrten aber, er möchte auf vier und zwanzig Stunden einen Waffenstillstand abschließen, damit sie die Leichname der Ihrigen abholen könnten. Er schloß ihn auf zwey Tage. Während dieser befestigte er die, in der Nähe der Stadt gelegenen Häuser; so wie die Athener auf ihrer Seite dasselbe thaten. Brasidas veranstaltete eine

Versammlung der Toronier, worin er diesen ähnliche Dinge vortrug, wie dem Volk zu Akanthus. „Es würde unrecht seyn, sagte er, wenn sie diejenigen, die ihm die Stadt überliefert hätten, geringer achten, oder als Verräther ansehen wollten. „Denn sie hätten es weder gethan um die Stadt, in „Knechtschaft zu bringen, noch wären sie durch „Geld dazu vermocht; sondern ihre Absicht dabey „wäre vielmehr das Beste und die Freyheit ihres Vaterlandes gewesen. Eben so wenig sollten aber „diejenigen, die nicht daran Theil genommen, glauben, daß sie nicht die nämlichen Vortheile genießen würden. Denn er sey nicht gekommen, „um irgend eine Stadt oder einen Privatmann zu „Grunde zu richten. Er habe darum denen, die „sich zu den Athenern geflüchtet, jenes kund thun „lassen, weil er sie, der Freundschaft wegen, die „sie für Athen hegten, keineswegs geringer achtete; halte sich aber überzeugt, daß sie, wenn sie „einmal die Probe gemacht hätten, nicht nur eben „so wohlwollende Gesinnungen gegen die Lacedämonier hegen würden; sondern noch um so viel „freundschaftlichere, je größere Gerechtigkeit diese ihnen bewiesen; jetzt wären sie ihnen furchtbar, weil sie sie nicht kannten. Er foderte sie „auf, sie sollten sich sämtlich bemühen sich als „treue Bundesgenossen zu beweisen. Von nun an „würde man ihnen ihre Fehler zurechnen; was „vorher geschehen, hätten nicht sie sowohl, als „vielmehr mächtigere durch sie verübt; und man „müßte es ihnen verzeihen, wenn sie den Lacedämoniern irgendwo zuwider gehandelt hätten.“

Nachdem er so geredet und ihnen Muth zuge- 114
sprochen hatte, schritt er, da die Zeit des Waffen-
stillstandes verflossen war, zur Belagerung von Le-
cythus. Die Athener vertheidigten sich von einer
schlechten Mauer, und von Häusern, die mit Brust-
wehren versehen waren; und einen Tag lang schlu-
gen sie die Angriffe ab. Am folgenden aber gedach-
ten die Feinde dem Platz eine Maschine zu nähern,
mitttelst welcher sie Feuer in die hölzernen Umzäu-
nungen werfen wollten. Als das Heer des Brasidas
anrückte, so stellten die Athener an den Platz, wo
sie glaubten dafs man vorzüglich die Maschine an-
bringen würde, und den sie für den schwächsten
hielten, auf eins der Gebäude einen hölzernen
Thurm; und schleppten auf diesen viele Eimer und
Fässer Wasser und große Steine, während zugleich
eine Menge Menschen hinaufstieg. Das Gebäude,
dem die Last zu schwer ward, stürzte plötzlich zu-
sammen. Das heftige Krachen, welches entstand,
erschreckte jedoch die Athener die sich in der Nähe
befanden und es selbst mit ansahen, nicht so sehr,
als der Vorfall sie niederschlug. Diejenigen aber die
entfernter, und zumal die am weitesten entfernt
waren, glaubten nicht anders, als der Platz sey
schon erobert, und flohen eilends nach dem Meer
und den Schiffen.

Als Brasidas erfuhr, dafs sie die Brustwehren 115
verliessen, und sah was geschehen war, rückte er
mit seinem Heere heran, eroberte die Festung ohne
weiteres, und tödtete was er darinnen vorfand. Die
Athener, die solchergestalt den Ort verliessen, gin-
gen auf ihren Fahrzeugen und Schiffen nach Palle-
ne hinüber. Zu Lecythus steht ein Tempel der

Athene; und Brasidas hatte vor dem Angriff bekannt machen lassen, er wollte demjenigen, der zuerst die Mauer ersteigen würde, dreyßig Minen Silber geben; da er aber vermuthete, der Ort sey auf eine mehr als menschliche Weise erobert worden, so gab er die dreyßig Minen der Gottheit in diesem Tempel; liefs die Festungswerke von Lecythus niederreißen, allen Schutt wegschaffen, und weihte den ganzen Platz der Athene zum Tempelbezirk. Den Rest des Winters beschäftigte er sich damit, die Orte die sich schon in seiner Gewalt befanden, gehörig in Stand zu setzen, und gegen die übrigen neue Entwürfe zu schmieden. Und als der Winter vorüber war, endigte das achte Jahr des Krieges.

116 Sommer Gleich mit dem Anbruch des folgenden
des 9ten Frühlings schlossen die Lacedämonier und
Jahres, Athener einen Waffenstillstand auf ein Jahr;

die Athener, weil sie verhüten wollten, daß Brasidas ihnen nicht noch mehrere Städte abtrünnig machte, bevor sie sich mit gehöriger Mufse dagegen gerüstet hätten; so wie sie auch geneigt waren, auf längere Zeit einen Vertrag zu schließen, wenn sie ihren Vortheil dabey sähen; die Lacedämonier aber, weil sie den Athenern die Besorgnisse zumutheten welche diese wirklich hegten, und daß sie, wenn sie einmal einen Nachlaß der Mühseligkeiten und des Ungemachs gekostet hätten, begieriger werden würden sich mit ihnen auszusöhnen; und indem sie ihnen ihre Gefangenen zurückgäben, auf längere Zeit einen Frieden zu schließen. Denn sie wünschten vorzüglich ihre Leute zurückzuerhalten, während das Glück dem Brasidas noch günstig blieb. Mächte dieser noch größere Fortschritte, und brach-

te es dahin, daß die Vortheile auf beiden Seiten sich ausglich, so würden sie, wie sie glaubten, ihrer Bürger verlustig gehen, und sich gleichwohl gegen Athen wehren und den Sieg dem Kriegsglück vertrauen müssen. Es kam also folgender Waffenstillstand mit den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen zu Stande:

„Wir wollen, daß jeder, der es wünscht, zu 117
 „dem Tempel und Orakel des pythischen Apollon,
 „ohne Trug und Gefährde, Zutritt haben soll, wie
 „es hergebracht ist. Dies wollen die Lacedämonier
 „und ihre anwesenden Bundesgenossen; und sie
 „versprechen die Böoter und Phocæer durch abge-
 „sandte Herolde, so viel in ihrer Macht steht, eben
 „dazu zu vermögen. In Betreff der dem Gotte zu-
 „ständigen Gelder, wollen wir uns Mühe geben
 „die Thäter zu entdecken, nach Recht und Billig-
 „keit die hergebrachten Gesetze handhabend, wir
 „und ihr, und jeder andere wer will, alle nach
 „den hergebrachten Gesetzen. Die Lacedämonier
 „und ihre Bundesgenossen wollen, daß wenn die
 „Athenen den Frieden annehmen, jeder im Besitz
 „des Seinigen bleiben, und behalten soll was er hat.
 „Die Lacedämonier sollen in Koryphasium bleiben,
 „innerhalb Buphras und Tomeus, die Athener zu
 „Cythera, ohne daß sie sich mit unserer, noch wir
 „uns mit ihrer Bundesgenossenschaft einlassen dür-
 „fen. Auch bleiben die Athener zu Nizza und Mi-
 „noa, ohne jedoch die Straßse, die neben dem
 „Pafs des Nisus vorbeiy nach dem Tempel des Po-
 „seidon und von dort grade nach der Brücke von
 „Minoa führet, zu überschreiten. Eben so wenig
 „sollen die Megarer und ihre Bundesgenossen diesen

„Weg überschreiten. Die Athener sollen die Insel
 „Minoa, die sie erobert haben, behalten; aber
 „zwischen beiden Parteyen darf kein Verkehr statt
 „haben. In Trözen sollen die Megarer gleichfalls
 „behalten was sie hatten, und worüber sie mit den
 „Athenern übereinkommen; nicht minder sollen sie
 „das Meer, längst ihrem Gebiete und längst den
 „Küsten ihrer Bundesgenossen, befahren. Die Lacedaemonier mit ihren Bundesgenossen sollen mit keinen großen Schiffen auf der See erscheinen; sondern nur mit Ruderschiffen, die Lasten von fünf-
 „hundert Talenten führen. Die Herolde und Gesandten mit einem beliebigen Gefolge, die wegen
 „Unterhandlung des Friedens oder von Rechtsachen nach Athen oder dem Peloponnes gehen und
 „kommen, sollen freyes Geleit haben, sowohl an Lande als zur See. Während dieser Zeit wollen
 „weder wir noch ihr Ueberläufer aufnehmen, sey es Sklave oder Freyer. Ihr sollt uns Recht und
 „Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie es hergebracht ist, so wie wir euch; und Streitigkeiten
 „wollen wir vor Gericht schlichten, ohne Krieg. Dieses haben die Lacedaemonier und ihre Bundesgenossen für gut befunden; wist ihr etwas besseres
 „oder gerechteres, so kommt nach Lacedaemon und gebt es an. Denn weder die Lacedaemonier noch
 „ihre Bundesgenossen werden irgend einem gerechten Vorschlag, den ihr thun werdet, entgegen
 „seyn. Denjenigen aber, die ihr sendet, gebt hingehörige Vollmachten mit, so wie ihr es auch
 „von uns verlangt. Dieser Vertrag soll ein Jahr lang gültig seyn. Der Demos hat ihn genehmiget.
 „Der Stamm Akamantis hatte dabey den Vortrag;

„Phäniippus war Schreiber; Niclaes Vorsther. La-
 „ches sprach: dieser Waffenstillstand werde zum
 „besten Athens geschlossen, wie die Lacedämonier
 „und ihre Bundsgenossen ihn billigten. Man be-
 „zeugt vor dem Volke, daß der Waffenstillstand auf
 „ein Jahr geschlossen ward; die Rechnung beginnt
 „an diesem Tage, am vierzehnten des Monates El-
 „phebolion. Während dieser Zeit sollen Gesandte
 „und Herolde beiderseits abgefertigt werden, um
 „Unterhandlungen zu pflegen, damit der Krieg be-
 „endigt werde. Die Feldherren und Prytanen sollen
 „eine Volksversammlung veranstalten, um die Athener
 „vor allen Dingen über den Frieden zu Rath zu
 „ziehen, damit eine Gesandtschaft zur Beendigung
 „des Krieges abgehe. Unverzüglich aber sollen die
 „anwesenden Gesandten sich vor dem Volke ver-
 „bindlich machen, daß vorstehender Vertrag während
 „dieses Jahrs beobachtet werden soll.“

Dies war die Uebereinkunft, welche die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen mit den Athenern und deren Bundsgenossen abschlossen; nach lacedämonischer Rechnung, am zwölften des Monats Gerastius. Entworfen und bestätigt ward dieser Friede, von Seiten der Lacedämonier, durch Taurus, des Echekimidas, Athenäus des Periklides, und Philucharidas, des Eryxidaides Sohn; von Seiten der Korinther, durch Aeneas des Ocytus, und Euphamidas, des Arystonymus Sohn; von Seiten der Sicyonier, durch Damotimus, des Naukratus, und Onasimus, des Megakles Sohn; von Seiten der Megareer, durch Nikasus des Cekalus, und Menekrates, des Amphidorus Sohn; von Seiten der Epidaurier, durch Amphias, des Euphidas Sohn; von Seiten der Athener, durch ihre

Feldherren Nikostrates, des Deitrephus, Nicias, des Niceratus, und Autokles, des Tolmaus Sohn. Dieser Waffenstillstand kam zu Stande; und während desselben pflogen sie beständig Unterhandlungen, wegen eines längern Friedens.

119 In denselben Tagen, als die Bevollmächtigten zusammen kamen, fiel Scione, eine Stadt in Pallene, von den Athenern ab, und ging zum Brasidas über. Die Scionier erzählten, sie wären ursprünglich Pellesner, aus dem Peloponnes; und ihre Stammväter wären, als sie Troja verlassen, in dem Sturme der die Achäer betraf, an diesen Ort verchlagen worden, den sie darauf angebaut hätten. Als sie von Athen abgefallen waren, schiffte Brasidas bey Nacht hinüber nach Scione. Er ließ eine Triere von den Bundesgenossen voraussegeln, und folgte selbst von weitem auf einem Jagdschiffe; damit, wenn ihm ein größeres Fahrzeug als dieses begegnete, die Triere ihn vertheidigen könnte. Begegnete ihnen eine andere Triere, so erwartete er, daß diese sich nicht gegen das kleinere, sondern gegen das größere Schiff wenden, und er indessen würde entkommen können. Als er angelangt war, ließ er die Scionier zusammen kommen, und sprach hier ungefähr eben so wie zu Akanthus und Torone. Ueberdies sagte er: daß sie vor allen des Lobes werth seyen, da sie, auf ihrer Landzunge eingeschlossen, indem die Athener Potidaea inne hätten, und da man sie nicht anders als Insulaner ansehen könnte, dennoch von selbst die Freyheit ergriffen, und nicht aus Feigheit gewartet hätten, bis sie zur Annahme eines Gutes gezwungen worden, das ihnen offenbar angehohe. Dies bürgte ihm dafür, daß sie sich auch den größten andern Ge-

fahren muthig unterziehen würden, wenn man ihnen Gelegenheit dazu anwies. Er halte sie in der That für die zuverlässigsten Freunde der Lacedämonier, und werde sie auf noch andere Weise auszeichnen.

Diese Rede machte die Scionier stolz; und alle, selbst diejenigen, welche zuerst diesen Vorgängen keinen Beyfall gaben, beschlossen nun gemeinschaftlich, den Krieg muthig durchzusetzen. Sie erwiesen dem Brasidas verschiedene Ehrenbezeugungen, und beschenkten ihn von Staatswegen, als den Befreyer von Hellas, mit einem goldenen Kranze; während die Bürger ihn, für sich, mit Bändern zierten und als einen Athleten grüßten. Für jetat ließ er eine Wache bey ihnen zurück, und ging wieder hinüber. Nicht lange nachher aber sandte er eine größere Macht hin, in der Absicht, mit ihnen einen Versuch auf Mende und Potidäa zu machen; weil er erwartete, die Athener würden ihnen, als Insulanern, zu Hülfe eilen, und er diesem zuvorzukommen wollte. Auch knüpfte er in jenen Städten Unterhandlungen wegen eines Verraths an.

Er stand also im Begriff, die genannten Plätze anzugreifen. Indessen aber kamen auf einer Triste diejenigen bey ihm an, die den Waffenstillstand überall kund machten, Aristonymus von den Athenern, und Athenäus von den Lacedämoniern. Hierauf kehrte das Heer nach Torone zurück. Jene machten dem Brasidas mit dem Inhalt des Vertrags bekannt; und sämtliche Bundesgenossen der Lacedämonier in Thracien, zeigten sich mit dem zufrieden, was geschehen war. Aristonymus stimmte zwar allem übrigen bey; da er aber, nach einer Uebersetzung der Tage erkannte, daß die Scionier nach dem

Abschluss des Vergleichs abgefallen waren, so erklärte er: sie seyen nicht in dem Waffenstillstande begriffen. Brasidas sagte viel dagegen, als ob sie vor dem bestimmten Tage zu ihm übergetreten wären, und gab die Stadt nicht los. Als Aristonymus über den Vorfall in Athen Bericht abstattete, so waren die Athener ausbald bereit, gegen Scione zu Felde zu ziehen. Die Lacedämonier schickten Gesandte hin; sagten, daß sie den Vertrag dadurch brechen würden, und eigneten sich die Stadt im Vertrauen auf den Brasidas zu; doch waren sie bereit, die Sache gerichtlich zu machen. Jene aber wollten es auf keine gerichtliche Verhandlung ankommen lassen, sondern gleich zu Felde ziehen; indem sie rühten, daß nun gar schon die Insulaner, im Vertrauen auf die ihnen ganz unnütze Macht der Lacedämonier zu Lande, abzufallen wagten. Ueberdies befand sich die Wahrheit, in Absicht des Uebertritts der Scionäer, mehr auf ihrer Seite als sie selbst glaubten; denn dieser war zwey Tage nach Abschluss des Vertrags erfolgt. Sie faßten also, durch den Rath Kleons bestimmt, gleich einen Schluss, daß Scione zerstört, und sein Volk getödtet werden sollte; und nun ließen sie alles übrige ruhen, und rüsteten sich zu diesem Unternehmen.

- 122 Indessen aber fiel Mende, eine Pilanzstadt der Eretrier auf Pallene, von ihnen ab. Brasidas nahm sie auf, und glaubte nicht unrecht zu thun, da sie mitten im Waffenstillstande unverboten seine Parthey ergriffen. Denn auch er warf den Athenern in mehrerer Hinsicht Uebertretung des Vertrags vor. Die Mender selbst waren kühner an diesem Unternehmen, weil sie den Brasidas so bereitwillig sahen,

sie annehmen, und von seinem Betragen gegen die Scionier, da er diese nicht aufgeopfert hatte, auf sich schloßen. Auch waren es nur wenige, die die Sache betrieben; und da sie es einmal angefangen hatten, wollten sie nicht mehr zurücktreten, sondern zwangen die Menge wider ihre Neigung zu diesem Schritte, indem sie fürchteten entdeckt zu werden. Als die Athener dies vernahmen, wurden sie noch weit heftiger erregt, und rüsteten sich zum Kriege wider beide Städte. Brasidas, der erwartete, daß sie mit einer Flotte erscheinen würden, brachte die Weiber und Kinder der Scionier und Mendläer nach dem chalcidischen Olynth. Er sandte ihnen fünfhundert peloponnesische Hopliten, und dreyhundert chalcidische Peltasten hinüber, sämmtlich unter Anführung des Polydamidas. Diese nun suchten in Erwartung der baldigen Ankunft der Athener, gemeinschaftlich alles in die beste Verfassung zu setzen.

Während dessen zogen Brasidas und Perdikkas 125 zum zweyten Mal mit vereinter Macht nach Lynkus gegen den Arbibius zu Felde. Perdikkas führte das Heer der unter seiner Herrschaft stehenden Macedonier, und die Hopliten der in seinen Staaten wohnenden Hellenen; Brasidas die Peloponnesier, die er noch um sich hatte, nebst den Chalcideern, Acanthiern, und von den übrigen soviel ein jeder nach Maaßgabe seiner Macht stellen konnte. Die ganze hellenische Stärke an Hopliten belief sich auf dreytausend, und die sämmtliche macedonische und chalcidische Reutrey, die dem Heere folgte, auf etwas weniger als tausend. Hinzu kam noch ein anderer großer Haufen Barbaren. Nachdem sie in das Ge-

biet des Arrhibäus eingefallen waren, fanden sie die Lyncester schon im Felde, und lagerten sich denselben gegenüber. Das Fußvolk von der einen wie von der andern Partey, hatte jedes einen Hügel besetzt; und in die, zwischen ihnen liegende Ebene, sprengte zuerst die Reuterey beider Theile hervor, und schlug sich. Als darauf die lyncestischen Hopliten den Anfang machten, in Verbindung mit ihrer Reuterey von dem Hügel herab zu kommen, und sich zum schlagen bereit zeigten, so führten Brasidas und Perdikkas ihnen auch ihr Fußvolk entgegen, und schlugen sie in die Flucht. Sie tödteten eine beträchtliche Anzahl, und die übrigen flohen auf die Anhöhen, wo sie sich ruhig hielten. Die Sieger errichteten demnächst eine Trophee, und blieben zwey bis drey Tage unthätig, in Erwartung der Illyrier, welche, vom Perdikkas gedungen, zu ihnen stoßen sollten. Hierauf aber wollte Perdikkas gegen die Ortschaften des Arrhibäus vordringen, und nicht länger stille stehen. Brasidas hingegen, der, um Mende besorgt, fürchtete, es möchte die athenische Flotte früher erscheinen, und dieser Stadt ein Unfall begegnen, war, zumal da die Illyrier nicht kamen, gegen ein weiteres Vordringen abgeneigt, und wollte lieber zurückkehren.

- 124 Während sie hierüber uneins waren, ward gemeldet: die Illyrier hätten den Perdikkas verrathen und sich mit dem Arrhibäus vereinigt; so daß nun beide, aus Furcht vor diesem so streitbaren Volke, der Meynung waren, sie müßten sich zurückziehen; wegen ihrer Uneinigkeit aber ward nicht festgesetzt, wann sie aufbrechen sollten. In der folgenden Nacht ergrif die Macedoner und den großen Haufen der

Barbaren ein plötzlicher Schrecken, wie er sich unter großen Heeren, wie man weiß, zuweilen verbreitet; so daß sie glaubten, es kämen der Illyrier weit mehr als wirklich kamen, und sie wären ihnen schon auf den Fersen; daher sie plötzlich die Flucht nahmen, und ihrer Heimath zueilten. Den Perdikkas, der es anfangs nicht erfahren hatte, zwangen sie, sobald es ihm kund ward, sich zu entfernen, ohne den Brasidas (denn ihre Lagerplätze waren weit von einander entlegen) vorher gesehen zu haben. Als Brasidas nun mit Tagesanbruch sah, daß die Macedoner vor ihm abgezogen waren, und die Illyrier mit dem Arrhibäus Anstalt machten, ihn anzugreifen; so stellte auch er seine Hopliten in ein Viereck zusammen, nahm den Haufen der Leichtbewaffneten in die Mitte, und sann auf den Rückzug. Auf den Fall daß die Feinde ihn angreifen sollten, bestellte er den jüngern Theil der Mannschaft dazu um Ausfälle zu thun, während er selbst mit dreihundert Auserwählten das Hintertreffen bildete, um an dieser Stelle die vordersten der andringenden Feinde, während des Rückzuges, abzuwehren. Und ehe sie noch näher kamen, ermahnte er in der Eile seine Soldaten mit folgenden Worten:

„Vermuthete ich nicht, ihr Peloponnesier, daß 125
 „der Abzug eurer Bundesgenossen, und die Annähe-
 „rung der Barbaren, und zwar in solcher Menge,
 „euch bestürzt gemacht hätte; so würde ich mit
 „meiner Ermunterung keine Belehrung verbinden
 „wollen. Jetzt aber will ich versuchen, euch in
 „einer kurzen Erinnerung und Ermahnung, in Be-
 „treff des Abzugs der untrigen, und der Menge der
 „Feinde, das Wichtigste zu sagen. Im Kriege müßt

„ihr euch muthig zeigen, nicht wegen der jedes-
 „maligen Gegenwart eurer Bundsgenossen, sondern
 „wegen der euch eigenthümlichen Tapferkeit; und
 „ihr dürft keine Menge eurer Gegner fürchten, da
 „ihr aus Staaten stammt, wo nicht die Menge über
 „Wenige herrscht, sondern vielmehr diese von We-
 „nigen beherrscht wird, welche eine solche Aus-
 „zeichnung durch nichts anders als durch ihre Siege
 „in Gefechten erhielten. Von den Barbaren aber,
 „die ihr jetzt fürchtet, weil ihr sie nicht kennt,
 „dürft ihr nicht glauben, daß sie sich in der That
 „so furchtbar beweisen werden; indem ihr sowohl
 „auf das seht, was ihr in den Gefechten mit den
 „Macedonern unter ihnen schon erprobt habt, als
 „was ich selbst muthmaße, oder durch den Ruf
 „vor andern erfuhr. Denn die Schwäche unserer
 „Feinde, die blos den Schein von Stärke hat, gibt
 „dem, der sich dagegen vertheidigen muß, nur
 „neuen Muth, sobald er erfährt, was wahrhaft an
 „der Sache ist. Gegen solche hingegen, die wirk-
 „lich tapfer sind, wird der, der nichts vorher von
 „ihnen weiß, mit größerer Kühnheit vorschreiten.
 „Diese Barbaren erregen bey solchen, die sie nicht
 „kennen, eine bange Erwartung; denn der Anblick
 „ihrer Menge ist furchtbar, und ihr großes Geschrey
 „unerträglich, während das leere Schwenken ihrer
 „Waffen den Schein der Drohung hat. Diejenigen
 „aber, welche dieses festen Fußes erwarten, finden,
 „daß der Kampf selbst diesem allen nicht entspricht.
 „Denn da sie keine bestimmte Ordnung in ihrer
 „Stellung beobachten, so schämt sich keiner, ge-
 „zwungen, seinen Platz zu verlassen. Da Flucht
 „oder Angriff ihnen gleich ehrenvoll scheint, so hat

„die Tapferkeit nichts, womit sie sich als solche be-
 „weisen kann; eine Schlacht die keine Gesetze an-
 „erkennt, gewährt jedem ohne Schwierigkeit eine
 „ehrenvolle Entschuldigung, wenn er blos seine
 „Erhaltung gesucht hat. — Sie halten es für siche-
 „rer, uns, ohne eigene Gefahr, zu schrecken, als
 „mit uns handgemein zu werden; denn sonst wür-
 „den sie sich eher des letztern als des erstern Mittels
 „bedienen. Ihr werdet deutlich erkennen, daß das
 „Furchtbare, was sie noch für euch haben, in der
 „That wenig gegründet ist, und blos euer Auge
 „blendet, und euer Ohr betäubt. Erwartet ihr also
 „standhaft diese herannahende Schrecken, und zieht
 „euch zur rechten Zeit in Reihe und Ordnung zu-
 „rück, so werdet ihr bald einen Ort der Sicherheit
 „erreichen, und euch für die Zukunft überzeugen,
 „daß dergleichen Haufen gegen Männer, die ihren
 „ersten Angriff erwarten, nur von Ferne her, ehe
 „es zum Treffen kommt, durch Drohungen mit
 „Tapferkeit prahlen; denjenigen aber, die ihnen
 „weichen, auf dem Fusse folgen, und durch schnel-
 „les Nachsetzen da Muth zeigen, wo sie außer Ge-
 „fahr sind.“

Nachdem Brasidas sie auf diese Weise ermahnt 126
 hatte, führte er sein Heer allmählig vorwärts. So-
 bald die Barbaren dies wahrnahmen, setzten sie
 ihnen in der Meynung, daß sie die Flucht ergriffen,
 mit Geschrey und Tumult nach; und hofften sie zu-
 sammen zu hauen, sobald sie sie erreichten. Als
 sich aber diejenigen, die zu den Ausfällen bestimmt
 waren, widersetzen, und Brasidas selbst mit seinen
 Ausgewählten denen die ihn angriffen, die Spitze
 bot, und dergestalt ihr erster Anfall wider Vermu-

ihnen ausgehalten, und ihnen jedesmal, wenn sie ihn wiederholten, standhafte Gegenwehr geboten ward; indessen der Zug fortging sobald sie stille standen; so liefs der größte Theil ihres Heeres den Brasidas mit seinen Hellenen, so lange sie sich in der Ebene befanden, ohne Widerstand weiter ziehen, und setzten, indem sie nur einen kleinen Haufen, um ihn nachziehend zu necken, zurückliesen, den fliehenden Macedonern nach. Von diesen tödteten sie, was sie erreichten, und besetzten voreilend den engen Pafs, der sich zwischen zwey Anhöhen in das Gebiet des Arrhibäus öffnet; weil sie wußten, dafs Brasidas sich auf keinem andern Wege zurückziehen konnte. Als er näher kam, fingen sie an, ihn in diesen Gebürgsgegenden zu umringen, um ihn abzuschneiden.

- 127 Sobald Brasidas dies bemerkte, befahl er seinen dreihundert Ausgewählten, sich in vollem Lauf, ohne die Ordnung der Glieder zu beobachten, so schnell ein jeder nur könnte, nach demjenigen Hügel zu begeben, der ihm der leichteste zu besetzen schien, und zu versuchen, die Barbaren, die sich schon oben befanden, von dort zu verdrängen, bevor sich noch eine gröfsere Menge, um sie einzuschließen, vereinigt hätte. Jene bewerkstelligten dies; sie besiegten die Barbaren auf der Anhöhe, und die Masse des hellenischen Heeres verfolgte ihren Weg hinauf mit geringerer Schwierigkeit. Denn die Barbaren fürchteten sich, da sie sogar von der Anhöhe hinab zur Flucht gezwungen worden; und setzten ihnen, weil sie glaubten, dafs sie die Grenzen erreicht hätten und entkommen wären, nicht weiter nach. Sobald Brasidas die Anhöhen besetzt hatte, verfolgte er mit

größerer Sicherheit seinen Weg, und erreichte an diesem Tage Armissa, welches zum Gebiet des Perdikkas gehört. Die Soldaten, die selbst über den frühern Abzug der Macedoner erzürnt waren, spannten, wo sie auf der Straße von ihren mit Ochsen gezogenen Wagen trafen, die Thiere aus, und hieben sie nieder; und fanden sie von ihrem Geräthe, was etwa herabgefallen war, wie dies bey einem nächtlichen, bangen Rückzug geschehen mußte, so eigneten sie sich solches zu. Seit dieser Zeit sah Perdikkas den Brasidas zuerst als seinen Feind an, und faßte einen Haß gegen die Peloponnesier, der keinesweges seinen Grund in einer Zuneigung zu den Athenern hatte, sondern nur durch diese persönlichen Kränkungen veranlaßt war. Er eilte also auf alle Weise sich sobald wie möglich mit diesen wieder auszusöhnen, und der Lacedämonier los zu werden.

Als Brasidas aus Macedonien nach Torone zu- rück kam, fand er die Athener schon im Besitz von Mende. Da er sich nun aufser Stand glaubte, nach Pallene hinüber zu gehen, um seinen Bundsgenossen beyzustehen, so verhielt er sich ruhig, und bewachte Torone. Denn um dieselbe Zeit, als der Heereszug gegen Lynkus unternommen ward, waren die Athener, in Folge ihrer getroffenen Anstalten, mit einer Flotte von fünfzig Schiffen, wovon zehn chiische, besetzt mit tausend athenischen Hoplitern, sechshundert Bogenschützen, tausend Thraciern, die sie in Sold nahmen, und einen Haufen Peltasten von ihren dortigen Bundsgenossen, gegen Mende und Scione in See gegangen. Nicias, des Niceratus, und Nikostratus, des Diitrephus Sohn,

führten sie an. Sie brachen von Potidäa mit ihrer Flotte auf, gingen bey dem Tempel des Poseidon vor Anker, und rückten gegen die Mendäer vor. Diese hatten, vereinigt mit dreyhundert Scionäern und ihren peloponnesischen Hülfsvölkern, in allem siebenhundert Hopliten, unter der Anführung des Polydamidas, vor der Stadt einen haltbaren Hügel besetzt. Nicias versuchte mit hundert und zwanzig methonäischen Leichtbewaffneten, sechszig ausgewählten athenischen Hopliten, und den sämtlichen Bogenschützen auf einem schmalen Fußsteige gegen sie vorzudringen, ward aber verwundet, und konnte sein Vorhaben nicht durchsetzen. Nikostratus, der auf einem längern Umwege mit dem ganzen Rest des Heeres den wirklich schwer zugänglichen Hügel ersteigen wollte, ward vollkommen in Unordnung gebracht, und es fehlte nicht viel, so wäre das ganze athenische Heer besiegt worden. Da die Mendäer und ihre Bundesgenossen an diesem Tage also nicht wichen, so zogen sich die Athener zurück, und schlugen ein Lager auf. Während der folgenden Nacht aber zogen sich die Mendäer in die Stadt.

- 129 Am folgenden Tage steuerten die Athener nach der Seite, die gegen Scione gekehrt ist, eroberten die Vorstadt, und verheerten den ganzen Tag über das Land, ohne daß sich ihnen aus der Stadt jemand widersetzte. Denn es herrschte unter den Einwohnern eine aufrührerische Stimmung. Die dreyhundert Scionäer kehrten in der folgenden Nacht nach Hause zurück. Am andern Tage aber zog Nicias mit der Hälfte des Heeres auf die Grenze, und verheerte das scionäische Gebiet, während Nikostratus mit den übrigen sich bey den obern Thoren, die nach Potidäa

führen, vor die Stadt lagerte. Polydamidas stellte seine Mannschaft (denn auf dieser Seite der Stadt lagen die Mendäer nebst den Hülfsvölkern, innerhalb der Ringmauern) in Schlachtordnung, und ermahnte auch die Mendäer zu einem Ausfall. Da ihm hierauf einer vom Volk mit aufrührerischer Rede antwortete, daß sie nicht ausziehen würden, und daß man überhaupt nicht Krieg führen sollte, und Polydamidas ihn, weil er ihm widersprach, mit der Hand an sich riß und ihn schreckte, so griff der Demos auf der Stelle zu den Waffen, und ging erzürnt gegen die Peloponnesier und alle an, die mit ihnen wider sie gemeine Sache machten. Sie thaten einen Angriff, und jagten sie, theils weil der Kampf sich so plötzlich erhoben hatte, theils weil jene die Athener, denen man die Thore geöffnet hatte, fürchteten, in die Flucht. Denn die Peloponnesier wähten, dieser Angriff sey mit dem Feinde verabredet worden. Diejenigen von ihnen, welche nicht gleich niedergehauen wurden, flohen in die Burg, die sie zuvor schon inne hatten. Die Athener stürzten nun mit ihrem ganzen Heere (denn Nicias war schon gegen Mende zurückgekehrt) in die Stadt hinein; und da man ihnen die Thore nicht zufolge eines Vertrags geöffnet hatte, so plünderten sie sie als wäre sie durch Gewalt erobert worden; ja, kaum vermochten die Feldherren zu verhüten, daß die Einwohner ermordet wurden. Hierauf aber erlaubten sie den Mendäern die Stadt nach hergebrachter Weise zu verwalten, und überließen es ihnen selbst, diejenigen vor Gericht zu ziehen, die sie etwa an der Empörung Schuld zu haben glaubten. Die Peloponnesier auf der Burg schlossen sie durch eine Mauer ein, die sie von bei-

den Seiten bis an das Meer zogen, und ließen eine Wache dabey. Nachdem sie Mende nun in ihrer Gewalt hatten, zogen sie wider Scione.

- 130 Die Scionäer waren, gemeinschaftlich mit den Peloponnesiern ihnen entgegen gezogen, und hatten sich auf einen haltbaren Hügel vor der Stadt gesetzt; und die Feinde waren nicht im Stande, den Platz mit einer Mauer zu sperren, wenn sie diesen Hügel nicht zuvor eroberten. Die Athener aber griffen sie mit Nachdruck an, bezogen, nachdem sie sie in dem Treffen geworfen hatten, ein Lager, errichteten eine Trophee, und trafen Anstalt die Stadt einzuschließen. Bald darauf als sie schon mit dieser Arbeit beschäftigt waren, bahnten sich die Hülfsvölker die in der Burg von Mende belagert wurden, mit Gewalt einen Weg, neben dem Meere, durch die Wachen, und kamen bey der Nacht vor Scione an, wo die mehresten glücklich durch das feindliche Lager gegen die Stadt vordrangen und sich hinein warfen.

- 131 Während Scione belagert ward, schloß Perdikkas, durch an die athenischen Feldherren abgesandte Herolde, mit den Athenern einen Vergleich, wozu sein Haß gegen den Brasidas, wegen des Rückzuges aus Lynkus, ihn bewog, und welchen er von jenem Augenblick an eingeleitet hatte. Es traf sich, daß damals grade der Lacedämonier Ischagoras dem Brasidas einen Haufen Soldaten zu Lande zuführen wollte. Da Nicias nun foderte, daß Perdikkas den Athenern einen öffentlichen Beweis seiner Zuverlässigkeit geben möchte, und dieser selbst keine Peloponnesier weiter auf sein Gebiet kommen

lassen wollte, so brachte er es durch Unterhandlungen mit seinen thessalischen Gastfreunden, worunter er immer die Häupter des Landes zählte, dahin, daß dieser Zug, und alle Anstalten der Lacedämonier gehemmt wurden, so daß sie nicht einmal einen Versuch bey den Thessaliern machten. Ischagoras aber, Aminias und Aristeus kamen selbst bey dem Brasidas an, da die Lacedämonier sie abgesandt hatten, um die Lage der Dinge in Augenschein zu nehmen. Sie brachten zugleich, den Verträgen zuwider, einige junge Leute aus Sparta mit, um als Häupter den Städten vorzustehen, wo die Verwaltung nicht mehr einem jeden überlassen bleiben sollte. Den Klearidas, des Kleonymus Sohn, stellten sie darauf zu Amphipolis, und den Epitelidas, des Hegesanders Sohn, zu Torone an.

In demselben Sommer rissen die Thebäer die 132 Mauern der Thespier nieder, indem sie sie eines Einverständnisses mit den Athenern beschuldigten. Schon längst hatten sie dies beabsichtigt; jetzt aber konnten sie es leichter ausführen, weil die Blüthe der thespischen jungen Mannschaft in der Schlacht gegen die Athener gefallen war. In demselben Sommer brannte auch der Tempel der Here zu Argos nieder, da die Priesterin Chrysis eine brennende Lampe neben die Kränze hingestellt hatte und dabey eingeschlafen war; so daß, ehe man sich versah, das ganze Gebäude von der Flamme ergriffen und in die Asche gelegt ward. Chrysis floh gleich in derselben Nacht, aus Furcht vor den Argivern, nach Phlyus. Jene aber erwählten, nach dem bestehenden Gesetz, eine andere Priesterin, Namens Phaei-

nis. Chrysis hatte, als sie entfloß, das achte Jahr dieses Krieges und die Hälfte des neunten erreicht. Gegen Ende des Sommers ward die Einschließung von Scione vollendet; worauf die Athener dasselbst eine Abtheilung ihres Heeres zur Bedeckung hinterließen, und mit dem Rest nach ihrer Heimath zurückkehrten.

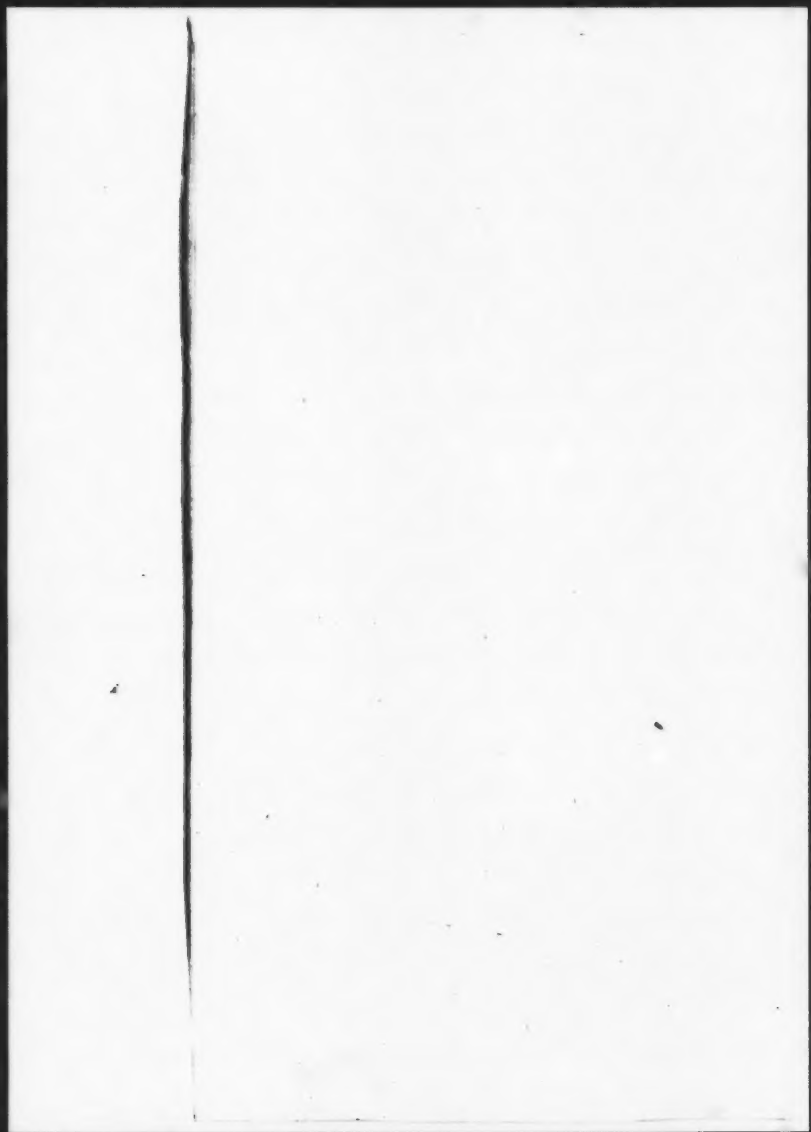
- 153 Winter des 9ten Jahres. Während des darauf folgenden Winters ruhte der Krieg zwischen Athen und Sparta, des Waffenstillstandes wegen. Die

Mantineer aber und die Tegeater schlugen sich, nebst ihren beiderseitigen Bundesgenossen, in einem Treffen zu Laodicea in Orestis. Es erfolgte ein zweifelhafter Sieg. Denn auf beiden Seiten behielt ein Flügel die Oberhand; beide Theile errichteten eine Trophee, und beide sandten von dem Raub nach Delphi. Während aber von der einen wie von der andern Partey viele gefallen waren, und die Schlacht mit gleichem Glück gefochten worden, blieben doch, als die Nacht dem Kampf ein Ende machte, die Tegeater auf dem Schlachtfelde stehen, und errichteten unverzüglich eine Trophee; dahingegen die Mantineer sich nach Bukolion zurückzogen, und nachher erst, auch von ihrer Seite, eine Trophee errichteten.

- 154 Gegen Ende des Winters, und als das Frühjahr schon herannahte, machte Brasidas einen Versuch auf Potidäa. Er näherte sich der Stadt, und ließ, ohne daß man ihn bemerkte, die Leitern anlegen. Als die Trommel nämlich vorbegegangen war, legten seine Leute in der Zwischenzeit, ehe sie zurückkam um einem andern übergeben zu werden,

die Leitern an. Da man sie aber gleich darauf, ehe sie noch hinaufgestiegen waren, entdeckte, so führte Brasidas sein Heer eilends zurück, ohne den Tag abzuwarten. Und der Winter endete, und das neunte Jahr des Kriegs, den Thucydides beschrieben hat.

F ü n f t e s B u c h .



^a Sommer
des roten
Jahres.

In dem folgenden Sommer ging der Vergleich zu Ende, den man bis zu den pythischen Spielen geschlossen hatte. Während des Waffenstillstandes zwangen die Athener die Delier, ihre Insel zu räumen; indem sie dieselben, eines alten Frevels wegen, für unheilig und unfähig hielten, den Tempeldienst zu versehen. Dies, glaubten sie, bleibe ihnen zur völligen Reinigung der Insel, die sie übrigens, wie ich früher erzählt habe, durch die Wegräumung der Grabmäler, wohl vortbracht zu haben dachten, noch zu thun übrig. Die Delier aber liefsen sich zu Atramyttium in Asien, welches Pharnakes ihnen einräumte, nach und nach nieder, so wie einer nach dem andern anlangte.

^a Nach Ablauf des Waffenstillstandes bewog Kleon die Athener, daß sie ihn mit zwölfhundert athenischen Hoplitén, zweyhundert Reutern, einer noch größern Anzahl Bundsgenossen, und dreyßig Schiffen, nach Thracien sendeten. Zuerst landete er bey Scione, welches noch immer belagert ward; nahm von den Belagern die Hoplitén mit, und steuerte nach dem Hafen der Kolophonier, der nur in geringer Entfernung von der Stadt der Toronaer liegt. Als er darauf durch Ueberläufer erfuhr, daß Brasi-

das nicht in Torone sey, und die Besatzung zur Vertheidigung des Platzes nicht zureichte, zog er mit seinem Heere zu Lande wider diese Stadt, während er zehn von seinen Schiffen Befehl gab, um den Hafen herum zu segeln. — Er stiefs zunächst auf das Bollwerk, womit Brasidas, da er die Vorstadt mit in die Festungswerke einschließen wollte, die Stadt umgeben und, indem er die alte Mauer zum Theil abbrechen liefs, das Ganze zu einer Stadt vereinigt hatte. —

Auf den Angriff der Athener eilte der lacedämonische Befehlshaber Pasitolidas mit der Besatzung zu Hülfe, und widersetzte sich ihnen. Als sie aber weichen mußten, und zugleich die umhergesandten Schiffe in den Hafen einsegelten, fürchtete Pasitolidas, die Flotte möchte ihm mit Besetzung der verlassenen Stadt zuvorkommen, und er selbst, wenn die Mauer zugleich erobert würde, eingeschlossen werden. Er verließ deshalb die Mauer, und zog sich in vollen Lauf nach der Stadt zurück. Die Athener von der Flotte kamen ihm aber mit der Besetzung von Torone zuvor, und zugleich folgte ihm die Landmacht auf dem Fusse nach, und drang, über den niedergerissenen Theil der alten Mauer, mit den Seinigen in die Stadt ein. Mehrere Lacedämonier und Toronäer wurden gleich im Handgemenge niedergehauen; die übrigen aber, und unter diesen der Feldherr Pasitolidas, geriethen lebendig in Gefangenschaft. Brasidas eilte Torone zu Hülfe; als er aber auf dem Wege vernahm, daß die Stadt schon erobert sey, zog er sich wieder zurück, indem ihm noch etwa vierzig Stadien zur Vollendung des Weges fehlten. Die Athener errichteten zwey Tro-

phoen; eine gegen den Hafen, die andere gegen die Stadtmauer zu; die Weiber und Kinder der Toronäer verkauften sie zu Sklaven; sie selbst aber, nebst den Peloponnesiern, und wer von den Chalcideern dabey war, sandten sie, in allen siebenhundert nach Athen. Von diesen wurden die Peloponnesier bey dem nachmaligen Frieden losgegeben die übrigen aber den Olynthiern zugestellt, die sie Mann gegen Mann auswechselten. Um dieselbe Zeit eroberten die Böoter, durch Verrath, die Festung Panaktum, auf der attischen Grenze. Nachdem Kleon eine Besatzung in Torone gelegt hatte, lichtete er die Anker, und steuerte um den Athos, um sich nach Amphipolis zu begeben.

- 4 Phäax, des Eristratus Sohn, begab sich um dieselbe Zeit, auf Befehl der Athener, mit zwey Schiffen, selb dritte als Gesandter nach Italien und Sicilien. Denn als die Athener sich, nach geschlossenem Vergleich, aus Sicilien zurückgezogen hatten, war von den Leontinern einer großen Anzahl Menschen das Bürgerrecht ertheilt worden, und der Demos gerieth auf den Einfall eine Vertheilung der Ländereyen vorzunehmen. Als die Vornehmen dies wahrnahmen, zogen sie die Syrakusier in die Stadt, und vertrieben den Demos. Dieser zerstreute sich darauf nach verschiedenen Gegenden hin, während die Mächtigen einen Vergleich mit den Syrakusiern schlossen, vermöge dessen sie ihre eigene Stadt ganz verließen und nach Syrakus zogen, wo man ihnen das Bürgerrecht ertheilte. In der Folge aber verließen einige Syrakus wieder, weil ihnen ihre Lage nicht gefiel, und besetzten Phocæa, einen den Leontinern zugehörigen Ort, und die Festung Bri-

cinnia, die ebenfalls auf leontinischem Gebiete liegt. Darauf zog sich eine große Anzahl von dem vertriebenen Demos zu ihnen hin, rothete sich zusammen, und verübte von den festen Plätzen aus Feindseligkeiten. Als die Athener dies hörten, entsandten sie den Phäax, um ihre dortigen Bundesgenossen und wo möglich auch die übrigen Sicilier zu bereeden, gemeinschaftlich einen Krieg wider die Syrakusier, deren Macht so sehr um sich grif, zu unternehmen, und auf diese Weise den leontinischen Demos zu retten. Als Phäax ankam, bewog er die Kamarinäer und Akragantiner, seine Absichten zu unterstützen; da er in Gela aber Widerstand traf, besuchte er die übrigen Städte nicht, weil er einseh, daß er sie nicht überreden würde; sondern ging durch das Gebiet der Sicilier nach Katana zurück, kehrte auf dem Wege zu Bricinnia ein, und ging, nachdem er der Besatzung Muth zugeredet hatte, wieder unter Segel.

Sowohl auf der Hinfahrt nach Sicilien, als auf dem Rückwege, trat er mit einigen Städten Italiens in Unterhandlung, indem er ihnen die Bundesgenossenschaft der Athener antrug. Er stieß unterwegs auch auf diejenigen Lokrer, welche bey einem Aufruhr, der nach geschlossenem Frieden in Sicilien zu Messina statt fand, der einen Partey auf ihr Begehren zugesandt worden war, um sich daselbst niederzulassen; jetzt aber wieder von da hatte weichen müssen. Diesen begegnete Phäax auf ihrer Fahrt, und fügte ihnen kein Leid zu, weil die Lokrer, wegen eines Friedens mit Athen, eine besondere Uebereinkunft mit ihm geschlossen hatten. Als nämlich das Friedensbündniß in Sicilien gestiftet

ward, waren sie die einzigen, die sich nicht mit den Athenern verglichen; und sie würden es auch nun nicht gethan haben, wenn sie nicht in einen Krieg mit den Itonern und Malern, ihren Grenz-nachbarn und Pflanzvölkern, verwickelt gewesen wären. Einige Zeit nachher kam Phaax zu Athen an.

- 6 Kleon, der damals von Torone nach Amphipolis herumgeschickt war, brach nun von Eium auf, und that einen fruchtlosen Angriff auf Stagirus, eine Pflanzstadt der Andrier; Galepsus hingegen, eine thasische Kolonie, eroberte er durch Sturm. Darauf sandte er Abgeordnete an den Perdikkas, um ihn aufzufodern, dem Bündnisse gemäß, mit Völkern zu ihm zu stoßen; und andere nach Thracien an den König der Odomanter, Polles, mit dem Begehren, so viel Thracier als möglich für ihn in Sold zu nehmen. Er selbst hielt sich indessen bey Eium ruhig. Als Brasidas dies erfuhr, lagerte er sich ihm gegenüber zu Kerdylum, einem den Argiliern zugehörigen Platze, der in geringer Entfernung von Amphipolis, auf der andern Seite des Flusses auf einer Anhöhe liegt. Von dort konnte man die ganze Gegend überschauen, so daß es für den Kleon unmöglich gewesen wäre, ungesehen mit seinem Heere aufzubrechen. Brasidas aber erwartete, daß er dies aus Geringschätzung der kleinen Anzahl des Feindes thun und gegen Amphipolis hinaufziehen würde. Zugleich rüstete er sich selbst, indem er funfzehnhundert Thracier in Sold nahm, und alle Edoner Peltasten sowohl als Reiter zu Hülfen rief. Auch hatte er außer denen, die in Amphipolis standen, bey seinem Heere noch tausend von

den Myrciniern und Chalcideern. Die ganze Zahl der vereinigten Schwerebewaffneten belief sich auf zweytausend, und die der Reuter auf dreyhundert. Mit funfzehnhundert von diesen lagerte sich Brasidas zu Herdylum, während die übrigen, unter den Befehlen des Klearidas, zu Amphipolis bleiben mußten.

Bis dahin war Kleon unthätig geblieben; jetzt 7 aber sah er sich gezwungen zu thun, was Brasidas erwartet hatte. Denn da seine Soldaten, des Stilleliegens überdrüssig, anfangen die Art seiner Heerführung in Betracht zu ziehen, welche Unerfahrenheit und Zaghaftigkeit hier so großer Kühnheit und Erfahrung begegnen würden; und zugleich, wie ungerne sie ihm schon von Hause gefolgt wären; so beschloß er, als er ihr Murren vernahm, nicht zu dulden, daß sie durch längeres Verweilen auf derselben Stelle schwürig würden; sondern brach auf und führte sie vorwärts. Er verfuhr auf die nämliche Art, welche ihm bey Pylus gelungen war und ihm die gute Meinung von seiner eignen Klugheit eingeflößt hatte. Denn er vermuthete nicht, daß ihm irgend jemand zum Kampf entgegen ziehen würde; sondern erklärte, daß er die Anhöhe bestiege, um den Ort zu überschauen; und erwartete die Ankunft der Verstärkungen nicht etwa um mit größerer Sicherheit des Erfolgs schlagen zu können, falls er dazu gezwungen würde, sondern um die Stadt alsdann zu umzingeln und mit Sturm zu erobern. Er besetzte einen haltbaren Hügel vor Amphipolis; hieß seine Mannschaft sich dort lagern; und nahm selbst die sumpfigten Gegenden am Strymon, und die Lage der Stadt gegen Thracien, in

Augenschein. Dafs er sich, sobald es ihm gefiele, ohne Schwertstreich werde zurückziehen können, bezweifelte er nicht. Denn niemand erschien auf den Mauern, und keiner kam vor die Thore; letztere waren alle geschlossen; dergestalt, dafs er sogar gefehlt zu haben glaubte, indem er ohne Sturmgeräthschaft gekommen wäre, da ihm die Stadt, wegen Entblösung von Mannschaft, in die Hände gefallen seyn müßte.

8. Sobald Brasidas die Athener in Bewegung sah, zog auch er von Kerdyllum hinab, und kam nach Amphipolis. Er führte sein Heer aber nicht zur Schlacht hinaus, und stellte es nicht den Athenern entgegen, aus Mißtrauen in seine Macht, die er jenen nicht gewachsen glaubte; zwar nicht der Menge, die auf beiden Seiten ungefähr gleich war, sondern der Güte nach, indem alles, was von Athen ausgezogen war, aus trefflicher Mannschaft bestand, begleitet vom Kern der Lemnier und Imbrioi. Er schickte sich vielmehr an sie mit List zu überfallen. Denn wenn er den Feinden die Zahl und nothdürftige Bewaffnung der Seinigen zeigte, glaubte er sich weniger einen guten Erfolg versprechen zu dürfen, als wenn sie dieselben nicht vorher sähen und verachten lernten. Demgemäfs las er für sich hundert und funfzig Hopliten aus; unterwarf die übrigen den Befehlen des Klearidas; und beschloß, die Athener, ehe sie sich wieder zurückzogen, plötzlich anzugreifen, weil er nicht glaubte, wenn sie erst ihre Verstärkungen an sich gezogen hätten, sie ein zweytes Mal so getrennt fassen zu können. Er berief seine ganze Mannschaft zusammen, so-

wohl um ihnen Muth einzureden, als um sie mit seinen Absichten bekannt zu machen, und sprach:

„Peloponnesier! Aus welchem Lande wir kom- 9
 „men; daß dieses durch Tapferkeit immer frey
 „blieb; daß ihr kämpfen sollt, Dorier gegen Ioner,
 „welche zu besiegen ihr gewohnt seyd; dies sey
 „mit wenigen Worten hinlänglich berührt. Sagen
 „will ich euch aber, auf welche Weise ich den An-
 „griff zu veranstalten gedenke, damit nicht, weil
 „nur wenige und nicht alle in den Kampf ziehen,
 „der Anschein von Schwäche euch nutzlos ma-
 „che. Ich vermuthe nämlich, daß die Feinde aus
 „Geringschätzung unserer, und weil sie nicht er-
 „warten, daß ihnen jemand zum Kampf entgegen
 „ziehen werde, diese Anhöhe erstiegen haben, und
 „nun mit Umerschauen beschäftigt, sich vernach-
 „lässigen. Wer dergleichen Versehen seiner Geg-
 „ner am geschicktesten wahrnimmt, und sie nach
 „Maasgabe seiner Kräfte, nicht sowohl gerade zu
 „und in regelmäßiger Schlachtordnung, sondern
 „nur wie es der Vortheil des Augenblicks erheischt,
 „angreift, der wird gewöhnlich in seinen Unter-
 „nehmungen glücklich seyn; und dergleichen Ue-
 „berlistungen, wobey man den Feind am schlaue-
 „sten hintergeht, und seinen Freunden den grös-
 „ten Nutzen schafft, erlangen den schönsten Ruhm.
 „Während jene also noch ungerüstet und dreist dort
 „verweilen, mehr mit der Absicht, wie es mir
 „scheint, sich wieder zurückzuziehen als zu blei-
 „ben, will ich sie in ihrer Sorglosigkeit, und be-
 „vor sie noch feste Maasregeln ergriffen haben, mit
 „meinem Haufen, wenn ich kann, ereilen und im

„vollem Lauf mitten in ihr Meer eindringen. Hier-
 „auf, Klearidas, wenn du mich gegen sie andrin-
 „gen, und sie vermuthlich bestürzt siehst, eile mit
 „deiner Mannschaft, den Amphipolitern und übr-
 „gen Bundesgenossen, plötzlich die Thore öffnend,
 „hinaus und beschleunige, soviel du kannst, den
 „Angriff; denn es ist zu hoffen, daß dieses sie vor-
 „züglich mit Schrecken erfüllen werde, da ein nach-
 „folgendes neues Heer dem Gegner fürchterlicher ist,
 „als der schon vorhandene und kämpfende Feind.
 „Du selbst bewaise dich tapfer, wie sich ziemt,
 „da du ein Spartaner bist. Ihr aber, ihr Bundesge-
 „nossen, folgt ihm muthig nach, und achtet für
 „das Schlimmste im Kriege: Entschlossenheit, Ehrge-
 „fühl, und Gehorsam gegen die Befehlshaber. Be-
 „denkt, daß euch dieser Tag entweder die Freyheit
 „geben wird und den Namen lacedämonischer Bundes-
 „genossen, wenn ihr euch tapfer bewähret; oder
 „athenische Knechtschaft, und wenn euch das beste
 „Loos, ohne Verkauf zur Sklaverey und Todesstra-
 „fen, fällt, eine härtere Dienbarkeit als zuvor,
 „während ihr zugleich ein Hinderniß zur Befreyung
 „der übrigen Hellenen werdet. Ihr also erwägt, um
 „welchen großen Preis ihr kämpft, und beweist
 „euch nicht feige. Ich aber will zeigen, daß ich
 „zum Ermahnen anderer nicht geschickter bin, als
 „zur Ausführung der That.“

- 10 Nachdem Brasidas also geredet hatte, rüstete er
 sich mit den Seinigen zum Ausfall, und stellte die
 übrigen, unter dem Klearidas, an das sogenannte
 thracische Thor, um der Abrede gemäß hervorzuz-
 brechen, wenn es Zeit wäre. Da man ihn aber be-
 merkt hatte, als er vom Kardylum herabkam, und

nachher in der Stadt, in die man von aufsen hineinsehen konnte, deutlich erkannte, wie er beym Tempel der Athene opferte und alles obige betrieb, so mochte man dem Kleon, der zum Beschauen weiter vornwärts gegangen war, daß man die ganze feindliche Macht in der Stadt sehe und unter dem Thore eine Menge Tritte von Menschen und Pferden wahrnehme, gleichsam als ob man einen Ausfall beabsichtigte. Auf diese Nachricht kam er herbey, und da er es selbst sah, aber vor der Ankunft seiner Hülfsvölker nicht schlagen wollte, und doch vermuthete, daß er von den Feinden beobachtet werde, so gab er den Befehl zum Rückzuge; beorderte aber zugleich, daß der linke Flügel zuerst abziehen sollte, welches auch die einzige Art war, wie das Heer allmählig wieder nach Eion gelangen konnte. Da ihm dieses jedoch sehr langsam vor sich zu gehen schien, so ließ er selbst den rechten Flügel die Schwenkung machen, und führte ihn ab, indem er dem Feinde die Blöße bot. Jetzt, da Brasidas den günstigen Augenblick erschienen und das athenische Heer in Bewegung sah, sprach er zu seinen Streikgenossen und den übrigen: „Jene Männer erwarten uns nicht; dies zeigt offenbar die Art, wie sich „Köpfe und Lanzen bewegen; wo diese stattfindet, „pflegt man dem herannahenden Feinde nicht zu „stehen. Oefne mir jemand das bestimmte Thor, „und laßt uns so schnell wie möglich muthig gegen sie vordringen.“ — — Nachdem er hierauf durch die Pforten in den Fallisaden, und das erste Thor der damals bestehenden langen Mauer gedrungen war, eilte er im Lauf jenen geraden Weg hinan, wo jetzt an der steilsten Seite des Platzes

eine Trophee steht; darauf grif er die ihre eigene Unordnung fürchtenden, und durch seine Kühnheit geschreckten Athener in der Mitte des Zuges an, und brachte sie zum Weichen. Zugleich brach Klearidas, der Abrede gemäß, aus dem thracischen Thore hervor, und drang auf die Feinde ein. Durch das Plötzliche und Unvermuthete dieses Angriffs auf beiden Seiten, geriethen die Athener in Verwirrung; und ihr linker Flügel, der seine Richtung nach Eium genommen hatte und schon voraus war, zerstreute sich alsbald und floh. Als dieser zurückwich, ward Brasidas, indem er sich gegen den rechten feindlichen Flügel wandte, verwundet; die Athener gewahrten des Fallenden nicht; diejenigen aber, die ihm zunächst standen, nahmen ihn auf, und trugen ihn weg. Der rechte Flügel der Athener hielt länger Stand. Kleon, gleich wie er zuerst nicht Willens gewesen war zu bleiben, ergrif nun augenblicklich die Flucht; er ward von einem mykrinischen Peltasten eingeholt und getödtet. Seine Hopliten aber, die sich auf dem Hügel in dichtgeschlossenen Reihen gestellt hatten, schlugen die Angriffe des Klearidas zwey oder dreymal ab, und gaben nicht eher nach, bis sie sich von der mykrinischen und chalcidischen Reuterey und den Peltasten umgeben sahen, und durch ihre Geschosse zum Weichen gebracht wurden. So war das ganze athenische Heer auf beschwerlicher Flucht begriffen, und auf verschiedenen Wegen in die Gebürge zerstreut; und was nicht im Handgemenge, oder durch die chalcidische Reuterey und die Peltasten gefallen war, entkam nach Eium. Jene aber brachten den Brasidas, nachdem sie ihn aus dem Schlachtgetümmel weggetragen und

gerettet hatten, noch lebend in die Stadt. Er vernahm es noch, daß die Seinigen gezeugt hatten, gab aber bald nachher den Geist auf. Als die übrigen unter dem Klearidas von der Verfolgung zurückgekehrt waren, plünderten sie die Leichname, und errichteten eine Trophæe.

Hierauf ließen die sämtlichen Bundsgenossen den Brasidas auf öffentliche Kosten in der Stadt selbst, an der Vorderseite des jetzigen Marktplatzes, beerdigen, und folgten gewaffnet der Leiche. Dann umgaben die Amphipoliter sein Denkmal mit einer Einfassung, stellten in der Folge Leichenfeier für ihn, als für einen Helden, an, und verordneten ihm zu Ehren jährliche Wettkämpfe und Opfer. Sie widmeten ihm die Stadt als ihrem Stifter; rissen die Hagnonischen Gebäude nieder, und vernichteten jedes noch etwa übrige Denkmal der, durch Hagnon geschehenen Gründung der Stadt; sowohl weil sie den Brasidas als ihren Erretter ansahen, als weil sie, aus Furcht vor den Athenern, die Bundsgenossenschaft der Lacedämonier zu erhalten wünschten; während es ihnen, wegen der Feindschaft der Athener, weder so nützlich noch so angenehm schien, daß Hagnon jene Ehrenbezeugungen genösse. Die Leichname der Erschlagenen gaben sie den Athenern zurück. Von dem athenischen Heere waren gegen sechshundert gefallen; von ihren Gegnern aber nur sieben; und dies, weil sie nicht in ordentlicher Schlacht, sondern vielmehr durch jenen Zufall, und mit einem schon geschreckten Heere geschlagen hatten. Nachdem die Athener ihre Todten weggenommen, schifften sie nach Hause zurück;

Klearidas und seine Begleiter aber ordneten die An-
gelegenheiten zu Amphipolis.

- 12 Um dieselbe Zeit, gegen Ende des Sommers, führten die Lacedämonier Rhamphias, Autocharidas und Epicydidas, neunhundert Hopliten als Verstärkung gegen Thracien. Bey ihrer Ankunft zu Heraklea in Thrachin, brachten sie dort alles, was ihnen mangelhaft schien, in bessere Ordnung; während sie aber noch verweilten, fiel jene Schlacht vor, und der Sommer ging zu Ende.

- 13 Winter des 10ten Jahres. In dem darauf folgenden Winter drang Rhamphias mit den Seinigen unverzüglich bis nach Pierium, in Thessalien, vor. Da ihnen die Thessaler aber den Durchzug wehrten, und Brasidas, dem diese Verstärkung zugeführt werden sollte, selbst gefallen war, so kehrten sie nach Hause zurück; in der Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt, wo man ihrer bedurft hätte, vorüber sey, da die Athener sich mit Verlust zurückgezogen hätten, und sie selbst unfähig wären, die Entwürfe des Brasidas auszuführen. Was sie aber vorzüglich zu diesem Entschlus brachte, war, daß sie wußten, wie die Gemüther der Lacedämonier als sie auszogen, sehr zum Frieden gestimmt waren.

- 14 Auch ergab sich gleich nach der Schlacht bey Amphipolis, und dem Rückzuge des Rhamphias, daß beide Parteyen keine weitere Feindseligkeiten unternahmen, sondern daß sie ihre Gedanken auf den Frieden richteten. Die Athener, bey Delus und bald darauf von neuem bey Amphipolis geschlagen, besaßen nicht mehr jenes feste Vertrauen in ihre Stärke, welches sie damals die Friedensanträge ablehnen liefs, da sie in ihrem Glück die Oberhand

zu behalten hofften. Zudem fürchteten sie, ihre Bundsgenossen möchten durch jene Unfälle zum Selbstgefühl erwachen, und in noch größerer Anzahl von ihnen abfallen. Es reute sie, den Frieden nicht bey jener schönen Gelegenheit geschlossen zu haben, die sich ihnen, nach dem bey Pylus errungenen Vortheile, dargeboten. Die Lacedämonier ihrer Seits fanden, daß dieser Krieg, durch den sie die Macht der Athener in wenigen Jahren zu vernichten hofften, indem sie ihr Gebiet verheerten, eine sehr unerwartete Wendung für sie genommen habe; da sie auf Sphakteria ein Unfall getroffen, wie Sparta nie zuvor erfahren hatte; da sie ihr Gebiet von Pylus und Cythera aus durch Räuhereyen unsicher gemacht sahen; und ein Theil der Heloten zu den Feinden überlief, während sie erwarten mußten, daß selbst auch die, welche blieben, im Vertrauen auf die Auswärtigen, die dargebotene Gelegenheit, wie schon vormals, benutzen würden, um sich wider sie zu empören. Dazu kam, daß der dreysigjährige Vertrag mit den Argivern seinem Ende nahte, und einen neuen wollten die Argiver nicht schliessen, wenn ihnen nicht jemand das cynurische Gebiet wiedererstattete. Es schien ihnen unthunlich, den Krieg gegen Athen und Argos zugleich zu führen, wobey sie überdies einige Städte im Verdacht hatten, daß sie sich zur Parthey der Argiver schlagen würden, wie es auch geschah.

Indem man diese Gründe von beiden Seiten erwog, glaubte man zum Frieden schreiten zu müssen, wozu die Lacedämonier sich vorzüglich auch durch den Wunsch, ihre Leute von der Insel zurück zu erhalten, geneigt fühlten. Denn unter den Spar-

taten, die sich dabey befanden, waren mehrere der Vornehmsten, und durch Verwandtschaft mit den ersten Familien verbunden. Auch war man gleich nach ihrer Gefangennehmung in Unterhandlungen deswegen getreten; die Athener aber, denen es wohl ging, waren damals noch nicht geneigt, auf billige Bedingungen einen Frieden zu schließen. Nachdem sie indessen die Niederlage bey Delium erlitten hatten, und die Lacedämonier inne wurden, daß sie gegenwärtig schon eher gemäßigten Vorschlägen Gehör geben würden, so schlossen sie gleich einen jährigen Waffenstillstand, während dessen man zusammen kommen und sich über eine längere Friedenszeit berathschlagen sollte.

- 16 Nachdem die Athener auch bey Amphipolis geschlagen und Kleon und Brasidas gefallen waren, welche beide dem Frieden vorzüglich im Wege standen, der eine wegen des Glückes welches ihn im Kriege begleitete, und der Ehre die ihm daraus erwuchs; der andere, weil er fürchtete, daß im Frieden seine Schandthaten mehr am Tag liegen und seine Verläumdungen weniger Glauben finden würden; so suchten diejenigen, welche in beiden Staaten gegenwärtig nach der höchsten Leitung der Angelegenheiten strebten, Pleistoanax nämlich, des Pausanias Sohn, König der Lacedämonier, und Nicias, des Niceratus Sohn, der glücklichste unter den damaligen Feldherren, mit desto größerm Eifer den Frieden zwischen beiden Staaten wieder herzustellen. Nicias wollte, während noch kein Unfall ihn betroffen und sein Glück unversehrt war, seinen Ruhm sicher stellen; er wollte selbst von den gegenwärtigen Beschwerden des Kriegs befreyt seyn,

und auch seine Mitbürger davon befreyen; und für die folgenden Zeiten den Ruhm hinterlassen, daß unter seiner Leitung den Staat kein Unglück betroffen habe. Er glaubte, daß dies zu erreichen stände, wenn man sich der Gefahr entzöge, und sich dem Glück so wenig wie möglich anvertraute; und daß der Friede jene Gefahrllosigkeit gewährte. Pleistoanax auf der andern Seite sah sich, wegen seiner Rückkehr aus der Verbannung, durch seine Feinde verläumdert, welche es den Lacedämoniern, so oft ein Unfall sie betraf, in das Gedächtniß zurückriefen, daß sie solches wegen seiner gesetzwidrig bewilligten Rückkehr leiden müßten. Man beschuldigte ihn nämlich, er habe in Verbindung mit seinem Bruder Aristokles, die Oberpriesterin zu Delphi berebet, den Lacedämoniern welche hinkamen um das Orakel zu befragen, lange Zeit über jedesmal die Antwort zu ertheilen: „Sie sollten den Saamen des „Halbgottes des Sohns Zeus, aus dem fremden Lande „zurück führen; wo nicht, so würden sie mit silbernen Pflugscharen den Acker bestellen.“ Hiedurch habe sie endlich die Lacedämonier vermocht, ihn, der aus Furcht vor seinen Mitbürgern, wegen seines ehemals durch Geschenke, wie es schien, erkauften Rückzuges aus Attika, zu Lyceum in der Verbannung lebte, und dort in einer Abtheilung des damaligen Tempels des Zeus wohnte, im neunzehnten Jahre unter ähnlichen feierlichen Reigen und Opfern zurückzuführen, wie vordem bey der ersten Gründung von Lacedämon und der Anstellung ihrer Könige stattgefunden hatten.

Pleistoanax, den diese übeln Nachreden schmerzten, war zu einem Vergleich sehr geneigt, da er

sich überzeugt hielt, daß wenn den Staat ferner kein Unglück mehr trafe, und die Lacedämonier zugleich ihre Leute aus der Gefangenschaft zurück erhielten, seine Feinde ihm weniger würden anhaben können; dahingegen so lange der Krieg währte, diejenigen, die die oberste Gewalt in Händen hätten, nach Unglücksfällen der bösen Nachrede nothwendig ausgesetzt blieben. Während des Winters trat man in Unterhandlungen; und gegen das Frühjahr drohten die Lacedämonier durch Zurüstungen, indem sie den verbündeten Städten befahlen, sich zum Festungsbau bereit zu halten, um ihren Vorschlägen bey den Athenern dadurch leichter Eingang zu verschaffen. Nachdem man in den Zusammenkünften wechselseitig eine Menge Forderungen an einander gethan hatte, so verglich man sich am Ende dahin, den Frieden auf die Bedingung zu schliessen, daß man von beiden Seiten die gemachten Eroberungen herausgeben, die Athener aber Nisäa behalten sollten. Denn da sie Platäa zurück foderten, erklärten die Thebaner, daß der Ort sich nach geschlossenem Vertrag, und nicht auf eine gewalthätige Weise in ihren Händen befände; worauf die Athener auf gleiche Weise Nisäa zu besitzen angaben. Hierauf beriefen die Lacedämonier ihre Bundsgenossen zusammen, und beschlossen, mit Ausnahme der Böoter, Korinthier, Eleer und Megarer, die diesem Vergleich nicht beytraten, einstimmig Friede zu machen. Der Verein kam zu Stande, und die Athener und Lacedämonier beschworen wechselseitig folgendes:

- 18 „Die Athener und Lacedämonier und deren
„Bundsgenossen haben auf folgende Bedingungen
„einen Vertrag geschlossen, und sämtliche Städte

„haben ihn einzeln beschworen: Was die gemein-
 „schaftlichen Tempel betrifft, so soll es nach der
 „Väter Sitte einem jeden frey stehen, seine Opfer
 „darzubringen, sie zu besuchen, die Orakel selbst
 „zu befragen, oder zu beschicken, zu Lande und
 „zur See, sonder Furcht. Der Tempel und das
 „Tempelgebiet des Apollon zu Delphi, und Delphi
 „selbst, sollen frey seyn und selbstständig; in der
 „Stadt sowohl wie in ihrem Gebiete sollen sie ei-
 „gene Gerichtsbarkeit haben, wie es hergebracht
 „ist. Fünfzig Jahre lang soll Friede seyn zwischen
 „den Athenern mit ihren Bundsgenossen, und den
 „Lacedämoniern mit ihren Bundsgenossen, ohne
 „Betrug und Gefährde zu Land und zur See. Es
 „soll nicht gestattet seyn Krieg zu führen, zum
 „Nachtheil des andern; weder den Lacedämoniern
 „und ihren Bundsgenossen wider die Athener und
 „ihre Bundsgenossen, noch den Athenern und ihren
 „Bundsgenossen wider die Lacedämonier und ihre
 „Bundsgenossen; durch welche Kunstgriffe und An-
 „stalten es auch sey. Sollten Mischelligkeiten zwi-
 „schen ihnen entstehen, so soll Rechtspruch und
 „Eid entscheiden, je nachdem man dazu überein
 „gekommen ist. Die Lacedämonier und ihre Bunde-
 „genossen sollen den Athenern Amphipolis zurück
 „geben. In den Städten aber, welche die Lacedä-
 „monier den Athenern zurück geben, soll es den
 „Einwohnern gestattet seyn, mit ihrer Haabe zu
 „ziehen, wohin sie wollen; diese Städte sollen
 „frey seyn, jedoch die Abgaben entrichten, die sie
 „zur Zeit des Aristides zahlten. Es soll nach Ab-
 „schluß des Friedens den Athenern und ihren Bunde-
 „genossen nicht gestattet seyn, die Waffen zum

„Schaden dieser Städte gegen dieselbe zu führen,
 „wenn sie ihre Abgaben entrichten. Diese Städte
 „sind Argilus, Stagirus, Akanthus, Skolus, Olyn-
 „thus und Spartolus. Sie sollen Bundsgenossen
 „keiner von beiden Parteyen seyn, weder der Lace-
 „dämonier noch der Athener. Sollten die Athener
 „sie aber dazu bewegen, ihrem Bunde freywillig
 „beyzutreten, so soll ihnen solches gestattet seyn.
 „Die Mecytercäer, Sanäer und Syngäer sollen ihre
 „Städte mit denselben Vorrechten bewohnen, wie
 „die Olynthier und Akanthier. Die Lacedämonier und
 „ihre Bundsgenossen sollen den Athenern Panaktus
 „zurückgeben. Dagegen sollen die Athener den La-
 „cedämoniern Koryphasium, Cytherä, Methone,
 „Pteliun und Atalante wiedergeben, und die Lace-
 „dämonier in Freyheit setzen, die sich in den Ge-
 „fängnissen von Athen oder von irgend einem Orte
 „befinden, der unter athenischer Botmäßigkeit steht.
 „Sie sollen die zu Scione belagerten Lacedämonier,
 „so wie die daselbst befindlichen lacedämonischen
 „Bundsgenossen, und diejenigen welche Brasidas
 „hineingerickt hat, entlassen; und nicht minder
 „alle lacedämonische Bundsgenossen in Freyheit
 „setzen, die sich in den Gefängnissen zu Athen,
 „oder irgend eines andern Ortes unter athenischer
 „Botmäßigkeit befinden. Wiederum sollen die La-
 „cedämonier und ihre Bundsgenossen alle Athener
 „und deren Bundsgenossen, die sie in ihrer Gewalt
 „haben, entlassen. Was die Scionäer, Toronäer
 „und Sermylie betrifft, und wenn die Athener sonst
 „noch Städte besitzen, so soll es ihnen frey stehen,
 „über die genannten, so wie über die andern Städte,
 „zu beschließen was ihnen gefällt. Die Athener

„sollen den Frieden bey den Lacedämoniern sowohl,
 „als in allen andern Staaten einzeln beschwören.
 „Sie sollen in jeder Stadt den höchsten landesübli-
 „chen Eid schwören. Der Eid aber sey folgender:
 „Ich will diesen Vertrag und Friedensschluss halten,
 „treu und ohne Betrug. Auf gleiche Weise sollen
 „die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen bey
 „den Athenern diesen Frieden beschwören. Der
 „Eid soll von beiden Seiten jährlich erneuert wer-
 „den; und zu Olympia, Pytho, auf dem Isthmus,
 „auf der Burg zu Athen, und zu Lacedämon im
 „Amykläum, sollen Denksäulen davon errichtet wer-
 „den. Sollte eine von beiden Parteyen hiebey irgend
 „etwas aufser acht gelassen haben, so soll es nach
 „rechtmäßigen Unterhandlungen den Lacedämoniern
 „und Athenern beiden erlaubt seyn, Veränderungen
 „am Verträge zu machen, wie es ihnen beiden gut
 „scheinen wird.“

Bey diesem Friedensschlusse hatten den Vorsitz 19
 der Ephor Pleistolas zu Sparta, am vierten Tage des
 letzten Drittheils des Monates Artemisium; und zu
 Athen der Archon Alcäus, am sechsten Tage des letz-
 ten Drittheils des Monates Elaphebolion. Von Seiten
 der Lacedämonier beschworen und schlossen den
 Frieden: Pleistolas, Damagetus, Chionis, Metage-
 nes, Akanthus, Daithus, Ischagoras, Philocharidas,
 Zeuxidas, Anthippus, Telles, Alcinidas, Empedias,
 Menas, Lamphilus; von Seiten der Athener: Lam-
 pon, Isthmionikus, Nicias, Laches, Euthydemus,
 Prokles, Pythodorus, Agnon, Myrtilus, Thräsykles,
 Theagenes, Aristocötes, Iolcius, Timokrates, Leon,
 Lamachus, Demosthenes.

Dieser Friedensschluss kam zu Ende Winters 20

mit dem Anbruch des Frühlings zu Stande, gleich nach dem Dionysiusfeste in der Stadt, und nachdem zehn volle Jahre und etliche Tage seit dem ersten Einfall in Attika und dem Anfange dieses Krieges verlossen waren. Man rechne aber nach den Jahreszeiten, und verlasse sich nicht, um den Zeitpunkt ehemaliger Begebenheiten zu bestimmen, auf die Rechnung nach der Verwaltungszeit der allseitigen Magistratspersonen, oder nach der Aufzählung von Namen solcher, die gewisse Ehrenstellen bekleideten; da es immer unsicher bleibt, ob man die Mitte oder Hälfte der Verwaltungszeit, oder was sonst, darunter zu verstehen habe. Zählt man aber die Sommer und Winter, wie ich sie angegeben habe, so wird sich aus diesen Hälften, welche zusammen das Jahr ausmachen, ergeben, daß dieser erste Krieg zehn Sommer und eben so viele Winter gewährt hat.

- 21 Die Lacedämonier setzten die Männer, die sie gefangen hielten, auf der Stelle in Freyheit; denn es war ihnen durch das Loos zugefallen, zuerst heraus zu geben was sich in ihren Händen befand. Sie schickten den Ischagoras, Menas und Philocharidas als Gesandte nach Thracien, mit dem Befehl an den Klearidas, den Athenern Amphipolis zu überliefern; und an die übrigen, den Frieden auf die Bedingungen einzugehen, auf die er geschlossen war. Jene aber wollten sich dazu nicht verstehen, weil sie die Bedingungen als nachtheilig für sich ansahen; und auch Klearidas übergab die Stadt nicht, um sich den Chalcideern gefällig zu beweisen, unter dem Vorgeben, daß er außer Stande sey, es wider ihren Willen mit Gewalt zu thun. Er begab sich selbst mit den chalcidischen Gesandten eilend

nach Lacedämon, sowohl um sich zu verantworten, falls Ischagoras und dessen Begleiter ihn wegen Ungehorsams anklagen sollten, als um zu erfahren, ob an dem Vertrage nichts mehr zu ändern sey. Da er aber vernahm, daß er bestätigt sey, kehrte er auf Befehl der Lacedämonier eilend zurück, mit der Weisung die Stadt allerdings zu überliefern, und falls dies nicht anginge, wenigstens alle Peloponnesier herauszuziehen.

Die Bundesgenossen befanden sich gerade zu 22 Sparta; und die Lacedämonier befahlen denjenigen, die sich dem Friedensschlusse noch nicht gefügt hatten, ihm Folge zu leisten. Diese aber verweigerten es, unter demselben Vorwande wie vorher, und erklärten, daß sie die Bedingungen des Vertrags nicht annehmen würden, wenn sie keine billigere für sie zu erhalten vermöchten. Als sie ihren Befehlen nicht gehorchten, schickten die Lacedämonier sie weg, schlossen aber selbst ein Bündniß mit den Athenern, in der Ueberzeugung, daß die Argiver, welche Schwierigkeit gemacht hatten den Vertrag zu erneuern, als Ampelidas und Lichas an sie abgeschickt worden, außer Verbindung mit den Athenern nicht furchtbar für sie seyn könnten; und daß der übrige Peloponnes sich ganz ruhig dabey verhalten würde. Die Argiver aber würden zu den Athenern übertreten, wenn es ihnen frey bliebe. Da also gerade Gesandte von Athen anwesend waren, so trat man in Unterhandlungen und ward eins, so daß die Bundesgenossenschaft folgendermaßen abgeschlossen und beschworen ward:

„Die Lacedämonier und Athener sollen Bundes- 23
genossen seyn, funfzig Jahre lang. Wenn Feinde

„in das lacedämonische Gebiet einfallen und ihm
 „Schaden zufügen, so sollen die Athener den Lacedämoniern auf das kräftigste beystehen, und so
 „sehr sie es vermögen. Ziehen die Feinde sich zu-
 „rück, nachdem sie das Land verheert haben, so
 „soll dieser Staat von den Lacedämoniern und Athenern als feindlich angesehen und von beiden so be-
 „handelt werden; und beide Städte sollen nur ge-
 „meinschaftlich wieder Frieden machen. Dies soll
 „geschehen mit Biederkeit, Eifer und ohne Falsch.
 „Wenn hingegen Feinde in das Gebiet der Athener
 „einfallen und ihnen Schaden zufügen, so sollen
 „die Lacedämonier ihnen aufs kräftigste beystehen,
 „und so sehr sie es vermögen. Ziehen die Feinde
 „sich zurück, nachdem sie das Land verheert haben,
 „so soll dieser Staat von den Lacedämoniern und
 „Athenern als feindlich angesehen und von beiden
 „so behandelt werden; und beide Städte sollen auch
 „gemeinschaftlich die Waffen wieder niederlegen.
 „Dies soll geschehen mit Biederkeit, Eifer und ohne
 „Falsch. Falls die Sklaven sich empören, so sollen
 „die Athener den Lacedämoniern auf das kräftigste
 „beystehen, und so sehr sie es vermögen. Dieses
 „sollen auf beiden Seiten dieselbigen beschwören,
 „die auch den andern Vertrag beschworen haben.
 „Jährlich aber soll der Eid erneuert werden, indem
 „die Lacedämonier sich zum Dionysiusfeste nach
 „Athen, die Athener hingegen zu den Hyacinthien
 „nach Sparta begeben. Von beiden Seiten soll eine
 „Denksäule errichtet werden; die eine neben der
 „Bilsäule des Apollon, im Amykläum zu Sparta;
 „die andere neben der Bilsäule der Athene, auf der
 „Burg zu Athen. Sollten die Lacedämonier und

„Athener es für gut finden, zu diesem Vertrag et-
 „was hinzuzufügen oder davon auszutilgen, so soll
 „beiden dies ohne Verletzung des Eides freystehen.“

Diesen Eid schworen auf lacedämonischer Seite: 24
 Pleistoanax, Agis, Pleistolas, Damagetus, Chionis,
 Metagenes, Akanthus, Däithus, Ischagoras, Philo-
 charidas, Zeuxidas, Anthippus, Alcinades, Tellis,
 Empedias, Menas, Capbilus; von athenischer Seite:
 Lampon, Isthmionikus, Laches, Nicias, Euthyde-
 mus, Prokles, Pythodorus, Agnon, Myrtilus, Thra-
 sykles, Theagenes, Aristokrates, Iolcius, Timokra-
 tes, Leon, Lamachus, Demosthenes. Diese Bunde-
 genossenschaft kam bald nach geschlossenem Frie-
 den zu Stande. Die Athener gaben den Lacedämo-
 niern die Männer von der Insel zurück. Es begann
 der Sommer des elften Jahrs. So habe ich die Be-
 gebenheiten der ersten zehn Jahre aufgezeichnet,
 während denen der Krieg ohne Unterbrechung ge-
 führt ward.

Nach dem Abschlusse des Vertrags und des 25
 Bündnisses zwischen Sparta und Athen, welche
 nach zehnjährigem Kriege zu Stande kamen, als
 Pleistolas Ephor zu Lacedämon, und Alcäus Ar-
 chon zu Athen war, herrschte nun Friede zwis-
 chen denen, die diesen Verträgen beygetreten wa-
 ren. Die Korinthier und einige andere Staaten des
 Peloponnes aber suchten, was beschlossen war,
 zu erschüttern; und die Lacedämonier sahen sich
 gleich in neue Unruhen mit ihren Bundsgenossen
 verwickelt. Zudem ward in der Folge das Mi-
 strauen der Athener gegen sie rege, indem sie ver-
 schiedenen Bedingungen des Vertrages in der That
 nicht nachkamen. Sechs Jahre und zehn Monate

enthielten sie sich der feindlichen Einfälle in ihre gegenseitigen Gebiete; außerhalb aber fügten sie einander, während dieses übel beobachteten Waffenstillstandes, so viel Schaden wie möglich zu. Nachher sahen sie sich gezwungen, auch diesen, nach zehnjährigem Kriege geschlossenen Vertrag wieder zu brechen, und öffentlich die Waffen gegen einander zu führen.

- 36 Auch dieses hat Thucydides von Athen der Reihe nach aufgezeichnet, wie die Begebenheiten im Sommer und Winter auf einander folgten, bis die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen der Herrschaft der Athener ein Ende machten, und die lange Mauer und den Piräus eroberten. Die gesammte Zahl der Kriegsjahre beläuft sich auf sieben und zwanzig; und will jemand die dazwischenfallende Zeit des Vertrags nicht als Kriegszeit berechnen, so urtheilt er falsch. Er sehe auf die Begebenheiten, wie sie angegeben sind, und er wird finden, daß man nicht mit Recht das als einen wahren Frieden ansehen darf, während dessen man weder alles zurückgab, noch empfing, was durch den Vertrag bestimmt war. Außerdem ließen sie sich in dem mantinäischen und epidaurischen Kriege Fehler gegen einander zu Schulden kommen. Auch die Bundsgenossen in Thracien beharrten nichts desto weniger bey ihren Feindseligkeiten; und die Böoter beobachteten nur einen Waffenstillstand, der alle zehn Tage erneuert ward. Rechnet man also die Zeiten des ersten zehnjährigen Krieges, des verdächtigen Friedens, und des darauf folgenden Krieges zusammen, so wird man so viele Jahre, wie ich angab, und einige Tage darüber erhalten. Und dieje-

nigen die auf Orakelsprüche vertrauen, müssen sie nur auf diese Weise zutreffend finden. Denn ich besinne mich, daß gleich zu Anfang des Kriegs und bis zu seinem Ende viele Leute behaupteten, er müsse dreymal neun Jahre währen. Ich habe diesen Krieg aber ganz erlebt, ihn in meinen besten Jahren beobachtet, und den größten Fleiß darauf verwendet, um die Begebenheiten genau zu erfahren. Es widerfuhr mir, daß ich zwanzig Jahre lang, nach meiner Heerführung bey Amphipolis, in der Verbannung leben mußte; und da ich nun den Unternehmungen beider, vorzüglich aber wegen meiner Verbannung denen der Peloponnesier, nahe war, so konnte ich mit größerer Ruhe und Leichtigkeit Erkundigungen darüber einziehen. Ich werde jetzt also die Zwistigkeiten nach jenen zehn Jahren, den Umsturz des Vertrags und den Krieg, der nachher geführt ward, berichten.

Sommer
des 11ten
Jahres.

Nachdem der funfzigjährige Vertrag 27 und in der Folge auch das Bündniß geschlossen worden, verliessen die Gesandtschaften aus dem Peloponnes, die man dazu berufen hatte, Lacedämon. Die übrigen kehrten nach ihrer Heimath zurück; die Korinthier aber begaben sich erst nach Argos, und stellten verschiedenen unter den argivischen Magistratspersonen vor: da die Lacedämonier in keiner guten Absicht, sondern um den Peloponnes zu unterjochen, Vertrag und Bündniß mit den Athenern, ihren ehemals verhasstesten Feinden geschlossen hätten; so müßten die Argiver darauf Bedacht nehmen, den Peloponnes zu retten, und beschließen: daß alle hellenischen Staaten, die frey wären und andern Gleichheit der Rechte ein-

räumten, mit den Argivern zu wechselseitiger Vertheidigung ein Bündniß eingehen könnten, wenn sie es verlangten. Zu diesem Zweck möchten sie einige wenige Männer, mit hinlänglichen Vollmachten versehen, ernennen, diese Angelegenheiten aber nicht vor die Volksversammlung bringen, damit es von denen, welche das Volk vielleicht mit ihrem Gesuch zurückwies, nicht ruchtbar würde, daß sie in solche Unterhandlungen getreten wären. Sie versicherten sie, daß viele aus Haß gegen die Lacedämonier diesem Bunde beytreten würden. Nachdem die Korinthier ihnen solches vorgestellt hatten, kehrten sie nach Hause zurück.

- 48 Jene Argiver brachten die Anträge der Korinthier vor den Magistrat und das Volk. Es ward demzufolge ein Beschluß gefaßt; und man wählte zwölf Männer, mit denen alle Hellenen, die es verlangten, ein Bündniß schließen könnten; aufgenommen Athen und Sparta, von denen man weder das eine noch das andere, ohne Zuziehung des Volks, in den Bund sollte aufnehmen dürfen. Die Argiver gaben diesen Vorschlägen um so eher Gehör, weil sie zum voraus sahen, daß es zu einem Krieg mit Sparta kommen würde, (denn der Vertrag war seinem Ende nahe) und weil sie hofften die Anführer im Peloponnes zu werden. Denn um diese Zeit stand Lacedämon in einem sehr übeln Ruf, und war seiner Unglücksfälle wegen verachtet; wogegen die Lage der Argiver vorzüglich blühend war, da sie an dem attischen Kriege nicht Theil genommen, und indem sie mit beiden Freund waren, die Früchte des Friedens ganz genossen hat-

ten. Auf solche Weise nahmen also die Argiver diejenigen in ihren Bund auf, die sich dazu anboten.

Zuerst fielen ihnen die Mantineer und deren 29 Bundsgenossen zu, und zwar aus Furcht vor den Lacedämoniern. Denn die Mantineer hatten noch während des attischen Krieges einen Theil von Arkadien unterjocht, und glaubten, daß die Lacedämonier, zumal wenn sie nun Ruhe von aufsen hätten, nicht zugeben würden, daß sie diese Herrschaft behaupteten. Sie traten also mit großer Bereitwilligkeit auf die Seite von Argos, in Rücksicht der Größe dieses Staats; seiner beständigen Feindschaft mit Lacedämon, und seiner, der ihrigen ähnlichen, demokratischen Verfassung. — Nach dem Abfall der Mantineer begannen auch die übrigen Peloponnesier unter einander zu reden, daß sie das nämliche thun müßten; theils weil sie glaubten, daß besondere Nachrichten jene zu diesem Schritt vermocht hätten; theils weil sie den Lacedämoniern aus mehreren Ursachen zürnten; vorzüglich aber wegen der Stelle in dem attischen Friedensvertrag, welche sagte: daß es den Athenern und Lacedämoniern gestattet seyn sollte, dem Vertrag solche Zusätze und Einschränkungen zu geben, wozu beide Staaten sich verstehen möchten. Denn diese Stelle beunruhigte die Peloponnesier ganz vorzüglich, und erregte den Verdacht in ihnen, daß die Lacedämonier sie in Verbindung mit den Athenern unterjochen wollten. Es wäre nämlich billig gewesen, glaubten sie, daß man die Beystimmung sämtlicher Bundsgenossen, für solche Aenderungen im Vertrag, festgesetzt hätte. Es wandten sich also

aus Furcht viele zu den Argivern, um auch für sich ähnliche Bündnisse zu schließen. —

80 Als die Lacedämonier diese Bewegungen im Peloponnes wahrnahmen und erfuhren, daß die Korinther sie angestiftet hätten und selbst im Begriff ständen, ein Bündniß mit Argos zu schließen, so schickten sie Gesandte nach Korinth, um diesem Schritte vorzubeugen. Sie beschuldigten die Korinther, daß sie es wären, die diese Unruhen veranlasst hätten, und daß sie von ihnen abtrünnig werden und zu den Argivern übergehen wollten. Sie würden dadurch, sagten sie, ihren Eid brechen; und sie begingen schon eine Ungerechtigkeit, indem sie dem Frieden mit Athen nicht beyträten; denn es heiße in ihrem Bündnisse: daß gelten sollte, was die Mehrheit der Bundagenossen beschliesse; sofern von Seiten der Götter oder Heroen nichts im Wege stünde. Die Korinther widersprachen den Lacedämoniern in Gegenwart der Bundagenossen, welche, so wie sie, den Vertrag nicht angenommen, und die sie vorher zu sich berufen hatten. Sie warfen den Lacedämoniern nicht offenbar dasjenige vor, wodurch sie sich gekränkt fühlten; daß sie nämlich den Athenern ihre Städte Solium und Anaktorium nicht wieder abgenommen hatten, und was sie noch sonst glaubten, worin sie zu kurz gekommen; sondern sie nahmen zum Vorwand, daß sie die thracischen Städte nicht verrathen wollten. Sie hatten nämlich, als diese zuerst mit Potidaa gemeinschaftlich abgefallen wären, und neuerdings noch einmal, für sich insbesondere ein Bündniß mit ihnen beschworen. Sie brachen also nicht den Vertrag mit Lacedämon, wenn sie dem athenischen

Frieden nicht beyträten. Denn da sie bey ihrem Vertrag mit den thracischen Städten die Götter zu Zeugen angerufen hätten, so könnten sie mit Athen keinen gerechten Frieden schliessen, wenn sie jene dadurch verriethen. Im Vertrag heisse es: „Sofern „von Seiten der Götter oder Heroen nichts im Wege „stände;“ ihnen aber schien es, daß die Götter ihnen solches wehrten. So erklärten sie sich über die ältern Verträge. In Betref ihrer Verbindung mit Argos, bezeigten sie sich entschlossen, zu thun was Recht sey, nachdem sie sich mit ihren Freunden deswegen berathen hätten. Die lacedämonischen Gesandten kehrten nach Hause zurück. Eben damals befanden sich auch argivische Gesandte zu Korinth, welche die Korinthier auffoderten, ihrem Bunde ohne Zaudern beyzutreten. Diese aber ersuchten sie, bey der nächsten Versammlung zu erscheinen, die zu Korinth stattfinden würde.

Als bald kamen auch Gesandte von Elis, die zuerst mit den Korinthiern ein Bündniß schlossen und sich demnächst, der Aufforderung gemäß, nach Argos begaben, um dem dortigen Bunde beyzutreten. Denn sie waren mit den Lacedämoniern wegen Lepreum in Zwist gerathen. In einem Kriege nämlich, den die Lepreaten einstmals gegen einen Theil der Arkader geführt, hatten sie die Eleer zu Hülfe gerufen, mit dem Versprechen, ihnen die Hälfte ihres Gebiets einzuräumen. Nach geschlossenem Frieden hatten die Eleer den Lepreaten ihr Gebiet zur eigenen Benutzung gelassen, unter der Bedingung, daß sie dem Dis Olympius jährlich ein Talent entrichten sollten. Bis zum attischen Kriege war dieses ge-
schehen; nachher aber, unter dem Vorwande eben

dieses Krieges, unterblieben; und die Eleer hatten sie zur Zahlung gezwungen. Nun wandten sich die Lepreaten an die Lacedämonier, indem sie die Sache ihrer Entscheidung überließen. Die Eleer aber, welche fürchteten, sie möchten auf diesem Wege nicht zu ihrem Rechte gelangen, ließen allen Rechtsstreit fallen, und verheerten das Gebiet der Lepreaten. Nichts destoweniger entschieden die Lacedämonier: Lepreum sey unabhängig, und das Unrecht auf Seiten der Eleer; und da die Eleer sich ihrer Entscheidung nicht fügten, schickten sie eine Besatzung von Hoplitzen nach Lepreum. Die Eleer glaubten nun, die Lacedämonier hätten ihnen eine abtrünnige Stadt genommen; und indem sie die Worte des Bündnisses vorschützten, daß jedes alles dasjenige, was er beym Ausbruch des attischen Krieges besessen, nach dessen Beendigung behalten sollte, gingen sie, in der Ueberzeugung daß man ihnen Unrecht thue, zur Parthey der Argiver über. Auch sie schlossen das Bündniß auf die zuvor bestimmte Art; und gleich nach ihnen traten ihm die Korinthier und Chalcideer in Thracien bey. Die Böoter und Megarer, die übrigens ähnliche Klagen führten, hielten sich, obgleich die Lacedämonier ihre Beschwerden nicht achteten, ruhig; in der Ueberzeugung, daß die argivische Demokratie ihrer Oligarchie weniger günstig seyn würde, als die Staatsverfassung der Lacedämonier.

2a Um dieselbe Zeit in diesem Sommer, eroberten die Athener Scione, tödteten alle Erwachsenen männlichen Geschlechts, verkauften die Kinder und Weiber zu Sklaven, und übergaben das Land den Plättern zu bewohnen. — Sie führten die Delier,

auf Befehl der Gottheit, und eingedenk ihrer erlittenen Niederlagen, nach Delos zurück. — Die Phocæer und Lokrer üngen Feindseligkeiten gegen einander an. — Die Korinthier und Argiver aber, die schon Bundesgenossen waren, begaben sich nach Tegea, um diesen Staat zum Abfall von Lacedämon zu bewegen, sowohl wegen seiner Größe, als weil sie hofften, der ganze Peloponnes würde sich an sie anschließen, sobald er ihnen zuhiele. Als jedoch die Tegeater erklärten, daß sie den Lacedämoniern in nichts zuwider handeln würden, so ließe die Streitsucht der Korinthier, die sich bis dahin sehr thätig bewiesen hatten, nach; und sie begannen zu fürchten, daß von den übrigen niemand mehr auf ihre Seite treten möchte. Jedoch begaben sie sich zu den Elotern, und erouchten sie, sowohl dem argivischen Bunde beizutreten, als alle sonstige Maasregeln mit ihnen gemeinschaftlich zu ergreifen; sie nach Athen zu begleiten, um ihnen dort einen ähnlichen sechztägigen Waffenstillstand, wie die Athener und Böoter ihn kurz nach Abschluß des funfzigjährigen Vertrags wechselseitig genehmiget hatten, zu verschaffen; wenn die Athener sich aber nicht darauf einlassen wollten, ihnen diesen Waffenstillstand aufzuheben, und in Zukunft ohne sie keinen neuen wieder zu schließen. Die Böoter erwiederten auf die Anträge der Korinthier: daß sie wegen des Bündnisses mit Argos nicht weiter in sie dringen möchten. Und als sie mit ihnen nach Athen gingen, erhielten sie den begehrten sechztägigen Waffenstillstand nicht; sondern die Athener antworteten; die Korinthier wären im Frieden mit begriffen, wenn sie Bundesgenossen von Sparta wären.

Die Römer haben darum jedoch ihren Waffenstillstandsvertrag nicht auf, obgleich die Korinther sie darum baten und es foderten. Zwischen Athen und Korinth aber bestand Waffenstillstand ohne förmlichen Vertrag.

- 20 In demselben Sommer zogen die Lacedämonier mit ihrer ganzen Macht, angeführt von ihrem Könige Pleistoanax, des Pausanias Sohn, gegen die Parrhasier in Arkadien zu Felde, welche den Mantincern unterthan waren und sie zur Unterstützung, bey einem Volksaufstande, zu Hülfe gerufen hatten. Zugleich wollten sie wo möglich die Festung zerstören, welche die Mantincer zu Cypselus auf parrhasischem Gebiete, in der Nähe von Skirtis in Lakonien, angelegt hatten, und wo sie Besatzung hielten. Die Lacedämonier verheerten das parrhasische Gebiet; die Mantincer aber vertrauten ihre Stadt dem Schutz der Argiver an, und suchten selbst ihre Bündigenossen zu vertheidigen. Da sie sich aber außer Stand sahen, die Festung zu Cypselus und die Städte in Parrhasien zu retten, zogen sie sich zurück; worauf die Lacedämonier diesen Städten ihre Freyheit gaben, die Festung zerstörten, und nach ihrer Heimath zurückkehrten.

- 21 Als in diesem Sommer auch das Heer von Thracien wiederkehrte, welches Brasidas dahin gebracht, und Klearchidas nun nach geschlossenem Vertrag zurückgeführt hatte, so beschlossen die Lacedämonier, daß diejenigen Heloten, die unter dem Brasidas gefochten hatten, frey seyn und wohnen sollten, wo es ihnen gefiele. Und nicht lange nachher verpflanzten sie sie mit den Nooklamoden nach Lepreum, auf der Grenze des Gebietes von Sparta.

und Eke, welches letztere damals schon feindlich war. Diejenigen ihrer Mitbürger aber, die auf der Insel gefangen genommen worden, machten sie, obgleich sie zum Theil öffentliche Aemter bekleidet hatten, sklaven; weil sie fürchteten, daß sie ihr Ansehen durch ihr Tagelohn geschmälert glauben, und deswegen, wenn sie im vollen Genuß ihrer Bürgerrechte blieben, etwas gegen die Staatsverfassung unternehmen könnten. Die Ehrlosigkeit bestand aber darin, daß sie kein Amt verwalten, und keinen rechtsgültigen Kauf oder Verkauf schließen durften. In der Folge gab man ihnen diese Vorrechte wieder.

In diesem Sommer eroberten die Diktidicer 35 Thyrium auf dem Athos, eine Stadt von der athenischen Bundesgenossenschaft. Während des ganzen Verlaufs des Sommers bestand der Verkehr zwischen den Athenern und Peloponnesiern; aber sie waren beiderseits gleich nach Abschluß des Vertrags voll Verdacht gegen einander, weil beide Parteyen die im Frieden bestimmten Orte nicht herausgaben. Denn die Lacelämonier, denen durch das Loos bestimmt war, den Anfang mit der Auslieferung zu machen, hatten Amphipolis und die übrigen Städte nicht zurückgegeben, und weder ihre Bundesgenossen in Theben zur Annahme des Vertrags bewogen, noch auch die Böoter und Korinther; obgleich sie unabhängig behaupteten, daß sie diese, im Weigerungsfall, mit den Athenern gemeinschaftlich dazu zwingen wollten. Auch war eine Frist bestimmt, jedoch nicht schriftlich in den Vertrag eingetragen worden, nach welcher diejenigen als beiderseitige Feinde sollten betrachtet werden, die

den Frieden nicht annähmen. Als die Athener sahen, daß von allem dem nichts in Erfüllung ging, fingen sie an zu argwöhnen, die Lacedamonier möchten nichts Gutes im Schilde führen. Demgemäfs gaben sie ihnen auf ihre Forderung nicht nur Pylus nicht zurück, sondern es reute sie sogar, daß sie ihnen die Gefangenen ausgeliefert hatten; und sie behielten die übrigen Plätze, abwartend daß auch sie den Bedingungen des Vertrags Genüge leisteten. Die Lacedamonier dagegen sagten, es wäre das mögliche von ihrer Seite geschehen. Denn sie hätten die Gefangenen, die bey ihnen gewesen wären, herausgegeben; und ihre Mannschaft aus Thracien und wo sie sonst noch etwas besetzt gehabt hatten, zurückgezogen; Amphipolis aber sey nicht so in ihrer Gewalt, daß sie es ihnen überliefern könnten. Sie wollten versuchen, die Böoter und Corinthier dem Vertrag beytreten zu machen, Panaktus zurückzuerhalten, und die Freylassung der athenischen Gefangenen in Böotien auszuwirken. Pylus aber möchten sie ihnen zurückgeben, oder wenn sie das nicht wollten, wenigstens die Heloten und Messenier daraus zurückziehen, gleichwie sie ihre Mannschaft aus Thracien; und den Platz mit ihren eigenen Leuten, wenn sie wollten, besetzen. Nachdem oft und lange während des Sommers unterhandelt worden, vermochten die Lacedamonier die Athener endlich dahin, daß sie die Messenier so wie die übrigen Heloten, und alle lakonischen Ueberläufer aus Pylus herauszogen. Diese verpflanzten sie darauf nach Itrania, auf Cephalonien. Während dieses Sommers nun bestand

Waffenruhe zwischen beiden Parteyen, und wechselseitiger Verkehr.

In dem darauf folgenden Winter, da bereits andere Ephoren als diejenigen, unter welchen der Frieden geschlossen worden, und vielmehr Gegner des Friedens an der Regierung waren, kamen Gesandte von den Bundesgenossen, so wie auch von den Athenern, Böotern und Korinthern nach Sparta. Als sie aber, nachdem man vieles hin und wieder geredet und sich über nichts vereinigt hatte, jetzt nach Hause zurückkehrten, ließen sich Alcobulus und Xenares, diejenigen Ephoren, die vorzüglich den Umstofs des Vertrags wünschten, in eine besondere Unterredung mit den Böotern und Korinthern ein. Sie suchten sie zur Einigkeit zu bereden, und verlangten, die Böoter möchten sich zuerst in den argivischen Bund aufnehmen lassen, und dann die Argiver zu einem Bündnisse mit Sparta bewegen. Auf diese Weise würden die Böoter sich am wenigsten genöthiget sehen, dem Vertrag mit Athen beyzutreten. Die Lacedämonier aber wünschten, vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit Athen und der Aufhebung des Friedens, Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit Argos zu schließen. Die Ephoren wußten nämlich, daß es der beständige Wunsch der Lacedämonier war, an den Argivern aufrichtige Freunde zu gewinnen; da sie alsdann die Kriege außerhalb dem Peloponnes leichter zu führen hofften. Panaktum aber ersuchten sie die Böoter, den Lacedämoniern zu übergeben, damit sie wo möglich Pylus dafür wieder erhielten, und dann leichter zu einem Kriege wider Athen schreiten könnten.

37 Nachdem die Böoter und Korinthier diese Aufträge von Xenares, Kleobulus, und ihren übrigen lacedämonischen Freunden erhalten hatten, um sie ihren Staaten mitzutheilen, so kehrten sie beiderseits nach Hause zurück. Auf ihrem Heimwege bemerkten sie zwey von den angesehensten Männern aus Argos, welche, als sie zusammen kamen, sich mit ihnen in ein Gespräch einließen, um zu versuchen sie für ihren Bund zu gewinnen, gleichwie die Korinthier, Eleer und Mantineer. Denn sie hofften, sagten sie, falls ihnen dies gelänge, mit Lacedämon sowohl als, im erforderlichen Falle, mit jedem andern Staat, auf gemeinschaftliche Abrede, leichter Krieg zu führen oder Frieden zu schliessen. — Dieser Antrag gefiel den böotischen Gesandten sehr wohl; denn zufällig trafen diese Aufforderungen mit den Anträgen ihrer lacedämonischen Freunde zusammen. Als die Argiver wahrnahmen, daß man auf ihre Vorschläge achtete, sagten sie: man würde Gesandte von Argos an die Böoter abschicken, und entfernen sich. Bey ihrer Rückkehr meldeten die Böoter den Böotarchen sowohl was ihnen in Lacedämon aufgetragen, als was auf dem Wege die Argiver gesagt hatten. Die Böotarchen waren ganz damit zufrieden, und ließen diesen Anträgen um so williger Gehör, weil es sich so fügte, daß ihre Freunde in Lacedämon dasselbige verlangten, wozu die Argiver gleichfalls die Hände boten. Nicht lange nachher erschienen Gesandte von Argos, und forderten sie auf, ihren Auforderungen Genüge zu leisten. Die Böotarchen aber entsandten sie, indem sie ihr Begehren billigten und ihnen versprachen, Gesandte

nach Argos zu schicken, um das Bündniß zu schließen.

Während dessen beschlossen die Böotarchen, 38 Korinthier, Megarer, und die Abgeordneten von den thracischen Städten zuerst, sich wechselseitig durch Eide zu verpflichten, daß sie eiforderlichen Falls einander auf Begehren beystehen, und nicht anders als auf gemeinschaftlichen Entschluß einen Krieg unternehmen oder einen Frieden schließen wollten; sobald aber dieser Vergleich zu Stande gebracht wäre, sollten die Böoter und die mit ihnen einverständenen Megarer dem argivischen Bunde beystreten. Ehe indessen dieser Vertrag beschworen ward, theilten sich die Böotarchen den vier Rathversammlungen der Böoter darüber mit, welche die höchste Gewalt in Händen haben, und suchten sie dahin zu stimmen, daß ein Vertrag mit den Städten beschworen würde, die sich zu wechselseitiger Hülfsleistung mit ihnen verbünden wollten. Die Böoter in den obersten Rathvereinen verwarfen aber diesen Antrag, aus Furcht es möchte den Lacedämoniern zuwider seyn, wenn sie sich mit den von ihnen abgefallenen Korinthern in eidlischen Vertrag einließen. Denn die Böotarchen hatten es ihnen nicht gesagt, daß sowohl Kleobulus und Xenares unter den Ephoren, als ihre übrigen Freunde in Sparta, ihnen selbst gerathen hätten, vorerst mit Korinth und Argos und demnächst mit Sparta ein Bündniß zu schließen, in der Ueberzeugung, die Rathversammlungen würden auch, wenn sie es ihnen nicht sagten, ihren Beschluß so fassen, wie sie selbst es nach vorgängiger Ueberlegung anriethen. Als die Sache sich nun wider sie entschied, kehrten

die korinthischen und thracischen Gesandten unverrichteter Dinge zurück. Die Böotarchen aber, welche Willens gewesen waren, nachdem dies zuerst durchgesetzt worden, auch einen Versuch für das Bündniß mit Argos zu machen, trugen nun weder die Sache den Rathsversammlungen vor, noch schickten sie Gesandte nach Argos wie sie es versprochen hatten; sondern alles dieses ward versäumt und aufgeschoben.

- 39 In demselben Winter erstürmten die Olynthier Mecyberna, wo athenische Besatzung lag. Bald darauf begaben sich Gesandte von Sparta nach Böotien; denn die Unterhandlungen zwischen den Athenern und Lacedämoniern über dasjenige, was sie gegenseitig von einander in Besitz hatten, währten immer fort, weil letztere Pylus wieder zu erhalten hofften, wenn die Athener dagegen Panaktum von den Böotern empfangen; sie baten diese also ihnen Panaktum und die athenischen Gefangenen zu überlassen, damit sie Pylus dafür austauschen könnten. Die Böoter erwiederten, sie würden sich nicht dazu verstehen, wenn sie nicht ein besonderes Bündniß mit ihnen schloßen, eben so wie mit den Athenern. Obgleich die Lacedämonier wußten, daß sie dadurch an den Athenern unrecht handeln würden, da es im Vertrag bestimmt war, daß keiner ohne den andern Verträge schließen oder Krieg anfangen sollte, so wünschten sie doch so sehr Panaktum zu erhalten, um Pylus dafür wieder zu empfangen, und diejenigen die den Umsturz des Friedens mit Athen wünschten, waren so voll Eifer für den Vertrag mit den Böotern, daß wirklich am Ende des Winters und mit dem Einbruch des Frühlings das Bündniß zu

Standte kam. Panaktum ward alsbald niedergerissen :
und das dritte Jahr des Krieges endigte.

Sommer Als die Argiver im Frühling des folgen- 40
des 12. u. 13. den Sommers sahen, daß keine böotische
Jahre. Gesandte erschienen, wie man es ihnen

versprochen hatte; und sie auf der andern Seite vernahmen, Panaktum sey zerstört, und zwischen den Böotern und Lacedämoniern ein besonderes Bündniß geschlossen; so besorgten sie, sie möchten sich am Ende völlig verlassen sehen, und die ganze Bundesgenossenschaft möchte auf die Seite der Lacedämonier übertreten. Sie wählten nämlich, die Lacedämonier hätten die Böoter berebet, Panaktum niederzureißen, und dem athenischen Vertrage beyzutreten; so daß die Athener von allem unterrichtet wären, und es ihnen nicht mehr übrig bliebe, mit diesen ein Bündniß zu schließen, da sie zuvor noch immer gehofft hätten, an den Athenern Bundesgenossen zu finden, wenn ihre Zwistigkeiten mit Sparta die Aufhebung des Friedens mit diesem Staate zur Folge haben sollte. Obgleich sie also vorher sich auf keinen Vertrag mit den Lacedämoniern einzulassen wollten, sondern sich mit dem Gedanken beschäftigten, Anführer im Peloponnes zu werden, so schickten sie doch in ihrer jetzigen Verlegenheit, und weil sie fürchteten die Waffen zugleich gegen die Lacedämonier, Tegater, Böoter und Athener führen zu müssen, so schnell wie möglich den Eustrophus und Aeson, die den Spartiaten vorzüglich werth zu seyn schienen, als Gesandte nach Lacedämon; da sie es für das Beste hielten, einen Vergleich zu schließen, so gut wie sie ihn unter den gegenwärtigen Umständen erhalten könnten, und sich

nachher rubig zu halten, es möchte vorkommen was wollte.

- 4) Nachdem die Gesandten angelangt waren, traten sie mit den Lacedämoniern über die Bedingungen eines Vertrags in Unterhandlungen. Zuerst Begehrten die Argiver: Eine Stadt oder ein Privatmann sollte über den Besitz des cynurischen Gebiets, welches auf ihren beiderseitigen Grenzen lag und zu beständigen Zwistigkeiten Anlaß gab, als Schiedsrichter den Ausspruch thun. *) — Obgleich die Lacedämonier solche Anträge verbatnen und erklärten, daß sie nur auf die vorigen Bedingungen den Vertrag erneuern wollten, so vermochten die argivischen Gesandten sie dennoch zuletzt dahin, folgenden Vorschlägen beyzustimmen: Sie verlangten: man sollte gegenwärtig auf fünfzig Jahre Frieden schließen; dabey aber sollte es jeder Parthey gestattet seyn, die andere zu einer Zeit, wo weder Krankheit noch Krieg Lacedämon oder Argos heimsuchte, zu einem entscheidenden Kampf wegen jenes Stück Landes aufzufodern, gleichwie damals als sie beiderseits den Sieg erhalten zu haben glaubten; doch sollte es nicht erlaubt seyn, den Besiegten weiter zu verfolgen, als auf die lacedämonische oder argivische Grenze. Den Lacedämoniern kam dies zuerst äußerst thöricht vor. Da sie aber vor allen Dingen wünschten, die Freundschaft der Argiver zu gewinnen, so willigten sie in ihr Begehren, und ließen den Inhalt des Bündnisses niederschreiben. Doch foderten sie die Gesandten auf, ehe der Vertrag zum Schluß käme, noch einmal nach Argos zu gehen, um ihn

*) In diesem Bezirk liegen die Städte Thyrea und Anthene, und er wird von den Lacedämoniern bewohnt.

dem Volke vorzulegen; und dann, wenn alles genehmigt wäre, wegen der eidlischen Bestätigung zu den Hyacinthien wieder zu kommen. Und jene kehrten zurück.

Während die Argiver dieses betrieben, geschah ⁴² es, daß die lacedämonischen Gesandten, Andromenes, Phädimus und Antimenidas, welche Panaktum und die Kriegsgefangenen in Empfang nehmen sollten, um sie den Athenern zurückzugeben, Panaktum durch die Böoter selbst zerstört fanden, unter dem Vorwande, daß nach einem alten, diesen Ort betreffenden Zwist, ein durch Eide bestätigter Vertrag zwischen den Böotern und Athenern geschlossen worden, welchem zufolge sie denselben gemeinschaftlich, aber keiner von beiden ausschließlich, bewohnen sollten. Die athenischen Männer aber, die in böotischer Gefangenschaft waren, führten Andromenes und seine Gefährten, nachdem sie sie in Empfang genommen hatten, den Athenern zu, und berichteten ihnen die Zerstörung von Panaktum, indem sie auch dieses hiemit zurückzugeben wähten, da kein Feind der Athener es bewohnen würde. Auf diese Erklärung zeigten sich die Athener äußerst ungehalten. Sie glaubten, es sey ihnen durch die Lacedämonier unrecht geschehen, weil diese ihnen Panaktum zerstört übergaben, da es doch hätte unversehrt bleiben sollen; während sie zugleich vernahmen, daß sie auch ein besonderes Bündniß mit den Böotern geschlossen, nachdem sie vorher immer behauptet hatten, sie wollten diejenigen, die sich weigerten, dem Bündnisse beizutreten, gemeinschaftlich mit ihnen dazu zwingen. Sie zogen die übrigen Bedingungen des Vertrags in Betracht, wel-

che die Lacedämonier nicht erfüllt hatten, und hielten sich für betrogen; so daß sie die Gesandten mit harten Worten entliessen.

- 45 Da solche Uneinigkeiten zwischen den Lacedämoniern und Athenern schon obwalteten, suchten diejenigen, die zu Athen den Bruch des Friedens wünschten, die Sache alsbald weiter zu treiben. Solcher waren mehrere, und unter ihnen auch Alcibiades, des Clinias Sohn, ein Mann der in andern Staaten noch für sehr jung gegolten haben würde, aber seiner angesehenen Vorfahren wegen in großer Achtung stand. Dieser hielt ein Bündniß mit Argos, im ganzen genommen, wirklich für zuträglich; widerstrebte dem bestehenden Frieden aber auch aus Verdruss darüber, daß die Lacedämonier den Abschluß des Vertrags durch den Nicias und Laches betrieben, ihn aber seiner Jugend wegen übersehen, und ihm nicht diejenige Aufmerksamkeit bewiesen hatten, auf die er, des alten, zwischen ihnen bestehenden Gastrechtes wegen, Anspruch machte. Denn obgleich durch seinen Großvater diese Gastfreundschaft aufgekündigt worden war, so hatte er doch getrachtet, sie durch die den Gefangenen von Sphacteria erwiesenen Dienste zu erneuern. Weil er sich demnach in aller Hinsicht gekränkt glaubte, so arbeitete er dem Frieden mit den Lacedämoniern, gleich als er unterhandelt ward, entgegen; indem er ihn für unsicher ausgab, und behauptete sie gingen ihn nur in der Absicht ein, um die Athener von den Argivern zu trennen, und sie dann, von allen verlassen, wieder anzugreifen. Nachdem aber jene Mißthelligkeiten ausgebrochen waren, schickte er aus eigenem Antrieb unverzüglich einen Boten an

die Argiver ab, und liefs sie auffodern, in Begleitung der Mantineer und Eleer, sobald wie möglich nach Athen zu kommen, um den Staat zur Bundesgenossenschaft aufzufodern, da der Augenblick günstig sey, und er selbst sie so viel möglich unterstützen werde.

Als die Argiver, die schon vorher erfahren hatten, 44
dafs Lacedämon das böotische Bündnifs nicht im Einverständnifs mit Athen geschlossen, sondern dafs sich vielmehr grosser Zwiespalt zwischen beiden Staaten erhoben habe, so bekümmerten sie sich, als sie diese Botschaft vom Alcibiades erhielten, nicht weiter um ihre Gesandten, die sich eben damals zu Sparta befanden; sondern neigten sich auf die Seite der Athener, sowohl in Betracht der alten, mit diesem Staate bestehenden Freundschaft, und seiner der ihrigen ähnlichen demokratischen Verfassung, als seiner grossen Seemacht, wodurch sie, auf den Fall eines Krieges, Unterstützung an ihm finden würden. Sie schickten unverzüglich Gesandte nach Athen, um ein Bündnifs zu schliessen, und mit diesen zogen Gesandte von Elis und Mantinea. Da die Lacedämonier besorgten, die Athener möchten in ihrem Unwillen ein Bündnifs mit Argos schliessen, so erschienen eilends auch Abgeordnete von Sparta, Philocharidas nämlich, Leon und Endius, die den Athenern vorzüglich werth zu seyn schienen, um Pylus gegen Panaktum zurück zu fodern, und sich wegen des Bündnisses mit den Böotern zu entschuldigen, als ob es nicht zum Nachtheil der Athener geschlossen worden.

Als sie im Rathe dieses vortrugen und erklärten, 45
dafs sie bevollmächtigt wären, über alle streitige

Punkte abzuschließen, so ward dem Alcibiades bange, sie möchten, wenn sie das nämliche in der Volksversammlung sagten, die Menge auf ihre Seite bringen und dem Bündniß mit Argos abgeneigt machen. Deswegen wandte er folgenden Betrug gegen sie an. Er brachte die lacedämonischen Gesandten auf seine Seite, indem er ihnen versprach, ihnen Pylus zu verschaffen, wenn sie vor dem Volk ihre erste Aussage nicht bestätigen wollten, daß sie mit Vollmacht gekommen wären, über alle streitige Punkte abzuschließen. Denn eben so wie er sich ihnen jetzt in allem widersetzte, so würde er nachher im Gegentheil das Volk zur Auslieferung von Pylus bereden. Dies that er sowohl um die Gesandten vom Nicias abwendig zu machen, als um in der Folge Gelegenheit zu haben, sie vor dem Volk als Leute zu schildern, die nicht aufrichtig verführen und niemals auf derselben Aussage beharrten, dann aber mit den Argivern, Mantincern und Eleern das Bündniß zu Stande zu bringen. Und so geschah es auch. Denn als die Gesandten vor das Volk traten, und hier, als man sie fragte, nicht mehr bey derselben Aussage wie im Rathe beharrten, daß sie mit unumschränkter Vollmacht versehen gekommen wären, so hielten sich die Athener nicht länger, sondern gaben dem Alcibiades Gehör, der nun noch weit heftiger als zuvor wider die Lacedämonier sprach, und zeigten sich bereit, unverzüglich die Argiver und ihre Begleiter kommen zu lassen, und das Bündniß mit ihnen zu schließen. Da aber ein Erdbeben entstand, ehe noch etwas beschlossen war, so ward diese Versammlung aufgeschoben.

46 Ob zwar Nicias, so wie die Lacedämonier selbst,

hintergangen war, weil diese nicht dabey blieben, daß sie mit unumschränkter Vollmacht gekommen wären, so behauptete er dennoch in der nächsten Volksversammlung: man müßte die Freundschaft von Sparta vorziehen, und mit den Unterhandlungen mit Argos so lange inne halten, bis man Gesandte zu den Lacedämoniern geschickt hätte, um zu erfahren welches ihre Absichten wären. Er sagte: der Krieg würde zu Athens Vortheil, und zum Schaden ihrer Feinde aufgeschoben. Denn da sich Athen gegenwärtig in einer glücklichen Lage befände, so wäre es ihr Vortheil, sich so lange wie möglich darin zu erhalten; so wie im Gegentheile ihre Feinde in ihren unglücklichen Verhältnissen den Krieg als den besten Ausweg ansehen müßten. Er beredete sie wirklich, eine Gesandtschaft, wozu er selbst mit gehörte, nach Sparta zu schicken, um den Lacedämoniern zu sagen: sie sollten, wenn sie es redlich meynten, Panaktum mit stehenden Mauern, so wie auch Amphipolis, zurück erstatten, und die Bundesgenossenschaft mit den Böotern, wenn diese nicht dem Vertrage beytreten wollten, wieder aufgeben, in Gemäßeheit der Worte des Friedens: daß keiner ohne Zuziehung des andern ein Bündniß schliessen sollte. Ferner befahlen sie ihnen zu erklären: daß auch sie, wenn sie Unrecht hätten begehen wollen, ein Bündniß mit den Argivern geschlossen haben würden, und daß sich Gesandte von Argos grade jetzt in solcher Absicht bey ihnen aufhielten. Mit diesen Beschuldigungen, und mit allem was sie ihnen sonst noch etwas vorzuwerfen hatten, beladen, entsandten sie den Nicias und seine Gefährten. Als diese nun bey ihrer Ankunft alles übrige meldeten,

und am Ende erklärten: wenn sie nicht ihre Bundesgenossenschaft mit den Böotern aufgäben, falls diese bey ihrer Weigerung beharrten, dem Vertrage nicht beyzutreten, so würden auch sie sich mit den Argivern und deren Bundesgenossen verbinden; so antworteten die Lacedämonier, durch den Ephoren Xenares und dessen Anhänger, so wie durch die übrigen von derselben Partey dazu bewogen: sie würden ihre Bundesgenossenschaft mit den Böotern nicht aufgeben. Die Bundeseide aber erneuerten sie, auf Begehren des Nicias. Denn dieser fürchtete, er möchte zurückkehren müssen, ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben; und sich dadurch, wie es auch geschah, den Verläumdungen preis geben, da man ihn vorzüglich als die Veranlassung des Friedens mit Lacedämon ansah. Als er aber wieder nach Athen kam, und das Volk vernahm, daß er nichts von den Lacedämoniern erhalten habe, so entbrannten sie vor Unwillen; und schlossen, da sie glaubten, daß ihnen Unrecht geschehen sey, mit den Argivern und deren Bundesgenossen, die, durch den Alcibiades herbeygeführt, gerade gegenwärtig waren, Vertrag und Bundesgenossenschaft, wie folgt:

- 47 „Die Athener auf der einen Seite, und die Argiver, Mantineer und Eleer auf der andern, haben „auf hundert Jahre einen Vertrag geschlossen, für „sich und die Bundesgenossen, über die sie beiderseits Gewalt haben; sonder Falsch und Gefährde, „zu Land und zur See. Es soll nicht gestattet seyn, „Krieg zu führen zum Nachtheil des andern, weder „den Argivern, Mantineern und Eleern und ihren „Bundesgenossen wider die Athener und deren Bundesgenossen, über die sie herrschen: noch den Athe-

„nern und ihren Bundesgenossen wider die Argiver,
 „Mantineer und Eleer und deren Bundesgenossen,
 „durch welche Mittel und Kunstgriffe es auch sey.
 „Auf diese Bedingungen sollen die Athener, Argiver,
 „Mantineer und Eleer auf hundert Jahre Bundesge-
 „nossen seyn. Wenn Feinde in das Gebiet der Athe-
 „ner einfallen und Schaden anrichten, so sollen die
 „Argiver, Mantineer und Eleer, wenn die Athener
 „es begehren, nach Attika ziehen und ihnen auf
 „das kräftigste, und nach ihrem ganzen Vermögen,
 „beystehen. Ziehen sich die Feinde zurück, nach-
 „dem sie das Land verheert haben, so soll ihr Staat
 „von den Argivern, Mantincern und Eleern und Athe-
 „nern als feindlich angesehen, und von diesen sämt-
 „lichen Staaten so behandelt werden; und keinem
 „von ihnen soll es erlaubt seyn, Frieden zu machen,
 „als auf gemeinschaftlichen Beschlufs. Auch die
 „Athener sollen auf das Begehren jener Städte, nach
 „Argos, Mantinea und Elis ziehen, wenn Feinde in
 „das Gebiet der Argiver einfallen und Schaden an-
 „richten, und sie sollen ihnen auf das kräftigste
 „und nach ihrem ganzen Vermögen beystehen. Zie-
 „hen die Feinde sich zurück, nachdem sie das Land
 „verheert haben, so soll ihr Staat von den Athenern,
 „Argivern, Mantincern und Eleern als feindlich an-
 „gesehen, und von ihnen sämtlich so behandelt wer-
 „den, und es soll nicht erlaubt seyn mit diesem
 „Staate anders Frieden zu schliessen, als auf ge-
 „meinschaftliche Uebereinkunft sämtlicher Städte.
 „Kein Theil soll einer, zum Kriege wider den an-
 „dern, bewaffneten Macht, weder durch sein eige-
 „nes Gebiet noch durch das Gebiet seiner von ihm
 „abhängigen Bundesgenossen, den Durchzug gestat-

„ten, noch freye Fahrt zur See gewähren, wenn
 „nicht die sämtlichen Staaten Athen, Argos, Man-
 „tinea und Elis auf gemeinschaftlichen Beschlufs
 „solchen Durchzug gewähren. Die Hülfsvölker sol-
 „len von denjenigen, die sie absenden, von dem
 „Augenblick an gerechnet wo sie die Stadt errei-
 „chen, die die Hülfe begehrt hat, auf dreyszig Tage
 „mit Lebensmitteln versehen seyn, und ein gleiches
 „soll bey ihrem Abzuge statt haben. Will man sich
 „der Hülfsvölker aber auf längere Zeit bedienen, so
 „soll die Stadt, die sie begehrt hat, ihnen Unter-
 „halt geben; und zwar jedem Hopliten, Leichtbe-
 „waffneten und Bogenschützen täglich drey äginäi-
 „sche Obolen, jedem Reuter aber eine äginäische
 „Drachme. Die Stadt, welche die Hülfe begehrt,
 „soll den Oberbefehl haben, wenn der Krieg in
 „ihrem Lande geführt wird; sollten die Staaten aber
 „einen gemeinschaftlichen Feldzug unternehmen
 „wollen, so sollen alle gleichen Antheil an der Heer-
 „führung haben. Die Athener sollen diesen Vertrag
 „für sich und ihre Bundsgenossen beschwören; die
 „Staaten der Argiver, Mantineer, Eleer und ihre
 „Bundsgenossen aber den Eid sämtlich einzeln lei-
 „sten. Jeder Staat soll den höchsten landesüblichen
 „Eid schwören, bey vollständigen Opfern. Der Eid
 „laute aber also: Ich bleibe auf die verabredeten Be-
 „dingungen der Bundsgenossenschaft treu, aufrich-
 „tig, ohne Gefährde und List, und ich will sie
 „nicht übertreten durch Betrug oder Kunstgrif ir-
 „gend einer Art. Zu Athen soll der Rath und die
 „obersten Regierungsglieder im Volke den Eid lei-
 „sten, und die Prytanen sollen ihn schwören la-
 „sen. Zu Argos soll der Rath, die Achtziger und

„die Artynen den Eid leisten, und die Achtziger
 „sollen ihn schwören lassen. Zu Mantinea sollen
 „die Demiurgen, der Rath und die übrigen Ma-
 „gistratspersonen den Eid leisten, und die Theoren
 „und Polemarchen sollen ihn schwören lassen. § Zu
 „Elis sollen die Demiurgen, die Schatzrathe und
 „die Sechshundert den Eid leisten, und die Demiur-
 „gen und die Thesmophylaken sollen ihn schwören
 „lassen. Die Athener sollen sich zur Erneuerung
 „des Eides nach Elis, Mantinea und Argos begeben,
 „dreyßig Tage vor den olympischen Spielen; die
 „Argiver, Eleer und Mantineer aber sollen in die-
 „ser Absicht, zehn Tage vor den großen Panathe-
 „näen, nach Athen kommen. Alles worüber man
 „in Absicht des Friedens, der Eide und der Bundes-
 „genossenschaft übereingekommen ist, soll auf einer
 „steinernen Säule eingegraben werden; von den
 „Athenern auf der Burg; von den Argivern in dem
 „Tempelbezirk des Apollon, auf dem Marktplatze;
 „von den Mantineern im Tempelbezirk des Dis auf
 „dem Marktplatze. Auch soll eine ähnliche Denk-
 „säule von Erz auf gemeinschaftliche Kosten, bey
 „den nächsten olympischen Spielen, zu Olympia er-
 „richtet werden. Finden die Städte hieran irgend
 „was zu verbessern, so soll es ihnen frey stehen,
 „Zusätze zu diesem Vertrag zu machen. Was die
 „Städte auf gemeinschaftlichen Rath beschließen,
 „das soll gelten.“

So kam dieser Vertrag und diese Bundesgenossen- 46
 schaft zu Stande, ohne daß der zwischen Athen
 und Lacedämon bestehende Frieden von einer der
 beiden Parteyen darum aufgekündigt ward. Die
 Korinthier aber, welche Bundesgenossen der Argiver

waren, traten ihm nicht bey; denn sie hatten schon vorher, als die Eleer, Argiver und Mantineer sich verbündeten dieselben Freunde und Feinde anzuerkennen, dieses nicht mit beschworen, indem sie erklärten, es genüge ihnen der bestehende Bund zu wechselseitiger Vertheidigung, ohne die Verpflichtung andere zu bekriegen. Auf diese Weise trennten sie sich von ihren Bundsgenossen, und neigten sich wieder zur Parthey der Lacedämonier.

- 49 In diesem Sommer wurden die olympischen Spiele gefeiert, bey welchen Androsthenes, der Arkadier, den ersten Preis in Pankratium davon trug. Den Lacedämoniern ward durch die Eleer der Zutritt zum Tempel versagt; so daß sie weder opfern, noch an den Wettkämpfen Theil nehmen durften, weil sie das Strafgeld nicht gezahlt, wozu die Eleer sie nach olympischem Gesetz verurtheilt hätten; indem sie ihnen vorwarfen, sie hätten während des olympischen Waffenstillstands die Feste Phyrkum angegriffen, und Lepreum mit ihren Hoplitzen besetzt. Die Strafsumme bestand in zweytausend Minen; für jeden Hoplitzen nämlich zwey Minen, wie das Gesetz es vorschreibt. Die Lacedämonier schickten Gesandte hin, und erklärten dagegen, sie seyen mit Unrecht zu der Strafe verurtheilt worden, indem der Waffenstillstand noch nicht in Lacedamon angesagt gewesen, als sie die Hoplitzen abgesandt hätten. Die Eleer aber sagten, der Waffenstillstand habe bey ihnen schon angefangen gehabt (denn bey ihnen wird er zuerst ausgerufen) und die Lacedämonier hätten sie in dem Augenblick, da sie wegen des bestehenden Friedens ruhig gewesen und nichts weniger erwartet, hinterlistiger Weise übervorthelt.

Dagegen erwiederten die Lacedämonier: Es wäre unnöthig gewesen, den Waffenstillstand in Lacedämon anzukündigen, wenn sie geglaubt, man habe sich dort schon eine Verletzung desselben zu Schulden kommen lassen. Es sey aber geschehen, weil sie selbst die Sache damals nicht aus dem Gesichtspunkt betrachtet hätten, und gleich nach erfolgter Ankündigung wären auch alle Feindseligkeiten gegen sie eingestellt worden. Die Elcer aber bestanden darauf, sie könnten sich nicht überzeugen, daß sie nicht gefehlt hätten; wollten sie indessen Lepreum zurückgeben, so wären sie erbötig ihnen ihren Antheil an dem Strafgelde zu erlassen, und denjenigen, der dem Gott zukame, selbst für sie zu entrichten.

Als die Lacedämonier diesen Vorschlag nicht an- 50
nahmen, so thaten sie ihnen den Antrag, sie möchten Lepreum, wenn sie es nicht abstehen wollten, behalten; aber, da sie doch in dem Tempel zu opfern wünschten, den Altar des Dis Olympius besteigen, und vor den Hellenen beschwören, daß sie in der Folge das Strafgeld erlegen wollten. Als sie sich auch dazu nicht verstanden, so ward ihnen der Zutritt zu dem Tempel und zu den Opfern, so wie die Theilnahme an den Wettkämpfen untersagt; und sie brachten die Opfer in ihrer Heimath dar. Die übrigen Hellenen, mit Ausnahme der Lepreaten, fanden sich beym Feste ein. Dennoch ließen die Eleer, aus Furcht die Lacedämonier möchten mit Gewalt ihr Opfer darbringen, durch ihre junge Mannschaft Wache halten. Auch stießen die Argiver und Mantineer, beide mit tausend Mann, zu ihnen; und die Athener schickten Reuterey, welche während des

Festes in Argos liegen blieb. Die Versammlung aber schwebte in großer Furcht, die Lacedämonier möchten mit gewaffneter Hand durchdringen; sumal da Lichas, des Arcesilaus Sohn, ein Lacedämonier, bey den Wettkämpfen durch die Richter mit Schlägen gestraft ward, weil er, als sein Wagen siegte, und dennoch, wegen der Ausschließung der Lacedämonier von den Wettkämpfen, der Wagen der böotischen Republik durch den Herold als Sieger ausgerufen ward, in den Kampfplatz trat und seinen Wagenlenker bekränzte, um damit anzudeuten, daß ihm der Wagen geböre. Daher fürchteten sie alle noch weit mehr, und man erwartete unruhige Auftritte. Die Lacedämonier aber hielten sich stille, und so ging die Feier vorüber. Nach dem Feste kamen die Argiver und ihre Bundesgenossen nach Korinth, um die Korinthier zu ersuchen, ihrem Bunde beyzutreten. Es waren gerade auch lacedämonische Abgeordnete dort, und man redete viel hin und her, kam aber an kein Ende; sondern da ein Erdbeben entstand, gingen alle auseinander, und jeder nach Hause. Und der Sommer endigte.

- 5: Winter Im folgenden Winter fochten die Hera-
 des ersten kleoten in Trachin eine Schlacht gegen die
 Jahres. Aenianer, Doloper, Melieer und einige
 Thessaler. Denn die benachbarten Völkerschaften
 waren dieser Stadt feind, da dieselbe blot wider sie
 angelegt worden, und sie hatten ihr gleich von ihrer
 Gründung an entgegen gearbeitet, indem sie ihr Ab-
 bruch thaten wo sie konnten. Dicsmal siegten die
 Barbaren in der Schlacht, und der Feldherr Xe-
 nares, des Knidia Sohn, ein Lacedämonier, ward
 mit mehreren Heralcleuten erschlagen. Und dieser

Winter und das zwölfte Jahr des Kriegs ging zu Ende.

*Sommer
des 13ten
Jahrs.*

Gleich mit Anbruch des nächsten Som- 39
mers besetzten die Böoter Heraklea, wel-
ches nach der Schlacht hart mitgenommen
wurde, und entsandten den Lacedaemonier, Hege-
sippidas, unter dem Vorwande schlechter Verwal-
tung. Es war aus Furcht, die Athener möchten
wegen der Unruhen, die die Lacedaemonier im Pelo-
ponnes beschäftigten, den Ort besetzen, daß die
Böoter ihn unter ihren Schutz nahmen; die Laceda-
monier aber zürnten ihnen deshalb. In demselben
Sommer begab sich Alcibiades, des Klinias Sohn,
Feldherr der Athener, auf Antreiben der Argiver und
ihrer Bundesgenossen, mit wenigen athenischen Hop-
liten und Bogenschützen, und einigen Verbündeten,
die er dazu nahm, nach dem Peloponnes; traf ver-
schiedene Anordnungen in Absicht der Bundesgenos-
senschaft, und bewog, indem er mit seiner Mann-
schaft den Peloponnes durchreiste, die Patreer, ihre
Mauern bis an das Meer auszudehnen. Auch hatte
er vor, eine zweyte Mauer gegen Rhium in Achaja
aufführen zu lassen. Die Korinthier, Sicyonier und
die übrigen aber, denen dieser Bau zum Nachtheil
gereichte, sandten Mannschaft aus, die ihn hinderte.

In diesem Sommer erhob sich zwischen den 53
Epidauriern und den Argivern ein Krieg, dem das
Opfer zum Vorwand diente, welches die Epidaurier
dem pythischen Apollon als Abgabe für Viechtriften
entrichten mußten, aber nicht abgeliefert hatten.
Dieser Tempel stand nämlich zunächst unter Argos.
Aber auch abgesehen von diesem Grunde, wünschte
Alcibiades und die Argiver, Epidauros wo mög-

lich in ihre Hände zu bekommen; sowohl um Korinth zur Ruhe zu nöthigen, als um einen kürzern Weg zu erhalten, athenische Hülfsvölker von Aegina herüber zu schicken, wie durch die Umschiffung von Scylläum. Die Argiver rüsteten sich dem gemäß, in Epidaurus einzufallen, um das Opfer beyzutreiben.

- 54 Um dieselbe Zeit waren auch die Lacedämonier mit ihrer gesammten Macht, unter Anführung des Königes Agis, des Archidamus Sohn, nach Leuktra, auf der Grenze ihres Gebietes, *Lycaum gegenüber*, ausgezogen. Niemand wußte, gegen wen sie zogen, selbst die Städte nicht einmal, welche die Völker abgesandt hatten. Da sich ihnen aber das, bey dem Uebertritt in fremdes Gebiet gebräuchliche, Opfer nicht günstig zeigte, so kehrten sie nach Hause zurück, und ließen ihren Bundgenossen kund thun, sie müchten sich nach der dorischen Mondesfeier (es war der Monat Karneus) zu einem Feldzuge rüsten. Als sie aber zurückgekehrt waren, zogen die Argiver noch in dem Monate vor dem Karneus, an vielen Tagen des letzten Drittheils, aus und setzten ihren Marsch diesen Tag bis zum Abend fort; sie blieben darauf die ganze Zeit über im epidaurischen Gebiete, und verheerten es. Die Epidaurier riefen ihre Bundgenossen zu Hülfe; aber die einen schützten den Monat vor, und die andern zogen bis auf die Grenze, und hielten sich ruhig.

- 55 Während die Argiver in Epidaurus waren, versammelten sich Abgesandte von den verschiedenen Staaten in Mantinea, wohin die Athener sie berufen hatten. Als es zu den Unterhandlungen kam, sagte Ephamidas von Korinth: ihre Worte stimmten nicht

mit ihren Werken überein. Sie wären des Friedens wegen zusammen getreten, während die Argiver und die Epidaurier mit ihren Bundesgenossen einander gegenüber zu Felde lägen. Man müsse also vorerst von beiden Seiten die ausgesandten Heere auseinander gehen lassen, und dann wieder über den Frieden sprechen. Diese Vorstellungen fanden Eingang; die Athener legten sich weg, und bewogen die Argiver, sich aus dem epidaurischen Gebiete zurückzuziehen. Als sie hierauf aber an demselben Orte wieder zusammen kamen, konnte man sich demohuerachtet über nichts vergleichen; sondern die Argiver fielen von neuem in das epidaurische Gebiet ein, und verheerten es. Die Lacedämonier waren ebenfalls gegen Karyi ausgezogen, aber wieder zurückgekehrt, weil ihnen auch diesmal das Opfer zur Ueberschreitung der Grenzen ungünstig ausfiel. Nachdem die Argiver den dritten Theil des epidaurischen Gebiets verwüstet hatten, zogen sie wieder nach ihrer Heimath. Tausend athenische Hopliten, unter Anführung des Alcibiades waren ihnen zu Hülfe gekommen, gingen aber auf die Nachricht von dem Auszug der Lacedämonier, und da man ihrer nicht weiter bedurfte, zurück. Und so ging der Sommer zu Ende.

Im Anfang des folgenden Winters sand-
 Winter des 13ten Jahres. ten die Lacedämonier, ohne daß die Athener es bemerkten, dreyhundert Mann Besatzung, unter der Anführung des Agrolpidas, zur See nach Epidaurus. Die Argiver begaben sich darauf zu den Athenern, und reichten mit ihnen, indem sie sagten: Es stehe in dem Vertrag geschrieben, keine Partey solle dem Feinde freyen Durch-

ang durch ihr Gebiet gestatten; sie aber hätten fern über das Meer nach Epidaurus kommen lassen; und wenn sie nun nicht die Messenier und Heloten ebenfalls, zum Nachtheil der Lacedämonier, nach Pylus brächten, so müßten die Argiver sich als beleidigt ansehen. Die Athener ließen, auf Anrathen des Alcibiades, in die lacedämonische Stule eingraben: die Lacedämonier wären ihren Eiden nicht treu geblieben; und brachten hierauf die Heloten von Kranaia nach Pylus, um in Lakonien zu plündern, hielten sich übrigens aber ruhig. — Obwohl der Krieg zwischen den Argivern und Epidauriern fortwährte, so fiel doch während dieses Winters kein Treffen vor, sondern es blieb bey Ueberfällen und Scharmützeln, worin bald von einer, bald von der andern Seite einige fielen, wie der Zufall es gab. Als der Winter schon zu Ende ging und das Frühjahr anbrach, begaben sich die Argiver mit Leitern nach Epidaurus, in der Hoffnung, sie würden die Stadt, wegen des Kriegs, von Mannschaft entblüßt finden und erobern können, kehrten aber unverrichteter Dinge zurück. Und der Winter endigte, und das dreyachte Jahr dieses Krieges.

- 87 Sommer
des 14ten
Jahrs. Gegen die Mitte des folgenden Som-
mers zogen die Lacedämonier, da sie sa-
hen, daß die Epidaurier Noth litten, meh-
rere Staaten des Peloponnes ihnen abtrünnig gewor-
den waren, und andere sich in einer mitleidigen La-
ge befanden, mit ihrer ganzen Macht, und begleitet
von den Heloten, wider Argos ins Feld; indem sie
sich überzeugt hielten, es werde noch mehr verlo-
ren gehen, wenn sie nicht schnelle Maaßregeln
ergriffen, um dem Uebel zu steuern. Als, des Ar-

chilomachus Sohn, der König der Lacedämonier, führte sie an. Die Tegeater und die andern Arkader, die zu ihrer Bundesgenossenschaft gehörten, rücheten mit ihnen aus. Die Bundesgenossen aus dem übrigen Peloponnes aber, so wie die Auswärtigen, versammelten sich zu Phlius. Dort erschienen die Böoter mit tausend Hopliten, eben so viel Leichtbewaffneten, tausend Reutern, und mit einer gleichen Anzahl (Cratylus) Hamippen; die Korinther mit zweitausend Hopliten; und die übrigen alle mit der gewöhnlichen Zahl; die Phliasier aber mit ihrer ganzen Macht, weil das Heer in ihrem Lande stand.

Die Argiver, welche die Zurüstungen der Lacedämonier erst jetzt, als diese schon auf dem Wege waren, um sich mit dem übrigen in Phlius zu vereinigen, erfahren hatten, rücheten nun gleichfalls ins Feld. Ihnen kamen die Mantineer mit ihren Bundesgenossen und dreitausend Eleern zu Hülfe. Indem sie vorwärts zogen, stießen sie zu Methydrium in Achaïen auf die Lacedämonier. Beide Parteyen stellten sich auf eine Anhöhe, und die Argiver rüsteten sich, weil sie die Lacedämonier hier von ihren Bundesgenossen getrennt trafen, zur Schlacht. Agis aber ließ sein Heer in der Nacht aufbrechen, und zog unbemerkt nach Phlius zu den übrigen Bundesgenossen. Sobald dies den Argivern kund ward, zogen sie mit Tages Anbruch erst nach Argos, und dann auf die Saronisc, die nach Nemea führt, wo sie erwarteten, daß die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen herkommen würden. Agis aber schlug den Weg, den sie vermutheten nicht ein; sondern nachdem er den Lacedämoniern, Arkadern und Epilomoniern seine Befehle deshalb er-

theilt hatte, zog er einen andern sehr beschwerlichen, auf welchem er in die argivische Ebene gelangte. Die Korinthier, Pelleneer und Phliasier verfolgten einen geradern Weg; und den Böotern, Megarern, und Sicyoniern befahl Agis die nemäische StraÙe herabzukommen, wo die Argiver sich gelagert hatten; damit sie, wenn die Argiver mit ihrem Heere der Ebene zueilten, ihnen nachfolgen und von ihrer Reuterey Gebrauch machen könnten. Nachdem er alles auf diese Weise angeordnet hatte, kam er in die Ebene hinab, und verheerte Saminthum und die übrige Gegend.

- 59 Auf die Nachricht hiervon verließen die Argiver, als es schon Tag war, Nemea, und stießen auf das Heer der Phliasier und Korinthier, tödteten einige Phliasier, und litten selbst einen wenig größern Verlust durch die Korinthier. Die Böoter, Megarer und Sicyonier, die dem ihnen erteilten Befehl gemäß, auf der nemäischen StraÙe vorrückten, fanden die Argiver dort nicht mehr. Diese waren, als sie ihr Gebiet verwüstet sahen, in die Ebene herabgezogen, und stellten sich in Schlachtordnung; die Lacedämonier stellten ihr Heer ihnen gegenüber auf, und die Argiver befanden sich nun in der Mitte eingeschlossen. Denn von der Ebene waren sie durch die Lacedämonier aus Sparta und deren Gefährten abgeschnitten; von den Anhöhen durch die Korinthier, Phliasier und Pelleneer; und von der nemäischen StraÙe durch die Böoter, Sicyonier und Megarer. Auch hatten sie keine Reuterey, da von allen Bundesgenossen die Athener allein nicht erschießen waren. Die Menge der Argiver und ihrer Bundesgenossen hielt ihre Lage demohnachtet

nicht für mislich, sondern wählten, die Schlacht würde an einer ihnen vortheilhaften Stelle gefochten werden, da sie die Lacedämonier nun in ihrem eignen Lande, und so nahe bey ihrer Hauptstadt gefast hätten. Zwey Argiver aber, Thrasyllus, einer von den fünf Feldherren, und Alciphron, Proxenus der Lacedämonier, begaben sich, als die Heere schon im Begrif standen, handgemein zu werden, zum Agis, redeten mit ihm, und verlangten dafs er nicht schlagen möchte. Denn die Argiver wären bereit, wenn die Lacedämonier Klage wider sie zu führen hatten, auf gleiche Bedingungen Genugthuung zu geben und zu nehmen; und in der Folge nach geschlossener Uebereinkunft mit ihnen in Frieden zu leben.

Die Argiver, von denen diese Vorschläge her- 60
führten, thaten sie ohne Auftrag vom Volk, aus sich selbst. Agis nahm sie an, gleichfalls ohne mit mehreren darüber zu Rath zu gehen, blos mit Zuziehung eines einzigen Mannes von der Regierung, der mit zu Felde gezogen war; und schlofs einen Waffenstillstand auf vier Monate, während deren Verlauf die Argiver ihr Versprechen erfüllen sollten. Er führte das Heer alsbald zurück, ohne irgend jemand unter den Bundesgenossen zu sagen was geschehen war. Die Lacedämonier und die Bundesgenossen folgten ihm, des Gesetzes wegen, da er sie führte; aber untereinander klagten sie ihn hart an, weil sie glaubten, sie hätten eine schöne Gelegenheit zum Schlagen gehabt, da die Feinde von allen Seiten durch Fußvolk und Reuterey eingeschlossen gewesen wären; und nun zögen sie sich zurück, ohne irgend etwas ihren Zurüstungen entsprechendes ge-

than zu haben. Denn unter allen hellenischen Heeren, die sich bis dahin versammelt hatten, war dieses das schönste. - Man sah dies vorzüglich, als es noch bey Nemea vereinigt war, wo die Lacedämonier mit ihrer ganzen Macht standen, und außerdem die Arkader, Böoter, Korinther, Sicyonier, Pelleneer, Phliasier und Megarer, aus allen Staaten die ausgesuchteste Mannschaft; so daß sie nicht allein dem argivischen Bunde, sondern zugleich auch noch einem zweyten, der hinzu kommen möchte, gewachsen schienen. Unter solchen Beschuldigungen gegen den Agis kehrte das Heer zurück; und sie gingen auseinander, jeder nach seiner Heimath. Die Argiver waren ihrer Seite noch weit unwilliger auf diejenigen, die den Vertrag ohne Zuziehung des Volks geschlossen; da auch sie glaubten, die Lacedämonier seyn ihnen, nach einer Gelegenheit zum Kampf die so vortheilhaft gewesen wie je, entkommen; denn sie würden in der Nähe ihrer Stadt, von vielen und trefflichen Bundesgenossen unterstützt, gefochten haben. Bey ihrer Rückkehr fingen sie an den Thrasyllus im Charadrum, wo vor dem Einzuge in die Stadt über die im Kriege begangenen Verbrechen gewöhnlich entschieden wurde, zu steinigen; aber er entkam durch die Flucht an den Altar; doch ward sein Vermögen vom Staate eingezogen.

- 61 Als hierauf die Athener mit tausend Hoplitern und dreyhundert Reutern, unter der Anführung des Laches und Nikostratus, zu ihrem Beystand erschienen, befahlen ihnen die Argiver, die dennoch den mit den Lacedämoniern geschlossenen Vertrag ungern brechen wollten, sie sollten zurückkehren;

und weiteten sich, sie vor das Volk zu führen, mit dem sie zu unterhandeln wünschten, bis die Mantineer und Eleer, die noch anwesend waren, sie durch ihre Bitten bewogen, ihnen zu willfahren. Die Athener sagten nun den Argivern und ihren Bundesgenossen, in Gegenwart ihres Abgeordneten Alcibiades: sie hätten widerrechtlicher Weise den Vertrag ohne Zuziehung ihrer Bundesgenossen geschlossen. Gerade jetzt müsse man zum Kriege schreiten; da sie eben zur gelegenen Zeit gekommen wären. Nachdem sie durch diese Vorstellungen die Bundesgenossen gewonnen hatten, zogen sie sämtlich gegen Orchomenus in Arkadien, mit Ausnahme der Argiver. Denn obgleich auch diese überredet waren, so blieben sie doch anfangs zurück, kamen in der Folge aber gleichfalls nach. Sie stellten sich nun mit ihrer ganzen Macht vor Orchomenus, belagerten es und thaten verschiedene Stürme darauf; da ihnen überhaupt daran lag, den Ort in ihre Gewalt zu bekommen, vorzüglich aber weil die arkadischen Geißeln der Lacedämonier hier verwahrt wurden. Die Orchomenier die die Schwäche ihrer Mauern und die Stärke des feindlichen Heeres fürchteten und besorgten, daß sie darüber zu Grunde gehen möchten, da niemand ihnen zu Hülfe kam, ergaben sich auf die Bedingungen, daß sie der Bundesgenossenschaft beitreten, Geißeln geben, und den Mantincern die Geißeln, welche von den Lacedämoniern sich dort befanden, ausliefern sollten.

Hierauf berathschlagten sich die Bundesgenossen, da sie Orchomenus schon hatten, gegen wen von den übrigen sie nun ihre Waffen zuerst wenden sollten. Die Eleer wollten, man sollte zuerst wider

Lepreum ziehen; die Mantineer gegen Tegea. Die Argiver und Athener stimmten den Mantineern bey, worüber die Eleer, eräurmt, nun auch nicht gegen Tegea zu gehen beschlossen, sondern sich nach Hause zurückzogen. Die übrigen Bundsgenossen aber rüsteten sich in Mantinea zu einem Angriff auf Tegea, wo einige der Einwohner selbst ihnen die Stadt in die Hände spielen wollten.

- 63 Als die Lacedämonier nach Abschlufs des viermonatlichen Waffenstillstandes von Argos zurückgekehrt waren, klagten sie den Agis hart darüber an, daß er Argos nicht in ihre Gewalt gebracht hätte, obwohl die Gelegenheit dazu, nach ihrer Meynung, so vortheilhaft gewesen, wie nie zuvor; denn so viele und treuliche Bundsgenossen wäre es schwer noch einmal zusammen zu bringen. Als sie nun auch vernahmen, daß Orchomenus erobert sey, zürnten sie ihm noch weit mehr, und beschlossen, ihrer sonstigen Sitte zuwider auf der Stelle im ersten Unwillen: man müsse seine Wohnung niederreißen, und ihn um eine Summe von sechszigtausend Drachmen strafen. Er aber bat, sie möchten nicht dergleichen thun, denn er wollte, was man ihm vorwerfe, durch eine tapfere That im Felde wieder gut machen. Hierauf hielten sie mit der Vollziehung der Strafe inne, sowohl in Absicht der Geldbaise, als des Niederreißens seines Hauses; gaben aber für diesen Fall ein Gesetz, welches nie vorher bey ihnen bestanden hatte. Sie gesellten nämlich dem Agis zehn Spartiaten als Rathgeber zu, ohne deren Beystimmung er das Heer nicht aus der Stadt führen durfte.

- 64 Während dessen erhielten sie Nachricht von ih-

ren Freunden aus Tegea, daß wenn sie nicht eilend erschienen, so würde Tegea zur Partey der Argiver und ihrer Bundsgenossen abfallen, und beynahe wäre es schon darum geschehen. Hierauf eilte die ganze Heeresmacht der Lacedämonier sammt den Heloten, mit einer vorher beyspiellosen Schnelligkeit Tegea zu Hülfe. Sie zogen zuerst gen Orestium in Messalien, und befahlen den Arkadern von ihrer Bundsgenossenschaft, ihnen sobald sie sich vereinigt hätten, auf dem Fuße nach Tegea zu folgen. Sie selbst zogen sämtlich bis Orestium, schickten aber von hier aus den sechsten Theil des Heeres, worunter sich die älteste und jüngste Mannschaft befand, nach ihrer Heimath zurück, um diese zu schützen, und gelangten mit dem Rest ihrer Macht nach Tegea. Bald darauf erschienen ebenfalls ihre arkadischen Bundsgenossen; sie erließen auch an die Korinther, Böoter, Phocæer und Lokrer die Aufforderung, ihnen eilend nach Mantinea Hülfe zu senden. Diese hatten aber kaum Zeit sich zusammen zu ziehen; und sie fanden es beschwerlich in einzelnen Haufen und ohne einer den andern abzuwarten, durch das feindliche Gebiet zu dringen, welches sie von den Lacedämoniern trennte; dennoch eilten sie der Aufforderung zu entsprechen. Die Lacedämonier nahmen die vorhandenen arkadischen Bundsgenossen mit, und thaten einen Einfall in das mantineische Gebiet; schlugen bey dem Tempel des Herakles ein Lager auf, und verheerten das Land.

Als die Argiver und ihre Bundsgenossen sie erblickten, besetzten sie einen von Natur festen, schwerzugänglichen Ort, und stellten ihr Heer in Schlachtordnung. Die Lacedämonier gingen gleich

gegen sie an, und waren ihnen schon so nahe gekommen, daß ein Stein oder Wurfspiels sie erreichen konnte, als einer von den ältern, welcher bemerkte, daß man gegen einen festen Ort anging, dem Agis zurief: er trachte ein Uebel durch ein anderes zu heilen; womit er andeuten wollte, daß er durch diesen unzeitigen Eifer seinen Rückzug von Argos, worüber man ihn tadelte, wieder gut zu machen wünsche. Sey es nun auf diesen Zuruf, oder daß er von selbst seine Meynung plötzlich änderte, Agis führte das Heer, noch ehe man handgemein geworden war, eilends zurück. Bey seiner Ankunft in Tegeatis leitete er das Wasser, welches wegen des Schadens, den es auf der Seite wo es austritt, verursacht, Kriege zwischen den Mantineern und Tegeern veranlaßt, gegen das mantineische Gebiet ab. Durch diese Ableitung wollte er die Argiver und ihre Bundesgenossen, wenn sie davon hörten, bewegen von ihrer Anhöhe herabzukommen, und die Schlacht in der Ebene zu liefern. Diesen Tag blieb er also bey dem Wasser und beschäftigte sich damit, es abzuleiten. Die Argiver und ihre Bundesgenossen geriethen durch das plötzliche Zurückweichen aus solcher Nähe, in Erstaunen, und wußten nicht was sie davon denken sollten. Als jene aber, indem sie weiter zurückgingen, sich ihrem Gesicht entzogen, während sie selbst ruhig stehen blieben und ihnen nicht nachfolgten, so klagten sie wieder über ihre Feldherren, daß so wie diese schon damals die Lacedamonier hatten entinnen lassen, als man sie bey Argos so trefflich gefaßt gehabt, so setze auch nun den Fliehenden niemand nach; sondern jene entkämen ungestört, und sie

würden verrathen. Die Feldherren geriethen in Verlegenheit, führten nachgehends ihr Heer von dem Hügel herab, und schlugen, als sie in die Ebene kamen, daselbst ein Lager auf, als ob sie Willens wären gegen die Feinde vorzurücken.

Am folgenden Tage stellten sich die Argiver und 66 ihre Bundsgenossen in dieselbe Ordnung, in der sie schlagen wollten, wenn sie auf die Feinde stießen. Als die Lacedämonier nun von dem Wasser wieder nach ihrem vorigen Lager bey dem Tempel des Herakles zurückkehrten, sahen sie vor sich in geringer Entfernung die Feinde, die von dem Hügel herabgekommen waren und schon in Schlachtordnung standen. Nie erinnern sich die Lacedämonier in eine ähnliche Bestürzung gerathen zu seyn, wie bey dieser Gelegenheit. Sie waren gezwungen in sehr kurzer Zeit ihre Anstalten zu treffen, und stellten sich schleunig in ihre Reihen, indem der König Agis alles anordnete, wie das Gesetz es foderte. Denn wenn der König das Heer anführt, so ist er es, der über das Ganze befiehlt; und er ertheilt den Polemarchen seine Aufträge; diese den Lochagen; diese den Pentekontateren; diese den Enemotarchen; und diese endlich den Enemotien. Alle Befehle die sie dem Heere ertheilen wollen, werden auf dieselbe Art und mit Schnelligkeit verbreitet. Denn bey nahe das ganze lacedämonische Heer, mit geringer Ausnahme, besteht aus Anführern von Anführern; und die Sorge der Ausführung dessen, was geschehen soll, fällt vielen anheim.

Jetzt stellten sich auf den linken Flügel die Ski- 67 riten, welche diesen Platz vor allen übrigen Lacedämoniern immer behaupten; neben diesen, die aus

Thracien wiedergekehrten Soldaten des Brasidas, und diesen zunächst die Neodamoden. An diese reihten sich die Schaaren der Lacedämonier selbst, und wieder an diese die heräischen Arkader. Dann folgten die Mänalier. Den linken Flügel bildeten die Tegeer nebst etlichen Lacedämoniern, die auf dem äußersten Ende standen; ihre Reuterey aber stellten sie auf beide Flügel. Solches war die Schlachtordnung der Lacedämonier. Auf der Seite ihrer Gegner nahmen die Mantineer den rechten Flügel ein, weil in ihrem Gebiete gefochten ward; auf sie folgten die arkadischen Bundesgenossen, und auf diese die tausend Ausgewählten der Argiver, denen der Staat lange Zeit auf öffentliche Kosten alle Mittel reicht, um sich im Kriegshandwerk zu üben. Neben ihnen standen die übrigen Argiver und ihre Bundesgenossen, die Kleonäer und Orneater. Die äußerste Stelle auf dem linken Flügel nahmen die Athener ein, die ihre vaterländische Reuterey zur Seite hatten.

- 68 Dies war die Ordnung und Zurüstung beider Parteyen. Das lacedämonische Heer schien stärker; indessen bin ich nicht im Stande die Anzahl der Streitenden, weder in den einzelnen Haufen auf jeder Seite, noch der Heere im Ganzen, genau anzugeben. Denn die Zahl der Lacedämonier blieb unbekannt wegen des Geheimnisses, welches sie in allen öffentlichen Angelegenheiten beobachten; und von den übrigen konnte man sie der Prahlerey wegen nicht wissen, welche beständig unter den Menschen vorwaltet, wo sie die Stärke ihres Volks bestimmen sollen. Dennoch kann man nach folgenden Angaben die Zahl der damals anwesenden Lacedä-

dämonier berechnen. Ohne die Skiriten, deren sechshundert waren, fochten sieben Lochus. In jedem Lochus waren vier Pentakostyen; und in jeder Pentakostye vier Enomotien. Von jeder Enomotie fochten vier Mann im ersten Gliede; sie waren aber nicht alle gleich tief gestellt, sondern nach Guldünken eines jeden Lochagen; eines ins andere gerechnet aber betrug die Tiefe acht Mann, und in der ganzen ersten Reihe, von einem Ende zum andern, standen, ohne die Skiriten, vierhundert acht und vierzig Mann.

Als sie im Begriff waren handgemein zu werden, 69
ermahnten die verschiedenen Feldherren ihre Völker folgendermaßen: Den Mantineern sagten ihre Anführer: Die Erhaltung ihres Vaterlandes, Herrschaft und Knechtschaft stehe auf dem Spiele; sie möchten sich jene nicht rauben lassen, nachdem sie sie einmal gekostet hätten; und sich dieser nicht von neuen unterwerfen. Den Argivern ward gesagt: sie kämpften für ihre ehemalige Heerführerschaft, und für die Gleichheit ihres Ansehens im Peloponnes; sie sollten nicht dulden, daß sie dieser Vorrechte auf immer beraubt würden; und sich an diesen verhassten Nachbarn, wegen der vielen erlittenen Beleidigungen rächen. Den Athenern sagten ihre Feldherren: es sey rühmlich für sie, da sie unter so vielen und tapfern Bundsgehossen kämpften, wenn sie sich durch keinen übertreffen ließen. Besiegten sie die Lacedämonier im Peloponnes selbst, so würden sie ihre eigene Herrschaft fester gründen und erweitern; und in Zukunft würde kein anderer mehr es wagen, sie in ihrem Gebiete anzugreifen. So lauteten die Ermahnungen an die Argiver

und ihre Bundsgenossen. Die Lacedämonier hingegen munterten einander wechselseitig sowohl durch Ermahnungen als durch Kriegeslieder auf, eingedenk ihrer Grundsätze als tapfere Männer zu fechten; indem sie wußten, daß lange vorübergehende Uebung mehr zur Ausführung der That leistet, als eine kurz vorübergehende schöne Ermahnungsrede.

- 70 Hier auf schritt man zum Angriff; die Argiver und ihre Bundsgenossen rückten schnell und hitzig vor; die Lacedämonier hingegen langsam, unter dem Schall vieler Flöten, wie sie bey ihnen eingeführt sind, nicht in einer gottesdienstlichen Absicht, sondern damit sie ebenmäßig nach dem Takt vorschreiten, und ihre Reihen nicht getrennt werden, wie es bey dem Vorrücken großer Heere leicht geschieht.

- 71 Während die Heere noch im Anrücken begriffen waren, beschloß der König Agis folgendes. Alle Heere nämlich pflegen bey dem Angriff ihren rechten Flügel auszudehnen, so daß von beiden Seiten dieser Flügel über den linken Flügel der Feinde hinausreicht; und das zwar, weil ein jeder Soldat besorgt ist, seine Blöße durch das Schild seines zur Rechten gestellten Nachbarn zu decken, indem sie alle sich um so mehr geschützt glauben, je dichter sie sich auf diese Weise an einander anschließen. An dieser Bewegung ist zunächst der Flügelmann auf dem rechten Flügel schuld, der immer darauf Bedacht nimmt, den Feinden seine Blöße zu entziehen; und aus demselben Grunde folgen die übrigen nachher seinem Beyspiele. Auch diesmal ragten die Mantiner mit ihrem Flügel weit über die Skiriten hinaus; und die Lacedämonier und Tegeater auf der

andern Seite mit dem ihrigen um so viel weiter über die Athener, als ihr Heer überhaupt zahlreicher war. Agis, welcher fürchtete sein linker Flügel möchte umringt werden, indem die Mantineer ihm um ein Bedeutendes mit ihrem Flügel hervorzuragen schienen, gab den Skiriten und den brasidischen Soldaten das Zeichen, ihren Flügel so weit auszu dehnen, daß sie den Mantineern gegenüber kamen, und befahl zugleich den Polemarchen, Hipponoidas und Aristokles, away Lochus vom rechten Flügel nach dieser Lücke zu führen, und sie durch ihren Eintritt auszufüllen; in der Ueberzeugung, daß demohnerachtet noch sein rechter Flügel über den feindlichen hervorrage und der linke, durch diese Anordnung, gegen die Mantineer mehr Festigkeit erhalten würde.

Es begegnete ihm aber, daß Aristokles und Hipponoidas, weil sie den Befehl erst im Vorrücken und mit kurzer Frist zur Ausführung erhielten, nicht nach jener Stelle hinziehen wollten; weswegen sie auch in der Folge aus Sparta verbannt wurden, weil sie aus Feigheit gefehlt zu haben schienen. Die Feinde kamen ihnen nun mit ihrem Angriff zuvor; und da die beiden Lochus auf des Königs Befehl nicht eintrafen, so sahen sich die Skiriten aufser Stande, sowohl sich mit den übrigen wieder zu vereinigen, als die Feinde zu überflügeln. Die Lacedämonier aber bewiesen, daß, so sehr sie von allen Vortheilen, welche die Kriegskunst gewährt, entblößt wären, sie dennoch, durch ihre Tapferkeit allein, zu siegen vermöchten. Als sie nämlich mit den Feinden handgemein wurden, brachte der rechte Flügel der Mantineer ihre Skiri-

ten, so wie die Soldaten des Brasidas, zum Weichen; und da nun die Mantineer mit ihren Bundesgenossen und den tausend ausgewählten Argivern, in die nicht wieder geschlossene Lücke eindringen, hieben sie die Lacedämonier nieder, und zwangen sie zu fliehen, indem sie sie überflügelten. Sie trieben sie gegen ihre Wagen zurück, und tödteten einige von den ältern Soldaten, die zur Beschützung derselben hingestellt waren. Hier also wurden die Lacedämonier besiegt. Der übrige Theil des Heers aber, und zumal der mittlere, wo der König Agis stand, umgeben von den dreyhundert Rittersn, wie man sie hieß, grif die ältern Argiver, die sogenannten fünf Lochus, die Kleonäer, Orneater, und die ihnen zunächst stehenden Athener, mit solchem Erfolg an, daß diese die Flucht nahmen. Die meisten warteten den Angriff nicht einmal ab, sondern wichen, sobald sich die Lacedämonier nur näherten, so daß manche, die nicht geschwind genug entkommen konnten, sogar zertreten wurden.

73 Nachdem das Heer der Argiver und ihrer Bundesgenossen an dieser Stelle geworfen war, so wurden nun auch ihre Flügel auf beiden Seiten zum Weichen gebracht. Der rechte Flügel der Lacedämonier, und die Tegeater, sngen an die Athener, wo sie über sie hervorragten, einzuschließen, so daß diese sich von zwey Seiten in Gefahr sahen; indem sie auf der einen überflügelt wurden, und auf der andern schon besiegt waren. Sie würden vom ganzen Heere am meisten gelitten haben, wenn sie nicht von der ihnen zur Seite befindlichen Reuterey Vortheil gezogen hätten. Dazu kam daß Agis, als er wahrnahm, daß sein linker Flügel, der den Manti-

neern und den tausend Argivern gegenüber stand, Noth litt, dem ganzen Heere Befehl gab, den Besiegten zu Hülfe zu ziehen. Als dies geschah, konnten die Athener und mit ihnen der besiegte Theil des argivischen Heeres, sobald die Feinde vorüber gezogen waren und sich von ihnen abgewendet hatten, ruhig entkommen. Die Mantineer und ihre Bundesgenossen nebst den ausgewählten Argivern dachten nun nicht weiter daran, ihren Gegnern zuzusetzen; sondern begaben sich, als sie die übrigen besiegt und die Lacedämonier gegen sich im Anzuge sahen, ebenfalls auf die Flucht. Von den Mantineern wurde eine beträchtliche Anzahl getödtet; von den ausgewählten Argivern hingegen rettete sich der größere Theil. Aber Flucht und Rückzug waren weder stürmisch, noch von langer Dauer. Denn die Lacedämonier fechten mit Ausdauer und Standhaftigkeit, bis sie ihre Feinde zur Flucht genöthiget haben; verfolgen sie aber, sobald sie geschlagen sind, nur kurze Zeit und kurze Strecken.

So, oder doch beynahe so ward diese Schlacht 74 gefochten; seit langer Zeit eine der bedeutendsten unter den Hellenen, und an welcher die wichtigsten Staaten Theil nahmen. Die Lacedämonier errichteten unverzüglich ein Siegeszeichen von den zusammengehäuften Waffen der feindlichen Erschlagenen, plünderten deren Leichname, nahmen die Todten von ihrer Partey weg, und brachten sie nach Tegea, wo sie dieselben beerdigten; dem Feinde aber gaben sie die seinigen, auf geschlossenen Vergleich, zurück. Von den Argivern, Orneatern und Kleonäern waren siebenhundert geblieben; von den Mantineern zweyhundert, und von den Athenern und Aegineern

zusammen auch zweyhundert, nebst beiden Feldherren. Die Bundesgenossen der Lacedämonier waren nicht ins Gedränge gekommen, so daß sie etwas bedeutendes verloren hätten; den Verlust der Lacedämonier selbst zu erfahren; war schwer; doch gaben sie ihn auf etwa dreyhundert Getödtete an.

75 Als die Schlacht bevor stand, zog auch Pleistanax, der andere König, mit der ältesten und jüngsten Mannschaft zu Hülfe. Er kam bis nach Tegea, und kehrte zurück, als er von dem Siege hörte. Auch den Korinthern, so wie den Bundesgenossen außerhalb dem Peloponnes, schickten die Lacedämonier durch Boten Befehl, wieder umzukehren. Sie selbst zogen nach ihrer Heimath zurück, und feierten, nachdem sie ihre Bundesgenossen entlassen hatten, die Karneen, welche bey ihnen eingetreten waren. Durch diese einzige Schlacht rechtfertigten sich die Lacedämonier wegen aller, ihnen von den Hellenen gemachten Beschuldigungen, sowohl von Feigheit, wegen des Unglücks das sie auf der Insel betroffen, als von Mangel an Ueberlegung und Entschlossenheit. Man sah sie nun als Männer an, die vom Glück mishandelt worden, übrigens aber dieselbigen wären wie vormals. Es geschah, daß an dem Tage vor dieser Schlacht die Epidaurier mit ihrer ganzen Macht in das, zu jener Zeit verlassene, argivische Gebiet einfielen, und einen großen Theil der Wachen tödteten, welche die Argiver bey ihrem Auszuge zum Schutz des Landes zurückgelassen hatten. Als nun aber nach der Schlacht dreytausend eleische Hopliten den Mantincern zu Hülfe kamen, und auch noch tausend Athener, außer den zuerst abgesandten, anlangten, so zogen diese sämmtlichen

Bundsgenossen nach Epidaurus, während die Lacedämonier die Karneen feierten, und schlossen diese Stadt mit einer Mauer ein, indem sie die Arbeit unter sich vertheilten. Die übrigen gaben ihren Antheil wieder auf; die Athener aber, die den Auftrag hatten, die Anhöhe zu befestigen, auf welcher der Tempel der Here steht, führten solchen auf der Stelle aus. In dieser Festung ließen darauf sämtliche Bundsgenossen eine Besatzung zurück, und zerstreuten sich dann alle nach ihren verschiedenen Städten. Und der Sommer endigte.

Winter des 14ten Jahres. Nachdem die Lacedämonier das Fest 76 der Karneen begangen hatten, rückten sie gleich zu Anfang des folgenden Winters ins Feld. Bey ihrer Ankunft zu Tegea schickten sie Friedensanträge nach Argos vorab. Sie hatten schon früher einige Männer dort, die ihnen zugethan waren und die Volksherrschaft aufzuheben wünschten. Nach jener Schlacht fanden diese es weit leichter, die Menge zu einem Vergleich zu bereden. Sie waren aber Willens zuerst Frieden, nachher Bundsgenossenschaft mit den Lacedämoniern zu schließen, und am Ende den Demos anzugreifen. Lichas, des Arcesilaus Sohn, Proxenus der Argiver, kam demnach von lacedämonischer Seite mit zweyerley Aufträgen nach Argos; die einen auf den Fall dafs sie Krieg führen, die andern dafs sie Frieden halten wollten. Nach vielem Widerspruch, denn Alcibades war gerade gegenwärtig, beredeten diejenigen Männer, die sich für die Lacedämonier verwendeten, und die es nun schon wagten offener zu Werk zu geben, die Argiver, Friedensvorschläge der Lacedämonier anzunehmen. Diese aber waren folgende:

77 „Die Versammlung der Lacedämonier will auf
 „folgende Bedingungen mit den Argivern Frieden
 „schliessen. Sie sollen den Orchomeniern ihre Kin-
 „der zurück geben, den Mänaliern ihre gefangene
 „Mannschaft, und den Lacedämoniern ihre Leute,
 „die sich zu Mantinea befinden. Sie sollen von Epi-
 „daurus abziehen, und die angelegte Festung nie-
 „derreißen. Sollten die Athener nicht aus Epidau-
 „rus weichen wollen, so sollen sie als Feinde der
 „Argiver und Lacedämonier, und der Bundsgenos-
 „sen der Lacedämonier und der Bundsgenossen der
 „Argiver, angesehen werden. Die jungen Leute,
 „welche die Lacedämonier etwa in ihrer Gewalt
 „haben möchten, wollen sie den verschiedenen Städ-
 „ten des argivischen Bundes zurückgeben. Wegen
 „der von den Epidauriern zu entrichtenden Opfer,
 „wollen sie die Epidaurier durch einen Eid zu der
 „Ablieferung verpflichten, den sie ihnen selbst ab-
 „nehmen wollen. Die Staaten des Peloponneses,
 „die grossen und die kleinen, sollen frey seyn, wie
 „es hergebracht ist. Falls ein aufserpeloponnesi-
 „sches Volk gegen den Peloponnes zöge, um dem
 „Lande Schaden zuzufügen, so sollen die Argiver
 „auf gemeinschaftliche Berathschätzung auf solche
 „Weise Hülfe leisten, wie es den Peloponnesiern
 „am zutüfflichsten scheinen wird. Die Bundsge-
 „nossen der Lacedämonier, aufserhalb dem Pelopon-
 „nes, sollen eben so angesehen seyn, wie die Bunds-
 „genossen der Lacedämonier und Argiver innerhalb
 „des Peloponneses, und behalten was sie besitzen.
 „Man wird den Bundsgenossen diesen Vertrag vor-
 „legen, damit auch sie ihm beytreten können, wenn
 „es ihnen gut scheint. Sollten sie anderer Meynung

„oeyn, so mögen sie wieder nach ihrer Heimath
„zurückkehren.“

Diese Vorschläge nahmen die Argiver fürs erste 78
an, und das Lacedämonische Heer kehrte von Tegea
nach Hause zurück. Nicht lange nachher, als schon
wieder wechseltätiger Verkehr statt fand, bewirkten
dieselben Männer, daß die Argiver ihre Bundesgenos-
senschaft mit den Mantineern, Eleern und Athenern
aufgaben, und mit den Lacedämoniern ein Bündniß
schlossen. Dieses war folgenden Inhalts:

„Die Lacedämonier und Argiver sind übereinge- 79
„kommen, auf nachstehende Bedingungen ein Bünd-
„niß zu schließen. Sie wollen einander auf gleiche
„Weise Recht wiederfahren lassen, wie es herge-
„bracht ist. Die übrigen Städte im Peloponnes sol-
„len, da sie in diesem Frieden und Bündnisse mit
„begriffen sind, unabhängig, im Genuß ihrer Ver-
„fassung und im Besitz des Ihrigen bleiben, indem
„sie jedem auf gleiche Weise Recht wiederfahren
„lassen, wie es hergebracht ist. Für die Bundesge-
„nossen der Lacedämonier, außerhalb des Pelopon-
„neses, sollen dieselbigen Bedingungen gelten, wie
„für die Lacedämonier selbst. Für die Bundesgenos-
„sen der Argiver sollen dieselbigen Bedingungen
„gelten, wie für die Argiver selbst, indem sie im
„Besitz des Ihrigen bleiben. Muß ein gemeinschaft-
„licher Feldzug unternommen werden, so sollen die
„Lacedämonier und Argiver beschließen, was sie
„für die Bundesgenossen am zuträglichsten halten.
„Erheben sich zwischen den Städten außer- oder
„innerhalb des Peloponneses Grenz- oder andere
„Streitigkeiten, so sollen diese auf dem Wege Rech-
„tens entschieden werden. Wenn eine im Bunde

„begriffene Stadt mit einer andern Zwistigkeiten hat, so sollen sie die Entscheidung darüber einem Staate überlassen, den sie beiderseits als unparteyisch ansehen. Bürger desselben Staates sollen ihre Streitigkeiten nach den hergebrachten Rechten schlichtend lassen.“

- 80 Auf solche Bedingungen ward dieser Friede und diese Bundsgenossenschaft geschlossen, und über das, was sie wechselseitig von einander durch den Krieg, oder sonst etwa im Besitz hatten, verglichen sie sich zu gleicher Zeit. Da sie nun schon alle öffentlichen Angelegenheiten gemeinschaftlich betrieben, so beschlossen sie, weder Herold noch Gesandtschaft von den Athenern anzunehmen, wofern diese sich nicht aus dem Peloponnes zurückzögen und die Festung räumten; auch verbanden sie sich, nicht anders Krieg zu führen, noch Frieden zu schliessen, als gemeinschaftlich. Sie bewiesen in aller Hinsicht großen Eifer, und schickten nach beiderseits Gesandte nach den thracischen Städten und an den Perdikkas, den sie bewogen, ihrem Bunde beyzutreten. Doch fiel dieser nicht gleich von den Athenern ab; sondern nährte nur die Absicht dazu, weil er sah, daß auch die Argiver sie verlassen hatten. Seine Vorfahren stammten nämlich aus Argos. Mit den Chalcideern erneuerten sie die alten Eide, und verpflichteten sich durch neue. Die Argiver schickten gleichfalls Gesandte nach Athen mit der Forderung, daß sie die Festung vor Epidaurus räumen möchten. In Erwägung, daß der Ihrigen, im Verhältnis zum Rest der Besatzung, nur wenige waren, sandten die Athener den Demosthenes ab, um ihre Leute heraus zu führen. Dieser aber traf bey seiner Ankunft da-

selbst, um sie zu hintergehen, Anstalten zu einem Handstreich vor der Festung, und nachdem die übrige Besatzung hinausgezogen war, schloß er die Thore zu. Als indessen nachgehends die Athenen ihre Verträge mit den Epidauriern erneuerten, gaben sie ihnen den Platz zurück.

Nach dem Austritt der Argiver aus der Bundesgenossenschaft, mußten die Mantiner, die anfangs widerstrebt hatten, in der Folge aber ohne Argos nichts ausrichten konnten, sich gleichfalls mit den Lacedämoniern vergleichen, und der Oberherrschaft über die Städte entsagen. Die Lacedämonier und Argiver rückten nun beide mit tausend Mann ins Feld. Erstere begaben sich nach Sicyon, wo sie einer kleinen Anzahl die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übertrugen; und hiernächst hoben beide gemeinschaftlich die Volksherrschaft in Argos auf, und es ward eine Oligarchie eingeführt, die den Vortheilen der Lacedämonier angemessener war. Dies geschah schon gegen den Frühling zu Ausgang des Winters; und das vierzehnte Jahr dieses Krieges endigte.

Sommer
des 15ten
Jahrs.

In dem folgenden Sommer traten die Diktidier auf dem Athos, von der Parthey der Athenen, zu den Chalcideern über; und die Lacedämonier ordneten die Angelegenheiten von Achaja, die sich vorher in einem für sie unvortheilhaften Zustande befanden. Der argivische Demos rottete sich allmählig zusammen, und grif, als er wieder Muth gefaßt hatte, die Oligarchen an, wozu er den Zeitpunkt abwartete, als die Lacedämonier das Fest der Gymnopadien feierten. Es entstand ein Gefecht in der Stadt, worin der Demos die Ober-

hand behielt, mehrere von den Oligarchen tödtete und andere verjagte. Die Lacedämonier, durch ihre Freunde aufgefordert ihnen zu Hülfe zu eilen, kamen lange Zeit nicht; endlich aber schoben sie die Gymnopädien auf, und rückten aus. Als sie zu Tegea vernahmen, daß die Oligarchen den kürzern gezogen hätten, wollten sie, aller Bitten der Vertriebenen ohnerachtet, nicht weiter ziehen, sondern kehrten nach Hause zurück, und feierten die Gymnopädien. Da in der Folge aber Nachrichten, sowohl von den Argivern in der Stadt als außerhalb, eintrafen und im Beyseyn der anwesenden Bundesgenossen von beiden Seiten viel darüber hin und her geredet ward, so entschieden sie endlich, die in der Stadt hatten gefehlt, und beschlossen wider Argos zu Felde zu ziehen. Es entstanden aber Zögerungen und Aufschub. Der Demos von Argos beschloß indessen, aus Furcht vor den Lacedämoniern, und zu einem Bündnisse mit Athen, von dem er sich die größten Vortheile versprach, aufs neue gerückt, die Stadt durch lange Mauern mit dem Meere zu verbinden, damit, falls die Stadt von der Landseite eingeschlossen würde, sie durch die Zufuhr der Bedürfnisse auf der See von den Athenern unterstützt werden könnten. Um diesen Bau wußten gleichfalls einige Städte im Peloponnes. Die Argiver sämtlich, mit ihren Weibern und ihrem Gesinde legten Hand an die Arbeit, und von Athen kamen Zimmerleute und Steinhauer zu ihnen herüber. Der Sommer endigte.

85 Winter
des 1sten
Jahres.

Als die Lacedämonier von dem Bau dieser Mauern hörten, rückten sie und ihre Bundesgenossen, mit Ausnahme der Korinther, im folgenden Winter gegen Argos ins Feld.

Auch unterhielten sie, zur Begünstigung ihrer Absichten, ein gewisses Einverständnis in der Stadt selbst. Agis, des Archidamus Sohn, König der Lacedämonier, führte das Heer an. Indessen kamen die Bewegungen, die in der Stadt zum Ausbruch vorbereitet schienen, noch nicht zu Stande. Die Lacedämonier bemächtigten sich aber der schon aufgeführten Mauern, rissen sie nieder, eroberten Hysia, eine Stadt im argivischen Gebiet, und tödteten daselbst alle freye Leute, die in ihre Hände fielen. Dann gingen sie zurück, und zerstreuten sich in ihre verschiedenen Städte. Hierauf zogen die Argiver ihrer Seits nach dem Gebiet der Phliasier, und kehrten, nachdem sie es aus Rache, wegen der Aufnahme, die sie ihren Verbannten gewährt, verwüstet hatten, zurück. Denn viele von diesen Verbannten hatten ihre Wohnung dort aufgeschlagen. In demselben Winter schlossen die Athener auch den Perdikkas von Macedonien aus, indem sie ihn beschuldigten, sowohl daß er mit den Argivern und Lacedämoniern einen Vertrag abgeschlossen habe, als auch, daß er seiner Bundspflicht nicht nachgekommen wäre, als sie sich angeschickt, unter den Befehlen des Nicias, dem Sohn des Niceratus, ein Heer gegen Chalcidea in Thracien, und gegen Amphipolis zu senden, und wo er durch seine Trünnung vorzüglich ihr Unternehmen vereitelt hätte. Es war also Krieg zwischen ihnen. Und der Winter endigte, und zugleich das funfzehnte Jahr dieses Kriegs.

Sommer
des 16ten
Jahres.

Im folgenden Jahre kam Alcibiades mit 84 zwanzig Schiffen nach Argos, und führte dreyhundert Männer, die verdächtig und den Lacedämoniern zugethan schienen, von da weg.

Die Athenier aber verlegten sie auf die nahegelegenen Inseln, die ihrer Herrschaft unterworfen waren. Auch gegen die Insel Melos sandten die Athenier dreysig von ihren eigenen, sechs chiische, und zwey lesbische Schiffe, besetzt mit zwölfhundert Hopliten, dreyhundert Bogenschützen und zwanzig Schützen zu Pferde, von ihrer eigenen Mannschaft, und gegen funfzehnhundert Hopliten von ihren Bundesgenossen und den Insulanern. Die Melier stammen von Lacedamon, und wollten sich nicht, wie die übrigen Insulaner, unterwerfen. Anfangs hielten sie sich ruhig, ohne zu einer der beiden Parteyen zu gehören; in der Folge aber, da die Athenier sie durch Verheerung ihres Landes zwangen, griffen sie offenbar zu den Wälfen. Nachdem die athenischen Feldherren Kilemedes, des Lykomeides Sohn, und Tisias, des Tisimachus Sohn, mit obiger Macht auf der Insel gelandet waren und sich gelagert hatten, sandten sie, ehe sie noch die geringsten Feindseligkeiten verübten, Gesandte ab um eine Unterhandlung anzuknüpfen. Diese führten die Melier indessen nicht vor das Volk, sondern vor den Magistrat und vor die Mächtigen, und foderten sie auf, hier zu erklären weswegen sie gekommen wären. Die athenischen Gesandten sprachen hierauf wie folgt:

- 85 Athenier: „Da wir nicht vor dem Volke reden sollen, damit die Menge sich nicht etwa verleiten liesse, wenn sie in einem zusammenhängenden Vortrage Dinge vernähme, die ihr reizend und unwiderleglich scheinen würden (denn wir erkennen dies als eure Absicht, da ihr uns vor einem Ausschuss führt), so könnt ihr, die ihr dieser Sitzung beywohnt, mit desto größter Sicherheit vermah-

„ten. Denn auch ihr werdet uns nun nicht in einer
 „fortgehenden Rede antworten, sondern jeden ein-
 „zelnen Punkt, worüber wir etwas verkehrtes zu
 „äußern scheinen, besonders in Betracht ziehen
 „und eure Meynung darüber sagen. Zuerst nun
 „sprecht, ob ihr mit dem, was wir sagen, zufried-
 „nen seyd.“

Melior: „Wir tadeln den bescheidenen Vor- 86
 „schlag, einander wechselseitig zu belehren, nicht;
 „aber der schon gegenwärtige, und nicht mehr aus
 „der Ferne drohende Krieg, scheint solchen Aufsa-
 „rungen zu widersprechen. Denn wir müssen an-
 „nehmen, daß ihr als Richter über alles was wir
 „vorbringen können, gekommen seyd; und daß
 „das Ende uns, falls wir euch durch Rechtsgründe
 „widerlegen und darum nicht nachgeben, Krieg,
 „falls ihr hingegen uns überredet, die Knechtschaft
 „bringen wird.“

Athener: „Habt ihr euch nur versammelt, 87
 „um euern Argwohn über Dinge die geschehen kön-
 „nen, oder sonst etwas der Art an den Tag zu legen,
 „und nicht um euch, nach den vorliegenden und
 „offenbaren Umständen, über die Rettung eures
 „Staates zu berathschlagen, so wollen wir ein Ende
 „machen; wo nicht, so werden wir reden.“

Melior: „Es ist natürlich und verzeihlich, 88
 „wenn wir in der Lage, in der wir uns befinden,
 „unsere Rede so wie unsere Gedanken auf vielerley
 „Gegenstände richten. Diese Versammlung ward
 „indessen um unserer Erhaltung willen veranstaltet;
 „und wenn es euch gefällt, so laßt die Unterredung
 „auf die Art geführt werden, wie ihr es vor-
 „schlägt.“

89 Athener: „Wir werden demnach nicht in
 „einer langen, und schon darum Verdacht erzeu-
 „genden, Rede in schönen Ausdrücken darthun, daß
 „wir, weil wir die Macht des Meders zu Grunde
 „richteten, mit Recht die Oberherrschaft führen,
 „oder daß wir, als die früher Beleidigten, gegen
 „euch zu Felde ziehen. Dagegen erwarten wir aber,
 „daß auch ihr nichts dadurch zu gewinnen hofft,
 „indem ihr vorgebt, ihr hättet als ein lacedamoni-
 „sches Pflanzvolk nicht mit uns in den Krieg ziehen
 „können, oder auch, ihr hättet uns nicht beleidigt;
 „sondern daß ihr vielmehr nach Maafsgabe unserer
 „gegenseitigen wahren Gesinnungen thut, was ihr
 „allein thun könnt, indem ihr euch, so gut wie
 „wir uns selbst, überzeugt haltet, daß allein der
 „ähnliche Zwang, unter dem man sich befindet, in
 „menschlichen Angelegenheiten einen gleichen Maafs-
 „stab zum Recht hergeben kann; daß aber der Mäch-
 „tigere thut, und der Schwächere leidet, was er
 „vermag.“

90 Melier: „Wir halten es aber allerdings für
 „nützlich (denn von der Nützlichkeit müssen wir
 „reden, da ihr, das Recht bey Seite setzend, nur
 „vom gröfsern Vortheil hören wollt) daß ihr das Ge-
 „meingut der menschlichen Gesellschaft nicht zer-
 „stört; sondern daß vielmehr jedesmal für den, der
 „in Gefahr geräth, die Billigkeit ihre Rechte gel-
 „tend mache, und daß sie ihm sogar auch dann
 „fromme, wenn seine Sache die strengste Rechts-
 „probe nicht aushalten sollte. Und dies geht vor-
 „züglich euch an, da ihr, wenn es euch einmal un-
 „glücklich gehen sollte, durch die strengste an euch

„genommene Rache andern zum Beyspiel dienen
„würdet.“

Athener: „Sollte unsere Herrschaft auch zu 91
„Grunde gehen, so verzagen wir deswegen nicht.
„Denn wer selbst andere unter seiner Botmäßigkeit
„hält, wie auch die Lacedämonier, ist gegen den
„Besiegten darum nicht so hart. Dieser Kampf gilt
„aber nicht die Lacedämonier; sondern er soll ent-
„scheiden, ob Unterthanen, die ihre Beherrscher
„angreifen, die Oberhand behalten werden. Maa
„lasse uns also dieses auf eigene Gefahr wagen.
„Jetzt wollen wir darthun, daß wir hier sind, um
„den Vortheil unsers Staates wahrzunehmen, und
„daß wir bey unserer Rede auch die Erhaltung eurer
„Stadt im Auge haben; indem wir ohne Mühselig-
„keit über euch zu herrschen, und euch zu unserm
„beiderseitigen Vortheil zu erhalten wünschen.“

Melior: „Wie ist es möglich, daß uns die 92
„Knechtschaft so vortheilhaft seyn könne, als euch
„die Herrschaft?“

Athener: „Weil ihr uns nur zu gehorchen 93
„hättet, da ihr sonst das Aeußerste leiden müßtet;
„wir aber würden nur Nutzen von euch ziehen,
„wenn wir euch nicht zu Grunde richteten.“

Melior: „Ihr würdet also nicht zugeben, daß 94
„wir uns ruhig hielten, eure Freunde statt eure
„Feinde, und Bundsgenossen keiner der beiden Par-
„teyen wären?“

Athener: „Nein. Weil eure Feindschaft uns 95
„nicht in dem Verhältniß schadet, als eure Freund-
„schaft unsere Schwäche an den Tag legen würde;
„euer Haß würde uns Gelegenheit darbieten, un-

„seren Unterthanen einen Beweis unserer Macht zu geben.“

96 Melier: „Eure Unterthanen haben also eine solche Ansicht vom Recht, daß sie zwischen Leuten, die euch nichts angehen, und zwischen athenischen Pflanzvölkern, die ihr, wenn sie abfallen, zum Gehorsam zurückführt, keinen Unterschied machen?“

97 Athen er: „Sie sind überzeugt, daß beide an Rechtsgründen keinen Mangel leiden. Sie würden aber glauben, daß jene der Uebermacht die Erhaltung ihres Staats verdanken, wir aber aus Furcht sie nicht angreifen. So daß, selbst die Ausdehnung unserer Herrschaft ungerechnet, des Verhältnisses wegen in welchem ihr als Insulaner und zwar von den schwächsten, zu uns als einer Seemacht steht, eure Unterjochung, wenn ihr unterläßt, sogar zur Befestigung unserer Sicherheit beytragen würde.“

98 Melier: „Findet ihr denn auf der andern Seite keine Sicherheit? Denn so wie ihr selbst uns von der Vertheidigung unseres Rechts absehen und euerm Vortheile dienen heißt, so müssen wir widerum darlegen, was uns nützlich seyn würde, um euch dafür zu gewinnen, falls unser beiderseitiger Vortheil auf demselben Wege zu bezwecken wäre. Wie ist es aber anders möglich, als daß ihr euch alle diejenigen zu Feinden macht, welche jetzt zu keiner von den beiden Parteyen gehören, sobald sie, euer Verfahren gegen uns berücksichtigend, glauben müssen, daß ihr auch wider sie eure Waffen wenden werdet. Und wendet ihr in diesem Falle nicht nur eure schon vorhandenen Feinde

„noch mehr erbittern, sondern zugleich diejenigen,
 „die es noch nicht waren, selbst wider ihren Willen
 „dazu machen?“

Athener: „Wir achten die Staaten des festen 99
 „Landes, die mit vieler Saumseligkeit für die Er-
 „haltung ihrer Freyheit Sicherheitsmaafsregeln wider
 „uns ergreifen, für minder gefährlich, als keiner
 „Partey unterwürfige Insulaner, wie ihr oder auch
 „diejenigen, die durch den Zwang der Oberherr-
 „schaft schon erbittert sind. Denn solche setzen
 „am liebsten alle Rücksicht bey Seite, und stürzen
 „sich selbst und uns in sichtbare Gefahr.“

Melier: „Wenn ihr aber so viel darum wagt, 100
 „eure Herrschaft zu erhalten, so wie diejenigen die
 „euer Joch schon tragen, solches wieder abzuschüt-
 „teln; würde es da nicht die gröfste Verworfenheit
 „und Feigheit anzeigen, wenn wir, da wir noch
 „frey sind, uns nicht jeder Gefahr unterziehen
 „wollten?“

Athener: „Nicht, wenn ihr euch weislich 101
 „berathet. Denn ihr kämpft nicht unter gleichen
 „Bedingungen einen Kampf mit uns, der über eure
 „Tapferkeit entscheiden würde, und wobey ihr da-
 „hin zu sehen hättet, keine Schande zu erndten;
 „sondern die Berathschlagung gilt eure Erhaltung,
 „und dafs ihr nicht dem Willen des ungleich mäch-
 „tigern widerstrebt.“

Melier: „Wir wissen aber, dafs im Kriege 102
 „oft das Glück des Erfolgs sich gleichmäfsiger ver-
 „theilt, als man nach der beiderseitigen Anzahl der
 „Streitenden erwarten durfte. Von einem unver-
 „züglichen Nachgeben haben wir nichts zu erwart-

„ten; dagegen wir hoffen dürfen, nach geleistetem
„Widerstande noch aufrecht zu stehen!“

103 Athen er: „Die in Gefahren trostreiche Hoff-
„nung wird diejenigen, die sich ihr vertrauen,
„während sie jenen noch begegnen können, nicht
„zu Grunde richten, wenn sie ihnen auch schadet.
„Wer aber, sich ihr hingebend, alles auf das Spiel
„setzt, denn die Hoffnung ist verschwenderisch, er-
„kennet sie gleich für das was sie ist, wenn sein
„Unternehmen mislingt; und es bleibt ihm, so bald
„er zu dieser Kenntniß gelangt ist, nichts mehr
„übrig, wodurch er sich gegen die Folgen ihrer
„Täuschung verwahre. Bey eurer Schwache, wo
„eine Kleinigkeit den Ausschlag zu euerm Verder-
„ben geben kann, hütet euch, diese Erfahrung zu
„machen; und handelt eben so wenig, wie die
„Menge zu thun pflegt, die, wenn auch noch
„menschliche Mittel zur Rettung übrig sind, in
„dringender Gefahr, wenn die Hoffnung schwankt,
„ihre Zuflucht zu dem zweydeutigen Trost der
„Wahrsagen und Orakelsprüche nehmen, die uns
„unter den besten Hoffnungen ins Verderben führen.“

104 Melier: „Wohl wißt ihr, daß wir es als eine
„harte Aufgabe für uns ansehen, gegen eure Macht
„und gegen euer Glück anzukämpfen, wenn wir
„nicht mit gleichen Kräften einander gegenüber ste-
„hen. Dennoch erwarten wir, daß wir von der
„Götter wegen, nicht die unglücklicheren seyn wer-
„den, weil wir als Gerechte Ungerechten gegen-
„über stehen. Und was unsere geringere Macht be-
„trifft, so hoffen wir auf den Beystand der lacedä-
„monischen Bundsgenossenschaft; da sie sich, wenn
„auch aus keinem andern Grunde, doch durch Bluta-

„verwandschaft und Schaam gezwungen sehen
 „werden, uns zu schützen; so daß unsere Kühn-
 „heit nicht vollkommen ungegründet ist.“

Athener: „Das Wohlwollen der Götter wird 105
 „auch uns, wie wir glauben, nicht mangeln. Denn
 „wir behaupten und thun nichts, was der mensch-
 „lichen Natur, sowohl in Absicht der Begriffe die
 „man von der Gottheit hat, als dessen, was jeder
 „Mensch für sich selbst wünscht, nicht gemäß
 „wäre. Denn was die Götter betrifft, so glauben,
 „und was die Menschen betrifft, so wissen wir;
 „daß durch Naturnothwendigkeit jeder über dem
 „herrscht, über welchen er Gewalt hat. Wir geben
 „dieses Gesetz nicht, noch bedienen wir uns des
 „schon vorhandenen zuerst; sondern handhaben es;
 „wie wir es empfangen haben und es auf ewige
 „Zeiten unsern Nachkommen hinterlassen werden;
 „indem wir wohl wissen, daß ihr sowohl wie je-
 „der andere, wenn er eine gleiche Macht, wie wir,
 „erlangte, eben so handeln würde. Wir sind daher
 „mit Grund unbesorgt, daß uns von Seiten der
 „Götter ein Nachtheil erwachsen werde. Wenn ihr
 „aber glaubt darauf bauen zu dürfen, daß die Lacedä-
 „monier euch um ihrer Ehre willen zu Hülfe
 „kommen würden, so preisen wir euch um eurer
 „Unerfahrenheit willen glücklich, beneiden euch
 „aber keinesweges um eure Thorheit. Unter-
 „einander zwar, und in Ansehung ihrer herge-
 „brachten Verfassung, beweisen sich die Lacedämo-
 „nier in den meisten Fällen brav; was hingegen die
 „Ausländer betrifft, so könnte man über ihr Ver-
 „fahren gegen diese vieles sagen, vermag es aber
 „kurz zusammen zu fassen, wenn man behauptet,

„dafs sie am unverhohlensten von allen die wir
 „kennen, das Angenehme gut, und das Nützliche
 „recht heifsen. Und eine solche Denkungsart ist
 „eurer grundlosen Hoffnung, einer Errettung durch
 „sie, wahrlich nicht günstig.“

106 Melier: „Grade in Hinsicht auf ihren Vor-
 „theil vertrauen wir vorzüglich, dafs sie sich nicht
 „durch einen Verrath an den Meliern, ihrem Pflanz-
 „volke, um das Vertrauen der gutgesinnten Helle-
 „nen bringen, ihren Feinden hingegen Nutzen
 „schaffen werden.“

107 Atheners: „Ihr glaubt also auch, dafs man
 „was nützlich ist, mit Sicherheit, was aber gut
 „und gerecht ist, nur durch Gefahren erlangen
 „könne; und sich diesen aus solchem Grunde zu
 „unterziehen, wagen die Lacedämonier gewöhn-
 „lich am allerwenigsten.“

108 Melier: „Wir glauben aber, dafs die Lacedä-
 „monier um unsertwillen eher Gefahren trotz
 „bieten, und unsere Freundschaft gegen sich, für
 „zuverlässiger als gegen andre achten werden, da
 „wir ihnen sowohl wegen unserer Nachbarschaft
 „mit dem Peloponnes für jede Dienstleistung näher
 „zur Hand liegen, als sie auch auf die Treue unse-
 „rer Gesinnungen, wegen der Verwandschaft die
 „uns bindet, fester zählen können.“

109 Atheners: „Diejenigen die mit uns kämpfen
 „sollen, suchen ihre Sicherheit nicht sowohl in
 „dem Wohlwollen derer, die sie dazu anfordern,
 „als darin: ob diese durch Macht zur Ausführung
 „von Thaten sehr hervorragten; und bierauf neh-
 „men die Lacedämonier noch mehr Rücksicht als
 „andere. Aus Misträuen in die Macht ihres Staa-

„tes greifen sie andere nur durch viele Bundesgenossen unterstützt an. So dafs es durchaus nicht wahrscheinlich ist, dafs sie auf eure Insel herüberkommen werden, da wir die See beherrschen.“

Melior: „Sie hätten wohl andere, die sie schicken könnten. Das kretische Meer ist grofs; und es fällt denen, welche die Herrschaft darüber behaupten, schwerer sich der Schiffe auf demselben zu bemächtigen, als denen, die sich ihnen entziehen wollen, sich zu retten. Und sollte ihnen dies auch mislingen, so würden sie sich gegen euer eigenes Land, und gegen die Bundesgenossen wenden, die ihr noch habt, und die Brasidas noch nicht heimsuchte; so dafs ihr schon nicht sowohl für ein Land zu fechten hättet, welches euch nichts angeht, als für euer eigenes Gebiet und das eurer Bundesgenossen.“

Athener: „Hierüber könnte euch die Erfahrung belehrt haben, und es sollte euch nicht unbekannt seyn, dafs die Athener noch von keiner einzigen Belagerung, aus Furcht vor einer andern Macht, abstanden und sich zurückzogen. Wir werden aber inne, dafs, obgleich ihr sagtet, dafs ihr euch über die Rettung eures Staates berathen wolltet, ihr doch noch nichts in dieser Unterredung vorbrachtet, worauf vertrauend Menschen die Hoffnung ihrer Rettung gründen könnten. Sondern eure Stärke besteht in dem, was ihr von der Zukunft hofft; und das was euch zu Gebote steht, ist als geringfügig anzusehen, um euch den Sieg über die euch schon entgegenstehende Macht zu verschaffen. Ihr beweist grofse Unüberlegtheit, wenn ihr uns nicht noch auf andere Gesin-

„nungen gegen euch zu bringen sucht, und wei-
 „sere Entschlüsse faßt als die bisherigen. Ihr wer-
 „det euch doch nicht einem Gefühl von Schaam
 „überlassen, welches solche, die in schreckliche
 „und unvorhergesehene Gefahren gerathen, in den
 „meisten Fällen zu Grunde richtet? Denn viele
 „schon, die sahen in welchen Abgrund sie sich
 „stürzten, brachte das was man Schande nennt,
 „durch die Macht des hinreißenden Namens dazu,
 „dafs sie besiegt durch das Wort freywillig einem
 „unwiederbringlichen Verderben entgegen eilten,
 „und durch ihre Thorheit grössere Schande erndte-
 „ten, als durch ihr Unglück. Dies werdet ihr,
 „wohlberathen, meiden, und es nicht für schimpf-
 „lich achten, der mächtigsten Stadt als Siegerinn zu
 „weichen, die nur Mäfsiges begehrt; nämlich dafs
 „ihr Bundesgenossen werdet und, im Besitz des
 „euren bleibend, einen Tribut zahlt. Ihr werdet
 „nicht, da euch die Wahl zwischen Krieg und der
 „Sicherheit eures Staates gelassen ward, aus Streit-
 „sucht das Schlimmere wählen. Denn gewöhnlich
 „wird es dem wohl ergehen, der dem Gleichmäch-
 „tigen nicht nachgibt, dem Mächtigen mit An-
 „stand begegnet, und gegen den Schwächern Mä-
 „fsigkeit beweist. Dies betrachtet auch nachdem
 „wir uns zurückgezogen haben, und bringt es
 „euch wiederholt vor die Seele, dafs eure Bera-
 „thung euer Vaterland gilt, welches nur einmal be-
 „steht, und auch durch einen Entschluß entwe-
 „der erhalten oder zu Grunde gerichtet seyn wird.“

- 112 Die Athener begaben sich hierauf aus der Ver-
 sammlung weg; und da die Melier, als sie allein
 waren, bey derselben Meynung und denselben Ein-

wendungen beharrten, so ertheilten sie den Gesandten folgende Antwort: „Wir sind noch derselben „Meynung, ihr Athener, der wir auch zuvor waren, und wollen nicht einer Stadt, die seit siebenhundert Jahren besteht, in der Zeit eines Augenblicks ihre Freyheit rauben; sondern wollen im „Vertrauen auf das Glück, welches sie, nach dem „Willen der Götter, bis dahin erhielt, und auf „menschliche Hülfe von den Lacedämoniern, sie zu „retten versuchen. Wir schlagen euch aber vor, „eure Freunde, aber keiner der beiden Parteyen „Feind zu seyn; und indem ihr euch von unserer „Insel zurückzieht, einen Frieden zu schließen, „der die beiderseitigen Vortheile vereinigt.“ —

Dies antworteten die Melier; die Athener aber 115 sagten, als sie sich nach abgebrochenen Unterhandlungen schon wegbegaben: „Nach diesem Entschluß scheint es uns, daß allein ihr was künftig „geschehen kann, für sicherer achtet, als was euch „vor Augen liegt; und daß ihr das Ungewisse, weil „ihr es wünscht, als schon geschehen betrachtet. „Und da ihr euch den Lacedämoniern, dem Zufall, „und den Hoffnungen vorzüglich hingebt und diesen vertraut; so werdet ihr euch auch durch diese „vorzüglich zu Grunde gerichtet sehen.“

Die athenischen Gesandten kehrten nach ihrem 116 Heere zurück. Und da die Melier auf keine Weise nachgaben, schritten die Feldherren unverzüglich zu Feindseligkeiten, und schlossen die Stadt, indem sie die Arbeit unter die Mannschaft der verschiedenen Städte vertheilten, durch eine Mauer ein. In der Folge ließen die Athener, zur See sowohl wie zu Lande, eine Abtheilung ihrer eigenen Mannschaft

und der ihrer Bundesgenossen als Wache zurück, und begaben sich mit dem größten Theil des Heeres wieder nach Hause. Die Zurückgelassenen blieben und belagerten die Stadt.

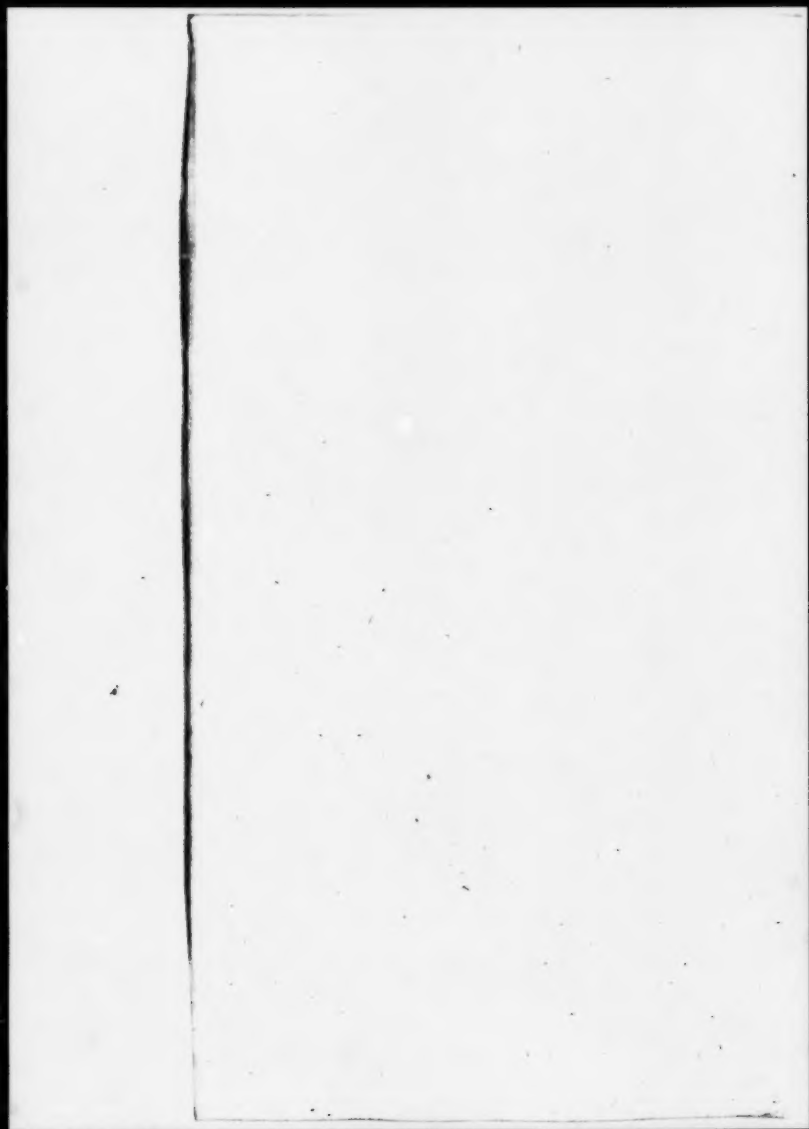
- 115 Um dieselbe Zeit unternahmen die Argiver einen Einfall in Phliasien, und verloren durch einen Hinterhalt, den die Phliasier und ihre Vertriebenen ihnen gelegt hatten, achtzig Mann. Die Athener von Pylus nahmen den Lacedämoniern eine Menge Beute ab. Diese aber hoben deshalb den mit ihnen geschlossenen Vertrag nicht auf, und fingen keinen Krieg wider sie an, ließen aber durch den Herold bekannt machen: „Sie erlaubten jedem, der es „wünsche, die Athener zu plündern.“ Die Korinther bekriegten die Athener einiger Privatstreitigkeiten wegen; die übrigen Peloponnesier aber hielten sich ruhig. Auch griffen die Melier bey Nacht den Theil der athenischen Mauer an, der gegen den Markt gerichtet war, eroberten ihn, tödteten die Mannschaft, und brachten Getreide und was sie sonst konnten, in die Stadt; darauf aber zogen sie sich wieder zurück und hielten sich ruhig. Die Athener sorgten nun, daß in Zukunft besser Wache gehalten wurde. Und der Sommer endigte.

- 116 Winter des 16ten Jahres. Im folgenden Winter wollten die Lacedämonier gegen Argos zu Fehde ziehen, kehrten aber zurück, weil ihnen die Opfer zu Ueberschreitung der Grenzen nicht günstig ausfielen. Indessen waren dieser Zurüstungen wegen mehrere Leute in Argos verdächtig geworden, wovon einige durch die Argiver gegriffen wurden, während andere entkamen. Um dieselbe Zeit eroberten die Melier wieder einen Theil der feindlichen Mauer,

an einer andern Stelle, wo nicht viele Wachen standen. Als nach diesem Vorfall aber ein anderes Heer unter den Befehlen des Philokrates, dem Sohne des Demeas, herüber kam und die Belagerung mit Anstrengung betrieb, während zugleich ein Verrath mitwirkte; so ergaben sie sich den Athenern freiwillig auf die Bedingung, daß sie nach Gefallen über sie beschließen möchten. Diese tödteten darauf alle erwachsene Mannschaft, verkauften Weiber und Kinder zu Sklaven, und besetzten den Platz selbst, indem sie in der Folge fünfhundert Kolonisten hinschickten.

S e c h s t e s B u c h .





¹ In diesem Winter beschlossen die Athener, daß sie noch einmal mit einer größern Macht, als die des Laches und Eurymedon gewesen, nach Sicilien schiffen und sich die Insel wo möglich unterwerfen wollten; die mehrsten von ihnen unbekannt mit der Größe des Landes sowohl als mit der Menge der Hellenen und Barbaren die es bewohnten; und sie wußten nicht, daß sie hiemit keinen viel geringern Krieg unternähmen als den gegen die Peloponnesier. Denn ein Lastschiff bedarf nicht viel weniger als acht Tage um die Insel zu umschiffen; und bey dieser Größe ist sie nur durch einen zwanzig Stadien breiten Arm des Meeres vom festen Lande getrennt.

² Sicilien ward anfangs auf nachstehende Weise bevölkert, und überhaupt durch folgende Nationen bewohnt. In den ältesten Zeiten sollen Lästrygonen und Cyklopen einen Theil des Landes behauptet haben, von denen ich aber weder den Ursprung, noch woher sie dorthin kamen und wohin sie von da gingen, angeben kann. Es genüge darüber, was die Dichter gesagt haben, und was ein jeder davon weiß. Nach den Lästrygonen und Cyklopen scheinen zuerst die Sikoner hier gewohnt zu haben; und wie die Sikoner selbst behaupten, da sie sich für Eingeborne des Landes ausgeben, noch vor ihnen. In Wahrheit aber ergibt es sich, daß sie Iberer wa-

ren, vom Flusse Sikanus in Iberien, von wo die Ligyer sie vertrieben. Nach ihnen ward die Insel Sikanien genannt, da sie vordem Trinakria hieß; sie bewohnen noch jetzt den westlichen Theil Siciliens. Nachdem Ilium erobert war, kamen einige den Achäern entronnene Troer auf ihren Schiffen nach Sicilien, wo sie sich in der Nachbarschaft der Sikaner anbauten, und insgesamt Elymer, ihre Städte aber Eryx und Egesta genannt wurden. Neben ihnen siedelten sich auch einige Phoeer von Troja an, die damals durch einen Sturm zuerst nach Libyen, und dann nach Sicilien verschlagen wurden. Die Siciler kamen auf der Flucht vor den Opikern aus Italien, wo sie gewohnt hatten, nach Sicilien hinüber, wahrscheinlich und wie man erzählt, auf Flößen bey einem günstigen Winde, den sie für ihre Ueberfahrt abwarteten, oder vielleicht auch auf andere Weise *). Da sie mit einer großen Macht nach Sicilien kamen, zwangen sie die Sikaner, im Treffen besiegt, sich nach der Mittag- und Abendgegend zu ziehen; und veranlaßten, daß die Insel, statt Sikania, Sicilien genannt ward. Sie hatten den besten Theil des Landes inne; welches sie nach ihrer Einwanderung beynahe dreyhundert Jahre bewohnten, ehe Hellenen nach Sicilien kamen; und noch bewohnen sie den mittlern und nördlichen Theil desselben. Auch Phönicier wohnten an allen Enden Siciliens; sie besetzten die äußersten Vorgebürge am Meere und die benachbarten kleinen In-

*) Auch jetzt noch gibt es Siciler in Italien, welches Land nach einem Könige der Arkader, welcher Italus hieß, seinen Namen erhielt.

seln, um des Handels willen, den sie mit den Sicilern trieben. Als in der Folge aber eine Menge Hellenen über das Meer hinüber kamen, verließen sie die mehresten Stellen und bauten sich zusammen zu Môtÿe, Soloeis und Panorums an; theils im Vertrauen auf die Bundgenossenschaft der Elymer, theils weil von dort die kürzeste Fahrt Karchedon von Sicilien trennt. Dies sind die Barbaren die Sicilien bewohnten, und dieses waren ihre Niederlassungen.

- 3 Chalcideer von Euböa waren die ersten Hellenen, die unter dem Thukles, als Stifter der Kolonie, nach Sicilien schifften, Naxos gründeten, und den Altar des Apollon Archegetus erbauten, der sich jetzt vor der Stadt befindet, und auf welchem diejenigen, die von Sicilien ausgehen, um die Orakel zu befragen, vorher opfern. In dem folgenden Jahre gründete Archias, ein Heraklide aus Korinth, Syrakus; nachdem er zuerst die Siciler von der damals noch vorhandenen kleinen Insel vertrieben hatte, auf der gegenwärtig, aber nicht mehr von der See umflossen, die innere Stadt liegt. In der Folge schloß man auch die äußere Stadt in die Ringmauer ein, und der Ort ward volkreich. Fünf Jahre nach der Gründung von Syrakus brachen die Chalcideer von Naxos, unter dem Thukles, auf und erbauten, nachdem sie die Siciler mit Gewalt der Waffen aus der Gegend vertrieben hatten, Leontium, und hierauf auch Katana. Die Kataner selbst erwählten zum Vorsteher ihrer Pflanzstadt den Enarchus.

- 4 Um dieselbe Zeit kam auch Lamis mit einer Kolonie von Megara auf Sicilien an, und baute jenseits des Flusses Pantacius einen Ort Namens Troti-

lum. Hierauf siedelte er sich für eine kurze Zeit bey den Chalcideern im Leontinischen an, und gründete, von dort vertrieben, Thapsus, worauf er starb. Die übrigen brachen unter der Anführung des sicilischen Königs Hyblon, der den Ort verschmähte, von Thapsus wieder auf, und bauten unter diesem das sogenannte hyblaische Megara. Nachdem sie zweyhundert und fünf und vierzig Jahre daselbst gewohnt hatten, wurden sie durch den Tyrannen von Syrakus, Gelo, aus der Stadt und Gegend vertrieben. Ehe dies aber geschah, hatten sie, hundert Jahre nach der Erbauung von Megara, den Pammilus nach Selinus geschickt, um dort eine Kolonie zu stiften; welchem Auftrage gemäß dieser auch ein Pflanzvolk aus Megara, welche Stadt man daher als den Mutterstaat von Selinus ansehen muß, hinführte und sich daselbst mit seinen Gefährten niederliefs. Gela ward im fünf und dreyßigsten Jahre nach der Erbauung von Syrakus, gemeinschaftlich durch den Antiphemus von Rhodus, und den Eutimus von Kreta, welche Kolonisten hinführten, gestiftet. Die Stadt erhielt ihren Namen von dem Flusse Gela; und der Platz, auf welchem die Stadt gegenwärtig steht, und auf dem sie auch zuerst erbaut ward, heist Lindii. Sie erhielt dorisches Gesetz; und beynahe hundert und acht Jahre nach ihrer Gründung erbauten die Geloer Akragant, welche Stadt sie nach dem Flusse Akragas nannten; den Aristonius und Pystilus erwählten sie zu Vorstehern der Kolonie, der sie die Gesetze von Gelo gaben. Zankle ward zuerst durch Freybeuter von Kyme, einer chalcidischen Stadt in dem opicischen Gebiet, erbaut. In der Folge kamen von Chalcis und dem

übrigen Euböa noch eine Menge hinzu, die sich mit ihnen in das Gebiet theilten. Die Gründer der Kolonie waren Perieres und Kratämenes, der eine von Kyme, der andere von Chalcis. Ihren Namen Zankle aber hatte sie zuerst von den Sicilern erhalten, weil die Stadt die Gestalt einer Sichel darbietet, und die Siciler die Sichel Zanklon nennen. In der Folge wurden sie durch Samier und andere Ioner vertrieben, die, vor den Persern fliehend, auf Sicilien landeten.

- 5 Anaxilas, Tyrann der Rheginer, vertrieb nicht lange nachher auch die Samier wieder, bevölkerte die Stadt mit Menschen verschiedener Abkunft, und veränderte ihren Namen nach dem seiner ehemaligen Vaterstadt in Messene. Himera ward von Zankle aus, unter dem Euklides, Simus und Sako gegründet. Die meisten Chalcideer begaben sich nach dieser Pflanzstadt, und es siedelten sich eben dort auch syrakusische Vertriebene, die sogenannten Myletider, an, die bey einem Aufstande den kürzern gezogen hatten. Es ward eine Mundart herrschend, die das Mittel zwischen der chalcidischen und dorischen hielt; in Absicht der Gesetz aber behielten die chalcidischen die Oberhand. Akra und Kasmenä wurden durch die Syrakusier erbaut; Akra siebenzig Jahre nach Syrakus, und Kasmenä beynahe zwanzig Jahre nach Akra. Kamarina ward zuerst durch die Syrakusier, beynahe hundert und fünf und dreyßig Jahre nach der Erbauung von Syrakus, gegründet. Die Anführer der Kolonie waren Daskon und Menekolus. Als in der Folge aber die Kamarinäer durch die Syrakusier, weil sie sich wider sie empört hatten, aus Kamarina vertrieben wur-

den, so gründete Hypokrates, Tyrann von Gela, der das Gebiet von Kamarina als Lösegeld für syrakusische Gefangene erhalten hatte, diese Stadt zum zweyten Mal. Diese zweyte Kolonie ward durch den Gelo vertrieben; und derselbe gründete die Stadt zum dritten Mal.

So viele barbarische und sicilische Völker bewohnten Sicilien; und diese mächtige Insel wollten die Athener bekriegen. Der wahre und eigentlichste Grund war ihre Begierde, sich dieselbe völlig zu unterwerfen; zugleich aber benutzten sie den scheinbaren Vorwand, daß sie ihren Stammverwandten, so wie den Bundsgenossen, die sich an dieselben angeschlossen hatten, beystehen wollten. Am meisten wurden sie durch die Gesandten von Egest zu diesem Unternehmen angefeuert, die sich bey ihnen aufhielten und sehr lebhaft in sie drangen. Denn als Nachbarn der Selinusier waren die Egestäer mit diesen, wegen einiger Heirathsangelegenheiten und einem streitigen Stück Landes, in Krieg gerathen. Die Selinusier hatten die Syrakusier zu Hülfe gerufen, und sie im Laufe des Krieges gezwungen, ihren Feld und See zu überlassen. Sie erinnerten die Athener also an die, zur Zeit des Laches und des früheren Krieges der Leontiner und Egestäer, mit ihnen geschlossene Bundsgenossenschaft, und baten sie, ihnen eine Flotte zur Unterstützung zu senden. Unter vielem was sie sagten, war das Hauptsächlichste dieses: daß wenn es den Syrakusiern gelänge, ungerochen die Leontiner aus ihren Wohnsitzen vertrieben zu haben, und sich, nachdem sie auch alle ihre übrigen Bundsgenossen zu Grunde gerichtet hätten, im Besitz von ganz Si-

cilien zu setzen; so drohe die Gefahr, sie würden einmal mit einer großen Heeresmacht wegen der Volksverwandschaft als Dorier, den Doriern, und als Kolonisten, ihrem Mutterstaat, den Peloponnesiern, zu Hülfe kommen, und Athen zu Grunde richten. Es sey weise, sich mit ihren noch übrigen Bundsgenossen den Syrakusern zu widersetzen; zumal da Egesta sie mit zureichendem Gelde für den Krieg versehen würde. Weil die Egestäer und alle die zu dem Kriege riethen, dies in den Volksversammlungen oft wiederholten, so beschlossen die Athener für das erste Gesandte nach Egesta zu schicken; theils um sich zu überzeugen, ob in dem öffentlichen Schatze und den Tempeln wirklich das Geld vorhanden wäre, wie sie sagten; theils um zu sehen, wie es um den Krieg stände, den sie gegen Selinus führten.

- 7 In demselben Winter rückten die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen, die Korinthier ausgenommen, mit einem Heere in das argivische Gebiet ein, verwüsteten einen kleinen Theil des Landes, wovon sie das Getreide auf einigen Wagen, die sie mitgebracht hatten, wegschleppten, und brachten die argivischen Landesflüchtigen nach Ornea, woselbst sie auch bey diesen Verbannten, von der übrigen Mannschaft, einige wenige zurückließen. Sie schlossen hierauf für bestimmte Zeit einen Vergleich, während dessen die Argiver und Orneater sich wechselseitig in ihrem Gebiete nicht beunruhigen sollten, und kehrten alsdann mit dem Heere nach ihrer Heimath zurück. Als aber bald nachher die Athener mit dreißig Schiffen und sechshundert Hopliten anlangten, so zogen die Argiver mit ihrer

ganzen Macht, vereinigt mit den Athenern, aus, und belagerten die in Ornea einen Tag lang. Da das Heer indessen etwas vom Platze entfernt übernachtete, so entflohen jene aus Ornea; und als am folgenden Tage die Argiver solches wahrnahmen, gestörten sie Ornea, und kehrten nach Hause zurück; so wie in der Folge die Athener auf ihren Schiffen ein gleiches thaten. Letztere schickten auch Reuterey, aus ihrem Mittel sowohl, als von denen sich bey ihnen aufhaltenden macedonischen Verbannten, zur See nach Methone, auf der Grenze von Macedonien, welche Feindseligkeiten gegen das Gebiet des Perdikkas verübten. Die Lacedämonier sandten Boten an die Chalcideer in Thracien, welche einen, alle zehn Tage erneuerten Waffenstillstand mit den Athenern beobachteten, und ließen ihnen sagen: sie möchten den Perdikkas unterstützen; diese aber wollten nicht. Und der Winter endigte, und das sechzehnte Jahr des Krieges, den Thucydides beschrieben hat.

Sommer
des 17ten
Jahres, Mit dem Frühling des folgenden Sommers kamen die Gesandten der Athener, aus Sicilien zurück, und zugleich einige Egestäer mit sechzig Talenten ungeprägten Silbers, als dem einmonatlichen Sold für sechzig Schiffe, um deren Sendung sie nachsuchen wollten. Die Athener veranstalteten eine Volksversammlung; und da sie hier von den Egestäern und ihren eigenen Gesandten, unter andern verführerischen Dingen, in Hinsicht des Geldes vernahmen, daß vieles in den Tempeln zu Egesta, und in dem öffentlichen Schatze daselbst, zum Gebrauch bereit liege, so beschlossen sie eine Flotte von sechzig Segeln, und

als Feldherren den Alcibiades, des Klinias, den Nicias, des Niceratus, und den Lamachus, des Xenophans Sohn, mit unumschränkter Vollmacht nach Sicilien zu senden; indem sie ihnen den Auftrag gaben, den Egestäern gegen die Selinusier beyzustehen; die Leontiner, wenn sich das Kriegsglück ihnen günstig zeigte, wieder in ihre Wohnsitze anrückzuführen; und die übrigen Anordnungen in Sicilien so zu treffen, wie sie es den Vortheilen Athens am gemäßeften achten würden. Am fünften Tage darauf ward das Volk noch einmal versammelt, um zu überlegen, auf welche Weise die Flotte am schnellsten auszurüsten wäre, und über das zu beschließen, was die Feldherren allenfalls für das Unternehmen bedürfen möchten. Nicias, der zwar hörte, daß er zum Befehlshaber ernannt sey, aber der Meynung war, die Stadt habe sich übereilt, und auf einen geringen nur scheinbaren Anlaß auf etwas ungeheueres, die Unterjochung nämlich von ganz Sicilien, ihre Wünsche gerichtet, trat an in der Absicht, sie von diesem Vorhaben abzubringen, und that den Athenern folgende Vorstellungen:

- 9 „Das Volk ist versammelt, um sich schon über „die Zurüstungen zu dem Unternehmen gegen Sicilien zu berathschlagen. Ich aber bin der Meynung, „daß wir sogar noch erwägen müssen, ob es überhaupt besser ist, die Flotte abzuschicken; und daß „wir nicht nach kurzer Ueberlegung, durch ein „fremdes Volk in einer so wichtigen Angelegenheit „bestimmt, einen Krieg anfangen sollten, der uns „nichts angeht. Mir zwar erwächst dadurch Ehre; „und für mein Leben fürchte ich weniger als andere; obgleich ich auch den für einen guten Bürger

„halte, der einigermaßen für die Wohlfahrt seines
 „Leibes, und für seine Habe Sorge trägt. Denn ein
 „solcher wird auch vorzüglich um sein selbst wil-
 „len das Beste des Staats wollen. So wie ich aber
 „nie vorher etwas wider meine Ueberzeugung ge-
 „sagt habe, um dadurch zu Ehren zu gelangen, so
 „werde ich auch nun nicht in dieser Absicht reden,
 „sondern nur sagen, was mir das Beste scheint.
 „Bey eurer Art und Neigung würde meine Rede
 „zwar sehr unwirksam bleiben, wenn ich euch
 „rathen wollte, zu erhalten was ihr habt, und
 „nicht, was ihr besitzt, um einer ungewissen Zu-
 „kunft willen auf Spiel zu setzen. Aber dardun
 „will ich euch, daß euer Eifer uneitig, und daß
 „dasjenige, wornach ihr strebt, nicht leicht zu er-
 „ringen ist.

„Ich behaupte nämlich, daß ihr viele Feinde 10
 „hier zurücklasst, und durch eure Unternehmung
 „auf Sicilien noch mehrere hicher ziehen wollt.
 „Vielleicht glaubt ihr, daß ihr auf eure geschlosse-
 „nen Verträge fest zählen könnt; diese aber werden,
 „selbst dem Namen nach, nur so lange noch beste-
 „hen, als ihr euch ruhig haltet. Denn dahin haben
 „es einige unter uns mit diesen Verträgen gebracht;
 „und sollten wir von unsern Gegnern einen bedeu-
 „tenden Verlust an unserer Macht erleiden, so
 „werden unsere hiesigen Feinde schnell uns angrei-
 „fen, die blos wegen ihrer erlittenen Unglücksfälle,
 „und unter schimpflichen Bedingungen als wir,
 „gezwungen den Frieden schlossen; der vielen he-
 „strittenen Punkte in dem Verträge selbst nicht zu
 „gedenken. Mehrere unserer Feinde, und nicht
 „die schwächsten, haben sogar diesen Frieden nicht

„einmal angenommen; sondern einige führen offen-
 „baren Krieg, während andere, weil auch die La-
 „cedämonier sich noch ruhig halten, einen alle
 „zehn Tage erneuerten Waffenstillstand beobachten.
 „Vielleicht würden uns diese, sobald sie unsere
 „Macht durch das, was wir nun unternehmen
 „wollen, getheilt sähen, uns angreifen, und zwar
 „in Verbindung mit den Sicilern, deren Beytritt sie
 „schon früher so lebhaft gewünscht haben. Dies
 „muß man berücksichtigen, und nicht den Staat
 „durch gewagte Anschläge in Gefahr stürzen und
 „unsere Herrschaft erweitern wollen, bevor selbst
 „diejenige die wir haben, gesichert worden; da
 „Chalcidea in Thracien, welches so lange schon
 „von uns abfiel, noch immer nicht bezwungen ist,
 „und wir auch von andern auf dem festen Lande
 „hören, die in ihrer Treue wanken. Wir stehen
 „den Egestäern, unsern Bundsgenossen, weil sie
 „Unrecht erlitten, eifrig bey; während wir noch
 „zaudern, uns an denen zu rächen, die durch ih-
 „ren Abfall uns schon längst beleidigt haben.

11 „Dennoch könnten wir diese, wenn sie einmal
 „bezwungen wären, wohl im Zaume halten. Ue-
 „ber jene hingegen würden wir, ihrer Menge und
 „großen Entfernung wegen, schwerlich die Herr-
 „schaft behaupten können. Es ist aber unverstän-
 „dig einen Staat zu bekrieger, welchen man im
 „Fall eines Sieges nicht in Unterwürfigkeit erhalten
 „kann; oder gegen den man sich, im Fall des Mis-
 „lingens, nicht mehr in gleichem Vortheil befindet.
 „Die Siciler scheinen mir, in ihrer jetzigen Verfas-
 „sung, unserm Staate nicht gefährlich, und würden
 „es, glaube ich, noch weniger seyn, wenn die Sy-

„rakusier sie sich unterwerfen sollten; mit welchem
 „Ereigniß die Egestäer uns vorzüglich schrecken
 „wollen. Denn in ihrer gegenwärtigen Lage möch-
 „ten vielleicht einzelne Städte, den Lacedämoniern
 „zu Gefallen, mit gegen uns zu Felde ziehen; daß
 „aber eine herrschende Macht die andere bekriegen
 „sollte, ist nicht zu vermuthen. Denn auf eben
 „die Weise, wie sie unsere Herrschaft gemeinschaft-
 „lich mit den Lacedämoniern zerstören würden,
 „eben so und aus demselben Grunde würde wahr-
 „scheinlich auch die ihrige, durch dieselben Män-
 „ner, zu Grunde gerichtet werden. Das beste Mit-
 „tel die dortigen Hellenen in Furcht vor uns zu
 „erhalten, würde vor allen Dingen seyn, wenn
 „wir gar nicht kämen; oder auch, wenn wir un-
 „sere Macht nur zeigten, und uns bald nachher
 „wieder entfernten. Sollten wir hingegen in irgend
 „einem Unternehmen unglücklich seyn, so würden
 „wir alsbald in Verachtung gerathen, und sie wür-
 „den uns zugleich mit unsern hiesigen Feinden zu-
 „setzen. Denn wir wissen sämtlich, daß man am
 „meisten bewundert, was am weitesten entfernt ist,
 „und was die wenigsten Beweise von sich gibt,
 „daß es den von den Menschen ihm beygelegten
 „Ruhm verdient. Wie denn dies gegenwärtig euch,
 „in Absicht der Lacedämonier und ihrer Bundsge-
 „nossen, begegnet. Denn weil ihr sie, dem zu-
 „wider was ihr anfangs von ihnen, fürchtend, er-
 „wartetet, besiegt habt, so verachtet ihr sie nun,
 „und trachtet überdies schon nach dem Besitz von
 „Sicilien. Nicht aber die Unglücksfälle unserer
 „Gegner müssen uns kühn machen, sondern die
 „Gemüthsruhe, die unsere Gegenanstalten uns ge-

„währen; und wir dürfen nicht anders denken, als
 „dafs die Lacedämonier, wegen der Schande die sie
 „bedeckt, auch jetzt noch darauf sinnen, uns ins
 „Unglück zu stürzen, um ihre gekränkte Ehre wie-
 „der herzustellen; und dies um so mehr, da sie seit
 „den ältesten Zeiten, und so eifrig wie kein ande-
 „res Volk, nach dem Ruhme der Tapferkeit stre-
 „ben. Wollen wir also weise seyn, so werden
 „wir nicht für ein barbarisches Volk, die Egestäer,
 „in Sicilien kämpfen; sondern eifrig bedacht seyn,
 „unsere Stadt gegen die drohende Oligarchie zu
 „schützen.“

- 12 „Ihr müßt euch erinnern, dafs wir uns seit
 „kurzen erst von einer schweren Krankheit und
 „vom Kriege ein wenig erholen, so dafs wir an
 „Volk und Geld wieder etwas gewonnen haben,
 „und dieses müssen wir billig für unser eigenes Be-
 „stes hier verwenden, und nicht für jene, fremden
 „Beystandes bedürftigen Landflüchtigen, deren Vor-
 „theil es erfordert, uns geschickt zu hintergehen;
 „und die auf die Gefahr anderer handeln, während
 „sie selbst nur mit Worten zahlen und, wenn sie
 „unglücklich sind, auch ihre Freunde mit ins Ver-
 „derben reissen werden. Treibt euch einer der ge-
 „wählten Feldherren, aus Begierde zur Anführer-
 „schaft, mit der Flotte auszulaufen, indem er nur
 „seinen Vortheil dabey im Auge hat, zumal wenn
 „er zum Anführer noch so jung ist, blos um mit
 „seinen Pferden zu glänzen, und in seinem Amte
 „für seinen Aufwand Unterstützung zu finden, so
 „gewährt einem solchen dergleichen Mittel nicht,
 „sich auf Gefahr des Staats als Privatmann auszu-
 „zeichnen. Glaubt, dafs solche Menschen nur das

„Gemeingut beeinträchtigen, während sie das ihrige verschwenden; und daß die Sache zu wichtig ist, als daß ein Jüngling hier rathen, oder hitzig Hand anlegen dürfe.

„Ich fürchte diese dort, die ich, als von jenem 13
 „Manne bestellte Aufwiegler, da sitzen sehe; und
 „ermahne euch ältere dagegen, daß keiner glaube,
 „wenn er sich neben einem solchen befindet, er
 „werde feige scheinen, wenn er nicht für den Krieg
 „stimmt; noch daß ihr, was euch gleichfalls be-
 „gegnen möchte, allzubegierig nach etwas strebt,
 „nur weil ihr es nicht habt; in der festen Ueber-
 „zeugung, daß durch die Begierde das wenigste,
 „durch Vorsicht aber das meiste gewonnen wird.
 „Widersetzt euch diesen Leuten vielmehr zum Be-
 „sten des Vaterlandes, welches nie in einer größern
 „Gefahr schwebte, und beschließt: daß die Siciler
 „ihre bisherigen Grenzen, worüber wir nicht zu kla-
 „gen haben, gegen euch behalten; den ionischen
 „Meerbusen nämlich, wenn man sich an dem Lande
 „hält, und die sicilischen Gewässer, wenn man
 „über die hohe See hinsteuert; daß sie dabey im
 „Besitz des Ihrigen bleiben und sich unter einander
 „vertragen mögen. Den Egestäern insbesondere
 „antwortet: da sie den Krieg wider Selinus ohne
 „die Athener angefangen hätten, so möchten sie ihn
 „auch allein zu Ende bringen. In Zukunft aber laßt
 „uns nicht wieder, wie wir zu thun pflegen,
 „Bundsgenossen annehmen, die wir vertheidigen,
 „wenn es ihnen übel geht; von denen wir hingegen
 „keine Hülfe erhalten, wenn wir sie begehren.

„Und du Prytane, wenn du glaubst, daß es 14
 „dir zukommt für das Wohl dieser Stadt zu sorgen,

„und wenn du dich als einen guten Bürger beweisen
 „willst, laß hierüber die Stimmen sammeln, und
 „laß die Athener sich noch einmal über diese Ange-
 „legenheit berathschlagen. Fürchtest du dich auf
 „eine Aenderung des Schlusses anzutragen, so er-
 „wäge, daß die Uebertretung des Gesetzes, vor so
 „vielen Zeugen, dir keine Anklage zuziehen kann;
 „daß du der Arat des schlechtberathenen Staates
 „wirst, und daß gut zu regieren darin besteht, daß
 „man dem Vaterlande so viel möglich nutzt, oder
 „doch mit seinem Willen nichts zu dessen Nachtheil
 „geschehen läßt.“

- 15 So redete Nicias. Die mehrsten Athener, die nach ihm auftraten, ratheten den Feldzug zu unternehmen, und den Volksschluss nicht umaustofsen; einige hingegen sprachen auch dawider. Mit dem größten Eifer beförderte dieses Unternehmen Alcibiades, des Klinias Sohn; theils um dem Nicias entgegen zu wirken, mit dem er überhaupt, nun aber noch mehr, über die Angelegenheiten des Staats entzweyt war, weil er ihn in seiner Rede verunglimpft hatte; theils und vor allen Dingen aber, weil er nach einer Befehlshaberstelle strebte, indem er Sicilien und Karchedon unter seiner Anführung erobert zu sehen, und auch für seine Person an Reichthümern und Ehre, wenn das Glück ihn begünstigte, zu gewinnen hoffte. Denn da er unter seinen Mitbürgern in großem Ansehen stand, so hatte er für seine Pferde sowohl als andern Aufwand größere Bedürfnisse, als er durch sein Vermögen bestreiten konnte. Es war dies eine von den Hauptursachen, die in der Folge den Fall von Athen zuwege brachten; denn viele, die sowohl die Größe des persönlichen Auf-

wandes bey seiner ausschweifenden Lebensart, als das Weitausschende seiner Plane, in jeder Sache die er angriff, bedenklich fanden, weil sie glaubten, daß er sich den Weg zur Tyranny bahnen wollte, wurden seine Feinde. Sie suchten die Führung des Kriegs wenn die Plane dazu aufs beste entworfen waren, aus persönlichem Widerwillen gegen seine Anordnungen, andern in die Hände zu spielen, und stürzten dadurch in kurzer Zeit die Stadt ins Verderben. Jetzt aber trat er auf und sprach:

„Ich behaupte, ihr Athener, daß mir vor an- 16
 „dern es gebührt, den Oberbefehl zu führen, so wie
 „ich mich dessen auch werth achte. Denn da Ni-
 „cias mich über diesen Punkt angreift, so ist es
 „nothwendig, daß ich damit anfangen. Dasjenige
 „worüber ich verschrien bin, bringt mir und mei-
 „nen Vorfahren Ehre, so wie dem Vaterlande Nutzen.
 „Denn die Hellenen haben wegen meines glänzen-
 „den Aufzugs bey dem Feste zu Olympia, die
 „Macht unserer Stadt, die sie vorher durch den
 „Krieg gänzlich erschöpft glaubten, höher geschätzt
 „als sie wirklich ist; da ich sieben Wagen, soviel
 „wie nie ein Privatmann zuvor, auf die Rennbahn
 „sandte; den Sieg nebst dem zweyten und vierten
 „Preis erhielt, und alle übrigen Anstalten einem
 „solchen Siege gemäß traf. Dies erwirbt uns zwar
 „den Gebräuchen zufolge, nur Ehre; aber von dem
 „was dabey geleistet wird, schließt man zugleich
 „auf das Vermögen. Die Aufführung theatralischer
 „Tänze und andere Dinge, durch die ich glänze,
 „erwecken natürlich den Neid meiner Mitbürger;
 „bey den Auswärtigen hingegen erzeugen auch sie
 „die Vorstellung großer Macht. Und das ist kein

„nutzloser Unverstand, wenn jemand durch Kosten-
 „aufwand nicht allein sich selbst, sondern auch dem
 „Vaterlande Vortheil schafft; noch ist es unrecht,
 „wenn einer, der grofs von sich denkt, sich andern
 „nicht gleich stellen will; da auch der, dem es
 „übel geht, keinen findet, der sein Unglück mit
 „ihm theilen mag. Wie man sich also um die Un-
 „glücklichen nicht kümmert, so trage man ebenfalls
 „die Verachtung des Glücklichen; oder, man lasse
 „auch andern wiederfahren, was man für sich ver-
 „langt. Ich weifs es wohl, dafs solche und alle, die
 „auf irgend eine Weise sich auszeichnen, so lange
 „sie leben, andern zuwider sind, am meisten denen
 „ihres Gleichen, und auch ausserdem allen womit
 „sie leben. Von den Nachkommen aber suchen
 „selbst diejenigen, die keinen Anspruch darauf ma-
 „chen dürfen, sich die Verwandtschaft mit ihnen
 „zuzueignen; und das Vaterland, aus dem sie stam-
 „men, sieht sie nicht als Fremde oder Lasterhafte
 „an, sondern rühmt sich ihrer, als ihm angehöriger
 „und als Vollbringer der herrlichsten Thaten. Die-
 „ses ist, wonach ich strebe; und da ich deswegen
 „als Privatmann so berühmt bin, so erwägt, ob ich
 „Geringeres in den Angelegenheiten des Staats leiste.
 „Denn ohne grofse Gefahr und bedeutenden Auf-
 „wand von eurer Seite habe ich die mächtigsten
 „Staaten des Peloponneses euch zugewandt, und die
 „Lacedamonier gezwungen, zu Mantinea an einem
 „Tage ihre ganze Macht daran zu wagen. Und ob-
 „gleich sie in dieser Schlacht siegten, sehen sie sich
 „bis auf den heutigen Tag noch nicht als vollkom-
 „men sicher an.“

„So hat meine Jugend und mein Unverstand, die 17
 „ganz unternatürlich zu seyn scheinen, sich bey den
 „mächtigsten Staaten des Peloponneses durch ge-
 „schickte Vorstellungen Eingang, und durch den be-
 „wiesenen Eifer Zutrauen verschafft; und bis jetzt
 „soviel über sie vermocht, daß sie nicht verzagen.
 „So lange ich aber noch mit meinem Unverstande
 „stark und rüstig bin, und Nicias glücklich zu seyn
 „scheint, benutzt die Kräfte eines jeden von uns.
 „Stoßt euern Beschluß wegen des Unternehmens wi-
 „der Sicilien nicht um, in der Meynung ihr würdet
 „dort eine große Macht antreffen. Denn die zahlrei-
 „chen Einwohner jener Städte bestehen aus gemisch-
 „ten Haufen, unter denen die Veränderungen in der
 „Regierungsform, und die Aufnahme von Fremden
 „leicht ist. Keiner ist daher, wie für sein eigenes
 „Vaterland, besorgt sich mit Waffenrüstung zu ver-
 „sehen; noch besitzt das Land ordentliche Verthei-
 „digungsanstalten. Jeder nimmt nur auf das Bedacht,
 „was er durch seine Beredsamkeit, oder durch Auf-
 „ruhr vom Staate zu gewinnen hofft, mit der Ab-
 „sicht, sobald ihm sein Anschlag mislingt, einen
 „neuen Wohnsitz aufzusuchen. Es ist nicht wahr-
 „scheinlich, daß ein solcher Haufen einstimmig ir-
 „gend einer Vorstellung Gehör geben, oder gemein-
 „schaftlich zu Unternehmungen schreiten werde.
 „Im Gegentheile wird ein jeder von ihnen, sobald
 „ihm annehmliche Vorschläge geschehen, diesen
 „beytreten; zumal wenn sie, wie man uns sagt,
 „durch innern Zwiespalt getrennt sind. Auch haben
 „sie nicht soviel Hopliten aufzustellen wie man
 „rühmt; so wie sichs auch ergab, daß die übrigen
 „Hellenen nicht so zahlreich waren, wie jedes Volk

„sich selbst angegeben hatte, und zumal in diesem
 „Kriege Hellas sich getäuscht fand, wo es kann die
 „nöthige Zahl von Gewaffneten aufstellen konnte.
 „Dies ist, wie ich vernehme, der Zustand der dor-
 „tigen Angelegenheiten, und wir dürfen uns sogar
 „noch größere Vortheile versprechen. Denn aus
 „Haß gegen die Syrakusier werden eine Menge Bar-
 „baren sich zum Angriff wider sie mit uns vereini-
 „gen. Der Zustand der Dinge in Hellas selbst wird
 „uns kein Hinderniß in den Weg legen, sobald nur
 „ihr die gehörigen Maasregeln ergreift. Denn die-
 „selben Feinde, von denen man jetzt sagt daß wir
 „sie bey unserer Abfahrt zurücklassen würden, hat-
 „ten auch unsere Väter, und den Meder dazu, und
 „sie erwarben dieses Reich, ohne auf irgend eine
 „andere Macht zu fussen, als auf den Besitz ihrer
 „Flotte. Gewiß hatten die Peloponnesier, so kühn
 „sie auch seyn mögen, nie weniger Hoffnung uns
 „zu unterjochen, als in diesem Augenblick. In un-
 „ser Gebiet können sie einfallen, wenn wir auch
 „nicht mit der Flotte auslaufen; mit ihrer Flotte
 „aber werden sie uns nichts anhaben können, denn
 „wir lassen noch eine Seemacht zurück, die der
 „ihrigen gewachsen bleibt.“

- 13 „Womit könnten wir uns also mit Grund gegen
 „uns selbst entschuldigen, weswegen wir diesen
 „Heerszug nicht unternehmen wollten, und worauf
 „uns bey unsern Bundsgenossen stützen, warum
 „wir ihnen nicht zu Hülfe kamen? Denn wir sind
 „gezwungen ihnen beyzustehen, weil wir uns in
 „einem Vertrage eidlich dazu verpflichtet haben,
 „und dürfen nicht dagegen antworten, daß auch sie
 „uns nicht beygestanden haben. Denn wir nahmen

„sie nicht in unsern Bund auf, damit sie Hülfs-
 „ker hieher senden, sondern damit sie unsere dorti-
 „gen Feinde belästigen und sie dadurch hindern soll-
 „ten, uns hier anzugreifen. Athen sowohl als jeder
 „Staat, der seine Herrschaft über andere ausgebrei-
 „tet hat, erwarb diese Herrschaft dadurch, daß er
 „jederzeit allen, die ihn um Beystand anriefen, es
 „mochten Barbaren oder Hellenen seyn, mit Eifer
 „Hülfe leistete. Wollte jeder sich ruhig halten oder
 „lange wählen, wem man billig beystehen sollte,
 „so würden wir wenig erwerben, und sogar das in
 „Gefahr bringen, was wir besitzen. Denn den
 „Mächtign sucht man nicht bloß abzuwehren,
 „wenn er angreifen will; sondern sucht ihm zuvor
 „zu kommen, damit er seinen Angriff nicht ausführt.
 „Wir können nicht genau bestimmen, wie weit wir
 „unsere Herrschaft ausdehnen wollen; sondern in
 „der Lage, in der wir uns befinden, sind wir ge-
 „zwungen, auf die Unterjochung der einen zu sin-
 „nen, und die schon unterjochten nicht los zu las-
 „sen, weil wir Gefahr laufen würden, selbst unter
 „fremde Herrschaft zu fallen, sobald wir die andern
 „nicht mehr beherrschten. Wir dürfen die Ruhe
 „nicht aus demselben Gesichtspunkte ansehen wie
 „andere, wenn wir nicht auch die Einrichtungen
 „unseres Staates dem gemäß umändern wollen. In
 „Erwägung also, daß wir unsere Macht vergrößern
 „werden, wenn wir jene angreifen, laßt uns aus-
 „ziehen, damit wir den Muth der Peloponnesier
 „vollends zu Boden schlagen, wenn wir sie zu ver-
 „achten scheinen und ohne auf die gegenwärtige
 „Ruhe einigen Werth zu legen, mit unserer Flotte
 „sogar nach Siciüen gehen. Ueberdies werden wir

„aller Wahrscheinlichkeit nach, entweder durch die
 „Vereinigung dieser Staaten mit unserm Reiche,
 „über ganz Hellas herrschen; oder doch Syrakus
 „demüthigen, und dadurch uns selbst und unsern
 „Bundsgenossen nützen. Die Gegenwart unserer
 „Flotte wird uns den Vortheil gewähren, ruhig zu
 „verweilen, wenn wir glücklich im Kriege sind,
 „oder auch wenn wir wollen wieder zurückzukehren.
 „Denn zur See werden wir über die sämtlichen Si-
 „ciler die Oberhand behaupten. Laßt euch nicht
 „durch die Reden des Nicias, welche die Unthätig-
 „keit begünstigen, und durch sein Abwenden von
 „den Jüngeren zu den Aelteren irre führen. So wie
 „unsere Vorfahren durch gemeinschaftliche Bera-
 „thung der Aelteren mit den Jüngeren den Staat zu
 „seiner jetzigen GröÙe erhoben haben, so sucht
 „auch ihr, nach hergebrachter Sitte, das Beste des-
 „selben zu fördern. Glaubt, daß die Jugend so wie
 „das Alter beide ohne einander nichts vermögen;
 „daß das schlechte, mittelmäßige und vortreffliche
 „verbunden am mächtigsten ist; daß die Kräfte ei-
 „nes Staates, welcher der Ruhe pflegt, sich eben
 „so wie andere Dinge in sich selbst verzehren, und
 „daß die Fertigkeiten in allen Künsten veralten. Ein
 „Staat hingegen der vorwärts strebt, gewinnt im-
 „mer mehr an Erfahrung, und ist nicht nur den
 „Worten, sondern auch der That nach in der Ge-
 „genwehr geübt. Ueberhaupt glaube ich, daß ein
 „an Thätigkeit gewöhnter Staat zu Grunde gehen
 „muß, wenn er diese gegen Ruhe vertauscht; und
 „daß dasjenige Volk am sichersten fährt, welches
 „sich in seiner Verwaltung mit so wenig Zwietracht
 „wie möglich an die bestehenden Gebräuche und

„Gesetze bindet, auch wenn diese nicht die besten
„sind.“

Dies sprach Alcibiades. Nachdem die Athener ¹⁹
ihn, so wie die Egestier und die aus Leontium ver-
triebenen gehört hatten, welche bittend vor ihnen
erschieden, sie an ihre Eide erinnerten und als Fle-
hende ihre Hülfe anriefen, so waren sie noch viel
geneigter zu dem Unternehmen als zuvor. Nicias
sah ein, dafs er sie durch seine ersten Vorstellungen
nicht von ihrem Entschlusse zurückführen würde,
hoffte aber, er könnte sie vielleicht durch die Gröfse
der Zurüstungen, wenn er viel verlangte, noch auf
andere Gedanken bringen. Er trat demnach auf und
sprach:

„Da ich sehe, dafs ihr mit solchem Eifer auf ²⁰
„diesem Unternehmen besteht, ihr Athener, so möge
„es uns damit gelingen wie wir es wünschen. Jetzt
„will ich euch eröffnen, was unter diesen Umstän-
„den meine Meynung ist. Wie ich vernehme, wer-
„den wir wider grofse Städte ziehen, wovon keine
„der andern unterthan ist, noch eine Aenderung ih-
„rer Verfassung begehrt, wodurch sie etwa wünsch-
„te aus einer drückenden Knechtschaft in einen er-
„träglichen Zustand überzugehen. Eben so wenig
„werden sie unsere Herrschaft gegen ihre Freyheit
„vertauschen wollen; und der hellenischen Städte
„daselbst sind nicht wenige, wenn man bedenkt,
„dafs sie alle auf einer Insel beysammen liegen.
„Denn aufser Naxos und Katana, von denen ich
„hoffe dafs sie uns wegen ihrer Verwandtschaft mit
„den Leontinern beystehen werden, gibt es deren
„noch sieben andere. Die Einrichtung von ihrem
„Kriegswesen steht auf ähnlichem Fufs wie das

„unsrige, und zumal das von Syrakus und Selinus,
 „gegen die unser Unternehmen vorzüglich gerichtet
 „ist. Sie haben eine große Anzahl Hopliten, Speer-
 „und Bogenschützen, eine Menge Trieren, und ei-
 „nen Haufen Volk diese zu bemannen. Sie besitzen
 „ein großes Privatvermögen, und die Selinsier
 „überdies vieles in ihren Tempeln. Auch werden
 „den Syrakusern Abgaben von einigen barbarischen
 „Staaten entrichtet. Worin sie es uns aber vorzüg-
 „lich zuvorthun, ist ihr großer Vorrath an Pferden,
 „und daß sie selbstgebautes und nicht eingeführtes
 „Getreide haben.“

- 21 „Gegen eine solche Macht bedarf es nicht bloß
 „einer Flotte und eines schwachen Heeres, sondern
 „es muß eine große Landmacht mitschiffen, wenn
 „wir etwas unserer Absicht würdiges ausführen,
 „und nicht durch eine zahlreiche Reuterey an der
 „Landung verhindert seyn wollen; zumal wenn die
 „geschreckten Staaten sich verbünden, und außer
 „Egesta nicht noch einige andere Städte unsere
 „Freunde werden, welche uns gegen unsere Feinde
 „mit Reuterey versehen, durch die wir uns schützen
 „können. Es würde schimpflich seyn, gezwungen
 „zurückzukehren, oder Unterstützung nachkommen
 „zu lassen, wenn man vorher ohne Ueberlegung sei-
 „nen Entschluß gefaßt hat. Wir müssen gleich
 „von hier mit einer hinlänglichen Macht abgehen,
 „wohl bedenkend daß wir uns weit von unserm
 „Vaterlande entfernen, daß wir den Krieg nicht
 „unter gleichen Vortheilen gegen unsere Feinde
 „führen werden, und daß wir dort nicht, wie hier,
 „uns ergebene Städte haben, aus welchen wir gegen
 „sie aufbrechen, und woher die Zufuhr der Bedürf-

„nisse leicht ist; sondern dafs wir uns in ein ganz
 „fremdes Land begeben, von wo, während der vier
 „Wintermonate, nicht einmal ein Bote leicht hin-
 „über kommen kann.“

„Ich glaube, wir sollten eine grofse Anzahl Ho- 21
 „pliten hinüber führen, sowohl von unsern eigenen
 „als von denen unserer Bundesgenossen oder Unter-
 „thanen, und solchen die wir allenfalls im Pelopon-
 „nes durch Vorstellungen oder Sold gewinnen kön-
 „nen. Außerdem bedürfen wir einer Menge Bogen-
 „schützen und Schleuderer, um der Reutercy Wider-
 „stand zu leisten. Auch sollten wir eine weit über-
 „legene Anzahl Schiffe haben, um die Bedürfnisse
 „leichter zuzuführen. Lastschiffe müssen von hier
 „aus Weizen und gedörnte Gerste hinbringen, und
 „man muß aus den Mühlen mit Gewalt Bäcker aus-
 „heben, die um einen bestimmten Sold arbeiten;
 „damit das Heer mit dem Nothwendigen versehen
 „sey, wenn die Flotte genöthiget werden sollte
 „stille zu liegen. Denn seiner Gröfse wegen ist es
 „nicht jeder Stadt Sache, dasselbe zu bewirthen.
 „Alles übrige müssen wir, so weit unsere Kräfte es
 „gestatten, herbey schaffen und uns nicht auf andere
 „verlassen. Vorzüglich aber müssen wir von hier
 „so viel Geld wie möglich mitnehmen. Denn von
 „demjenigen wovon die Egestäer erzählen, dafs es
 „bey ihnen vorrätzig sey, glaubt nur, dafs das mehr-
 „ste in Worten besteht.

„Wenn wir auch von hier mit einer Macht aus- 23
 „ziehen, die der übrigen in aller Hinsicht, ausser
 „an gerüsteten Hoplitzen, nicht nur gewachsen, son-
 „dern überlegen ist; so werden wir dennoch kaum
 „so im Stande seyn, neue Eroberungen zu machen,

„und sogar nur zu erhalten was wir haben. Wir
 „müssen denken, daß wir nach dem Besitz einer
 „Stadt in einem fremden Lande streben, und als
 „solche am ersten Tage unserer Landung festen Fuß
 „fassen oder versichert seyn müssen, daß, wenn
 „uns dieses mislingt, wir alles gegen uns haben
 „werden. Weil ich dies fürchte und weiß, daß
 „wir zu unserm Unternehmen, in so vieler Hinsicht,
 „der reifen Ueberlegung, aber noch weit mehr eines
 „günstigen Glücks bedürfen werden, worauf wir
 „doch als Menschen schwerlich fußen können, so
 „will ich, wenn ich in See gehe, dem Zufall so
 „wenig als möglich anheim stellen, sondern erst
 „dann auslaufen, wenn die Anstalten einen guten
 „Erfolg wahrscheinlich machen. Denn auf diese
 „Weise ist, glaube ich, am besten für die Wohlfahrt
 „der Stadt, so wie für die Sicherheit des ausziehen-
 „den Heeres gesorgt. Ist jemand anderer Meynung,
 „so will ich ihm meine Anführerstelle überlassen.“

- 24 So redete Nicias, in der Erwartung, entweder durch die Menge der Erfodernisse die Athener von ihrem Vorhaben zurückzubringen; oder, wenn man ihn zwänge den Zug zu unternehmen, dies auf solche Weise mit der möglichsten Sicherheit thun zu können. Jene aber waren durch die Beschwerlichkeiten der Zurüstungen so wenig von der Begierde zu diesem Feldzuge geheilt, daß sie vielmehr noch geneigter dazu waren; und es begegnete dem Nicias das Gegentheil von dem, was er beabsichtigt hatte. Denn man achtete seinen Rath für weise, und glaubte sich nun mit großer Sicherheit auf die Sache einlassen zu können. Es ergrif alle zusammen die Begierde mitzugehen; die altern, weil sie dachten sie

würden das Land erobern, gegen welches sie anzügen, oder eine so große Macht werde doch kein Unfall treffen; die jüngern, wegen der Lust fremde Länder und neue Gegenstände zu sehen, bey der Hoffnung ihr Leben zu erhalten; den großen Haufen und die Soldaten endlich, weil sowohl der Sold sie lockte, den sie gleich ziehen würden, als die Aussicht zu Eroberungen, welche ihnen einen lebenslänglichen Sold verschaffen würden. Diese ungeheure Begierde der Menge bewirkte, daß wenn auch einer oder der andere wider den Vorschlag war, er sich dennoch ruhig hielt, aus Furcht man möchte ihn als einen Uebelgesinnten gegen die Stadt ansehen, wenn er dawider stimmte.

Endlich trat ein Athener auf, und hieß den Nicias ohne Ausflüchte und längeres Zögern gerade heraus vor der Menge erklären: welche Macht das Volk ihm zugestehen sollte. Dieser sagte, obgleich ungerne, er würde darüber mit den andern Befehlshabern bey mehrerer Mülse zu Rath gehen; so weit er aber jetzt schon darüber urtheilen könnte, dürfte die Flotte nicht weniger als hundert Trieren stark seyn. Von athenischen Transportschiffen für die Hopliten möchten sie so viel nehmen als ihnen gut schiene; die übrigen müßten sie von ihren Bundsgenossen kommen lassen. Sie müßten fünftausend Hopliten, nicht weniger, und wenn sie es vermöchten, noch mehr, aus ihrer Mitte und von den Bundsgenossen stellen. Hiemit im Verhältniß müßte die übrige Rüstung stehen; einländische und kretische Bogenschützen, Schleuderer, und was sonst dem Unternehmen angemessen scheinen möchte, müßte herbeygeschafft und mitgeführt werden.

26 Nachdem die Athenen dies vernommen hatten, beschlossen sie auf der Stelle, die Feldherren sollten unbeschränkte Vollmacht haben, in Absicht der Stärke des Heeres und des ganzen Unternehmens anzuordnen, was sie dem Vortheil der Stadt am gemäßeften glaubten. Hierauf wurden die Zurüstungen betrieben; man schickte zu den Bundsgenossen und veranstaltete Werbungen in dem attischen Gebiete selbst. Die Stadt hatte sich kürzlich von der Krankheit und dem anhaltenden Kriege erholt; eine zahlreiche Jugend war nachgewachsen, und während des Waffenstillstands hatte man Geld gesammelt, so daß alles ohne Mühe herbeygeschafft wurde.

27 Sie rüsteten sich also. Während dessen aber geschah es, daß zu Athen den meisten steinernen Bildsäulen des Hermes, von denen sich nach Landessitte eine große Anzahl sowohl auf den Vorplätzen in Privathäusern als in den Tempeln befanden, die Köpfe abgeschlagen wurden. Keiner wußte die Thäter; aber der Magistrat forschte nach ihnen, indem er große Belohnung auf deren Entdeckung setzte; und er beschloß außerdem, daß wenn jemand sonst noch von verübten Gottlosigkeiten wüßte, so könnte jeder wer wollte, solches ohne Scheu anzeigen, sey er Bürger, Fremder, oder Sklave. Sie nahmen die Sache sehr hoch auf; denn sie erschien ihnen wie eine Vorbedeutung für ihre Fahrt, und sie argwöhnten überdies, es möchte eine Verschwörung dabey zum Grunde liegen, zum Umsturz der Verfassung und zur Aufhebung der Demokratie.

28 Es erfolgten hierauf Anzeigen von einigen Beysassern und Bedienten, wenn auch über nichts in Betreff der Heranen, doch über Verstümmelung anderer

Bildsäulen, welche junge Leute im Scherz und Trunkenheit schon früher verübt hatten, so wie auch darüber, daß in Privathäusern zum Gespött die Mysterien gefeiert worden. Unter andern beschuldigten sie dessen den Alcibiades. Dies grüßten diejenigen auf, die vorzüglich gegen ihn aufgebracht waren, sowohl weil er sie verhinderte durchgängig die Leitung des Volks zu behaupten, als weil sie hofften, die obersten Stellen selbst einzunehmen, sobald sie ihn vertrieben hätten. Sie vergrößerten also die Sache, und schrien: man habe bey der Verstümmelung der Hermessäulen, so wie bey dem Nachahmen der Mysterien, den Sturz der Volksherrschaft im Auge gehabt, und nichts von allen dem sey ohne ihn geschehen; indem sie zum Beweise dieser Behauptung sein anderweitiges unbürgerliches und gebrauchswidriges Betragen anführten.

Alcibiades vertheidigte sich fürs erste gegen die 29 geschehenen Anzeigen, und war bereit, ehe er in See ging (denn schon waren die Zurüstungen vollendet) durch die Gerichte untersuchen zu lassen, ob er dergleichen verübt habe, um wenn er schuldig befunden würde, die Strafe dafür zu dulden; wenn man ihn aber losspräche, seine Befehlshaberstelle zu behalten. Er beschwor sie, nur während seiner Abwesenheit keinen Anklagen wider ihn Gehör zu geben, sondern ihn lieber gleich umzubringen, wenn er schuldig gefunden würde; auch sey es weiser gehandelt, ihn bey einer solchen Anklage nicht vor Entscheidung der Sache an der Spitze eines so großen Heeres auszusenden. Seine Gegner aber, welche fürchteten, er möchte das Heer für sich haben, wenn sein Rechtsstreit gleich eingeleitet würde, oder auch

Das Volk möchte ihm zu gefallen gelinder verfahren, weil um seinetwillen die Argiver und mehrere Mantineer an dem Unternehmen Theil nahmen; so widersetzten sie sich, und riefen dem Volk davon ab, indem sie andere Redner auftreten ließen, welche darauf antrugen, daß er in See gehen und die Abfahrt nicht aufhalten müßte; bey seiner Rückkehr aber sollte er an einem ihm vorher bestimmten Tage gerichtet werden. Ihre Absicht war, noch größere Beschuldigungen, die sie während seiner Abwesenheit leichter zusammenbringen konnten, wider ihn zu häufen, und ihn dann zurückkommen zu lassen und zu richten. Es ward demnach beschlossen, daß er abgehen sollte.

- 50 Hierauf erfolgte um die Mitte des Sommers die Abfahrt nach Sicilien. Den meisten Bundesgenossen, so wie den Proviantschiffen und kleinern Fahrzeugen und was sonst noch zur Ausrüstung des Heeres gehörte, war Korcyra früher schon zum Sammelplatz angewiesen worden, um von dort vereinigt über den ionischen Meerbusen nach dem japygischen Vorgebürge hinüber zu segeln. Die Athener selbst, und soviel von den Bundesgenossen dort waren, begaben sich nach dem Piräus hinab, und schifften sich an einem festgesetzten Tage mit der Morgendämmerung ein, um in See zu gehen. Das ganze übrige Volk, so zu sagen, was in der Stadt war, Freunde sowohl als Bürger, folgten ihnen an den Hafen; die Einheimischen, um jeder den Seinigen das Geleit zu geben; diese den Freunden, jene den Verwandten, andere ihren Söhnen. Sie gingen mit ihnen, in Hoffnung und Kummer getheilt; in Hoffnung wegen der Eroberungen die sie machten, in Kummer wegen des Zweifels ob

sie sie je wiedersehen würden: bedenkend welchen weiten Weg sie sie vom Vaterlande weg über die See entsendeten.

In diesem Augenblicke, wo sie sich unter ungewissen Aussichten einander verlassen sollten, erschienen alle Schwierigkeiten des Unternehmens größer, als da sie es zuerst beschlossen hatten. Doch faßten sie bey dem Anblick der vorhandenen Macht, wegen der Menge in der sie alles vorräthig sahen, wieder Muth. Die Fremden und der übrige Haufen waren gekommen um ein so merkwürdiges und bey nahe unglaubliches Schauspiel zu sehen. Denn es war die kostbarste und schönste Flotte, die bis auf diesen Tag, mit einer heilenischen Macht an Bord, durch einen einzelnen Staat war in See geschickt worden. An Zahl der Hopliten und Schiffe zwar waren die Flotten, die unter dem Perikles nach Epidaurus, und unter dem Haymon nach Potidäa segelten, nicht geringer. Denn hiebey befanden sich viertausend athenische Hopliten, dreyhundert Reuter nebst hundert Trieren; und außerdem begleiteten sie funfzig lesbische und chiische Trieren, und eine große Anzahl Bundesgenossen. Diese liefen aber nur zu einer kurzen Fahrt und mit geringer Vorbereitung aus. Zu dem gegenwärtigen Unternehmen hingegen, welches weitaussehend war, und wobey See- und Landmacht für jeden erforderlichen Fall aufgestellt ward, verwandte der Staat so wie die Trierarchen große Kosten auf die Ausrüstung. Der Staat gab jedem Matrosen täglich eine Drachme; stellte sechzig zur Schlacht, und vierzig zum Transport der Hopliten bestimmte Trieren, und versah die Schiffe mit ausgezeichnete Mannschafft. Die Trierarchen auf der

andern Seite gaben ihren Ruderern und Thraniten über das, was sie vom Staate erhielten, noch eine Zulage; ließen Bilder und allerley kostbare Zurüstungen auf ihren Schiffen anbringen, und jeder von ihnen suchte es dem andern soviel möglich zuvor zu thun, damit sein Schiff sich durch Schönheit und Schnelligkeit in der Fahrt auszeichnen möchte. Die Landmacht war mit sorgfältiger Wahl ausgehoben worden, und die einzelnen wetteiferten außerordentlich mit einander in Waffen und Zurüstungen. Jeder suchte sich, auf der Stelle wo er stand, hervorzuthun; und das Ganze glich mehr einer Darstellung der Macht Athens und ihres Reichthums vor den übrigen Hellenen, als einer Vorbereitung zum Kriege. Denn wollte einer den Kostenaufwand berechnen, dem der Staat und die einzelnen sich unterzogen, (der Staat sowohl durch dasjenige was er bey der Ausrüstung aufgewendet hatte, als durch die Summen die er den Feldherren mitgab, die Bürger aber durch das was jeder für seine Rüstung, und die Trierarchen für ihre Schiffe hergaben und in Zukunft noch hergeben mußten; ungerechnet das Zehrgeid, womit sich wahrscheinlich jeder, außer dem vom Staat zu beziehenden Solde für einen so langen Feldzug versah, oder was Soldaten oder Kaufleute, in der Absicht es umzusetzen, mitnahmen) so würde man viele Talente herausbringen, die im Ganzen aus der Stadt weggeführt wurden. Dieser Zug ward daher nicht minder durch die bewundernswürdige Kühnheit und das glänzende Schauspiel berühmt, welche er darbot, als durch die Ueberlegenheit dieser Macht über diejenige, gegen welche sie gerichtet war; durch die beispiellose Weite, in der sich ein

solches Heer von seiner Heimath entfernte, und durch die ungeheure Hoffnung künftiger Vergrößerung, zu dem schon gegenwärtig vorhandenen Besitz.

Nachdem das Heer eingeschifft war und alles ³² sich schon am Bord befand, was man mitführen wollte, gab eine Trompete das Zeichen zum Stillschweigen, und der Herold betete für die gesamte Flotte das vor jeder Abfahrt gewöhnliche Gebet, welches sonst auf allen Schiffen besonders gebetet wird. Man mischte Wein in den dazu bestimmten Gefäßen, und die Schiffsmannschaft der ganzen Flotte libirte aus goldenen und silbernen Bechern; und mit ihnen betete die übrige Menge am Lande, die Bürger und wer sonst wohlwollend zugegen war. Dann ward der Pöan angestimmt, das Opfer geendigt, und die Flotte ging unter Seegel. Da sie auf einer Linie sich vom Lande entfernten, so entstand gleich bis Aegina ein Wettstreit in der Fahrt; und so eilten sie nach Korcyra zu gelangen, wo der Rest des Heeres der Bundesgenossen versammelt war.

Nach Syrakus geschah indessen vielfache Meldung von der Annäherung dieser Flotte; man glaubte aber lange Zeit nichts davon. Sogar wurden in einer dort gehaltenen Volksversammlung mehrere Reden gehalten, sowohl von solchen, welche der Nachricht über das Unternehmen der Athener Glauben beymaßen, als von denen, die das Gegentheil behaupteten. Unter andern trat Hermokrates auf, des Hermons Sohn, der von der Sache genau unterrichtet zu seyn glaubte, und sprach und ermahnte die Syrakusier folgendermaßen:

„Gleichwie die übrigen, werde ich euch un- ³³
„glaubliches zu sagen scheinen, wenn ich euch ver-

„sichere, daß wir in Wahrheit die Ankunft einer
 „athenischen Flotte zu erwarten haben. Auch weiß
 „ich, daß solche, die unglaublich scheinende Dinge
 „sagen oder ankündigen, nicht allein niemand über-
 „reden, sondern sogar für Thoren gelten. Dennoch-
 „achtet soll mich die Furcht hievon nicht abhalten
 „zu reden, da die Stadt in Gefahr ist; weil ich
 „mich überzeugt halte, daß ich, genauer unterrich-
 „tet, etwas gegründeteres über diesen Gegenstand
 „sagen kann, als ein anderer. Denn so sehr ihr
 „auch darüber staunt: Die Athener sind mit einem
 „großen Heere, einer See- und Landmacht, gegen
 „euch im Anzuge, unter dem Vorwande ihres
 „Bündnisses mit Egesta, und der Absicht, die Leon-
 „tinier in ihre Wohnsitze zurückzuführen; in der
 „That aber, aus Begierde nach dem Besitz Siciliens,
 „und vorzüglich unserer Stadt, überzeugt daß,
 „wenn sie diese erst unterjocht hätten, das übrige
 „leicht folgen würde. Da sie nun bald hier seyn
 „werden, so erwägt auf welche Art ihr euch ihrer
 „bey den vorhandenen Mitteln am besten erwehren
 „könnt; und seht zu, daß sie euch weder unver-
 „wahrt antreffen, wenn ihr sie verachtet, noch daß
 „ihr aus Unglauben gar alles vernachlässiget. Glaubt
 „einer aber an jene Nachricht, so gerathe er darum
 „nicht, wegen der Macht und Kühnheit der Athe-
 „ner, außer Fassung. Denn sie werden eben so-
 „wohl Schaden leiden, als zufügen können; und
 „selbst daß sie mit einem großen Heere kommen,
 „ist nicht ohne Nutzen. Vielmehr ist es in Absicht
 „der übrigen Sicilier ungleich besser; denn diese
 „werden, eben dadurch erschreckt, weit geneigter
 „seyn mit uns gemeinschaftlich zu stehen. Und
 H. End. R.

„wenn wir sie entweder bezwungen, oder zurück-
 „geschlagen haben, ohne daß ihnen etwas von dem
 „was sie begehrten gelungen ist, (denn keinesweges
 „fürchte ich, daß ihre Erwartungen in Erfüllung
 „gehen sollten) so wird eine der schönsten Thaten
 „durch uns vollbracht seyn; und daran daß dies ge-
 „schehen werde, veraweifle ich nicht. Nur wenige
 „große Heerzüge der Barbaren oder Hellenen, wo-
 „bey die Unternehmer sich weit von ihrem Vater-
 „lande entfernten, sind gelungen. Denn sie kom-
 „men nie in größerer Anzahl als die Bürger und
 „Nachbarn der angegriffenen Staaten, da die Furcht
 „dort alle vereinigt; und wenn sie aus Mangel an
 „allen Bedürfnissen in fremdem Lande eine Nieder-
 „lage erleiden, so hinterlassen sie, wenn auch ihr
 „Unternehmen vorzüglich durch ihre eigene Schuld
 „mislingt, denen, gegen die es gerichtet war, einen
 „großen Namen. So erwarben eben diese Athener
 „durch die Unglücksfälle, die den Barbaren trafen,
 „als er angeblich wider ihre Stadt zu Felde gezogen
 „war, ebenfalls größern Ruhm. Und wir dürfen
 „hoffen, daß uns dasselbige widerfahren wird.“

„Voller Vertrauen laßt uns also uns selbst rüsten, 34
 „und zugleich Gesandte an die Siciler abschicken,
 „um mit den einen die bestehende Freundschaft zu
 „befestigen, mit den andern aber, wo möglich,
 „Freundschafts- und Vertheidigungsbündnisse zu
 „schließen. Laßt uns auch Abgeordnete sowohl
 „nach den übrigen Staaten Siciliens senden, um ih-
 „nen vorzustellen, daß die Gefahr gemeinschaftlich
 „droht, als auch nach den Staaten Italiens, damit
 „diese ebenfalls sich entweder mit uns verbünden,
 „oder doch den Athenern keine Aufnahme gewähren.

„Ich achte es sogar für rathsam auch nach Karche-
 „don zu senden. Denn daß die Athener sich einst
 „auch wider ihre Stadt wenden möchten, ist den
 „Karchedoniern so wenig ein fremder Gedanke, daß
 „sie vielmehr deshalb in beständiger Furcht schwe-
 „ben; so daß sie, in der Ueberzeugung, sie wür-
 „den selbst in Gefahr gerathen, wenn sie uns ihnen
 „hingäben, uns vielleicht entweder öffentlich oder
 „heimlich oder auf irgend eine Weise, beystehen
 „werden; und von allen Völkern sind sie gegenwär-
 „tig am besten dazu im Stande, sobald sie wollen.
 „Denn sie besitzen das meiste Geld, womit der
 „Krieg, so wie alles andere, bestritten wird. Laßt
 „uns ebenfalls nach Korinth und Lacedämon schicken,
 „und sie auffodern, uns sowohl schleunig Hülfe
 „hierher zu senden, als dort Feindseligkeiten zu be-
 „ginnen. Was ich aber für das angemessenste halte
 „und, obgleich ich weiß, daß ihr bey euerm Hang
 „zur Ruhe am schwersten dafür zu gewinnen seyn
 „werdet, dennoch sagen will, ist folgendes. Woll-
 „ten die sämtlichen Staaten Siciliens, oder wo nicht
 „alle, doch wir und diejenigen die gemeinschaft-
 „liche Sache mit uns machen möchten, ihre ganze
 „vorhandene Seemacht, auf zwey Monate mit Le-
 „bensmitteln versehen, aussenden, um den Athenern
 „nach Tarant und dem japygischen Vorgebürge ent-
 „gegen zu gehen, und ihnen zu zeigen, daß der
 „Kampf um Sicilien nicht eher statt haben wird,
 „bis sie über den ionischen Meeresbusen gekommen
 „sind; so würden sie dadurch in die größte Bestür-
 „zung gerathen. Sie würden bedenken müssen, daß
 „wir als Wächter unseres Landes, uns in der Nähe
 „eines befreundeten Hafens befinden (weil wir in

„Tarant auf freundschaftliche Aufnahme zählen dürf-
 „ten); da sie hingegen genöthiget wären, mit ih-
 „rer schwer belasteten Flotte über ein großes Meer
 „zu setzen, wobey es ihnen schwer fallen würde,
 „auf einer so langen Fahrt eine gewisse Ordnung zu
 „beobachten; uns hingegen der Angriff auf ihre lang-
 „sam und unter allen Nachtheilen, die man erwar-
 „ten darf, herankommende Flotte leicht werden
 „müßte. Sollten sie ihre Schiffe zum Theil ausla-
 „den, um uns in schnelleren Wendungen und ge-
 „drängterer Schlachtordnung anzugreifen, und sich
 „zudem der Ruder bedienen, so würden wir mit
 „einer schon ermatteten Mannschaft zu kämpfen
 „haben, und hielten wir es nicht für rathsam uns
 „auf eine Schlacht einzulassen, so dürften wir uns
 „nur nach Tarant zurückziehen. Wären sie nun
 „Willens gewesen, wie zu einer Seeschlacht mit
 „wenig Lebensmitteln versehen, hinüber zu setzen,
 „so würden sie in diesem Fall auf öden Küsten an
 „allem Mangel leiden und, falls sie dort verharren,
 „aufgerieben werden; oder, wenn sie weiter segel-
 „ten, ihre übrigen Kriegsbedürfnisse zurücklassen und
 „in der Ungewißheit, ob sie Städte zu ihrer Auf-
 „nahme bereit finden würden, muthlos werden.
 „Diese Betrachtungen würden ihnen, wie ich ver-
 „muthe, jede Aussicht zu einem glücklichen Er-
 „folge in dem Grade benehmen, daß sie nicht ein-
 „mal Korcyra verlassen würden. Sondern entweder
 „würde über ihren Berathschlagungen und während
 „sie Kundschafter ausschickten, um zu erfahren,
 „wie stark und wo wir wären, der Sommer hin-
 „gehen und der Winter eintreten; oder sie würden,
 „durch ein so unvermuthetes Ereigniß bestürzt, die

„ganze Unternehmung aufgeben; zumal da, wie
 „ich höre, ihr erfahrenster Feldherr ungern die Be-
 „fehlshaberstelle annahm, und begierig jeden Vor-
 „wand ergreifen wird, wenn von unserer Seite nur
 „einigermassen bedeutende Gegenanstalten getroffen
 „werden. Dieses weifs ich gewifs, dafs man ihnen
 „unsere Zahl ungleich vergröfsert angeben würde.
 „Die Gemüthsstimmung der Menschen wird durch
 „das gelenkt, was man ihnen vorsagt; und sie fürch-
 „ten den zuerst angreifenden mehr, als den derzeit,
 „dafs er sich einem Angriff widersetzen wolle, weil
 „die Gefahr dabey auf beiden Seiten für gleich grofs
 „gilt. Und dies würde den Athenern gegenwärtig
 „begeggen. Denn sie ziehen gegen uns in der Er-
 „wartung, wir würden uns nicht wehren; indem
 „sie uns mit Recht geringe schätzen, weil wir den
 „Lacedämoniern nicht beygestanden haben, um sie
 „zu Grunde zu richten. Sähen sie uns nun wider
 „Vermuthen bereit, ihnen Widerstand zu leisten,
 „so würde sie dies, eben weil es unverhofft ge-
 „schähe, mehr aufser Fassung bringen als die Gröfse
 „unserer Macht selbst. Laßt euch also vor allen
 „Dingen zu dem bewegen, was ich euch vorschlage;
 „wo nicht, wenigstens die übrigen Anstalten zum
 „Kriege, so schnell wie möglich, zu treffen. Jeder
 „halte sich überzeugt, dafs man dem angreifenden
 „Feinde seine Verachtung am besten durch die Kraft
 „seiner Gegenanstalten beweist, und es am erspriess-
 „lichsten für uns seyn wird, wenn wir die mit Be-
 „sorgnifs getroffenen Maasregeln für die sichersten
 „achten, und als Leute handeln, die wirklich in
 „Gefahr schweben. Jene sind gegen uns im An-

„unge, sind schon auf der Fahrt begriffen, und
 „Werden unverzüglich hier seyn.“

So sprach Hermokrates. Unter dem Demos von 35
 Syrakus aber erhob sich ein heftiger Zank, indem die
 einen behaupteten: die Athener kämen keinesweges,
 und es sey nicht wahr, was Hermokrates darüber aus-
 breite; andere hingegen fragten: was sie ihnen, wenn
 sie auch kämen, wohl zufügen wollten, welches nicht
 sie selbst in weit größerm Maasse treffen würde?
 Noch andere behandelten die Sache mit der tiefsten
 Verachtung, und suchten sie lächerlich zu machen.
 Ein kleiner Haufen nur glaubte dem Hermokrates,
 und fürchtete die Zukunft. Athenagoras aber, ein
 Volksanführer, der gegenwärtig durch seine Bered-
 samkeit am meisten über den Demos vermochte,
 trat unter sie auf, und sprach wie folgt:

„Wer nicht wünscht, daß die Athener so sinn- 36
 „los handeln, und sich durch ihre Herkunft uns in die
 „Hande liefern möchten, ist entweder ein feiger
 „oder ein gegen die Stadt übelgesinnter Mann. Was
 „aber die Leute betrifft, die dergleichen Nachrich-
 „ten verkünden und uns dadurch in Schrecken ver-
 „setzen wollen, so bewundere ich nicht sowohl
 „ihre Kühnheit als ihren Unverstand, wenn sie glau-
 „ben, man werde ihrer Absichten nicht inne wer-
 „den. Für sich selbst besorgt, wollen sie die Stadt
 „in Bestürzung versetzen, damit sie unter der all-
 „gemeinen Furcht ihre eigene verbergen. Dies be-
 „absichtigen jene Nachrichten, die nicht von unge-
 „fähr entstehen, sondern von denselben Leuten her-
 „rühren, welche allemal zu dergleichen Volksbewe-
 „gungen Anlaß geben. Ihr aber werdet, wenn ihr
 „wohl überlegt was ihr thut, die Wahrscheinlich-

„keit in solchen Dingen nicht darnach beurtheilen,
 „was diese Menschen austreuen; sondern nach
 „dem, was man von so klugen und vielgewandten
 „Menschen, als wofür ich die Athener halte, er-
 „warten darf. Denn es ist nicht wahrscheinlich,
 „dafs diese die Peloponnesier hinter sich zurück-
 „lassen, und bevor der Krieg in jenen Gegenden
 „sicher beendigt ist, freywillig einen andern nicht
 „minder wichtigen Krieg unternehmen werden; im
 „Gegentheil bin ich überzeugt, sie freuen sich
 „darüber, dafs so viele und so grofse Städte, wie
 „die unsrigen, nicht selbst gegen sie ins Feld gezo-
 „gen sind.“

- 87 „Sollten sie aber auch kommen, wie man uns
 „sagt, so halte ich Sicilien um so viel mehr als den
 „Peloponnes im Stande einen solchen Krieg zu be-
 „stehen, je besser diese Insel in jeder Hinsicht da-
 „zu gerüstet ist; und glaube, dafs unsere Stadt auch
 „einem zweymal so starken Heere als das wovon
 „man sagt, dafs es komme, bey weiten überlegen
 „seyn würde. Denn ich weifs, dafs sie weder
 „Reuterey mitbringen, noch sich hier welche ver-
 „schaffen werden, es sey denn eine kleine Anzahl
 „von den Egestäern. Eben so wenig werden sie
 „uns, da sie zu Schiffe kommen, an Zahl der Ho-
 „pliten gewachsen seyn. Denn es ist schon ein ge-
 „waltiges Unternehmen, wenn unbelastete Schiffe,
 „und die wahrlich bedeutende Rüstung, welche
 „wider eine so grofse Stadt angeschafft werden
 „mufs, diesen weiten Weg hierhin kommen sollen.
 „Ich bin daher so sehr davon entfernt, jenen bey-
 „zustimmen, dafs ich vielmehr glaube, die Athener
 „würden selbst dann ihrem ganzlichen Untergang

„kaum entgehen, wenn sie eine andere eben so
 „große Stadt wie Syrakus, auf dieser Insel besä-
 „ßen, und in der Nähe wohnend den Krieg wider
 „uns führen könnten, geschweige denn in dem ih-
 „ren durchaus feindlichen Sicilien. Ihre ganze
 „Macht wird in einem aus Schiffen, Zelten, und
 „den übrigen allernöthigsten Bedürfnissen zusam-
 „engesetzten Lager bestehen, von welchem die
 „Soldaten sich, aus Furcht vor unserer Reuterey,
 „nur wenig entfernen können. Ja, ich bezweifle
 „überhaupt, daß sie auf dem Lande festen Fuß
 „werden fassen können; so sehr achte ich unsere
 „Macht der Ihrigen überlegen.“

„Weil aber die Athener alles was ich hier sage 33
 „eben so gut einsehen, so weiß ich gewiß, daß
 „sie sich im Besitz des Ihrigen erhalten werden;
 „und was weder geschieht noch jemals geschehen
 „wird, erfinden diese Menschen, von denen ich
 „nicht jetzt erst, sondern schon lange weiß, wie
 „sie durch diese und noch weit frevelhaftere Ge-
 „rüchte oder wirkliche Thätlichkeiten, die Menge
 „in dieser Stadt zu schrecken suchen, in der einzi-
 „gen Absicht, sich selbst der Herrschaft zu bemäch-
 „tigen. Und ich fürchte, daß es ihnen nach so oft
 „wiederholten Versuchen am Ende gelingen werde;
 „während es uns an Muth gebricht, sowohl uns ge-
 „gen ihre Anschläge zu verwahren, ehe wir selbst
 „darüber zu Schaden kommen, als sie zu strafen,
 „sobald sie kund werden. Deswegen genießt auch
 „unser Staat selten einer innern Ruhe; leidet so
 „vielfältig durch Zwiespalt der Parteyen und durch
 „Kämpfe, nicht gegen auswärtige Feinde, sondern
 „gegen seine eigenen Bürger; ja, Tyrannen sogar

„und unrechtmäßige Gewalthaber sind deshalb
 „schon unter uns aufgestanden. Dafs dieses nicht
 „in unsern Zeiten geschehe, werde ich, wofern
 „ihr mir beystehen wollt, zu verhindern suchen;
 „indem ich euch, den grofsen Haufen, durch Vor-
 „stellungen überzeuge; jene aber, die dergleichen
 „Anschläge schmieden, nicht allein wegen der Ver-
 „brechen, worüber ich sie wirklich betreffe, (denn
 „das ist schwer zu erlangen) sondern auch solcher
 „wegen, die sie begehen möchten, aber nicht aus-
 „führen können, züchtige. Denn bey einem Feinde
 „mufs man sich nicht allein gegen Thätlichkeiten,
 „die er schon verübt, sondern auch gegen seine Pla-
 „ne zur Wehr setzen; da er selbst, sobald man
 „nicht auf seiner Hut ist, gewalthätig gegen uns
 „verfahret wird. Die Vornehmen endlich werde
 „ich theils ihres Unrechts überführen, theils war-
 „nen, theils belehren. Denn auf diesem Wege,
 „hoffe ich sie am ersten von ihren Frevelthaten ab-
 „zuhalten. Und, worüber ich so oft schon nachge-
 „dacht habe, was wollt ihr jungen Leute denn am
 „Ende? Verlangt ihr, dafs man euch schon eine Be-
 „fehlshaberstelle gebe? Das verbietet das Gesetz,
 „welches wegen eurer Unfähigkeit, nicht aber um
 „euch bey vorhandener Fähigkeit zu beschimpfen,
 „gegeben ward. Oder wollt ihr euch nicht mit der
 „Menge gleichen Gesetzen unterwerfen? Warum
 „aber sollten dieseiben Leute nicht gleiche Vorrech-
 „te geniessen?“

- 59 „Vielleicht behauptet man, eine Volksherrschaft
 „sey weder eine verständige noch billige Einrich-
 „tung; und diejenigen welche die Reichthümer in
 „Händen hätten, seyen auch vorzüglich geschickt,

„gut zu herrschen. Ich hingegen behaupte: Unter
 „Volk wird das Ganze begriffen; unter Oligarchie
 „nur ein Theil der Bürger. Ferner: die Reichen
 „sind am geschicktesten über das Geld zu wachen;
 „die klügsten den besten Rath zu geben; und das
 „Volk, nachdem es die verschiedenen Meynungen
 „vernommen hat, das Beste zu beschließen. Und
 „von diesem allen wird in einer demokratischen
 „Verfassung, dem einzelnen so wie der Menge, je-
 „dem das Seinige zu Theil. In einer Oligarchie
 „theilt die Menge die Gefahren; während die we-
 „nigen Gewalthaber nicht nur die mehrsten, son-
 „dern alle Vortheile im Staate den andern zu rauben
 „und an sich zu reißen trachten. Nach diesen stre-
 „ben die vornehmern jungen Leute, und können
 „sich ihrer nur in einer so großen Stadt nicht be-
 „mächtigen. Seht ihr es aber auch nun noch nicht
 „ein, ihr Unverständigsten aller Menschen, daß ihr
 „euch auf bösem Wege befindet, so seyd ihr die ein-
 „faltigsten Hellenen, die ich kenne; oder auch die
 „frevelhaftesten, wenn ihr es erkennt, und doch
 „auf der nämlichen Bahn fortzuschreiten wagt.“

„Sucht, belehrt oder auf bessere Gesinnungen 40
 „zurückgeführt, das allen gemeinschaftliche Wohl
 „der Stadt zu fördern; in der Ueberzeugung, daß
 „daran die Bessern unter euch eben so viel oder
 „noch mehr Theil nehmen können, als der große
 „Haufe. Hegt ihr andere Absichten, so wisset, daß
 „ihr Gefahr lauft alles zu verlieren. Enthaltet euch
 „endlich der Vertretung solcher Nachrichten, da
 „man eure Absicht dabey durchschauen und nicht
 „zugeben wird, daß ihr euren Zweck damit er-
 „reicht. Denn sollten die Athener kommen, so

„wird diese Stadt sich derselben auf eine ihrer wür-
 „dige Weise erwehren; und wir haben Feldherren
 „die darauf sehen werden. Ist nichts von allen
 „dem wahr, so wie ich es glaube, dann wird die
 „Stadt sich nicht, durch eure Nachrichten erschreckt,
 „und indem sie euch zu Anführern wählt, eine
 „freywillige Knechtschaft auflegen. Sie wird selbst
 „zusehen, wird eure Reden vollbrachter That gleich-
 „schätzen, und sich nicht wegen dessen was sie
 „von euch hört, den wirklichen Besitz der Freyheit
 „rauben lassen; sondern dieselbe durch thätige Vor-
 „sichtsmaasregeln wider euer Bestreben zu behaup-
 „ten suchen.“

- 41 So sprach Athenagoras. Einer von den Feld-
 herren aber stand auf, liefs keinen andern mehr vor-
 treten, und sagte in Bezug auf die gegenwärtigen
 Umstände folgendes: „Es ist nicht weise, wenn
 „einer wider den andern Verläumdungen ausstößt;
 „noch wenn diejenigen, die sie vernehmen, darauf
 „achten. Vielmehr geziemt es sich, dafs wir den
 „geschehenen Anzeigen zufolge zusehen, dafs jeder
 „einzelne so wie der ganze Staat sich gegen den na-
 „henden Feind rüste, um ihn wohl zu empfangen.
 „Ist es unnöthig, so wird es nicht schaden, wenn
 „die Stadt sich mit Pferden, Wallen und allem an-
 „dern versieht, was zum Kriege gehört. Uns wird
 „es obliegen für dies alles zu sorgen und eine gehö-
 „rige Auswahl zu treffen, so wie auch die Gesand-
 „ten nach den verschiedenen Städten abzufertigen;
 „sowohl um Kundschaft einzuziehen, als übrigen
 „auszurichten was dienlich seyn möchte. Einiges
 „haben wir schon besorgt, und was wir in Erfah-
 „rung bringen, werden wir euch vorlegen.“ Nach-

dem der Feldherr dies gesprochen hatte, ging die Versammlung der Syrakusier auseinander. —

Die Athener und alle Bundesgenossen befanden 43 sich schon zu Korcyra. Zuvörderst veranstalteten die Befehlshaber jetzt eine Musterung des Heeres, und setzten eine gewisse Ordnung fest, die sie auf der See und wo sie stille liegen mußten, beobachten wollten. Sie sonderten ihre ganze Macht in drey Haufen und theilten sich darin durchs Loos, damit sie auf ihrer Fahrt, wenn jede Abtheilung einen besondern Feldherrn hätte, weder durch Mangel an Wasser, noch an Häfen, in die sie einlaufen könnten, oder andern Bedürfnissen an den Orten wo sie landen wollten, in Verlegenheit gerathen möchten, und das Heer zugleich gemächlicher in Ordnung zu erhalten und leichter zu lenken wäre. Dann sandten sie auch drey Schiffe vor sich hin nach Italien und Sicilien, um zu sehen, welche Städte sie aufnehmen würden. Sie erhielten den Auftrag, der Flotte wieder entgegen zu kommen, damit diese, durch sie unterrichtet, ihre Fahrt fortsetzen könnte.

Hierauf gingen die Athener mit nachstehender 45 Macht von Korcyra nach Sicilien hinüber. Die Flotte zählte im Ganzen hundert und vier und dreyßig Trieren und zwey Funfzigrunderer von Rhodus. Von den Trieren waren hundert attische; sechsßig nicht belastete, und vierzig zum Transport der Hopliten. Den Rest der Flotte stellten die Chier und übrigen Bundesgenossen. Die Zahl der Hopliten belief sich auf fünftausend einhundert, und von Athenern befanden sich unter diesen funfzehnhundert nach den Verzeichnissen ausgehobene Männer,

und siebenhundert von der geringsten Volksklasse, die als Seesoldaten dienten. Die übrigen waren Bundsgenossen, theils unterjochte, theils Argiver, zusammen gegen fünfhundert; und Mantineer und Miethsoldaten etwa zweyhundert und funfzig. Ferner befanden sich bey dem Heere überhaupt vierhundert und achtzig Bogenschützen, worunter achtzig Kreter, siebenhundert rhodische Schleuderer, und hundert und zwanzig Leichtbewaffnete von den verbannten Megarern, wie auch ein zum Transport der Pferde eingerichtetes Schiff, welches dreyszig Reuter führte.

- 44 So hoch belief sich die zuerst ausgerüstete Macht, die zu diesem Kriege hinüberschiffte. In ihrem Gefolge befanden sich dreyszig Lastschiffe zum Transport aller Bedürfnisse, sowohl des Getreides als der Bäcker, Maurer, Zimmerleute, und alles Geräths, was zum Bau der Verschanzungen diente. Nebst den Lastschiffen fuhren noch hundert kleinere Fahrzeuge gezwungen mit, und freywillig eine große Anzahl Kauffarthey- und anderer Schiffe, die dem Heere folgten um Handel zu treiben. Diese ganze Flotte setzte nun von Korcyra aus über den ionischen Meerbusen. Nachdem sie theils Tarant, theils das Vorgebürge von Japygien, und wo jeder zuerst ankommen konnte, erreicht hatten, steuerten sie den Küsten Italiens entlang, wo die Städte ihnen weder Aufnahme noch Zutritt auf den Markt gestatteten, sondern ihnen nur vor Anker zu gehen und sich mit Wasser zu versorgen erlaubten, während Tarant und die Lokrer ihnen nicht einmal dieses zugestanden. Endlich erreichten sie Rhegium, auf der äußersten Spitze Italiens, wo sie sich alle vereinigten. Da

man sie in der Stadt nicht aufnahm, errichteten sie vor derselben in dem Tempelbezirk der Artemis ein Lager, wo man ihnen auch einen Markt zu halten erlaubte. Sie zogen ihre Schiffe aufs Land und ruhten aus. Auch traten sie mit den Rheginern in Unterhandlung, indem sie dieselben als Chalcideer aufsuchten, den Leontinern, die gleichfalls von Chalcis stammten, beyzustehen. Die Rheginer aber sagten, sie wollten von keiner Parthey seyn, sondern thun was gemeinschaftlich mit ihnen die übrigen italienischen Staaten beschließen würden. Die Athener überlegten demnächst, auf welche Weise sie die sicilischen Angelegenheiten am besten angreifen sollten, und erwarteten zugleich die Rückkehr der vorabgesandten Schiffe von Egesta, weil sie zu wissen beehrten, ob das gegründet wäre, was die Boten zu Athen über das vorrätliche Geld ausgesagt hätten.

Den Syrakusern ward jetzt schon von allen Seiten, so wie von ihren Kundschaftern, mit Gewisheit gemeldet, daß die Flotte zu Rhegium liege, und sie waren mit allem Eifer beschäftigt ihre Gegenanstalten zu treffen. Sie zweifelten nun nicht mehr, sondern schickten Gesandte an die Siciler ab, an die einen um sie zu beobachten, an die andern als Botschafter, und vertheilten Besatzungen in die, um die Stadt gelegenen, festen Plätze. In der Stadt selbst aber forschte man, ob Waffen und Pferde im gehörigen Stande seyen, und rüstete sich in jeder andern Hinsicht, wie ein so nahedrohender und fast schon ausgebrochener Krieg es erforderte.

Die drey vorabgesegelten Schiffe trafen, bey ihrer Rückkehr von Egesta, die Athener zu Rhe-

gium, und meldeten: dafs von allem verheissenen Gelde nichts weiter vorhanden sey, als dreyfsig Talente. Die Feldherren wurden durch diese Nachricht sehr niedergeschlagen, da gleich im Anfang eine solche Widerwärtigkeit sie traf, und auf der andern Seite auch die Rheginer nicht mit ihnen ziehen wollten; die ersten die sie dazu auffoderten, und diejenigen, von denen sie, wegen ihrer Verwandtschaft mit den Leontinern sowohl als wegen ihrer alten Freundschaft mit Athen, billig grössere Willfährigkeit erwarten durften. Nicias hatte den Betrug der Egestäer erwartet; den beiden andern aber kam er ganz unvermuthet. Die Egestäer hatten damals, als die erste Gesandtschaft von Athen kam, um wegen des Geldes Erkundigung einzuziehen, folgenden Kunstgrif angewandt. Sie führten die Abgeordneten in den Tempel der Aphrodite auf dem Eryx und zeigten ihnen die Weihgeschenke, Schalen, Weinschöpfer, Rauchfässer und anderes Geschirr in Menge, welches, da es von Silber war, bey geringerem Werthe einen grossen Anblick von Reichthum darbot. Ferner bewirtheten mehrere Bürger die Besatzung der Trieren in ihren Wohnungen, sammelten dazu goldene und silberne Becher in Egesta selbst, oder liehen sie aus den benachbarten phönicischen und hellenischen Städten, und liefsen diese dann bey ihren Gastmahlen auftragen, als ob es eigenes Geschirr wäre. Da sie sich nun sämtlich ungefähr desselbigen bedienten, und überall eine grosse Menge erschien, so versetzte dies die Athener von den Schiffen in ein grosses Erstauen, und sie sprengten bey ihrer Rückkehr nach Athen aus, sie hätten grosse Schätze gesehen. So

waren diese Leute hintergangen worden und hatten die übrigen dasselbe glauben machen; und als sich nun das Gerücht verbreitete, daß sich in Egesta das Geld nicht vorfinde, waren die Soldaten äußerst ungehalten auf sie.

Die Feldherren überlegten, was unter diesen 47 Umständen zu thun sey. Nicias war der Meynung, man sollte mit der ganzen Flotte nach Selinus segeln, gegen welches sie vorzüglich abgeschickt wären. Gaben die Egestäer Geld für das ganze Heer, so könnte man dem gemäß seine Maasregeln ergreifen; wo nicht, so sollte man sie auffodern für die sechszig Schiffe, die sie begehrt hätten, Lebensmittel abzureichen. Man sollte dort bleiben und die Selinsier durch Gewalt oder Unterhandlung dazu vermögen, Frieden mit ihnen zu schließen, darauf aber an den übrigen Städten vorbey segeln, und nachdem man ihnen die Macht Athens gezeigt und dargethan hätte, mit welchem Wohlwollen dieser Staat seine Freunde und Bundesgenossen handle, wieder nach Hause zurückkehren; es sey denn daß man Gelegenheit fände, den Leontinern ohne Zeitaufwand einen Dienst zu erzeigen, oder auch eine von den andern Städten zu gewinnen; nicht aber sollte man die Stadt auf ihre eigene Kosten in gefährliche Unternehmungen stürzen.

Alcibiades hingegen behauptete, man dürfe, 48 nachdem man mit einem solchen Heere ausgeschifft sey, nicht mit Schande un verrichteter Sache zurückkehren. Vielmehr müsse man an die verschiedenen hellenischen Staaten, Syrakus und Selinus ausgenommen, Herolde absenden, und auch bey den Sicilern einen Versuch machen, theils um sie zu einer Em-

pörung wider Syrakus zu bewegen, theils Freundschaftsbündnisse mit ihnen zu schliessen, um Lebensmittel und Unterstützung an Mannschaft zu erhalten. Zuerst sollte man Messana zu gewinnen suchen, da es an der Meerenge liege, und eine vorzüglich bequeme Stelle zum Landen auf Sicilien gewähre, indem es zugleich der Flotte einen Hafen, und dem Heere die passendsten Standquartiere darbiere. Hätte man aber erst mit den Städten Bündnisse geschlossen, und wüßte man, welcher Partey jede derselben im Kriege beystehen würde, so müßte man alsdann Syrakus und Selinus angreifen, falls nicht die letztere mit Eggesta Frieden schliessen, und erstere den Leontinern die Rückkehr in ihre alten Wohnsitze gestatten wollte.

- 49 Lamachus behauptete: man müßte gerade wider Syrakus segeln, und es so schnell wie möglich, vor den Thoren der Stadt zu einer Schlacht bringen, während man dort noch unvorbereitet und in der größten Bestürzung wäre. Denn im ersten Augenblick sey jedes Heer am furchtbarsten; zögere es aber, ehe es zu Gesicht käme, so faßten die Menschen wieder Muth, und es wäre ihnen schon verächtlich, wenn es erschiene. Griffen sie die Syrakusier plötzlich an, während sie sie noch im ersten Schrecken trafen, so würden sie dieselben am leichtesten besiegen, und sich ihnen in jeder Hinsicht furchtbar machen, sowohl durch ihren Anblick, da sie ihnen gegenwärtig am zahlreichsten erscheinen müßten, als durch die Erwartung des Wehes welches sie über ihren Staat bringen möchten, und vor allen Dingen durch die augenblickliche Gefahr der Schlacht. Wahrscheinlich wären viele jetzt noch

aufserhalb der Stadt auf dem Lande zurück geblieben, weil man an ihre Ankunft nicht geglaubt hätte. Zögen sich diese aber auch in die Stadt zurück, so könnte das Heer dennoch an seinen nothwendigsten Bedürfnissen nicht Mangel leiden, wenn es sich nach erfochtenem Siege gleich vor die Stadt lagerte. Die übrigen Siciler würden alsdann die Syrakusier nicht mehr unterstützen, sondern vielmehr den Athenern zufallen und, nicht länger zaudernd, sich umschauen, welche von beiden Parteyen den Sieg behaupten werde. Zum Hafen für ihre Schiffe, wohin sie sich zurückziehen und von wo sie wieder aufbrechen könnten, müßten sie Megara wählen, welches verlassen und weder zur See noch zu Lande weit von Syrakus entfernt sey.

Obgleich Lamachus auf diese Weise sprach, stimmte doch auch er der Meynung des Alcibiades bey. Hierauf begab der letztere sich auf seinem eigenen Schiffe nach Messana, und suchte diese Stadt durch seine Vorstellungen zu einem Bündnisse mit den Athenern zu bewegen. Als ihm dies aber nicht gelang, und er zur Antwort erhielt, man würde sie nicht in die Stadt aufnehmen, sondern ihnen nur vor derselben ihre Bedürfnisse einzukaufen gestatten, so kehrte er nach Rhegium zurück. Die Feldherren bemannten hierauf von der ganzen Flotte sechszig Schiffe, und steuerten, als sie dieselben mit allem Nöthigen versehen hatten, nach Naxos, indem sie den Rest des Heeres unter den Befehlen eines von ihnen zu Rhegium ließen. Von den Naxiern in ihre Stadt aufgenommen, steurten sie nach Katana. Als man sie dort aber nicht zuließ, weil sich Leute daselbst befanden, die es mit den Syrakusiern hielten,

liefen sie in den Fluß Teria ein, übernachteten daselbst, und wandten sich den folgenden Tag wider Syrakus. Während der Rest der Flotte hier auf eine Linie gestellt verweilte, wurden zehn Schiffe vorab in den großen Hafen hinesgeschickt, um denselben zu durchschiffen, nachzuschauen ob etwa schon ein Theil der feindlichen Flotte in das Meer hinabgezogen sey, und wenn sie sich hinlänglich genähert hätten, durch Herolde kund zu thun: die Athener wären gekommen um, der bestehenden Bundsgenossenschaft und Verwandtschaft gemäß, die Leontiner wieder in ihre Wohnsitze einzuführen; diejenigen Leontiner also, die sich in Syrakus befanden, möchten sich ohne Furcht zu den Athenern, als ihren Freunden und Wohlthätern, begeben. Nachdem sie dies bekannt gemacht und Stadt und Hafen, so wie die umliegende Gegend, von woher sie die Stadt angreifen sollten, in Augenschein genommen hatten, kehrten sie wieder nach Katana zurück.

- 51 Hier ward eine Volksversammlung gehalten, und beschlossen: Man wolle das Heer nicht aufnehmen; die Feldherren aber möchten hineinkommen und vortragen was sie beehrten. Während Alcibiades nun sprach, und die Einwohner sämtlich in der Versammlung waren, erbrachen die Soldaten unbemerkt ein kleines schlecht eingesetztes Thor, durch welches sie sich in die Stadt auf den Markt begaben. Sobald die Katanaer von der syrakusischen Parthey, deren überhaupt nur wenige waren, das Heer in der Stadt erblickten, befel sie ein heftiger Schrecken, so daß sie sich heimlich entfernten. Die übrigen errichteten eine Bundsgenossenschaft mit den Athenern, und luderten sie auf, den Rest ihres Heeres von Rhegium

hinüber zu schaffen. Hierauf schifften die Athener nach Rhegium, brachen mit ihrer ganzen Macht nach Katana auf, und errichteten, nachdem sie angekommen waren, ein ordentliches Lager.

Man meldete ihnen aus Kamarina, diese Stadt 50 werde zu ihnen übergehen, sobald sie sich mit ihrem Heere näherten; wie auch, daß die Syrakusier eine Flotte bemannten. Sie gingen darauf mit ihrer ganzen Macht unter Segel; erst gegen Syrakus, und als sie dort kein Schiff bemannt fanden, gegen Kamarina. Hier legten sie an, und schickten einen Herold ab. Die Kamarinäer aber nahmen sie nicht auf, indem sie erklärten: es bestעה zwischen ihnen ein Vertrag, demzufolge sie auf ein Mal immer nur ein athenisches Schiff in ihrem Hafen zuließen, falls sie selbst nicht mehrere beehrten. Da sie nichts ausgerichteteten, gingen sie wieder in See, landeten darauf an einer Stelle des syrakusischen Gebiets, und übten Räubereyen. Als aber die Reuterey von Syrakus herbeyeilte, kehrten sie mit Verlust einiger zerstreuten Leichtbewaffneten nach Katana zurück.

Hier trafen sie die Salaminia, ein Schiff welches 55 von Athen an den Alcibiades gesandt war mit dem Befehl, abzusegeln um sich wegen der Beschuldigungen zu rechtfertigen, die der Staat wider ihn erhoben hätte. Denselben Befehl erhielten auch mehrere seiner Soldaten, gegen welche die Anzeige geschehen war, daß einige von ihnen die Mysterien entweiht, andere an dem Vorfall mit den Hermen theil gehabt hätten. Denn nachdem die Flotte abgesegelt war, hatten die Athener nichts destoweniger die Sache wegen der Mysterien und Hermen in Untersuchung genommen. Und da sie die Angeber

nicht prüften, sondern in ihrem Verdachte jedem Gehör gaben, so nahmen sie auch die besten Bürger gefangen und legten sie in Banden; indem sie es für zuträglicher hielten, der Sache nachzuforschen und sie zu ergründen, als der Schlechtigkeit eines Angebers wegen einen braven Mann, den die Beschuldigung traf, der gerichtlichen Untersuchung entgehen zu lassen. Denn da das Volk durch die Sage vernommen hatte, daß die Herrschaft des Pistratus und seiner Söhne, gegen das Ende derselben, sehr hart gewesen, und zuletzt nicht einmal durch die Athener selbst und den Harmodius, sondern durch die Lacedämonier gestürzt worden sey, so schwebte es in beständiger Furcht, und lich verdachtvoll jedem Gerüchte seine Aufmerksamkeit.

- 54 Das kühne Unternehmen des Aristogiton und Harmodius ward nämlich durch ein Liebesverständnis veranlaßt. Ich werde diese Begebenheit weitläufiger erzählen, und darthun, daß die Athener selbst, so wenig wie die andern, über ihre Tyrannen und über die sie betreffenden Vorfälle genaue Nachricht geben. Denn nachdem Pistratus im hohen Alter als Tyrann gestorben war, folgte ihm nicht, wie die Menge sagt, Hipparchus, sondern Hippias, als der Ältste, in der Regierung. Aristogiton, ein Bürger Athens vom Mittelstande, unterhielt mit dem Harmodius, einem Jünglinge von glänzender Schönheit, einen buhlerischen Umgang. Hipparchus, des Pistratus Sohn, suchte diesen Jüngling gleichfalls zu gewinnen; es gelang ihm aber nicht, und Harmodius klagte was vorgefallen dem Aristogiton. Dieser, im heftigen Schmerz verliebter Leidenschaft, und aus Furcht Hipparchus mochte von seiner Macht

Gebrauch machen, um ihn mit Gewalt zu seinem Willen zu bringen, sann gleich darauf die Herrschaft der Tyrannen zu stürzen, wie es damals für rühmlich galt. Nachdem Hipparchus einen zweyten vergeblichen Versuch bey dem Harmodius gemacht hatte, beschloß er zwar keine Gewalt wider ihn zu gebrauchen, ihn aber doch auf eine versteckte Art, und als ob es nicht deshalb wäre, zu beschimpfen. Denn im Ganzen war er in seiner Regierung gegen das Volk nicht drückend, sondern betrug sich mit Mäßigkeit; wie überhaupt diese Tyrannen mit Verstand und Tugend geherrscht haben. Sie ließen sich nur den zwanzigsten der Einkünfte durch die Athener entrichten, trafen in der Stadt die besten Anordnungen, führten deren Kriege, und opferten in den Tempeln. Im übrigen ward der Staat nach den zuvor bestehenden Gesetzen verwaltet; ausgenommen, daß die Pisistratiden immer Sorge trugen, einen von den übrigen im Magistrat zu haben. Unter andern verwaltete Pisistratus, des Tyrannen Hippias Sohn, der den Namen seines Großvaters führte, die jährige Archontenstelle, und dieser weihte auch, als Archon, den Altar der zwölf Götter auf dem Markte, und den des Apollon, in dem pythischen Tempel. An den auf dem Markte ließ der Demos in der Folge ein Stück ansetzen, so daß die Inschrift bedeckt ward. Auf dem Altar im Pythium aber sieht man noch folgende Inschrift, mit kaum mehr leserlichen Buchstaben: Pisistratus, des Hippias Sohn, setzte dieses Denkmal der Würde, die er bekleidet, in dem Tempelbezirk des pythischen Apollon.

Daß Hippias, als der älteste, geherrscht hat, behauptete ich mit Zuverlässigkeit, weil ich durch das

was ich darüber gehört habe, genauer als andere unterrichtet bin. Doch könnte man es auch schon aus folgendem Umstande wissen. Es ist offenbar, daß er allein, von seinen achtgebornen Brüdern, Kinder gehabt hat, wie dafür der Altar und die Säule zeugt, die zum Andenken der von den Tyrannen verübten Ungerechtigkeiten, auf der Burg zu Athen errichtet ward: auf welcher der Name keines einzigen Sohnes des Thessalus und Hipparchus, hingegen die Namen von fünf Söhnen des Hippias eingegraben sind, welche ihm Myrrhina, die Tochter des Kallias, des Sohns des Hippochidas, gebar. Wahrscheinlich hat der älteste zuerst geheirathet; und auf der ersten Säule ist sein Name auch gleich nach dem seines Vaters eingegraben, und dies mit Recht, weil er nach ihm der älteste war und ihn in der Regierung folgte. Ich glaube, daß Hippias nicht einmal leicht im Stande gewesen seyn würde, sich auf der Stelle als Tyrann zu behaupten, wenn Hipparchus als solcher umgekommen wäre, und er an demselben Tage die Zügel der Regierung hätte ergreifen wollen. Wegen der längst gewohnten Furcht aber, in der die Bürger lebten, und der strengen Zucht, in der er seine Miethvölker hielt, vermochte er mit geringer Gefahr die Oberherrschaft in Händen zu behalten. Und er fühlte sich nicht in solcher Verlegenheit, wie ein jüngerer Bruder etwa, der der Regierung noch nicht gewohnt gewesen wäre. Weil aber der Name des Hipparchus durch sein unglückliches Ende berühmt ward, so geschah es, daß der Ruf ihn auf die Nachwelt begleitete: er habe als Tyrann geherrscht.

55 Den Harmodius, der sich weigerte seinen Anträgen Gehör zu geben, beschimpfte er indessen,

wie er sich vorgenommen hatte. Denn als man dessen Schwester, eine Jungfrau, annahm, als er bötig bey einem gewissen feierlichen Zuge den Korb zu tragen, ward sie zurückgewiesen mit der Aeußerung, man hätte sie gar nicht anmelden sollen, weil sie zu schlecht dazu sey. Dies verdroß den Harmodius, und erbitterte um seinetwillen noch weit mehr den Aristogiton. Sie veranstalteten alles mit denjenigen, die ihnen in der Ausführung der That beystehen sollten, und warteten die großen Panathenäen ab, an welchem Tage allein diejenigen Bürger, die den Zug bildeten, sich ohne Verdacht in Waffen versammeln konnten. Sie selbst wollten zuerst Hand anlegen; jene aber sollten ihnen unverzüglich gegen die Hopliten beystehen. Der Sicherheit wegen war die Zahl der Mitverschwornen nicht groß. Denn sie hofften, auf welche Art sie die That auch immer unternehmen müßten, so würden selbst diejenigen, die nicht darum wußten, gerne zu ihrer eigenen Befreyung mitwirken, da sie die Waffen in Händen hatten.

Als das Fest eingetreten und Hippias vor der Stadt in dem sogenannten Ceramikus, von seiner Leibwache umgeben, damit beschäftigt war, die Ordnung anzugeben, in welcher der feierliche Zug geschehen sollte, gingen Harmodius und Aristogiton mit Dolchen versehen hinaus, um die That zu vollbringen. Da sie in diesem Augenblick aber einen von ihren Mitverschwornen in vertrautem Gespräch mit dem Hippias, der jedem leicht zugänglich war, begriffen sahen, so fürchteten sie sich und glaubten, jener habe ihren Anschlag verrathen und man würde sich ihrer unverzüglich bemächtigen. An demjeni-

gen der sie beleidigt hatte, und um dessentwillen sie alles gewagt, wollten sie sich nun wo-möglich vorher noch rächen, und stürzten deshalb auf der Stelle zu den Pforten hinein. Sie fielen über den Hipparchus, bey dem sogenannten Leokorium, wie Sinnlose her, durchbohrten und tödteten ihn; der eine durch Eifersucht, der andere durch den erlittenen Schimpf ergrimmt. Aristogiton entkam im ersten Augenblick der Leibwache, wegen des hinzustreichenden Volks; ward aber nachher doch ergriffen und übel zugerichtet; Harmodius hingegen ward auf der Stelle umgebracht.

- 58 Als dem Hippias in dem Ceramikus gemeldet ward, was geschehen war, begab er sich nicht nach dem Platz, sondern ging augenblicklich zu den Hopliten die für den Zug bestimmt waren, ehe sie noch, da sie entfernt standen, vernommen hatten was vorging; er befahl ihnen, indem er in seinem Gesicht den Eindruck des geschehenen Unglücks verbarg, die Waffen an einen Ort, den er ihnen zeigte, niederzulegen und unbewaffnet bey Seite zu treten. Sie traten zurück, in der Erwartung daß er ihnen etwas sagen werde. Er aber befahl seiner Leibwache, die Waffen wegzubringen; und suchte nun diejenigen aus, die er schuldig glaubte, oder bey denen man etwa einen Dolch fand. Denn gewöhnlich führten sie nur Schild und Lanze bey ihren feierlichen Umzügen.

- 59 Auf diese Weise gab gekränkte Liebe zuerst zu diesem Unternehmen Anlaß; so wie ein plötzlicher Schrecken dem Harmodius und Aristogiton die überlegte Kühnheit zur Ausführung der That einflößte. Hierauf fielen die Athener unter eine hart-

Tyranny. Hippias, der sich nun schon mehr fürchtete, ließ viele Bürger umbringen, und sah sich zugleich auswärts um, ob er eine sichere Zuflucht finden könnte, die ihm blieb, wenn in Athen die Dinge eine andere Wendung nehmen sollten. In dieser Absicht gab er in der Folge dem Acantides, dem Sohn des Tyrannen von Lampsakus, Hippokles, seine Tochter Archedice zur Ehe, er, als ein Athener, einem Lampsakener; weil er erfahren hatte, daß diese Familie viel bey dem Könige Darius vermöchte. Auch steht man zu Lampsakus ein Grabmal der Archedice mit folgender Inschrift: „Dieser Staub bedeckt die Archedice, die Tochter des Hippias, des trefflichsten Mannes seiner Zeit; die, obgleich ihr Vater, ihr Gatte, ihre Brüder und Söhne Tyrannen waren, ihr Herz dennoch nicht zum Uebermuth hinreissen ließ.“ Nachdem Hippias noch drey Jahre über die Athener geherrscht hatte, und im vierten durch die Lacedämonier und die verbannten Alkioniden gestürzt worden war, begab er sich auf geschlossenen Vergleich nach Sigeum, und denn nach Lampsakus zum Acantides. Von dort ging er zu dem Könige Darius nach Persien, von wo er zwanzig Jahre nachher schon als Greis mit den Modern nach Marathon zog.

Hieran erinnerte sich jetzt der Demos von Athen; 60 und indem er bedachte was er darüber durch die Sage erfahren hatte, war er aufgebracht und voller Verdacht gegen diejenigen, welche man wegen der Mysterien beschuldigte; und alles schien ihm auf eine Verschwörung zur Einführung der Oligarchie und Tyranny Bezug zu haben. Wegen des heftigen Unwillens, der diese Menschen deshalb beherrschte,

befanden sich schon viele und angesehene Leute im Gefängniß. Und es schien da kein Aufhören zuseyn, sondern sie wurden täglich ungestümer und ließen noch mehrere fest setzen. Jetzt ward einer von den Gefangenen, der für den schuldigsten galt, durch einen Mitgefangenen vermocht, ein Bekenntniß abzulegen, gegründet oder ungegründet. Man vermuthet beides; mit Gewißheit aber hat niemand, weder jetzt noch in der Folge, jemals etwas über die Thäter angeben können. Dieser brachte jenen Menschen dazu, indem er ihm vorstellte, er müßte sich, wenn er die That auch nicht verübt hätte, durch den Vorbehalt der Straflosigkeit retten, und den Staat von dem darin obwaltenden Verdachte befreien. Denn er würde sich gewisser retten, wenn er sich die Sicherheit vor der Strafe auswirkte, als wenn er, läugnend, die Sache dem Gange Rechtens anvertraute. Dieser gab darauf sich und andere, in Betref der Hermen, als schuldig an. Das Volk, welches vorher äußerst erbittert darüber gewesen, daß man diejenigen, die sich wider den Staat verschworen hätten, nicht ausfindig machen könnte, nahm die Wahrheit, wie es glaubte, freudig auf, und setzte den Angeber und mit ihm alle übrigen, die er nicht genannt hatte, in Freyheit. Den Angeklagten hingegen machten sie den Proceß; tödteten diejenigen, die sie in Banden hielten, und verdamnten auch die zum Tode, die entflohen waren; indem sie jedem, der sie unbringen würde, eine Belohnung an Geld zuerkannten. Zwar blieb es ungewiß, ob man die Hingerichteten mit Unrecht gestraft hatte; der Stadt geschah indeß offenbar dadurch im gegenwärtigen Augenblick ein Dienst,

Gegen den Alcibiades waren die Athener auf Anstiften seiner Feinde, die ihm auch schon vor seiner Abfahrt zugesetzt hatten, im höchsten Grade aufgebracht. Da sie über den, an den Hermen verübten Frevel, genau unterrichtet zu seyn wähnten, so hielten sie sich noch weit fester überzeugt, daß auch er die Entheiligung der Mysterien in derselben Absicht, und zufolge einer Verschwörung gegen den Demos, verübt habe. Um dieselbe Zeit, da die Stadt deswegen in Gährung war, traf es sich, daß auch ein kleiner Haufen bewaffneter Peloponnesier bis an den Isthmus kam, um etwas mit den Böotern auszumachen. Man glaubte nun, diese wären nicht der Böoter wegen, sondern auf Anstiften des Alcibiades, verabredeter Weise gekommen, und die Stadt würde verrathen worden seyn, wenn sie nicht auf die geschehene Anzeige jene Männer gefangen genommen hätten. Auch schliefen sie eine Nacht ganz gerüstet in dem Theseustempel in der Stadt. Gegen dieselbe Zeit versielen auch die Gastfreunde des Alcibiades zu Argos in den Verdacht, sie hätten den Demos überfallen wollen; und aus diesem Grunde übergaben die Athener jetzt die argivischen Geißel, die sie auf den Inseln in Verwehr hielten, dem Demos von Argos um sie zu tödten. Von allen Seiten erhob sich Verdacht wider den Alcibiades. Da sie ihn also vor Gericht stellen und umbringen wollten, so schickten sie die Salaminia nach Sicilien an ihn und die übrigen ab, gegen welche Anzeige geschehen war. Die Abgeordneten erhielten den Auftrag ihm zu sagen, er möchte ihnen folgen um sich zu verantworten, ihn aber nicht gefangen zu nehmen. Denn sie trugen Sorge unter den Soldaten in Sicilien,

ihren eigenen sowohl als den feindlichen, keine Gährung zu veranlassen, und wünschten vor allen Dingen, daß die Argiver und Mantineer, von denen sie muthmaßeten daß sie vorzüglich seinetwegen mitgezogen wären, bey dem Heere bleiben möchten. Er fuhr darauf auf seinem eigenen Schiffe, so wie die Mitbeschuldigten, in Begleitung der Salaminia von Sicilien ab, gleichsam um nach Athen zu gehen. Als sie aber Thuria erreicht hatten, folgten sie der Salaminia nicht weiter, sondern verließen ihr Schiff und hielten sich versteckt, weil sie sich fürchteten nach Athen zu gehen, und es nach solcher Anklage auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen. Das Schiffsvolk von der Salaminia suchte eine Zeit lang nach dem Alcibiades und denen die mit ihm waren. Als sie sie aber nirgendwo finden konnten, segelten sie wieder ab. Alcibiades, der nun landesflüchtig war, setzte bald darauf auf einem Fahrzeug von Thuria nach dem Peloponnes über. Die Athener aber verdammten ihn und seine Gefährten, als sie nicht erschienen, abwesend zum Tode.

- 62 Hierauf sonderten die übrigen athenischen Feldherren in Sicilien das Heer in zwey Theile, loosten darum, und steuerten dann mit ihrer gesammten Macht nach Selinus und Egesta. Sie wollten nämlich wissen, ob die Egestäer das Geld zahlen würden; wollten sich selbst über den Zustand von Selinus unterrichten, und den Grund ihrer Streitigkeiten mit Egesta kennen lernen. Sie ließen die Küste Siciliens zur Linken liegen, indem sie an dem Theile vorbeifuhren, der dem tyrenischen Meerbusen entgegen gekehrt ist, und ankerten vor Himera, der einzigen hellenischen Stadt in dieser Gegend der Insel. Als

man sie nicht aufnahm, fuhren sie weiter. Sie eroberten, da ihr Weg sie vorbey führte, Hykkara, ein silanisches Städtchen, am Meere gelegen, mit welchem die Egestäer in Feindschaft standen. Die Einwohner machten sie zu Sklaven, und übergaben den Ort den Egestäern, deren Rentercy zu ihnen gestossen war. Sie selbst nahmen mit der Landmacht ihren Rückzug durch das Gebiet der Siciler, bis sie Katana erreichten, während die Flotte mit den Gefangenen an Bord längst den Küsten hinschiffte. Nicias war gleich von Hykkara ab nach Egesta gesegelt, wo er über mehrere Gegenstände unterhandelte, sich dreyßig Talente auszahlen ließ, und wieder zum Heere zurückkehrte. Die Gefangenen verkauften die Athener, und lösten aus denselben hundert und dreyßig Talente. Sie schifften bey ihren sicilischen Bundesgenossen umher, und foderten sie auf Hülfsvölker zu senden. Mit der Hälfte ihres Heeres aber wandten sie sich wider Hybla-Geleatis, welche feindlich gesinnt war; eroberten aber diese Stadt nicht. Und der Sommer ging zu Ende.

Winter
des 17ten
Jahres. Gleich mit dem Anfange des folgen- 63
den Winters rüsteten sich die Athener zu einem Angriff wider Syrakus, so wie die Syrakusier ihrer Seits wider sie. Denn da die Athener sie nicht, wie sie es gefürchtet und erwartet hatten, auf der Stelle angriffen, so wurden sie mit jedem vorrückenden Tage kühner; und als sie dieselben hierauf gar so weit von sich entfernt, am andern Ende der Insel sahen, und der Versuch Hybla mit Gewalt zu erobern, ihnen mislang, stieg ihre Verachtung noch ungleich höher. Sie baten ihre Feldherren sogar (wie die Menge, sobald sie Muth

gewinnt, es zu machen pflegt) sie nach Katana zu führen, da jene doch nicht wider sie vorrückten. Die syrakusischen Reuter sprengten indess immer, als Kundschafter, vor das Lager der Athener, schmähten sie auf alle Weise, und fragten sie unter andern: ob sie nicht mehr in der Absicht gekommen wären, selbst im fremden Lande neue Wohnsitze zu gründen, als die Lontiner in die ihrigen wieder einzusetzen?

- 64 Als die athenischen Feldherren dies wahrnahmen, wünschten sie die Syrakusier mit ihrer gesamten Macht so weit als möglich von der Stadt zu entfernen, und indessen während der Nacht mit ihrer Flotte nach Syrakus zu gehen, um dort an einer bequemen Stelle ungehindert ihr Lager aufschlagen zu können. Sie wußten, daß sie diesen Zweck lange nicht so gut erreichen würden, weder wenn sie eine Landung versuchen wollten, während die Feinde ihnen gerüstet gegenüber ständen, noch wenn das Heer, von den Syrakusiern bemerkt, zu Lande käme. Denn die zahlreiche Reuterey der Feinde würde, weil es ihnen selbst gänzlich daran mangelte, ihren Leichtbewaffneten und dem ganzen Troß sehr nachtheilig werden. Nach jenem Plane aber könnten sie eine Stelle einnehmen, wo sie keinen bedeutenden Schaden zu besorgen brauchten. Die syrakusischen Verbannten aber, die ihnen folgten, hatten ihnen die Gegend bey dem Olympieum, die sie auch einnahmen, als eine solche Stelle angegeben. Um ihre Absicht zu erreichen, schmiedeten die Feldherren folgenden Anschlag. Sie schickten einen Mann ab, von dessen Treue sie gewiß waren, und den die syrakusischen Feldherren sich nicht minder ergeben wännen. Dieser gab vor, daß ihm Männer von Katana

gesandt hätten, deren Namen die Syrakusier kannten, und wovon sie wußten, daß sie zu denen von ihrer Party gehörten, die in dieser Stadt zurückgeblieben waren. Er erzählte, die Athener brächten die Nacht jedesmal in der Stadt, ferne von ihrem Lager zu; und wenn sie an einem vorher bestimmten Tage, bey der Morgenlärmerung, mit ihrer gesammten Macht gegen das Lager aufbrechen wollten, erböten sich ihre Freunde, diejenigen Athener, die in der Stadt wären, einzuschließen und die Schiffe zu verbrennen, während die Syrakusier selbst das Lager angreifen und mit allem Kriegsgeräth ohne Mühe erobern würden. Ein großer Theil der Katanier würde ihnen bey Ausführung dieses Plans behülflich seyn, und diejenigen, die ihn sendeten, hätten schon ihre Anstalten dazu getroffen.

Die syrakusischen Feldherren, die in aller Hin- 65
sicht guten Muth hatten und ohnedies schon die Absicht hegten, sich zu einem Angriff gegen Katana zu rüsten, trauten dem Manne blindlings, setzten gleich einen Tag fest, an welchem sie vor Katana erscheinen wollten, und sandten ihn zurück. Sie gaben Befehl, daß die gesammte Macht der Syrakusier (schon waren von den Bundesgenossen auch die Selinusiener nebst einigen andern angelangt) ausziehen sollte. Nachdem hierauf alle übrige Anstalten getroffen waren, und der Tag an dem sie kommen sollten heranrückte, zogen sie gegen Katana, und brachten die Nacht bey dem Flusse Symäthus, im leontinischen Gebiete, zu. Sobald die Athener ihre Ankunft dort erfuhren, brachen sie mit ihrem ganzen eigenen Heere, und allem, was von den Sicilern und sonst zu ihnen gestoßen war, auf; schifften

sich ein, und segelten während der Nacht nach Syrakus. Mit anbrechendem Tage landeten sie bey dem Olympieum, um ihr Lager dort aufzuschlagen. Die syrakusische Reuterey, die zuerst nach Katana vorausgesprengt war, und bemerkte dafs das ganze Heer abgesegelt sey, kehrte um und meldete es dem Fußvolk, worauf sie alle zurückgingen und der Stadt zu Hülfe eilten.

66 Da sie indeß einen langen Weg zurücklegen mußten, so schlugen die Athener in Ruhe ihr Lager an einer bequemen Stelle auf, wo sie selbst, sobald sie wollten, angreifen konnten, und die syrakusische Reuterey am wenigsten im Stande war sie während der Schlacht, oder auch vorher, zu belästigen. Denn auf der einen Seite schützten sie Mauern, Häuser, Bäume und Sümpfe; auf der andern schroffe Anhöhen. Sie hieben die zunächst stehenden Bäume nieder, brachten sie hinab an das Meer, und errichteten längst den Schiffen eine Wand von Pallisaden; gegen Daskon aber, an der Stelle die dem Feinde am leichtesten zugänglich war, führten sie mit übereinandergelegten Balken und dazu gewählten Steinen ein Bollwerk auf, und brachen die Brücke ab, die über den Anapus führt. Während sie mit diesen Anstalten beschäftigt waren, kam keiner aus der Stadt um sie daran zu hindern. Die ersten, die zur Wehr herbeyeilten, waren die heimkehrenden Reuter; und hierauf versammelte sich auch die ganze übrige Landmacht. Sie näherten sich anfangs dem athenischen Lager, hierauf aber zogen sie sich, da niemand ihnen entgegen kam, bis über den helorinischen Weg zurück, und übernachteten daselbst,

Am andern Tage rüsteten sich die Athener und 67 ihre Bundesgenossen zum Treffen, und nahmen folgende Stellung. Auf dem rechten Flügel befanden sich die Argiver und Mantineer; die Athener standen in der Mitte, und auf dem linken Flügel die übrigen Bundesgenossen. Die Hälfte des Heeres stand acht Mann tief dem Feinde gegenüber, während die andere Hälfte, in einem länglichen Viereck, ebenfalls acht Mann tief dem Lager entlang aufgestellt war. Letztere hatten den Befehl, dahin vorzüglich Hülfe zu bringen, wo sie etwa irgend einen Theil des Heeres in Gedränge sehen möchten. Dem Tros ward sein Platz zwischen diese Hülfsvölker in der Mitte angewiesen. Die Syrakusier stellten ihre Hopliten, worunter alle Bürger der Stadt und die anwesenden Bundesgenossen begriffen waren, sechszehn Mann tief. Ihnen waren vorzüglich die Selinusier zu Hülfe gekommen, und gegen zweyhundert geloische Reuter, wie auch zwanzig Reuter und funfzig Bogenschützen von Kamarina. Ihre Reuterey, nicht weniger als zwölfhundert Mann, hatten sie auf den rechten Flügel gestellt, und neben ihnen Speerschützen.

Da die Athener zuerst angreifen sollten, so hielt Nicias, indem er sich von einer Abtheilung zur andern begab, an die einzelnen Völker, so wie an das ganze Heer, folgende Anrede:

„Was bedarf es, ihr Männer, einer langen An- 68
 „rede zur Aufmunterung, da wir alle denselben
 „Kampf zu bestehen haben? Die hier ausgerüstete
 „Macht scheint mir geschickter, Muth einzufloßen,
 „als schön gesprochne Reden vor einem schwachen
 „Heere. Denn wo die Argiver, Mantineer und

„Athenen, nebst den ersten Inselstaaten, sich zusammen befinden, wer sollte da, bey so Vielen und solchen Bundsgenossen, nicht große Hoffnung zum Siege fassen? zumal da wir uns gegen eine zusammengelesene und nicht, gleich der unsrigen, ausgesuchte Mannschaft schlagen sollen, und überdies noch gegen Siciler, die uns zwar verachten, aber unsern Angriff nicht aushalten, weil ihre Kühnheit weniger als die unsrige durch Kriegskunst und Wissenschaft gelenkt wird. Jeder erinnere sich auch, daß er weit von seinem Vaterlande entfernt ist, und daß ihr hier keinen befreundeten Boden seht, als den den ihr durch eure Waffen dazu macht. Und ich sage euch das Gegenheil von dem, was, wie ich überzeugt bin, die Feinde den Ihrigen vorhalten um sie zu ermuntern. Jene werden sagen, daß der Kampf ihr Vaterland gilt; ich hingegen sage euch, daß ihr nicht in eurem Vaterlande fechtet; und daß ihr siegen müßt, oder den beschwerlichsten Rückzug zu bestehen habt. Denn eine zahlreiche Reuterey wird unszusetzen. Seyd also eures Werthes eingedenk, greift die Feinde muthig an, und achtet die Nothwendigkeit, unter der ihr euch gegenwärtig befindet, und eure bedrängte Lage für furchtbarer als die Feinde.“

- 69 Nachdem Nicias seine Mannschaft auf diese Weise ermahnt hatte, führte er sie unverzüglich gegen den Feind. Die Syrakusier hatten nicht erwartet, daß sie sich in diesem Augenblicke schon schlagen sollten. Einige waren sogar in die Stadt gegangen, da sie so nahe war; andere eilten in vollem Lauf herbey und stellten sich, obgleich sie zu spät

kamen, jeder hinzu, wo er den größern Haufen traf. Denn es fehlte ihnen keinesweges, weder jetzt noch in den folgenden Schlachten, an Eifer und Kühnheit; sondern sie bewiesen im Gegentheil keine geringere Tapferkeit als jene, so weit ihre Kriegskunst reichte. Dem Mangel an dieser aber mußten sie zuletzt auch ihren guten Willen aufopfern. Obgleich sie also nicht erwartet hatten, daß die Athener sie zuerst angreifen würden, und sie gezwungen waren sich schnell zur Wehr zu setzen, so griffen sie doch zu den Waffen, und gingen ihnen auf der Stelle entgegen. Vorläufig schlugen sich beiderseits die Steinwerfer, Schleuderer und Bogenschützen, und trieben einander, wie es bey den leichten Truppen zu geschehen pflegt, wechselseitig verschiedene Mal in die Flucht. Darauf traten die Wahrsager mit dem gebräuchlichen Opfer hervor, und die Trompeten feuerten die Hopliten zum Angriff an. Diese drangen gegen einander vor; die Syrakusier, um insgesamt für ihr Vaterland, jeder einzelne aber, für seine augenblickliche Erhaltung und künftige Freyheit zu kämpfen. Unter ihren Feinden fochten die Athener, um fremden Boden zu gewinnen und den eigenen nicht, besiegt; zu gefährden; die Argiver nebst den übrigen freyen Bundesgenossen, um mit ihren Gefährten den neuen Erwerb zu theilen, und nach erfochtenem Siege ihr Vaterland wieder zu sehen. Die unterjochten Bundesgenossen endlich bewiesen größern Eifer vorzüglich darum, weil sie sahen, daß sie verloren waren, wenn sie nicht siegten; und nebenher auch, weil sie hofften, ihr Joch würde leichter werden, wenn

sie dazu beygetragen hätten, auch andere Völker der athenischen Macht zu unterwerfen.

70 Jetzt kam es zum Handgemenge, und von beiden Seiten erfolgte ein anhaltender Widerstand. Zufällig donnerte und blitzte es zu gleicher Zeit einige Mal unter heftigen Regengüssen, wodurch diejenigen, die sich zum ersten Mal im Gefecht befanden und am wenigsten mit dem Kriege vertraut waren, in große Furcht geriethen; während die erfahrenen Krieger das Ereigniß als eine Folge der Jahreszeit, und den Widerstand der Feinde als ein weit furchtbareres Hinderniß des Sieges ansahen. Als aber zuerst die Argiver den linken Flügel, und demnächst auch die Athener den ihnen gegenüberstehenden Theil des feindlichen Heeres zum Weichen gebracht hatten, so ward bald auch der Rest des syrakusischen Heeres durchbrochen und in die Flucht getrieben. Die Athener verfolgten sie nicht weit, indem die syrakusische Reuterey, die zahlreich und unübertrefflich war, sie zurückhielt und die Hopliten, wo sie dieselben in der Verfolgung begriffen fand, sich zurückzuziehen zwang. Sie setzten ihnen also in gedrängter Schaar nach, soweit es mit Sicherheit geschehen konnte, kehrten hierauf zurück, und errichteten eine Trophee. Die Syrakusier, auf der helorinischen Straße versammelt und wieder in Ordnung gebracht, so gut wie die Umstände es erlaubten, schickten ihrer Niederlage ohnerachtet eine Besatzung aus ihrer Mitte nach dem Olympieum, aus Furcht, die Athener möchten Hand an die dortigen Schätze legen; und die übrigen kehrten nach der Stadt zurück.

71 Die Athener aber wendeten sich nicht gegen

den Tempel, sondern schleppten ihre Todten zusammen, legten sie auf einen Scheiterhaufen, und brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Am folgenden Tage gaben sie den Syrakusern die Leichname der ihrigen (sie hatten mit Inbegriff der Bundesgenossen etwa zweyhundert und sechzig verloren) unter sicherem Geleite zurück, und sammelten die Gebeine ihrer eigenen Gebliebener auf, deren, mit den Bundesgenossen, gegen funfzig waren. Mit dem, von den Feinden gemachten Raub, schifften sie nach Katana. Denn es war Winter, und es schien unthunlich daselbst Krieg zu führen, bevor sie Reuterey von Athen erhalten und unter ihren sicilischen Bundesgenossen zusammen gebracht hätten, um in dieser Gattung des Kampfs nicht gänzlich zu unterliegen. Desgleichen wollten sie Geld sammeln und von Athen erhalten, so wie auch mehrere Städte, von denen sie hofften, sie würden ihnen nach der Schlacht eher Gehör geben, in ihr Bündniß ziehen, und endlich Getreide und alles übrige, was das Heer nur bedürfen möchte, herbey schaffen, um im Frühjahr Syrakus anzugreifen.

Mit solchen Absichten schifften die Athener ⁷² nach Naxos und Katana, um dort zu überwintern. Die Syrakusier veranstalteten, nachdem sie ihre Todten beerdigt hatten, eine Volksversammlung. Hier trat Hermokrates, des Hermoos Sohn, auf; ein Mann, der an Einsichten keinem nachstand, im Kriege vollkommen erfahren und von ausgezeichnete Tapferkeit war. Dieser sprach ihnen Muth ein, und hiefs sie wegen dessen was geschehen sey, nicht verzagen. Denn ihr Muth sey unbesiegt, und nur ihr Mangel an Ordnung habe sie in Schaden gestürzt.

Doch hätten sie nicht einmal so sehr den kürzern gezogen, wie man es hätte erwarten dürfen; zumal da sie als ungeübte, fast nur zu Handwerken gewohnte Leute, wider die in der Kriegskunst erfahrensten Hellenen gefochten hätten. Sehr habe ihnen auch die Menge der Feldherren (es waren ihrer funfzehn) und die Vielherrschaft, so wie die demohnerachtet bestehende Ordnungslosigkeit der ungebändigten Menge, geschadet. Wollten sie weniger und erfahrenere Feldherren anstellen, und während des Winters für die Bildung ihrer schwerbewaffneten Mannschaft sorgen, indem sie denen Waffen reichten, welchen es daran gebrähe, um ihre Zahl so hoch wie möglich zu bringen, und sie zu den nöthigsten Uebungen zwingen; so, behauptete er, würden sie wahrscheinlich ihrer Feinde Meister werden, indem auf diese Weise sich zu ihrem Unternehmen auch die Kriegszucht gesellte, wozu sie den Muth schon besäßen. Der Muth und die Kriegszucht würden gegenseitig zu ihrem Wachstume beytragen; indem letztere sich unter Gefahren übe, ersterer aber durch das Vertrauen auf die Kunst noch kräftiger in sich selbst würde. Sie müßten wenige Feldherren mit unumschränkter Macht wählen, denen sie die eidliche Versicherung gäben, daß gewilß gelten sollte, was sie nach bestem Wissen anordneten. Denn so bliebe leichter verborgen, was man verheimlichen müsse; und alles übrige würde der Ordnung gemäß und ohne Weigerung vorbereitet.

- 73 Als die Syrakusier ihn vernommen hatten, beschlossen sie alles was er verlangte, und ernannten ihn, den Hermokrates selbst, den Heraklides, des Lysimachus, und den Sikanus, des Epicestus Sohn,

drey in allen, zu Feldherren. Sie schickten an die Corinthier und Lacedämonier Gesandte ab, um ihr Bündniß zu gewinnen, und um die Lacedämonier zu einem ernstlichen offenbaren Krieg wider die Athener zu vermögen, damit sie diese entweder zwingen sich von Sicilien zurückzuziehen, oder doch weniger im Stande wären, neue Hülfsvölker dahin zu senden.

Das athenische Heer zu Katana segelte jetzt 74 unverzüglich nach Messana, in der Hoffnung das ihnen die Stadt würde verrathen werden. Der angelegte Verrath, aber blieb ohne Erfolg, denn als Alcibiades, auf erhaltenen Befehl nach Hause zu kommen, seine Befehlshaberstelle verließ, und ein sah daß er sein Vaterland würde meiden müssen, so gab er, weil er wußte was geschehen sollte, den Freunden der Syrakusier in Messana Nachricht davon. Diese brachten hierauf die Leute, die sich darauf eingelassen hatten, um; erregten einen Aufstand, wobey sie die Waffen ergriffen und es dahin brachten, daß diejenigen die die Athener aufnehmen wollten, nicht im Stande waren dies durchzusetzen. Die Athener blieben dreyzehn Tage, und kehrten, da sie von der stürmischen Witterung litten und an allen Mangel hatten, indessen der Anschlag ohne Erfolg blieb, nach Naxos und Thrake zurück, wo sie ihr Lager mit einem Walle umgaben, und den Winter dort zubrachten. Nach Athen aber sandten sie, wegen Geld und Rente, eine Triere, um dieses mit Anfang des Frühjahrs zu erhalten.

Während des Winters führten auch die Syrakusier, gegen die Seite von Epipolä, eine Mauer auf,

wodurch sie Temenite mit in die Ringmauern einschlossen, um im Fall einer Niederlage, die Sperrung der Stadt, wegen ihres größern Umfangs schwieriger zu machen. Auch bauten sie eine Feste zu Megara, und eine andere auf dem Olympieum. Ueberall wo Landungsplätze waren, versahen sie die Küsten mit Pallisaden; und da sie wußten, daß die Athener zu Naxos überwinterten, zogen sie mit ihrer ganzen Macht nach Katana, verwüsteten das Land, und kehrten, nachdem sie die Hütten und Lagerstelle der Athener verbrannt hatten, nach Hause zurück. Da sie erfuhren daß die Athener wegen des frühern, mit dem Laches geschlossenen Bündnisses, eine Gesandtschaft nach Kamarina schickten, um zu versuchen sie für ihre Partey zu gewinnen, so schickten sie von ihrer Seite eine Gesandtschaft dagegen. Denn sie hegten Verdacht gegen die Kamarinäer, daß sie ihnen gleich zu der ersten Schlacht ihre Hülfsvölker nicht mit großer Bereitwilligkeit gesandt hätten; jetzt aber ihnen gar nicht mehr beystehen wollten; sondern nachdem sie gesehen, daß die Athener mit Erfolg gefochten hätten, diesen, durch das frühere Bündniß bestimmt, zufallen würden. Nachdem also von den Syrakusiern Hermokrates nebst einigen andern, und von den Athenern Euphemus, auch von mehreren begleitet, zu Kamarina angelangt waren, und man eine Versammlung veranstaltet hatte, so sprach Hermokrates zuerst, in der Absicht die Athener vorläufig in ein gehässiges Licht zu stellen, mit folgenden Worten:

76

„Wir sind nicht darum zu euch gesandt worden, ihr Kamarinäer, weil wir fürchteten, euch möchte die gegenwärtige Macht der Athener schreck-

„ken; sondern vielmehr aus Besorgniß, sie möch-
 „ten euch, ehe ihr uns vernommen hättet, durch
 „die Reden gewinnen, die sie euch nun halten wer-
 „den. Sie kommen nach Sicilien, unter dem Vor-
 „wande zwar, den ihr alle vernahmt; mit Absich-
 „ten aber, die wir sämtlich argwöhnen. Mir schei-
 „nen sie nicht sowohl die Leontiner in ihre Wohn-
 „sitze wieder einsetzen, als vielmehr uns aus den
 „unsrigen vertreiben zu wollen. Denn es ist kei-
 „nesweges wahrscheinlich, daß sie die Städte in
 „Hellas sollten veröden und die hiesigen wieder
 „bevölkern wollen; und daß sie sich der Leontiner,
 „eines chalcidischen Pflanzvolkes, der Verwandt-
 „schaft wegen so lebhaft annehmen sollten, wäh-
 „rend sie die Chalcideer in Euböa, wovon diese
 „abstammen, in Knechtschaft erhalten. Auf diesel-
 „be Art aber wie sie jenes erworben haben, versu-
 „chen sie jetzt auch dieses hier an sich zu reißen.
 „Denn von den Ionern und den übrigen Bundsge-
 „nossen dieses Stammes freywillig zu Anführern ge-
 „wählt, um an dem Meder Könige Rache zu neh-
 „men, haben sie dieselben sämtlich unter ihr Joch
 „gebracht, indem sie bey den einen versäumte
 „Kriegsdienste, bey den andern einheimische Feh-
 „den, und so bey jedem irgend einen scheinbaren
 „Grund zum Vorwande nahmen. Und nicht wegen
 „der Freyheit von Hellas widerstanden die Athener
 „dem Meder, eben so wenig wie die einzelnen hel-
 „lenischen Staaten für die eigene kämpften; son-
 „dern jene wollten selbst die Herrschaft ausüben
 „und nicht dem Barbaren überlassen, während die-
 „se bloß für einen andern Herrn, und zwar für ei-
 „nen ungleich arglistigeren fochten.“

77 „Wir sind nicht gekommen den athenischen
 „Staat, gegen welchen es so leicht ist Beschuldi-
 „gungen zu häufen, seiner Verbrechen vor Männern
 „zu zeihen, denen alles dieses so wohl bekannt ist.
 „Vielmehr kommen wir uns selbst anzuklagen: dafs,
 „da wir das Beyspiel der dortigen Hellenen vor Au-
 „gen haben, wie sie in Knechtschaft geriethen,
 „weil sie sich nicht wehrten; und da wir diese So-
 „phistereyen von Wiedereinsetzung ihrer Verwand-
 „ten, der Leontiner, hören und von dem Beystand
 „den sie ihren Bundsgenossen, den Egestäern, brin-
 „gen: wir demohnerachtet ihnen nicht vereinigt
 „und muthig zeigen mügen, dafs hier keine Ioner,
 „Hellespontiner und Insulaner sind, die in ewiger
 „Knechtschaft verharrend, die Herrschaft des Me-
 „ders nur gegen irgend eine andere vertauschen;
 „sondern Dorier, die als ein freyes Volk aus dem
 „freyen Peloponnes Sicilien bewohnen. Oder sol-
 „len wir abwarten, dafs wir einzeln, Stadt vor
 „Stadt, unterjocht werden; ohnerachtet wir wissen,
 „dafs wir auf diesem Wege allein zu besiegen sind,
 „und obgleich wir sehen, dafs sie dahin ihr ganzes
 „Bestreben richten, indem sie die einen durch Vor-
 „stellungen mit uns zu entzweyen suchen, andere
 „durch die Hoffnung der Bundsgenossenschaft in
 „bürgerliche Kriege verwickeln, und jeden, mit
 „glatten Worten seinen Wünschen schmeichelnd,
 „soviel an ihnen ist, ins Unglück stürzen. Wir
 „denken, wenn unser entfernter Nachbar vor uns
 „zu Grunde gerichtet wird, die Gefahr werde nicht
 „auch uns erreichen, sondern der früher Leidende
 „werde der allein Leidende bleiben.“

„Wahnt jemand, nur der Syrakusier, nicht er 73
 „sey ein Feind von Athen, und es sey zu hart,
 „wenn er sich meiner Vaterstadt wegen in Gefahr
 „stürzen sollte; so erwäge er, daß er auf meinem
 „Boden nicht minder für sein eigenes Vaterland als
 „für das meinige fechten wird; daß er selbst um so
 „viel sicherer steht, wenn er nicht allein kämpft,
 „sondern so lange er mich zum Streitgenossen hat,
 „und ehe ich zu Grunde gerichtet bin; und daß
 „Athen nicht nur die Feindschaft von Syrakus stra-
 „fen, sondern auch diesen Vorwand benutzen wer-
 „de, um sich wegen seiner Freundschaft die nöthige
 „Sicherheit zu verschaffen. Bencidet oder fürchtet
 „uns jemand, denn beides begegnet dem Mächtige-
 „ren, und wünscht deshalb, Syrakus möchte gede-
 „müthiget werden, damit es gemäßigtere Grund-
 „sätze annähme, am Ende aber doch, seiner eige-
 „nen Sicherheit wegen, sich behaupten; so wünscht
 „er etwas, was durch menschliche Kräfte nicht zu
 „erhalten ist; denn es ist unmöglich, daß man zu-
 „gleich das Glück und seine Wünsche beherrsche.
 „Und sollte er sich täuschen, so würde er, sein ei-
 „genes Misgeschick bejammern, vielleicht bald
 „wollen, er möchte mein Glück noch beneiden
 „dürfen. Doch dieses würde vergebens seyn, wenn
 „er mich verläßt und wenn er nicht die Gefahren,
 „die uns beide gleich nahe angehen, in der That
 „und nicht blos dem Scheine nach, mit mir theilt.
 „Denn hiedurch wird man freilich den Worten
 „nach unsern Staat, in Wahrheit aber seine eigene
 „Wohlfahrt retten. Am ersten durfte man von euch,
 „ihr Kamarinäer, erwarten, daß ihr dies vorherse-
 „hen und nicht so saumselig wie jetzt uns beyste-

„hen würdet, da ihr unsere Nachbarn seyd, und
 „euch nach uns die Gefahr zunächst trifft. Es war
 „zu vermuthen, ihr würdet von selbst zu uns kom-
 „men, wie ihr gethan hättet um in der Noth unsere
 „Hülfe anzurufen, wenn die Athener zuerst gegen
 „Kamarina gezogen wären; und würdet uns, auf
 „eben die Art wie in diesem Fall, öffentlich ermah-
 „nen und auffodern den Muth nicht sinken zu las-
 „sen. Aber hiezu schickt weder ihr euch an, noch
 „die übrigen.“

79 „Aus Feigheit werdet ihr vielleicht gegen uns
 „und gegen unsere Feinde das Recht vorschützen
 „und sprechen: es bestehe zwischen euch und den
 „Athenern ein Bündniß. Dieses Bündniß aber
 „schloß ihr keineswegs zum Nachtheil eurer Freun-
 „de, sondern für den Fall, wenn ihr von euren
 „Feinden angegriffen würdet; und um den Athe-
 „nern beizustehen, wenn diese von andern belei-
 „digt würden, nicht aber wenn sie selbst, wie ge-
 „genwärtig, der beleidigende Theil sind. Wollten
 „doch die Rheginer nicht einmal, obgleich sie chal-
 „cidischer Abkunft sind, ihre chalcidischen Bluts-
 „freunde, die Leontiner, gemeinschaftlich mit den
 „Athenern in ihre väterlichen Wohnsitze zurück-
 „führen. Und doch wäre es sonderbar, wenn je-
 „ne, weil sie den wahren Grund dieser anschei-
 „nend gerechten Forderungen argwöhnen, sich weise
 „betrügen, so sehr man das Gegentheil erwarten
 „dürfte; ihr hingegen, allen vernünftigen Gründen
 „zuwider, euren natürlichen Feinden beystehen,
 „und diejenigen, die noch weit mehr eure natür-
 „lichen Verwandten sind, in Verbindung mit ihren
 „verhaßtesten Widersachern, zu Grunde richten

„wolltet. Dies würde nicht recht seyn, und ihr
 „solltet vielmehr uns beystehen und ihre Macht nicht
 „fürchten. Denn nicht wenn wir zusammenhalten,
 „sondern nur wenn wir thun was sie zu bewirken
 „suchen, und uns in entgegengesetzte Parteyen tren-
 „nen, ist diese Macht fürchtbar. Sogar als wir
 „allein gegen sie fochten, und sie den Sieg davon
 „trugen, haben sie dennoch ihren Zweck nicht er-
 „reicht, sondern sich schleunig zurückgezogen.“

„Mit vereinten Kräften dürfen wir also gewiß ge-
 „den Muth nicht sinken lassen; müssen aber eilen
 „mit desto größerm Eifer unser Bündniß zu schlie-
 „ßen. Zumal da wir Hülfsvölker von den Pelopon-
 „nesiern erhalten werden, die in jeder Hinsicht die-
 „sen im Kriege überlegen sind. Glaubt nicht, daß
 „es Freundschaft genug sey, und daß es mit der Ge-
 „rechtigkeit gegen uns, so wie mit eurer Sicherheit
 „bestehe, wenn ihr, als Bundesgenossen beider Par-
 „teyen, keiner von beiden Hülfe leistet. Das wäre
 „in der That nicht gerecht, wie es vielleicht den
 „Anschein hat. Denn wenn eben darum, weil ihr
 „an dem Kampf nicht Antheil nehmt, der Besiegte
 „unterliegt, und der Sieger die Oberhand erhält,
 „was thut ihr durch eure Unthätigkeit anders, als
 „daß ihr dem einen zu seiner Rettung nicht helft,
 „und den andern nicht hindert Unrecht zu thun?
 „Und doch wäre es rühmlicher, sich den gekränk-
 „ten Blutsfreunden zuzugesellen, das gemeinschaft-
 „liche Wohl Siciliens in Acht zu nehmen, und die
 „Athenen, da sie eure Freunde sind, vor Ungerech-
 „tigkeiten zu bewahren. Indem wir nun noch ein-
 „mal alles zusammenfassen, sagen wir Syrakusier:
 „daß es unnöthig für uns ist, euch sowohl wie die

„übrigen über Dinge, die ihr eben so gut einseht
 „als wir, deutlicher zu belehren. Wir bitten euch
 „aber um euren Beystand, und bezeugen feierlich,
 „wenn wir euch nicht überreden, daß wir uns
 „durch unsere beständigen Feinde, die Ioner, mit
 „dem Verderben bedroht, und von den Doriern,
 „obgleich selbst Dorier, verrathen sehen. Wenn die
 „Athener siegen, so werden sie dies euren Rath-
 „schlägen verdanken, und selbst die Ehre davon
 „tragen; und zum Lohne des Kampfes wird ihnen
 „kein anderer dienen, als derjenige, der ihnen den
 „Sieg verschaffte. Behaupten wir hingegen die
 „Oberhand, so werden wir an euch, als den Urhe-
 „bern der Gefahr, in der wir schwebten, Rache
 „nehmen. Erwägt dieses also, und wählt entwe-
 „der die für den Augenblick gefahrlose Knechtschaft;
 „oder vermeidet, indem ihr mit uns siegt, die
 „schimpfliche Anerkennung jener, als Gebieter, und
 „unsere schwere Feindschaft.“

81 So sprach Hermokrates; nach ihm aber redete
 Euphemus, der athenische Gesandte, wie folgt:

82 „Wir sind gekommen um unsern ehemals ge-
 „schlossenen Bund zu erneuern. Da der Syrakusier
 „aber uns angreift, so ist es nöthig, daß wir auch
 „von unserer Herrschaft reden und zeigen, daß wir
 „sie mit Recht behaupten. Des stärksten Beweises
 „hat er selbst schon erwähnt, indem er sagte: Die
 „Ioner wären beständige Feinde der Dorier. Dies
 „ist die Sache. Wir, als Ioner, haben uns auf alle
 „Weise vorgesetzt, daß uns die Peloponnesier, als
 „Dorier, die zahlreicher und unsere Nachbarn wa-
 „ren, auf keine Weise unterjochen möchten. Und
 „da wir nach dem Meder Kriege im Besitz einer

„Flotte waren, so entzogen wir uns dem Oberbe-
 „fehl und der Anführung der Lacedaemonier, da es
 „ihnen nicht mit mehrern Rechte zukam uns zu
 „befehlen, als uns ihnen, ausgenommen in so fern
 „sie in jenem Augenblicke die Mächtigeren waren.
 „Wir behaupten uns als Anführer der Staaten, die
 „vormals unter dem Könige standen; in der Ueber-
 „zeugung, daß wir auf diese Weise, während wir
 „die Macht in Händen haben uns zu wehren, am
 „wenigsten Gefahr laufen werden, unter die Herr-
 „schaft der Peloponnesier zu fallen. Und genau ge-
 „nommen geschah es nicht mit Unrecht, wenn wir
 „uns die Ioner und Insulaner unterwarfen, von de-
 „nen die Syrakusier behaupten, daß wir sie, ob-
 „gleich unsere Verwandte, unter das Joch gebracht
 „hätten. Denn sie waren mit dem Meder gegen
 „ihren Mutterstaat ausgezogen, und hatten nicht ge-
 „wagt, ihre Habe dem Verderben preis zu geben,
 „wie wir thaten indem wir unsere Stadt verließen;
 „sondern sie wollten die Knechtschaft dulden, und
 „auch uns dieselbe bringen.“

„Wir verdienen also die Oberherrschaft zu füh- 83
 „ren, sowohl weil wir den Hellenen mit der zahl-
 „reichsten Flotte und dem unverweigerlichsten Ei-
 „fer beygestanden haben, als weil jene sich so wil-
 „lig finden ließen, dem Meder hülfreiche Hand zu
 „unserm Verderben zu bieten; und weil wir end-
 „lich uns dadurch gegen die Macht der Peloponne-
 „sier zu decken suchten. Wir wollen uns keiner
 „geschmückten Reden bedienen, als ob uns die
 „Herrschaft gebühre, weil wir den Barbaren allein
 „vernichtet hatten, oder weil wir für die Freyheit
 „dieser jetzt unterjochten Staaten mehr gewagt hät-

„teq, als für unsere eigene und die aller übrigen.
 „Keinem verdient man es, wenn er sich den Grad
 „von Sicherheit zu verschaffen sucht, auf den er
 „Anspruch machen darf. Auch diesmal sind wir
 „unserer eigenen Sicherheit wegen hieher gekom-
 „men, sehen aber ein, daß auch euch unsere An-
 „wesenheit zum Vortheil gericht. Dieses bewei-
 „sen wir gerade durch das, was jene als ein Mittel
 „gebrauchen uns zu verläunden, und was euch mit
 „Furcht und Verdacht gegen uns erfüllt; da wir
 „wissen, daß wer furchtsam etwas argwöhnt, zwar
 „für den Augenblick durch gefällige Vorstellungen
 „gewonnen wird, sobald es aber zum Handeln
 „kommt, doch thut was ihm nützlich ist. Wir ha-
 „ben gesagt, daß wir unsere dortige Herrschaft aus
 „Furcht behaupten, und daß diese Furcht uns hie-
 „her bringt, um mit unsern Freunden die hiesigen
 „Angelegenheiten auf einen Fuß zu setzen, der mit
 „unserer Sicherheit bestehen kann; keineswegs um
 „euch zu unterjochen, sondern vielmehr, daß die-
 „ses euch beegne, zu verhindern.“

- 84 „Niemand erwiedre, daß es uns nicht obliege
 „für euch zu sorgen. Er erwäge, daß so lange ihr
 „unversehrt seyd, und ungeschwächt den Syraku-
 „siern die Spitze bietet, diese, durch den Pelopon-
 „nesiern zugesandte Hülfsvölker, weniger im Stan-
 „de seyn werden uns zu schalen. Von dieser Seite
 „also liegt uns die Sorge um euch sehr nahe; und
 „eben deshalb ist es auch zweckmäßig, daß wir
 „die Leontiner in ihr Vaterland zurück führen; nicht
 „als Unterthanen von uns, wie ihre Verwandten in
 „Euböa, sondern mit der größtmöglichen Macht
 „ausgestattet, damit sie im Stande sind, von ihrem
 H. Band. U

„an Syrakus gränzenden Gebiete aus, dieser Stadt,
 „zu unserm Vortheil, allen möglichen Schaden zu-
 „zufügen. In Hellas ist unsere Macht gegen unsere
 „Feinde ausreichend; und es ist uns nützlich, wenn
 „der Chalkideer, dessen Unterjochung man nicht
 „mit der Befreyung der sicilischen Staaten reimen
 „kann, wehrlos ist und nur Abgaben entrichtet;
 „bey den Leontinern und unsern übrigen hiesigen
 „Freunden hingegen fodert es unser Vortheil, daß
 „sie der höchsten Freyheit genießen.“

„Für jeden Tyrannen oder herrschenden Staat 85
 „ist nichts widersinnig, was nützlich ist, und nichts
 „befremdet, was nicht mit seiner Sicherheit besteht.
 „Wie Zeit und Umstände es fodern, muß er Freund
 „oder Feind seyn. Hier verlangt es unser Vortheil
 „nicht, daß wir unsern Freunden Böses zufügen,
 „sondern daß unsere Feinde, durch die Macht un-
 „serer Freunde, unvernünftig seyn uns zu schaden.
 „Hier dürft ihr kein Mißtrauen hegen; denn auch
 „unsere dastigen Bundesgenossen behandeln wir ver-
 „schieden, je nachdem unser Vortheil es erheischt;
 „den Chieru und Methymodern lassen wir ihre Frey-
 „heit, ausgenommen daß sie Schiffe stellen müssen;
 „die mehesten sind bey Geldabgaben, die sie ent-
 „richten, strenger gehalten; und noch andere end-
 „lich behandeln wir, wegen ihrer bequemen Lage
 „gegen den Peloponnes, als vollkommen freye Bundes-
 „genossen, obgleich sie Insulaner und leicht zu er-
 „obern sind. Man darf also erwarten, daß wir
 „auch hier unsere Einrichtungen so treffen werden,
 „wie unser Vortheil und die Furcht vor den Syra-
 „kusern es erfordern. Denn diese streben danach,
 „auch zu unterjochen; und wollen, nachdem sie

„euch, durch den gegen uns erweckten Verdacht,
 „auf ihre Seite gebracht haben, durch Gewalt oder
 „durch eure Wehrlosigkeit, selbst über Sicilien herr-
 „schen, wenn wir unverrichteter Dinge zurückge-
 „kehrt sind. Dies muß nothwendig geschehen,
 „wenn ihr euch mit ihnen vereinigt. Denn wir
 „würden eine so große vereinigte Macht nicht leicht
 „besiegen können; noch würden sie gegen euch zu
 „schwach seyn, sobald wir nicht mehr hier wären.“

86 „Wer dies nicht glauben will, den widerlegt
 „die Sache selbst. Das erstemal zogt ihr uns durch
 „die in uns erregte Besorgniß hierher, wir möchten
 „selbst in Gefahr gerathen, wenn wir duldeten,
 „daß ihr unter syrakusische Botmäßigkeit fielet.
 „Es ist aber Unrecht, wenn ihr nun den Gründen
 „nicht traut, wodurch ihr uns selbst damals über-
 „reden wolltet; und eben so wenig darf das über-
 „legene Heer, womit wir gegen die Macht der Syra-
 „kusier auf Sicilien gelandet sind, Verdacht in euch
 „erregen. Nein, gegen Syrakus vielmehr müßt ihr
 „Misträuen hegen. — Denn für uns ist ohne euch
 „hier kein Bleiben; und wollten wir euch auch be-
 „trügen, so würden wir doch nicht im Stande seyn,
 „unsere Herrschaft über euch zu behaupten, wegen
 „der weiten Fahrt sowohl, die uns von euch trennt,
 „als der Unmöglichkeit so große Städte, die mit
 „allen Bedürfnissen einer Macht des festen Landes
 „versehen sind, durch hinlängliche Besatzungen im
 „Zaum zu halten. Jene aber bedrohen eure Frey-
 „heit nicht etwa durch ein Feldlager, sondern unab-
 „lässig durch ihre benachbarte Stadt, die mächtiger
 „ist als unser ganzes hier anwesendes Heer, und die
 „eine jede sich ihr darbietende Gelegenheit, euch

„einzelu zu unterjochen, nicht unbenutzt vorüber
 „gehen lassen wird. Dies haben sie sowohl gegen
 „andere als auch gegen die Leontiner bewiesen;
 „und jetzt wagen sie es noch euch, als sinn- und
 „gefühllos, zu Streitgenossen gegen diejenigen auf-
 „zurufen, die sie daran hindern wollen und es bis
 „auf diesen Tag verwehrt haben, daß Sicilien nicht
 „unter ihre Botmäßigkeit fiel. Wir aber fordern euch
 „mit viel besserem Grunde zu eurer Rettung auf,
 „indem wir euch bitten, die wechselseitige Hülfe,
 „die wir einander leisten können, nicht aufzugeben;
 „und euch überzeugt zu halten, daß diese, wegen
 „ihrer überlegenen Zahl, auch ohne Bundsgenossen
 „immer ohne Schwierigkeit zu euch kommen wer-
 „den; euch hingegen nicht oft die Gelegenheit ge-
 „boten seyn wird, euch durch so mächtige Hülf-
 „völker zu schützen. Gestattet ihr es, eures Ver-
 „daches wegen, daß diese unverrichteter Dinge,
 „oder nach einer erlittenen Niederlage wieder ab-
 „ziehen, so werdet ihr noch einmal wünschen, auch
 „nur den kleinsten Theil derselben wieder zu sehen,
 „wenn keiner davon mehr zu euch kommen wird.“

„Aber laßt weder ihr euch, noch die übrigen 87
 „Siciler, durch ihre Verläumdungen bewegen. Wir
 „haben euch über das, weswegen man uns in Ver-
 „dacht hat, die volle Wahrheit gesagt; und wün-
 „schen nun, indem wir die Hauptpunkte noch ein-
 „mal berühren, daß ihr uns zustimmen möchtet.
 „Wir behaupten, daß wir die jenseitigen Staaten
 „beherrschen, um nicht unter fremde Botmäßigkeit
 „zu fallen, und daß wir die sicilischen Staaten be-
 „freyen, damit sie nicht zu unserm Nachtheil ge-
 „braucht werden. Wir sind genüthigt uns auf vie-

„lerley Unternehmen einzulassen, weil wir vieles
 „zu erhalten haben. Aber jetzt sowohl wie vormals
 „kamen wir den Bedrängten unter euch hier nicht
 „ungerufen, sondern auf ihr eigenes Begehren zu
 „Hülfe. Stellt euch nicht, um uns auf andere Ge-
 „sinnungen zu bringen, zu Schiedsrichtern über un-
 „sere Handlungen auf; noch begehrt, da dies schon
 „beleidigend ist, unsere Lehrmeister zu machen;
 „sondern soweit euch unsere Art und Aemsigkeit
 „nützlich ist, gebrauchet sie, und glaubt nicht, daß
 „sie allen gleich schädlich ist, sondern daß bey wei-
 „tem die mehrsten Hellenen Vortheil daraus ziehen.
 „Denn dadurch, daß überall, wo wir auch nicht
 „herrschen, jeder der sich beeinträchtigt glaubt, oder
 „der dem andern zu schaden begehrt, sich überzeugt
 „hält, der eine, daß wir ihm beystehen werden,
 „der andere, daß er seinen Vorsatz, falls wir kom-
 „men, nicht ohne Gefahr ausführen kann, werden
 „beide bewogen, der letztere sich wider Willen zu
 „mäßigen, der erstere hingegen, ohne große An-
 „strengung sich zu schützen. Weist demnach diese
 „Sicherheit, die sich euch gegenwärtig, so wie je-
 „dem der sie begehrt, anbietet, nicht zurück; son-
 „dern macht es wie die übrigen es zu machen pfle-
 „gen, und statt daß ihr euch beständig vor den
 „feindseligen Nachstellungen der Syrakusier zu
 „schützen trachtetet, versucht gegenwärtig einmal,
 „mit uns vereinigt, auf dieselbe Weise ihren Staat
 „in Gefahr zu bringen.“

88 So sprach Euphemus. Die Kamarinaer aber be-
 fanden sich in folgender Lage. Sie wollten den Athe-
 nern wohl; nur fürchteten sie, diese möchten Sici-
 lien unterjochen; mit den Syrakusern hingegen lieb-

ten sie, als Grenznachbarn, in beständigen Zwistigkeiten. Da sie indessen nicht weniger fürchteten, die Syrakusier, die ihnen so nahe waren, möchten auch ohne ihren Beystand siegen, so hatten sie diesen damals jene wenigen Reuter gesandt, und beschlossen ihnen auch in Zukunft, aber so mäfsig wie möglich beyzustehen; für den gegenwärtigen Augenblick aber, um sich den Athenern, da sie doch in der Schlacht gesiegt hatten, nicht minder günstig zu zeigen, beiden die nämliche Antwort zu ertheilen. Nach gepflognem Rath war ihr Bescheid folgender: Da zwey Staaten sich in Krieg verwickelt befänden, die beide zu ihren Bundesgenossen gehörten, so schiene es ihnen pflichtmäfsig, keinem von beiden in diesem Augenblick beyzustehen. Die Gesandten beider Partheyen gingen darauf weg. Die Syrakusier rüsteten sich auf ihrer Seite zum Kriege. Die Athener standen indessen mit ihrem Heere zu Naxos im Lager, und unterhandelten mit den Sicilern, um so viele Städte wie möglich für ihre Parthey zu gewinnen. Die meisten Siciler, die in der Ebene lebten und den Syrakusiern unterworfen waren, liefsen sich nicht mit ihnen ein. Diejenigen hingegen, die mitten im Lande wohnten, und auch in vorigen Zeiten ihre Freyheit daselbst behauptet hatten, hielten sich, wenige ausgenommen, zu den Athenern, und führten ihrem Heere Getreide, und einige sogar Geld zu. Gegen diejenigen die sich nicht zu ihnen schlugen, zogen die Athener theils zu Felde und zwangen sie zu ihrem Willen, theils schnitten sie die Besatzungen und Hülfsvölker ab, welche die Syrakusier ihnen zuschickten. Während des Winters schifften sie von Naxos nach Katana, stellten das durch die Syra-

sier verbrannte Lager wieder her, und brachten den Rest des Winters dort zu. Sie sandten auch eine Triere an die Karchedonier ab, um sich um ihre Freundschaft zu bewerben und zu versuchen, ob sie einige Unterstützung von dort her erhalten könnten. Eben so sandten sie nach Tyrsenien, woselbst sich mehrere Städte erbotten hatten an dem Kriege Theil zu nehmen. Sie schickten Boten an die Siciler umher und nach Egesta mit der Foderung, ihnen so viel Pferde wie möglich zu senden. Alles was zu einer Einschließung erforderlich war, Backsteine, Eisen und andere Bedürfnisse schafften sie herbey, um mit Anbruch des Frühlings zu Feindseligkeiten mit Syrakus zu schreiten. Die nach Korinth und Lacedämon abgeschickten syrakusischen Gesandten versuchten, indem sie an den italischen Staaten vorbeyschifften, auch diese zu bewegen, die Athener nicht geduldig ihr Unternehmen ausführen zu lassen, da sie selbst nicht minder bedroht wären. Nachdem sie zu Korinth angelangt waren, traten sie in Unterhandlungen, und baten dafs ihnen die Korinthier, der bestehenden Verwandtschaft wegen, beystehen möchten. Diese beschlossen nicht nur gleich für sich, dafs sie ihnen mit dem grössten Eifer Hülfe leisten wollten, sondern schickten zugleich mit ihnen Abgeordnete nach Sparta, um die Lacedämonier ebenfalls zu bewegen, sowohl hier den Krieg offenbarer gegen die Athener zu führen, als nach Sicilien einige Hülfe zu senden. Nebst diesen Gesandten von Korinth befand sich auch Alcibiades zu Lacedämon, der gleich damals mit seinen Mitverbannten auf einem Frachtschiffe von Thuria nach Cyllene und Ellis hinüber gegangen. In der Folge aber, auf eigenes Be-

gehren der Lacedämonier, unter sicherem Geleite nach Sparta gekommen war. Denn er hatte sich wegen der mantineischen Angelegenheiten vor ihnen gefürchtet. Und es traf sich, daß in der Versammlung der Lacedämonier die Korinthier, Syrakusier und Alcibiades die Lacedämonier in gleicher Absicht durch ihre Vorstellungen zu bewegen suchten. Da die Ephoren und die ersten im Staate beschlossen hatten, Gesandte nach Syrakus zu senden, um zu verhindern daß die Stadt den Athenern übergeben würde, aber nicht geneigt waren Hülfsvölker hinüber zu schicken, so trat Alcibiades auf und suchte sie durch folgende Rede zu erbittern und anzufeuern:

„Es ist nothwendig, daß ich zuerst über die 89
 „Beschuldigungen rede, die man bey euch wider
 „mich erhoben hat, damit ihr mir, wegen des ob-
 „waltenden Verdachtes, kein minder geneigtes Ge-
 „hör für dasjenige leiht, was ich über die öffent-
 „lichen Angelegenheiten sagen werde. Obgleich
 „ihr die zwischen unsern Voreltern bestehende Gast-
 „freundschaft, gewisser Beschwerden wegen, auf-
 „gehoben hattet, so habe doch ich sie wieder er-
 „neuert und euch verschiedentlich, vorzüglich aber
 „bey dem Unfall von Pylus, Freundschaftsdienste
 „erwiesen. Wiewohl ich euch von da an unabän-
 „derlich zugethan blieb, wendetet ihr dennoch bey
 „dem Frieden mit Athen, meinen Gegnern, da ihr
 „die Sache durch sie betriecht, neue Macht, mir hin-
 „gegen Schande zu. Dies berechtigte mich, euch
 „sowohl durch meine Unterhandlungen mit den
 „Mantineern und Argivern als bey andern Gelegen-
 „heiten, wo ich mich euren Absichten widersetzte,
 „zu schaden. Und zürnte mir damals jemand un-

„billigerweise wegen der Verlegenheit, in die er
 „durch mich gerieth, so ändere er nun, nach er-
 „kanntem wahren Verhalten der Dinge, seine Mey-
 „nung. Denkt aber jemand minder gut von mir,
 „weil ich mich mehr zur Parthey des Demos hielt,
 „so halte er auch dies nicht für einen gerechten
 „Grund zu Beschwerden wider mich. Denn den
 „Tyrannen haben wir immer entgegengestrebt; alles
 „aber, was der Oberherrschaft einzelner Machthaber
 „widersteht, wird unter der Benennung von Demos
 „begriffen; und daher blieb in mir eine Vorliebe für
 „das Volk. Da der Staat ferner eine demokratische
 „Verfassung hatte, so war man gezwungen, in vie-
 „len Dingen den bestehenden Einrichtungen gemäß
 „zu handeln. Ich aber habe in den öffentlichen Ange-
 „legenheiten getrachtet, immer mehr Mäßigkeit zu
 „beobachten, als ich bey der obwaltenden Zügello-
 „sigkeit vor mir sah; während es jetzt wie ehemals,
 „andere gab, die den Demos zu dem frevelhaftesten
 „Beginnen anführten; welche Menschen denn auch
 „mich aus Athen vertrieben haben. Ich behauptete
 „die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in der
 „Ueberzeugung, daß man diejenige Verfassung, in
 „welcher der Staat am größten und freysten war, und
 „die man von seinen Vorfahren empfing, auch mit zu
 „erhalten suchen müsse. Was es übrigens mit den
 „demokratischen Verfassungen für eine Bewandniß
 „habe, weiß jeder kluge Mann; und ich vollkom-
 „men so gut wie ein anderer, so daß ich genug
 „darüber schmähen könnte. Nur kann man über so
 „anerkannte Thorheiten nichts neues sagen; und
 „die Verfassung umändern zu können, während ihr

„mit einer feindlichen Macht uns nahe standet, „schien ein zu gewagtes Unternehmen.“

„Dies sind die Thatsachen, die ich in Absicht 90
„der gegen mich erhobenen Beschuldigungen an-
„führen wollte. Vernehmt nun auch, was ich euch
„über den Gegenstand eurer Berathschlagungen, so
„viel weiter meine Einsichten darin reichen, zu
„sagen habe. Wir schiuten nach Sicilien um zuerst
„wo möglich diese Insel, hiernächst die italiänischen
„Staaten zu unterjochen, und dann auch auf das
„Reich der Karchedonier und auf Karchedon selbst
„einen Versuch zu wagen. Wäre dieses uns alles
„oder größtentheils gelungen, so hätten wir be-
„schlossen, den Peloponnes anzugreifen, indem wir
„die ganze dort hinzu erworbene hellenische Macht,
„eine Menge besoldete Barbaren, die Iberen, und
„alle übrigen jener Gegend, die als die Tapfersten
„allgemein anerkannt sind, mit uns brächten. Zu
„unsern schon vorhandenen Trieren wollten wir,
„bey dem Ueberflus an Holz in Italien, noch eine
„Menge neue bauen lassen, um den Peloponnes da-
„mit von allen Seiten zu belagern; und hofften,
„wenn wir zugleich durch Angriffe von der Land-
„seite einen Theil der Städte durch Sturm, einen
„andern durch Einschließung eroberten, diesen
„Krieg leicht zu beendigen, und dann über sämt-
„liche Hellenen zu herrschen. An Geld und Getreide
„würden die erworbenen Länder selbst das nöthige
„liefern, ohne daß man dazu der diesseitigen Bey-
„träge bedürfte.“

„Unsere Absicht mit der entsandten Flotte habt 91
„ihr nun von demjenigen vernommen, der am ge-
„nauesten darüber unterrichtet ist, und die übrigen

„Feldherren werden denselben Plan, wenn sie kön-
 „nen, ausführen. Nun hört auch wie Sicilien, wenn
 „ihr nicht zu Hülfe eilt, verloren ist. Die Siciler
 „sind im Kriege zwar unerfahrer als wir andern,
 „würden sich aber dennoch retten, wenn sie zusam-
 „men hielten. Die Syrakusier allein, die schon in
 „einem Treffen, welches sie mit ihrer gesammten
 „Macht wagten, geschlagen und von der Seeseite
 „durch unsere Flotte eingeschlossen sind, werden
 „dem in Sicilien befindlichen athenischen Heere
 „nicht widerstehen können. Und wird diese Stadt
 „erobert, so haben sie schon ganz Sicilien in ihrer
 „Gewalt, und alsbald auch Italien; und die Gefahr,
 „die ich euch eben verkündigte, wird nicht lange
 „nachher euch gleichfalls treffen. Man glaube also
 „nicht, dafs man sich wegen Sicilien allein berath-
 „schlagt; sondern ihr müßt für den Peloponnes
 „selbst fürchten, wenn ihr nicht schleunig folgende
 „Maasregeln ergreift. Sendet auf Schiffen Mann-
 „schaft hinüber, die auf der Fahrt selbst das Ruder
 „führt, und bey ihrer Ankunft Hoplitendienste thut;
 „und sendet überdies (was ich noch für nützlicher
 „achte als selbst die Mannschaft) einen Spartiaten
 „als Befehlshaber hin, damit dieser das schon vor-
 „handene Heer ordne und die Widerspenstigen zum
 „Dienste zwingt. Denn auf diese Weise werden
 „die Freunde, die ihr dort habt, aufs neue Muth
 „fassen, und die Unschlüssigen minder besorgt eure
 „Partey ergreifen. Zu gleicher Zeit muß hier der
 „Krieg offenkbarer geführt werden, damit die Syra-
 „kusier, in der Ueberzeugung dafs ihr für sie etwas
 „thut, kräftiger Widerstand leisten, und die Athener
 „den übrigen in Sicilien keine frische Völker zu

„Hülfe senden. Ihr müßt Decelia in Attika befestigen, was die Athener mehr als alles fürchten und was sie als das einzige Kriegsunglück ansehen, welches sie noch nicht erfahren haben. Der wird seinen Feinden am gewissesten schaden, der ihnen solches Ungemach zufügt, wovon er genau erfährt, daß sie es am meisten besorgen. Denn man darf erwarten, daß jeder das was ihm am gefährlichsten ist, am genauesten kennt und am lebhaftesten fürchtet. Von allem was ihr durch die Befestigung von Decelia gewinnen, so wie von dem Schaden den ihr euren Feinden zufügen würdet, will ich mit Uebergehung des meisten nur das hauptsächlichste berühren. Von dem was die Gegend hervorbringt, wird euch das meiste, theils von selbst, theils indem ihr es mit Gewalt nehmt, in die Hände fallen. Der Einkünfte aus den Silberbergwerken von Laurium, so wie vom Lande und den Gerichtshöfen, werden sie auf der Stelle beraubt. Am meisten aber werden sie leiden, wenn ihre Bundsgenossen ihnen ihre Abgaben nicht mehr so richtig zahlen, und sich saumselig beweisen, weil sie überzeugt sind, daß ihr den Krieg mit Kraft führen wollt.“

„Daß dies schnell und mit Eifer ausgeführt ⁹² werde, ihr Lacedämonier, wird blos an euch liegen, da ich zuversichtlich glaube, daß es möglich ist und ich mich in meiner Meynung nicht täusche. Ich ersuche euch, daß mich keiner darum geringer schätzen möge, wenn ich, nachdem ich mein Vaterland einst zu lieben schien, jetzt mit dessen ärgsten Feinden eifrig zum Kriege wider dasselbe schreite; noch daß ihr meiner Rede, als von der

„Parteywuth eines Landesflüchtigen eingegeben,
 „weniger traut. Denn landesflüchtig bin ich nur
 „in Ansehung der Frevelhaftigkeit derer, die mich
 „vertrieben haben; nicht aber in Ansehung der
 „Dienste die ich euch leisten kann, wenn ihr mir
 „traut; und ihr, die ihr uns einst als Feinde im
 „Kriege Schaden zufüget, seyd darum nicht mehr
 „meine Widersacher als diejenigen, die meine
 „Freunde zwangen, mich feindselig zu behandeln.
 „Vaterlandsliebend bin ich nicht da, wo ich Un-
 „recht dulde; sondern war es nur da, wo ich mit
 „Sicherheit meine Bürgerrechte genoß; und ich
 „wähne, dafs ich jetzt schon nicht mehr gegen ein
 „wahres noch vorhandenes Vaterland kämpfe, son-
 „dern dafs ich danach trachte, ein verlornes wie-
 „der zu erhalten. Wahrhaft liebt sein Vaterland
 „keineswegs, wer dasselbe, nachdem er es unge-
 „rechter Weise verlor, nicht angreifen mag; son-
 „dern wer aus Begierde nach demselben auf alle
 „Weise sich bestrebt es wieder zu gewinnen. Des-
 „wegen bitte ich euch auch, ihr Lacedämonier,
 „mich unbesorgt zu brauchen, wo Gefahren und
 „Mühseligkeiten zu bestehen sind; überzeugt von
 „der Wahrheit der Regel, die jedermann im Mun-
 „de führt: dafs wenn ich euch als Feind sehr scha-
 „dett, ich euch als Freund auch zu nutzen vernag,
 „da ich mit der Lage der Athener vertraut bin und
 „die eurige muthmase. In Erwägung dafs ihr euch
 „über die wichtigsten Angelegenheiten berathschlagt,
 „weigert euch nicht gegen die Unternehmungen
 „auf Sicilien und Attika; damit ihr dort durch we-
 „nige Hülfsvölker Großes rettet, und die gegenwär-
 „tige und künftige Macht der Athener vernichtet;

„hierauf aber selbst unbesorgt in euerm Lande
 „wohnt, und das übrige Hellas nicht durch Gewalt,
 „sondern wegen des Wohlwollens, welches man
 „gegen euch hegt, durch Nachgiebigkeit der Völker
 „beherrscht.“

So redete Alcibiades. Die Lacedämonier, die 93
 schon vorher die Absicht nährten, gegen Athen zu
 Felde zu ziehen, und nur noch zögerten und umher-
 schauten, wurden, da sie dies alles von dem Alci-
 biades hörten und sich überzeugt hielten, daß sie
 diese Nachrichten aus der sichersten Quelle hätten,
 noch weit mehr in ihrem Voratzte bestärkt. Sie
 gingen demnach schon in Gedanken damit um Dece-
 lia zu befestigen, und beschloßen augenblicklich
 ihren Freunden in Sicilien einige Hülfe zu senden.
 Sie ernannten demnach den Gylippus, des Kleandri-
 das Sohn, zum Befehlshaber über die Syrakusier,
 und befahlen ihm, sich mit diesen und den Korin-
 thiern zu berathen, auf welche Weise man dem be-
 drängten Syrakus am besten und schnellsten einige
 Unterstützung könnte zukommen lassen. Gylippus
 beehrte, die Korinthier sollten ihm gleich auf der
 Stelle zwey Schiffe nach Asien senden, und die übr-
 igen, so viel sie nach Sicilien senden wollten, aus-
 rüsten und sich bereit halten abzusegeln, sobald es
 Zeit wäre. Auch nach Athen kam die Triere, wel-
 che die Feldherren wegen Geld und Reuterey von
 Sicilien entsandt hatten. Und die Athener beschlos-
 sen, nachdem sie das Begehren vernommen hatten,
 ihrem Heere Unterhalt und Reuter hinüber zu sen-
 den. Und der Winter ging zu Ende, und das sieb-
 zehnte Jahr des Krieges, den Thucydides beschrie-
 ben hat.

94 Im folgenden Sommer gingen die Athener in Sicilien, gleich mit Anbruch des Frühlings, von Katana in See, und steurten nach Megara in Sicilien, woraus, wie ich schon oben erzählte, die Syrakusier unter dem Tyrannen Gelo, die Bewohner vertrieben und die Gegend in Besitz genommen hatten. Sie landeten, verheerten die Felder, und begaben sich, nach einem vergeblichen Versuch auf ein syrakusisches Bollwerk, mit ihrer Land- und Seemacht nach dem Flusse Tereas, wo sie ebenfalls an das Land stiegen, die Fluren verheerten, und das Getreide verbrannten. Sie stießen hier auf einen kleinen Haufen Syrakusier, tödteten einige davon, errichteten eine Trophee, und kehrten nach ihren Schiffen zurück. Nun steuerten sie wieder nach Katana, wo sie Lebensmittel einnahmen, und dann mit ihrer ganzen Macht nach Centoripa, einem Städtchen der Siciler, segelten. Als ihnen dieses durch Vertrag übergeben worden, entfernten sie sich, nachdem sie zugleich das Getreide der Innessier und Hybläer verbrannt hatten. Bey ihrer Ankunft zu Katana trafen sie zweyhundert und funfzig Reuter, zwar unberitten, aber mit vollständiger Rüstung, in Erwartung daß man ihnen Pferde in Sicilien liefern würde, dreyßig reitende Bogenschützen, und dreyhundert Talente an Geld, welches alles man ihnen von Athen gesandt hatte.

95 In demselben Frühling zogen die Lacedämonier gegen Argos ins Feld, und kamen bis nach Kleona, kehrten aber, da ein Erdbeben entstand, wieder zurück. Die Argiver thaten darauf einen Einfall in das angrenzende thureatistische Gebiet, und machten von den Lacedämoniern große Beute, die um fünf

und zwanzig Talente verkauft ward. Nicht lange nachher und noch während desselben Sommers, überfiel der thespische Demos seine Machthaber, konnte sich aber, obgleich die Athener zu Hülfe zogen, nicht wider sie behaupten, sondern ein Theil ward gefangen genommen und andere flohen nach Athen.

In diesem Sommer trafen die Syrakusier, als 96 sie vernahmen, daß die Athener Reuterey erhalten hätten und sich schon anschickten wider sie vorzurücken, folgende Anstalten. Da sie glaubten, daß die Athener, wenn sie nicht im Besitz von Epipolä wären, einer steilen Anhöhe die dicht an der Stadt liegend über derselben hervorragt, sogar in dem Fall, wenn sie sie im Treffen besiegten, nicht leicht im Stande seyn würden, sie einzuschließen; so wurden sie eins, die Zugänge zu diesem Hügel zu bewachen, damit die Feinde nicht unversehens hinaufsteigen möchten. Denn daß sie von keiner andern Seite hinankommen könnten, waren sie gewis. Der Hügel steigt nämlich von allen übrigen Seiten steil in die Höhe, und seine Spitze ragt über die Stadt her, so daß diese dem Auge, von ihm herab, ganz offen liegt; daher er auch von den Syrakusiern, eben dieser über die Stadt hervorragenden Lage wegen, Epipolä (ober der Stadt) genannt wird. Sie zogen mit ihrer gesammten Macht gegen Tages Anbruch auf die Wiesen am Anapus hinauf, veranstalteten (denn Hermokrates und seine Mitbefehlshaber hatten kürzlich ihre Stellen angetreten) eine Musterrung, und wählten unverzüglich siebenhundert Hopliten aus, unter Anführung des Diomilus, eines Verbannten aus Andrus, welche die Zugänge von

Epipolä bewachen, und sonst überall wo es Noth thun würde, schnell bey der Hand seyn sollten.

- 97 Am Tage nach der hierauf folgenden Nacht hielten die Athener Waffenbeschau; sie waren schon unbemerkt mit ihrer ganzen Macht von Katana abgegangen und bey dem sogenannten Leon, welcher sechs oder sieben Stadien von Epipolä entfernt ist, eingelaufen. Hier schifften sie ihre Landmacht aus, und gingen mit ihrer Flotte zu Thaspus vor Anker. Dieses ist eine in das Meer vorragende Halbinsel, die durch eine schmale Erdzunge mit dem festen Lande zusammenhängt, und weder zur See noch zu Lande weit von Syrakus entfernt ist. Die Landenge pflahlten die Athener ab, und ihre Flotte blieb ruhig zu Thaspus liegen. Die Landmacht aber zog in größter Eile nach Epipolä, und erstieg diese Anhöhe über Euryelus, bevor die Syrakusier es von der Wiese, wo die Musterung gehalten worden, wahrnehmen und hinkommen konnten. Alle übrigen so wie auch Diomilus mit seinen siebenhundert Hopliten, eilten so schnell wie möglich zu Hülfe; aber ehe sie die Athener von der Wiese her erreichen konnten, mußten sie nicht weniger als fünf und zwanzig Stadien zurücklegen. Da der Angriff deshalb in geringerer Ordnung erfolgte, so wurden die Syrakusier bey Epipolä geschlagen, und zogen sich in die Stadt zurück. Diomilus fiel und etwa zweyhundert von den übrigen. Hierauf errichteten die Athener eine Trophée, gaben den Syrakusiern unter sichern Geleite ihre Todten zurück, und rückten am folgenden Tage gegen die Stadt selbst vor. Da die Syrakusier ihnen aber nicht entgegen zogen, kehrten sie zurück und bauten auf Labdalum, der

steilsten Höhe von Epipolä, die gegen Megara gerichtet ist, eine Festung, um wenn sie bey Gefechten oder bey dem Bau der Mauern weiter vordringen, dort ihr Kriegsgeräth und Geld in Sicherheit zu wissen.

Bald darauf stießen von Egesta dreyhundert, 93 von den Sicilern, Naxiern und den übrigen aber gegen hundert Mann zu ihnen; dazu kamen zweyhundert und funfzig von Athen, für welche sämmtlich Pferde angeschafft wurden, die man theils von den Egestäern und Katanäern erhalten, theils gekauft hatte, so daß sie nun im Ganzen sechshundert und funfzig Reuter zusammengebracht hatten. Sie ließen hierauf zu Labdalum eine Besatzung, und zogen nach Syce, vor welches sie sich lagerten, und schnell eine Mauer rund um dasselbe her aufführten. Sie verursachten den Syrakusiern durch die Schnelligkeit womit dieser Bau gefördert ward, große Bestürzung, so daß sie hinauszogen, entschlossen ein Treffen zu wagen und nicht zuzugeben, daß man damit fortführe. Als aber, nachdem die beiden Heere schon einander gegenüber in Schlachtordnung gestellt waren, die syrakusischen Feldherren sahen, daß die Reihen der Ihrigen sich trennten, und daß sie die Ordnung schwerlich wieder würden herstellen können, so führten sie dieselben in die Stadt zurück, mit Ausnahme eines Theils der Reuter. Diese blieben und hinderten die Athener Steine herbey zu schleppen und sich in größerer Ferne zu zerstreuen. Eine Abtheilung athenischer Hopliten nebst der sämmtlichen Reuterey griffen zusammen die syrakusischen Reuter an, schlugen sie in die Flucht,

stöteten mehrere, und errichteten wegen dieses Treffens der Reuterey eine Trophæe.

- 99 Am folgenden Tage arbeitete ein Theil der Athener an der gegen Norden gerichteten Seite der Ringmauer, während die übrigen Steine und Holz zusammenlasen und alles bey dem sogenannten Trogillum aufhäuften, wo sich ihnen von dem großen Hafen nach der andern Seite des Meeres die kürzeste Strecke darbot, um die Stadt einzuschließen. Die Syrakusier wollten vorzüglich auf Anrathen des Feldherrn Hermokrates, mit ihrer gesammten Macht kein Treffen mehr gegen die Athener wagen, sondern es schien ihnen rathsamer, unterhalb der Linie die jene mit ihrer Mauer berühren mußten, eine andere Mauer selbst aufzuführen, um die feindlichen Arbeiten, wenn sie ihnen zuvorkämen, auf diese Weise auszuschließen. Sollten die Athener sie über diesem Werk angreifen, dachten sie, so würden sie einen Theil ihres Heeres gegen sie schicken, und ihnen durch Verpallisadirung der Zugänge zuvorkommen, während jene von ihrem eigenen Werke völlig abzustehen, und sich mit ihrer ganzen Macht wider sie zu wenden genöthiget würden. Sie rückten also aus, und zogen unterhalb der Stelle, wo die Athener an ihrer Ringmauer arbeiteten, eine andere Mauer in die Quere, die an der Stadt anfang, und auf die sie hölzerne Thürme setzten, wozu sie die Oelbäume benutzten, die sie in dem Haine fällen. Denn die athenische Flotte hatte sich noch nicht von dem großen Hafen nach Thapsus begeben, sondern die Syrakusier waren noch Herr ihrer Küsten, und die Athener erhielten ihre Bedürfnisse von Thapsus über Land.

Nachdem den Syrakusiern der Bau und die Ver- 100
 pallisadirung ihrer Quermauer vollständig genug
 schien, und die Athener theils aus Furcht, sie
 möchten ihnen gewachsen seyn, wenn sie ihr Heer
 trennten, theils wegen des Eifers, womit sie selbst
 ihren Bau betrieben, nicht gekommen waren, um
 sie in der Arbeit zu stören; so ließen sie jetzt nur
 eine Abtheilung als Wache bey ihrer Mauer zurück,
 und zogen wieder in die Stadt. Die Athener aber
 zerstörten die Wasserleitungen, die unter der Erde
 das Trinkwasser in die Stadt führten. Dann warteten
 sie die Mittagszeit ab, wo die meisten Syrakusier
 sich in ihren Zelten befanden, andere in die
 Stadt gegangen waren, und die Wache an der Schutz-
 mauer nur nachlässig versehen blieb; und befahlen
 dreyhundert ausgesuchten Leuten und einer Anzahl
 gutbewaffneter leichter Mannschaft, unerwartet im
 vollen Lauf gegen die Quermauer vorzudringen.
 Der Rest des Heeres sonderte sich in zwey Theile,
 wovon der eine unter dem einen Feldherrn gegen
 die Stadt vorrückte, auf den Fall dafs man von da-
 her zu Hülfe kommen möchte; der andere aber, un-
 ter dem zweyten Feldherrn, gegen den Theil des
 feindlichen Bollwerks zog, wo es an das kleine
 Thor stiefs. Die dreyhundert eroberten die Mauer
 bey dem Angriff den sie darauf thaten; die Besatzung
 floh, indem sie sie verließ, nach der Schanze bey
 Temenites. Mit den Fliehenden zugleich drangen
 die Verfolger hinein, wurden aber, da sie sich drin
 befanden, durch die Syrakusier wieder daraus ver-
 trieben, und mehrere Argiver so wie einige wenige
 Athener büßten dabey ihr Leben ein. Jetzt rückte
 das ganze Heer an, brach die Mauer ab, und rifs

die Pallisaden nieder. Letztere brachten die Athener auf ihre Seite hinüber und errichteten eine Trophäe.

101 Am folgenden Tage zogen die Athener die steilen Höhen von Epipolä oberhalb dem Sumpf, welche gegen den großen Hafen zu gerichtet sind, und von wo aus die geradeste Linie durch die Ebene und über den Sumpf für die Mauer lief, womit sie die Stadt sperren wollten, mit in ihre Ringmauer. Indessen aber rückten auch die Syrakusier aus, und legten einen neuen Pallisadenwall an, der bey der Stadt anfang, mitten über die Sümpfe lief, und von einem Graben begleitet ward, um es den Athenern unmöglich zu machen ihre Mauer bis an das Meer zu führen. Sobald aber diese ihre Arbeit bey den obgedachten steilen Anhöhen vollendet hatten, schickten sie sich neuerdings an, den Wall und Graben der Syrakusier anzugreifen, und gaben ihrer Flotte Befehl von Thapsus nach dem großen Hafen von Syrakus hinum zu segeln. Sie selbst rückten bey der ersten Dämmerung von Epipolä in die Ebene und über die Sümpfe vor, indem sie an den festern mehr lehmichten Stellen Thüren und breite Bolen legten, über welche sie hergingen, und eroberten mit der Morgenröthe den Wall bis auf eine kleine Strecke nach, so wie auch den Graben, und nachher das übrige. Die Syrakusier auf dem rechten Flügel flohen nach der Stadt, die auf dem Linken dem Fluß entlang. Die dreyhundert ausgesuchten Athener, die ihnen den Rückzug abschneiden wollten, eilten im vollen Lauf nach der Brücke. Die Syrakusier aber, die dies fürchteten und hier den größten Theil ihrer Reuterey stehen hatten, drangen

alle mit vereinten Kräften auf diese dreyhundert ein, brachten sie zum Weichen, und warfen sie auf den rechten Flügel der Athener, dessen erste Abtheilung hiedurch in Schrecken versetzt ward. Lamachus, der dies bemerkte, eilte vom linken Flügel mit wenigen Bogenschützen und den Argivern, die er dazu nahm, zu Hülfe; und ward, da er über einen Graben setzte und mit einigen die ihn begleitet hatten verlassen stehen blieb, nebst fünf oder sechs seiner Gefährten getödtet. Die Syrakusier rissen ihre Leichname eilends weg, und brachten sie jenseits des Stromes in Sicherheit; sie selbst aber zogen sich, da auch der Rest des athenischen Heeres vordrang, zurück.

Indessen faßten diejenigen Syrakusier, die zu-¹⁰² erst gegen die Stadt geloben waren, als sie diese Vorgänge sahen, neuen Muth, und rückten selbst den Athenern, die auf dieser Seite standen, entgegen; während sie eine andere Abtheilung nach der feindlichen Mauer bey Epipolä sandten, in der Hoffnung diese unbesetzt zu treffen und zu erobern. Auch bemächtigten sie sich eines zehn Plethern breiten Außenwerks, und zerstörten es; daß dies mit der Ringmauer aber nicht geschah, hinderte Nicias. Denn es traf sich, daß dieser Krankheits halber dasselbst zurückgeblieben war, und da er sah daß sie aus Mangel an Leuten sich auf keine andere Weise retten könnten, so befahl er seinen Dienern, das Rüstzeug und Holzwerk, welches an die Mauer hingeworfen war, in Brand zu stecken. Dies war von Erfolg. Denn die Syrakusier drangen des Feuers wegen nicht weiter vor, sondern zogen sich weg.

Es eilten nämlich auch die Athener, welche die Feinde unten am Strome verfolgt hatten, jetzt der Mauer zu Hülfe; und zugleich segelten, wie obenwähnt, die Schiffe von Thapsus in den großen Hafen. Sobald die Syrakusier oben dieses sahen, entfernten sie sich eilends, und das ganze syrakusische Heer zog in die Stadt, überzeugt daß sie mit ihrer gegenwärtigen Macht nicht im Stande wären, die Fortführung der Mauer bis an das Meer zu hindern.

103 Hierauf errichteten die Athener eine Trophee, gaben den Syrakusiern ihre Todten unter sicherem Geleite zurück, und empfiengen dagegen die Leichen des Lamachus und seiner Gefährten. Da ihr ganzes Heer, Land- und Seemacht nun vereinigt war, so schlossen sie die Syrakusier durch eine doppelte Mauer ein, die sie von Epipola und den steilen Anhöhen bis an das Meer führten. Was das Heer bedurfte, ward ihm von allen Seiten aus Italien angeführt. Auch verbündeten sich viele Siciler mit den Athenern, die sich bisher noch bedacht hatten; und aus Tyrsenien stießen drey Fünfzigrunder zu ihnen. So ging ihnen auch alles übrige, wie sie es wünschten; denn selbst die Syrakusier erwarteten nicht mehr, im Kriege die Oberhand zu behalten, da sie gar keine Unterstützung aus dem Peloponnes erhielten. Sie fingen daher an, von einer Uebereinkunft, die man treffen mußte, zu reden; sowohl unter sich als mit dem Nicias; denn nach dem Tode des Lamachus war dieser alleiniger Befehlshaber. Es kam indessen zu keinem Schluß; wie sich aber von Menschen vermuthen läßt, die sich in einer so bedenklichen Lage befanden, und immer ernstlicher bela-

gert wurden, es ward viel mit dem Nicias und mehr noch in der Stadt hin und her geredet. Sie näheten wechselseitig unter den gegenwärtigen Unglücksfällen Verdacht gegen einander; auch setzten sie die Feldherren ab, während deren Verwaltungszeit alles dies geschehen war, als ob sie den Verlust ihrem Unstern oder Verrath zu danken hätten, und wählten andere an ihre Stelle; den Heraklides nämlich den Eukles und den Tallias.

Indessen war der Lacedämonier Gylippus nebst ¹⁰⁴ den korinthischen Schiffen zu Leukas angelangt, um Sicilien schleunigst zu Hülfe zu eilen. Da sie aber die schlimmen Nachrichten erhielten, die alle in der falschen Behauptung zusammen stimmten, daß Syrakus schon von allen Seiten eingeschlossen sey, so machte sich Gylippus gar keine Hoffnung mehr für Sicilien, sondern ging blos in der Absicht Italien zu retten, mit dem Korinthier Pythes, zwey lacedämonischen und zwey korinthischen Schiffen über den ionischen Meerbusen nach Tarant hinüber. Die Korinthier aber wollten mit zehen ihrer eigenen, zwey leukadischen und drey ambraciotischen Schiffen, nachdem sie sie bemannt hätten, nachkommen. Von Tarant aus sandte Gylippus erst Abgeordnete nach Thuria, um diese Stadt, des Bürgerrechts wegen, welches sein Vater daselbst genossen hatte, zu einem Bündniß zu bewegen. Da er sie aber nicht dahin bringen konnte, lichtete er die Anker, ging in See und steuerte den Küsten Italiens entlang. Bey dem terinäischen Meerbusen faßte ihn ein Sturmwind, der in jenen Gegenden von Norden her gewöhnlich sehr heftig weht, und trieb ihn auf die

hohe See, wo er abermals vom Sturm gewaltig hin und her geworfen ward, und wieder nach Tarant kam. Hier ließ er die Schiffe, die von der Witterung gelitten hatten, an das Land ziehen und ausbessern. Nicias, der davon hörte daß er in See sey, verachtete die geringe Anzahl der Schiffe, wie dasselbige den Thuriern schon begegnet war. Sie schienen nach Art der Raubschiffe ausgerüstet zu segeln. Der athenische Feldherr war keineswegs gegen sie auf der Hut.

105 Um diese Zeit, in dem nämlichen Sommer, fielen die Lacedämonier nebst ihren Bundesgenossen in Argos ein, und verheerten einen großen Theil des Landes. Die Athener kamen ihnen mit dreißig Schiffen zu Hülfe, und brachen dadurch auf das offenbarste den mit den Lacedämoniern geschlossenen Vertrag. Denn während sie vorher den Krieg mit den Mantineern und Argivern gemeinschaftlich führten, hatten sie nur durch Raubereyen von Pylus aus durch Landungen in andern Gegenden des Peloponneses vielmehr als in Lakonien selbst Feindseligkeiten verübt. Und so oft ihnen auch die Argiver zugeredet, sie möchten nur einmal mit gewaffneter Hand in Lakonien landen und sich, sobald sie nur den kleinsten Theil des Landes mit ihnen verheert hätten, wieder zurückziehen, so hatten sie doch nie in ihr Begehren willigen wollen. Jetzt aber, unter Anführung des Pythodorus, Laspidius und Demaratus, richteten sie in Epidaurus, Limera, Prasia und andern Gegenden, wo sie landeten, Verheerungen an, und gaben den Lacedämoniern den scheinbarsten Grund an die Hand, sich gegen sie zu

Wehr zu setzen. Nachdem die Athener sich mit ihrer Flotte von Argos zurückgezogen, und auch die Lacedämonier sich entfernt hatten, fielen die Argiver in Phlasiën ein, verheerten das Land, tödteten einige Leute, und kehrten nach Hause zurück.

Ende des zweyten Bandes.

Gedruckt bey JOHANN MICHAEL MAURER
in Jena.

THUCYDIDES.

ÜBERSETZT

VON

MAXIMILIAN JACOBI.

DRITTER BAND.

HAMBURG,
BEY FRIEDRICH PERTHES.

1808.



In der Vorrede zu dem zweyten Bande dieser Uebersetzung des Thucydides, versprach ich den dritten Band mit verschiedenen Hülfsmitteln zum bessern Verständnisse und Gebrauch meines Schriftstellers auszustatten. Der Wunsch, dieses Versprechen auf eine der Sache und mir selbst genügende Weise zu erfüllen, veranlafte mich, in der Hoffnung hinlängliche Musse für eine solche Arbeit zu gewinnen, die Herausgabe dieses Bandes um ein Jahr zu verschieben. Da mir aber nicht allein diese Musse nicht ward, sondern im Gegentheil meine jetzigen bürgerlichen Verhältnisse mich verpflichten, dem Genusse, den ähnliche Arbeiten gewähren, fürerst ganz zu entsagen, so entschloß ich mich, die beiden letzten Bücher der Uebersetzung, nebst ei-

nem Register über den ganzen Text; dem Druck zu übergeben, und das Uebrige, was ich dem Publikum zugleich mitzutheilen wünschte, in einem besondern vierten Bande, sobald die Umstände mir es gestatten, nachfolgen zu lassen.

Und hiemit sey diese Arbeit dem Urtheile der sachkundigen, vorurtheilslosen und wohldenkenden Männer der deutschen Nation überliefert.

I n h a l t.

Siebentes Buch.

- Cap. 1 — 2. Gylippus landet auf Sicilien und führt Hülfsvölker nach Syrakus.
- 3. Vorschläge des Gylippus von den Athenern verworfen; er erobert Labdum.
- 4. Circumvallationsarbeiten der Athener und Gegenarbeiten der Syrakusier. Nicias läßt Plemyrium befestigen.
- 5 — 7. Gefechte innerhalb den Circumvallationswerken. Die Syrakusier erhalten neue Verstärkung.
- 8 — 15. Nicias berichtet die Lage des Heeres in einem Schreiben nach Athen.
- 16 — 20. Maassregeln der Athener. Eifer der Lacedamonier zum Kriege. Krieg in Attika. Befestigung von Decelia.
- 21 — 24. Gylippus führt neue sicilische Hülfsvölker nach Syrakus und beredet die Syrakusier zu einer Seeschlacht. Diese verlieren die Seeschlacht, erobern aber Plemyrium.
- 25 — 26. Kleinere Kriegsbegebenheiten. Demosthenes tritt seine Fahrt nach Sicilien an.
- 27 — 30. Ankunft thracischer Hülfsvölker zu Athen. Ihre Zurücksendung und Zerstörung von Mykalessus durch dieselben.

- Cap. 31 — 33. Fortsetzung von Demosthenes Fahrt nach Sicilien. Eine Abtheilung syrakusischer Hülfsvölker wird von den Siciliern erschlagen.
- 34. Seeschlacht zwischen den Korinthiern und Athenern bey Naupaktus.
- 35 — 36. Demosthenes setzt seinen Weg fort. Die Syrakusier rüsten sich zu einer neuen Seeschlacht.
- 37 — 41. Seeschlacht. Die Syrakusier siegen.
- 42. Ankunft des Demosthenes mit den athenischen Hülfsvölkern vor Syrakus. Seine Plane.
- 43 — 45. Nächtlicher Angriff auf Epipolä, welcher mißlingt.
- 46 — 49. Plane der Syrakusier. Berathung der athenischen Feldherrn miteinander.
- 50. Die Syrakusier erhalten neue Verstärkung. Die Athener beschließen abzuziehen, werden aber durch den Eintritt einer Mondfinsternis zurückgehalten.
- 51 — 54. Die Syrakusier erneuern ihre Angriffe zu Lande und zur See. Seeschlacht, welche die Athener verlieren.
- 55 — 59. Gemüthszustand der Sieger und der Besiegten. Plane der Syrakusier. Aufzählung der Völker, welche damals für und wider Syrakus fochten.
- 60 — 64. Die Athener beschließen noch eine Seeschlacht zu wagen. Anrede des Nicias an das Heer.
- 65 — 68. Anrede der syrakusischen Feldherrn an das ihrige.
- 69 — 71. Seeschlacht. Niederlage der Athener.
- 72 — 74. Die Athener beschließen zu Lande

abzuziehen. List des Hermokrates, wodurch er sie veranlaßt mit dem Abzug zu säumen.

- Cap. 75 — 77. Abzug der Athener. Rede des Nicias.
 — 78 — 81. Zug der Athener.
 — 82. Demosthenes ergiebt sich mit seiner Abtheilung.
 — 83 — 85. Nicias setzt seinen Rückzug fort, bis er den Assinarusstrom erreicht, wo auch er sich ergiebt.
 — 86 — 87. Tod des Nicias und Demosthenes. Schicksal der übrigen Gefangenen.

Achtes Buch.

- 1 — 2. Gemüthsstimmung und Maaßregeln der Athener nach der Niederlage in Sicilien. Wirkung der Nachricht davon auf die übrigen Hellenen.
 — 3 — 4. Die Peloponnesier beschließen den Bau einer Flotte von hundert Segeln. Kleinere Kriegsbegebenheiten.
 — 4 — 6. Euböa, Lesbos und Chios fodern die Lacedämonier auf, ihnen zum Abfall von Athen behülflich zu seyn. Tisaphernes sucht sich mit den Peloponnesiern zu verbünden. Gleichzeitige Anträge des Pharnabazus. Die Lacedämonier beschließen den Chiem beyzustehen.
 — 7 — 11. Ausrüstung eines peloponnesischen Geschwaders zu diesem Zweck. Dasselbe fährt von Kenchrea ab, flieht vor den Athenern nach Piräus, wo diese es übel zurichten und darauf mit ihrer Flotte blockiren. Niedergeschlagenheit der Lacedämonier über diesen Vorfall.

- Cap. 12 — 14. Sie senden den Alcibiades und Chalcideus mit fünf Schiffen nach Chius. Abfall von Chius und Klazomene von Athen.
- 15 — 17. Kräftige Maafsregeln der Athener bey Empfang dieser Nachricht. Kleinere Kriegsvorfälle auf den ionischen Inseln. Alcibiades und Chalcideus bewegen Milet zum Abfall von Athen.
- 18. Vertrag zwischen dem Tissaphernes und den Lacedämoniern.
- 19 — 21. Kleinere Kriegsvorfälle in Ionien. Das peloponnesische Geschwader zu Piräus schlägt das athenische und rüstet sich unter dem Astyochus zur Fahrt nach Chius. Einführung der Demokratie zu Samus.
- 22 — 23. Kleinere Kriegsbegebenheiten in Ionien.
- 24. Landung der Athener auf Chius. Niederlagen der Chier; ihre Stadt wird gesperrt; ihr Lob.
- 25 — 27. Die Athener ziehen gegen Milet und besiegen die Milesier in einem Treffen. Unvermuthete Ankunft einer peloponnesischen Flotte. Rückzug der Athener. Phrynichus.
- 28 — 35. Eroberung von Jason durch die Peloponnesier. Ihre Unterhandlungen mit dem Tissaphernes wegen des Soldes. Kleinere Kriegsbegebenheiten in Ionien.
- 36 — 37. Zweyter Vertrag zwischen dem Tissaphernes und den Peloponnesiern.
- 38 — 44. Kleinere Kriegsbegebenheiten in Ionien. Noth der Chier. Betragen des Astyochus dabey. Ankunft einer neuen peloponnesischen Flotte und kleines Seetreffen bey Syma. Unzu-

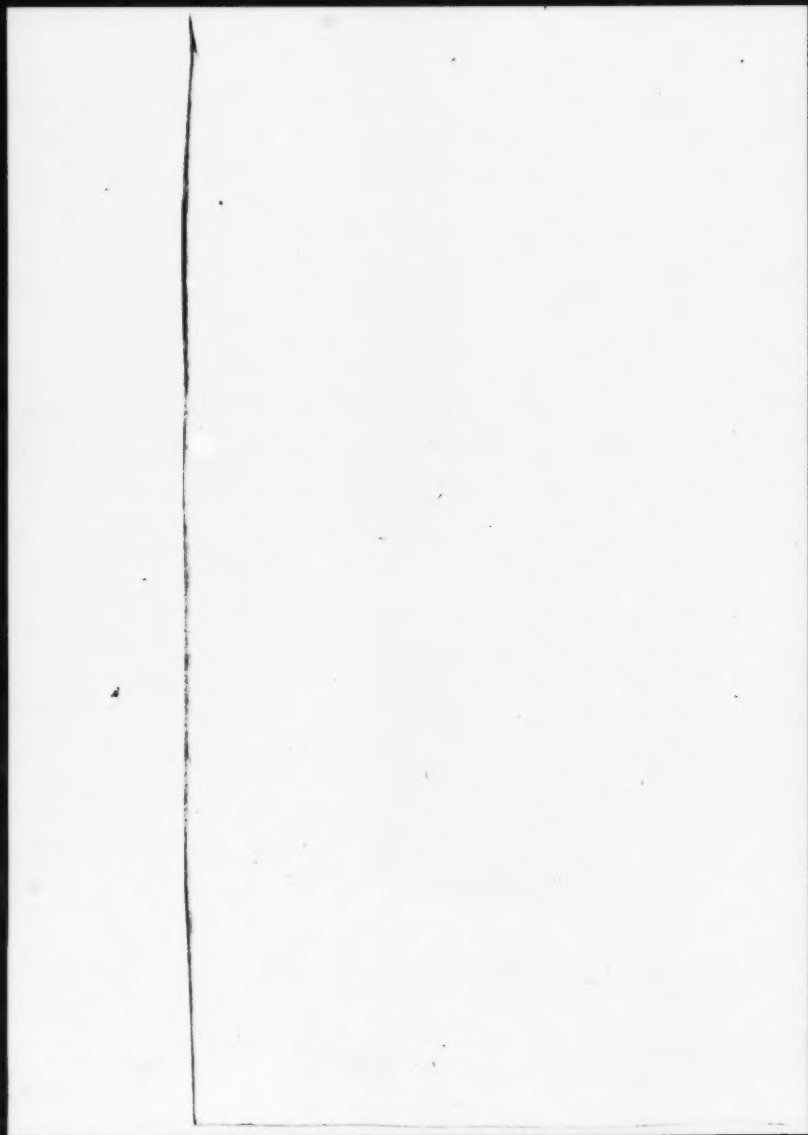
friedenheit der Peloponnesier mit dem Tissaphernes. Sie bringen Rhodus zum Abfall von Athen.

- Cap. 45 — 46. Alcibiades begiebt sich zum Tissaphernes und sucht den Peloponnesiern bey ihm zu schaden.
- 47 — 49. Alcibiades versucht sich den Weg zur Rückkehr in sein Vaterland zu bahnen, indem er das athenische Heer in Samus dahin bringt, die demokratische Verfassung in der Hoffnung eines Bündnisses mit dem Könige umzustossen.
- 50 — 51. Phrynichus.
- 52 — 55. Unschlüssigkeit des Tissaphernes. Umsturz der demokratischen Verfassung zu Athen. Kriegsbegebenheiten in Ionien.
- 56 — 59. Fruchtlöse Unterhandlungen der Athener mit dem Tissaphernes. Dritter Vertrag zwischen dem Tissaphernes und den Peloponnesiern.
- 60 — 62. Kriegsbegebenheiten in Ionien und im Hellespont.
- 63 — 65. Maafregeln der aristokratischen Parthey der Athener zu Samus. Sie wollen die aristokratische Verfassung auch in den Staaten ihrer Bundesgenossen einführen. Abfall von Tlasmus.
- 65 — 71. Einführung der Regierung der Verhundert zu Athen. Sie suchen sich mit den Lacedämoniern zu vergleichen. Fruchtloser Zug des Agis wider Athen.
- 72 — 77. Das Heer zu Samus kehrt zur demokratischen Verfassung zurück. Bewegungen, die diese Veränderung begleiten.

- Cap. 78 — 80. Krieg in Ionien und im Hellespont.
 — 81 — 82. Das athenische Heer zu Samus be-
 ruft den Alcibiades zurück. Dessen
 Verfahren bey seiner Rückkehr.
 — 83 — 85. Unruhen auf der peloponnesischen
 Flotte zu Milet. Mindarus kommt
 an die Stelle des Astyochus.
 — 86. Begebenheiten bey dem athenischen
 Heere zu Samus.
 — 87 — 88. Reise des Tissaphernes nach der phö-
 nicischen Flotte zu Aspendus.
 — 89 — 94. Unruhen zu Athen. Sturz der aristo-
 kratischen Parthey.
 — 94 — 99. Eine peloponnesische Flotte steuert
 nach Euböa. Seeschlacht bey Ere-
 tria. Die Athener werden geschla-
 gen und verlieren Euböa. Lage der
 Athener; Maafsregeln die sie ergrei-
 fen. Verlust von Oenöa.
 — 100—102. Die peloponnesische Flotte begiebt
 sich in den Hellespont. Verlust den
 ein athenisches Geschwader bey
 Sestus erleidet.
 — 103—106. Die athenische Flotte kömmt nach
 dem Hellespont. Grofse Seeschlacht
 bey Kynos-Sema. Die Athener sie-
 gen.
 — 107—109. Kleinere Kriegsvorfälle im Hellespont
 und in Ionien. nach der Schlacht
 bey Kynos-Sema.
-

Siebentes Buch.

III. Band.



<sup>Sommer
des 18ten
Jahres.</sup> Nachdem Gylippus und Pythen ihre Schiffe
ausgebessert hatten, segelten sie von Tarant
zu den epizephyrischen Lokrern. Da sie hier schon
mit mehrerer Gewisheit vernahmen, daß Syrakus
noch nicht gänzlich gesperrt sey, sondern daß eine
bewaffnete Macht bey Epipolä noch in die Stadt drin-
gen könnte, so erwogen sie unter einander: ob sie
versuchen sollten zur See nach Syrakus zu kommen,
indem sie die Insel zur Rechten behielten, oder ob es
rathsamer für sie wäre, zuerst nach Himera zu ge-
hen und, nachdem sie von den Himeräern und den
übrigen, die sie etwa gewinnen könnten, Mann-
schaft erhalten hätten, von der Landseite in die
Stadt zu gelangen. Sie beschlossen nach Himera zu
segeln, zumal da die vier attischen Schiffe, welche
Nicias dennoch auf die Nachricht ihrer Ankunft bey
den Lokrern abgesandt hatte, noch nicht zu Rhe-
gium angelangt waren. Auch kamen sie diesen
Schiffen, die sie beobachten sollten, wirklich zu-
vor, gingen durch die Meerenge, legten bey Rhe-
gium und Messene an, und erreichten Himera. Wäh-
rend ihrer Anwesenheit daselbst bewogen sie die Hi-
meräer, an dem Kriege Theil zu nehmen und mit ih-
nen zu ziehen, so wie diejenigen von ihrer Schiffs-
mannschaft mit Waffen zu versehen, denen es daran
gebrach; denn ihre Schiffe hatten sie zu Himera auf
das Land gezogen. Die Sclimusier foderten sie durch

Boten auf, mit ihrer ganzen Macht an einem bestimmten Orte zu ihnen zu stoßen. Auch die Gelöer versprachen ihnen eine geringe Anzahl Leute zu senden; und ein Gleiches thaten die Siciler, die sich gegenwärtig viel bereitwilliger zeigten auf ihre Seite zu treten, da Archonidas, ein nicht ohnmächtiger König über einige sicilische Staaten dieser Gegend und ein Freund der Athener, kürzlich gestorben war, und man auch die Ankunft des Gylippus von Lacedämon als einen Beweis größern Eifers von Seiten der Peloponnesier aufnahm. Gylippus brach darauf mit etwa siebenhundert seiner bewaffneten Matrosen und Schiffssoldaten, tausend Himeräern, sowohl Hopliten als Leichtbewaffneten, und hundert Reutern, nebst einigen sicilischen Leichtbewaffneten, einer geringen Anzahl gelöischer Reuter, und in allem tausend Sicilern von Himera auf und zog gegen Syrakus.

Die Korinthier eilten so sehr sie konnten, mit 2 den andern Schiffen von Leukas nachzukommen; und Gongylus, einer von den korinthischen Befehlshabern, der mit einem einzelnen Schiffe zuletzt abgesegelt war, kam zuerst, kurz vor dem Gylippus zu Syrakus an. Da dieser die Syrakusier eben im Begriff fand eine Volksversammlung zu veranstalten, um sich wegen der Beendigung des Krieges zu berathschlagen, so hinderte er dies und erweckte ihre Zuversicht dadurch, daß er sagte: es wären noch mehrere Schiffe nebst dem Gylippus, des Kleandridas Sohn, den ihnen die Lacedämonier als Feldherrn zusendeten, schon unterwegs. Die Syrakusier faßten also wieder Muth, und rückten dem Gylippus mit ihrem ganzen Heere vor die Stadt entgegen; denn sie hatten vernommen, daß er schon nahe sey. Gylippus eroberte auf seinem

Zuge die sicilische Festung Jegas, und langte nun, nachdem er sein Heer in Schlachtordnung gestellt hatte, bey Epipolä an; stieg bey Euryelum, an derselben Stelle wo auch bey ihrer ersten Landung die Athener, hinauf, und rückte, mit den Syrakusiern vereinigt, gegen die feindliche Mauer vor. Er kam an, grade als die Athener die Mauer nach dem grossen Hafen hin, in einer Strecke von sieben oder acht Stadien, vollendet hatten, ein kleines Stück am Meere ausgenommen, woran sie noch bauten. Für den grössten Theil des andern Stücks der Ringmauer bey Trogilum, die nach der jenseitigen Meeresküste zu lief, waren schon Steine herbey geschafft; sogar liefen sie einen Theil halb, einen andern ganz vollendet zurück. So gross war die Gefahr, in welcher die Syrakusier geschwebt hatten.

- 5 Durch dies schnelle Vorrücken des Gylippus und der Syrakusier geriethen die Athener anfänglich aufrer Fassung; doch stellten sie sich in Schlachtordnung. Gylippus liess in geringer Entfernung von ihnen Halt machen, und sandte einen Herold an sie ab, welcher den Vorschlag that: „wenn sie innerhalb „fünf Tagen Sicilien, mit dem was ihnen gehörte, „räumen wollten, so sey er bereit auf diese Bedingung einen Waffenstillstand mit ihnen abzuschliessen.“ Sie aber verachteten einen solchen Antrag, und schickten den Herold ohne Antwort zurück. Hierauf rüsteten sich beide Theile zum Treffen. Als aber Gylippus bemerkte, dass die Syrakusier in Verwirrung geriethen, und nicht wohl in Ordnung zu halten wären, so führte er das Heer weiter gegen die Ebene zurück. Nicias folgte ihnen mit den Athenern nicht, sondern hielt sich ruhig an seiner Mauer; und da Gy-

lippus sah, das jener nicht vorrückte, so führte er sein Heer gegen die Temenite genannte Anhöhe, und brachte die Nacht daselbst zu. Am folgenden Tage rückte er mit dem größten Theile seines Heeres wieder vor und stellte dasselbe vor den Mauern der Athener auf, damit diese ihre Macht nicht nach einer andern Seite hinwenden möchten. Eine Abtheilung seiner Mannschaft aber sandte er gegen die Festung Labdum, eroberte sie und ließ alles, was darin gefangen ward, umbringen. Der Ort lag den Athenern nämlich außer dem Gesichte. An demselben Tage eroberten die Syrakusier auch eine athenische Triere, die in den Hafen angelegt hatte.

Hierauf erbauten die Syrakusier und ihre Bundesgenossen eine Mauer, die oberhalb bey der Stadt anfang und über Epipolä nach der oberwähnten einfachen Quermauer zulief, damit die Athener, wenn sie dieses nicht hindern könnten, zugleich außer Stand gesetzt würden ihre Einschließungsmauer zu vollenden. Die Athener waren indessen, nachdem sie den an das Meer stoßenden Theil der Mauer vollendet hatten, schon weiter hinaufgerückt. Ein Stück der athenischen Ringmauer aber war schwächer; und Gylippus brach in der Nacht auf und rückte gegen dasselbe vor. Die Athener, die in dieser Nacht gerade im Felde standen, rückten ihm, sobald sie wahrnahmen entgegen, und Gylippus führte, als er dies sah, seine Leute schleunigst in die Stadt zurück. Die Athener erhöhten hierauf dieses Stück der Ringmauer, und übernahmen selbst die Bewachung desselben, während sie ihren Bundesgenossen in den übrigen Werken zuwiesen was jeder vertheidigen sollte.

Nicias hielt es nun für rathsam Plemmyrium zu befestigen, ein Vorgebürge welches der Stadt gegenüber liegt und den Eingang in den großen Hafen beengt. Er glaubte durch die Befestigung desselben die Zufuhr der Bedürfnisse zu erleichtern, da seine Schiffe einen kürzern Weg nach dem (kleinen) Hafen der Syrakusier haben würden, und nicht erst aus dem äußersten Winkel des (großen) Hafens hinaufsegeln müßten, wenn die Feinde mit ihrer Flotte eine Bewegung machten. Er lenkte nämlich seine Aufmerksamkeit jetzt schon mehr auf den Seekrieg, da er sich von dem Landkriege nach der Ankunft des Gylippus weniger Erfolg versprach. Er führte also Mannschaft und Schiffe hinüber, und baute drey Festungen, in denen von nun an das Meiste Gerath aufbewahrt wurde, so wie auch die großen Lastschiffe nebst den unbefrachteten Trieren daselbst lagen. Und daher schrieb sich zunächst das Verderben, welches das Schiffsvolk wegraffte. Denn bey dem Mangel und der Entfernung des Trinkwassers, welches sie herbeyholen mußten, so wie bey dem Holzsammeln, wurden sie, so oft sie hinausgingen, durch die syrakusischen Reuter, die das offene Feld behaupteten, verfolgt und zusammengehauen. Denn um die Besatzung zu Plemmyrium zu verhindern Ausfälle zu thun und das Land zu verwüsten, hatten die Syrakusier den dritten Theil ihrer Reutery in das Städtchen zu Olympieum gelegt.

Nicias hatte erfahren, daß auch die übrigen kerinthischen Schiffe unterwegs waren, und schickte eine Abtheilung von zwanzig Schiffen gegen sie aus, die den Befehl hatte, ihnen bey den Lokern, bey Rhegium, und an den Ueberfahrtsplätzen nach Sicilien, aufzulauern.

Gylippus ließ nun die über Epipoli laufende Mauer auführen, indem er sich dazu der Steine bediente, welche die Athener für sich angehäuft hatten, und führte zugleich jeden Tag die Syrakusier und ihre Bundesgenossen in Schlachtordnung vor die feindlichen Werke, wo die Athener sich ihnen dann entgegenstellten. Sobald er darauf den günstigen Augenblick gefunden zu haben glaubte, ließ er angreifen. Die beiden Heere wurden handgemessen, und forschten innerhalb der Mauern, wo den Syrakusiern ihre Reuterey ganz unnütz war. Als nun die Syrakusier und ihre Bundesgenossen geschlagen wurden, ihre Todten unter sichern Geleite zurück empfangen, und die Athener eine Trophee errichteten, berief Gylippus das Heer zusammen, und sagte: die Schuld habe nicht an ihnen, sondern an ihm gelegen. Denn durch die allzuenge Stellung zwischen den Mauern hätte er sie der Unterstützung ihrer Reuterey und Speerschützen beraubt; daher wollte er sie nun noch einmal hinausführen. Er verlangte, sie sollten sich in Hinsicht der Macht überzeugt halten, daß sie der ihrer Feinde gewachsen seyn; in Hinsicht des Muthes aber, daß es ihnen unerträglich seyn müßte, wenn sie, Peloponnesier und Dorier, sich nicht getrauen sollten, diese Ioner, Insulaner, und übrigen zusammengelaufenen Menschen zu besiegen und aus ihrem Lande zu werfen.

Darauf führte er sie zur gelegenen Zeit wieder hinaus. Nicias und die Athener waren ihrer Seite überzeugt, daß wenn jene auch nicht angriffen, sie doch auf keine Weise dem weiteren Fortbau der feindlichen Mauer ruhig zuschauen dürften; denn diese reichte beynabe schon über das Ende der athenischen

Mauer hinaus, und wenn sie noch weiter damit vorrückten, ward es dadurch gleichgültig: ob sie in allen Gefechten siegten, oder sich überhaupt in keines mehr einließen. Sie zogen also den Syrakusern entgegen. Gylippus führte seine Hopliten weiter von den Mauern weg als das erste Mal, und griff die Athener an.

Seine Reuter und Speerschützen aber stellte er gegen das offene Feld zu, den Athenern in die Flanke, dort wo die Festungsarbeiten beider Parteyen aufhörten. Während der Schlacht griff darauf diese Reuterey den ihnen gegenüberstehenden feindlichen Flügel an, und trieb ihn in die Flucht.

Dieses veranlaßte, daß auch der Rest des athenischen Heeres von den Syrakusern geschlagen ward und in Unordnung hinter seine Verschanzungen wich. In der darauf folgenden Nacht rückten die Syrakusier mit ihrer Mauer schnell weiter vor, und führten sie über die der Athener hinaus, so daß sie nicht weiter durch diese gestört werden konnten, und die Athener, selbst wenn sie siegten, aller Hoffnung beraubt waren, sie einschließen zu können.

- 7 Hierauf ließen die übrigen zwölf korinthischen, ambraciatischen und leukadischen Schiffe, die der Wachsamkeit der auf sie lauerten Athener entgangen waren, zu Syrakus ein. Erasinides von Korinth führte sie an; und die Mannschaft auf denselben half den Syrakusern den Rest ihrer Mauer bis an die Quermauer vollenden. Gylippus aber begab sich nach den andern Gegenden Siciliens, um sowohl See- als Landvölker aufzubieten, und diejenigen Städte, die entweder wenig Bereitwilligkeit zum Kriege bewiesen, oder sich ihm bisher ganz entzogen hatten, zur Theil-

nahme an demselben zu bewegen. Zugleich schickten die Syrakusier und Korinthier neue Gesandte nach Lacedamon und Korinth ab, um zu bewirken, daß noch mehr Mannschaft herübergeschafft würde, sey es auf Lastschiffen, kleineren Fahrzeugen, oder auf welche Art es nur anginge, da auch die Athener Verstärkung nachkommen ließen.

Die Syrakusier bemannten ihre Flotte und übten sie, um sich auch von dieser Seite zu versuchen, und bewiesen in jeder andern Hinsicht große Entschlossenheit.

Als Nicias dies erfuhr, und sah, daß die ⁸ Macht der Feinde so wie seine Verlegenheit mit jedem Tage zunahm, sandte auch er Boten nach Athen, wie er es schon sonst bey allen Vorfällen gethan hatte, und was er jetzt für so viel nöthiger hielt, da er seine Lage für sehr gefährlich ansah, und glaubte, daß die hier anwesende Macht durchaus verloren wäre, wenn man sie nicht entweder schleunigst zurückrief, oder ihr ein anderes nicht unbedeutendes Heer zu Hülfe sendete. Da er fürchtete, seine Boten möchten entweder aus Unvermögen sich auszudrücken, oder aus Mangel an Einsicht, oder auch um der Menge etwas Angenehmes zu sagen, nicht die Wahrheit melden, so schrieb er einen Brief, in der Ueberzeugung, daß die Athener auf diese Weise seine Meinung, ohne daß der Bote etwas davon unterdrücken könnte, am besten erfahren, und bey ihren Berathschlagungen die wahre Lage der Dinge vor Augen haben würden. Hierauf gingen die Boten, als Ueberbringer dieser Briefe und der Nachrichten die sie mündlich geben sollten, ab. Nicias aber suchte sein Lager zu schützen, ohne selbst Thätlichkeiten zu veranstalten.

9 Gegen das Ende desselben Sommers zog auch Euction, der Feldherr der Athener, und Perdikkas mit einer grossen Anzahl Thracier, gegen Amphipolis zu Felde, eroberte die Stadt aber nicht. Hierauf steuerte Euction mit seinen Trieren nach dem Strymon hinum und belagerte jene Stadt von der Stromseite, indem er zu Himeräum seinen Standort nahm. Und dieser Sommer ging zu Ende.

10 Winter In dem nächsten Winter kamen die Abgeordneten des 10ten Jahres. ordneten des Nicias zu Athen an, entledigten sich ihrer mündlichen Aufträge, beantworteten was man sie fragte, und übergaben den Brief. Der Schreiber der Stadt trat auf und las ihn den Athenern vor. Es war folgenden Inhalts:

11 „Was früher geschah, ihr Athener, wißt ihr aus „vielen andern Schreiben. Nun ist es Zeit, daß ihr „auch erfahret wie es uns gegenwärtig ergeht, und „danach eure Mafregeln nehmt. Nachdem wir in „den meisten Trüben die Syrakusier, gegen die wir „ausgesandt worden, besiegt und die Mauern inner- „halb derer wir uns befinden, aufgefüllt hatten, „kam der Lacedämonier Gylippus an, mit Kriegsvöl- „kern aus dem Peloponnes und aus einigen sicilischen „Städten. In der ersten Schlacht ward er von uns „besiegt; in der folgenden aber wurden wir durch „die Menge der Reuter und Speerschützen gezwun- „gen, uns hinter unsere Mauern zurückzuziehen. „Nun haben wir, wegen der Menge der Feinde, die „Vorkehrungen zur Sperrung der Stadt eingestellt „und halten uns ruhig. Denn wir würden uns zu „den Arbeiten doch nicht unseres ganzen Heeres be- „dienen können, da die Bewachung der Mauern im- „mer einen Theil der Schwerbewaffneten erfordert,

„Iene aber haben eine einfache Mauer der unsrigen
 „entgegen gezogen, so daß es nicht mehr möglich
 „ist sie einzuschließen, wenn man nicht zuvor diese
 „Werke mit einer zahlreichen Mannschaft angeht
 „und erobert.

„Es ist geschehen, daß uns selbst, da wie andere
 „einzusperren dachten, dieses Loos von der Land-
 „seite trifft. Denn wegen der Reuter wagen wir uns
 „nicht weit in das Land hinein.

„Sie haben auch Gesandte nach dem Peloponnes¹²
 „um neue Unterstützung an Mannschaft geschickt.
 „Zugleich besucht Gylippus die Städte Siciliens, um
 „diejenigen, die bis jetzt ruhig blieben, zur Theil-
 „nahme an dem Kriege zu bewegen; von den andern
 „aber, wo möglich, Landvolk und was ihre Flotte
 „bedarf, zu erhalten. Denn, wie ich vernehme,
 „wollen sie unsere Festungswerke mit ihrer Land-
 „macht von der Landseite, und mit ihrer Flotte von
 „der Seeseite zugleich angreifen. Und niemand halte
 „es für lächerlich, wenn sie uns auch zur See an-
 „greifen wollen. Denn unsere Flotte befand sich,
 „wie es den Feinden wohl bekannt ist, anfangs
 „zwar in einem blühenden Zustande, da die Schiffe
 „trocken und die Besatzung wohl behalten war.
 „Jetzt aber sind die Schiffe, nachdem sie so lange in
 „See waren, von der Nässe angefault, und die Be-
 „satzung ist aufgerieben; denn wir können unsere
 „Fahrzeuge nicht auf den Strand ziehen und aus-
 „trocknen, weil uns die feindliche Flotte gewach-
 „sen und an Zahl sogar überlegen ist, so daß wir
 „beständig eines Angriffs gewärtig seyn müssen. Of-
 „fenbar ist es, daß sie den Versuch machen wer-
 „den; sie haben den Vortheil des Angriffs für sich,

„und bessere Gelegenheit ihrer Schiffe wieder zusammenzutrocknen, da sie niemand damit zu beobachten haben. Wirkhogen, würden sogar bey einem großen Ueberflusse an Schiffen, und wenn wir auch nicht genüthiget wären mit der ganzen Flotte den Feind zu beobachten, das nämliche dennoch kaum möglich machen können. Denn lassen wir nur ein wenig in unserer Wachsamkeit nach, so wird es uns gleich an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlen, die wir schon jetzt nur mit Mühe vor Syrakus vorbeysühren.

„Dafs so viele unserer Schiffsmannschaft zu Grunde gehen, hat folgende Ursachen: Die Matrosen wurden bey dem Holzsammeln, Plündern und Wasserholen an entlegenen Orten, durch die Rectory zusammengehauen. Die Sklaven gehen, seitdem das Glück sich auf beiden Seiten gleichgestellt hat, zum Feinde über. Diejenigen Ausländer, die gezwungen mitgingen, sind unverzüglich nach ihrer Heimath zurückgekehrt; während solche, die der große Lohn reizte und welche hofften, sie würden mehr Geld verdienen als sechten, nun, da sie unerwartet eine Flotte und andere Gegenanstalten des Feindes vor sich sehen, theils zu unsern Gegnern übergehen, theils auf jede andere mögliche Weise sich entfernen. Denn Sicilien ist groß. Einige haben auch einen Handel hier angefangen und die Befehlshaber der Schiffe bevrogen an ihrer Statt lykkarische Sklaven anzuschauen, wodurch die Sicherheit des Dienstes leidet.

„Ich wechle auch bekannte Dinge, wenn ich schreibe: dafs der Kern unserer Schiffsmannschaft klein ist, und dafs es nur wenige unserer Seakente verstehen ein Schiff aus dem Hafen zu leiten und

„die Aufsicht über das Rudern zu führen. Die größte
 „Schwierigkeit von allen aber liegt darin, daß ich,
 „der Feldherr, solchen Unordnungen nicht steuern
 „kann, weil eure Gemüther so schwer zu lenken
 „sind; und daß wir nicht wissen, wo wir die Mann-
 „schaft für unsere Schiffe hernehmen sollen, wozu
 „der Feind von allen Seiten Gelegenheit findet; son-
 „dern genöthiget sind von dem was wir mit her-
 „brachten, sowohl den Dienst zu bestreiten, als
 „auch den jedesmaligen Verlust zu ersetzen; denn
 „unsere gegenwärtigen Bundesgenossen, Naxos und
 „Katana, sind zu ohnmächtig uns zu helfen. Er-
 „hält der Feind nun noch den Vortheil, daß diejeni-
 „gen Städte Italiens, die uns die Lebensmittel zufüh-
 „ren, zu ihm übergehen, weil sie sehen, in welcher
 „Lage wir uns befinden und daß ihr uns keine Hül-
 „fe sendet, so wird er dem Kriege ohne Schwert-
 „streich ein Ende machen, indem er uns aushungert.
 „Ich hätte euch etwas angenehmeres, aber, wenn
 „ihr eure Maßregeln der wahren Lage der Dinge ge-
 „mäß ergreifen wollt, nichts nützlicheres melden kön-
 „nen. Da ich überdies mit eurer Gemüthsart be-
 „kannt bin, nach der ihr immer das Angenehmste
 „hören wollt und nachher doch ungehalten seyd,
 „wenn der Erfolg diesem nicht entspricht, so hielt
 „ich es für das Sicherste euch die Wahrheit kund zu
 „thun.

„Seyd versichert, daß weder eure Soldaten noch 15
 „eure Feldherrn, in Absicht des Auftrages den wir
 „erhielten, euch Grund zur Klage gegeben haben.
 „Da aber ganz Sicilien sich wider uns vereinigt, und
 „unsere Feinde aus dem Peloponnes ein neues Heer
 „erwarten, so geht bey euren Berathschlagungen

„davon aus, daß ihr entweder das schon hier stehen-
 „de Heer, da es nicht einmal mehr im Stande ist den
 „Syrakusiern in ihrer jetzigen Lage zu widerstehen,
 „zurückrufen, oder auch eine nicht geringere Macht
 „sowohl an Landsoldaten als an Schiffen hieber sen-
 „den müßt; außerdem aber große Summen Geldes,
 „und mir einen Nachfolger, da ich wegen meiner
 „Krankheit, den Nierenschmerzen, außer Stande
 „bin zu bleiben. Ich erwarte, daß ihr mir dieses
 „gerne bewilligen werdet; denn so lange ich bey
 „Kräften war, habe ich euch als Feldherr viele er-
 „sprießliche Dienste geleistet. Was ihr aber beschließt,
 „richtet gleich mit dem Frühling ohne Aufschub ins
 „Werk, da unsere Feinde ihre Anstalten in Sicilien
 „schnell treffen können; und die Unterstützungen,
 „die sie aus dem Peloponnes erwarten, zwar später
 „eintreffen, aber dennoch, wenn ihr nicht eure Auf-
 „merksamkeit darauf wendet, entweder eure Wach-
 „samkeit täuschen, wie das Erstmal, oder euch zu-
 „vorkommen werden.

- 26 Dies war es, was das Schreiben des Nicias mel-
 dete. Nachdem die Athener es angehört hatten, nah-
 men sie zwar dem Nicias seine Befehlshaberstelle
 nicht ab, gaben ihm aber bis zur Ankunft anderer
 Mitbefehlshaber, zwey dort anwesende Männer, den
 Menander und Eurymedon zur Seite, damit er bey
 seiner Krankheit, wenn er allein wäre, nicht zu
 sehr leiden möchte. Sie beschloßen eine neue Macht,
 theils Schiffe theils Landvölker, aus der Zahl der zum
 Dienste eingeschriebenen Athener sowohl, als aus
 den Bundesgenossen hinüberzusenden. Zu Mitbe-
 fehlshabern für den Nicias ernannten sie den Demo-
 sthenes, des Alcisthenes, und den Eurymedon. des

Thukles Sohn, und entsandten den letztern gleich um die Zeit der Wintersonnenwende, mit zehn Schiffen, welche zwanzig Talente an Geld, und den ihrigen die Nachricht nach Sicilien brachten: daß Hülfsvölker kommen sollten und daß man Sorge für sie tragen würde.

Demosthenes verweilte zu Athen und betrieb die 17 Ausrüstung der Flotte, damit er mit Anbruch des Frühlings absegeln könnte. Er ließ an die Bundesgenossen die Auffoderung zur Stellung von Soldaten ergehen, und brachte zu Athen selbst, Geld, Schiffe und Hopliten zusammen. Die Athener sandten auch zwanzig Schiffe nach dem Peloponnes, welche verhüten sollten, daß niemand von Korinth und von dem Peloponnes nach Sicilien hinüberginge. Denn als die syrakusischen Gesandten nach Korinth kamen und meldeten, daß die Angelegenheiten in Sicilien schon besser ständen, so faßten die Korinthier, in der Ueberzeugung daß die erste Sendung ihrer Schiffe sehr zur rechten Zeit geschehen sey, noch weit mehr Muth, und rüsteten sich von ihrer Seite, auf Lastschiffen schwere Völker nach Sicilien zu senden, so wie die Lacedämonier dies auf gleiche Weise von dem übrigen Peloponnes aus thun wollten. Auch bemannten die Korinthier fünf und zwanzig Trieren, um der Beobachtungsflotte bey Naupaktus eine Schlacht anzubieten; damit die Athener daselbst, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf die gegen sie abgesandten Trieren richteten, das Auslaufen der Lastschiffe nicht so leicht hindern möchten.

Die Lacedämonier rüsteten sich ebenfalls zu dem 18 beschlossenen Einfall in Attika, zu dessen Ausführung die Syrakusier und die Korinthier sie, auf die Nach-

Nachricht daß die Athener neue Völker nach Sicilien schicken wollten, ebenfalls antrieben, um die Absendung derselben durch diesen Einfall in ihr eigenes Gebiet zu hintertreiben. Auch Alcibiades setzte ihnen zu, und sagte, sie müßten Decelia befestigen und den Krieg nicht so lässig betreiben. Der meiste Muth erwuchs indessen den Lacedämoniern theils aus dem Glauben, die Athener würden nun, wenn sie zwey Kriege zugleich, einen gegen sie und den andern gegen die Sicilier zu führen hätten, leichter zu vernichten seyn; theils auch daraus, daß sie diesmal den Frieden zuerst durch die Athener gebrochen wählten. Denn in dem vorigen Kriege glaubten sie selbst das Unrecht auf ihrer Seite zu haben, weil die Thebäer noch während des Friedens wider Platäa gezogen waren. Auch hatten sie, obgleich es in dem vorhergehenden Vertrage hieß: man solle die Waffen nicht wider den ergreifen, der seine Sache gerichtlicher Entscheidung überlassen wollte, demohnerachtet nicht auf die Athener, die gerichtliche Untersuchung verlangten, geachtet. Daher glaubten sie sey es sehr wohl begreiflich, wenn sie unglücklich gewesen wären; und dahin deuteten sie den Unfall bey Pylus und was sonst für Widerwärtigkeiten sie betroffen hatten. Nachdem die Athener aber, mit ihren dreyßig Schiffen auslaufend, einen Theil von Epidaurus und Prasia, so wie mehrere andre Gegenden verheert hatten, und zugleich von Pylus aus ihre Räubereyen trieben, bey allen Streitigkeiten aber über die zweifelhaften Punkte im Vertrag, der Auffoderung der Lacedämonier zu gerichtlicher Untersuchung nicht nachgeben wollten, so glaubten die Lacedämonier nun: dasselbe Unrecht, welches sie vorher be-

gangen hätten, befande sich gegenwärtig wieder auf Seiten der Athener, und waren willig zum Kriege. In diesem Winter sandten sie Aufforderungen an ihre Bundgenossen, um Eisen herbeyzuschaffen, und brachten das übrige zum Festungsbau nöthige Gerath zusammen. Zugleich trafen sie Anstalt, den übrigen in Sicilien auf Lastschiffen Unterstützung zu senden, und zwangen die andern Peloponnesier ein Gleiches zu thun. Und der Winter endigte, und das achtzehnte Jahr des Krieges, den Thucydides beschrieben hat.

Sommer
des 19ten
Jahres. Gleich im Anfange des nächsten Früh- 19
lings fielen die Lacedämonier und ihre Bund-
genossen so zeitig wie möglich in Attika ein.
Der König der Lacedämonier, Agis, des Archidamus
Sohn, führte sie an. Zuerst verheerten sie die Ebene,
und schritten demnächst zur Befestigung von
Decelia, indem sie die Arbeit unter einander theilten.
Decelia ist etwa hundert und zwanzig Stadien von
Athen entfernt, und beynahe auch eine gleiche Strecke
und nicht viel weiter von Böotien. Diese Festung,
die man bis nach Athen hin sehen konnte,
ward in der Ebene, und in der schicklichsten Gegend
um das Land zu verheeren, angelegt.

Die Peloponnesier in Attika nebst ihren Bundgenossen arbeiteten demnach an der Befestigung von Decelia; die im Peloponnes aber entsandten um dieselbe Zeit die Lastschiffe mit den Hoplitzen nach Sicilien. Die Lacedämonier wählten die besten Heloten und Neodamoden aus, zusammen sechshundert Schwerebewaffnete, denen sie den Spartiaten Ekkritus zum Befehlshaber gaben; die Böoter aber sandten dreyhundert Hoplitzen, welche die Thebäer Xenon

und Nikon, und der Thespier Hegesandrus, anführten. Diese liefen zuerst aus, von Tánarus in Lakonien, und steuerten nach der hohen See. Nicht lange nachher schickten die Korinther fünfhundert Hopliten, theils aus Korinth, theils von den Arkadern gemiethet, unter der Anführung des Korinthers Alexarchus, ab. Zugleich mit ihnen entsandten auch die Syconier zweyhundert Hopliten, welche Sargeus von Sycon anführte. Die während des Winters ausgerüsteten fünf und zwanzig korinthischen Schiffe aber legten sich den zwanzig attischen Schiffen bey Naupaktus gegenüber, bis ihre Hopliten auf den Lastschiffen von dem Peloponnes abgegangen wären; — so wie auch die erste Absicht bey ihrer Ausrüstung gewesen war, daß die Athener ihre Aufmerksamkeit mehr auf diese Trieren, als auf die Lastschiffe wenden möchten.

- 20 Gleich zu Anfang des Frühjahres, und während Decelia befestiget ward, sandten die Athener dreysig Schiffe nach dem Peloponnes, über die sie den Charikles, den Sohn des Apollodorus, zum Befehlshaber ernannt hatten; mit dem Auftrage, bey seiner Ankunft zu Argos, die Argiver dem Bündnisse gemäß aufzufodern, die Schiffe mit Hopliten zu besetzen. Den Demosthenes aber schickten sie, ihrem gefassten Entschlusse gemäß, nach Sicilien. Man gab ihm sechzig athenische und fünf chiasche Schiffe mit, so wie zwölfhundert nach den Werbungslisten ausgehobene athenische Hopliten; nebst welchen er überall soviel Insulaner wie möglich aufbringen sollte; und auch von den übrigen unterworfenen Bundesgenossen schaffte man alles zusammen, was als Kriegsbedürfnis gebraucht werden konnte. Demosthenes erhielt

den Befehl, zuerst den Charikles auf seiner Fahrt zu begleiten und denselben bey seinen Einfällen in das lakonische Gebiet zu unterstützen. Vorläufig steuerte er nach Aegina, und erwartete dort, was von seinem Heere allenfalls noch zurück war, so wie das Einschiffen der Argiver an Bord von des Charikles Schiffen.

Um diese Zeit, in demselben Frühjahre, kam auch Gylippus nach Syrakus zurück, begleitet von so viel Mannschaft als er in den verschiedenen Städten, die er durch seine Vorstellungen gewonnen hatte, aufzutreiben im Stande gewesen war. Er berief nun die Syrakusier zusammen und sagte ihnen: sie müßten eine so zahlreiche Flotte, wie möglich, bemannen und sich in einem Seetreffen versuchen; denn er hoffe, daß man dadurch für diesen Krieg einen die Gefahr lohnenden Erfolg erhalten werde. Hermokrates stimmte ihm in seiner Aufforderung bey, indem er vorzüglich darauf bestand, daß sie nicht darum verzagen dürften, weil es die Athener wären die sie angreifen sollten; da auch diese ihre Erfahrung im Seewesen nicht von ihren Vorältern geerbt, oder immer besessen hätten; daß sie im Gegentheile dem festen Lande mehr angehört hätten als selbst die Syrakusier, und durch den Mangel genöthigt eine Seemacht geworden wären. Solchen verwegenen Leuten, wie den Athenern, schienen immer diejenigen am furchtbarsten, die ihnen gleiche Verwegenheit entgegen setzten. Denn so wie auch die Athener andere oft mehr durch die Kühnheit ihres Angriffs, als durch ihre überlegene Macht schreckten, so würden die Syrakusier das nämliche wider ihre Gegner leisten. Er wisse gewiß, daß sie eben durch die Kühnheit die sie

bewiesen, indem sie sich unerwartet der athénischen Flotte entgegen stellten, mehr zum Siege über die dadurch erschreckten Feinde beytragen würden, als die Wissenschaft der Athener, dem Mangel an Erfahrung der Syrakusier schaden könnte. Er foderte sie also auf, einen Versuch zu machen und sich nicht zu weigern.

Durch diese Ermahnungen des Gylippus, des Hermokrates und einiger anderer, wurden die Syrakusier zum Seekriege ermuntert, und rüsteten ihre Schiffe aus.

22 Als die Flotte segelfertig war, rückte Gylippus in der Nacht mit der ganzen Landmacht aus, und schickte sich an, die Festungswerke Plemmyrium von der Landseite anzugreifen. Zugleich segelten, nach getroffener Abrede, die syrakusische Flotte mit fünf und dreyßig Schiffen aus dem großen, und mit fünf und vierzig aus dem kleinen Hafen, wo ihre Schiffswerfte waren, hervor. Die letztern steuerten herum, um sich mit denen aus dem großen Hafen zu vereinigen und dann gemeinschaftlich gegen Plemmyrium zu gehen, damit die Athener so von beiden Seiten beunruhigt würden. Die Athener bemannten eiligst sechzig Schiffe, und schlugen sich mit fünf und zwanzig davon gegen die dreyßig im großen Hafen, während sie mit den übrigen der andern Abtheilung, die von den Schiffswerften hinauf kam, entgegen gingen. Sie schlugen sich gleich vor dem Eingange des großen Hafens, und widerstunden einander lange, indem die einen die Einfahrt erzwingen, die andern ihnen solches verwehren wollten.

23 Während die Athener aus Plemmyrium an den Strand des Meeres hinabgezogen waren und ihre

ganze Aufmerksamkeit auf das Seetreffen wendeten, da Gylippus plötzlich und unerwartet mit Tagesanbruch jene Festung an, eroberte zuerst das größte Kastell, und demnächst auch die beiden andern, indem die Besatzung derselben, nachdem das erste so leicht übergegangen war, den Angriff nicht abwartete. Aus dem zuerst eroberten, rettete sich ein Theil der Mannschaft, der auf Lastschiffen und Böten zu entkommen suchte, mit großer Mühe in das Lager. Denn während die Syrakusier in dem großen Hafen die Oberhand mit ihrer Flotte behaupteten, wurden jene Flüchtlinge von einer schnellsegelnden Triere verfolgt. Zu der Zeit aber, als die beiden kleineren Kastele übergingen, waren auch die Syrakusier schon besiegt und die fliehenden Besatzungen derselben erreichten mit geringerer Schwierigkeit zur See das Lager. Nachdem die Syrakusier nämlich die athensischen Schiffe bey der Mündung des Hafens durchbrochen hatten, schifften sie, ohne die geringste Ordnung zu beobachten, umher und gaben, weil sie darüber unter einander in Verwirrung geriethen, den Sieg in die Hände ihrer Feinde. Denn die Athener schlugen nun zuerst diesen Theil der Flotte in die Flucht, und darauf auch jenen, welcher in dem Hafen anfänglich über sie gesiegt hatte. Sie bohrten elf syrakusische Schiffe in den Grund, und tödteten den größten Theil der Mannschaft; die Besatzung von drey Schiffen ausgenommen, die sie gefangen nahmen. Von ihren Schiffen waren drey zerstört. Sie zogen die syrakusischen Schiffstrümmer an den Strand, errichteten auf der kleinen Insel vor Plemmyrium eine Trophäe, und kehrten in ihr Lager zurück.

So hatten die Syrakusier sich in dem Seetreffen 24

gehalten; die Kastele von Plemmyrium aber waren in ihren Händen, und sie errichteten ibretwegen drey Tropheen. Die Mauern von dem einen der beiden zuletzt eroberten rissen sie nieder; die Werke der andern beiden aber besserten sie wieder aus, und legten eine Besatzung hinein. Bey der Eroberung wurden viele Menschen getödtet, und viele gefangen genommen; auch war die Menge des erbeuteten Geldes im Ganzen sehr bedeutend; denn da sich die Athener dieser Kastele als Vorrathsplätze bedienten, so war darin viel den Kaufleuten zugehöriges Geld und Getreide angehäuft, und so auch vieles was den Trierarchen gehörte. Ueberdies befanden sich darin die Segel von vierzig Schiffen, so wie auch anderes Geräth, und drey in das Trockne gebrachte Trieren. Die Eroberung von Plemmyrium fügte dem athenischen Heere den größten und ausgezeichnetsten Schaden zu. Denn von nun an war die Zufuhr der Lebensmittel zur See nicht mehr sicher; da die Syrakusier den Schiffen mit ihren Geschwadern auflauerten und ihnen die Einfahrt streitig machten; so dafs man um den Proviant erst kämpfen mußte. Das Heer aber war dadurch zu jeder andern Unternehmung muthlos geworden.

- 25 Hierauf sandten die Syrakusier zwölf Schiffe aus, und mit ihnen den Agatharchus, einen Syrakusier, als Befehlshaber. Eines von diesen Schiffen begab sich nach dem Peloponnes um Gesandte dazinzuführen, welche von der hoffnungsvollen Lage ihrer Angelegenheiten Nachricht bringen und zu einer lebhaften Führung des Krieges in jenen Gegenden aufordern sollten. Die übrigen elf Schiffe segelten nach Italien, weil sie vernommen hatten: dafs mit Geld

befrachtete Schiffe für die Athener unterwegs waren. Diesen begegneten sie, und zerstörten die meisten derselben, so wie sie auch zu Kauloniatis einen Theil Schiffbauholz verbrannten, welches für die Athener daselbst vorräthig lag. Demnächst begaben sie sich zu den Lokern. Während sie daselbst vor Anker lagen, kam eins von den Lastschiffen aus dem Peloponnes dahin, welches thespische Hopliten führte. Die Syrakusier nahmen diese Mannschaft auf ihre Schiffe, und traten ihre Rückfahrt an. Die Athener, die ihnen mit einem Geschwader von zwanzig Segeln bey Megara aufpafsten, eroberten eins von jenen Schiffen mit der Mannschaft. Den übrigen aber konnten sie nichts anhaben, und diese entflohen nach Syrakus. Auch im Hafen fiel ein leichtes Treffen vor, veranlaßt durch die Pallisaden, welche die Syrakusier vor ihren alten Schiffswerften in das Meer eingrammt hatten, damit ihre Schiffe hinter denselben vor Anker gehen und die Athener sich ihnen nicht mit ihrer Flotte nähern und sie beschädigen könnten. Die Athener ruderten nämlich mit einem ihrer größten Lastschiffe, welches mit hölzernen Thürmen und Schutzwehren versehen war, gegen dieselben hinan; während andre aus kleinen Kähnen die Pfähle theils mit Stricken hinauswanden, theils abbrachen, oder untertauchten und absägten. Die Syrakusier schossen von den Schiffswerften; jene hinwieder von ihrem Lastschiffe; und am Ende gelang es den Athenern den größten Theil der Pallisaden auszureißen. Die meiste Arbeit aber fanden sie da, wo die Pallisaden verdeckt waren; denn ein Theil derselben war so eingeschlagen, daß das Wasser darüber herging; so daß es schwer war über diese Stellen wegzufah-

ren, ohne daß das Schiff unversehens darauf stieß wie auf eine Sandbank. Schwimmer aber tauchten gegen eine versprochne Belohnung unter und sägten auch diese ab. Demohnerachtet schlugen die Syrakusier neue ein. Auch fielen, wie man es bey der Nähe einander gegenüberstehender Lager erwarten durfte, von beiden Seiten noch manche andere feindliche Versuche, Scharmützel und Unternehmungen aller Art vor. Ferner schickten die Syrakusier korinthische, ambraciotische und lacedämonische Abgeordnete in die verschiedenen Städte, mit der Nachricht von der Eroberung Plemmyriums, und daß die Seeschlacht nicht sowohl durch die Uebermacht der Feinde, als durch ihre eigne Unordnung verloren worden. Uebrigens erklärten sie, daß sie voll guter Hoffnung wären, und foderten sie auf, ihnen Schiffe und Landvölker zu senden, da auch die Athener Verstärkungen erwarteten, und der Krieg beendigt seyn würde, wenn sie ihnen durch Vernichtung ihrer jetzt anwesenden Macht zuvorkämen. Dies geschah in Sicilien.

- 26 Sobald das Heer, welches Demosthenes als Verstärkung nach Sicilien führen sollte, versammelt war, ging dieser von Aegina unter Segel, und vereinigte sich mit den dreyßig Schiffen unter dem Charikles. Nachdem sie zu Argos Hoplitens an Bord genommen hatten, steuerten sie nach Lakonien. Zuerst verwüsteten sie eine Strecke von Epidaurus-limera, gingen dann an der Küste Lakoniens, Cythera gegenüber, wo der Tempel des Apollon steht, vor Anker, verkehrten einen Theil der Gegend, und befestigten eine Stelle der Küste, die eine Halbinsel bildet, damit die Heloten der Lacedämonier daselbst einen Zufluchtsort finden, und Streifparteyen, von dort wie

von Pylos aus, das Land durch Raubereyen beunruhigen möchten. Gleich nachdem dieser Ort besetzt war, segelte Demosthenes nach Korcyra, um auch von den dortigen Bundesgenossen Truppen mitzunehmen und dann so schnell wie möglich nach Sicilien hinüberzugehen. Charikles blieb bis der Bau der Festung vollendet war, hinterließ in derselben eine Besatzung und kehrte mit seinen dreißig Schiffen, von den Argivern begleitet, zurück.

In diesem Sommer kamen dreyzehnhundert Pelastast²⁷ von den schwertführenden Thraciern des diakischen Stammes, die bestimmt gewesen waren, mit dem Demosthenes nach Sicilien zu gehen, zu Athen an. Da sie nun zu spät kamen, beschlossen die Athener sie nach Thracien, woher sie gekommen waren, zurückkehren zu lassen. Denn sie für den Krieg gegen Decelia zu unterhalten, schien zu kostbar, da jeder von ihnen täglich eine Drachme bezog. Nachdem nämlich Decelia während des Sommers durch das gesammte Heer befestigt worden war, ward es von Besatzungen, die abwechselnd aus den verschiedenen Staaten in das Land einrückten, bewacht, that den Athenern großen Schaden, und trug durch die Vernichtung des Wohlstandes und den Verlust an Menschen vorzüglich zum Verderben des Staates bey. Denn da die Einfälle vorher nur kurze Zeit währten, so verhinderten sie nicht die Benutzung des Bodens. Jetzt aber, da der Feind unablässig im Lande blieb, bald größere Haufen kamen, bald die gewöhnliche Besatzung das Land durchstreifte und Raubereyen verübte, ohne daß man es zu hindern vermochte; der König der Lacedämonier Agis aber, der den Krieg nicht als Nebensache behandelte, immer auf der Stel-

le blieb; so litten die Athener jetzt unsäglichen Schaden. Sie sahen sich ihres ganzen Gebietes beraubt; mehr als zwanzigtausend Sklaven, und zwar größtentheils Handwerker, gingen zum Feinde über; alles Zug- und kleinere Vieh ging zu Grunde, und die Pferde, die täglich geritten wurden, weil die Reuter nach Decelia sprengten und die Gegend umher zu schützen suchten, wurden theils verwundet, theils bey der unaufhörlichen Anstrengung in diesem unebnen Lande, gelähmt.

- 28 Die Zufuhr der Lebensmittel aus Euböa, die vorher von Oropus zu Lande über Decelia schneller geschah, ward nun mit großen Kosten um das Vorgebürge Sunium her zur See bewerkstelligt. Die Stadt litt an allem, was eingeführt werden mußte, Mangel; und aus einer Stadt war sie bloß zu einem Besatzungsplatz geworden. Denn bey Tage hielten die Athener abwechselnd an den Brustwehren Wache; bey der Nacht aber lagen sie sämtlich theils auf den Mauern, theils bey den Wachtplätzen, und standen Sommer und Winter die größten Beschwerden aus. Am lästigsten für sie war, daß sie zwey Kriege zugleich zu führen hatten. Demohnerachtet entstand unter ihnen ein Wettstreit, woran keiner, wenn er davon gehört hätte ehe er sich offenbarte, geglaubt haben würde. Während der Zeit da die Peloponnesier die Stadt durch die Befestigung von Decelia sperrten, wichen sie dennoch nicht aus Sicilien; belagerten dort auf gleiche Art Syrakus, eine eben so große Stadt als Athen selbst, und widersprachen auf diese Weise durchaus den Erwartungen, welche die Hellenen von ihrer Macht und Kühnheit im Anfange des Krieges gehegt hatten; indem ein Theil von die-

sen damals glaubte, sie würden es ein Jahr, ein anderer zwey, aber keiner, sie würden es länger als drey Jahre aushalten, wenn die Peloponnesier in ihr Gebiet einfielen; dahingegen die Athener im siebzehnten Jahr nach dem ersten Einfall, als sie schon in aller Hinsicht durch den Krieg geschwächt waren, nach Sicilien gingen, und zu dem peloponnesischen Kriege einen zweyten nicht geringern unternahmen. Da ihnen also durch Decelia so großer Schaden erwuchs, und neue große Ausgaben nöthig wurden, so reichten sie nicht mit ihren Einkünften aus; und um diese Zeit befahlen sie ihren Untergebenen, statt des Tributes, den zwanzigsten von allem was zur See eingeführt würde zu entrichten, weil sie auf diese Weise größere Summen einzutreiben hofften. Denn der Kostenaufwand war nicht so wie vordem, sondern um soviel beträchtlicher, als auch der Krieg größer war; die Einkünfte hingegen schwanden.

Bey der obwaltenden Geldverlegenheit schickten 29 sie also die Thracier, die für den Demosthenes zu spät eingetroffen waren, unverzüglich wieder nach Hause, um die Kosten zu sparen, und übertrugen dem Diitrephes sie zurückzuführen, mit der Weisung: im Vorbeysegeln, (denn sie gingen durch den Euripus), auch ihren Feinden wo möglich einigen Schaden zuzufügen. Diitrephes landete mit ihnen in Tanagra, verübte in der Eile daselbst einige Räubereyen, und setzte gegen Abend bey Chalcis in Euböa über den Euripus; landete nun mit seinen Leuten in Böotien, und führte sie gegen Mykalessus. Während der Nacht blieb er unbemerkt bey dem Tempel des Hermes stehen, welcher etwa sechszehn Stadien von Mykalessus entfernt ist; griff mit Tages-Anbruch

diese beträchtliche Stadt an und eroberte sie, da man sich daselbst keines Angriffs versah und durchaus nicht vermuthete, daß jemand so weit von der See her hinaufziehen würde, um sie zu überfallen. Zudem waren die Mauern schwach, zum Theil verfallen, zum Theil niedrig; und die Thore standen, wegen der Sicherheit in der man lebte, offen. Die Thracier stürzten also in die Stadt, verheerten Häuser und Tempel, und mordeten die Menschen, ohne weder des Alters noch der Jugend zu schonen. Sie tödteten alles was ihnen aufstieß, Weiber und Kinder; selbst das Zugvieh, und alles übrige worin sie nur Leben erblickten. Denn das thracische Volk übertrifft an Mordgier alle übrigen Barbaren, sobald es auf Gewalt trotzen kann. Und gleichwie man hier alle andere Schrecken der Verwüstung erblickte, so zeigte auch der Mord sich in jeder Gestalt. Unter andern drangen die Thracier in die Schule, welche hier sehr zahlreich war und worin die Kinder sich eben versammelt hatten, und hieben alle nieder. Kein unerwarteteres und schrecklicheres allgemeines Unglück hatte diese Stadt je betroffen.

30 Sobald die Thebaner von diesen Vorfällen Nachricht erhielten, eilten sie zu Hülfe; holten die Thracier, die schon eine kleine Strecke voraus waren, ein, nahmen ihnen die Beute wieder ab und verfolgten sie nach dem Euripus zu und an das Meer, wo die Schiffe lagen die sie hinübergeführt hatten. Die meisten, die getödtet wurden, fielen hier beym Einsteigen, da die Thracier nicht schwimmen konnten und diejenigen die in den Schiffen waren, sobald sie sahen was auf dem Lande vorging, dieselben so stellten, daß sie außer Verbindung mit dem Ufer ka-

men. Auf dem übrigen Rückzuge hatten die Thracier sich nicht ungeschickt gegen die thebanische Reuterey, die ihnen zuerst zusetzte, gewehrt; indem sie Anfälle thaten, sich dann wieder nach der Art ihres Landes in Ordnung stellten und sich vertheidigten, so daß wenige dabey das Leben verloren. Ein Theil auch, der bey dem Plündern zurückgeblieben war, kam in der Stadt selbst um. In allem fielen zwey hundert und funfzig Thracier von dreyzehnhundert. Auch von den Thebanern und den übrigen die zu Hülfe geeilt waren, fielen zusammen zwanzig Reuter und Hopliten, nebst dem Bötarchen der Thebaner, Scirphondas; und eben so ward ein Theil der Mykalessen aufgerieben. Dies war das Schicksal von Mykalessus, so unglücklich und bejammernswerth, als der Krieg nur eines mit sich führen kann.

Nachdem die Festung in Lakonien angelegt war, ³¹ verließ Demosthenes Korcyra, und eroberte eine Tricre, welche zu Phia in Elis vor Anker lag, und auf welcher die korinthischen Hopliten nach Syccilien übersetzen wollten. Das Schiff selbst zerstörte er; die Besatzung aber entfloh und nahm in der Folge ein anderes Schiff, womit sie nach Sicilien steuerte. Hier auf ging Demosthenes nach Zakynt und Cephallenien, nahm daselbst Hopliten an Bord und ließ von Naupaktus Messenier kommen. Auch begab er sich an das gegenüberliegende Ufer Akarnaniens, nach Alyzia und Anaktorium, welche den Athenern gehörten. Hier begegnete ihm Eurymedon, welcher damals im Winter abgesandt ward um dem Heere Geld zu bringen, und jetzt von Sicilien kam. Dieser meldete ihm unter andern, er habe, als er schon unterwegs gewesen, erfahren: daß Plemmyrium von den

Syrakusiern erobert sey. Auch Konon, der zu Naupaktus Befehlshaber war, kam hier zu ihnen und berichtete: daß die fünf und zwanzig korinthischen Schiffe, die seinem Geschwader gegenüber lägen, von den Feindseligkeiten nicht abständen, sondern sich zum Schlagen anschickten. Er verlangte also, sie möchten ihm Schiffe senden, da er nicht im Stande sey mit achtzehn sich gegen fünf und zwanzig Schiffe des Feindes zu messen. Demosthenes und Eurymedon gaben hierauf dem Konon zu den achtzehn Schiffen, die er schon hatte, noch zehn von ihren besten Seglern nach Naupaktus mit. Sie selbst beschäftigten sich damit, ihr Heer vollzählig zu machen. Eurymedon, der seit seiner Zurückkunft, seiner Ernennung gemäß, den Oberbefehl mit dem Demosthenes theilte, schiffte nach Korcyra, wo er den Befehl gab, funfzehn Trieren auszurüsten, und Hopliten aushob. Demosthenes hingegen brachte aus den Plätzen Akarnaniens Schleuderer und Speerschützen auf.

- 32 Als die Gesandten, welche nach der Eroberung Plemmyriums von Syrakus in den verschiedenen Städten Siciliens angekommen waren, ihre Absicht erreicht hatten, und nun, nachdem das Heer vereinigt war, im Begriff standen dasselbe wegzuführen, schickte Nicias, der davon Nachricht erhielt, Boten an die Siciler, durch deren Gebiet sie ziehen mußten, so wie an die übrigen athenischen Bundesgenossen, die Centoriper, Alicykäer und andre, damit sie dem Feinde den Durchzug nicht gestatten, sondern sich ihm vereinigt widersetzen möchten. Denn keine andere Strafe würde er, glaubte man, einschlagen, da die Akragantiner ihm den Durch-

zug durch ihr Gebiet verweigert hatten. Als jene sich demnach schon auf dem Wege befanden, legten ihnen die Siciler, dem Verlangen der Athener gemäß, einen dreyfachen Hinterhalt; und als sie sie nun unvermuthet und plötzlich angriffen, tödteten sie ihrer achthundert, nebst allen Gesandten, mit Ausnahme des korinthischen, welcher letztere nachher die Entkommenen, zusammen funfzehnhundert, nach Syrakus führte.

In denselben Tagen stießen auch kamarinaische Hülfsvölker zu den Syrakusern, funfzehnhundert Hopliten, dreyhundert Speer- und eine gleiche Anzahl Bogenschützen. Eben so sandten ihnen die Geloe fünf Schiffe, vierhundert Speerschützen und zweyhundert Reuter. Denn schon hatten sich, mit Ausnahme der Akragantiner, die zu keiner Partey gehörten, alle sicilischen Staaten die vorher noch zweifelhaft waren, mit den Syrakusern wider die Athener vereinigt und ihnen Unterstützung gesandt.

Nach der Niederlage aber, welche die Siciler angerichtet hatten, hielten die Syrakusier mit ihrem Angriff gegen die Athener für diesen Augenblick inne.

Sobald die Völker von Korcyra und dem festen Lande bereit waren, gingen die Athener mit ihrer ganzen Macht über den ionischen Meerbusen nach dem japygischen Vorgebürge. Als sie von dort wieder unter Segel gegangen waren, legten sie Ley den Charaden an, die zu den japygischen Inseln gezählt werden; nahmen etwa hundert und funfzig japygische Speerschützen vom messapischen Stamm an Bord, und erneuerten mit dem Artas, einem der Häupter auf diesen Inseln, der ihnen auch die Speerschützen hatte zukommen lassen, ein altes Freundschaftsbündniß.

Dann kamen sie nach Metapont in Italien, und nachdem sie die Metapontier bewogen hatten, ihnen zufolge des bestehenden Bündnisses dreyhundert Speerschützen und zwey Trieren mitzugeben, segelten sie nach Thuria. Hier fanden sie, daß alle Widersacher der Athener, bey einem Aufstande der kurz vorher statt gefunden hatte, durch die übrigen Einwohner waren vertrieben worden. Und da sie alles, was von ihrem Heere vielleicht noch zurück wäre, an sich ziehen und mustern, zugleich aber auch die Thurier bereden wollten, sie mit allem Eifer in dem gegenwärtigen Kriege zu unterstützen und, da sie sich einmal in dieser Lage befänden, mit den Athenern gleiche Freunde und Feinde anzuerkennen; so blieben sie einstweilen in Thuria, und suchten dies zu bewerkstelligen.

- 54 Die Peloponnesier rüsteten sich in dieser Zeit mit ihrer Flotte von fünf und zwanzig Segeln, die der athenischen Flotte zu Naupaktus gegenüber lag, um die Fahrt der Lastschiffe nach Sicilien zu sichern, ebenfalls zu einer Seeschlacht; und gingen, nachdem sie auch von ihrer Seite noch einige Schiffe ausgerüstet hatten, so daß sie nur ein wenig schwächer als die attische Flotte waren, bey Erineum, einer Stadt Achajas im thypischen Gebiete, vor Anker. Da sie an einer Stelle lagen, die einen halben Mond bildete, besetzte die korinthische, so wie die übrige Landmacht der dortigen Bundesgenossen, die Vorgebürge an beiden Seiten, während die Schiffe dazwischen eine geschlossene Linie bildeten. Polyanthes von Korinth war Befehlshaber auf der Flotte. Die Athener schifften ihnen, drey und dreyßig Segel stark, unter der Anführung des Diphilus entgegen. Die Korinthier hielten sich anfangs ruhig; als sie aber glaub-
- III. Band. C.

ten, daß der rechte Augenblick gekommen sey, griffen sie auf ein gegebenes Zeichen die Athener an, und die Seeschlacht begann. Lange widerstanden sie einander. Drey korinthische Schiffe wurden zerstört; von den athenischen hingegen ging kein einziges ganz unter; sieben aber wurden außer Stand gesetzt die See zu halten, indem die korinthischen, die in dieser Absicht mit stärkeren Schrägelalken am Hintertheil versehen waren, die Stirnwand der athenischen Vordertheile, auf die sie anliefen, ganz zertrümmerten. Nachdem sie mit gleichem Glücke gefochten hatten und beide gesiegt zu haben glaubten, während die Athener jedoch im Besitze der Schiffstrümmern blieben, weil der Wind sie ihnen zutrieb und die Korinthier nicht wieder angriffen, so schieden sie auseinander. Es fand keine Verfolgung statt, und von keiner Seite wurden Gefangene gemacht. Denn weil die Korinthier und Peloponnesier nahe am Ufer fochten, so konnten sie sich leicht retten; und von den athenischen Schiffen ging keins unter. Da die Athener mit ihrer Flotte nach Naupaktus zurückkehrten, so errichteten die Korinthier unverzüglich eine Trophäe, gleichsam als ob sie die Sieger wären, weil sie mehr Schiffe, als die Feinde, zum Dienste unfähig gemacht hatten. Sie glaubten aus eben dem Grunde gesiegt zu haben, aus dem die andern sich den Sieg nicht zurechnen mochten. Die Korinthier nämlich wänten, der Sieg gehöre schon ihnen an, wenn sie nur keine große Niederlage erlitten; die Athener hingegen hielten sich für überwunden, sobald sie keinen entschiedenen Sieg erfochten hatten. Nachdem aber die korinthische Flotte wegsegelt war, und die Landmacht sich zerstreut hatte, errichteten auch

sie als Sieger eine Trophäe in Achaja, zwanzig Stadien von Erineum, wo die korinthische Flotte lag. So endigte diese Seeschlacht.

- 35 Nachdem Demosthenes und Eurymedon die Thurier bewogen hatten, mit siebenhundert Hopliten und dreyhundert Speerschützen zu ihnen zu stoßen, gaben sie der Flotte Befehl nach dem krotoniatischen Gebiete zu segeln, und führten selbst das Fußvolk, nachdem sie es vorläufig bey dem Flusse Sybaris gemustert hatten, durch Thuria. Als aber bey ihrer Ankunft an dem Flusse Hylia, Boten von Krotos kamen, die ihnen meldeten: die Krotoniaten würden es nicht zugeben, daß das Heer seinen Weg durch ihr Gebiet nähme, so zogen sie an das Meer und die Mündung des Stromes hinab und übernachteten daselbst. Eben dahin kam auch ihre Flotte, und am folgenden Tage schifften sie sich ein und fuhren weiter, indem sie bey den verschiedenen Städten Lokri ausgenommen, anlegten, bis sie zu Petros im theginischen Gebiete eintrafen.

- 36 Die Syrakusier, die indessen von ihrer Annäherung hörten, entschlossen sich zu einem neuen Versuch, mit ihrer Flotte sowohl als mit ihrer Landmacht, die sie in der Absicht eben gesammelt hatten, um die Athener vor Ankunft der Verstärkungen anzugreifen. Sie trafen auf ihren Schiffen alle Anstalten, die sie nach der Erfahrung des letzten Seetreffens für zuträglich hielten. Sie ließen die Vordertheile kürzer und stärker machen; und brachten an diesen dicke Schrägbohlen an, die sie durch andere Balken befestigten, welche sowohl nach außen als nach innen sechs Ellen weit hervorragten, und sich inwendig an die Schiffsmaße stützten; auf welche Weise auch die

Korinthier ihre Schiffe, gegen die Flotte bey Neapoktus, gebaut hatten, um in der Schlacht dem Feinde die Vordertheile listen zu können. Die Syrakusier glaubten nämlich, sie würden den athenischen Schiffen, die nicht auf gleiche Weise gebaut waren, sondern glatte Stienwände hatten, weil sie gewöhnlich von der Seite und nicht von vorne angriffen, gewachsen seyn; und dabey wende auch dies zu ihrem Vortheile gereichen, daß man gezwungen sey, sich mit so zahlreichen Flotten in dem beengten Raume des großen Hafens zu schlagen. Denn durch ihren Angriff mit den dicken und stärkegebauten Vorderseiten ihrer Schiffe, hofften sie die schwachen und hohlen Vordertheile der feindlichen Schiffe zu zertrümmern, während die Athener wegen der Enge des Raums weder die Durchbrechung der Linie, noch den Angriff von der Seite, wobey sie sich vorzüglich auf ihre Kunstfertigkeit verließen, benutzen könnten. Sie von ihrer Seite nämlich würden den Feinden soviel möglich keine Gelegenheit geben, ihre Linie zu durchbrechen; und das Umsegeln würde der enge Raum verhindern. Dagegen gedachten sie das Antennen mit den Vordertheilen, welches man vormals nur der Ungeschicklichkeit der Steuerleute zuschrieb, vorzüglich in Anwendung zu bringen, da es ihnen die größten Vortheile zusicherte. Denn wenn die Athener weichen müßten, so würden sie sich nur gegen das Ufer zurückziehen können, welches ihnen ganz nahe und zugleich für sie von sehr beschränkter Ausdehnung war, da es nicht weiter reichte als ihr Lager; indem die Syrakusier den ganzen Rest des Hafens beherrschten, und die Feinde daher, im Fall des Zurückweichens, alle auf dem nämlichen kleinen Raume zusammenge-

drängt, eins auf das andere stossen und in Unordnung gerathen müßten *). Eben so wenig würden die Athener nach der offenen See hinsteuern können, weil Angriff und Rückzug von der Seeseite in ihrer Gewalt bliebe; zumal da auch Piræmyrium von ihnen besetzt, und die Mündung des großen Hafens noch enge war.

- 37 Nachdem die Syrakusier diese Anstalten zur Unterstützung ihrer Macht und Erfahrung getroffen hatten, schritten sie, kühner auch durch die erste Seeschlacht, zu einem Angriff mit ihrer Land- und Seemacht zugleich. Den Theil der erstern, der in der Stadt selbst stand, führte Gylippus etwas früher gegen den Theil der athenischen Mauer, der gegen Syrakus gerichtet war; während die Hopliten, Reuter und Leichtbewaffneten aus dem Olympieum gegen die andere Seite vorrückten. Gleich darauf liefen die Schiffe aus, sowohl die der Syrakusier, als die ihrer Bundesgenossen. Die Athener, die anfangs nur einen Angriff der Landmacht vermutheten, geriethen, als sie auch die Flotte gegen sich ankommen sahen, in große Bestürzung. Einige stellten sich auf und vor den Mauern dem Gylippus entgegen; andere rückten gegen die schnellig und zahlreich vom Olympieum heranziehenden Reuter und Speerschützen hinaus; wieder andere bestiegen die Schiffe, oder besetzten das Ufer; und sobald die Flotte bemannet war, steuerte sie, fünf und siebenzig Segel stark, der syrakusischen Flotte, die etwa achtzig zählte, entgegen.

- 38 Nachdem ein großer Theil des Tages unter Vor-

*) Wie denn dies bey allen diesen Beschläüssen den Athenern großen Schaden that, daß sie sich nicht, wie die Syrakusier, nach jeder Seite des Hafens zurückziehen konnten.

und Rückwärts - steuern, und unter wechselseitigen Versuchen wider einander, verlossen war, ohne dafs ein Theil vor dem andern einen namhaften Vortheil errungen hatte, aufser dafs ein oder zwey athenische Schiffe durch die Syrakusier versenkt wurden, schieden sie auseinander; und zugleich zog sich auch die Landmacht vor den Mauern zurück. Am folgenden Tage hielten sich die Syrakusier ruhig, ohne auf irgend eine Weise zu offenbaren was sie vorhatten. Nicias aber, der den zweifelhaften Erfolg der Seeschlacht bemerkt hatte, und erwartete dafs die Syrakusier wieder angreifen würden, zwang die Trierarchen, diejenigen Schiffe die etwa gelitten hätten, wieder auszubessern; und liefs die Lastschiffe vor die Pallisaden legen, die in der See eingeschlagen waren um statt eines geschlossenen Hafens zu dienen. Die Lastschiffe aber lagen zwey Plethern weit von einander entfernt, damit jedes Schiff, welches zurückweichen mufste, hier einen sichern Zufluchtsort finde und ruhig wieder auslaufen könnte. Mit diesen Zurüstungen brachten die Athener den ganzen Tag bis in die Nacht zu.

Am folgenden Tage griffen die Syrakusier zwar 39 etwas früher, sonst aber auf gleiche Weise, mit ihrer Land- und Seemacht die Athener von neuem an. Beide stellten sich mit ihren Flotten einander gegenüber, und brachten auf gleiche Art einen großen Theil des Tages mit Versuchen wider einander zu; bis endlich der Korinthier Ariston, des Pyrrhichus Sohn, der beste Steuermann auf der syrakusischen Flotte, die Befehlshaber derselben ermahnte: sie möchten einen Boten in die Stadt schicken, und denjenigen denen die Sorge dafür obläge, befehlen lassen,

den Waarenmarkt schleunigst an das Meer zu verlegen, so daß jeder der Mundvorrath hatte, diesen sämtlich dort hinzubringen und zu verkaufen gezwungen würde; damit ihre Schiffsbesatzungen ans Land gehen, gleich bey den Schiffen zu Mittag essen, und die Athener unverzüglich darauf, und noch an demselben Tage unerwartet wieder angreifen könnten.

40 Die Befehlshaber nahmen seinen Vorschlag an, sandten den Boten in die Stadt, und der Markt ward bestellt. Die Syrakusier aber lenkten nun plötzlich um, und steuerten nach der Stadt, wo sie alsbald ans Land stiegen und ihr Mittagsmahl einnahmen. Die Athener, in der Meynung jene kehrten um weil sie sich als besiegt ansahen, stiegen ruhig aus und besorgten nebst manchem andern auch das Mittagsmahl; überzeugt, daß sie sich an dem Tage nicht weiter zur See schlagen würden. Plötzlich aber bestiegen die Syrakusier von neuem ihre Schiffe, und steuerten hinauf. Die Athener bestiegen nun auch die ihrigen wieder in großer Bestürzung; die mehrsten ohne gegessen zu haben, und in der größten Unordnung, so daß sie den Feinden kaum mehr entgegen kommen konnten. Eine Zeit lang lagen sie nun einander beobachtend gegenüber; bis die Athener sich entschlossen, nicht abzuwarten daß die übrigen wegen Müdigkeit dem Sieger in die Hände fielen, sondern so schnell wie möglich anzugreifen. Sie gingen also auf ein gegebenes Zeichen auf den Feind los, und die Schlacht begann. Die Syrakusier bestanden den Angriff, und zertrümmerten, indem sie ihrem Vorhaben gemäß den feindlichen Schiffen die Vordertheile der ihrigen zuwendeten, durch die Vorrichtung der Stoßhülle, größtentheils die Vordertheile der athenerischen Schiffe.

Zugleich that die Mannschaft auf den Verdeckten, durch die Geschosse die sie schleuderte, den Athenern außerordentlichen Schaden; noch weit nachtheiliger aber waren ihnen diejenigen Syrakusier, die in den kleinern Fahrzeugen heranruderten, unter dem Bord der feindlichen Schiffe wegschlüpften und, indem sie sich auf deren Seite legten, Wurfapfelse auf das Schiffsvolk schleuderten.

Da die Syrakusier auf diese Weise mit aller Anstrengung ihrer Kräfte kämpften, so blieb der Sieg endlich in ihren Händen. Die Athener wendeten sich, und flohen zwischen den Lastschiffen durch nach ihren Ankerplätzen. Die Syrakusier verfolgten sie bis an die Lastschiffe; hier aber hinderten sie die Segelstangen, die über der Durchfahrt zwischen diesen Schiffen, mit daran befestigten Delphinen, aufgehängt waren, so daß sie nicht weiter konnten. Zwey syrakusische Schiffe, die durch den Sieg erhöht ihnen zu nahe kamen, wurden zu Grunde gerichtet, und von dem einen die Besatzung gefangen. Nachdem die Syrakusier sieben athenische Schiffe versenkt und eine Menge beschädigt, einen Theil der Mannschaft auf denselben gefangen genommen, den andern getödtet hatten, kehrten sie zurück und errichteten, beider Seeschlachten wegen, Trophäen. Sie hielten sich einer großen Uebermacht zur See schon gewiß, und gedachten nun auch der Landmacht Meister zu werden. Demgemäß trafen sie Anstalt, die Athener zu Lande und zur See von neuem anzugreifen.

Während dessen langte Demosthenes und Eury-medon mit der Hülfsmacht von Athen an. Sie bestanden aus einer Flotte von etwa drey und siebenzig

Segeln, die fremden mit eingerechnet; aus fünf tausend Hopliten von Athen und den Bundesgenossen; einer großen Anzahl hellenischer sowohl als barbarischer Schleuderer, Speer- und Bogenschützen, sämmtlich mit allem kriegerischen Zubehör reichlich versehen. Die Syrakusier und ihre Bundesgenossen gerietten für den ersten Augenblick in große Bestürzung, daß in Bekämpfung dieser Gefahren kein Ende erschien, da sie sahen, daß ohnerachtet der Befestigung von Decelia, ein eben so großes Heer herüber gekommen war, und die Macht von Athen sich überall groß zeigte. Das erste athenische Heer aber schöpfte nach den überstandenen Unfällen wieder einigen Muth. Als Demosthenes sah, wie die Lage der Dinge war, so glaubte er, man dürfe keine Zeit verlieren, und er mußte sich hüten, daß es ihm nicht erginge wie dem Nicias, der den Syrakusiern anfangs sehr furchtbar erschienen war; nachher aber, da er Syrakus nicht auf der Stelle angriff, sondern zu Katana überwinterte, mit Geringschätzung betrachtet ward, während zugleich Gylippus Zeit gewann sich mit Mannschaft aus dem Peloponnes in den Platz zu werfen; denn die Syrakusier würden diesen nicht einmal haben kommen lassen, wenn Nicias gleich zum Angriff geschritten wäre. Da sie sich nämlich anfangs stark genug glaubten, würde die Stadt eingeschlossen gewesen seyn, sobald sie zur Erkenntniß des Gegentheils gekommen wären; so daß, wenn sie nun auch um Hülfe geschickt hätten, sie doch nicht gleichen Vortheil davon würden gehabt haben. Diesen Betrachtungen zufolge, und in der Ueberzeugung, daß auch er in den ersten Tagen den Feinden am furchtbarsten sey, wollte Demosthenes sich so schnell,

wie möglich die gegenwärtige Bestürzung der Syrakusier zu Nutze machen. Und da er sah, daß die feindliche Mauer, wodurch die Athener waren verhindert worden die Sperrung der Stadt zu vollenden, nur einfach war, und daß dieselbe, sobald man sich Meister von den Zugängen nach Epipoli und dem dort stehenden feindlichen Lager gemacht hätte, leicht zu erobern seyn würde, weil niemand alsdann ihren Angriff abwarten dürfte; so beschloß er sich den Versuch zu machen, und hoffte auf diesem Wege den Krieg am schnellsten zur Entscheidung zu bringen. Denn entweder bemächtigten sie sich, dachte er, wenn sie glücklich wären, der Stadt; oder sie führten das Heer weg, und ließen die dem Feldzuge bewohnenden Athener sowohl als den ganzen Staat sich nicht mehr und mehr aufreiben.

Vorerst nun zogen die Athener aus und verheerten das syrakusische Gebiet an den Ufern des Anapus; und behaupteten wie im Anfange ihre Uebermacht, sowohl zu Lande wie zur See. Denn auf keiner Seite boten ihnen die Syrakusier jetzt die Spitze, ausgenommen die Reuter und Speerschützen aus Olympieum.

Hierauf beschloß Demosthenes erst mit Maschienen einen Versuch gegen die Mauer zu machen. Da aber die Maschinen, indem er sie den Mauern näherte, durch den Feind, der sich auf diesen vertheidigte, verbrant wurden; und das Heer, welches an mehreren Orten stürmte, zurückgeschlagen ward; so glaubte er, man dürfe nicht länger zögern, sondern führte, nachdem er auch den Nicias und die übrigen Mitbefehlshaber für seine Meynung gewonnen hatte, den Angriff auf Epipoli, seinem Plane gemäß, aus.

Bey Tage schien es unmöglich sich unbemerkt zu nähern und hinan zu steigen. Er befahl also: daß jeder sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln versehen sollte, nahm alle Zimmerkute, Maurer, sämtliche Schützen und alles mit, was man im Fall der Versuch gelänge, zum Festungsbau nöthig haben würde; trat darauf, gegen die Zeit des ersten Schlafes, begleitet vom Eurymedon und Menander, mit dem gesammten Heere den Weg an, und rückte gegen Epipolä vor. Nicias blieb in den Verschanzungen zurück. Sie kamen über Euryalus, auf demselben Wege auf dem das erste Heer anfangs hinauf gekommen war, nach Epipolä, ohne daß die syrakusischen Wachen sie bemerkten; eroberten vordringend die dort stehende Mauer der Syrakusier, und tödteten einen Theil der Besatzung. Die mehrsten entflohen indess in die Lager, deren drey bey Epipolä standen; eins nämlich von den Syrakusiern, eins von den Sicilern, und eins von den Bundesgenossen; und diese Flüchtlinge verkündigten den Anzug des Feindes. Das nämliche meldeten sie auch den sechshundert Syrakusiern, die auf dieser Seite von Epipolä die äußerste Wache hatten. Diese eilten gleich hinzu, wurden aber, als Demosthenes und die Athener auf sie stießen, ohneachtet einer tapfern Gegenwehr, zurückgeschlagen. Jene drangen gleich weiter vor, damit der Eifer zur Vollbringung dessen weshalb sie gekommen waren, nicht nachlassen möchte; während ein anderer Haufen die Gegenmauer der Syrakusier, wo die Besatzung die Ankunft der Feinde nicht einmal abwartete, besetzte und die Brustwehren niederriss. Die Syrakusier und ihre Bundesgenossen, nebst dem Gylippus und seinen Leuten, eilten von den Außenwerken

her zu Hülfe. Und da dieses kühne Unternehmen des Feindes bey Nacht gegen sie ausgeführt ward, wurden sie schon bestürzt mit den Athenern handgemein und wichen, durch dieselben bezwungen, anfangs zurück. Nachdem die Athener aber, als ob sie des Sieges schon gewiß wären, mit minderer Ordnung vordrangen, und so schnell wie möglich mit dem einzigen Theile ihrer Gegner, mit dem sie noch nicht zum Schlagen gekommen waren, fertig zu werden wünschten, damit diese sich nicht wieder sammeln möchten, wenn sie selbst im Hinansteigen nachließen; so waren die Booter die ersten, die Stand hielten, und ihre Feinde, indem sie sie angriffen, zum Weichen brachten und in die Flucht schlugen.

Hierauf geriethen die Athener in große Verwirrung und Verlegenheit, ohne daß man doch darüber weder von der einen noch von der anderen Partey leicht erfahren konnte, wie das Einzelne sich dabey zutrug. Wissen doch sogar von Dingen die bey Tag geschahen, wo alles deutlicher ist, diejenigen die zugegen waren, nicht einmal alles, und nur kaum dasjenige was jedem zunächst war. Wie sollte nun jemand etwas Zuverlässiges über eine bey Nacht gefochtene Schlacht wissen, wovon diese die einzige war, die während dieses Krieges zwischen großen Heeren vorfiel. Zwar war es Mondschein; sie sahen aber einander nur wie man es beym Mondschein vermuthen darf; so nämlich, daß sie die Gestalten wohl erblickten, aber über das Erkennen des Befreundeten zweifelhaft blieben. Ein großer Theil der beiderseitigen Schwerebewaffneten drängte sich vor und rückwärts in dem engen Wege; und von den Athenern war ein Theil schon besiegt, während ein anderer

noch unbesiegt seinen anfänglichen Weg aufwärts verfolgte. Auch von dem Rest ihres Heeres war ein Theil erst neuerdings heraufgekommen, indess mehrere noch anrückten; so daß niemand wußte, wohin er sich nun wenden sollte. Denn unter den Vor-
 dersten herrschte, da sie zurückgeschlagen waren, die größte Verwirrung, und das Geschrey machte es schwierig sich aus einander zu kennen. Die Syrakusier nämlich und ihre Bundesgenossen welche siegten, vertheilten den übrigen die Befehle durch heftigen Zuruf, weil man einander während der Nacht unmöglich auf sonst eine Weise etwas bedeuten konnte; und zugleich widerstanden sie den gegen sie andringenden Feinden. Die Athener suchten einander, und hielten alles was ihnen entgegenkam, für Feinde, wenn es auch Freunde waren die schon zurückflohen. Und da sie bey ihren häufigen Fragen das Losungswort brauchten, weil sie sich einander auf keine andere Weise kenntlich machen konnten, so gab dies einerseits unter ihnen selbst zu großem Lärm Anlaß, indem alle zugleich fragten; und anderseits verriethen sie ihr Losungswort den Feinden. Das Losungswort der Syrakusier hingegen erfuhren sie nicht, weil diese, da sie im Siegen begriffen und nicht zerstreut waren, einander leichter kannten. So daß wenn die Athener auf einen Haufen Feinde stießen und denselben wirklich überlegen waren, diese dennoch entkamen, weil sie ihre Losung wußten; sie selbst hingegen wurden, wenn sie nicht antworteten, niedergehauen. Am meisten und vorzüglich aber schadete ihnen der Schlachtruf (Psán), der, da er auf beiden Seiten beynahe gleich war, sie verwirrte. So oft nämlich die Argiver und Korcyrier, und so

viele vom dorischen Geschlechte sich bey den Athenern befanden, den Paan ausstimmten, wurden die Athener durch sie eben sowohl wie durch die Feinde selbst, in Schrecken versetzt; so daß sie am Ende, nachdem sie einmal in Unordnung gebracht waren, an vielen Stellen im Lager auf einander stießen, und Freunde und Mitbürger nicht allein einander in Furcht versetzten, sondern sogar handgemein wurden, und nur mit Mühe wieder getrennt werden konnten. Durch die Feinde verfolgt starben viele, indem sie von den schroffen Felsen hinabsprangen; da der Weg, der von Epipolä wieder herunter führte, enge war. Und als der Theil, der sich von oben gerettet hatte, in die Ebene hinabkam, flüchtete sich zwar eine Menge, und zumal von dem zuerst angekommenen Heere, wegen ihrer Bekanntschaft mit der Gegend, in das Lager; von den später angekommenen aber, verfehlte ein Theil des Weges, irrte in der Gegend umher, und ward, als der Tag erschien, durch die umherjagende syrakusische Reuterey niedergehauen.

Am folgenden Tage errichteten die Syrakusier 45 zwey Tropheen, die eine da, wo der Weg nach Epipolä hinauführt, und die andere, an der Stelle, wo die Böoter zuerst Widerstand geleistet hatten. Die Athener nahmen unter sicherem Geleite ihre Todten weg. Eine bedeutende Anzahl von ihnen und ihren Bundsgenossen war gefallen; doch war die Menge der zurückgelassenen Waffen noch größer, als sie im Verhältniß zu den Gefallenen hätte seyn müssen. Denn diejenigen, die sich genöthigt gesehen hatten, mit Zurücklassung ihrer Schilde, unbewaffnet von dem Abhange hinabzuspringen, waren zum Theil zwar gestorben, zum Theil aber auch mit dem Leben davon gekommen.

46 Die Syrakusier, die, durch diesen unverhofften Vortheil, ihren vorigen Muth wieder bekommen hatten, schickten den Sikanus mit fünfzehn Schiffen nach Akragas, wo die Einwohner durch innerlichen Zwiespalt getheilt waren, um diese Stadt wo möglich in ihre Gewalt zu bringen. Gylippus aber bereitete noch einmal Sicilien zu Lande, um frische Völker aufzubringen; da er jetzt schon hoffte, auch die Festungswerke der Athener mit Gewalt zu erobern, nachdem das Unternehmen auf Epipolä einen solchen Ausgang gewonnen hatte.

47 Indessen berathschlagten sich die athenischen Feldherrn sowohl über die erfolgte Niederlage, als über den nunmehrigen in aller Hinsicht ohnmächtigen Zustand des Heeres. Denn sie sahen, daß sie in ihren gegenwärtigen Unternehmungen nicht glücklich waren, während zugleich das Heer über den Aufenthalt murrte. Denn auf der einen Seite ward es aus doppeltem Grunde durch Krankheiten mitgenommen; (da man sich in der Jahreszeit befand, in welcher die Menschen vorzüglich erkranken, und der Ort wo das Lager stand, sumpfigt und ungesund war;) und auf der andern Seite durften sie sich für einen glücklichen Erfolg ihres Unternehmens, weiter keine Hoffnung machen. Demosthenes war der Meynung, man dürfe nicht länger verweilen, sondern rieth, nachdem das Unternehmen auf Epipolä, welches er entworfen und gewagt hatte, fehlgeschlagen war, abzuziehen und nicht zu säumen, so lange es noch möglich wäre über das Meer zu setzen, und man durch die hinzugekommene Macht die Oberhand auf der See behauptete. Auch für den Staat, sagte er, sey es heilsamer, daß sie den Krieg gegen diejenigen führten,

die in Attika selbst Festungen anlegten, als gegen die Syrakusier, die sie nicht leicht mehr bezwingen könnten; und es sey ganz zweckwidrig, diese Stadt mit Verschwendung großer Unkosten vergeblich zu belagern. Dies war die Ansicht des Demosthenes.

Nicias war zwar auch der Meynung, daß die La- 48
ge ihrer Angelegenheiten sehr traurig sey; er wollte ihre Schwäche aber nicht durch Worte enthüllen, noch zugeben, daß man öffentlich, in Gegenwart Vieler, den Rückzug beschließen und hiedurch veranlassen sollte, daß die Feinde davon benachrichtigt würden; da bey einem solchen Verfahren dieser Rückzug, falls man ihn zur Ausführung bringen wollte, viel weniger verborgen bleiben würde. Auch hegte er noch einige Hoffnung, daß die Lage der Feinde, über die er genauere Kunde als die übrigen hatte, mistlicher sogar als ihre eigene seyn würde, wenn sie noch etwas länger vor dem Platze ausharrten. Denn sie würden die Syrakusier, dachte er, durch Geldmangel aufreiben; zumal da sie mit ihrer vorhandenen Seemacht das Meer jetzt in einer noch größern Ausdehnung beherrschten als zuvor. Auch war eine Parthey in Syrakus, welche den Athenern die Stadt überliefern wollte, und die ihm Boten sandte und den Abzug widerrieth. Dieser Nachrichten wegen neigte er in der That noch nach beiden Seiten hin, und schaute unentschieden umher; öffentlich aber erklärte er hier in der Versammlung, daß er das Heer nicht wegführen werde. Denn er wisse sehr wohl, sagte er, daß die Athener es nicht gut aufnehmen würden, wenn sie ohne ihren Befehl abzögen. Denn über sie würden nicht Leute richten, die den Zustand der Dinge so wie sie selbst, vor Augen hätten; sondern solche

solche die ihr Urtheil durch üble Nachrede bestimmen ließen; da in Athen die Reden derjenigen am meisten Gewicht haben würden, die sie am geschicktesten verläumdern könnten. Von den anwesenden Soldaten sogar würden viele, ja die meisten, die jetzt über ihre gefährliche Lage schrien, sobald sie dort angekommen wären, ein entgegengesetztes Geschrey erheben, als ob die Feldherrn, durch Geld bestochen, den Staat verrathen und sich zurückgezogen hätten. Da ihm also die Gemüthsart der Athener bekannt sey, so wollte er lieber, wenn es seyn müßte, den Tod freywillig, in dem Unternehmen wider Syrakus, von den Feinden empfangen, als durch die Athener wegen einer schimpflichen Anklage ungerechter Weise umkommen. Die Lage der Syrakusier, sagte er, sey bey allem dem schlimmer als die übrige. Denn durch die Miethsoldaten, die sie besoldeten, sowohl als durch den Aufwand, den die Festungen in der umliegenden Gegend erforderten, und durch die große Seemacht, die sie seit einem vollen Jahre unterhielten, befanden sie sich zum Theil jetzt schon in mannigfaltiger Verlegenheit; und sie würden sich bald auch in anderer Hinsicht nicht mehr zu helfen wissen. Denn zweytausend Talente hätten sie schon ausgegeben, und weit mehr wären sie noch schuldig. Und wollten sie ihre Anstalten auch nur im Geringsten einschränken und z. B. den Sold nicht entrichten, so würde auf der Stelle ihre ganze Macht zu Grunde gehen; da sie sich mehr auf Hülfsvölker, als auf im Lande selbst ausgehobene Mannschaft, gleich der übrigen, stützte. Sie müßten also vor dem Platze ausdauern, und sich nicht als überwunden zu-

rückziehen, indessen das Geld ihnen noch eine solche Uebermacht gewährte.

Dieses war die Meynung welche Nicias behauptete, 49
 te, weil er mit der Lage der Angelegenheiten in Syrakus genau bekannt war. Denn er wußte, in welcher Geldverlegenheit die Stadt sich befand; und daß eine Partey daselbst wünschte, den Staat in die Hände der Athener gerathen zu sehen, der ihn durch Boten auf-foderte sich nicht zurückzuziehen. Hiezu kam noch, daß sich ein stärkeres Vertrauen in die Flotte als jemals seiner bemächtigt hatte. Demosthenes wollte keinem Vorschlag, länger vor Syrakus zu liegen, Gehör geben. Dürfe man, sagte er, das Heer nicht anders als auf Befehl der Athener von der Insel weg-führen und sey man gezwungen in Sicilien zu verweilen, so sollte man entweder nach Thapsus oder nach Katana aufbrechen, von wo aus sie mit ihrer Land-macht die Gegend weit und breit durchstreifen, das Gebiet der Feinde verheeren und diesen auf mannig-faltige Weise Abbruch thun könnten; während ihre Flotte das offene Meer zum Kampfplatze erhielt und nicht mehr wie bisher in einem engen Raume, der ihren Feinden günstiger sey als ihnen, zu fechten brauchte; sondern eine weite Fläche vor sich hätte, wo ihre Erfahrung ihnen Nutzen zu bringen vermöchte; wo sie Gelegenheit erhielten, sich bald zurück-zuziehen, bald wieder anzugreifen, und nicht gezwun-gen wären in einem so engumschriebenen Kreise vom Ufer abzustoßen, um an dieselbige Stelle wieder zu-rück zu kehren. Mit einem Worte, er billigte es durch-aus nicht, daß man länger auf demselben Fleck ver-weile; sondern verlangte, man sollte so schnell wie möglich und ohne Zaudern aufbrechen. Eurymedon

stimmte ihm hierin bey. Da aber Nicias ihnen widersprach, entstand darüber doch Bedenklichkeit und einiges Zaudern; so wie auch die Vermuthung: Nicias beharre bey seiner Meynung, weil er etwas mehr als die übrigen wisse. Auf diese Weise zögerten die Athener, und blieben auf dem Platze.

50 Indessen langte Gylippus und Sikanus zu Syrakus an. Dem Sikanus war sein Unternehmen auf Akragas mislungen; denn während er noch zu Gela war, hatte sich die syrakusische Partey mit ihren Gegnern ausgesöhnt. Gylippus aber kehrte aus Sicilien zurück, begleitet von vielem andern Volke sowohl als von jenen Schwerebewaffneten, die man im Frühjahr vom Peloponnes abgesandt hatte, und die nun von Libyen nach Selinus herüber gekommen waren. Denn da sie nach Libyen verschlagen worden, gaben ihnen die Cyrenäer zwey Trieren, und Führer auf ihrer Fahrt, mit. Unterwegs unterstützten sie die Euesperiten, die von den Libyern belagert wurden, in einem Treffen, schlugen diese und begaben sich von da nach Nea, einem karchedonischen Marktplatze, von welchem aus Sicilien durch die kürzeste Fahrt, zweyer Tage und einer Nacht nämlich, von Libyen getrennt ist. Von hier setzten sie hinüber, und gelangten nach Selinus. Sobald sie angekommen waren, rüsteten sich die Syrakusier die Athener von neuem, sowohl mit ihrer Land- als Seemacht, anzugreifen.

Als die athenischen Feldherrn sahen, dafs zu den Syrakusiern neue Hülfsvölker gestofsen waren, ihre eigne Lage hingegen sich nicht verbesserte, sondern im Gegentheil in aller Hinsicht schlimmer ward, und dafs vorzüglich die Krankheiten dem Heere zusetz-

ten; so bereueten sie, daß sie nicht früher aufgebrochen waren; und da sich ihnen auch Nicias nicht mehr so kräftig wie vorher widersetzte, sondern nur foderte, daß sie ihren Entschluß nicht öffentlich fassen möchten, ertheilten sie dem ganzen Heere, so heimlich wie möglich, den Befehl zum Abzuge aus dem Lager; und geboten, daß alle sich bereit halten sollten auf ein gegebenes Zeichen aufzubrechen. Als sie aber abfahren wollten, trat eine Mondsfinsterniß ein. Denn es war grade Vollmond. Der große Haufe der Athener, der sich diesen Vorfall zu Gemüthe zog, foderte jetzt die Feldherrn auf, inne zu halten; und auch Nicias, der an Zeichendeuterey und allem dergleichen sehr hing, erklärte: man dürfe, ehe die von den Wahrsagern angegebenen drey Mal neun Tage verlossen wären, über einen früheren Aufbruch durchaus nicht weiter zu Rathe gehen. Die Athener zögerten also, und blieben jetzt aus diesem Grunde liegen.

Die Syrakusier, die hievon gleichfalls Nachricht erhielten, waren nun um so gespannter darauf, die Athener nicht entkommen zu lassen, da diese selbst es schon anerkannt hätten, daß sie weder zur See noch zu Lande mehr die stärkeren wären; indem sie sonst nicht auf die Abfahrt gedacht haben würden. Zu gleicher Zeit wollten sie nicht einen schwereren Kampf gegen sie zu bestehen haben, wenn sie sich etwa an irgend einer andern Stelle Siciliens festsetzten; sondern sie begehrten sie sobald wie möglich, und hier wo es am vortheilhaftesten für sie sey, zur Seeschlacht zu zwingen. Sie bemannten also ihre Schiffe, und übten sich so viele Tage, als ihnen zu reichend schienen. Als es aber Zeit war, veranstalteten sie den Tag vorher einen Angriff auf das Lager

der Athener. Ein nicht sehr starker Haufen ihrer Reuter und Hopliten zog aus verschiedenen Thoren hinaus, schlug eine Abtheilung Schwerbewaffneter, auf den er stieß, in die Flucht und verfolgte ihn. Da der Kampfplatz enge war, so verloren die Athener siebenzig Reuter und einige wenige Hopliten.

- 52 An diesem Tage zogen die Syrakusier ihr Heer wieder zurück; am folgenden aber gingen sie mit ihrer Flotte, die sechs und siebenzig Segel stark war, in See, und zugleich zogen sie mit ihrer Landmacht gegen die athenischen Verschanzungen. Die Athener kamen ihnen mit sechs und achtzig Schiffen entgegen, und nachdem sie einander erreicht hatten, begann das Gefecht. Eurymedon, der den rechten Flügel der Athener anführte, und in der Absicht, die feindlichen Schiffe zu umzingeln, seine Linie gegen das Ufer zu ausgedehnt hatte, ward, da die Syrakusier und ihre Bundesgenossen zuerst die Mitte des athenischen Treffens besiegt hatten, jetzt selbst in dem innersten Winkel des Hafens eingeschlossen und verlor das Leben; die Schiffe aber die ihm gefolgt waren, wurden übel zugerichtet. Hierauf setzten die Syrakusier der gesammten athenischen Flotte nach, und trieben sie gegen das Land zu.

- 53 Gylippus, der die feindlichen Schiffe besiegt und außerhalb der Pallisaden und ihres Lagerbezirks umhertreiben sah, zog sich, in der Absicht die anlandenden zu tödten, und den Syrakusiern das Wegschleppen der Schiffe, wenn das Gestade von ihren eigenen Leuten besetzt wäre, zu erleichtern, mit einer Abtheilung des Heeres auf den äußersten Rand des Ufers. Als die Tyrsener, die hier die athenische Wache hatten, die Feinde ohne Ordnung andringen

sahen, thaten sie einen Ausfall, schlugen die vordersten, auf die sie stießen, in die Flucht und trieben sie alle in den Sumpf, der unter dem Namen Lysimelia bekannt ist. Als darauf ein größerer Theil vom Heere der Syrakusier und ihrer Bundsgenossen anzug, gingen die Athener, die für ihre Schiffe fürchteten, ihnen gleichfalls entgegen, lieferten ihnen ein Treffen, besiegten und verfolgten sie. Sie erschlugen eine große Anzahl Hopliten, und retteten die meisten ihrer Schiffe; in allem achtzehn, welche die Syrakusier und ihre Bundsgenossen erobert, alle Mannschaft auf denselben aber getödtet hatten; und führten sie nach ihrem Lager hin. Den Rest der Flotte wollten die Syrakusier verbrennen, und ließen, da der Wind den Syrakusier entgegen wehte, in dieser Absicht ein altes Lastschiff, welches mit Reisern und Fichtenspänen beladen war, nachdem sie es angezündet hatten, gegen die feindlichen Schiffe ablaufen. Die Athener aber trafen dagegen, für ihre Flotte besorgt, Anstalten zum Löschen, und wendeten, indem sie der Flamme Einhalt thaten und das Lastschiff näher zu kommen hinderten, die Gefahr ab.

Hierauf errichteten die Syrakusier eine Trophée, 54 wegen der Seeschlacht sowohl als wegen der Hopliten, die sie oben bey der athenischen Mauer aufgefangan hatten, wo sie sich auch der Pferde bemächtigten. Die Athener aber thaten ein Gleiches, wegen der Flucht der feindlichen Landmacht, welche die Tyrsener in den Sumpf gejagt; und wegen des Vortheils, den sie mit dem Rest des Heeres über dieselbe davongetragen hatten.

Nachdem die Syrakusier, welche vorher die mit 55 dem Demosthenes angekommene Flotte fürchteten,

diesen glänzenden Sieg zur See erfochten hatten, befanden sich die Athener in der vollkommensten Muthlosigkeit. Groß war die Täuschung ihrer Erwartungen; und noch weit größer die Reue über das ganze Unternehmen. Denn da sie sich hier zum ersten Mal mit Staaten im Kampfe befanden, die auf ähnliche Weise wie der ihrige eingerichtet waren; die eine demokratische Regierungsform hatten wie sie; die auch Schiffe, Reuterey, und einen großen Umfang von Macht besaßen; in denen sie weder durch den Umsturz der Regierungsform Zwiespalt erregen, und sie dadurch auf ihre Seite bringen, noch dasselbe durch ihre Kriegsmacht, worin jene ihnen weit überlegen waren, erreichen konnten; so hatten sie sich, nach dem Mislingen ihrer meisten Anschläge, schon vorher in großer Verlegenheit befunden; und ihre Muthlosigkeit stieg jetzt noch ungleich höher, da sie, was sie durchaus nicht erwartet hatten, zur See waren geschlagen worden.

- 55 Die Syrakusier schifften alldald dreist vor ihrem Hafen her, und waren darauf bedacht, die Mündung desselben zu sperren; damit die Athener, wenn sie auch eine solche Absicht hegen sollten, nicht unbenutzt hinausschiffen könnten. Denn sie wendeten ihre Sorge schon nicht mehr blos dahin sich selbst zu retten, sondern auch jenen die Rettung streitig zu machen; weil sie mit Recht glaubten, daß ihre gegenwärtige Lage ungleich vorzüglicher als die ihrer Feinde sey; und daß sie in den Augen der Hellenen einen schönen Kampf würden bestanden haben, wenn sie die Athener und ihre Bundesgenossen zu Lande und zur See demüthigten. Denn die übrigen Hellenen würden dadurch alldald theils ihre Freyheit wieder-

erlangen, theils von einer großen Furcht erlöst werden. Der Rest der athenischen Macht nämlich würde nicht im Stande seyn den Krieg, den man hiernächst gegen sie führen würde, zu bestehen; und sie, die als die Ursache von allem diesem erschienen, wurden von den übrigen Menschen und der Nachwelt hoch bewundert werden. Dies machte diesen Kampf zu einem würdigen Unternehmen. Und das war er auch aus dem Grunde, weil sie nicht allein die Athener, sondern zugleich eine große Anzahl athenischer Bundesgenossen besiegten; und weil nicht sie dies allein thaten, sondern mit den Corinthiern und Lacedaemoniern als Anführer der übrigen auftraten, die ihnen zu Hülfe gekommen waren; ihren Staat den größten Gefahren bloß stellten und den Seekrieg wider Athen ungemein förderten. Denn will man nicht an die gesamte Zahl der Bundesgenossen denken, die sich überhaupt entweder für Athen oder Sparta erklärten, so war Syrakus die Stadt bey der sich die meisten Völker versammelt hatten.

Denn für und wider Sicilien standen auf beiden 57 Seiten folgende Völker gegeneinander bey Syrakus im Felde; die einen, um das Land erobern, die andern, um es vertheidigen zu helfen; wobey die einzelnen nicht sowohl Recht oder Verwandtschaft, als auffälliger Vortheil oder Zwang, dieser oder jener Partey zugesellten. Freywillig waren die Athener selbst, als Ionier, gegen die dorischen Syrakusier zu Felde gezogen, und zugleich die durch Sprache und Gebräuche mit ihnen verbundenen Lemnier, Imbrier und diejenigen Aegineten, die damals Aegina bewohnten; so wie auch die Hestier, die Hestias in Euböa bewohnten, und als Abkömmlinge der Athener mit diesen zu

Felde zogen. Die übrigen waren ihnen theils als Unterthanen, theils als freye Bundesgenossen, und einige auch als Söldner gefolgt. Von den unterworfenen und zur Entrichtung von Abgaben verpflichteten, kamen aus Euböa: die Eretrier, Chalcideer, Styrrer, und Karystier; von den Inseln die Keer, Andrier und Teer; aus Ionien die Milesier, Samier und Chier. Unter diesen zogen die Chier als freye Leute mit, die keine Abgaben zu entrichten, sondern nur Schiffe zu stellen hatten, und die mehrsten von diesen allen waren Ioner und Abkömmlinge von Athen, ausgenommen die Karystier; denn diese sind Dryoper, und zogen als ein unterworfenes Volk aus Zwang mit den Ionern gegen die Dorier. Ausser diesen waren von den Aeoliern die Methymnäer, welche Schiffe zu stellen, aber keinen Tribut zu entrichten hatten, und die Tenedier und Aenier, als tributpflichtig, zugegen. Diese fochten aus Zwang gegen ihr Stammvolk, die böotischen Aeoler, die sich auf der Seite der Syrakusier befanden. Die Platäer hingegen standen allein als Booter den Bootern ihres Hasses wegen, wie billig, entgegen. Die Rhodier und Cytherer waren beides Dorier. Die Cytherer führten die Waffen, als Abkömmlinge von Lacedämon, mit den Athenern gegen die Lacedämonier unter dem Gylippus; und die Rhodier, die von den Argivern stammen, sahen sich gezwungen, gegen die dorischen Syrakusier und sogar gegen ihre Abkömmlinge, die Geloer, zu fechten, die auf syrakusischer Seite standen. Von den Inselbewohnern aus der Nachbarschaft des Peloponneses waren die Cephallener und Zakynthier zwar unabhängig, folgten aber dennoch den Athenern, da diese das Meer beherrschten, der Nothwendigkeit wegen, der sie als Insulaner un-

terlagen. Die Korcyrier, nicht nur Dorier, sondern
 sogar Korinthier, zogen offenbar gegen die Korinthier
 und Syrakusier, von denen diese ihre Geschlechtsver-
 wandte, jene ihre Stammväter waren, mit den Athe-
 nern in den Kampf; zwar ihrem scheinbaren Vorge-
 ben nach gezwungen, in der That aber aus Haß ge-
 gen die Korinthier. Die jetzt sogenannten Messenier
 zu Naupaktus, so wie die Bewohner des damals von
 den Athenern besetzten Pylus, wurden mit zu die-
 sem Kriege gezogen; und auch eine kleine Anzahl
 megarischer Flüchtlinge focht, durch ihr Mißgeschick
 dazu getrieben, wider die megarischen Selinuser.
 Die übrigen nahmen schon mehr freywillig an dem
 Feldzuge Theil. Die Argiver waren nicht sowohl der
 Bundesgenossenschaft, als aus Haß gegen Lacedämon
 und persönlicher Abneigung. Dorier gegen Dorier,
 den ionischen Athenern gefolgt. Die Mantineer aber
 und die übrigen arkadischen Söldner, die gewohnt
 sind, gegen jeden Feind, den man ihnen als einen
 solchen anweist, zu fechten, achteten auch nun,
 durch den Gewinnst bewogen, die Arkader, die
 mit den Korinthiern gekommen waren, der Ver-
 wandtschaft wegen nicht minder für ihre Feinde.
 Eben so fochten die Kreter und Aetoler als Söld-
 ner für Athen. Die Kreter, die Gela mit den Rho-
 diern gegründet hatten, traf das Schicksal, daß sie
 als Miethlinge, nicht mit ihrem Pflanzvolke, sondern
 ihrer Neigung zuwider, gegen dasselbe fechten muß-
 ten. Auch einige Aharnaner wurden theils durch
 den Vortheil, mehr aber noch durch ihre Freundschaft
 zum Demosthenes und ihr Wohlwollen gegen Athen,
 zur Hülfeleistung bewogen. Soweit die Völker diesseits
 dem ionischen Meerbusen. Von den italischen Staa-

ten sahen sich die Thurier und Metapontiner, durch den Drang der damaligen Zeiten und des innern Zwiespalts, gezwungen mitzuziehen; so wie von den sicilischen die Naxier und Katanäer. Von den Barbaren aber standen hier die Egestäer, die auch die meisten Siciler und außersicilischen Völker bewogen hatten, dieselbe Parthey zu ergreifen. Einige Tyrse-ner kamen wegen ihrer Zwistigkeiten mit Syrakus; und dann auch japygische Söldner. So viele Völker stritten auf athenischer Seite.

- 53 Den Syrakusern waren gegen die Athener zu Hülfe gezogen: ihre Grenznachbarn, die Kamari-ner und die diesen zunächst wohnenden Geloer; ferner, da die Akragantiner an dem Kriege keinen Theil nahmen, die über sie hinausgelegenen Selinusier. Diese bewohnen den Theil Siciliens, der gegen Libyen gerichtet ist. Die Himetier aber kamen von den gegen das tyrsenische Meer gekehrten Küsten der Insel; und so wie sie von den Hellenen die einzigen sind, die dort wohnen, so waren sie auch die einzigen, die von dieser Seite Hülfe sandten. So viele hellenische Völker aus Sicilien fochten auf syrakusischer Seite, sämmtlich Dorier und selbstständig; von den Barbaren aber die Siciler allein, soviel deren nicht zu den Athenern übergetreten waren. Von den außersicilischen Hellenen hatten die Lacedämonier einen spartiatischen Anführer, übrigens aber Neodamoden und Heloten gesandt *). Die Korinthier waren die einzigen, welche die Syrakusier mit Schiffen und Landvolkern zugleich unterstützten. Die Leukadier und Ambracioten hatten ihnen der Verwandtschaft we-

*) Der Ausdruck Neodamoden bedeutet, daß sie ihre Freiheit schon erlangt hatten.

gen Hülfe gesandt. Aus Arkadien kamen Schläver, von den Herinthiern gesandt; die Syronier aber aus Zwang; und von den außerpeloponnesischen Völkern kamen Boioter. Diese auswärtige Hülfe verstärkten die Siciler, da sie so große Städte bewohnten, durch eine in aller Hinsicht noch ansehnlichere Macht. Denn sie brachten eine große Anzahl Hopliten, Schiffe und Reuter, so wie eine Menge anderer Hülfsvölker zusammen. Und nicht als alle übrigen zusammen stellten, wie man wohl sagen darf, die Syrakusier selbst; sowohl weil ihre Stadt die größte, als weil die Gefahr für sie am dringendsten war.

Dies sind die beiderseitigen Hülfsvölker, die man zusammengebracht hatte. Sie waren um diese Zeit schon alle anwesend; und weder die eine noch die andere Partey erhielt nachher einige Verstärkung mehr. Nach der gewonnenen Seeschlacht hielten es daher die Syrakusier und ihre Bundesgenossen mit Recht für eine herrliche That, wenn sie das ganze so große athenische Heer in ihre Gewalt bekamen, und weder zu Lande noch zur See etwas davon entkommen ließen. Sie sperrten also unverzüglich ihren großen Hafen, dessen Mündung etwa acht Stadien weit war, durch quergestellte Trieren, kleinere Fahrzeuge und Kähne, die sie an Ankern festlegten. Zugleich trafen sie auch alle übrigen Anstalten für den Fall, wenn die Athener noch eine Seeschlacht wagen sollten; und groß war in jeder Hinsicht was sie beabsichtigten.

Als die Athener die Einschließung wahrnahmen, 60 und die übrigen Absichten der Feinde vermutheten, achteten sie es für nöthig mit einander zu Rathe zu gehen. Die Feldherren und Taxiarchen kamen zusam-

men, und es ward in Rücksicht ihrer ganzen jetzigen verzweifelten Lage, und weil ihnen in diesem Augenblicke schon die Lebensmittel abgingen *), die sie auch in Zukunft nicht erhalten konnten, wenn sie zur See nicht siegten, beschlossen: den obern Theil der Festungswerke zu verlassen; nächst den Schiffen einen möglichst engen Raum, der ihr Geröthe und die Kranken fassen könnte, zu befestigen, und mit einer Besatzung zu versehen; die ganze übrige Landmacht aber auf sämtliche Schiffe, sie möchten stark oder hauffällig seyn, einzuschiffen. Dann wollten sie ein Seetreffen liefern, und falls sie siegten, nach Katana schiffen, wo nicht, ihre Schiffe verbrennen, und zu Lande in Schlachtordnung dahin aufbrechen, wo sie am ersten einen barbarischen oder hellenischen Ort erreichen könnten. Und so wie sie dieses beschlossen hatten, führten sie es auch aus. Denn sie zogen ihre Leute aus dem obern Theile der Festungswerke hinaus, und bemannten die Schiffe, indem sie jeden sich einzuschiffen nützigten, der seiner Körperbeschaffenheit nach auf irgend eine Weise zum Dienste tauglich schien. Und sie bemannten sämtliche Schiffe, in allem etwa hundert und zehn. Es wurden eine Menge Speerschützen von den Akarnanern und andern Ausländern eingeschifft, und alle übrigen Anstalten so getroffen, wie die gegenwärtige Noth und Absicht es erheischte. Als das meiste in Bereitschaft war, berief Nikias, da er sah, daß die Soldaten durch die gegen ihre Gewohnheit erlittene große Niederlage zur See, muthlos waren; und da er doch wi-

*) Denn da die Absicht beschlossen war, hatten sie auch Katana ihren Vorrathsgeld, um die Zukunft abzuwehren.

gen des Mangels an Lebensmitteln sobald wie möglich schlagen wollte, das ganze Heer zusammen und ermahnte sie vorläufig, indem er folgendermaßen sprach:

„Kriegsleute Athens und der übrigen Bundesgenossen! Der bevorstehende Kampf wird allen gemein seyn, und jeder wird für Heil und Vaterland kämpfen, nicht minder wie der Feind. Denn siegen wir in diesem Treffen zur See, so kann jeder seine Vaterstadt noch einmal wieder erblicken. Doch müßt ihr nicht muthlos seyn, noch müßt euch widerfahren, was wohl Unerfahrenen begegnet, die, wenn sie in den ersten Kämpfen unterliegen, künftig zu allen Unternehmungen die Furcht vor einem ähnlichen Erfolg mitbringen. Rüstet euch vielmehr, ihr Athener, die ihr hier anwesend seyd und schon viele Kämpfe bestandet; und ihr, ihr Bundesgenossen, die ihr uns auf unsern Heerszügen immer zur Seite waret; eingedenk der unvorhergesehenen Wechsel im Kriege, und hoffend, daß das Glück auch einmal auf unserer Seite stehen werde, noch einmal den Kampf, würdig dieser eurer zahlreichen Macht, die ihr hier seht, zu erneuern.“

„Alle uns bekannten Vortheile, die euch bey der Enge des Hafens, bey dem bevorstehenden Gedränge der Schiffe, und den Zurüstungen der Feinde auf ihren Verdecken, die uns vormals schadeten, zu Statten kommen konnten, haben wir euch gleichfalls, soweit die Umstände es erlaubten, zu verschaffen gesucht; indem wir uns mit den Steuerleuten darüber beriethen. Denn eine Menge Bogen- und Speerschützen, und viele andere sollen diesmal eingeschifft werden, die wir nicht brauchten wo wir uns auf offnem Meere schlugen; weil sie durch

„die Belastung der Schiffe der Gewandtheit schadeten;
 „die aber nun, wo man uns zwingt, uns auf den
 „Schiffen wie auf dem Lande zu schlagen, von Nut-
 „zen seyn werden. Auch haben wir gegen die Bauart
 „der feindlichen Schiffe Gegenanstalten zu treffen ge-
 „sucht, zumal gegen die dicken Rennbäume, die uns
 „vorzüglich schadeten; nämlich eiserne Handklam-
 „mern, welche das einmal angerannte Schiff hindern
 „werden sich zurückzuziehen, wenn die Schiffs-
 „mannschaft den Dienst so verrichtet, wie er dazu
 „nöthig ist. Denn wir sind gezwungen, auf unsern
 „Schiffen, wie auf dem Lande zu fechten; und da-
 „her achte ich es für nützlich, daß weder ihr selbst
 „zurückweicht, noch den andern solches zu thun
 „gestattet; zumal da die ganze Küste, mit Ausnah-
 „me der Strecke die unsere Landmacht einnimmt,
 „feindlich für uns ist.“

- 63 „Dessen eingedenk, müßt ihr den Kampf nach
 „allen euren Kräften bestehen, und euch nicht an das
 „Ufer zurückwerfen lassen; sondern, sobald ein
 „Schiff sich dem andern genähert hat, euch vorneh-
 „men: nicht eher abzulassen, bis ihr die Hopliten
 „von dem feindlichen Verdecke herabgestürzt habt.
 „Hiezu ermahne ich die Hopliten nicht minder als
 „die Schiffsleute; da der Kampf auf dem Verdecke
 „mehr die Sache jener ist, unsere Landmacht aber
 „bisher die Oberhand zu behaupten pflegte. Den Schiff-
 „leuten hingegen befehle ich an, und bitte sie zu-
 „gleich, durch das erlittene Unglück sich nicht all-
 „zusehr niederschlagen zu lassen, da jetzt die Zuri-
 „stungen vortheilhafter für sie sind, und die Anzahl
 „ihrer Schiffe größer ist. Diejenigen von euch, die
 „keine Athener sind, durch die Kenntniß atheni-

„sicher Sprache aber und die Annahme athenischer
 „Sitten dafür galten, mügen eingedenk seyn, wie-
 „viel es ihnen werth ist, sich die Annehmlichkeit
 „der Achtung zu erhalten, die sie dadurch in Hellas
 „genossen; so wie des Nutzens, den sie von der
 „Theilnahme an unserer Herrschaft zogen; da sie
 „diesen durch die Furcht die sie ihren Untergebenen
 „einstößten, in gleichem Maaße und, weil man sie
 „nicht beleidigte, sogar in einer noch größern Aus-
 „dehnung erndteten, als wir selbst. Da ihr also
 „allein freye Theilhaber unserer Macht seyd, so
 „würdet ihr jetzt nicht mit Recht zu Verräthern an
 „derselben werden dürfen. Leistet vielmehr voll
 „Verachtung gegen die Corinthier, die ihr so oft be-
 „siegt habt, und gegen die Siciler, deren keiner
 „euch zu bestehen wagte, so lange unser Seewesen
 „blühte, tapfern Widerstand; und zeigt ihnen, daß
 „eure Kunstfertigkeit auch in Unglück und Schwäche
 „mächtiger ist, als ihre Stärke im Glück.“

„Hinwiederum erinnere ich die Athener unter 64
 „euch: daß sie weder eine andere Flotte, dieser ähn-
 „lich, auf den Schiffswerften, noch ein anderes
 „kraftvolles Hoplitenheer daheim zurückließen. Daß,
 „wenn euch etwas anderes begegnen sollte als zu sie-
 „gen, unsere hiesigen Feinde alsbald gegen Athen zie-
 „hen, und daß unsere zurückgebliebenen Mitbürger
 „nicht im Stande seyn würden, ihren dortigen Fein-
 „den, mit den neu hinzugekommenen vereinigt, zu
 „widerstehen. Ihr hier würdet alsdann den Syrakusi-
 „ern, von denen ihr wißt mit welcherley Absichten
 „ihr sie angegriffen habt, gleich in die Hände fallen;
 „jene dort müßten den Lacedämoniern unterliegen.
 „Habt ihr also jemals in einem Kampfe Tapferkeit
 „bewie-

„bewiesen, so beweiset sie auch nun, wo ihr den
 „Staat, dort wie hier, vertrittet; und es mögen es
 „alle, und jeder einzelne erwägen, daß in denjeni-
 „gen von euch, die jetzt die Schiffe besteigen, die
 „athenische Land- und Seemacht, alles was von die-
 „sem Staate noch verhanden, und der große Name
 „von Athen begriffen ist. Ragt daher einer vor an-
 „dern an Tapferkeit oder Geschicklichkeit hervor, so
 „wolle er solches vielmehr heute als zu jeder andern
 „Zeit an den Tag legen, sich selbst zum Vortheil
 „und zur Rettung aller!“

65 Nachdem Nicias sie mit diesen Worten ermahnt
 hatte, ertheilte er ihnen alsbald den Befehl sich ein-
 zuschiffen. Gylippus und die Syrakusier konnten, da
 sie die Zurüstungen selbst sahen, vermuthen, daß
 die Athener ihnen ein Seetreffen liefern würden. Ih-
 nen waren aber überdies auch die Gegenanstalten der
 Feinde mit den eisernen Haken gemeldet worden;
 und ihre Maaßregeln waren gegen diese, so wie ge-
 gen alles übrige schon genommen. Sie hatten näm-
 lich die Vorderseite und einen großen Theil des Ver-
 decks der Schiffe mit Häuten überzogen, damit die
 Haken abgleiten möchten, und nicht fassen könnten.
 Und nachdem alles bereit war, ermahnte sie Gylip-
 pus und die andern Feldherrn mit folgenden Worten:

66 „Daß unsere früheren Thaten ehrenvoll für uns
 „sind, und daß ein ehrenvoller Kampf uns bevor-
 „steht, ihr Syrakusier und Bundesgenossen, schei-
 „nen die meisten von euch zu wissen, da ihr sonst
 „nicht mit solchem Eifer dazu schreiten würdet; und
 „sollte es einer nicht in dem gehörigen Grade erken-
 „nen, so wollen wir es ihm jetzt darthun. Den
 „Athenern, die nach diesem Lande kamen um zu-
 III. Band. E

„nächst Sicilien und, wenn ihnen dieses gelange,
 „den Peloponnes und das übrige Hellas zu unterjo-
 „chen, und die unter allen vorigen und jetzigen Hel-
 „lenen, die größte Herrschaft behaupteten, habt ihr
 „euch zuerst mit einer Seemacht, wodurch sie selbst
 „alles erwarben, widersetzt; habt sie in den vorigen
 „Schlachten besiegt, und werdet sie wahrscheinlich
 „auch in der bevorstehenden besiegen. Denn wenn
 „Menschen gerade darin, wodurch sie vor andern
 „hervorzuragen wähnen, verletzt werden, so ist das
 „Selbstvertrauen, was ihnen nachher bleibt, schwä-
 „cher, als wenn sie nie zuvor einiges besessen hät-
 „ten; und indem sie ihre Hoffnung in Dingen ge-
 „täuscht sehen, worin sie am größten zu seyn glaub-
 „ten, sinkt ihr Muth sogar tiefer, als ihre Kräfte.
 „Und in diesem Falle werden die Athener sich wahr-
 „scheinlich jetzt befinden.“

„Uns aber steht unsere vorige Entschlossenheit, 67
 „mit der wir auch als Unerfahrene schon Widerstand
 „leisteten, jetzt noch fester; und unsere Hoffnung
 „ist verdoppelt, nachdem die Ueberzeugung hinzu-
 „kam, daß wir die Tapfersten sind, weil wir über
 „die Tapfersten siegten. Gewöhnlich verleihet die
 „größte Hoffnung auch den größten Muth, etwas zu
 „unternehmen. Diejenigen Dinge worin die Feinde
 „uns in der Art unserer Bewaffnung nachahmen woll-
 „ten, sind uns schon durch die Gewohnheit zueigen
 „geworden, und auf alle ihre Gegenanstalten wer-
 „den wir vorbereitet seyn. Da sie aber wider ihre
 „gewohnte Weise auf die Verdecke ihrer Schiffe eine
 „Menge Hopliten und Speerschützen, Akarnaner und
 „andere brachten, die so zu sagen nur für den Land-
 „dienst gemacht sind; Leute, die nicht einmal eine

„Stellung werden finden können um ihr Geschoss zu
 „werfen; wie kann es da fehlen, daß sie ihre Schif-
 „fe zu Grande richten und, weil sie sich nicht auf
 „die ihnen eigenthümliche Weise bewegen können,
 „sich wechselseitig in die größte Verwirrung brin-
 „gen. Auch die Menge ihrer Schiffe wird ihnen nicht
 „frommen; wenn es vielleicht einen unter euch
 „schreckt, daß er gegen eine überlegene Zahl fechten
 „soll. Denn in dem engen Raume wird die größere
 „Zahl ungeschickter seyn, ihre eigenen Absichten aus-
 „zuführen; und um so geschickter, durch die von uns
 „getroffenen Anstalten, Schaden zu leiden. Ver-
 „neht endlich, was wir als höchst wahrscheinlich
 „in Erfahrung brachten. Eindrückt unter dem Ue-
 „bermaasse ihres Mißgeschicks, und durch die gegen-
 „wärtige Noth gezwungen, treibt die Verzweiflung
 „sie dazu, nicht sowohl im Vertrauen auf die Stär-
 „ke ihrer Rüstungen, als um ihr Glück auf diese Wei-
 „se noch einmal so gut wie es gehen mag zu versu-
 „chen, daß sie entweder die Abfahrt erzwingen,
 „oder, wenn ihnen dies nicht gelingt, zu Lande den
 „Rückzug antreten wollen; da dies immer noch vor-
 „züglicher, als ihre gegenwärtige Lage seyn würde.“

68 „Eine solche Ordnungslosigkeit und das sich
 „selbst verrathende Glück der feindseligsten Männer,
 „laßt uns muthig bekämpfen! Erwägt wie es einar-
 „seits das gerechteste Beginnen ist, seinen Zorn an
 „einem Feinde auszulassen, gegen den wir uns, als
 „den zuerstangreifenden wehren mußten; und wie
 „uns auf der andern Seite auch die Gelegenheit ange-
 „boten ist, an unsern Feinden Rache zu nehmen,
 „was, wie man sagt, rüßter ist als alles Uebrige. Wie
 „pne als Feinde, und als die bittersten Feinde in un-

„ser Land kamen, um es zu unterjochen, wisset ihr
 „alle. Wäre ihnen dieses gelungen, so hätte die
 „Männer das herbste, unsere Weiber und Kinder das
 „schmachvollste Loos getroffen; und der ganzen Stadt
 „würde der schimpflichste Ruf zu Theil geworden
 „seyn. Deshalb ziemt es sich, dafs keiner lässig er-
 „scheine, noch es für Gewinnst achte, wenn die
 „Feinde nur ungefährdet abziehen; denn dies wür-
 „den sie thun auch wenn sie siegten. Vielmehr
 „wird es eine glorreiche That seyn, wenn wir, wür-
 „dig vollführend was wir beschlossen haben, jene
 „züchtigen und für ganz Sicilien die Freyheit fester
 „begründen, deren diese Insel schon vorher genofs.
 „Am seltensten bietet sich die Gelegenheit zu sol-
 „chen Kämpfen dar, deren unglücklicher Ausgang uns
 „wenig schadet, der glückliche hingegen die gröfs-
 „ten Vorthile gewährt.“

Nachdem Gylippus und die Syrakusier auch von 69
 ihrer Seite ihre Völker auf solche Weise ermahnt
 hatten, bemannten sie, da sie die Athener schon da-
 mit beschäftigt sahen, ebenfalls ihre Schiffe. Nicias,
 den die Lage der Dinge erschüttert hatte, und der
 sah, wie grofs und wie nahe schon die Gefahr drohte,
 da man im Begriff stand dem Feinde entgegen zu
 gehen, erfuhr, was Menschen gewöhnlich begegnet,
 wo ein grofses Unternehmen bevorsteht; dafs sie näm-
 lich glauben, überall fehle noch etwas, und man ha-
 be sich noch nicht über alles verständigt. Er rief
 noch einmal die Trierarchen einzeln auf, indem er
 sie sowohl bey dem Namen ihres Vaters und Stam-
 mes als bey ihrem eigenen Namen nannte, und die
 einen bat, wenn sie selbst schon einigen Ruhm er-
 worben hatten, an diesem nicht zum Verräther zu

werden; andere hinwiederum, welche berühmte Vorfahren hatten, die Tugend der Eltern nicht zu verdunkeln. Sie möchten, sagte er, eingedenk seyn ihres freyesten Vaterlandes, und der unbeschränkten Willkühr, mit der sie in demselben leben könnten; und dergleichen mehr, was Menschen bey Gelegenheiten erwähnen, wo sie weder darauf achten, ob sie etwas veraltet klingendes sagen, noch auch das Gewöhnliche und von allen wiederholte, von Weibern, Kindern und vaterländischen Göttern, wieder vorbringen mögen; sondern nur einem jeden zurufen, was sie in der augenblicklichen Bestürzung für das wirksamste achten. Nachdem Nicias darauf das Unentbehrlichste, obgleich noch nicht das Nöthige, zu ihrer Ermunterung gesagt zu haben glaubte, ging er und führte die Landmacht auf den Strand des Meeres, wo er sie in einer sehr ausgedehnten Linie aufstellte, um denen auf der Flotte durch die so weit als möglich dargebotene Hülfe Muth einzulösen. Demosthenes, Menander und Euthydemus, denn diese gingen als Befehlshaber mit zu Schiffe, verließen ihre allseitigen Ankerplätze, und richteten ihren Lauf unverzüglich gegen die Schiffe, die den Hafen sperrten, und nach der übrig gelassenen Oefnung, mit der Absicht die Ausfahrt zu erzwingen.

70 Die Syrakusier und ihre Bundesgenossen, die mit einer beynahe gleichen Anzahl Schiffe ausgesegelt waren, und schon vorher mit einem Theile derselben den Eingang des Hafens bewacht hatten, besetzten nun mit den übrigen den Umfang desselben überall, um die Athener auf einmal von allen Seiten anzufohlen; während zu gleicher Zeit ihre Landmacht sich anschickte den Schiffen beyzustehen, wo sie sich dem

71

Ufer nähern möchten. Von der syrakusischen Flotte befehligten Sikanus und Agatharchus jeder einen Flügel; Pythen und die Korinther aber bildeten das Mitteltreffen. Als die Athener die Schiffbrücke am Ausgange des Hafens erreicht hatten, überwältigten sie im ersten Sturm die hier aufgestellten Schiffe, und machten einen Versuch die Ketten der Brücke zu lösen. Bald aber, da die Syrakusier und ihre Bundesgenossen ihnen zusetzten, beschränkte sich der Kampf nicht mehr auf die Gegend in der Nähe der Brücke, sondern es ward in dem Hafen selbst gefochten; und die Schlacht war heftig, und so wie keine der vorhergehenden. Denn auf beiden Seiten bewiesen die Ruderer großen Eifer gegen den Feind anzuschiffen, wenn es ihnen geboten ward; so wie die Steuerleute alle ihre Kunst und den größten Wetteifer gegen einander geltend machten. Die Schiffssoldaten aber bestrebten sich, wenn die Schiffe aufeinander stießen, auf dem Verdeck nicht weniger Geschicklichkeit zu zeigen, als die übrigen auf ihrem Posten. Jeder war darauf bedacht, an dem Orte wo er hingestellt war, als der erste zu erscheinen. Da so viele Schiffe in einem so kleinen Bezirke kämpften, (denn nie hatte eine gleiche Zahl sich auf einem so engen Raume geschlagen, indem beide Flotten zusammen sich auf beynahe zweyhundert Segel beliefen) so kam es selten zum gewöhnlichen Angriff, indem zum Zurückweichen und Durchsegeln der feindlichen Linie kein Raum war. Aber sehr häufig stießen die Schiffe, entweder auf der Flucht, oder indem sie gegen andere ansegelten, aufeinander. Und so lange die Schiffe im Anlauf begriffen waren, schoß die Mannschaft auf den Verdecken Warfspiße und Pfeile, und

schleuderte Steine in ungeheurer Menge gegeneinander; sobald die Schiffe aber sich berührten, wurden die Soldaten auf denselben mit einander handgemein, und versuchten gegenseitig das feindliche Fahrzeug zu entern. Es traf sich an vielen Orten, daß wegen der Enge des Raumes ein Schiff ein anderes angriff, und sich hinwiederum von einem dritten angegriffen sah; so daß an einem einzigen Schiffe zwey, ja sogar drey Schiffe gezwungen hängen blieben, und daß die Steuerleute auf den Schutz gegen die einen, auf den Angriff gegen die andern zu achten hatten, und an allen Seiten, nicht auf eines allein sondern auf vielerley zugleich, ihre Aufmerksamkeit wenden mußten. Das gewaltige Geräusch, das von den vielen aneinander stoßenden Schiffen entstand, verursachte viel Bestürzung, während es zugleich die Befehle der Bootsmeister zu vernehmen hinderte. Denn Ermahnung und Zuruf der Befehlenden war häufig; theils was der Dienst, theils was der Wetteifer des Augenblicks mit sich brachte; indem die Athener den ihrigen zuriefen: sie sollten die Ausfahrt erzwingen und, wenn jemals, jetzt noch einmal mit aller Anstrengung die Rettung in ihr Vaterland zu erringen suchen; die Syrakusier und deren Bundesgenossen hingegen auf der andern Seite: es sey glorreich wenn sie jene hinderten zu entfliehen, und jeder obsiegend den Ruhm seines eigenen Vaterlandes erhöhte. Erblickten überdies die beiderseitigen Feldherrn einen oder den andern, der mit seinem Schiffe ohne Noth zurückwich; so riefen sie den Trierarchen mit Namen auf, und die Athener fragten: ob sie sich entfernten, weil sie das feindseligste Land schon für befreundeter hielten, als das Meer, über welches sie so

lange die Herrschaft behauptet hätten; die Syrakusier aber: ob sie selbst vor den fliehenden Athenern fliehen, von denen sie wußten, daß sie auf alle Weise zu entkommen trachteten.

Die beiderseitige Landmacht an den Ufern befand sich, so lange das Gefecht unentschieden war, in dem heftigsten innerlichen Kampf und in der gespanntesten Erwartung; da die Eingebornen sich um den Erwerb noch größeres Ruhmes beeiferten, die Fremdlinge hingegen fürchteten, sie möchten in eine noch schlimmere Lage gerathen, als ihre gegenwärtige bereits war. Denn da das Schicksal der Athener ganz auf der Flotte beruhte, so war ihre Furcht mit nichts zu vergleichen. Und so mußte auch nothwendig den einzelnen das Treffen, vom Lande her, einen sehr verschiedenen Anblick gewähren. Denn da das Schauspiel sich in der Nähe darbot, und nicht alle zugleich ihre Blicke auf den nämlichen Gegenstand richteten; so geschah es, daß wenn einige die ihrigen siegend sahen, diese frohen Muthes waren und sich flehend zu den Göttern wandten: daß sie sie nicht um die Rettung bringen möchten; während andere, die ihre Freunde irgendwo überwunden erblickten, schrien und wehklagten, und durch den Anblick dessen was vorging noch kleinmüthiger wurden, als diejenigen die in dem Gefechte selbst begriffen waren. Andere noch, deren Auge auf eine Stelle geheftet war, wo das Treffen, wegen des ohne Unterlaß fortwährenden Kampfes, im Gleichgewichte zu schweben schien, waren in der peinvollsten Lage, da ihr Körper eben so wie ihr Gemüth in steter Unruhe hin und her schwankte. Denn jedesmal fehlte nur wenig daran, daß die Kämpfenden sich retteten oder zu Grunde

gingen. So lange man mit gleichem Glücke focht, vernahm man in dem athenischen Heere zu gleicher Zeit: Wehklage, Geschrey, Sieger, Besiegte, und alle die vielfachen Töne, die ein zahlreiches in großer Gefahr schwebendes Heer nothgedrungen äußert. Eben dieses war auch der Fall mit denen auf der Flotte, bis die Syrakusier und deren Bundsgenossen, nachdem die Seeschlacht lange gewährt hatte, die Athener zum Weichen brachten, ihnen offenbar nachsetzten und sie, unter großem Tumult und gegenseitigen Aufforderungen, an das Ufer verfolgten. Nun suchte die Mannschaft derjenigen Schiffe, die nicht auf der Höhe erobert wurden, einige hier, andere dort, an das Land zu kommen und stürzten in das Lager. Auch war die Landmacht jetzt nicht mehr in ihren Aeußerungen getheilt; sondern, voll Schmerz über das was geschah, brachen alle mit einem Mal in Wehklagen und Jammertönen aus. Ein Theil rannete den Schiffen zu Hülfe; ein anderer eilte nach den Ueberrest der Festungswerke; während die meisten schon für ihre persönliche Sicherheit sorgten und sich umsahen, wohin sie entfliehen sollten. Bey keiner Gelegenheit war die Bestürzung größer als in diesem Augenblick. Den Athenern wiederfuhr hier beynabe dasselbige, was durch sie die Lacedämonier an Pylus erduldet hatten. Denn nachdem die Schiffe der Lacedämonier zerstört waren, gingen auch die Männer verloren, die auf die Insel hinübergekommen waren. Und eben so hatten auch die Athener jetzt keine Hoffnung mehr, falls nicht etwas außerordentliches geschah, sich zu Lande zu retten.

71 Nach dieser hartnäckigen Schlacht, in der auf beiden Seiten viele Menschen und Schiffe zu Grunde

gingen, sammelten die Syrakusier und ihre Bundesgenossen die Schiffstrümmer und Leichname, segelten darauf nach der Stadt zurück und errichteten eine Trophee. Wegen der Größe des gegenwärtigen Unglücks, waren die Athener nicht darauf bedacht ihre Leichname und Schiffstrümmer zurück zu fordern; sondern hegten vielmehr die Absicht in derselben Nacht noch abzuziehen. Demosthenes aber begab sich zum Nicias und that ihm den Vorschlag: sie wollten noch einmal ihre übrigen Schiffe bemannen, um womöglich mit Tagesanbruch die Ausfahrt zu erzwingen, indem er sagte, daß sie noch mehr brauchbare Schiffe übrig hätten, als die Feinde. Denn den Athenern blieben jetzt noch sechszig, den Syrakusiern hingegen nicht ganz fünfzig Schiffe nach. Als indessen Nicias seiner Meynung beytrat, und sie sich anschickten die Fahrzeuge zu bemannen, weigerten sich die Schiffsleute einzusteigen, weil sie durch den Verlust der letzten Schlacht ganz muthlos geworden waren und keinen Sieg mehr zu erringen hofften. Diesem zufolge waren nun die Gedanken aller auf den Abzug zu Lande gerichtet.

Der Syrakusier Hermokrates, der ihre Absicht 75 vermuthete und es für gefährlich achtete, wenn ein so großes Heer zu Lande wegziehen und, nachdem es sich irgendwo in Sicilien festgesetzt hätte, den Krieg wider sie erneuern sollte, begab sich zu den Häuptern der Stadt und stellte ihnen, indem er seine eigene Meynung entwickelte, vor: wie man nicht zugeben dürfe, daß jene während der Nacht abzögen. Vielmehr müßten alle Syrakusier und Bundesgenossen, sagte er, hinausziehen um, vor Ankunft des Feindes, die Wege zu verbauen und die engen

Pässe zu besetzen. Jene waren auch vollkommen mit ihm einverstanden und glaubten, daß dies billig geschehen sollte; hielten sich aber überzeugt, daß ihre Leute die nach der großen Seeschlacht froh wären sich ausruhen zu können, nicht leicht gehorchen würden; zumal da eben ein Festtag sey *). Denn in der übermäßigen Freude über den erfochtenen Sieg, hätten sich die meisten bey dem Festgelage zum Trinken gewendet; und sie schmeichelten sich eher alles andere durchzusetzen, als sie zu bereden die Waffen zu ergreifen und in dem gegenwärtigen Augenblicke hinauszuziehen. Da nun den Häuptern der Stadt, indem sie solches erwogen, die Sache unthunlich schien, und Hermokrates sie nicht zu bereden vermochte, so suchte er durch folgende List seinen Zweck zu erreichen. Weil er fürchtete, die Athener möchten, wenn sie die Nacht hindurch gingen, den beschwerlichsten Theil des Weges ruhig zurücklegen, bevor sie sie einholen könnten; so sandte er, als es dunkel ward, ein Paar seiner Freunde unter der Begleitung von Reitern an das athenische Lager hinan; die, sobald sie sich demselben soweit genähert hatten, daß man sie verstehen konnte, einige Athener, als gehörten sie zu ihren Freunden, hervorriefen **) und ihnen auftrugen, dem Nicias zu melden: er möchte sein Heer nicht in dieser Nacht wegführen, indem die Syrakusier die Wege besetzt hielten; sondern seinen Rückzug lieber bey Tage antreten, nachdem er in Ruhe die Anstalten dazu getroffen hätte.

*) An diesem Tage ward gerade die Opferfeier des Herakles begangen.

**) Denn es gab einige Leute, die den Nicias von dem was drinnen vorging benachrichtigten.

Nachdem sie dieses gesagt, begaben sie sich weg; diejenigen aber die es gehört hatten, hinterbrachten es den athenischen Feldherrn.

Auf diese Botschaft blieben jene, die keinen Be- 74
trug darunter vermutheten, während der Nacht dort liegen. Und da sie auch nun noch nicht gleich zum Aufbruch kamen, beschlossen sie vollends den nächsten Tag abzuwarten; damit die Soldaten so gut wie möglich das nöthigste Geräthe zusammenpacken könnten; um dann, mit dem zur Pflege des Körpers Nothwendigen versehen und mit Zurücklassung alles übrigen, aufzubrechen. Die Syrakusier zogen indessen mit ihrer Landmacht unter dem Gylippus ab; verbauten die Wege in der Gegend, durch welche die Athener wahrscheinlich ziehen mußten, und stellten, wo es ihnen rathsam schien, Abtheilungen ihres Heeres aus, welche die Feinde erwarten und sich ihnen widersetzen sollten. Mit ihrer Flotte aber gingen sie in See, und zogen die Schiffe der Athener vom Ufer herab. Einige wenige davon verbrannten sie, wie schon die Athener selbst vorgehabt hatten. Die übrigen banden sie, da niemand es ihnen wehrte, an der Stelle wo jedes hingerathen war, an ihre Schiffe fest, und führten sie nach der Stadt.

Hierauf erfolgte auch, als dem Nicias und De- 75
mosthenes das Heer nun hinlänglich vorbereitet schien, am dritten Tage nach der Seeschlacht der Aufbruch der Athener. Es war dies nicht in der Hinsicht allein ein schreckliches Ereigniß: daß sie mit Zurücklassung ihrer sämtlichen Schiffe wegzogen; und daß sie statt der großen Hoffnungen, mit denen sie ausgezogen waren, nun selbst zugleich mit ihrer Vaterstadt in der größten Gefahr schwebten; sondern auch

bey dem Aufbruche aus dem Lager, boten sich dem Auge und Gemüthe aller, die jammervollsten Gegenstände dar. Denn da ihre Todten noch unbegraben lagen, ward jeder, der etwa einen seiner Angehörigen so liegend erblickte, mit Schmerz und Grauen erfüllt. Und die Lebenden, die man verwundet oder krank zurückliefs, erregten unter den übrigen noch weit gröfseren Jammer, als selbst die Abgeschiedenen; so wie sie auch noch elender waren, als diese. Denn durch Flehen und Wehklagen womit sie sich an sie wandten, brachten sie sie zur Verzweiflung; da diese Unglücklichen sie zu führen baten, und wo sie etwa einen Freund oder Verwandten erblickten, jeden einzeln anriefen; ja, da auch schon ihre Zeltgenossen wegzogen, sich an dieselben anklammerten und ihnen folgten, so weit sie konnten. Sahen sie sich dann von ihren Kräften ganz verlassen, so wichen die andern nur unter vielem Jammergeschrey und unter Beschwörung der Götter von ihnen; so dafs sich dafs ganze Heer in Thränen und in einer solchen Verzweiflung befand, dafs es nur mit der äufsersten Mühe zum Aufbruch kam; obwohl aus Feindes Land, wo sie mehr, als was sich mit Thränen sagen läfst, theils schon erduldet hatten, theils in der finstern Zukunft noch zu erdulden fürchteten. Zugleich waren sie von Schaam erfüllt, und vielfältig klagten sie sich selbst an; da sie ganz einem auf der Flucht begriffenen Volke aus einer eroberten und zwar nicht unbeträchtlichen Stadt glichen. Denn der ganze fortziehende Haufen betrug nicht weniger als vierzigtausend Mann. Von diesen trugen die übrigen, was das Nutzbarste war und was jeder vermochte; die Hopliten und Reuter aber, wider Gewohnheit,

nebst der Rüstung ihre eigenen Lebensmittel; die einen aus Mangel an Knechten, die andern aus Misstrauen in dieselben. Denn ein Theil von diesen war schon längst, die meisten aber in diesen Tagen zu den Feinden übergelaufen. Dazu waren die Lebensmittel, die das Heer auf diese Weise wegschleppte, nicht einmal hinreichend, weil sich kein Getreide mehr im Lager befand. Und wenn sonst eine Schande oder ein Unglück, welches viele auf gleiche Weise trifft, eben dadurch leichter getragen wird, weil so manche daran Theil nehmen; so erschienen den Athenern hier ihre Drangsale darum nicht erträglicher; zumal wenn sie erwogen, zu welchem armseligen Ende der Glanz und prahlende Hochmuth ihres ersten Auszuges gediehen sey. Denn nie betraf noch ein hellenisches Heer ein der gehegten Erwartung so durchaus entgegengesetztes Schicksal; da sie, die gekommen waren andere in Knechtschaft zu bringen, nun mit der Besorgniß wieder abziehen mußten, daß sie selbst ein solches Misgeschick treffen möchte; da sie, statt der frohen Gebete und Lobgesänge unter denen sie auszogen, nun unter Tönen von so entgegengesetzter Vorbedeutung ihren Rückweg antraten; da sie ihren Weg zu Lande statt zur See nahmen, und ein größers Vertrauen in ihre Heere als in ihre Flotte setzen mußten. Doch schien ihnen alles dieses gegen die Größe der über ihnen schwebenden Gefahr, noch erträglich.

Als Nicias bemerkte, wie muthlos und durchaus 76 zerrüttet das Heer sey, ging er längs demselben hin und redete ihm, so weit die Umstände es zuließen, Muth und Trost ein; indem er seine Stimme immer mehr erhob, je weiter er vorschritt, sowohl aus Be-

gierde zu überzeugen, als um durch solches Rufen so weit wie möglich vernommen zu werden.

- 77 „Selbst in unserer gegenwärtigen Lage, ihr Atheser und Bundsgenossen, dürfen wir den Muth nicht sinken lassen. Sahen sich manche doch schon aus größeren Gefahren errettet! Auch beklagt euch nicht zu sehr, weder über die Unfälle, die euch betreffen haben, noch über die Leiden, die ihr unverdient erdulden müßt. Auch ich, obwohl ich nicht kräftiger bin, als irgend einer von euch, indem ihr vielmehr seht, wie die Krankheit mich zu gerichtet hat; und der ich sowohl in Hinsicht meines Privatlebens, als sonst, vom Glück so sehr wie irgend ein anderer begünstigt zu seyn glaube, schweben nun mit den Geringsten unter euch in gleicher Gefahr; da ich doch gegen die Götter meine Pflichten immer erfüllt, und mich gegen die Menschen gerecht und untadelhaft betragen habe. Dennoch blicke ich deshalb mit kühnerer Hoffnung in die Zukunft, und die Unglücksfälle schrecken mich nicht in dem Maasse, wie sie auf mich eindringen. Vielleicht haben auch diese bald ein Ende. Denn schon genug hat das Glück die Feinde begünstigt; und war unser Unternehmen einem unter den Göttern missällig, so sind wir schon hinlänglich gestraft. Ueberzogen doch auch schon andre Völker fremde Staaten mit Krieg; und da sie menschliches thaten, litten sie nur was erträglich war. So dürfen auch wir nun billig hoffen, daß die Gottheit milder gegen uns verfahren wird, da wir schon mehr ihr Mitleiden als ihren Haß verdienen. Blickt auf euch selbst, welch ein zahlreiches und schönes Heer schwerbewaffneter Männer ihr dahinzieht! und seht

„nicht allzumiedergeschlagen. Erwägt, daß überall,
 „wo ihr euch niederlassen müchtet, ihr gleich selbst
 „eine Stadt bilden würdet; und daß von den sicil-
 „schen keine die Kommenden leicht aufnehmen, noch,
 „wo sie sich niedergelassen hätten, wieder vertrei-
 „ben würde. Ein jeder aber achte darauf, daß euer
 „Zug mit Sicherheit und Ordnung fortgehe, und
 „halte sich überzeugt: daß jeder Ort, wo er zu fech-
 „ten gezwungen ist, wenn er ihn behauptet, ihm
 „statt des Vaterlandes und statt der Mauern dienen
 „wird. Wir werden unsern Weg bey Tag und Nacht
 „schleunig fortsetzen müssen; denn nur dürftig ist
 „unser Vorrath an Lebensmitteln. Und haben wir
 „einmal das befreundete Land der Siciler, die uns
 „aus Furcht vor den Syrakusern noch treu sind, er-
 „reicht; so müßt ihr glauben, daß ihr schon in Si-
 „cherheit seyd. Sendet Boten voraus, mit der Auf-
 „forderung euch entgegen zu kommen und euch fri-
 „sche Lebensmittel zuzuführen. Mit einem Worte
 „aber wißt, ihr Soldaten, es ist durchaus nothwen-
 „dig, daß ihr euch als tapfere Männer beweist, da
 „kein Ort in der Nahe ist, wohin ihr euch nach ei-
 „ner feigen Gegenwehr retten könntet; wenn ihr
 „aber nun den Feinden entrinnt, so wird es einem
 „jeden der übrigen zu Theil werden, noch einmal
 „wieder zu sehen, was er begehrt; und die Athener
 „werden die große Macht ihres Vaterlandes, obgleich
 „sie fiel, wieder aufrichten. Denn Männer machen
 „den Staat; und nicht von diesen entblößte Mauern
 „und Schiffe.“

Während er so ermahnte, ging Nicias dem Heere 73
 entlang, und wo er die Reihen getrennt und den Zug
 in

in Unordnung fand, hieß er die Leute eintreten, und stellte die Ordnung wieder her. Demosthenes ermahnte mit denselben oder ähnlichen Worten die Seinigen. Die Abtheilung des Nicias zog, in ein längliches Viereck gestellt, vorab; die des Demosthenes folgte nach; den größten Theil vom Troß und die Packträger nahmen die Hopliten in die Mitte. Als sie an die Stelle gelangt waren, wo sie über den Anapso gehen mußten, fanden sie daselbst einen Haufen von den Syrakusern und deren Bundesgenossen aufgestellt; und zogen, nachdem sie denselben zum Weichen gebracht und sich des Ueberganges bemächtigert hatten, vorwärts. Die Syrakusier beunruhigten sie mit ihrer Reuterey, die von der Seite einsprengte, während die Leichtbewaffneten mit Wurfspeissen nach ihnen warfen. An diesem Tage legten die Athener etwa vierzig Stadien zurück, und brachten dann die Nacht auf einem Hügel im Freyen zu. Am folgenden Tage früh zogen sie weiter, und machten einen Weg von zwanzig Stadien. Sie waren jetzt in eine Ebene gekommen, wo sie sich lagerten, in der Absicht aus den Häusern (denn die Gegend war bewohnt,) einige Lebensmittel zu erhalten, und Wasser von dort mitzunehmen. Denn vor ihnen war auf viele Stadien des Weges, den sie zurücklegen mußten, nicht hinlangliches Wasser zu finden. Während dessen zogen die Syrakusier vorab und vermauerten den vorwärts liegenden Paß. Es war dieser ein von Natur fester Hügel mit jah abschüssigen Seitenwänden, Akraun-Lepas genannt. Am folgenden Tage rückten die Athener vor, während auf beiden Seiten zahlreiche Reuter und Speerschützen der Syraku-

sier und ihrer Bundesgenossen sich ihnen widersetzen, auf sie warfen und einsprengten. Lange bestanden die Athener den Kampf, und kehrten endlich in dasselbige Lager zurück, wo sie aber nicht so wie vorher mit Lebensmitteln versehen waren; da die feindliche Reuterey es nicht mehr zuließ, sich von dem Platze zu entfernen.

Mit dem Morgen brachen sie wieder auf und rückten vor, um den Zugang zu der befestigten Anhöhe zu erzwingen. Hinter der Mauer fanden sie das feindliche Fußvolk aufgestellt, und zwar in tiefen Schaa- ren, da der Raum nur enge war. Sie versuchten nun die Mauer zu erstürmen. Da aber die Menge der Feinde ihre Geschosse von der jähren Anhöhe auf sie herabschleuderte, wobey der Wurf von obenher eicherer traf, und sie es unmöglich fanden sich den Weg mit Gewalt zu öffnen, so kehrten sie zurück und hielten sich ruhig. Es traf sich dafs zugleich einige Donnerschläge von Regen begleitet gehört wurden, wie es sich häufig im Sommer bey herannahendem Herbste ereignet. Diese machten die Athener noch kleinmüthiger, da sie glaubten, dafs auch dies auf ihren Untergang ziele. Während sie stille lagen, sandten Gylippus und die Syrakusier einen Theil ihres Heeres ab, um den Athenern die Strafe im Rücken, wo sie hergekommen waren ebenfalls zu vermauern. Die Athener aber schickten dagegen auch von ihren Leuten ab, und verhinderten es. Hierauf zogen sich die Athener mit ihrem ganzen Heere mehr gegen das Thal zurück, und brachten die Nacht dort zu. Am folgenden Tage rückten sie wieder vor. Die

Syrakusier griffen sie von allen Seiten im Kreise an, und verwundeten viele. Gingen die Athener auf sie los, so wichen sie zurück; wichen die Athener zurück, so setzten sie ihnen nach, und warfen sich zumal auf den Nachtrab, um zu versuchen ob sie nicht kleine Haufen in die Flucht schlagen und dadurch das ganze Heer in Schrecken setzen könnten. Lange Zeit widerstanden die Athener auf diese Weise; dann aber lagen sie, nachdem sie fünf oder sechs Stadien vorgerückt waren, in der Ebene stille; und auch die Syrakusier entfernten sich von ihnen nach ihrem Lager.

Da das athenische Heer sich in einer äußerst mangelhaften Lage befand und schon an allen Bedürfnissen Mangel litt, auch wegen der häufigen Gefechte, die mit dem Feinde statt gefunden hatten, eine Menge Verwundete zählte, so beschloss Nicias und Demosthenes in der folgenden Nacht: dasselbe gleich, nachdem sie so viele Wachfeuer wie möglich angezündet hätten, wegzuführen. Sie wollten aber nicht mehr auf der nämlichen Straße die sie zuerst gewählt hatten fortziehen, sondern auf einer, die derjenigen wo die Syrakusier Wache hielten, völlig entgegengesetzt war, nach dem Meere zu. Der ganze Zug des Heeres war nun nicht mehr gegen *Marina*, sondern nach dem andern Theile Siciliens, gegen *Hamarica*, *Gela*, und die dort gelegenen hellenischen und barbarischen Städte zu gerichtet. Sie zündeten also eine Menge Feuer an, und zogen in der Nacht fort. Und wie es in allen Heeren, vorzüglich den größten, zu geschehen pflegt, daß eitle Furcht und Schre-

chen sie überfallen, zumal wenn sie bey Nacht, durch Feindeland und in geringer Entfernung von dem feindlichen Heere hinzichen; so gerietben auch hier die Athener in große Bestürzung. Die Abtheilung des Nicias, die vorabzog, hielt sich indessen zusammen und gewann einen bedeutenden Vorsprung; von der Abtheilung des Demosthenes hingegen trennte sich etwa die Hälfte oder noch mehr, und zog in großer Unordnung weiter. Mit der Morgenröthe kamen sie jedoch bey dem Meere an, und schlugen die sogenannte helorinische Strafe ein, mit der Absicht, wenn sie den Kacypariastum erreicht hätten, längst den Ufern desselben ihren Weg mitten durch das Land zu nehmen. Denn sie hofften, daß ihnen auch die Siciler, nach welchen sie geschickt hatten, dort entgegenkommen würden. Als sie an den Fluß kamen, fanden sie auch dort eine Abtheilung der Syrakusier, die die Strafe durch Mauern und Föhle zu sperren suchte. Nachdem sie diese überwältigt hatten, gingen sie über den Fluß und nahmen ihren Weg nach dem andern Flusse, Erinneum genannt. Denn dorthin hießen sie ihre Wegweiser ziehen.

Als der Tag erschien und die Syrakusier und deren Bundigenossen inne wurden, daß die Athener weggezogen waren, gaben die meisten dem Gylippus Schuld: er habe die Athener absichtlich entkommen lassen. Sie verfolgten sie eilends auf dem Wege, den sie leicht als denjenigen erkannten, welchen die Athener eingeschlagen hatten, und holten sie um die Stunde der Frühkost ein. Da sie zunächst auf die

Abtheilung des Demosthenes stießen, welche die letzte war, und noch von der Verwirrung der vorigen Nacht her langsamer und unordentlicher hinzog, so griffen sie gleich an, und es kam zum Handgemenge. Die syrakusische Reuterey schloß sie, da der Haufen vom Rest des Heeres getrennt war, ohne Mühe ein und trieb sie auf einen Fiech zusammen. Die Abtheilung des Nicias war von der des Demosthenes hundert und funzig Stadien weit, die sie vor ihr voraus hatte, entfernt. Denn Nicias führte die Seinigen schneller, überzeugt, daß unter solchen Umständen kein Abwarten und Fechten, sondern das schnellste Zurückweichen, wobey man nur kämpfte, wo es die Noth erheischte, Heil bringen könnte. Demosthenes hingegen befand sich überhaupt die meiste Zeit über in anhaltendster Verlegenheit; weil ihm, der den Zug schloß, die Feinde immer an den Fersen waren. Und als er jetzt sah, daß die Syrakusier ihnen nachsetzten, war er nicht sowohl darauf bedacht vorwärts zu ziehn, als die Seinigen zum Treffen an ordnen; bis über dem Zögern die Feinde ihn umzingelt hatten, und er sich mit allen seinen Leuten in der größten Verwirrung befand. Denn da sie jetzt in einem stark mit Oelbäumen bewachsenen Platz eingeschlossen waren, den eine kleine Mauer rings umgab, mit Ausgängen auf beiden Seiten, so stellten die Syrakusier sich umher und warfen auf sie. Es war der Klugheit gemäß, daß diese dergleichen Angriffe den Gefechten in der Nähe vuzogen. Denn sich gegen solche Verzwülfte, wie die Athener waren, in Gefahr zu setzen, wie diesen vortheilhafter gewesen als ihnen. Zudem

wollten sie sich bey dem glücklichen Ausgange der Sache, den sie schon offenbar voraussahen, schonen, um nicht unnothigerweise zu viele Menschen aufzuopfern, und hielten sich überzeugt, daß sie das feindliche Herr auch auf diese Weise bezwingen und in ihre Gewalt bekommen würden.

Nachdem sie nun den Tag über den Athenern 82 und deren Bundsgenossen mit ihren Geschossen zugesetzt hatten und sie durch die erhaltenen Wunden und übrigen Drangsale erschöpft sahen, ließen Gylippus und die Syrakusier nebst deren Bundsgenossen, zuerst durch einen Herold bey den Feinden anfragen: ob von den Bewohnern der Insel etwa einige zu ihnen übergehen wollten, auf die Bedingung, daß sie ihre Freyheit behielten. Und einige wenige Städte gingen zu ihnen über. Dann ward mit der ganzen, unter dem Demosthenes stehenden Abtheilung ein Vergleich geschlossen; zufolge dessen alle in-gerammt ihre Waffen auf die Bedingung übergeben mußten: daß keiner umgebracht werden sollte, sey es gewalthätiger Weise, oder im Kerker, oder durch die Entziehung der nothdürftigsten Lebensmittel. In allem ergaben sich hier sechstausend Mann und warfen alles Geld, was sie bey sich hatten, in auf die flache Seite gelegte Schilde, von denen sie viere damit anfüllten. Dieser Haufen Gefangene ward darauf gleich nach der Stadt abgeführt. Nicias aber kam an dem Tage mit den Seini- gen bey dem Flusse Erineum an, setzte hinüber und lagerte sich auf einer Anhöhe.

Als die Syrakusier ihn am folgenden Tage einhol- 83

ten, sagten sie ihm, wie Demosthenes sich ihnen ergeben habe, und foderten ihn auf ein Gleiches zu thun. Da er es nicht glaubte, bewilligte man ihm, daß er einen Reuter aussenden dürfte um die Sache zu erforschen. Als dieser nun bey seiner Rückkehr meldete, daß sie sich ergeben hätten, liefs Nicias dem Gylippus und den Syrakusiern wissen: er sey bereit im Namen der Athener einen Vergleich einzugehen; zufolge dessen diese den Syrakusiern alles Geld, welches sie auf diesen Krieg verwendet hätten, wiedererstatteten sollten, wenn dagegen sie ihn mit seinem Heere abziehen liefsen. Bis zur Wiedererstattung des Geldes wollte er ihnen athenische Männer als Geißel ausliefern, und zwar einen für jedes Talent. Gylippus und die Syrakusier gaben diesen Vorschlägen kein Gehör, sondern griffen sie an, und schossen auch auf diese bis zum Abend. Diese Abtheilung befand sich ebenfalls aus Mangel an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen in großer Noth. Demohnerachtet beschlossen sie, nachdem sie die Ruhe der Nacht abgewartet hätten, weiter zu ziehen. Auch rüsteten sie sich zum Aufbruch. Die Syrakusier aber bemerkten es, und liefsen das Feldgeschrey ertönen; worauf die Athener, als sie sahen daß man ihr Vorhaben entdeckt hatte, die Waffen wieder ablegten; etwa dreyhundert Mann ausgenommen, welche sich mit Gewalt durch die Wachen einen Weg bahnten und während der Nacht gingen, wohin sie konnten.

31 Als es Tag ward, führte Nicias sein Heer weiter; die Syrakusier aber setzten ihm auf dieselbige

Weise wie zuvor mit Pfeilen und Wurfspießsen zu. Die Athener eilten nach dem Flusse Assinarns; theils wegen der Feinde, die sie auf allen Seiten durch die Angriffe mit ihrer zahlreichen Reuterey und übrigen Haufen drängten, und wovon sie einige Erleichterung zu erhalten holten, wenn sie über den Fluß gegangen wären; theils wegen ihrer Ermattung und heftigen Begierde zu trinken. Als sie den Strom erreichten, stürzten sie sich ohne alle Ordnung hinein, indem jeder nur zuerst an das andere Ufer zu kommen trachtete. Die Feinde setzten ihnen nach, und erschwerten ihnen den Uebergang. Denn da die Athener in gedrängter Schaar vorwärts zu gehen gezwungen wurden, so fielen sie einer über den andern, und traten sich einander unter die Füße. Einige wurden auf der Stelle durch ihre eigenen Speere und Waffen getödtet; andere, die sich aneinander festklammerten, riß der Strom mit sich fort. Diesseits des Stromes, welcher steile Ufer hat, standen die Syrakusier und schoßen von oben auf die Athener, die gierig tranken und in dem tiefen Bette des Flusses untereinander in Verwirrung geriethen. Die Peloponnesier aber stiegen hinter ihnen hinab, und mordeten die meisten im Strome. Das Wasser ward gleich verdorben. Aber nichtsdestoweniger tranken es die Athener, mit Blut und Schlamm vermengt hinein, und viele stritten darum.

Zuletzt, da schon eine Menge Leichen übereinander- 85 dergelagert in dem Strome lagen, und das Heer theils hier, theils, wenn einige sich vielleicht noch gerettet hatten, durch die Reuterey zu Grunde gerichtet wor-

den war, ergab sich Nicias zum Gefangenen, und zwar dem Gylippus, weil er denselben mehr als den Syrakusern traute. Ihn selbst, sagte er, möchten Gylippus und die Lacedämonier behandeln wie sie wollten; nur mit dem Mordern seiner Soldaten sollten sie einhalten. Hierauf befahl Gylippus, daß man bloß suchen möchte Gefangene zu machen; und nun schleppten sie die übrigen, die sich nicht versteckt hatten, deren aber eine große Anzahl war, lebendig zusammen; und nahmen auch die dreihundert, welche in der Nacht durchgebrochen waren, gefangen, nachdem sie einen Theil ihrer Leute zu ihrer Verfolgung ausgesandt hatten. Die Zahl der nun auf einen gemeinschaftlichen Platz versammelten Athener war nicht groß; desto größer aber die Zahl derer, die sich weggestohlen hatte; und ganz Sicilien ward damit angefüllt, weil sie sich nicht, gleich der Abtheilung des Demosthenes, durch einen Vergleich zu Gefangenen ergeben hatten. Ein großer Theil aber kam auch um. Denn das hier angerichtete Blutbad war das größte, und bedeutender als irgend ein anders in diesem sicilischen Kriege. Auch hatte eine nicht geringe Anzahl ihr Leben in den häufigen Gefechten verloren, die während des Marsches vorgefallen waren. Jedoch war die Anzahl derer die sich retteten, nicht unbedeutend; da sie, einige gleich, die andern später, fortliefen, nachdem sie eine Zeit lang in der Sklaverey zugebracht hatten; und für diese war Katana der Zufluchtsort.

- ¶ Nachdem die Syrakusier und deren Bundesgenossen ihr ganzes Heer vereinigt hatten, rallten sie so

viele Gefangene wie möglich, nebst der Beute zusammen und kehrten nach der Stadt zurück. Die übrigen Athener und Bondgenossen deren sie sich bemächtigt hatten, schickten sie in die Steingruben hinab, weil sie diese als den sichersten Verwahrungsort ansahen; den Nicias aber und Demosthenes ließen sie, wider den Willen des Gylippus, hinrichten. Denn Gylippus betrachtete es als ein herrliches Siegeszeichen, wenn er außer den übrigen auch die beiden feindlichen Feldherrn nach Lacedämon führen könnte. Es fügte sich, daß die Lacedämonier gegen niemand feindseliger gesinnt waren, als gegen den Demosthenes, wegen dessen was er auf der Insel und zu Pylus gethan hatte; und aus denselben Grunde gegen keinen mehr Wohlwollen als gegen den Nicias hegten. Denn Nicias hatte sich große Mühe gegeben, den auf Sphacteria gefangenen Männern die Freyheit zu verschaffen, indem er die Athener zum Frieden beredete. Und deshalb waren die Lacedämonier ihm sehr zugethan; so wie auch er sich mit vorzüglichem Vertrauen an den Gylippus ergeben hatte. Da aber mehrere Syrakusier, wie man erzählt, weil sie Einverständnisse mit ihm unterhalten hatten, fürchteten, er möchte sie dessen überführen und ihr gegenwärtiges Glück stören; andere hingegen, und vorzüglich die Koriuthier, besorgten, er möchte weil er reich war, durch Bestechungen Mittel zur Flucht finden, und sie dann in neue Gefahren stürzen; so brachten sie die Bondgenossen auf ihre Seite, und tödteten ihn. Aus diesem oder einem sehr ähnlichen Grunde starb dieser Mann, der wegen der Sorgfalt, mit der er die göttlichen Gesetze beobachtete, unter allen Hellenen

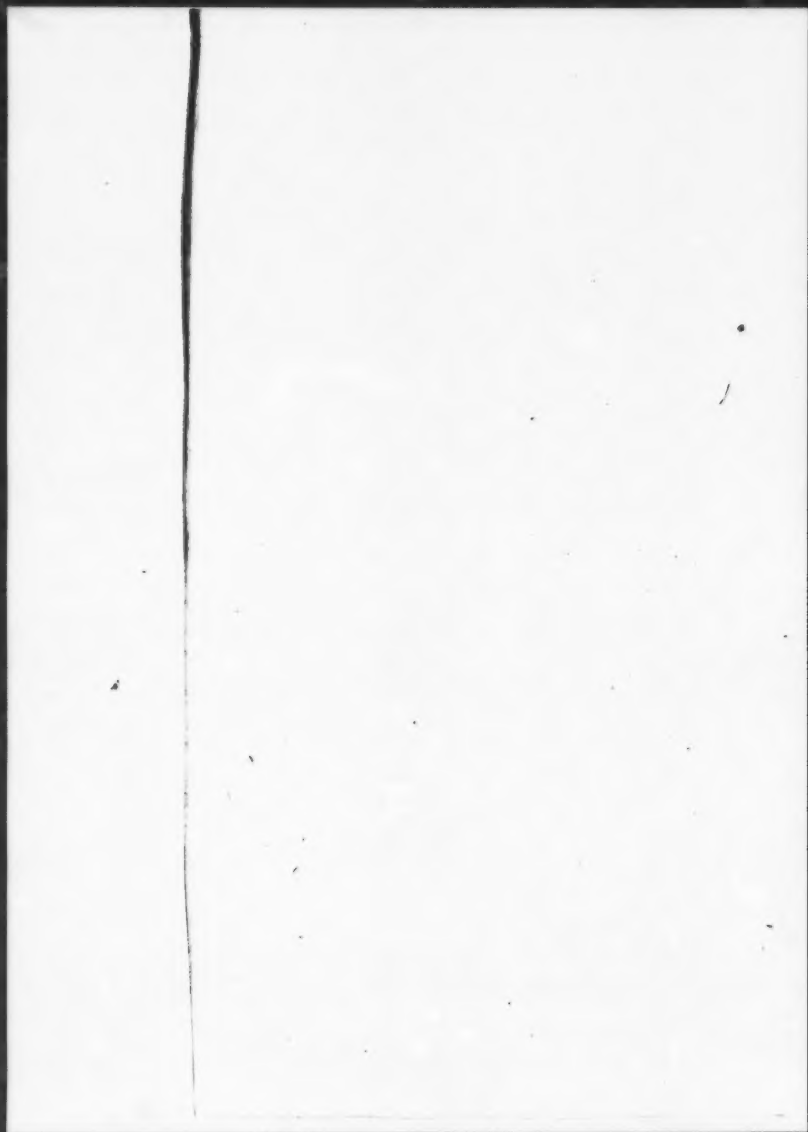
meiner Zeit, am wenigsten verdient hatte von einem solchen Misgeschick betroffen zu werden.

- 87 In den ersten Zeiten behandelten die Syrakusier ihre Gefangenen in den Steingruben mit großer Härte. Da so viele Menschen in einem von hohen Wänden umgebenen Orte eingesperrt waren, wo sie bey Tage das Sonnenlicht und eine stickende Hitze belästigte, gegen die sie durch kein Obdach geschützt waren, und auf solche Tage schon herbstliche und kalte Nächte folgten; so brachte dieser Wechsel Krankheiten unter ihnen hervor; und dies um so mehr, da sie wegen der Enge des Raums alles an demselben Orte verrichteten, und zudem die Leichname derjenigen, die theils an ihren Wunden, theils an den Folgen der verschiedenen Witterungseinflüsse und aus andern Ursachen verstorben waren, übereinandergehäuft liegen blieben. Die sich entwickelnden Gerüche waren unerträglich; und zugleich mußten sie Hunger und Durst erdulden. Denn acht Monate lang reichte man einem jeden von ihnen nur eine Koryle Wasser und zwey Korylen Getreide. Und von allen großen Drangsalen, von denen man vermuthen darf, daß Leute, die an einen solchen Ort gerathen, befallen werden müssen, war keines was sie nicht traf. Etwa siebenzig Tage brachten sie vereinigt auf diese Weise zu; darauf wurden nur die Athener und wer von den Sicilern und Italern mit ihnen gefochten hatte, zurückbehalten, die übrigen aber verkauft. In allem belief sich die Zahl der Gefangenen, die sich jedoch nicht mit Genauigkeit angeben läßt, auf siebentausend.

Dieses war das größte Ereigniß des gegenwärti-

gen Krieges; und scheint mir auch von allen Begebenheiten unter den Hellenen, von denen wir Kunde haben, den Siegern den glanzendsten Ruhm, so wie den Ueberwundenen das größte Unglück gebracht zu haben. Denn die Niederlage der letztern war nach allen Seiten vollkommen; und ohne in irgend einer Hinsicht nur kleines Unglück erfahren zu haben, blieb ihnen nichts, weder Flotte, noch Landmacht, noch irgend etwas anderes, was nicht in diese Vernichtung, wie man es nennen darf, verwickelt gewesen wäre. Von der großen Menge kehrten nur wenige in ihre Heimath zurück. Dieses ist was in Sicilien geschah.

Achtes Buch.



Als dieses nach Athen gemeldet ward, wollten die Athener sogar den angesehensten Kriagsleuten, die aus dem Gefechte selbst entkommen waren und bestimmte Nachricht brachten, lange Zeit nicht glauben, daß sie eine so gänzliche Niederlage erlitten hätten. Nachdem sie aber von der Wahrheit der Sache überzeugt waren, zürnten sie den Rednern, welche mit zu dem Unternehmen gerathen hatten, gleichsam als ob nicht sie selbst es beschlossen gehabt hätten. So waren sie auch ergrimmt auf die Wahrsager und Orakeldeuter und jeden der damals etwa durch Göttersprüche die Hoffnung in ihnen geweckt hatte, daß sie Sicilien erobern würden. Alles von allen Seiten erregte ihre Besorgnisse, und unbeschreiblich war ihr Schrecken und ihre Bestürzung wegen des Geschehenen. Denn auf der einen Seite drückte sie der Verlust nieder, den jeder einzelne an seinem Privateigenthume, der Staat aber an Hoplitcn, an Heutern und junger Mannschaft, wie sie keine mehr vorhanden wußten, erlitten hatte; und da sie auf der andern Seite weder hinlängliche Schiffe in den Schiffsbehältern, noch Geld im öffentlichen Schatze, noch Mittel zur Bemannung der Flotte mehr vor sich sahen, so verzweifelten sie sich diesmal zu retten. Ihre Feinde in Sicilien, glaubten sie, müßten nun unverzüglich mit ihrer Flotte nach dem Piräus segeln, zumal da sie einen solchen Sieg erfochten

hätten; während ihre hiesigen Feinde, in jeder Hinsicht doppelt stark gerüstet, ihnen von der See- und Landseite mit Macht zusetzen, und ihre Bundesgenossen zu denselben übergehen würden. Gleichwohl waren sie der Meynung: daß sie, so weit es ihre Kräfte gestatteten, durchaus nicht nachgeben müßten. Sie beschlossen vielmehr, theils eine Flotte auszurüsten, indem sie Holz und Geld zusammenbrachten wo sie konnten; theils sich ihrer Bundesgenossen und vorzüglich Euböas zu versichern; in der Stadt aber bey ihren Ausgaben eine weise Sparsamkeit eintreten zu lassen, und einen Rath aus ältern Männern zu ernennen, die sich über die jedesmalige Lage der Dinge, wie die Umstände es erheischten, vorher berathschlagen sollten. Ihrer gegenwärtigen großen Furcht gemäß waren sie, wie es bey dem Volk zu geschehen pflegt, bereit, sich in allem der genauesten Ordnung zu fügen. Und wie sie es beschlossen hatten, so führten sie es aus; und der Sommer ging zu Ende.

Im folgenden Winter waren alle Hellenen ² wegen des großen Unfalls, der die Athener in Sicilien betroffen hatte, in Bewegung. Diejenigen, die bisher partylos geblieben waren, glaubten: daß sie, wenn auch niemand sie auffoderte, sich nicht länger vom Kriege entfernt halten, sondern freywillig mit gegen Athen ziehen müßten; jeder in der Ueberzeugung, daß die Athener auch ihn angegriffen haben würden, wenn ihnen ihr Unternehmen wider Sicilien gelungen wäre; und in dem Wahne, daß der Rest des Krieges von kurzer Dauer seyn müßte, an welchem Theil zu nehmen es doch ehrenvoll sey. Die Bundesverwandten der Lacedämonier

cedämonier wünschten sämmtlich nun noch weit eifriger als zuvor sich schnell von so großen Drangsalen erlöst zu sehen. Vor allen aber zeigten sich die Bundesgenossen der Athener bereit abzufallen, ohne Rücksicht auf ihre Ohnmacht, weil sie ihre Lage mit Leidenschaft beurtheilten und nicht einmal mehr zu ermessen vermochten, ob sie auch im nächsten Sommer noch im Stande seyn würden sich zu behaupten. Aus diesem Zustand der Dinge schöpften die Lacedämonier neuen Muth; noch mehr aber ward ihr Selbstvertrauen dadurch erweckt, daß sie, nachdem die Unentbehrlichkeit einer Flotte für sie anerkannt war, mit Wahrscheinlichkeit der Ankunft ihrer Bundesgenossen von Sicilien, in bedeutender Stärke, mit dem Frühjahr entgegen sehen durften. Da sie also von allen Seiten Gutes hofften, beschlossen sie den Krieg mit Eifer zu führen; indem sie auch erwogen, daß wenn dieser zu einem glücklichen Ende gebracht sey, sie für die Zukunft vor ähnlichen Gefahren, als womit sie von den Athenern bedroht gewesen wären, falls diese ihre Macht durch Sicilien vermehrt hätten, sicher seyn, und sie sich selbst, wenn sie diesen Staat vernichtet haben würden, ohne Gefahr als Anführer von Hellas würden behaupten können.

- 3 Agis, ihr König, brach also gleich in diesem Winter mit einiger Mannschaft von Decelia auf; trieb in den Staaten der Bundesgenossen Geld für den Bau der Flotte ein; nahm, indem er sich gegen den melischen Meerbusen wandte, aus alter Feindschaft den Oetaern eine Menge Beute ab, die er zu Gelde machte; und zwang die phthiotischen Achäer und die übrigen Staaten dieser Gegend, die unter thessalischer

Notnäßigkeit standen, wider Willen und ohne Rücksicht auf die Beschwerden der Thessaler, etliche Geißel zu stellen und Geld zu zahlen. Die Geißel gab er nach Korinth in Verwahr, und versuchte, sie zur Theilnahme an dem Bund zu bewegen. Die Lacedamonier vertheilten unter sich und ihre Bundsgenossenschaft den Bau von hundert Schiffen, wobey sie sich selbst und die Böoter, jeden mit fünf und zwanzig Schiffen belasteten; die Phoccer und Lokrer mit fünfzehn; die Korinthier mit fünfzehn; die Arkader, Pelleneer und Sicyonier mit zehn; und die Megareer, Trözenier, Epidaurier, und Hermioneer ebenfalls mit zehn. Die übrigen Vorrichtungen aber trafen sie so, daß sie gleich mit dem Frühjahr die Feindseligkeiten beginnen könnten.

Die Athener trafen ebenfalls, so wie sie es beschlossen hatten, in diesem Winter Anstalten zum Schiffbau; brachten Holz zusammen und befestigten Sunium, damit die Proviantschiffe mit Sicherheit um das Vorgebürge steuern könnten. Sie verließen die Festung, die sie auf ihrer Vorbeyfahrt nach Sicilien in Lakonien angelegt hatten; und trafen eben so im Uebrigen, wo unnützer Aufwand statt zu finden schien, Einschränkungen zur Kostenersparniß; hielten aber vorzüglich ein wachsames Auge auf ihre Bundsgenossen, damit diese nicht von ihnen abtrünnig würden.

Während beide Parteyen dieses betrieben, und es nicht anders war, als ob sie mit den Rüstungen zum Kriege erst den Anfang machten, entsandten zuerst die Euböer in diesem Winter Abgeordnete, um mit dem Agis wegen ihres Abfalles von Athen zu unterhandeln. Dieser nahm ihre Anträge an, und entbot

von Lacedämon die Archonten Melanthus und Alkamenes, des Sthenelaides Sohn, damit sie sich nach Euböa begeben möchten. Diese kamen mit etwa dreyhundert Neodamoden an, und Agis schickte sich an sie hinüber zu schaffen. Während dessen aber kamen auch die Lesbier, ebenfalls entschlossen von Athen abzufallen; und da die Böoter sie unterstützten, ward Agis dahin vermocht, die Angelegenheit der Euböer fürerst bey Seite zu setzen und dagegen Anstalten zu Gunsten des Abfalls der Lesbier zu treffen, indem er ihnen den Alkamenes, der nach Euböa zu segeln bestimmt war, zum Befehlshaber gab. Zehn Schiffe erhielten sie von den Böotern und zehn von dem Agis. Alles dieses aber geschah ohne Wissen des lacedämonischen Staates. Denn so lange sich Agis mit seiner Macht zu Decelia befand, stand es in seiner Willkühr, irgendwohin Truppen zu senden oder zusammenzuziehen, oder auch Gelder beyzutreiben. Daher die Bundesgenossen ihm um diese Zeit eigentlich weit mehr Gehorsam bewiesen, als den Lacedämoniern selbst. Weil er nämlich sein Heer bey sich hatte, war seine Gegenwart überall gefürchtet. Er traf also Anstalten zu Gunsten der Lesbier. Die Chier und Erythräer aber, die ebenfalls zum Abfall bereit waren, wandten sich nicht an den Agis, sondern an die Lacedämonier in Sparta. Mit ihnen zugleich fand sich auch ein Abgeordneter vom Tissaphernes dort ein, dem Befehlshaber für den König Darius in den untern Provinzen. Denn auch Tissaphernes spornte die Peloponnesier zum Kriege an, und versprach ihnen Unterhalt zu schaffen. Er hatte nämlich vor kurzem den Erlaß der Abgaben aus seiner Stadthalterschaft erhalten,

die er schuldig geblieben war, weil er sie der Athener wegen von den hellenischen Städten nicht zusammen bringen konnte; und diese Abgaben hoffte er in Zukunft leichter beyzutreiben, wenn er die Athener in Noth brachte. Zugleich aber gedachte er die Lacedämonier mit dem Könige zu verbünden, und den Amorges, einen unehelichen Sohn des Pisuthnes, der sich in der Gegend von Karien empört hatte, dem Auftrage des Königes gemäß entweder lebendig einzuliefern, oder ihn zu tödten. Die Chier und Tissaphernes bemühten sich also gemeinschaftlich zugleichem Zwecke.

Halligitus, des Leophons Sohn, von Megara, und 6 Timagoras, des Athenagoras Sohn, von Cyzikum, die beide aus ihrem Vaterlande verbannt waren und sich bey dem Pharnabazus, des Parnabaces Sohn, aufhielten, kamen um dieselbige Zeit als Abgeordnete des Pharnabazus nach Lacedämon, um zu bewirken, daß eine Flotte nach dem Hellespont gesandt würde; weil er eben so wie Tissaphernes, die Städte in seiner Provinz, um der Abgaben willen, der athenischen Botmäßigkeit zu entreißen und die Bundesgenossenschaft mit den Lacedämoniern für den König, durch seine Vermittlung schnell zu Stande zu bringen wünschte. Da die Abgeordneten des Pharnabazus und Tissaphernes dieses beiderseits jeder für sich betrieben, so entstand unter den Lacedämoniern ein lebhafter Streit, indem die einen durchsetzen wollten, daß man nach Ionien und Chius, die andern, daß man nach dem Hellespont zuerst Schiffe und Mannschaft sendete. Das lacedämonische Volk aber begünstigte weit mehr die Anträge der Chier und des Tissaphernes. Denn für sie verwendete sich

auch Alcibiades, der von den Vätern her durch Gastfreundschaft mit dem damaligen Ephoren Endius genau verbunden war; daher auch sein Haus den lakonischen Namen führte, indem des Endius Vater Alcibiades geheissen hatte. Jedoch sandten die Lacedämonier vorläufig den Phrynis, einen Mann aus der Nachbarschaft, nach Chius, um auszukundschaften, sowohl ob die Flotte so zahlreich wäre, wie man sie angegeben, als auch ob die Kräfte dieses Staates überhaupt dem Rufe davon entsprächen. Als jener ihnen meldete, daß alles was sie darüber vernommen wahr sey, nahmen sie die Chier und Erythriäer unverzüglich in ihre Bundgenossenschaft auf, und es ward ein Schluß gefaßt, kraft dessen ihnen vierzig Schiffe zu Hülfe geschickt werden sollten; indem, nach Aussage der Chier, nicht weniger als sechszig zu Chius lagen. Fürs erste wollten sie ihnen unter der Anführung des Melankridas, der ihr Befehlshaber zur See war, zehn von den ihnen bestimmten Schiffen senden. Da aber ein Erdbeben entstand, schickten sie ihnen nachher statt des Melankridas den Chalcideus, und rüsteten statt der zehn Schiffe fünf in Lakonien aus. Und der Winter ging zu Ende, und das neunzehnte Jahr des Krieges, den Thucydides beschrieben hat.

- 7 Sommer Im folgenden Sommer, da die Chier in
des 20sten
Jahres, die Lacedämonier drangen die Schiffe abzusenden, und fürchteten, die Athener müchten ihr Vorhaben vermuthen, (denn alle hatten ihre Sendungen vor ihnen geheim gehalten) schickten die Lacedämonier drey Spartiaten nach Corinth, damit man dort so schleunig wie möglich die Schiffe, von dem entgegengesetzten Meere, über den

Isthmus nach dem athenischen Meere hinüber bringen und sodann allen, sowohl denen, die Agis gegen Lesbos ausgerüstet hatte, als den übrigen, den Befehl ertheilen möchte, nach Chius zu segeln. Die gesammte Anzahl der von den Bundesgenossen dasselbst liegenden Schiffe belief sich auf neun und dreyßig.

Kalligitus und Timagoras nahmen für den Pharnabazus keinen Theil an dem Unternehmen auf Chius, und gaben eben so wenig das sich auf fünf und zwanzig Talente belaufende Geld her, welches sie, um die Absendung einer Flotte zu bewirken, mitgebracht hatten; sondern gedachten in der Folge mit einer andern Flotte in See zu gehen. Agis aber, da er sah, daß die Lacedämonier ihre Absichten zunächst auf Chius gerichtet hatten, widersetzte sich nicht; sondern die Bundesgenossen kamen in Korinth zusammen und nahmen die Sache in Ueberlegung. Es ward beschlossen, daß sie zuerst unter der Anführung des Chalcideus, der die fünf Schiffe in Lakonien ausgerüstet hatte, nach Chius; dann unter den Befehlen des Alkamenes, welchen Agis dazu ausersuchen hatte, nach Lesbos steuern, zuletzt aber nach dem Hellespont kommen sollten; und für dieses Unternehmen war Klearchus, des Rhamphias Sohn, zum Befehlshaber ernannt. Sie kamen auch überein, vorerst nur die Hälfte der Schiffe über den Isthmus zu bringen; und diese sollten gleich in See gehen, damit die Athener ihre Aufmerksamkeit, nicht sowohl auf die jetzt absegelnden, als auf die später hinüberzubringenden, wenden möchten. Denn von hier wollten sie die Fahrt unversteckt unternehmen, aus Geringschätzung der athenischen Ohnmacht, da

nirgendwo eine bedeutende Flotte von ihnen zu Gesicht kam. Und wie sie es beschlossen hatten, brachten sie auch gleich ein und zwanzig Schiffe hinüber.

- 9 Die Korinthier aber waren, während jene auf die Abfahrt drangen, nicht geneigt mitzuschiffen, bevor sie das Fest der Isthmien, welches damals einfiel, vollbracht hätten. Agis stellte ihnen zwar vor: er verlange nicht, daß sie die isthmische Waffenruhe brächen, und er wolle das ganze Unternehmen zu seiner Sache machen. Die Korinthier aber wollten dies nicht, und weil darüber eine Zögerung entstand, ward den Athenern schon mehr über das Vorhaben der Chier kund, und sie schickten den Aristokrates, einen ihrer Feldherrn, hin um ihnen Vorwürfe deshalb zu machen. Als die Chier nun läugneten, erhielten sie den Befehl, zur Bewährung ihrer Treue eine Anzahl Schiffe zu der verbündeten Seemacht stoßen zu lassen; und sie entsandten deren sieben. Der Grund, weshalb diese Sendung erfolgte, lag darin, daß der große Haufen der Chier, von dem was betrieben wurde, nichts wußte; die wenigen aber welche im Geheimniß waren, sich die Menge nicht zum Feinde machen wollten, bevor sie etwas hätten, worauf sie fußen könnten; und, wegen des Zögerns der Lacedämonier, selbst nicht mehr erwarteten, daß sie kommen würden.

- 10 Während dessen fielen die Isthmien ein, wobey, da sie angekündigt worden, auch Abgeordnete von Athen erschienen, denen sich nun die Absichten der Chier immer mehr offenbarten. Sobald sie sich demnach wieder zurückbegeben hatten, trafen die Athener gleich Anstalten, daß ihnen die Schiffe nicht unbemerkt von Kenchrea absegeln könnten. Jene aber

gingen nach dem Feste mit ein und zwanzig Segeln, unter der Anführung des Alkamenes, in See. Die Athener schifften anfangs in gleicher Anzahl gegen sie, und suchten sie auf das offene Meer zu ziehen. Als ihnen die Peloponnesier aber nicht weit nachfolgten, sondern sich zur Seite wandten, kehrten sie nach Athen zurück, weil sie die sieben Schiffe der Chier, die mit in ihrer Zahl begriffen waren, nicht für zuverlässig hielten. Sie bemannten darauf sieben und dreyßig andere Schiffe, und verfolgten die Peloponnesier, die dem Ufer entlang sturten, nach dem öden Hafen Piräus, im korinthischen Gebiete, dem äußersten gegen die Gränze von Epidauris. Ein Schiff verloren die Peloponnesier auf der Höhe; die übrigen vereinigten sich und gingen vor Anker. Als darauf aber die Athener von der See her ihre Schiffe angriffen, und zu gleicher Zeit eine Landung machten, entstand unter ihnen ein großer Tumult, und sie geriethen in Unordnung. Der größte Theil ihrer Schiffe ward auf dem Ufer beschädigt, und ihr Befehlshaber Alkamenes getödtet. Doch blieben auch mehrere von den Athenern.

Als sie auseinanderchieden, ließen die Athener 11 eine hinlängliche Anzahl Schiffe zurück, um die feindlichen zu beobachten; gingen darauf mit den übrigen bey einer kleinen nicht weit entlegenen Insel, wo ihr Lager war, vor Anker und schickten nach Athen, um Verstärkung zu begehren. Denn den Peloponnesiern eilten gleichfalls am folgenden Tage die Korinthier und bald darauf auch die übrigen aus der Nachbarschaft zu Hülfe, um die Flotte zu vertheidigen. Als diese indessen sahen, daß der Dienst in dieser öden Gegend äußerst beschwerlich

sel, geriethen sie über das was sie thun sollten in Verlegenheit. Sie kamen auf den Gedanken die Flotte zu verbrennen; hielten es aber nachher für rathsamer, sie auf den Strand zu ziehen und sich mit ihrer Landmacht daneben zu lagern, um sie zu bewachen, bis sich etwa eine günstige Gelegenheit zum Entkommen darböte. Auch sandte ihnen Agis, als er von dem was vorgefallen war, Nachricht erhielt, den Spartanen Thermon zu.

Nach Lacedämon war zuerst gemeldet worden, daß die Schiffe von dem Isthmus in See gegangen wären. Denn die Ephoren hatten dem Alkamenas aufgetragen: ihnen, sobald dieses geschehen wäre, einen reitenden Boten zu schicken; und sie gedachten jetzt ihre fünf Schiffe unter der Anführung des Chalcideus, und zugleich mit diesem, den Alcibiades abzuschicken. Als diese sich darauf zur Abfahrt anschickten, erhielten sie die Botschaft von der Flucht der Flotte nach Piräus; und muthlos darüber daß sie dieser Unfall gleich im Beginn des ionischen Krieges traf, wollten die Spartanen jene Schiffe nun nicht mehr von Lakonien abgeben, sondern vielmehr einige, die schon vorausgeschickt waren, wieder zurückkommen lassen.

- 15 Als Alcibiades solches inne ward, suchte er den Endius und die übrigen Ephoren zu bewegen, das Unternehmen nicht aus Furchtsamkeit aufzugeben, indem er ihnen vorstellte, daß sie hinkommen würden, bevor die Chier den Unfall der die Flotte betroffen, erfahren hätten; und daß er selbst bey seiner Ankunft in Ionien leicht die Städte dort zur Empörung bewegen würde, wenn er ihnen die Ohnmacht der Athener auf der einen und den guten Wil-

len der Lacedämonier auf der andern Seite vorstellte. Denn man würde ihm eher als den andern Glauben bymessen. Dem Ladius insbesondere sagte er: daß es ehrenvoll für ihn sey, wenn durch ihn Ionien zum Abfall von Athen bewogen, und der König zum Bundesgenossen von Lacedämon gemacht würde; und daß er nicht dem Agis, der sein Feind war, diesen Ruhm lassen sollte. Da er auf diese Weise den Ladius und die übrigen Ephoren gewonnen hatte, ging er mit jenen fünf Schiffen, nebst dem Lacedämonier Chalcideus, in See; und schnellig vollendeten sie die Fahrt.

Gegen dieselbe Zeit traten auch die sechzehn peloponnesischen Schiffe, die zu Syrakus unter dem Gylippus mitgeflochten hatten, ihre Rückfahrt an. Bey Leukadia wurden sie von den sieben und zwanzig attischen Schiffen, die unter der Anführung des Hippokles, des Menippus Sohn, gegen die aus Sicilien zurückkehrenden Schiffe Wache hielten, überfallen und hart mitgenommen. Doch entkamen sie bis auf eins nach, und steuerten nach Koriinth.

Chalcideus und Alcibiades nahmen auf ihrer Fahrt alle Schiffe die ihnen aufstießen mit, um zu verhüten, daß irgend eine Kunde von ihnen sich verbreiten möchte. Als sie darauf zu Korythus am festen Lande einliefen, entlieffen sie jene Schiffe; und auf den Rath einiger Chier von ihrer Partey, die eine vorläufige Zusammenkunft mit ihnen hatten und verlangten, daß sie unangekündigt nach der Stadt segeln sollten, erschienen sie ganz unerwartet vor Chius. Die Menge war erstaunt und bestürzt; die wenigen Mitwissenden hingegen hatten veranstaltet, daß der Rath eben versammelt war; und als Chalcideus und Alcibiades ih-

men nun in Beden vorstellten: wie noch eine Menge anderer Schiffe auf der Fahrt begriffen wären; von der Blockade der Flotte zu Piräus hingegen nichts kund thaten, so fielen die Chier und unverzüglich auch die Erythräer ab. Hierauf segelten sie mit drey Schiffen nach Klazomenä, und bewogen auch diese Stadt zur Empörung. Die Klazomenier gingen alsbald hinüber auf das feste Land, und befestigten die daselbst liegende kleine Stadt für den Fall, daß sie einen Zufluchtsort von der Insel, auf der sie wohnten, bedürfen sollten. Und alle abtrünnig gewordenen waren nun mit der Befestigung ihrer Städte und mit dem Zurüstungen zum Kriege beschäftigt.

- 25 Schnell kam nach Athen die Botschaft wegen Chios, und da die Athener nun glaubten, daß die Gefahr sie groß und nahe bedrohe, und daß die übrigen Bundesgenossen sich nicht würden ruhig halten wollen, nachdem der größte Staat abtrünnig geworden, so hoben sie in der gegenwärtigen Bestürzung unverzüglich die Strafen auf, womit diejenigen belegt waren, die zum Gebrauch jener tausend Talente, welche sie sich während des ganzen Krieges nicht auszuführen bestrebt hatten, rathen oder einem solchen Rath beypflichten würden. Dann ward ein Volksschluss gefasst, zufolge dessen man dieses Geld angreifen und eine große Anzahl Schiffe ausrüsten wolte. Ferner beschlossen sie acht Schiffe von der Beobachtungsflotte vor Piräus, die ihre Stellung verlassen hatten um das Geschwader des Chalcidens zu verfolgen, aber ohne es eingeholt zu haben zurückgeschickt waren, unter ihrem Befehlshaber Strombichides, des Diotimus Sohn, gleich gegen Chios abzusenden; und bald darauf mußten die andern zwölfe

unter dem Thraikles gleichfalls ihre Station vor Piræus verlassen und eben dahin eilen. Die sieben chionischen Schiffe, welche mit den übrigen die peloponnesische Flotte eingeschlossen gehalten hatten, nahmen sie von dort weg, gaben den Sklaven auf denselben die Freyheit, und legten die Freyen in Fesseln. Statt aller Schiffe, die sie von Pyräus hatten zurückkommen lassen, rüsteten sie schleunig andere aus, entsandten sie um die Peloponnesier zu bewachen, und waren Willens außer diesen noch dreysig zu bemannen. Ihr Eifer war groß, und gewaltig alle ihre Anstalten für die Erhaltung von Chios.

Unterdessen kam Strombichides mit seinen acht Schiffen zu Samos an, steuerte von dort, durch ein ionisches Schiff verstärkt, nach Teos, und ermahnte diese Stadt sich ruhig zu halten. Von Chios aber kam ebenfalls Chalcideus mit drey und zwanzig Schiffen nach Teos, und zugleich zog sich die Landmacht der Klazomenier und Erythräer eben dahin. Strombichides, der davon benachrichtigt worden war, ging vor ihrer Ankunft unter Segel, und als er die Höhe erreicht hatte und die große Anzahl Schiffe von Chios kommen sah, floh er nach Samos. Jene verfolgten ihn. Die Teer, welche anfangs die Landmacht nicht in ihre Mäuren aufgenommen hatten, führten sie jetzt, da die Athener flohen, selbst in ihre Stadt. Die Menge hielt sich einige Zeit zurück, um des Chalcideus Wiederkehr von der Verfolgung abzuwarten. Als dieser aber rückte, rissen sie selbst die Mauer nieder, welche die Athener auf der Seite der Stadt gegen das feste Land zu erbaut hatten; wobey ihnen eine kleine Anzahl Barbaren behülflich war, welche Tages, ein Unterbefehlshaber des Tissaphernes, anführte.

- 17 Nachdem Chalcidens und Alcibiades den Strombichides nach Samos verfolgt hatten, vernahen sie die Besatzung der peloponnesischen Schiffe mit Waffen und liefen sie in Chios zurück; bemannten darauf diese Schiffe selbst zwanzig anderen mit Chiern, und steuerten nach Milet, um diesen Platz zum Abfall zu bewegen. Denn Alcibiades, welcher Freunde unter den Vornehmen zu Milet hatte, wollte diese Stadt vor Ankunft der peloponnesischen Flotte gewinnen, und den Chiern und sich selbst, so wie dem Chalcidens und dem Endius, der ihn abgemacht hatte, seinen Versprechen gemäß die Ehre erwerben, so viele Städte wie möglich, mit Hülfe der chioschen Kriegsmacht und des Chalcidens allein, zum Abfall von Athen bewegen zu haben. Als sie dem gemäß den größten Theil der Fahet unbemerkt zurückgelegt hatten, und dabey den Strombichides und Thersyphles, welcher letztere mit zwölf Schiffen neuerlich von Athen gekommen und in der Verfolgung mitbegriffen war, um wenigstens hinter sich gelassen hatten, brachten sie Milet zur Empörung. Die Athener, die ihnen mit neunzehn Segeln auf dem Fuße nachgefolgt waren, gingen, als die Milesier sie nicht aufnahmen, bey der neben Milet gelegenen Insel Lade vor Anker.

Das erste Bündniß der Lacédämonier mit dem Könige ward durch den Timophernes und Chalcidens, gleich nach dem Abfall von Milet, geschlossen wie folgt:

- 18 „Die Lacédämonier und ihre Bundesgenossen haben mit dem Könige und dem Timophernes zu folgenden Bedingungen Bundesgenossenschaft geschlossen:

„Welches Land oder welche Städte der König

„besitzt, oder seine Väter besaßen, sollen des Königs seyn. Wenn aus diesen Schätzen den Athenern an Geld oder andern Dingen bisher etwas zufließt, so wollen der König und die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen es gemeinschaftlich wehren, daß sie weder Geld noch irgend etwas anderes mehr daher empfangen. Den Krieg wider die Athener sollen der König und die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen gemeinschaftlich führen, und es soll keinem aus der Bundesgenossenschaft gestattet seyn, sich mit Athen zu vergleichen, wofern nicht sowohl der König als die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen solches für gut erkennen. Wer vom Könige abtrünnig wird, soll von den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen als Feind betrachtet werden; und wer von den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen abtrünnig wird, soll auf gleiche Weise des Königs Feind seyn.“

So lautete dieses Bündniß. Gleich nachher benannten die Chier neuerdings zehn Schiffe, und steuerten nach Andä, um wegen Milet Nachricht einzuziehen; zugleich aber, um die Städte jener Gegend zur Empörung zu bringen. Als sie darauf von dem Chalcidens Botschaft erhielten, daß Amorgos sich auf dem festen Lande mit einem Heere in der Nähe befinde, und daß sie gleich wieder absegeln müchten, so richteten sie ihren Lauf nach dem Tempel des Zeus. Hier erblickten sie eine Flotte von sechzehn Segeln, mit welchen später als Thrasykles, Diomedon von Athen gekommen war; und kaum waren sie derselben ansichtig geworden, so suchte eines ihrer Schiffe nach Ephesus, die übrigen nach Teos zu entkommen. Vier von diesen letzte-

ren fielen den Athenern leer in die Hände, nachdem die Besatzung sich zuvor an das Land gerettet hatte; die übrigen erreichten Teos. Die Athener entfernten sich nach Samus; die Chier aber gingen mit ihren übrigen Schiffen, da ihre Landmacht zugleich ausgezogen war, wieder in See, und brachten erst Lebedus, und dann auch Eras zum Abfall. Hierauf kehrten beide, Flotte und Landmacht, nach Hause zurück.

- 20 Um dieselbe Zeit gingen die zwanzig peloponnesischen Schiffe, welche damals von den Athenern waren verfolgt worden, jetzt aber durch eine gleiche Anzahl athenische Schiffe zu Piräus blockirt wurden, unvernuthet in See, schlugen die Athener, nahmen ihnen vier Schiffe ab und segelten gleich nach Nienchrea, wo sie neuerdings Anstalt zu der Fahrt nach Chius und Ionien trafen. Auch kam ihnen von Lacedamon Astyochus, welchem bereits das ganze Seewesen untergeben war, als Befehlshaber zu. Nachdem sich die Landmacht von Teos zurückgezogen hatte, kam Tissaphernes gleichfalls mit einem Heerhaufen hin; ließ, was etwa von den Mauern noch stehen geblieben war, vollends niederreißen, und zog sich wieder zurück. Nicht lange nachher lief Diomedon mit zehn athenischen Schiffen ebenfalls daselbst ein, und machte mit den Teern aus, daß sie auch die Athener aufnehmen sollten. Dann steuerte er nach Eras, und that einen Angriff auf diese Stadt; entfernte sich aber wieder, da er sich ihrer nicht bemächtigen konnte.

- 21 Um diese Zeit stand auch der Demos in Samus, durch die Athener unterstützt, welche grade mit drey Schiffen daselbst lagen, gegen die Vornehmen

auf. Etwa zweyhundert von diesen brachte die Menge um, verbannte vierhundert, und theilte unter sich ihre Häuser und Ländereyen. Da die Athener ihnen, nachdem was geschehen war, als zuverlässigen Leuten die Freyheit gaben, verwalteten sie von nun an ihren Staat selbst; ließen aber die Landbewohner an diesen Vortheilen nicht Theil nehmen; noch war es irgend einem, selbst aus dem Demos nicht, gestattet von diesen ein Weib zur Ehe zu nehmen, noch ihnen zur Ehe zu geben.

Hierauf liefen die Chier (die von dem Eifer, mit welchem sie die Sache begonnen hatten, nichts nachließen, indem sie ohne Mitwirken der Lacedämonier in zahlreichen Haufen die Städte zum Abfall zu bewegen suchten, und zugleich so viele Staaten als möglich mit sich in dasselbe Unternehmen zu verwickeln wünschten) noch in demselben Sommer mit dreyzehn Schiffen gegen Lesbos aus, welches zufolge einer Anordnung der Lacedämonier zunächst angegriffen werden sollte. Von dort aber wollten sie nach dem Hellespont gehen. Zugleich begab sich die Landmacht mit den anwesenden Lacedämoniern und Bundesgenossen jener Gegend nach Klazomene und Kuma. Eualas, ein Spartiate, führte diese an; der Befehlshaber auf der Flotte hingegen war Dinias, ein Mann aus der benachbarten Gegend, der damit nach Methymna segelte und diese Stadt vorerst zum Abfall brachte.

Der lacedämonische Befehlshaber der Seemacht, Astyochus, begab sich seinem Vorhaben gemäß, nachdem er Kenchrea verlassen hatte, zuerst nach Chius. Am dritten Tage nach seiner Ankunft segelten fünf und zwanzig attische Schiffe, unter den Befehlen des

des Leon und Diomedon, nach Lesbos; denn Leon war später mit zehn Schiffen von Athen zur Unterstützung des Diomedon ausgelaufen. Astyochus ging gleichfalls am Abend des nämlichen Tages unter Segel, und steuerte, nachdem er noch ein chiisches Schiff an sich gezogen hatte, nach Lesbos, um den Einwohnern (zur Empörung) behülflich zu seyn, wenn sich etwa eine günstige Gelegenheit dazu darböte. So kam er nach Pyrrha, und am folgenden Tage nach Eressus, wo er vernahm, daß Mitylene mit Sturm von den Athenern erobert worden sey. Denn da die Athener unerwartet in den Hafen einliefen, beswangen sie die dort liegenden chiischen Schiffe, stiegen ans Land und bemächtigten sich der Stadt, nachdem sie, was sich ihnen widersetzte, aus dem Felde geschlagen hatten. Als Astyochus dieses durch die Eressier, und die von Methymna kommenden chiischen Schiffe unter dem Eubulus vernommen hatte, welche letztere von den Athenern angetroffen worden und nach der Eroberung von Mitylene, drey an der Zahl*), ihm begegnet waren, so richtete er seine Fahrt nun nicht mehr nach Mitylene, sondern gab, nachdem er Eressus zum Abfall gebracht, den Hopliten, die sich auf seiner Flotte befanden, schwere Rüstung, und sandte sie unter den Befehlen des Eteonikus zu Lande nach Antissa und Methymna, während er mit seinem Geschwader und jenen drey chiischen Schiffen ebendahin steuerte, in der Hoffnung daß die Methymnier bey ihrem Anblick Muth fassen und in ihrer Empörung beharren würden. Als er aber fand, daß ihm

*) Denn das vierte fiel den Athenern in die Hände.

alles auf Lesbos widerstrebte, nahm er seine Landvölker wieder an Bord und kehrte nach Chios zurück. Eben so kam auch das Fufsvolk, welches nach dem Hellespont bestimmt war, von der Flotte in die verschiedenen Städte der Insel zurück. Hier-nächst stießen sechs Schiffe, die anr verbündeten peloponnesischen Flotte gehörten, von Kenchrea kommend in Chios zu ihnen. Die Athener brachten die Angelegenheiten von Lesbos auf den vorigen Fuß; eroberten, nachdem sie diese Insel wieder verlassen hatten, das von den Klazomeniern befestigte kleine Städtchen, und brachten die Einwohner in die Stadt auf der Insel zurück; jedoch mit Ausnahme der Urheber der Empörung. Denn diese hatten sich nach Daphnus entfernt. So kam Klazomene wieder unter Athen.

In demselben Sommer brachen die Athener, die ²⁴ mit zwanzig Schiffen zu Lade vor Anker lagen, gegen Milet auf, landeten zu Panormus auf dem milesischen Gebiete, tödteten den lacedämonischen Befehlshaber Chalcideus, der sich mit einem kleinen Haufen zur Wehr setzte, und errichteten drey Tage nachher im Vorbeysegeln eine Trophäe, welche die Milesier aber wieder niederrissen, weil die Athener dabey nicht im Besitze des Bodens gewesen. Leon und Diomedon führten mit der athenischen Flotte von Lesbos Krieg gegen Chios, wozu sie die äussischen Inseln vor Chios, so wie Sidussa und Ptelea, zwey feste Plätze, die sie auf Erythra inne hatten, und Lesbos zu Standorten wählten. Nach den Listen ausgehobene Hopliten aber führten sie mit sich an Bord. Sie landeten zu Kardamyle, schlugen zu Bolissus die Chier, die sich ihnen entgegen stellten,

aufs Haupt, tödteten ihrer eine große Anzahl und verwüsteten die dort liegenden Ortschaften. Darauf besiegten sie die Chier in einer zweyten Schlacht zu Phana, und in einer dritten zu Leukoniam. Diese zogen nun nicht mehr gegen sie aus, und die Athener verheerten das schön angebaute Land, welches von der Mederzeit bis dahin kein Unfall wieder betroffen hatte. Denn nebst den Lacedämoniern sind die Chier die einzigen, von denen ich gehört, die im Glück weise blieben, und die, je höher der Wohlstand ihres Staates stieg, in gleichem Verhältniß Anstalten zu seiner Sicherheit trafen. Und auch zu dieser Empörung, falls es etwa scheinen sollte, als hätten sie hier nicht den sichersten Weg eingeschlagen, hatten sie nicht eher zu schreiten gewagt, als bis viele und treuliche Bundesgenossen die Gefahr mit ihnen zu theilen bereit waren, und bis sie erfuhren, daß die Athener selbst, nach der Niederlage in Sicilien, es nicht mehr läugneten, daß die gegenwärtige Lage ihres Staats durchaus unglücklich sey. Geriethen sie durch die Ungewißheit des Ganges menschlicher Dinge dennoch ins Verderben, so sind sie mit vielen andern am Erkenntniß ihres Irrthums gekommen, welche ebenfalls wähten, daß der Untergang von Athen nahe bevorstehe. Da sie nun von der See abgeschnitten waren, und ihr Gebiet verheert wurde, versuchten einige, die Stadt den Athenern zuzuwenden. Als diejenigen, welche die Regierung in Händen hatten, dieses inne wurden, hielten sie selbst sich ruhig, ließen aber der Seebefehlshaber Astyochus mit vier Schiffen, die er gerade bey sich hatte, von Erythra kommen, und überlegten mit ihm, wie sie jenem Anschlag, entweder durch die Aushe-

lung von Geißeln oder auf andere Weise, auf das glimpflichste begegnen möchten. Dies geschah zu Chius.

Gegen das Ende desselben Sommers gingen von 25 Athen fünfzehnhundert athenische, tausend argivische*) und tausend, von den Bundsgenossen gestellte Hopliten, auf acht und vierzig Schiffen, worunter mehrere Transportschiffe waren, unter der Anführung des Phrynichus, Onomakles und Scironidas in See; steuerten nach Samos, und setzten von dort auf das milesische Gebiet hinüber, wo sie ein Lager bezogen. Die Milesier, achthundert Hopliten stark, eilten hinaus, unterstützt von den Peloponnesiern, die mit dem Chalcideus gekommen waren, von einem Haufen fremder Hülfsvölker des Tissaphernes und dem Tissaphernes selbst, der mit seiner Reuterey zugegen war, und lieferten den Athenern und deren Bundsgenossen ein Treffen. Die Argiver, die ihren Flügel vorangehen ließen und auf ihrem Zuge aus Geringschätzung weniger Ordnung beobachteten, weil sie Ionier vor sich hatten, die ihren Angriff, wie sie glaubten, nicht aushalten dürften, wurden von den Milesiern besiegt, und beynahe dreihundert von ihnen verloren das Leben. Die Athener hingegen schlugen zuerst die Peloponnesier, und zwangen dann auch die Barbaren und den übrigen Haufen, das Feld zu räumen; mit den Milesiern aber, die sich, als sie von der Verfolgung der Argiver zurückkehrten und den Rest des Heeres geschlagen fanden, in die Stadt geworfen hatten, wurden sie nicht

*) Denn fünfhundert Argivern, die leichtbewaffnet waren, hatten die Athener schwere Rüstung gegeben.

handgemein, und lagerten sich als Sieger unter den Mauern von Milet. Es begab sich in dieser Schlacht, daß auf beiden Seiten Ioner die Dorier besiegten. Denn die Athener schlugen die ihnen entgegenstehenden Peloponnesier, und die Milesier eben so die Argiver. Die Athener errichteten eine Trophée, und trafen Anstalt die Stadt, da sie auf einer Erdzunge liegt, einzuschließen; in der Ueberzeugung, daß die übrigen Städte leicht wieder unter ihre Botmäßigkeit fallen würden, wenn sie nur Milet vorher bezwungen hätten.

- 16 Währenddem ward ihnen, als der Abend schon dämmerte, gemeldet: die peloponnesische und sicilische Flotte von fünf und fünfzig Segeln würde unverzüglich erscheinen. Denn von den Sicilern hatten die Syrakusier, besonders auf Antreiben ihres Feldherrn, des Hermokrates, der sie ermahnte zu der völligen Vernichtung von den Resten der athenischen Macht mitzuwirken, zwanzig, die Selinusier zwey Schiffe abgesandt; und da zugleich die Flotte, welche die Peloponnesier ausgerüstet hatten, jetzt segelfertig war, ward der Lacedämonier Theramenes beauftragt, beide dem Seebefehlshaber Astyochus zuzuführen. Sie steuerten zuerst nach Eleum, einer Insel vor Milet; von dort aber, als sie erfuhren, daß die Athener bey Milet wären, nach dem jasischen Meerbusen, um zu sehen wie es um Milet stände. Als darauf Alcibiades zu Pferde nach Tichiussa kam, wo sie vor Anker gegangen waren, erhielten sie Nachricht über die vorgefallene Schlacht. Denn auch Alcibiades war dabey zugegen gewesen, hatte mit auf der Seite der Milesier und des Tissaphernes gefochten, und ermahnte jetzt jene, falls sie

nicht wollten, daß Ionien und alles verloren ginge, so schnell wie möglich Milet zu Hülfe zu kommen und nicht zu dulden, daß es gesperrt würde.

Diese beschloßen darauf mit Tagesanbruch der Stadt zu Hülfe zu kommen. Als Phrynichus, der athenische Befehlshaber, von Derus aus Nachricht von der Ankunft dieser Flotte erhielt, und seine Mitbefehlshaber nun durchaus bleiben und eine Seeschlacht liefern wollten, erklärte er: daß er dies nicht thun, noch auch zugeben würde, soviel an ihm wäre, daß sie oder andere es thäten. Denn in einem Falle, wo es ihm gestattet sey, sich in der Folge noch mit dem Feinde zu messen, wenn er ihre Anzahl kenne und, nachdem er sich hinlänglich und mit Ruhe zum Kampfe gerüstet hätte, zugleich wüßte, was er ihnen entgegensetzen könnte, da würde er nie der Furcht vor beschimpfendem Tadel so viel nachgeben, um unvernünftiger Weise eine Schlacht zu wagen. Denn keineswegs sey es schimpflich für die Athener, sich mit ihrer Flotte zurückzuziehen, wo die Umstände es riethen; gewiß aber sey es schimpflich, auf irgend eine Weise eine Schlacht geliefert zu haben, wenn sie besiegt würden. Und der Staat würde nicht allein die Schande davon zu tragen haben, sondern auch in die äußerste Gefahr dadurch gerathen. Da er nach den erlittenen Unglücksfällen kaum wagen dürfe, selbst auf das vollkommenste gerüstet, sich freywillig auf ein Treffen einzulassen oder, wo er sich offenbar dazu gezwungen sähe, zuerst anzugreifen; wie dürfe er hier, ungezwungen, selbstgewählten Gefahren entgegen gehen? Er rieth ihnen, so schnell wie möglich die Verwundeten und das Fußvolk, so wie alles Gerathe, was sie mitge-

bracht hätten, einzuschiffen; dasjenige aber, was sie in Feindes Land genommen, zurückzulassen, um nur die Schiffe zu erleichtern; dann aber nach Samus zu steuern, dort ihre ganze Flotte zu vereinigen und, wenn eine Gelegenheit sich dazu darböte, den Feind anzugreifen. Man verfuhr seinem Rathe gemäß, und nicht jetzt allein, sondern auch in der Folge; und nicht nur bey dieser Gelegenheit, sondern überall, wo er zu handeln hatte, zeigte Phrynichus sich als einen verständigen Mann. Die Athener zogen sich gleich an demselben Abend noch, ohne ihren Sieg zu vollenden, von Milet zurück. Und die Argiver schifften hastig, und voll Unwillen über die erlittene Niederlage, von Samus nach Hause.

- 28 Die Peloponnesier verließen am folgenden Tage mit der Morgendämmerung Tichiussa, und erschienen nach der Abfahrt der Athener vor Milet, verweilten daselbst einen Tag, und beschlossen am folgenden, nachdem sie die chiischen Schiffe an sich gezogen, die zuerst unter dem Chalcideus hierhin verfolgt worden waren, zu ihrem Geräthe zurückzukehren, welches sie zu Tichiussa ausgeschifft hatten. Bey ihrer Ankunft daselbst stiefs Tissaphernes mit seiner Landmacht zu ihnen, und foderte sie auf nach Jasus zu schiffen, wo sich Amorges, sein Feind, eingeschlossen hielt. Als sie darauf diese Stadt angriffen, während man sich in derselben nichts dergleichen versah und ihre Schiffe für attische hielt, eroberten sie dieselbe. Das größte Lob erwarben sich bey dieser Gelegenheit die Syrakusier; und die Peloponnesier überlieferten den Amorges, einen natürlichen Sohn des Pissuthnes, der sich wider den König empört hatte, da er lebendig in ihre Hände

gerieth, dem Tissaphernes, um ihn, wenn er wollte, dem Könige zuzusenden, wie dieser es ihm befohlen hatte. Sie verwüsteten Jasus, und das Heer erbeutete eine Menge Geld. Denn die Stadt war von alten Zeiten her sehr wohlhabend. Die Miethvölker des Amorges zogen sie an sich und nahmen sie, weil der größte Theil aus Peloponnesiern bestand, ohne ihnen ein Leids zuzufügen, als Streitgenossen unter sich auf. Das Städtchen hingegen übergaben sie dem Tissaphernes; und nicht minder alle Gefangene, sowohl Freye als Sklaven, wogegen jener ihnen, nach einer Uebereinkunft, einen dorischen Stater für den Mann zahlte. Dann kehrten sie nach Milet zurück, und entsandten den Pedaritus, den Sohn des Leon, den die Lacedämonier als Befehlshaber von Chius bestimmt hatten, mit den Söldnern des Amorges zu Lande nach Erythrä; den Philippus aber machten sie zum Befehlshaber von Milet. Und der Sommer endigte.

Winter In dem folgenden Winter kam Tissapher- 29
des 20sten nes, nachdem er Jasus in Vertheidigungs-
Jahres, stand gesetzt hatte, nach Milet, und liefs,
seinem zu Lacedämon gegebenen Versprechen gemäß,
auf sämtlichen Schiffen den Sold für einen Monat
auszahlen, und zwar mit einer Drachme auf jeglichen Mann; erklärte aber zugleich, daß er in Zukunft nur einen Triobolus geben würde, bis er den König deshalb befragt hätte. Wenn dieser es gut hiesse, wolle er die Drachme dann voll machen. Als der syrakusische Befehlshaber Hermokrates sich aber dawider auflehnte, *) so wurden dennoch durch Ue-

*) Denn weil Tharmenes nicht oberster Befehlshaber

bereinkunft jeglichem Manne (fünf Schiffe abgerechnet) mehr als drey Obolen bewilligt. Denn für fünf und fünfzig Schiffe zahlte Tissaphernes monatlich drey Talente; und für die übrigen, so viel der Schiffe über diese Anzahl waren, nach demselben Maafsstabe.

- 30 Die Athener zu Samus, zu denen neuerdings von Athen fünf und dreyßig Segel, unter den Befehlen des Charminus, Strombichides und Euktemon gestofsen waren, beschlossen, nachdem sie auch von Chius und andern Orten alle Schiffe an sich gezogen hatten, mit einer Flotte gegen Milet zu steuern, und zugleich eine andere Flotte mit Landvölkern gegen Chius zu senden, in welche Unternehmungen sie sich durch das Loos theilten. Und dies ward demnach ausgeführt. Denn Strombichides, Onomakles und Euktemon begaben sich mit dreyßig Segeln und einem Theile der gegen Milet bestimmt gewesenen tausend Hopliten, die sie auf Transportschiffen mit sich führten, nach Chius, wie das Loos es ihnen zugetheilt hatte; während die andern in der Gegend von Samus blieben, mit vier und siebenzig Schiffen das Meer behaupteten, und gegen Milet steuerten.

- 31 Astyochus war damals beschäftigt zu Chius die Geißeln auszuheben, um dem Verrath daselbst entgegenzuarbeiten. Als er nun aber die Ankunft des Theramenes mit der Flotte vernahm, und sah dafs die Sache der Bundesgenossen eine bessere Wendung gewinne, hielt er mit dieser Maafregel inne, und ging

auf der Flotte war, sondern nur mitschifte um dem Astyochus die Schiffe zu überliefern, bewies er sich in Hinsicht des Soldes fahrlässig.

mit zehn peloponnesischen und zehn ehiischen Schiffen in See. Nach einem fruchtlosen Angriff auf Ptelea, schiffte er hinüber nach Klazomene und verlangte, daß die athenisch gesinnten daselbst sich nach Daphnus in das Innere des Landes begeben, die übrigen aber der Bundsgenossenschaft beytreten sollten; und diese Aufforderung ward durch den Befehlshaber von Ionien, Tamus, unterstützt. Als die Klazomenier ihr nicht Folge leisteten, griff er die von Mauern entblößte Stadt an; da er sie aber nicht zu erobern vermochte, ging er selbst, bey einem äußerst heftigen Wind, nach Phocäa und Kuma in See, während der Rest der Schiffe bey den in der Nähe von Klazomene gelegenen Inseln, Marathusa, Pele und Drimyssa, einkehrte. Dort verweilten sie, der stürmischen Witterung wegen, acht Tage; und alles was die Klazomenier dahin in Sicherheit gebracht hatten, ward theils geplündert und verzehrt, theils auf die Schiffe geladen. Hierauf aber begaben sie sich wieder zum Astyochus nach Phocäa und Kuma.

Während dieser sich daselbst aufhielt, kamen 32 Abgesandte von den Lesbiern bey ihm an, indem sie gesonnen waren von Athen abzufallen. Ihn selbst gewannen sie für ihre Absichten; da aber die Korinthier so wie die übrigen Bundsgenossen, wegen des früher misslungenen Versuchs, dem Unternehmen nicht geneigt waren, ging Astyochus in See, und steuerte nach Chius. Auf dieser Fahrt überfiel die Flotte ein Sturm, so daß die Schiffe Chius erst spät und auf verschiedenen Wegen erreichten. Hierauf setzte Pádaritus, der damals zu Lande von Milet im Anzuge war, als er zu Erythrä ankam, von dort mit

seiner Mannschaft nach Chius hinüber. *) Da nun mehrere Lesbier anzeigten, daß sie von den Athenern abzufallen bereit wären, stellte Astyochus dem Pädaritus und den Chiern vor, daß sie diesen Leuten mit der Flotte zu Hülfe kommen und Lesbus zur Empörung aufodern müßten. Denn sie würden dadurch einen Zuwachs an Bundesgenossen erhalten; oder, wenn sie auch in ihrem Unternehmen nicht ganz glücklich wären, doch den Athenern schaden. Jene aber stimmten ihm nicht bey, und Pädaritus erklärte: daß er ihm die chiischen Schiffe nicht zum Gebrauch überlassen werde.

- 33 Darauf nahm Astyochus aufser den lakonischen Schiffen, die er mitgebracht hatte, fünf korinthische, ein sechstes von Megara, und ein hermonidisches, und ging nach Milet, zu seiner Seebefehlshaberstelle, unter Segel; indem er den Chiern vielfach drohte, daß er ihnen gewiß nicht beystehen wolle, wenn sie es einmal bedürfen sollten. Dann lief er zu Korykum, im erythräischen Gebiete, ein und verweilte daselbst. Die Athener, die mit jener Abtheilung ihrer Landmacht von Samus nach Chius schifften, gingen auf der andern Seite des Hügels vor Anker, so daß dieser die feindlichen Flotten trennte; und beide lagen daselbst, ohne daß die eine von der andern etwas erfuhr. Als darauf ein Schreiben vom Pädaritus anlangte, welches meldete: daß erythräische Kriegsgefangene, von den Samiern freygegeben, nach Erythrä gekommen wären, in der Absicht die Stadt an die Athener zu verrathen, schiffte Astyochus alsbald

*) Er hatte auch aus jenen fünf Schiffen die, von dem Chalceus mit der Rüstung zurückgelassenen, fünfthundert Mann bey sich.

nach Erythrä zurück; und es fehlte sehr wenig daran, daß er mit den Athenern zusammentraf. Pädaritus kam ebenfalls hinüber, und als sie bey der Untersuchung derer, die man des Verraths schuldig glaubte, fanden, daß das Ganze nur auf Vorwänden beruhte, welche diese Menschen benutzt hatten, um von Samus zu entkommen, sprachen sie sie frey und segelten ab. Der eine ging nach Chius; der andere, seinem Vorhaben gemäß, nach Milet.

Um diese Zeit stiefs auch die athenische Flotte, 34 als sie auf ihrer Fahrt von Korykum bey Arginus hinum steuerte, auf drey lange chiische Schiffe, und machten, sobald sie sie ansichtig geworden, Jagd auf dieselben. Ein heftiger Sturm überfiel sie; die chiischen Schiffe entkamen mit genauer Noth in den Hafen; von den athenischen aber gingen drey, die am meisten voraus waren, zu Grunde und wurden an die Stadt der Chier geworfen; wobey ein Theil der Besatzung in Gefangenschaft gerieth, ein anderer umkam. Der Rest der Flotte rettete sich in den Hafen unterhalb Mimas, welcher Phönikus genannt wird. Von dort aber kamen sie nach Lesbus, wo sie zu einer Belagerung Anstalt trafen.

In demselben Winter ging der Lacedämonier Hip- 35 pokrates mit einem lakonischen, einem syrakusischen, und zehn thurischen Schiffen, welche Dioreus, des Diagoras Sohn, selbdritte befehligte, von dem Peloponnes aus in See und segelte nach Knidus, welches schon wieder vom Tissaphernes abgefallen war. Als die in Milet ihre Ankunft erfuhren, foderten sie sie auf, mit der einen Hälfte ihrer Schiffe Knidus zu beobachten, mit der andern aber bey Triopium sich der ägyptischen Frachtschiffe, wenn

sie dort vor Anker gehen wollten, zu bemächtigen. Triopium ist ein, dem Apollon geheiligtes Vorgebürge, welches sich von dem knidischen Gebiete in das Meer erstreckt. Die Athener gingen, als sie dieses erfuhren, von Samus in See, und nahmen die bey Triopium Wache haltenden sechs Schiffe weg, wobey jedoch die Besatzung derselben durch die Flucht entkam. Darauf steuerten sie nach Knidus, griffen die Stadt an, welche keine Mauern hat, und es fehlte wenig, so hätten sie sie erobert. Am folgenden Tage erneuerten sie ihren Angriff. Da die Stadt aber während der Nacht in einen bessern Vertheidigungsstand gesetzt worden war, und die aus den Schiffen bey Triopium entflohene Mannschaft sich auch hineingeworfen hatte, konnten sie ihr nicht mehr so viel anhaben; sie wendeten sich also gegen das knidische Gebiet, und schifften, nachdem sie es verheert hatten, nach Samus zurück.

- 36 Als um dieselbe Zeit Astyochus bey der Flotte zu Milet anlangte, waren die Peloponnesier dort mit allem, was zum Unterhalte ihrer Kriegsmacht dienen konnte, noch wohl versehen. Denn Sold wurde ihnen hinlänglich gereicht; die Kriegsvölker hatten noch Vorrath von den zu Jasus geraubten Schätzen, und die Milesier trugen unverdrossen das Ungemach des Krieges. Dennoch schien es den Lacedämoniern, als sey der Vertrag, den Chalcideus mit dem Tissaphernes geschlossen, mangelhaft und nicht ganz ihren Vortheile gemäß; weswegen sie während der Anwesenheit des Theramenes einen andern abschlossen. Und dieser lautete also:

- 37 „Zwischen den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen, und dem Könige Darius, den Söhnen des

„Königs, und dem Tissaphernes, soll ein Friedens-
 „und Freundschafts-Bündniß geschlossen seyn, auf
 „folgende Bedingungen:“ „Welches Land oder wel-
 „che Städte dem Könige Darius gehören, oder sei-
 „nem Vater oder seinen Vorfahren gehört haben, die
 „sollen weder die Lacedämonier noch ihre Bundsge-
 „nossen bekriegen oder ihnen irgend ein Uebel zu-
 „fügen; und es sollen in diesen Städten weder die
 „Lacedämonier, noch ihre Bundsgenossen, Abgaben
 „erheben. Auch soll weder der König Darius, noch
 „wer unter des Königs Botmäßigkeit steht, gegen
 „die Lacedämonier oder ihre Bundsgenossen Krieg
 „führen, oder denselben irgend ein Uebel zufügen.
 „Wenn die Lacedämonier oder ihre Bundsgenossen
 „in irgend einer Sache des Königs, oder der König
 „der Lacedämonier oder ihrer Bundsgenossen, bedürf-
 „tig seyn sollten, so soll es recht seyn, das zu thun,
 „worüber sie wechselseitig übereingekommen sind.
 „Den Krieg gegen die Athener und ihre Bundsgenossen
 „sollen sie gemeinschaftlich führen; wenn sie aber
 „Friede schließen wollen, so sollen sie ihn beide ge-
 „meinschaftlich schließen. Welche Heeresmacht sich
 „auf Begehren des Königs in des Königs Lande befin-
 „det, für die soll der König die Kosten des Unter-
 „halts hergeben. Sollte eine der Städte, die diesen
 „Vertrag mit dem Könige schließen, das Gebiet des
 „Königs angreifen, so sollen die übrigen ihr solches
 „wehren, und dem Könige nach ihren Kräften bey-
 „stehen. Und sollte jemand aus des Königs Lande,
 „oder wo der König herrscht, die Lacedämonier oder
 „ihre Bundsgenossen angreifen, so soll der König
 „dem wehren, und ihnen nach seinen Kräften bey-
 „stehen.“

- 28 Nach dem Abschlusse dieses Vertrages übergab Theramenes dem Astyochus die Flotte, ging auf einem Jagdschiffe in See, und ward nicht wieder gesehen. Die Athener zu Lesbus waren indessen schon mit ihrem Heere nach Chius hinübergegangen, und befestigten, da sie Meister zu Lande und zur See waren, Delphinium, einen Ort der außer seiner festen Lage von der Landseite mehrere Häfen hatte, und nur wenig von der Stadt Chius entfernt war. Die Chier, welche durch die vielen früheren Treffen niedergeschlagen waren, und überdies sich unter einander selbst nicht in einer günstigen Lage befanden, indem Pádaritus den Tydeus, des Ions Sohn, schon mit seiner Parthey, als Anhänger der Athener, hatte hinrichten lassen, und der Rest der Stadt nur durch Zwang für den jetzigen Augenblick im Zaum gehalten ward, blieben, durch wechselseitigen Verdacht gefesselt, ruhig, und hielten sich aus demselbigen Grunde weder selbst, noch die Hülfsvölker des Pádaritus für dem Kampfe gewachsen. Sie schickten indessen nach Milet, und foderten den Astyochus auf ihnen beyzustehen; und als dieser ihnen nicht willfahrte, berichtete Pádaritus über ihn nach Lacedämon, als habe er sich eines Verbrechens gegen den Staat schuldig gemacht. So standen die Angelegenheiten der Athener zu Chius. Ihre Flotte zu Samus ging mehrere Male in See, um den feindlichen Schiffen zu Milet ein Treffen anzubieten. Als diese ihnen aber nicht entgegen kamen, kehrten sie nach Samus zurück und blieben ruhig.
- 29 In demselben Winter, gegen die Zeit der Sonnenwende, gingen die sieben und zwanzig Schiffe, welche die Lacedaemonier für den Pharnabazus, auf

Veranstalten des Kalligitus von Megara, und des Timagoras von Cycikum, hatten ausrüsten lassen, nach Ionien unter Segel; und mit ihnen, als Befehlshaber, der Spartiate Antisthenes. Auch entsandten die Lacedämonier mit dieser Flotte elf Spartiaten, als Rathgeber für den Astyochus, von denen einer Lichas, des Arcesilaus Sohn war. Diesen ward aufgetragen, wenn sie nach Milet gekommen wären, dahin zu sehen, daß in aller Hinsicht die zweckmäßigsten Verfügungen getroffen würden; die mitgebrachten Schiffe aber, oder, wenn sie es gut finden sollten, mehr oder weniger, nach dem Hellespont zum Pharnabazus abgeben zu lassen, und den Klearchus, des Ramphias Sohn, zum Befehlshaber über dieselben zu bestellen; auch den Astyochus, wenn es ihnen rathsam schien, seines Oberbefehls zu entsetzen, und statt seiner den Antisthenes zu ernennen. Denn durch die Briefe des Pödaritus war er ihnen verdächtig geworden. Nachdem diese Schiffe von Malea aus nach der hohen See gesteuert waren, legten sie bey Melos an, und da sie hier auf zehn athenische Schiffe stießen, nahmen sie drey davon, jedoch ohne die Mannschaft, und verbrannten sie. Hierauf richteten sie, in der Besorgniß, die von den athenischen Schiffen zu Melos entflohene Mannschaft möchte, wie es auch geschah, denen auf der Insel von ihrer Fahrt Kundechaft bringen, ihren Lauf gegen Kreta, und kamen, indem sie aus Vorsicht einen längern Weg nahmen, zu Kaunus in Asien an. Von dort aber schickten sie, weil sie sich hier in Sicherheit glaubten, eine Botenschaft zu der Flotte nach Milet, damit diese ihnen das Geleite bis dahin geben möchte.

Die Chier und Pödaritus schickten um dieselbe Zeit,

Zeit, obgleich Astyochus bey seinen Zögerungen beharrte, nichts desto weniger Boten an denselben ab und ersuchten ihn, da sie nun belagert würden, ihnen mit der ganzen Flotte zu Hülfe zu eilen und nicht zuzugeben, daß die größte der verbündeten Städte sich von der See abgeschnitten und zugleich ihr Gebiet durch Räubereyen verheert sähe. Denn da die Chier eine große Anzahl Sklaven hatten, mehr als irgend sonst eine einzelne Stadt nächst Lacedämon, und diese eben ihrer Menge wegen, bey Vergehungen, die sie sich zu Schulden kommen ließen, härter geächtet wurden, so fingen diese Menschen gleich an, sobald das athenische Heer eine feste Stellung unter den Mauern des Platzes genommen zu haben schien, zahlreich zu diesem überzugehen, und verursachten wegen ihres Kenntnißs des Landes den größten Schaden. Die Chier stellten also dem Astyochus vor, man müsse ihnen zu Hülfe kommen, so lange noch Hoffnung und Möglichkeit vorhanden wäre, die Feinde in ihren Arbeiten zu stören; so lange nämlich an Delphinium noch gehauet würde und diese Festung unvollendet, das feindliche Heer und die Flotte aber durch größere aufgeworfne Bollwerke noch nicht gedeckt wäre. Obwohl nun Astyochus, seiner damaligen Drohungen wegen, nicht im Sinne gehabt hatte ihrer Bitte zu willfahren, so traf er dennoch jetzt, da er sah, daß die Bundesgenossen das Begehren der Chier begünstigten, Anstalten ihnen beyzustehen.

4. Währenddessen traf die Botschaft vom Kaunos ein, daß die sieben und zwanzig Schiffe nebst den Rathgebern von Lacedämon daselbst eingetroffen wären. Astyochus, der gegen den Vortheil der Vereinigung so vieler Schiffe mit seiner Flotte, wodurch

diese im Stande seyn würde, die See zu behaupten, und gegen die sichere Ueberkunnft der Lacedämonier, die zur Untersuchung seines Betragens gekommen waren, alles andere für geringe achtete, gab gleich seine Fahrt nach Chius auf, und schiffte nach Rhodus. Bey der Hinfahrt landete er auf dem iberopischen Kos, und verwüstete die Stadt, welche nicht mit Mauern umgeben und damals von dem stärksten Erdbeben, dessen Menschen gedenken, zusammenge- stürzt und von den Einwohnern, welche sich auf die Berge geflüchtet hatten, verlassen war. Er durch- streifte die Gegend, und machte, mit Ausnahme der freyen Leute, die er wieder los ließ, alles zur Beute. Als er darauf mit Einbruch der Nacht von Kos zu Knidus anlangte, bewogen ihn die Knidier durch ihre Vorstellungen, seine Schiffsmannschaft nicht ans Land zu setzen, sondern, so wie er wäre, gleich gegen die zwanzig athenischen Schiffe zu segeln, womit Charminus, einer der Befehlshaber von Samus, dieonibige vom Peloponnes abgegangene Flotte beobachtete, nach welcher auch Astyochus seinen Lauf richtete. Man hatte nämlich zu Samus von Milet her erfahren, daß diese Flotte unterwegs sey, und dem Charminus den Auftrag ertheilt, bey Syme, Chalce, Rhodus und Lycia gegen dieselbe zu kreuzen; und schon war er benachrichtiget, daß sie sich zu Rhodus befände.

Astyochus ging also unverzüglich nach Syme unter 40 Segel, ehe die Nachricht von seiner Ankunft sich verbreitete, um zu versuchen, ob er die feindliche Flotte vielleicht auf der offnen See überraschen könnte. Regen und ein umwölhter Himmel veranlaßten indeß in der Dunkelheit einige Unordnung und Irrs unter

seinen Schiffen. Mit Tagesanbruch, da seine Flotte noch zerstreut war, und der linke Flügel den Athenern schon zu Gesicht kam, während der rechte noch bey der Insel umherschweifte, kamen die Athener, unter dem Charminus, mit weniger als zwanzig Schiffen auf sie los, in der Meynung, daß dieses die Flotte von Kaunus wäre, gegen die sie gekreuzt hätten; und da sie unversüßlich angriffen, bohrten sie drey Schiffe in den Grund, und beschädigten mehrere andere. Sie behaupteten die Oberhand in dem Treffen, bis ihnen unerwartet die größere Anzahl der feindlichen Schiffe zu Gesicht kam, und sie von allen Seiten umringt wurden. Darauf ergriffen sie die Flucht, und verloren sechs Schiffe; mit den übrigen aber entkamen sie nach der Insel Teuglossa, und von da nach Halikarnassus. Hierauf kamen die Peloponnesier zu Knidus an und gingen, nachdem sich die sieben und zwanzig Schiffe von Kaunus mit ihnen vereinigt hatten, sämmtlich in See, errichteten zu Syme ein Siegeszeichen, und kehrten nach Knidus zurück, wo die Flotte ihre Stellung wieder einnahm.

- 45 Als die Athener von dem Seetreffen Nachricht erhielten, liefen sie mit ihren sämmtlichen Schiffen von Samos aus, steuerten nach Syme, und nahmen, da sie weder die Flotte zu Knidus angriffen, noch auch von dieser angegriffen wurden, nur die zu Syme vorgefundene Schiffgeräthschaft weg und kehrten, nach einem Angriff auf Loryma am festen Lande, nach Samos zurück. Die peloponnesische Flotte, die nun zu Knidus vereinigt war, ward wo es Noth that ausgebessert, und die elf Männer von Lacedämon traten mit dem Tissaphernes, der ebenfalls angekommen war, über das Geschehene sowohl, womit sie

etwa unzufrieden waren, als über die Art wie der Krieg in Zukunft am besten und vortheilhaftesten für beide Theile zu führen sey, in Unterhandlung. Vorzüglich unterwarf Lichas das Geschehene einer Untersuchung, und erklärte: daß keiner von beiden Verträgen, auch der durch den Thersamenes abgeschlossene, so war, wie er seyn sollte; denn es sey unbilllich, wenn der König verlangen wollte, über alle Länder zu herrschen, die er und seine Vorfahren besessen hätten. Denn diesen Ansprüchen zufolge mußten die sammarischen Inseln, Thersalien, die Lokrer, und alles bis zu den Böotern hinunter, wieder in Knechtschaft fallen, und die Lakcdämonier, statt den Hellenen die Freyheit zu bringen, denselben das wedische Joch auferlegen. Er erklärte demnach: daß man einen andern und bessern Vertrag schließen müsse; daß dieser wenigstens nicht gelten könne, und daß die Peloponnesier den persischen Soldes unter solchen Bedingungen keinswegs bedürften. Tissaphernes ward hierüber äußerst unwillig, und reiste zornig und unverrichteter Sache wieder ab.

Die Lakcdämonier faßten jetzt den Entschloß 64 nach Rhodus zu ziehen, wobin sie von den Vortheimern der Insel durch Boten eingeladen wurden. Denn sie hofften diesen, wegen seiner zahlreichen Seelen und Landtruppen nicht unbedeutenden Staat, für ihre Bundesgenossenschaft zu gewinnen, und sich zugleich dadurch in den Stand zu setzen, ihre Flotte auf Kosten der Bundesgenossen zu unterhalten, ohne daß sie nöthig hätten, dem Tissaphernes Geld dafür abzufordern. Sie gingen also gleich in demselben Winter von Knidos in See, und verursachten anfangs, da sie zu Kameiros, einer Stadt auf der Insel, mit vier

und nur wenig Schiffe vor Anker gingen. Dem größten Theile der Einwohner, der von der Verabredung nichts wußte und, da die Stadt unbefestigt war, nach allen Seiten entfloß, einen ungeheuren Schrecken. Darauf beriefen die Lacedämonier diese nebst den Bewohnern der beiden rhodischen Städte, Lindos und Ialissos, zusammen, und beredeten sie den Athenern abtrünnig zu werden. Und Rhodus trat an der Parthey der Peloponnesier über. Die Athener, die von dem was vorging Nachricht erhalten hatten, ließen nun diese Zeit mit ihrer Flotte von Samos aus, um diesem Schlage vorzubeugen, und erschienen jetzt auf der Höhe der Insel. Da sie indessen nun wenigstens am eintretenden kamen, begaben sie sich für den Augenblick nach Chalken, und von dort nach Samos; in der Folge aber bekräftigten sie Rhodus, indem sie Chalken, Kos und Samos zu Standorten wählten, von wo sie ihre Flotten gegen diese Insel anlaufen ließen. Die Peloponnesier sammelten von den Rhodiern zwey und dreyszig Talente, und hielten sich übrigens achtzig Tage lang ruhig daselbst, indem sie ihre Schiffe an das Land zogen.

- 61 Während dessen, und ehe noch die Lacedämonier sich mit ihrer Flotte nach Rhodus begaben, geschah folgendes. Seit dem Tode des Chalkideus, und dem Treffen bey Milet, war Akibladon den Peloponnesiern verdächtig geworden; und da auch von Lacedämon ein Schreiben an den Astyochus anlangte, mit dem Auftrage ihn zu tödten, (denn Agis war sein Feind, und man hielt ihn überhaupt für treulos) entwich er fürs erste aus Furcht zum Timophanes, und suchte nachgehends den Peloponnesiern bey ihm so viel möglich zu schaden. Da er nun in allem Dingen

sein Rathgeber ward, veranlafste er auch die Schmälerung des Soldes, so dafs statt einer attischen Drachme, nur ein Triobolus, und dies nicht einmal beständig, gezahlt ward. Er ermahnte den Tissaphernes, den Peloponnesiern zu sagen: Die Athener, die seit längerer Zeit das Seewesen verstanden, gaben ihren Schiffsteuten nur einen Triobolus, und dies nicht etwa wegen Geldmangel, sondern damit diese Leute nicht durch den Ueberflufs zur Schwelgerey verleitet und zum Theil kränklich würden, indem sie ihr Geld auf Dinge verwendeten, die die Gesundheit schwächen, zum Theil aber ihre Schiffe verliessen, wo dann nur der rückständige Sold als Gewährleistung ihrer Treue zurückblieb. Auch lehrte er ihn, die Trierarchen und Heerführer der Städte durch Geld dahin zu bewegen, ihm jenen Abzug zu bewilligen. Doch machten die syrakusischen hievon eine Ausnahme. Denn unter diesen widersetzte sich Hermokrates allein dieser Maafregel, im Namen der ganzen Bundengenossenschaft. Die Städte welche Geld foderten, wies Alcibiades selbst ab, indem er ihnen an des Tissaphernes statt sagte: die Chier wären Unverschämte, da sie als die reichsten von allen Hellenen, und die doch fremder Hülfe ihre Rettung dankten, foderten, dafs andere für ihre Erhaltung, aufser dem Leben auch ihre Habe *daran wagen sollten. Die übrigen Städte aber, behauptete er, begingen großes Unrecht, wenn sie, die vor ihrer Empörung so viel für die Athener aufgewendet hätten, jetzt nicht eben so viel und noch mehr für ihr eigenes Heil beytragen wollten. In Hinsicht des Tissaphernes aber zeigte er ihnen, dafs es billig sey, wenn er nun, wo er den Krieg auf eigene Kosten führte, zu sparen such-

te; daß er ihnen aber, wenn einmal die Summen dazu vom Könige ankämen, den vollen Sold auszahlen und die Städte, wie sie es verlangen könnten, unterstützen würde.

- 46 Alcibiades ermahnte den Tissaphernes ebenfalls, daß er die Beendigung des Krieges nicht allzueifrig betreiben und die phönicischen Schiffe, zu deren Ueberkunft er Anstalt machte, und durch die er nur noch mehr zu besolden erhalten würde, nicht kommen zu lassen, und nicht auf diese Weise ein und demselben Staate die Macht über Land und Meer zugleich, in die Hände zu geben. Vielmehr möchte er gestatten, daß jeder von beiden seinen Theil der Herrschaft in Hellas behauptete; wodurch es in der Gewalt des Königs bleiben würde, den einen zur Kränkung des andern zu gebrauchen. Sollte eine Parthey in sich allein die Herrschaft auf dem Lande und dem Meere zugleich vereinigen, so würde der König nachher nicht wissen, mit wessen Hülfe er den Sieger bezwingen sollte, wenn er sich nicht etwa selbst einmal mit seiner ganzen Macht und eben soviel Aufwand als Gefahr wider ihn erheben und einen entscheidenden Kampf bestehen wollte. Leichter wäre der Gefahr zu begegnen, wenn er mit einem geringen Theil der Kosten und eigner Sicherheit, die Hellenen sich einander selbst aufreiben ließe. Bequemere Theilhaber der Macht blieben ihm aber, fuhr er fort, die Athener. Diese nämlich strebten weniger nach der Herrschaft zu Lande, und sowohl ihre Grundsätze als ihre Art Krieg zu führen, wären seinem Vortheile gemäßer. Sie würden für ihren Antheil das Meer, für den König, die in dessen Staaten wohnenden Hellenen zu unterjochen bemüht seyn;

da im Gegentheil die Peloponnesier als deren Befreyer aufträten. Denn keineswegs sey es wahrscheinlich, daß die Lacedamonier, die jetzt die Hellenen vom Joche anderer Hellenen befreyen wollten, sie nicht nachher ebenfalls dem der Barbaren zu entziehen suchen sollten, wenn nicht diese etwa selbst einmal ihre Macht stürzten. Er foderte ihn demgemäß auf, zuerst beide zu schwächen, und nachdem er den Athenern soviel als möglich abgenommen hätte, auch die Lacedamonier aus dem Lande zu jagen. Und dieses war, soviel sich aus dem, was nachher geschah, schliessen läßt, der Denkungsart des Tissaphernes größtentheils gemäß. Denn gerade darum schenkte er jetzt dem Alcibiades, als einem Manne, der ihm in diesen Dingen das Beste rieth, sein Vertrauen; ließ den Peloponnesiern den Sold unvollständig reichen, und hinderte sie ein Seetreffen zu liefern. Durch sein Vorgeben aber, daß die phönizischen Schiffe kommen und sie dadurch in den Stand gesetzt werden sollten, mit Uebermacht zu schlagen, schadete er ihnen in aller Hinsicht; raubte ihrer Seemacht, die sehr bedeutend geworden war, ihre schönste Kraft, und that solcher Dinge mehr zu unverbohlen, als daß seine unfreundschaftlichen Geinnungen dabey hätten verborgen bleiben können.

Dergleichen Rath gab Alcibiades dem Tissapher. 47
nes und dem Könige, so lange er sich in ihrem Lande aufhielt; theils weil er dieses am erspriesslichsten für sie hielt, theils aber auch, weil er auf die Rückkehr in sein Vaterland bedacht war und wohl wußte, daß er die Athener noch einmal dahin würde bringen können, ihn zurückzurufen, wenn er ihren Staat nicht zu Grunde richtete. Er glaubte dieses

aber vorzüglich bewirken zu können, wenn er machte, daß Tissaphernes als sein Freund erschiene, welches auch geschah. Denn als das athenische Kriegsvolk zu Samus erfuhr, daß er bey dem persischen Stadthalter in Ansehen stünde, und Alcibiades zugleich an die mächtigsten unter ihnen Anträge vorausgehen ließ, und begehrte: sie möchten den Besten im Volke kund thun, daß er unter einer oligarchischen Verfassung, nicht aber unter einer frevelhaften Volksherrschaft, durch die er landesflüchtig geworden, in sein Vaterland zurückkehren und an der Staatsverwaltung Theil zu nehmen begehre, wogegen er ihnen die Freundschaft des Tissaphernes verschaffen wolle; so waren jene um so geneigter diesen Anträgen Gehör zu geben, da die Trierarchen und die angesehensten in Heere ohnehin die Volksherrschaft aufzuheben wünschten.

- 48 Zuerst ward diese Sache im Lager verhandelt, und kam in der Folge von dort in die Stadt. Von Samus gingen einige zum Alcibiades hinüber, um sich mit ihm zu besprechen; und da dieser sie hoffen ließ, daß er ihnen erst den Tissaphernes, hernach aber auch den König zum Freunde machen werde, wenn sie nicht bey der Demokratie beharrten, indem der König auf diese Weise leichter Zutrauen zu ihnen fassen würde; so schöpften sie große Hoffnung, daß sie, die vornehmsten Bürger, die auch die meisten Lasten zu tragen hätten, sich die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zueignen und auch die auswärtigen Feinde würden besiegen können. Bey ihrer Rückkehr nach Samus, verschworen sie sich mit denjenigen Männern, die sie für tauglich dazu hielten, und erklärten der Menge öffentlich: daß der

König ihr Freund seyn und ihnen Geld ausliefern lassen würde, falls sie den Alcibiades zurückriefen und die Volksherrschaft aufhoben. Der große Haufe hielt sich, der angenehmen Hoffnung des königlichen Soldes wegen, ruhig, obgleich ihn für den Augenblick was vorging kränkte. Diejenigen hingegen, welche die Einführung der Oligarchie betrieben, gingen nachdem sie die Sache der Menge mitgetheilt hatten, wieder untereinander und mit dem größten Theile ihrer Anhänger, über die von dem Alcibiades geschehenen Vorschläge, zu Rath. Den übrigen schien alles leicht ausführbar und zuverlässig; dem Phrynichus hingegen, der noch Feldherr war, gefiel von dem allem gar nichts. Ihm schien es vielmehr, mit Grund, daß es dem Alcibiades um eine Oligarchie so wenig Noth sey als um eine Demokratie. Dieser suche nichts anders, sagte er, als die bestehende Staatsgewalt umzustossen, damit er, durch seine Parthey nach Athen berufen, auf diesem Wege in sein Vaterland zurückkehren möchte. Sie mußten vorzüglich sich in Acht nehmen, daß sie nicht um des Königes willen in innerlichen Zwiespalt geriethen. Auch sey es nicht wohl begreiflich, wie der König sich mit den Peloponnesiern, während diese die See nicht minder wie die Athener behaupteten, und überdies eine bedeutende Anzahl Städte in seinem Lande besetzt hielten, in Streiigkeiten sollte verwickeln wollen, um sich mit den Athenern zu verbünden, denen er doch nicht traute; da es ihm auf der andern Seite frey stünde, sich die Lacedämonier, von denen er nichts unangenehmes erfahren hätte, zu Freunden zu erhalten. In Hinsicht der Staaten ihrer Bundesgenossen, welchen sie eine oligarchische Verfassung

ausgesagt hätten, weil bey ihnen selbst die Volksherrschaft nicht länger bestehen sollte, wisse er sehr wohl, daß darum weder die schon abgefallnen zum Gehorsam zurückkehren, noch diejenigen die bis jetzt auf ihrer Seite ständen, minder wandelbarer Treue seyn würden. Denn sie würden nie, weder unter einer Oligarchie noch Demokratie, lieber in Knechtschaft, als, unter welcher von beiden Verfassungen immer, unabhängig seyn wollen, wenn sie dies erhalten könnten. Diese Staaten hielten sich überzeugt, daß die sogenannten Besseren und Edlern ihnen nicht weniger hart begegnen würden, als der Demos, da gerade diese dem Demos alles Böse an die Hand gaben und ihn darin unterrichteten, während sie selbst die meisten Vortheile davon ernteten. Unter dieser Leute Herrschaft müßten sie ferner gewärtig seyn, ohne Rechtspruch, und auf noch gewaltsamere Weise wie bisher, hingerichtet zu werden, da der Demos jetzt ihnen als Zuflucht, den Vornehmen hingegen als Zuchtmeister diene. Er wisse bestimmt, daß die Städte, durch Erfahrung belehrt, so dächten. Er gebe also weder den Anträgen des Alcibiades, noch irgend etwas von dem eignen Beyfall, was in diesem Augenblick betrieben würde.

- 42 Die Versammlung der Verbündeten genehmigte indeß, ihrer früheren Meynung gemäß, die vorliegenden Anträge, und schickte den Pisander und einige andere als Gesandte nach Athen, um sowohl wegen der Rückkehr des Alcibiades, als wegen der Aufhebung der Volksherrschaft, und der mit dem Tissaphernes zu schließenden Freundschaft, zu unterhandeln.

Als Phrynichus sah, daß die Zurückberufung des Alcibiades in Vorschlag kommen und dieselbe von den Athenern gebilligt werden würde, gerieth er, aus Furcht, Alcibiades möchte ihn, wenn er zurückkehrte, wegen dessen was er gegen ihn gesagt hätte, als einen Widersacher ins Unglück stürzen, auf folgenden Einfall. Er sandte heimlich ein Schreiben an den lacedämonischen Seebefehlshaber Astyochus, der sich noch bey Milet aufhielt, worin er ihm kund that, daß Alcibiades zu ihrem Nachtheile arbeitete, da er den Athenern die Freundschaft des Tissaphernes zu verschaffen suchte. Und indem er alles dieses genau angab, bemerkte er, daß es verzeihlich sey, wenn man einem persönlichen Feinde zu schaden trachte, sollte es auch dem Vaterlande zu einigem Nachtheile gereichen. Astyochus aber war durchaus nicht willens, deshalb an dem Alcibiades, der sich ihm überdies nicht mehr in solchem Grade anvertraute, Rache zu nehmen. Vielmehr begab er sich zu ihm und dem Tissaphernes nach Magnesia, theilte ihnen mit, was ihm von Samus her geschrieben war, und machte ihnen die ganze Sache kund. Denn er bewies sich, wie man behauptet, um seines Privatvortheils willen, in dieser Sache wie bey früheren Anlässen, dem Tissaphernes durchaus ergeben. So wie er ihm auch aus gleichem Grunde wegen der unvollständigen Zahlung des Soldes weniger scharf zugesetzt hatte. Alcibiades schrieb nun unverzüglich, in Hinsicht des Phrynichus, an die Beamten zu Samus, was dieser Feldherr gethan hätte; und foderte sie auf, ihn hinrichten zu lassen. Phrynichus, der sich in Verlegenheit befand und wegen der geschehenen Anzeige in der größten Gefahr schwebte,

schrieb noch einmal an den Astyochus, beklagte sich, daß er das Geheimniß welches er ihm zuerst anvertraut, nicht besser bewahrt hätte, und eröffnete ihm jetzt: daß er bereit sey, ihm die ganze athenische Kriegsmacht bey Samus zur Vernichtung in die Hände zu liefern, wobey er alles genau angab, wie er solches veranstalten wolle, da Samus unbefestigt sey; zugleich erklärte er: daß man ihm, der ihrentwegen nun in Lebensgefahr schwebte, nicht verargen könne, wenn er dies, und noch mehr, lieber thun, als durch seine verhasstesten Feinde umkommen wollte. Astyochus aber zeigte auch dieses dem Alcibiades an.

- §1 Da Phrynichus den Frevel des Astyochus vorausah und wußte, daß ein Schreiben vom Alcibiades, in Betreff seiner Vorschläge, unverzüglich eintreffen würde, so kam er diesem zuvor, und zeigte dem Heere an: daß die Feinde, weil Samus unbefestigt sey und die Flotte nicht ganz im Hafen vereinigt wäre, die athenische Macht angreifen würden. Er habe dieses bestimmt in Erfahrung gebracht; und man müsse deshalb Samus auf das schleunigste befestigen, und im übrigen auf seiner Hut seyn. Er war Heerführer, und es stand in seiner Gewalt dergleichen Maasregeln zu ergreifen. Jene trafen also zum Aufführen der Mauern Anstalt, und Samus, welches ohnehin Festungswerke erhalten sollte, ward auf diesen Anlaß um so schneller damit umgeben. Bald nachher kam das Schreiben des Alcibiades an, welches meldete: daß Phrynichus das Heer verriethe, und daß sie einen feindlichen Angriff zu erwarten hätten. Da es aber schien, daß Alcibiades keinen Glauben verdiene, sondern daß er, von den Anschlägen der Feinde unterrichtet, den Phrynichus

bloß aus Haß so habe darstellen wollen, als sey er in diesen Anschlag verwickelt; so schadete er ihm gar nicht, sondern bestätigte vielmehr durch seine Botschaft die Nachrichten, welche Phrynichus selbst mitgetheilt hatte.

Alcibiades traf hierauf seine Maafregeln, und so brauchte seine ganze Beredsamkeit, um den Athenern die Freundschaft des Tissaphernes zu verschaffen. Dieser fürchtete zwar die Peloponnesier, weil sie mit einer zahlreicheren Flotte als die Athener zugegen waren, wünschte aber dennoch dem Alcibiades, wenn er es nur auf irgend eine Weise vermöchte, zu willfahren; und dies um so mehr, nachdem er bey Knidus die Unzufriedenheit der Peloponnesier, wegen des durch den Theramenes geschlossenen Vertrages, inne geworden war. Denn diese war um die jetzige Zeit, wo die Peloponnesier sich zu Rhodus befanden, schon ausgebrochen; und Lichas hatte bey dieser Gelegenheit die früher erwähnte Aeußerung des Alcibiades: daß die Lacedämonier die Befreyung aller hellenischen Staaten beabsichtigten, bestätigt, indem er es für unerträglich erklärte, daß es im Vertrage lautete: Der König sollte diejenigen Städte besetzen, über die er selbst oder seine Vorfahren geherrscht hätten. Und da der Kampf einen so großen Preis galt, bemühte sich Alcibiades auf das angelegentlichste um die Gunst des Tissaphernes.

Als die mit dem Pisander von Samus abgeschickten athenischen Botschafter zu Athen ankamen, redeten sie zum Volke; und brachten, nach einem weitläufigen Vortrage, das Ganze vorzüglich auf folgende Hauptpunkte zurück: es stehe in ihrer Macht, den König zum Bundesgenossen zu erhalten und die Pe-

Ioponnesier zu besiegen, wenn sie den Alcibiades zurückriefen und die Volksherrschaft nicht bestehen ließen wie bisher. Als darauf eine Menge anderer dem Vorschlage wegen Aufhebung der Volksherrschaft entgegen redeten, und die Feinde des Alcibiades zugleich schrien: es sey unerträglich, wenn dieser Mann wider den Buchstaben des Gesetzes zurückkehren sollte; die Eumolpiden und Keryken aber als Zeugen, wegen der Verletzung der Mysterien, ungerathenwillen er verbannt worden war, wider ihn auftraten, und um der Götter und Religion willen verlangten, daß man ihn nicht zurückrufen sollte; so näherte sich Pisander unter vieler Widerrede und großem Unwillen, führte jeden einzelnen, der widersprach, auf die Seite, und fragte ihn: welche Hoffnung zur Rettung des Staates er hätte, da die Peloponnesier ihnen auf dem Meere eine, der ihrigen gleiche, Anzahl Schiffe entgegenstellten, und mehr verbündete Staaten auf ihrer Seite zählten als Athen, während der König und Tissaphernes sie mit Geld versähen; wohingegen die Athener keins mehr hätten, wenn nicht jemand den König beredete auf ihre Seite zu treten. Antworteten sie auf diese Frage: daß sie keine Hoffnung hätten; so sagte er ihnen dann deutlich: Ihr könnt diese Vortheile nicht erhalten, wenn wir uns des Staates nicht mit mehr Weisheit annehmen, die Gewalt, damit der König uns traue, in wenige Hände geben, und uns gegenwärtig in unsern Berathschlagungen, nicht sowohl die Erhaltung der bürgerlichen Verfassung als die des Staates, angelegen seyn lassen. Denn in der Folge wird es uns frey stehen, wieder umzustossen was uns etwa daran nicht gefällt. Den Alcibiades aber, der

allein jetzt vermag dieses zu Stande zu bringen, müssen wir zurückkommen lassen.

Als der Demos zuerst von der Einführung einer Oligarchie hörte, war er äußerst unzufrieden damit. Da er aber durch den Pisander belehrt ward, daß kein anderer Weg zur Rettung sey, so gab er aus Furcht und zum Theil auch in der Hoffnung nach, daß die neue Ordnung der Dinge wieder umgestossen werden könnte. Es ward darauf durch einen Schluß bestimmt: Pisander sollte mit zehn Männern absegnen, um in Hinsicht des Alcibiades und Tissaphernes zu verfügen, was ihnen am vortheilhaftesten scheinen würde. Da Pisander zugleich verschiedene Klagen wider den Phrynichus erhoben hatte, ward dieser und sein Mitbefehlshaber, Scironides, ihrer Stellen entsetzt, und Diomedon und Leon an ihrer statt als Heerführer zur Flotte gesandt. Den Phrynichus aber hatte Pisander darum, und zwar durch sein Vorgeben als habe er Jason und den Amorges verrathen, bey dem Volke verläumdert, weil er glaubte, daß er zu dem, was man in Hinsicht des Alcibiades vorhabe, nicht taue. Demnächst begab sich Pisander zu den Geschwornen, welche vorher alle Gerichts- und Magistratstellen bekleideten, und nachdem er sie ermahnt, sich zu vereinigen und mit einander zu Rath zu gehen, wie die Volksherrschaft aufzuheben sey, auch alles übrige den Umständen gemäß vorbereitet hatte, damit es ohne Stümmels ausgeführt werden könnte, trat er mit den übrigen zehn Männern seine Fahrt zum Tissaphernes an.

Leon und Diomedon, die schon bey der athenischen Flotte angekommen waren, unternahmen noch in demselben Winter eine Fahrt gegen Rhodus. Die feind-

feindlichen Schiffe fanden sie zwar auf das Ufer gezogen; sie landeten aber, schlugen die sich ihnen widersetzenden Rhodier in einem Treffen, und begaben sich alsdann nach Chalce. Von nun an machten sie Kos zu ihrem Standorte, da sie von hier aus Rhodus leichter beobachten konnten, wenn einmal die peloponnesische Flotte von dort nach irgend einer andern Gegend auslaufen sollte. Nach Rhodus kam auch der Lakonier Xenophantidas, welchen Pedaritus von Chius abgesandt hatte, mit der Nachricht: daß die Mauer der Athener vollendet, und daß alles in Chius verloren sey, wenn sie nicht mit der ganzen Flotte zu Hülfe eilten. Und jene waren auch willens zu kommen. Während dessen aber that Pedaritus mit seiner gesammten Macht, von Hülfsvölkern sowohl als Chiern, einen Angriff auf die Werke, welche die Athener zum Schutz der Flotte angelegt hatten; eroberte ein Stück davon, und bemächtigte sich einiger an das Land gezogener Schiffe. Da indessen die Athener jetzt aus ihren Verschanzungen hervorbrachen, und zuerst die Chier zum Weichen brachten, ward auch der Rest des Heeres unter dem Pedaritus besiegt. Pedaritus selbst ward nebst vielen Chiern erschlagen, und eine Menge Waffen dem Sieger zur Beute.

56 Hierauf wurden die Chier noch ernsthafter als zuvor von der Land- und Seeseite belagert, und die Hungersnoth in der Stadt war groß.

Pisander kam mit den athenischen Abgeordneten bey dem Tissaphernes an, und sie traten darauf wegen eines Vertrags mit ihm in Unterhandlung. Alcibiades aber, der von den Gesinnungen des Tissaphernes nicht ganz gewiß war, weil dieser die Pe-

Ioponnesier mehr als die Athener fürchtete und beide noch gegeneinander aufzureiben wünschte, wie er selbst es ihn gelehrt hatte, gab der Sache eine solche Wendung, daß der Vertrag nicht zu Stande kommen konnte, indem er es so einrichtete, daß Tissaphernes an die Athener die ungeheuersten Forderungen thun mußte. Mir scheint auch Tissaphernes dieses gewollt zu haben, und er handelte so aus Furcht, während Alcibiades, weil er sah, daß Tissaphernes sich doch in keinem Falle auf dieses Bündniß einlassen würde, vor den Athenern den Schein haben wollte, daß es nicht an seinem Unvermögen den Tissaphernes zu bereden gelegen habe; sondern daß dieser schon gewonnen und zum Verträge geneigt gewesen sey, die Athener aber von ihrer Seite nicht genug hätten thun wollen. Denn indem Alcibiades für den Tissaphernes, der selbst zugegen war, das Wort führte, machte er solche übertriebene Forderungen, daß die Athener, obgleich sie außerordentlich viel bewilligten, dennoch am Ende schuld waren, daß der Vergleich sich zerschlug. Es ward nämlich verlangt: daß sie ganz Ionien hergeben sollten; ferner sämtliche Ionien zunächst gelegenen Inseln, nebst mehreren andern Besitzungen; und da die Athener diesem allem sich nicht widersetzen, begehrte er zuletzt in der dritten Zusammenkunft, da er fürchtete sein Mangel an Einfluß bey dem Tissaphernes möchte dennoch entdeckt werden: daß sie dem Könige gestatten sollten, eine Flotte zu bauen und sich ihrem Lande überall, und mit so vielen Schiffen es ihm beliebte, zu nähern. Da dies den Athenern durchaus unthunlich schien, und sie sich durch den Alcibiades hintergangen glaubten, reisten sie zornig ab und schifften nach Samos.

57 Tissaphernes begab sich gleich darauf, weil er die Peloponnesier zur Rückkehr nach Milet zu bewegen wünschte, noch in demselben Winter nach Kaus, um einen Vertrag mit ihnen zu schließen so gut er könnte, ihnen Sold zu geben und es so zu vermitteln, daß er nicht ganz mit ihnen zerfiel; indem ihm bange war, sie möchten entweder aus Verlegenheit um Unterhalt bey der großen Flotte genöthigt seyn, den Athenern ein Seetreffen zu liefern und geschlagen werden; oder die Schiffsbesatzungen möchten auch die Schiffe verlassen, und die Athener ohne ihn ihre Absichten erreichen. Am meisten aber fürchtete er, sie möchten, um Unterhalt zu suchen, das feste Land verheeren. Aus diesen Gründen und bey der Absicht die er hegte, ein Gleichgewicht an Macht unter den hellenischen Staaten hervorzubringen, ließ er die Peloponnesier kommen, reichte ihnen Sold, und schloß zum drittenmal ein Bündniß folgenden Inhalts?

58 „Im dreyzehnten Jahre der Regierung des Königs Darius, als Alexippidas Ephor zu Sparta war, ward in der Ebne des Mäanders zwischen den Lacedämoniern und ihren Bundsgenossen auf der einen, und dem Tissaphernes, Hieramenes, und den Söhnen des Pharnakus auf der andern Seite, hinsichtlich der Angelegenheiten des Königes und der Lacedämonier und ihrer Bundsgenossen, folgender Vertrag geschlossen. Das Land des Königes, so weit es in Asien liegt, soll des Königs seyn; und der König soll über sein Land nach Belieben verfügen. Die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen sollen nicht in des Königes Land kommen, um ihm irgend ein Leids zuzufügen; noch soll der König in solcher Absicht das Land der Lacedämonier und ihrer

„Bundsgenossen betreten. Sollte jemand von den „Lacedämoniern oder ihren Bundsgenossen auf des „Königes Gebiet kommen, um es zu verletzen, so „sollen die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen „solchem wehren; sollte hingegen aus des Königes „Lande jemand in solcher Absicht auf das Gebiet der „Lacedämonier und ihrer Bundsgenossen kommen, so „soll der König dem wehren. Tissaphernes soll den „jetzt anwesenden Schiffen den Sold reichen, wie „es ausgemacht worden, bis zur Ankunft der Schiffe „des Königs. Wollen die Lacedämonier, nach der „Ankunft dieser Schiffe, ihre Flotte selbst besolden, „so soll es ihnen frey stehen. Wollen sie den Sold „hingegen vom Tissaphernes beziehen, so soll er ih- „nen denselben reichen. Nach Beendigung des Krie- „ges aber sollen die Lacedämonier und ihre Bunds- „genossen dem Tissaphernes zurückzahlen, was sie „an Geld empfangen haben. Nachdem des Königes „Schiffe angelangt seyn werden, sollen sie gemein- „schaftlich mit der Flotte der Lacedämonier und ihrer „Bundsgenossen den Krieg führen, so wie es Tissa- „phernes und die Lacedämonier sammt ihren Bundsge- „nossen verlangen werden. Sollte man mit Athen „Frieden schliessen wollen, so soll dies gemeinschaft- „lich geschehen.“

Dieser Vertrag ward geschlossen. Und jetzt traf 59 Tissaphernes Anstalt, die phönicischen Schiffe, der Verabredung gemäß, kommen zu lassen, so wie alles übrige zu thun, wozu er sich anheischig gemacht hatte; und er verlangte es öffentlich zu beweisen, daß er sich dieses angelegen seyn liefs.

Als der Winter schon zu Ende ging, eroberten 60 die Böoter durch Verrath Oropus, welches athenische

Besatzung hatte. Den Büotern waren hiezu Männer von Eretria und selbst einige Oropier behülfflich gewesen, die den Abfall von ganz Euböa beabsichtigten. Denn da Oropus in der Nähe von Eretria liegt, mußte diese Stadt und das übrige Euböa ungemein dadurch leiden, wenn sich der Platz (bey einer Empörung) in den Händen der Athener befand. Da sie jetzt also schon im Besitz von Oropus waren, kamen Eretrier nach Rhodus, und foderten die Peloponnesier auf nach Euböa zu kommen. Diese aber wollten vielmehr dem hartbedrängten Chius zu Hülfe eilen, und gingen mit ihrer ganzen Flotte von Rhodus in See. Als sie auf ihrer Fahrt gegen Triopium kamen, erblickten sie die athenische Flotte auf der Höhe von Chalce, die gegen sie an steuerte; und da keine Parthey Anstalt machte die andre anzugreifen, gelangten die einen nach Samus, die andern nach Milet; und die Peloponnesier sahen ein, daß sie, ohne eine Seeschlacht zu wagen, Chius nicht zu Hülfe kommen könnten. Der Winter endigte und das zwanzigste Jahr des Krieges den Thucydides beschrieben hat.

61. Sommer Gleich im Beginn des Frühlings vom näch-
des 21sten sten Jahre, ward Dercylidas, ein Spartiate,
Jahres. mit einer geringen Macht zu Lande nach dem Hellespont geschickt, um Abydus, eine milesische Pflanzstadt, zum Abfall zu bewegen. Während Astyochus nicht wußte, wie er Chius Hülfe bringen sollte, sahen sich die Chier durch die Noth der Belagerung zu einem Seetreffen gezwungen. Leon, ein Spartiate, welcher mit dem Anthistenes zu Schiffe gegangen, war nach dem Tode des Pedaritus, während Astyochus sich noch zu Rhodus befand, mit zwölf Schiffen, die vorher Milet deckten, als Be-

fehlshaber nach Samus gekommen. Diese Schiffe waren fünf thurische, vier syrakusische, ein anaitisches, ein milesisches, und eins, worauf Leon sich befand. Die Chier zogen mit ihrer gesammten Macht vor die Stadt, wo sie einen von Natur festen Platz besetzten; während zugleich ihre sechs und dreyßig Segel starke Flotte der athenischen, von zwey und dreyßig Segeln, entgegen ging und ihr eine Schlacht lieferte. Das Treffen war äußerst hartnäckig, und die Chier mit ihren Bundsgenossen kehrten, da es spät am Abend war, nach Chius zurück, nachdem sie sich den Athenern vollkommen gewachsen bewiesen hatten.

Gleich darauf fiel Abydus am Hellespont, nach-⁶² dem Dercylidas zu Lande von Milet dort angelangt war, an den Pharnabazus und Dercylidas ab, so wie zwey Tage später auch Lampsakus. Kaum hatte Strombichides dieses von Chius aus erfahren, so eilte er mit vier und zwanzig athenischen Schiffen, von denen einige Kriegsvölker führten, eben dahin, besiegte die Lampsaker, die ihm entgegen zogen, in einem Treffen; eroberte dann das nicht befestigte Lampsakus mit Sturm, und zog, nachdem er Geräth und Sklaven für seine Beute erklärt, die Freyen aber wieder in den Besitz der Stadt gesetzt hatte, gegen Abydus. Da er jedoch diesen Platz nicht zur freywilligen Uebergabe bewegen, und bey einem Angriff den er auf denselben that, auch nicht mit Gewalt erobern konnte, schiffte er nach dem, auf dem Chersones und Abydus gegenüber gelegenen Sestus, welches ehemals die Meder inne hatten, und machte diese Stadt, zum Schutz des ganzen Hellesponts, zu einem Waffen- und Wachtplatz.

63 Um diese Zeit waren die Chier und die Peloponnesier zu Milet schon besser im Stande die See zu behaupten; und auch Astyochus bekam neuen Muth, als er von der Seeschlacht hörte und zugleich vernahm, daß Strombichides mit seiner Flotte abgeseget sey. Er ging also mit zwey Trieren nach Chius, nahm die daselbst liegenden Schiffe mit, und steuerte nun mit der gesammten Flotte gegen Samus. Da ihm aber von dort, des obwaltenden Mißtrauens wegen, niemand entgegen kam, ging er nach Milet zurück. Um diese Zeit nämlich, und noch etwas vorher, war die Volksherrschaft zu Athen aufgehoben worden. Denn als die Gesandten mit dem Pisander vom Tissaphernes zurück nach Samus kamen, fanden sie, daß im Heere die neue Ordnung schon Festigkeit gewonnen hatte; und die Samier sogar forderten die Vornehmsten unter ihnen zu einem Versuche auf, mit ihrer Hülfe die Oligarchie einzuführen, obgleich sie selbst untereinander sich im größten Zwiespalt befanden, weil sie die Einführung einer solchen Verfassung bey sich hintertreiben wollten. Unter sich beschloßen die Athener zu Samus, nachdem sie miteinander Rath gepflogen hatten, den Alcibiades, weil er sich ihnen nicht willfährig zeigte, gehen zu lassen; und dies um so mehr, da sie ihn nicht für geschickt achteten, an einer oligarchischen Verwaltung Theil zu nehmen. Sie selbst aber sollten, dachten sie, nachdem sie sich in dies gefährvolle Unternehmen eingelassen hätten, zusehen, daß die Sache nicht rückgängig würde, und zugleich für die thätige Fortsetzung des Krieges sorgen, wozu sie willig, Geld und was sonst nöthig seyn möchte, von ihrem Privatvermögen, hergeben mußten, da sie jetzt nicht mehr für

andre, sondern für sich selbst solches Ungemach erduldeten.

Nachdem sie sich einander auf diese Weise ermahnt hatten, entsandten sie den Pisander mit der einen Hälfte der Abgeordneten nach Hause, um dort die nöthigen Vorkehrungen zu treffen; und gaben diesen zugleich den Auftrag: in allen, ihrer Botmäßigkeit unterworfenen Staaten, wo sie landen würden, die Oligarchie einzuführen. Die andere Hälfte der Abgeordneten ward in die übrigen unterworfenen Staaten geschickt, der eine hier der andere dorthin. Den Diotrophes aber, der sich jetzt bey Chius aufhielt und zum Befehlshaber für Thracien erwählt war, liefs man nach seiner Stadthalterschaft abgehen. Dieser hob, als er zu Thasus ankam, die Volksherrschaft auf. Doch etwa im zweyten Monate nachdem er wieder abgereist war, befestigten die Thasier ihre Stadt, weil sie, wie es ihnen schien, der athenischen Aristokratie gar nicht weiter bedurften, und der Freyheit von den Lacedämoniern mit jedem Tage entgegen sahen. Denn ihre, durch die Athener verbannten Landsleute, befanden sich bey den Peloponnesiern, und suchten es mit ihren Freunden in der Stadt auf alle Weise dahin zu bringen: daß die Thasier peloponnesische Schiffe kommen lassen und von den Athenern abtrünnig werden möchten. Jetzt widerfuhr diesen Männern was sie am meisten wünschten, da die Stadt ohne gefährliche Mittel eine zweckmäßigere Verfassung erhielt, und die Volksherrschaft aufgehoben ward. Diejenigen, welche die athenische Oligarchie einführten, sahen sich also in Hinsicht ihrer Erwartungen von Thasus getäuscht; und das nämliche war, wie es mir scheint,

mit vielen andern Unterthanen der Athener der Fall. Denn nachdem in diesen Staaten einmal eine gemäßigte Ansicht die Oberhand gewonnen hatte, und sie auch wegen desjenigen, was sie unternahmen, nicht mehr in so großer Furcht schwebten, schritten sie der wirklichen Freyheit keck entgegen, und wollten sich durch den täuschenden Schein der vielversprechenden athenischen Verfassung nicht mehr hintergehen lassen.

- 65 Pisander und seine Gefährten hoben, wie es beschlossen war, in den Staaten an denen ihr Weg sie vorüberführte, die Volksherrschaft auf, und kamen, nachdem sie von mehreren Orten auch Hoplitzen zur Unterstützung ihrer Absichten mitgenommen hatten, zu Athen an. Hier fanden sie, daß durch ihre Gefährten das meiste schon für ihren Zweck geschehen war. Einige junge Leute hatten sich nämlich vereinigt und einen gewissen Androkles, der an der Spitze der demokratischen Parthey stand und auch zur Verbannung des Alcibiades vieles beygetragen hatte, heimlich umgebracht; und dieses aus der doppelten Ursache: weil er ein Volkshaupt war, und weil sie sich dadurch dem Alcibiades, in der Voraussetzung daß er zurückkehren und den Athenern die Freundschaft des Tissaphernes verschaffen würde, gefällig beweisen wollten. Auf gleiche Weise hatten sie einige andere Leute, die ihren Absichten entgegen waren, heimlich aus dem Wege geräumt. Im Volke aber ward durch sie die Sage verbreitet: daß kein anderer Sold beziehen würde, als wer Kriegsdienste that; und daß nicht mehr als fünftausend Bürger an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Theil haben, diese aber aus solchen bestehen sollten, die

durch ihr Vermögen oder ihren Körper am meisten im Stande wären dem Staate zu nützen.

Für die meisten hatte dies viel Scheinbares, da ⁶⁶ auf solche Weise dieselbigen Männer an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten stehen sollten, die auch die bestehende Verfassung umzuändern wünschten. Der Demos und der Rath wurden indessen noch immer versammelt, um ihre Stimme zu geben. Es ward aber nichts verhandelt, als was den Verbündeten gut dünkte. Aus ihrer Zahl waren die Wortführer; und was gesagt werden sollte, ward vorher unter ihnen verabredet. Keiner von den übrigen sagte mehr etwas dagegen, aus Furcht und weil man die Menge der Verbündeten vor Augen hatte. Widerspruch aber auch einer, so ward er gleich auf irgend eine geschickte Weise aus dem Wege geräumt. Wegen des Thäters fand keine Nachforschung, und wenn man jemand im Verdacht hatte, keine Untersuchung statt. Der Demos hielt sich ruhig, und war in einem solchen Grade bestürzt, daß jeder es für Gewinnst hielt, selbst wenn er schwieg, keine Gewaltthätigkeit zu erfahren. Vollends kleinmüthig machte sie der Umstand, daß sie die Anzahl der Verbündeten für ungleich stärker hielten, als sie in der That war; und die Wahrheit darüber zu erfahren hinderte die Größe der Stadt und die wechselseitige Unbekanntschaft der Einwohner mit einander. Aus gleichem Grunde war es unmöglich, ihren Unwillen gegen einander auszulassen und Mittel gegen diese Unterdrückung zu verabreden. Es war entweder ein Unbekannter an den man sich wendete, oder ein unzuverlässiger Bekannter. Denn wegen der Ungewißheit, ob einer oder der andere an dem was vorging

Theil habe, begegneten die von der Volkspartey einander mit dem größten Verdacht; da unter den Verbündeten Leute waren, von denen niemand jemals geglaubt hätte, daß sie zu einer Oligarchie die Hand bieten würden. Diese waren es, die unter der Menge das größte Mißtrauen hervorgebracht und am meisten zur Sicherheit der andern Partey beygetragen hatten, da sie die Zerstörung des Selbstvertrauens unter dem Demos vollkommen machten.

- 67 In dieser Zeit nun kehrten Pisander und seine Gefährten nach Athen zurück, und legten gleich Hand an das was noch zu thun übrig war. Zuerst versammelten sie das Volk und thaten den Vorschlag: man möchte zehn Schreiber mit unumschränkter Vollmacht ernennen, die einen Plan über die beste Art, wie der Staat zu verwalten sey, abfassen und diesen an einem bestimmten Tage dem Volke vorlegen sollten. Hierauf, als dieser Tag gekommen war, veranstalteten sie eine Volksversammlung zu Kolonus, einem dem Poseidon geweihten, etwa zehn Stadien weit entlegenen Platze vor der Stadt; und die Schreiber brachten vor das Volk nichts weiter als dieses: daß es einem jeden Athener freystehen sollte, seine Meynung zu sagen, wie er wollte. Für jeden, der einen solchen der Uebertretung der Gesetze beschuldigen oder ihm auf irgend eine Weise zu nahe treten würde, wurden große Strafen festgesetzt. Hierauf aber ward unverhohlen erklärt: daß weder irgend eine von den jetat bestehenden obrigkeitlichen Stellen ferner bestehen, noch Besoldungen gereicht werden dürften. Es sollten fünf Vorsteher gewählt werden; diese sollten hundert Männer ernennen, und von diesen hundert jeder wieder drey andere. Diese vier

hundert sollten alsdann im Rathhause Sitz nehmen, und den Staat mit unbeschränkter Vollmacht so beherrschen, wie es ihnen am besten scheinen würde; auch nach Gutdünken die funftausend anammenberufen.

Pisander war derjenige welcher diese Vorschläge 68 that, und der überhaupt zur Auflösung der Volksherrschaft am thätigsten und unverhohlenensten mitwirkte. Derjenige aber welcher den ganzen Plan entworfen, die Sachen auf den gegenwärtigen Punkt gebracht und schon längst alles dazu vorbereitet hatte, war Antiphon; ein Mann, der sich durch seine großen Eigenschaften vor allen Athenern seiner Zeit auszeichnete; der vortrefflichste, einen Plan zu entwerfen und das was er ausgedacht, durch die Rede zu enthüllen. Nie ging er unaufgefordert in die Volksversammlung oder dahin, wo streitige Gegenstände verhandelt wurden, da er der Menge, wegen des Rufes von seinen großen Talenten, verdächtig war; hatte aber jemand sich vor dem Demos oder einem Gerichtshofe zu vertheidigen, so war Antiphon, wenn er ihn zum Rathgeber nahm, mehr als irgend ein anderer im Stande ihm zu helfen. Und als in der Folge die Sache der Vierhundert eine böse Wendung nahm, und sie durch den Demos ins Verderben geriethen, hat dieser Mann, der wegen der Theilnahme an denselbigen Verbrechen, mit den übrigen auf den Tod angeklagt ward, sich deshalb vertheidigt, wie nach meiner Meynung keiner in gleichem Falle vor ihm und bis auf den jetzigen Tag. Auch Phrynichus zeichnete sich durch seinen Eifer für die Oligarchie aus, weil er den Alcibiades fürchtete, von dem er wußte daß er von seinen Unterhandlungen an Samus mit dem Attyochus unterrichtet war, und zu-

gleich hoffte, daß es ihm unter einer Oligarchie nie gelingen werde, aus der Verbannung zurückzukehren. Und nachdem er einmal diese Partey ergriffen hatte, bewies er sich in allen Gefahren als einen der Zuverlässigsten. Eben so stand Theramenes, des Hagnons Sohn, ein eben so einsichtsvoller als beredter Mann, unter denen welche die Volksherrschaft aufhoben, voran. Da demnach so viele und verständige Männer die Sache unternahmen, so ist es begreiflich, wie sie trotz ihrer Schwierigkeiten zu Stande kam. Denn schwierig war es allerdings, dem Demos von Athen, fast hundert Jahre nachdem die Tyrannen gestürzt worden, seine Freyheit zu nehmen, da er während dieser Zeit nicht allein nicht unterworfen, sondern die Hälfte derselben sogar über andere zu herrschen gewohnt gewesen war.

- 69 Nachdem die Versammlung diese Vorschläge, ohne jemandes Einrede, bestätigt hatte und entlassen worden war, wurden die Vierhundert auf nachstehende Weise in den Rathssaal eingesetzt. Weil die Feinde Decelia besetzt hatten, befanden sich alle Athener beständig, theils auf den Mauern, theils auf den Wachtplätzen, im Dienst. An diesem Tage ließen sie diejenigen, die nicht um ihre Anschläge wußten, nach gewohnter Weise abziehen; den Mitverbündeten aber ward heimlich bedeutet: sich nicht auf ihre Wachtplätze zu begeben, sondern sich in einiger Entfernung aufzuhalten, und wenn sich jemand dem was geschehen würde, widersetzen sollte, die Waffen zu ergreifen und solches zu hintertreiben. Unter denen, die diesen Auftrag erhielten und die sich deshalb in ihrer Rüstung einfanden, waren Andrier, Tenier, dreyhundert Karystier, und ein Theil

von jenen Beysassen, welche die Athener vormals als Kolonisten nach Aegina ausgesandt hatten. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, begaben sich die Vierhundert, jeder mit einem versteckten Dolche versehen, und begleitet von den hundert und zwanzig hellenischen Jünglingen, deren sie sich bedienten, wo es der Fäuste bedurfte, in den durch Stimmenmehrheit gewählten Senat, der eben im Rathhause versammelt war, und erklärten den Mitgliedern desselben: sie möchten ihren Sold nehmen und sich wegbegeben. Den ganzen Betrag von dem, was aus der vorigen Zeit rückständig war, hatten sie mitgebracht, und gaben es ihnen als sie herausgingen.

Nachdem sich auf diese Weise der Senat ohne ⁷⁰ Widerrede zurückgezogen hatte, und auch unter den übrigen Bürgern keine Bewegung sich zeigte, sondern alles ruhig blieb, begaben sich die Vierhundert in den Rathssaal, wählten für jetzt nur aus ihrer Mitte Prytanen, und verrichteten die üblichen Gebete und Opfer wegen des Antritts ihrer Amtsführung. In der Folge aber änderten sie vieles in den bestehenden Verordnungen des Demos; nur dafs sie, um des Alcibiades willen, die Verbannten nicht zurückberiefen. Uebrigens regierten sie den Staat mit grofser Strenge. Einige wenige Männer, deren Hinwegräumung sie für angemessen hielten, liefsen sie hinrichten; andere wurden in Fesseln gelegt, und mehrere auch verbannt. Sie entsandten einen Herold an den König der Lacedämonier Agis, der sich zu Decelia befand, mit der Erklärung: dafs sie sich vergleichen wollten, und es billig zu erwarten stehe, dafs er sich leichter mit ihnen, als mit dem unsuverlässigen Demos, vertragen würde.

71 Agis, welcher sich nicht bereden konnte, daß die Stadt ruhig bleiben und der Demos seine alte Freyheit so willig hingeben würde, wenigstens nicht, wenn sich ein großes peloponnesisches Heer sehen ließe, und auch dem Vorgeben nicht traute, daß selbst in diesem Augenblicke keine Unruhen in der Stadt seyn sollten, gab den Abgeordneten der Vierhundert keine auf Frieden deutende Antwort. Vielmehr ließ er aus dem Peloponnes eine bedeutende Kriegsmacht herüberkommen, und ging, nachdem er mit der Besatzung von Decelia dazugestoßen war, nicht lange nachher auf die Mauern von Athen los; in der Hoffnung, daß entweder die Stadt in der Verwirrung sich seinen Bedingungen leichter fügen, oder auch daß er dieselbe wegen der Unordnung, in die sie wahrscheinlich nach innen wie nach außen gerathen müßte, einnehmen würde. Denn die Eroberung der langen Mauer, glaubte er, könnte ihm wegen ihrer sparsamen Besatzung gar nicht fehlen. Als er aber näher kam, und die Athener, ohne ihre Anordnungen im Innern der Stadt im mindesten zu ändern, ihm die Reuter, nebst einem Theile der Hopliten, unterstützt von Leichtbewaffneten und Bogenschützen, entgegen sandten, einige von seinen Leuten, die den Mauern zu nahe gekommen waren, tödteten und sich mehrerer Leichname und Rüstungen bemächtigten; so kam er zur Erkenntniß und führte sein Heer zurück. Er selbst mit seinen Leuten blieb im Lande zu Decelia; die neu hinzugekommenen aber wurden, nachdem sie einige Tage auf dem attischen Gebiete verweilt hatten, wieder nach Hause gesandt. Hierauf schickten die Vierhundert nichts desto weniger von neuem Gesandte an

den Agis ab; und da dieser dieselben nun besser aufnahm, ließen sie, durch ihn aufgemuntert, auch eine Gesandtschaft nach Lacedämon abgehen, um einen Vergleich zu treffen.

Nicht minder sandten sie zehn Männer nach Sa-
mus, um dem Heere zuzureden und demselben vor-
zustellen, daß die Oligarchie keineswegs zum Ver-
derben der Stadt und Bürger, sondern vielmehr zur
Erhaltung des ganzen Staates, eingeführt sey. Es
wären nicht vierhundert, sondern fünftausend, wel-
che das Ruder in Händen hätten; während sich zu
Athen doch zu keiner Zeit, der Heereszüge und son-
stigen Geschäfte im Auslande wegen, auch bey der
Berathschlagung über die wichtigsten Angelegenhei-
ten, jemals fünftausend Bürger vereinigt hätten. Mit
diesen und ähnlichen dem Zweck entsprechenden
Vorschriften, in Hinsicht dessen was sie sagen soll-
ten, entsandten sie sie gleich nach dem Umsturz der
Volksherrschaft; aus Furcht, es möchte die Menge
auf den Schiffen, wie es nachher auch geschah, nicht
unter der oligarchischen Verfassung dauern wollen,
und ihrer eigenen Herrschaft, indem das Uebel dort
seinen Anfang nähme, ein Ende machen.

Denn zu Samus waren, der Oligarchie wegen, 73
schon Unruhen ausgebrochen; und es fügte sich,
daß folgendes gerade um dieselbe Zeit geschah, als
die Vierhundert zusammentraten. Diejenigen Sami-
er, welche ehemals wider die Vornehmen aufgestan-
den waren, und die selbst zum Demos gehörten, än-
derten wieder von Partey; und aufgemuntert durch
den Pisander bey seiner Ankunft, und durch die auf
Samus befindlichen athenischen Verbündeten, ver-
schworen sich ihrer gegen dreyhundert, um die übr-
gen,

gen, als Demokraten, zu überfallen. Sie tödteten auch einen Athener, namens Hyperbulos, einen verworfnen Menschen, den man nicht sowohl aus Furcht vor seiner Macht und vor seinem Ansehen, als wegen seiner Schlechtigkeit und der Schande, die er der Stadt brachte, durch den Ostracismus verbannt hatte; und zu dieser That war ihnen Charminus, einer von den Feldherrn, und einige Athener, die sich bey ihnen aufhielten und denen sie Sicherheit versprochen hatten, behülflich. Auch vollführten sie mehrere andre ähnliche Dinge, und schickten sich an, die Demokraten gemeinschaftlich anzugreifen. Diese aber zeigten den Feldherrn Leon und Diomedon, die, weil sie beym Demos in Ansehen standen, der Oligarchie nicht geneigt waren, so wie dem Thrasybulos und Thrasyllus, wovon der eine Trierarch, der andere unter den Hoplitern war, und mehreren andern, welche den Verbündeten immer am meisten entgegen zu seyn geschienen, was geschehen sollte, an und baten sie, nicht zu gestatten, daß sie vernichtet und die Samier von den Athenern, die ihre Macht nur durch sie bis dahin so weit behauptet hätten, abwendig gemacht würden. Auf diese Vorstellungen beredeten jene die Soldaten, Mann für Mann, daß sie so etwas nicht zulassen möchten; vorzüglich aber wandten sie sich an die Paralier, sämmtlich freye Athener, welche die Besatzung der Paralus ausmachten, und sich seit jeher der Oligarchie, noch ehe sie eingeführt war, abgeneigt bewiesen hatten. Auch ließen Leon und Diomedon, wenn sie mit ihrer Flotte irgend wohin in See gingen, immer einige Schiffe zu ihrem Schutz zurück. Daher geschah es, als die Dreyhundert zum Angriff

schritten, daß das samische Volk, durch alle jene, vorzüglich aber durch die Paralier unterstützt, die Oberhand behielt. Dreyßig von den Dreyhundert verloren das Leben; drey der Schuldigsten wurden verbannt; die übrigen aber ließen die Samier, mit Behauptung der demokratischen Verfassung, ohne weitere Ahndung, als Bürger unter sich leben.

Die Samier und das Heer entsandten eiligst den 74 Archestratus, einen Athener, der bey diesen Unruhen sehr thätig gewesen war, auf der Paralus nach Athen, um was geschehen war zu melden. Denn sie hatten noch nicht erfahren, daß die Regierung sich in den Händen der Vierhundert befand. Bey ihrer Ankunft in der Stadt ließen die Vierhundert zwey oder drey der Paralier in Fesseln legen, nahmen ihnen ihr Schiff, und geboten ihnen, nachdem sie sie auf ein anders Kriegsschiff versetzt hatten, bey Euböa Wache zu halten. Chäreas hingegen, der gleich zu entkommen gewußt hatte, kehrte, als er sah was vorgeing, nach Samus zurück und meldete es dem Heere, indem er alles in Athen noch weit schlimmer schilderte, als es war. Alle ohne Unterschied, sagte er, würden mit Ruthen gezüchtigt; keiner mehr dürfe denen, die den Staat verwalteten, widersprechen; sie verübten Gewaltthatigkeiten an ihren Weibern und Kindern, und gingen damit um, die Angehörigen aller derer im samischen Heere, die nicht von ihrer Partey wären, in das Gefängniß zu werfen, um sie zu tödten, wenn jene sich nicht fügen wollten. Und so leg er noch vieles andere hinzu.

Als das Kriegsvolk dies vernahm, wollte es zu- 75 erst diejenigen, welche die Oligarchie vorzüglich eingeführt hatten, so wie die Theilnehmer an allem

übrigen was vorgefallen war, niederstossen; nachher aber ward es durch andre Männer, die sich ins Mittel legten und ihm vorstellten, daß sie, da die Feinde ihnen so nahe gegenüberlägen, den Staat nicht vollends ins Verderben stürzen möchten, daran verhindert. Hierauf jedoch, da man die Demokratie (unter dem Heere) zu Samus durchaus wieder herstellen wollte, ließen Thrasybulus, des Lykus Sohn, und Thrasyllus, welche an diesen Unruhen den größten Antheil hatten, sämtliche Soldaten, vorzüglich aber diejenigen, welche an der Einführung der Oligarchie Theil genommen hatten, die höchsten Eyde schwören: daß sie die Volksherrschaft behaupten, einig bleiben und den Krieg wider die Peloponnesier eifrig führen, die Vierhundert als Feinde behandeln und keine Botschaft von diesen annehmen wollten. Alle erwachsenen Samier schwuren zugleich denselben Eyd, und die Soldaten machten durchaus gemeine Sache mit ihnen. Sie verbanden sich gegenseitig, den Erfolg des ganzen Unternehmens zu theilen, in der Ueberzeugung daß dem einen so wenig als dem andern irgend eine Zuflucht des Heils mehr übrig bleibe, und daß sie beide ebensowohl zu Grunde gehen müßten, wenn die Vierhundert, als wenn die Feinde zu Milet siegten.

76 Um diese Zeit beeiferten sich beide Parteyen um die Wette, die eine, die Stadt zur Demokratie zu zwingen, die andere, das Heer zu nöthigen sich der oligarchischen Verfassung zu fügen. Die Soldaten veranstalteten auch unverzüglich eine Volksversammlung, worin sie ihre vorigen Heerführer, und solche Trierarchen die ihnen etwa verdächtig waren, absetzten, und andere Heerführer und Trierarchen

an deren Stelle wählten, wozu Thrasybulus und Thrasyllus alles einleiteten. Wechselseitig ermahnten sie sich, und sagten unter andern: sie müßten nicht muthlos werden, weil die Stadt sich von ihnen getrennt hätte. Denn die geringere Zahl sey von der grösseren, mit allen Erfodernissen besser versehenen, gewichen. Da sie die ganze Seemacht in Händen hätten, würden sie die übrigen Städte, die unter athenischer Botmäßigkeit ständen, ebensowohl nöthigen ihnen Geld zu geben, als wenn sie von Athen selbst ausliefen. Sie wären im Besitz von Samus, eines nicht ohnmächtigen Staates; bey dem vielmehr in dem Kriege mit Athen nur sehr wenig daran gefehlt, daß er die Athener der Seeherrschaft beraubt hätte; und man würde sich der Feinde hier von demselben Platz aus erwehren wie ehemals. Auch wären sie durch den Besitz der Flotte besser im Stande ihre Bedürfnisse anzuschaffen, als die in der Stadt. Nur durch die Stellung der Flotte bey Samus hätten jene vorher die freye Einfahrt in den Piräus behauptet; jetzt aber wären sie, wenn sie die Staatsverwaltung nicht wieder in die vorigen Hände zurückgeben wollten, dahin gebracht, daß eher die Kriegsmacht zu Samus im Stande wäre sie von der Beschiffung des Meeres auszuschließen, als sie die Kriegsmacht. Denn das sey wenig und unbedeutend, was ihnen die Stadt zum Bekämpfen der Feinde genützt habe; und sie hätten in der That nichts verloren, da sie ihnen weder Geld mehr zu schicken hätten, womit im Gegentheile die Soldaten sich selbst versorgen müßten; noch heilsame Maassregeln mitzutheilen vermöchten, wodurch sonst die Staaten ihren Armeen überlegen wären. Vielmehr hätte die Stadt vorzüg-

lich in dieser Hinsicht gefehlt, da sie die angeerbte Verfassung umgestoßen; die sie dagegen zu retten und jene selbst zu der Beybehaltung derselben zu zwingen versuchen, wollten. Und hieraus erhelte, daß sie nicht schlechtere Rathgeber hätten als jene. Auch würde ihnen Alcibiades, wenn sie ihm Sicherheit und freye Rückkehr gewährten, mit der größten Bereitwilligkeit die Bundesgenossenschaft des Königs verschaffen. Das Wichtigste aber sey, daß, wenn ihnen auch alles fehlschlagen sollte, ihnen bey dem Besitz einer so großen Seemacht, die Zuflucht nach vielen Gegenden hin offen stände, wo sie Städte und Land finden würden.

77 Während sie dies in ihren Zusammenkünften verhandelten und einander Muth einredeten, trafen sie nicht minder alle nöthige Maasregeln für den Krieg. Als aber die zehn Abgeordneten, welche die Vierhundert nach Samus gesandt hatten, alles dieses erfahren, nachdem sie schon zu Delus angekommen waren, blieben sie daselbst liegen.

78 Um diese Zeit brachen die peloponnesischen Kriegsvölker auf der Flotte zu Milet in laute Klagen aus, daß Astyochus und Tissaphernes die Sache der Bundesgenossen zu Grunde richteten. Der erstere habe weder vorher ein Scetreffen liefern wollen, während sie selbst noch mehr Kräfte besessen hätten, die athenische Flotte hingegen unbedeutend gewesen wäre; noch wolle er es jetzt, wo das athenische Heer, wie man sagte, im Aufruhr begriffen und die feindliche Seemacht nirgends vereinigt sey; sondern er liefse sie, in Erwartung der phöniciſchen Flotte, die nur den Worten nie der That nach kommen werde, Gefahr laufen, nach und nach aufge-

riehen zu werden. Auf der andern Seite schaffe Tisaphernes die phöniciſchen Schiffe nicht, und ſchwäche ihre eigene Flotte, indem er ihnen die Löhnung weder vollſtändig noch anhaltend zahle. Man dürfe alſo, ſagten ſie, nicht länger zögern, ſondern müſſe eine Seeschlacht liefern. Und die Syrakuſier drangen am eifrigſten darauf.

Als dem Aſtyochus und den Bundsgeſen die- 79 ſes Gerede zu Ohren gekommen, und darauf in einer Zuſammenkunft beſchloſſen worden war, daß man ein Seetreffen wagen wollte, gingen ſie, da zugleich von den Unruhen zu Samus Nachricht einlief, mit der geſamten Flotte, hundert und zwanzig Segel ſtark, in See, und ſtenerten nach Mykale, indem ſie zugleich den Milesiern befahlen, ſich zu Lande ebendahin zu begeben. Als die Athener, die mit zwey und achtzig Schiffen gerade zu Glauke an dem Vorgebürge von Mykale lagen *), die peloponneſiſche Flotte herannahen ſahen, zogen ſie ſich nach Samus zurück, weil ſie ſich nicht für ſtark genug hielten, gegen dieſe Menge ein entſcheidendes Treffen wagen zu dürfen. Da ſie überdies zum voraus benachrichtigt waren, daß die Flotte von Milet in See gehen und ihnen eine Schlacht anbieten würde, ſo erwarteten ſie, daß Strombichides, dem ein Bote zugeſchickt worden, ihnen aus dem Hellespont mit den Schiffen, womit er von Chius nach Abydos gegangen war, zu Hülfe kommen würde. Sie kehrten alſo nach Samus zurück. Die Peloponneſier aber ſteuerten nach Mykale, wo ſie neſt der vereinigten Landmacht der Milesier und deren Nachbarn, ein

*) Gegen Mykale hin liegt Samus nur wenig vom feſten Lande entfernt.

Lager bezogen. Als sie darauf am folgenden Tage gegen Samus auslaufen wollten, ward ihnen die Ankunft des Strombichides mit der Flotte aus dem Hellespont gemeldet. Und unverzüglich kehrten sie jetzt nach Milet zurück. Die Athener aber steuerten nun selbst, nachdem diese Schiffe zu ihnen gestossen waren, hundert und acht Segel stark, wider Milet, in der Absicht eine entscheidende Schlacht zu wagen. Da ihnen jedoch niemand entgegen kam, kehrten sie wieder nach Samus zurück.

80 Die Peloponnesier, welche, nachdem sie das Treffen ausgeschlagen hatten, weil sie sich mit ihrer gesammten Flotte nicht für stark genug hielten, der athenischen die Spitze zu bieten, in Verlegenheit waren, wo sie für den Unterhalt ihrer zahlreichen Schiffe Geld hernehmen sollten, zumal da Tissaphernes so schlecht zahlte, schickten gleich darauf in demselben Sommer, den zuerst aus dem Peloponnes erhaltenen Befehlen gemäß, den Klearchus, des Ramphias Sohn, mit vierzig Schiffen an den Pharnabazus ab. Denn Pharnabazus hatte sie eingeladen, und war bereit ihnen Sold zu reichen. Zugleich war ihnen von den Byzantiern gemeldet worden, daß sie von Athen abzufallen wünschten. Als darauf diese peloponnesischen Schiffe von Milet auf die hohe See steuerten, um auf ihrer Fahrt von den Athenern nicht bemerkt zu werden, wurden sie von einem Sturme überfallen, aus welchem die meisten sich mit dem Klearchus nach Delos retteten und von dort in der Folge nach Milet zurückkehrten, während Klearchus selbst sich zu Lande auf seinen Posten nach dem Hellespont begab, die andern zehne, unter den Befehlen des Megarers Helixus, aber nach dem Hellespont

erukamen und Byzantium zum Abfall bewogen. Hier-
auf schickten die Athener zu Samus, als sie davon
benachrichtigt worden, Schiffe zur Hülfe und Be-
deckung in den Hellespont. Auch fand vor Byzan-
tium ein kleines Seetreffen statt, von acht Schiffen
gegen achte.

Nach der erfolgten Regierungsveränderung beharr-
ten die Häupter auf Samus, vorzüglich aber Thrasy-
bulus, bey ihrer Meynung: dafs man den Alcibiades
zurückberufen müfste; und bewogen am Ende auch
in einer Versammlung die Masse der Kriegsleute in
diese Maafsregel zu willigen. Nachdem sie also
durch einen Beschluß dem Alcibiades die Rückkehr
und Ungestraftheit zuerkannt hatten, schiffte Thrasy-
bulus zum Tissaphernes und brachte den Alcibiades
nach Samus. Denn er sah es als das einzige Mittel
der Rettung an, wenn dieser den Tissaphernes be-
wegen könnte, von der Parthey der Lacedämonier
zu der ibrigen überzutreten. In der Versammlung
die hierauf statt fand, ergofs sich Alcibiades zuerst in
viele Klagen und Beschwerden über sein persönliches
Unglück; dann aber verbreitete er sich weitläufig
über die Staatsangelegenheiten, und erweckte die
Athenen, in Hinsicht dessen was geschehen werde,
zu grossen Hoffnungen. Er vergrößerte durch Ueber-
treibungen das Ansehen, in welchem er bey dem
Tissaphernes stände, damit zu Athen diejenigen, wel-
che die Oligarchie handhabten, ihn fürchten und ih-
ren geschlossenen Verbindungen entsagen, die zu
Samus aber ihn höher schätzen und mehr Muth fassen
sollten; die Feinde endlich immer mehr mit dem Tissa-
phernes zerfallen und sich in ihren auf diesen gebauten
Hoffnungen betrogen finden möchten. Er verhiefs ihnen

prahlend die ungeheuersten Dinge, indem er sagte, Tissaphernes habe ihm versprochen: es sollte den Athenern, wenn er ihnen einmal vertrauen könne, gewiß nie an Sold gebrechen, so lange ihm selbst noch etwas bliebe, und wenn er darüber zuletzt auch seine Teppiche zu Geldemachen müßte. Auch wollte er die schon zu Aspendus liegenden phönicischen Schiffe den Athenern und nicht den Lacedämoniern zuführen. Vertrauen werde ihnen Tissaphernes aber nur dann, wenn er zu ihm zurückkehrte und sich für sie verbürgte.

- 8a Nachdem sie dieses und vieles andere vernommen hatten, wählten sie ihn auf der Stelle, nebst den schon vorher ernannten, zum Feldherrn, und gaben alles in seine Hände. Gegen nichts wollten sie mehr ihre jetzigen Hoffnungen, für die Erhaltung des Staats und die Bestrafung der Vierhundert, vertauschen; und schon waren sie bereit, nach dem was sie eben gehört hatten, mit völliger Nichtachtung des vor ihnen stehenden Feindes, nach dem Piräus zu schiffen. Doch diese Fahrt nach dem Piräus, mit zurücklassung der dortigen Feinde, verwehrte Alcibiades durchaus, so viele ihn auch dazu bewegen wollten. Da er zum Feldherrn gewählt sey, sagte er, so müsse er zuerst für das sorgen, was den Krieg bestrafe, und zum Tissaphernes schiffen. Auch reiste er gleich aus dieser Versammlung dahin ab; sowohl um den Schein zu haben, als betreibe er alles gemeinschaftlich mit dem Tissaphernes, als um sich bey dem Tissaphernes selbst in Ansehen zu setzen und ihm zu zeigen, daß er schon zum Feldherrn gewählt, und ihm sowohl zu schaden als zu nützen im Stande sey. Denn Alcibiades brauchte den Tissaphernes,

um die Athener, und diese wieder, um den Tissaphernes in Furcht zu setzen.

Als die Peloponnesier zu Milet die Rückkehr des Alcibiades vernahmen, wurden sie, die dem Tissaphernes schon vorher mißtrauten, nun vollends unwillig auf ihn. Denn außerdem, daß er ihnen vorher schon durch die Ränke des Alcibiades verhaßt geworden war, traf es sich, daß diese feindselige Stimmung wider ihn gerade jetzt sehr zugenommen hatte, weil er sich, nachdem sie den Athenern nicht entgegengesegelt waren als diese nach Milet kamen um ihnen eine Schlacht anzubieten, in der Zahlung des Soldes noch weit lässiger zeigte. Das Kriegsvolk rottete sich zusammen und besprach sich von neuem untereinander über das was voring, wie ehemals; und es waren nicht mehr allein die gemeinen Soldaten, die dieses thaten, sondern auch andere angesehene Leute. Nie, sagten sie, erhielten sie den vollen Sold; was sie bekämen, sey vielmehr wenig, und dies wenige würde nicht einmal anhaltend ausgezahlt. Und wollte man nicht ein Seetreffen liefern und die Flotte von da weg irgendwohin führen, wo sie Unterhalt fände, so würde die Mannschaft ihre Schiffe verlassen. An allem diesem aber sey Astyochus Schuld, der sich dem Tissaphernes um seines persönlichen Vortheils willen gefällig bewiese.

Während sie solches untereinander verhandelten, 84 geschah es, daß Astyochus auch noch in folgende Unruhen verwickelt ward. Die syrakusischen und thurischen Seeleute verlangten ihren Sold um so trotziger von ihm, da sie größtentheils aus freyen Männern bestanden. Er gab ihnen eine übermüthige Antwort, und drohte auch dem Dorieus, der sich für

seine Seelente verwendete, mit aufgehobenem Stock. Als der große Haufen dieses sah, stürzte er nach Art des Schiffsvolks mit Geschrey auf den Astyochus los, um nach ihm zu schlagen. Dieser aber rettete sich, da er sich dessen versah, nach einem Altar. Auch ward er nicht verletzt, sondern man brachte die Streitenden auseinander.

Auf der andern Seite bemächtigten sich die Milesier, durch einen heimlichen Ueberfall, des durch den Tissaphernes in Milet erbauten Kastels, und warfen die darin befindliche Besatzung hinaus. Die übrigen Bundesgenossen, zumal die Syrakusier, billigten dies. Lichas hingegen war nicht damit zufrieden, sondern sagte: die Milesier, so wie die übrigen in des Königs Lande, müßten soweit es billig zu fordern sey, dem Tissaphernes dienen und sich ihm gefällig beweisen, bis sie den Krieg zu einem glücklichen Ziele gebracht hätten. Darob zürnten ihm die Milesier, und litten, um dieser sowohl als anderer ähnlicher Ursachen willen nicht, daß er, als er in der Folge an einer Krankheit starb, an der Stelle begraben ward, wo die anwesenden Lacedämonier es wünschten.

- 85 Während die Peloponnesier sich mit dem Astyochus und Tissaphernes in solchem Zwiespalt befanden, kam Mindarus, als Nachfolger des Astyochus im Oberbefehl zur See, von Lacedämon an und übernahm das Kommando. Astyochus aber ging ab. Mit ihm entsandte Tissaphernes als Botschafter einen von seinen Leuten, einen Karier, namens Gaulites, der beider Sprachen kundig war. Dieser sollte sowohl die Milesier wegen der Ueberrumpelung des Kastels anklagen, als zugleich den Tissaphernes selbst recht-

fertigen, indem dieser erfahren hatte, daß mehrere Milesier, vorzüglich in der Absicht ihn zu verschreyen, nach Sparta abgereist waren und daß Hermokrates sie begleitete, welcher darthun sollte: daß Tissaphernes mit dem Alcibiades die Sache der Lacedämonier zu Grunde richtete, und es mit beiden Partheyen hielt. Wegen der Auszahlung des Soldes war er immer sein Feind gewesen; und zuletzt, als die Syrakusier den Hermokrates verbannten und andere Befehlshaber für die Flotte von Syrakus nach Milet kamen, (Potamis nämlich, Myskon und Demarchus) setzte Tissaphernes dem nun vertriebenen Hermokrates noch viel härter zu, und beschuldigte ihn unter andern: er habe einst Geld von ihm begehrt, und da er keines erhalten, habe dies den Grund zu seiner Feindschaft wider ihn gelegt. Astyochus also, und die Milesier mit dem Hermokrates, schifften nach Lacedämon. Alcibiades aber war schon von dem Tissaphernes nach Samus zurückgekommen.

Auch kamen von Delos die Abgeordneten, welche die Vierhundert entsandt hatten um das Heer zu besänftigen und eines Bessern zu belehren, nach Samus hinüber, während Alcibiades schon dort war; und versuchten, nachdem eine Versammlung war veranstaltet worden, zu reden. Zuerst wollten die Soldaten sie nicht anhören, sondern schriegen: daß man diejenigen welche die Volksherrschaft aufgehoben hätten, tödten sollte. Doch wurden sie nachher, obwohl mit Mühe, zur Ruhe gebracht und hürten sie an. Jene stellten ihnen vor, daß die Staatsveränderung nicht den Untergang der Stadt, sondern ihre Rettung bezwecke, und daß kein Gedanke daran sey, sie an die Feinde zu verrathen. Denn dies

wäre man schon bey dem, während der Zeit ihrer Regierung erfolgten feindlichen Einfall, zu thun im Stande gewesen. Die Fünftausend sollten der Reihe nach alle an der Verwaltung Theil nehmen; ihre Angehörigen würden nicht mißhandelt, wie Chäreas verläumderisch berichtet hatte, noch wiederfahre ihnen irgend ein Uebels; sondern jeder bleibe im Lande bey dem Seinigen. Sie vermochten aber, obgleich sie noch vieles andere hinzufügten, nichts über die Menge zu gewinnen, die sich vielmehr höchst erbittert zeigte. Der eine rieth dieses, der andere jenes; zumal aber verlangten sie, daß man nach dem Piräus eegeln sollte. Und damals trug Alcibiades offenbar und mehr als irgend ein anderer zur Rettung des Staates bey. Denn da die Athener zu Samus mit Ungestüm verlangten, mit der Flotte gegen ihr Vaterland zu steuern, wodurch Ionien und der Hellespont auf das gewisseste in die Gewalt der Feinde gerathen mußte, und kein anderer Mann zu der Zeit im Stande gewesen wäre, die Menge im Zaum zu halten; so hielt er sie von dieser Fahrt zurück, und machte, daß diejenigen welche ihren persönlichen Haß an den Abgeordneten auslassen wollten, von ihrem Vorhaben abstanden, indem er sie mit harten Worten strafte. Er selbst entsandte jene aber mit der Antwort: daß er der Regierung der Fünftausend nicht entgegen sey; die Vierhundert aber sollten sie abschaffen, und den Rath der Fünfhundert, wie er ehemals bestanden, wieder herstellen. Hatten sie Einrichtungen zur Verminderung des Aufwandes getroffen, um zu sparen, damit sie den Soldaten ihren Unterhalt besser reichen könnten, so lobte er dies sehr. Uebrigens ermahnte er sie, den Feinden Widerstand

zu leisten und ihnen nichts einzuräumen. Denn er hielt der Staat sich nur, so könne man mit Grund hoffen, daß sie selbst sich untereinander wieder verstehen würden. Sollte aber einmal eines von beiden dem Feinde unterliegen, sey es die Stadt oder das Heer zu Samus, so würde niemand mehr seyn, mit dem man sich aussöhnen könnte. Es erschienen auch Abgeordnete von den Argivern, welche meldeten: daß sie bereit wären, dem athenischen Demos zu Samus beyzustehen. Alcibiades aber sandte sie zurück, nachdem er sie gelobt und ihnen gesagt hatte, daß sie bey der Hand seyn möchten, wenn man sie rief. Diese Abgeordneten waren mit den Paralieren gekommen, welche zuerst, auf Befehl der Vierhundert, in dem Kriegsschiffe bey Euböa kreuzen mußten, und darauf die athenischen Gesandten, Laspodias, Aristophon und Melesias, welche die Vierhundert abgeordnet hatten, nach Lacedämon führen sollten. Als sie mit diesen auf ihrer Fahrt nach Argos kamen, bemächtigten sie sich ihrer, weil sie an der Aufhebung der Volksherrschaft vorzüglich Theil genommen hatten, und überlieferten sie den Argivern. Sie selbst kehrten nicht wieder nach Athen zurück, sondern kamen mit der Triere, die sie führten, und den Gesandten von Argos zu Samus an.

In diesem Sommer um die Zeit, als die Peloponnesier, sowohl aus andern Gründen als wegen der Rückkehr des Alcibiades, gegen den Tissaphernes aufgebracht waren, als sey er offenbar zur attischen Partey übergetreten, schickte dieser sich an, eine Reise nach den phönizischen Schiffen bey Apendus zu unternehmen, in der Absicht, wie es schien, sich von diesen Beschuldigungen zu säubern, und ver-

langte, daß Lichas ihn begleiten sollte. In Hinsicht des Heeres, sagte er, wolle er dem Tamus, seinem Unterbefehlshaber, auftragen, demselben während seiner Abwesenheit den Sold auszuzahlen. Es wird verschieden erzählt und läßt sich nicht wohl ergründen, in welcher Absicht er nach Aspendus ging; und da er hinging, warum er die Flotte nicht mitbrachte. Denn daß hundert und sieben und vierzig phönicische Schiffe wirklich nach Aspendus kamen, ist gewiß; weswegen sie aber nicht weiter gingen, darüber hat man vielerley Muthmaßungen. Die einen sagen: weil Tissaphernes durch seine Abwesenheit die peloponnesische Macht, seinem Plane gemäß, habe schwächen wollen; denn Tamus, dem er den Auftrag dazu gegeben, zahlte den Sold nicht besser, sondern noch schlechter aus als er selbst. Andere behaupten: er habe die Phönicier nur nach Aspendus kommen lassen, um Geld von ihnen zu erpressen, da es nie seine Absicht gewesen, sie zu brauchen. Noch andere glauben endlich, er habe die Reise allein der Beschuldigungen wegen unternommen, die man zu Lacedämon wider ihn erhoben hatte; damit man nun von ihm sagen möchte, er habe nicht so unredlich an ihnen gehandelt, sondern sey wirklich zu der in Wahrheit ausgerüsteten Flotte abgegangen. Mir scheint es das sicherste: daß er die Flotte nicht hat kommen lassen, um die Hellenen zu schwächen und sie in einem schwankenden Zustande zu erhalten. Denn durch seine Abwesenheit und Zögerung schwächte er sie, und erhielt absichtlich beide im Gleichgewicht, um nicht der einen Partey durch seinen Beytritt das Uebergewicht zu geben; da er ohne Zweifel und offenbar dem Kriege hatte ein Ende machen können,

wenn er gewollt hätte. Denn hätte er die phönici-
sche Flotte den Lacedämoniern zugeführt, so würde
er ihnen wahrscheinlich den Sieg verschafft haben,
da schon jetzt ihre Seemacht der athenischen vielmehr
gewachsen als schwächer zu nennen war. Seine Ab-
sicht verrieth sich am meisten in dem Vorgeben, wes-
wegen er die Schiffe nicht mitgebracht habe. Denn
er sagte: es wären deren weniger gewesen, als der
König auszurüsten befohlen. Er aber erntete durch
sein Verfahren gewiß noch größern Dank, indem
er von des Königs Schätzen nur wenig verwendete,
und denselben Zweck mit geringern Mitteln erreichte.
In welcher Absicht aber immer Tissaphernes nach
Aspendus gekommen seyn möge, so ist gewiß, daß
er mit den Phöniciern daselbst zusammentraf, und
daß die Lacedämonier, auf sein Geheiß, den Philip-
pus, einen Lacedämonier, mit zwey Trieren zu dieser
Flotte absandten.

Als Alcibiades vernahm, daß Tissaphernes nach 88
Aspendus abgegangen sey, nahm er dreyzehn Schiffe
und steuerte eben dahin, indem er denen zu Samus
versprach: er wollte ihnen sichere und wichtige Dien-
ste leisten. Denn entweder wollte er ihnen selbst die
phöniciische Flotte zuführen, oder doch verhindern,
daß die Peloponnesier sie erhielten. Wahrscheinlich
nämlich waren ihm von längerer Zeit her die Absich-
ten des Tissaphernes bekannt, zufolge denen er den
Peloponnesiern die Flotte überhaupt nicht zuführen
wollte; und zugleich wünschte er ihn mit denselben,
wegen seiner Freundschaft zu ihm und zu den Athe-
nern, immer mehr zu entzweyen, um ihn eben da-
durch zu zwingen, auf die Seite der letzteren zu treten.
Er ging also gleich nach Phaselis und Kaunus in See.

Als

29 Als die Abgeordneten der Vierhundert von Samus nach Athen zurückkamen und meldeten, wie Alcibiades gesagt habe: sie möchten Stand halten, ohne den Feinden im Geringsten nachzugeben; und wie er große Hoffnung hege, das Heer mit ihnen auszusöhnen und die Peloponnesier zu besiegen; so bewirkten sie dadurch, daß viele Theilhaber an der Oligarchie, die schon vorher unzufrieden waren und sich, wenn es auf irgend eine Weise mit Sicherheit geschehen könnte, gerne aus der Sache herausziehen wollten, neuen Muth bekamen. Schon rotheten sie sich zusammen und klagten über den jetzigen Zustand der Dinge, wobey sie mehrere Anführer der oligarchischen Parthey, und Männer, welche Aemter bekleideten, wie z. B. den Theramenes, des Hagnons Sohn, und den Aristokrates, des Sicelius Sohn, an ihrer Spitze hatten; Leute, die zwar Anfangs an dem Umsturz der Verfassung Theil genommen, nun aber, wie sie behaupteten, aus Furcht vor dem Heere zu Samus und dem Alcibiades, theils schon Gesandte nach Lacedämon geschickt hatten, damit nur die oligarchische Parthey, von der Mehrzahl geschieden, die Stadt in kein Unglück stürzen möchte; theils, ohne es jedoch auszusprechen, daß sie die Herrschaft in allzuwenigen Händen zu sehen wünschten, verbiethen: daß man die Fünftausend nicht nur dem Namen nach, sondern in der That bestellen und eine, das Wohl aller mehr umfassende, Regierungsform einführen möchte. Dieses war der Schein, den sie der öffentlichen Meynung wegen in ihren Reden annahmen; in der That aber bewog nur persönliche Ehrsucht die meisten diese Parthey zu ergreifen; ein Umstand worüber vorzüglich leicht solche Oligarchien zu Grunde gehen, die

aus Demokratien ihren Ursprung nehmen. Denn augenblicklich begehren hier alle, nicht blos den übrigen gleich zu stehen, sondern jeder will als der erste hervortreten. Bey demokratischen Wahlen hingegen verschmerzt jeder einzelne leicht, wenn ihm ein anderer vorgezogen wird, da er nicht glaubt, seines Gleichen dabey nachstehen zu müssen. Am meisten aber reizte sie die feste Gestalt der Dinge zu Samus unter dem Alcibiades, und dafs sie glaubten, die Oligarchie werde doch nicht von Dauer seyn. Jeder war daher bemüht, sich an der Spitze der Volkspartei zu zeigen.

Diejenigen unter den Vierhundertern, die den ersten Rang einnahmen und der Demokratie am meisten entgegen waren, Phrynichus nämlich, der sich als Heerführer damals mit dem Alcibiades entzweyete hatte, Aristarchus, einer der heftigsten und ältesten Widersacher des Demos, Pisander, Antiphon, und mehrere andere von den Mächtigsten, hatten gleich nach der Einführung ihrer Regierung, und als sie erfahren, dafs das Heer zu Samus von ihnen abgefallen und zur Demokratie übergetreten sey, Gesandte von ihrentwegen nach Lacedämon geschickt, hatten für die Feststellung der Oligarchie auf das thätigste gesorgt und den Platz, welcher unter dem Namen Eetionca bekannt ist, mit Mauern umgeben lassen. Noch viel mehr aber fanden sie sich zu solchen Maassregeln veranlaßt, nachdem ihre Abgeordneten von Samus zurückgekehrt waren, und sie wahrnahmen, dafs die Menge sowohl als Leute, die ihnen vorher ganz ergeben zu seyn schienen, zu der andern Partei übertraten. Da sie nun also ihre Verhältnisse in der Stadt und in Samus zugleich fürchteten, ent-

sandten sie in Eile den Antiphon und Phrynichus nebst zehn andern nach Sparta, mit dem Auftrage, auf irgend eine erträgliche Weise und auf was immer für Bedingungen mit den Lacedämoniern Frieden zu schließen. Sie beschäftigten sich noch lebhafter mit dem Bau der Mauer zu Eteonea; und hegten dabey, wie Theramenes und die von seiner Partey behaupteten, nicht sowohl die Absicht denen zu Samus die Einfahrt zu sperren, wenn sie etwa mit Gewalt in den Hafen sollten eindringen wollen, als vielmehr, die feindliche Flotte und Landmacht, wenn es ihnen rathsam schiene, daselbst aufzunehmen. Denn Eteonea bildet den einen Arm des Piräus, an welchem vorbey man in den Hafen hineinfährt. Hier waren die neuen Werke, in Verbindung mit der schon vorhandenen gegen das feste Land gerichteten Mauer, so angelegt, daß man mit einer geringen Besatzung die Einfahrt beherrschen konnte. Denn sowohl jene ältere, gegen das Land, als die neue, gegen das Meer zu gerichtete Mauer, endigten beide an dem einen Thurm, der an der engen Mündung des Hafens stand. Gleich daran stoßend bauten sie im Piräus eine lange bedeckte Halle, worüber sie sich alle Gewalt anmaßten. Hierhin zwangen sie jedermann sein Getreide zu bringen, was er vorräthig hatte oder was zur See eingeführt wurde, und von daher zum Verkauf wieder abzuholen.

- 91 Schon seit längerer Zeit hatte Theramenes die Menge durch seine Reden hierauf aufmerksam gemacht; und als die Gesandten von Lacedämon zurückkehrten, ohne für den Staat etwas zum Frieden führendes ausgewirkt zu haben, sagte er: diese neu angelegten Werke würden die Stadt noch in die Ge-

fahrt des Unterganges bringen. Es traf sich, daß um dieselbe Zeit zwey und vierzig, auf das Begehren der Euböer ausgerüstete peloponnesische Schiffe, (worunter sich auch einige sicilische, so wie itali- sche aus Tarant und Lokris befanden) an der lako- nischen Küste lagen und sich zur Fahrt nach Euböa anschickten. Sie standen unter den Befehlen des Hegesandridas, dem Sohne Hegesanders, eines Sparti- aten; und Theramenes behauptete von ihnen, daß sie nicht sowohl für Euböa als für diejenigen be- stimmt wären, welche Eetionea befestigten, und wenn man sich nicht vorsähe, würde es unerwartet um die Stadt geschehen seyn. Auch war in Hinsicht der Leute, auf welche die Beschuldigung zielte, et- was daran, und es war nicht bloße Verläumdung. Allerdings wollten jene ihre oligarchische Regierung am liebsten auch über die Bundesgenossen erstrecken, oder wenn nicht dieses, wenigstens im Besitze der Stadt und Flotte, selbstständig zu Hause herrschen. Wenn sie sich aber auch hieran verhindert sähen, so waren sie entschlossen, wenigstens nicht unter einer wiederhergestellten demokratischen Regierung als die ersten Opfer zu fallen; sondern wollten lieber die Feinde nach Athen bringen, und ohne Flotte und Mauern einen Vergleich treffen, wobey es dem Staat ergehen möchte wie es wolle, wenn nur sie persönl- iche Sicherheit dabey finden.

Daher hatten sie auch mit so, vielem Eifer den so Bau jener Mauer betrieben, welche mit kleinen Thü- ren und allen Anstalten zur Aufnahme der Feinde ver- sehen war, und trachteten ihn zu beendigen, ehe sie daran verhindert würden. Zuerst ward nur un- ter wenigen und heimlich darüber geredet. Nach-

dem aber Phrynichus, bey seiner Rückkehr von der Gesandtschaft nach Lacedämon, auf dem Wege vom Rathhause und in geringer Entfernung davon, durch einen aus der Bürgerwache hinterlistiger Weise auf vollem Markte verwundet worden und auf der Stelle gestorben war, und der, welcher ihn erstochen hatte, mit der Flucht entkam, dessen Gehülfe aber, ein Argiver, als er ergriffen und durch die Vierhundert gefoltert ward, keinen angab, der ihm den Auftrag zum Morde gegeben hätte, und nichts weiter sagte, als dafs er wisse: es kämen viele Menschen bey dem Befehlshaber der Bürgerwache und anderwärts in Häusern ausammen; die ganze Sache aber weiter keine Folgen hatte; so griffen Theramenes und Aristokrates nebst den übrigen, die entweder unter den Vierhundert oder unter den andern Bürgern mit ihnen dieselben Gesinnungen theilten, die gegenwärtige Verfassung schon mit gröfserer Kühnheit an. Denn zu derselben Zeit waren die Schiffe von dem lacedämonischen Gebiete bereits hinum gesegelt, und machten von Epidaurus aus, welches sie zu ihrem Standorte gewählt hatten, Streifzüge nach Aegina. Theramenes behauptete nun: es sey nicht wahrscheinlich, dafs diese Schiffe, falls sie nach Euböa bestimmt wären, in den Meerbusen von Aegina kommen und Epidaurus zum Ankerplatz wählen sollten, wenn sie nicht vielmehr auf die Auffoderung derrer kämen, die er immer solcher Absichten beschuldigt hätte. Man könne also nicht länger ruhig dabey bleiben. Endlich griffen sie, nachdem viele aufrührerische und Verdacht erweckende Reden vorausgegangen waren, die Sache mit Thatlichkeiten an. Die Hopliten, welche im Piräus an der ectioneischen Mauer standen, unter de-

nen sich auch als Rottenführer Aristokrates mit seiner Abtheilung befand, bemächtigten sich des Alexikles, eines Feldherrn der Oligarchen, der seiner Partey vorzüglich zugethan war, führten ihn in ein Haus und fesselten ihn. Hieran nahmen auch andere Theil, und unter diesen Hermon, ein Befehlshaber der Bürgerwachen zu Munychia; was aber das wichtigste war: auch die Masse der Hopliten war mit ihnen einverstanden. Als man dieses den Vierhundertern meldete, die sich eben in dem Rathhause versammelt befanden, waren alle, diejenigen ausgenommen, welche ihre Gesinnungen nicht theilten, bereit zu den Waffen zu greifen, und stießen gegen den Thramenes und seine Gefährten Drohungen aus. Dieser entschuldigte sich und erklärte: daß er bereit sey mit ihnen den Gefangenen zu befreuen. Dann nahm er einen von den Feldherren, der ihm gleichgesinnt war, mit und begab sich nach dem Piräus. Auch Aristarchus eilte zu Hülfe, mit den Jünglingen zu Pferde; und es war ein großer und furchtbarer Tumult. Denn die in der Stadt glaubten schon, der Piräus sey erobert und der gefangene Alexikles todt; jene im Piräus hingegen: die aus der Stadt würden unverzüglich wider sie auf dem Platze erscheinen. Kaum vermochten die Alten, welche denen in der Stadt umherirrenden und zu den Waffen greifenden wehrten, und Thucydides, des Pharsalius Sohn, der Proxenus der Stadt und zugegen war, und der sich den einzelnen mit großem Eifer widersetzte und ihnen zurief: sie möchten doch, da der Feind so nahe vor der Stadt ihnen auflaure, das Vaterland nicht zu Grunde richten, die Ruhe wieder herzustellen und zu verhindern, daß sie nicht untereinander handgemein

würden. Auch Theramenes that bey seiner Ankunft im Piräus, (denn auch er war Feldherr) durch heftiges Geschrey sehr böse auf die Hopliten. Aristarchus und die Gegner des Demos waren im höchsten Grade aufgebracht. Der größte Theil der Hopliten aber ließ sich was geschehen war nicht reuen, und schritt weiter zu Thätlichkeiten. Sie fragten den Theramenes: ob er glaube, daß die Mauer in guter Absicht aufgeführt, und ob es nicht besser sey sie niederzureißen? Er antwortete: wenn es ihnen besser schiene sie niederzureißen, so sey auch er der Meynung. Hierauf stiegen die Hopliten und viele von den Leuten aus dem Piräus hinauf und rissen die neuerbauten Festungswerke nieder. Der Menge aber riefen sie zu: wer da wollte, daß die Fünftausend statt der Vierhundert herrschen sollten, müßte Hand ans Werk legen. Denn noch versteckten sie sich unter dem Namen der Fünftausend, damit keiner, der es wünschte die Herrschaft in den Händen des Demos zu sehen, dieses geradezu ausspräche, aus Furcht: es möchten die Fünftausend wirklich bestehen und man möchte sich Schaden thun, indem man unweisend zu einem derselben redete. Aus dem Grunde wollten auch die Vierhundert, weder daß die Fünftausend wirklich beständen, noch daß es kund würde, sie beständen nicht. Denn so viele Theilhaber an der Herrschaft aufzustellen, achteten sie einer offenbaren Demokratie gleich; hofften aber, daß es ihre Gegner in wechselseitiger Furcht gegen einander erhalten würde, wenn die Sache ungewiß bliebe.

93 An dem folgenden Tage versammelten sich die Vierhundert, so groß auch ihre Verwirrung war, auf dem Rathhause. Die Hopliten im Piräus ließen

den Alexihles, den sie gefangen gehalten, wieder los und begaben sich, als die Festung niedrigerissen war, nach dem dionysischen Theater in der Nähe von Munychia, wo sie Halt machten und an diesem ungewöhnlichen Orte eine Versammlung hielten. Dann zogen sie, da dieses beschlossen worden, in die Stadt, und nahmen daselbst ihre Stellung in dem Anaceum. Einige von den Vierhundertern, die man dazu erwählt hatte, begaben sich hier zu ihnen, sprachen mit ihnen, Mann für Mann, und wo sie jemand von nachgiebiger Gemüthsart fanden, beredeten sie solche, selbst ruhig zu bleiben und die andern mit in Ruhe zu erhalten; indem sie ihnen sagten: sie wollten die Fünftausend namentlich bekannt machen, und aus diesen sollten abwechselnd, nach dem Gutdünken der Fünftausend, die Vierhundert ernannt werden. Bis dahin möchten sie doch die Stadt nicht ins Verderben stürzen, noch sie den Feinden in die Hände liefern. Da auf diese Weise viele mit vielen redeten, ward die ganze Masse der Hopliten nach und nach besänftigt, und ihre Besorgnisse galten nun vielmehr den gesammten Staat. Sie kamen miteinander überein, an einem bestimmten Tage zur Wiederherstellung der Eintracht in dem Tempel des Dionysus eine Versammlung zu veranstalten.

Als der Tag, an dem das Vplk in dem Tempel 94 des Dionysus zusammenkommen sollte, erschienen und die Menge daselbst schon beynahe vereinigt war, erschallte die Nachricht: daß Hegesandridas mit seinen zwey und vierzig Schiffen, von Megara kommend, bey Salamis vorüber schiffe. Alle Hopliten glaubten nun, daß dies es sey, was Theramenes

und seine Genossen so lange vorher gesagt hätten; daß diese Flotte die Besetzung der Festung zur Absicht gehabt habe, und daß es sehr wohlgethan gewesen sey, sie zu zerstören. Hegesandridas mag auch leicht, einer getroffenen Uebereinkunft gemäß, sich bey Epidaurus und in der dortigen Gegend aufgehalten haben; es ist aber nicht minder wahrscheinlich, daß er nur überhaupt wegen des Zwiespalts der Athener, um bey einer sich etwa darbietenden günstigen Gelegenheit bey der Hand zu seyn, daselbst verweilt habe. Die Athener rannten, sobald sie die Botschaft erhielten, gleich in Masse nach dem Piräus, weil sie glaubten daß sie nun einen Krieg gegen ihre Mitbürger, gefährlicher als der gegen die auswärtigen Feinde, und nicht in fernen Landen, sondern dicht am Hafen selbst zu bestehen hätten. Ein Theil bestieg die schon ausgerüsteten Schiffe; andere zogen neue in das Meer, während wieder andere die Mündung des Hafens und die Mauern besetzten.

- 95 Nachdem die peloponnesischen Schiffe vorüber und um das Vorgebürge von Sunium hinumgesteuert waren, gingen dieselben zwischen Thorikum und Prasia vor Anker, und begaben sich in der Folge nach Oropus. Die Athener sahen sich durch den Zwiespalt in der Stadt, und weil sie einem ungeheuren Verluste durch schnelle Hülfe vorbeugen wollten, da Euböa ihnen alles in allem war, seitdem Attika durch die Feinde von Athen abgeschnitten worden, gezwungen, ihre Schiffe mit unregelmäßig zusammengebrachter Mannschaft zu besetzen. So ausgerüstet entsandten sie dieselben unter den Befehlen des Thymocharis nach Eretria, wo sie mit denen, die sie vorher schon bey Euböa hatten, eine Flotte von

sechs und dreyßig Segeln bildeten. Und hier sahen sie sich unverzüglich gezwungen zu schlagen. Denn nachdem Hegesandridas seine Leute zu Oropus die Frühstück hatte einnehmen lassen, führte er seine Flotte in Schlachtordnung auf die Höhe. Oropus aber ist von der Stadt Eretria zur See etwa sechszig Stadien entfernt. Als die Feinde hinansteuerten, ertheilten auch die Athener Befehl zum Einsteigen, in der Meynung daß sich ihre Mannschaft schon bey den Schiffen befände. Diese aber hatte nicht Gelegenheit gehabt sich auf dem Markte ihre Frühstück zu verschaffen; sondern sich, was sie bedurfte, in den entlegensten Häusern der Stadt kaufen müssen, weil die Eretrier mit Vorbedacht keinen Markt gehalten hatten, damit die Feinde, während die Einschiffung der Athener nur langsam vor sich ginge, diese durch ihre Ankunft überraschen und in die Nothwendigkeit setzen möchten, so wie sie wären den Peloponnesiern entgegen zu gehen. Letztern wurde auch von Eretria nach Oropus durch ein Zeichen bedeutet, wann sie auslaufen mußten. Als die Athener also in einer solchen Verfassung den Feinden entgegenkamen, und das Treffen oberhalb dem Hafen von Eretria erfolgte, hielten sie zwar eine kurze Zeit den Angriff aus; dann aber wurden sie geschlagen und nach dem Ufer hin verfolgt. Diejenigen, die ihre Zuflucht nach Eretria, als einer befreundeten Stadt nahmen, traf das härteste Loos, indem die Einwohner sie ermordeten; solche von den Schiffen hingegen, die nach dem Kastel, welches sie selbst besetzt hatten, oder nach Chalcis kamen, retteten sich. Die Peloponnesier eroberten away und zwanzig Schiffe, deren Besatzungen sie theils niederhieben, theils zu Gefangenen

machten, und errichteten eine Trophäe. Bald darauf brachten sie ganz Euböa, mit Ausnahme von Oreus, worin athenische Besatzung lag, zum Abfall, und trafen alle Anstalten daselbst, die sie für nöthig erachteten."

- 96 Als die Athener von dem, was bey Euböa geschehen war, Nachricht erhielten, geriethen sie in eine Bestürzung, die jede vorige übertraf. Denn weder der Unfall auf Sicilien, so groß er ihnen auch damals zu seyn schien, noch irgend sonst etwas, hatte sie jemals in dem Grade erschreckt. Und wie hatten sie nicht mit Recht verzagen sollen, da, während ihr Heer zu Samos sich in Aufruhr befand und sie weder andre Schiffe noch Mannschaft zur Besatzung mehr besaßen, sie selbst aber unter sich voll Zwietracht und ungewiß waren, ob sie nicht miteinander handgemein werden würden, ein solches Misgeschick hinzukam, wodurch sie ihre Schiffe und, was das wichtigste war, Euböa einbüßten, welches ihnen größere Vortheile gewährte als Attika selbst. Ihre bedeutendste und nächste Sorge aber war: die siegreichen Feinde möchten es wagen, gleich gegen ihren von Schiffen leeren Piräus zu segeln. Sie erwarteten mit jedem Augenblicke ihre Ankunft, und hätten diese mehr Unternehmungsgestalt gehabt, so möchte, was sie fürchteten, leicht geschehen seyn. Wären die Peloponnesier dann geblieben und hätten die Stadt belagert, so würden sie sowohl unter dem Volke noch größeren Zwiespalt erregt, als die Flotte in Ionien, so feindselig sie auch wider die Oligarchie gestimmt seyn mochte, gezwungen haben, ihren Angehörigen und dem ganzen Staate zu Hülfe zu kommen; und dadurch müßte der Hellespont, Ionien, die Inseln,

alles bis nach Euböa hinab, und so zu sagen das ganze athenische Reich in ihre Hände gefallen seyn. Aber nicht allein bey dieser, sondern noch bey vielen andern Gelegenheiten bewiesen sich die Lacedämonier als diejenigen Feinde, gegen welche die Athener den Krieg am leichtesten bestehen konnten. Denn da ihr beiderseitiger Charakter äußerst verschieden war, indem die einen schnell, die andern langsam, die einen unternehmend, die andern zur Unthätigkeit geneigt waren; so gab dies den Athenern in aller Hinsicht, zumal aber für die Seeherrschaft große Vortheile. Dies bewiesen die Syrakusier; denn so wie sie in ihrer ganzen Weise am meisten mit den Athenern übereinstimmten, so führten sie auch den Krieg wider sie am zweckmäßigsten.

Die Athener rüsteten dennoch auf jene Nachricht 97 zwanzig Schiffe aus. Auch veranstalteten sie eine Volksversammlung, und diese erste zwar in dem sogenannten Pnyx, wo ihre Zusammenkünfte auch vormals statt gefunden hatten. In derselben setzten sie die Vierhundert ab, und beschlossen die Regierung in die Hände der Fünftausend zu übergeben, zu denen jeder gehören sollte, der eine volle Rüstung aufweisen könnte. Niemand sollte, welches Amt im Staate er auch bekleidete, Sold beziehen; und wer sich dem nicht fügte, sollte verflucht seyn. In der Folge wurden viele andere Volksversammlungen gehalten, worin sie Gesetzgeber wählten und manche andere Einrichtungen trafen. Und in dieser ersten Zeit scheinen, nach meinem Urtheile, die Athener ihren Staat mit vieler Weisheit verwaltet zu haben. Denn es fand eine angemessene Mischung der oligarchischen Partey mit der demokratischen statt. Und die-

ses brachte den Staat aus seiner verzweifelten Lage zuerst wieder empor. Sie beschloßen auch, daß Alcibiades und andre mit ihm zurückkehren sollten; und ließen Abgeordnete an ihn und das Heer zu Samus abgehen, mit dem Befehle: daß sie sich des Staates annehmen sollten.

- 98 Während dieser Regierungsveränderung begaben sich Pisander und Alexikles, mit den ihrigen und den stärksten Anhängern der Oligarchie, heimlich aus der Stadt nach Decelia. Ein einziger von ihnen, Aristarchus, der ebenfalls gerade Feldherr war, raffte in der Eile einige der wildesten Bogenschützen zusammen, und zog nach Oenoa, einem festen athenischen Platze auf der Grenze von Böotien, den die Korinthier damals aus eigenem Antriebe, nachdem sie die Böoter zum Beystand hinzugerufen hatten, belagerten, weil die Besatzung von Oenoa eine Abtheilung ihrer Leute, die sich von Decelia nach Hause begeben wollte, niedergehauen hatte. Mit diesen besprach sich Aristarchus, und hinterging die Besatzung in Oenoa, indem er vorgab: man habe sich zu Athen mit den Peloponnesiern über alles verglichen, und dieser Uebereinkunft zufolge sollten sie den Platz den Böotern überliefern; denn so lautete der Vertrag. Jene trauten ihm, als einem der Feldherrn; und da sie, wegen der Belagerung, von allem was vorgefallen war nichts wußten, zogen sie unter sicherem Geleite aus. Auf solche Weise besetzten die Böoter das verlassene Oenoa. Und die Oligarchie und der Zwiespalt in Athen nahmen ein Ende.

- 99 Da die Peloponnesier zu Milet von keinem der Leute, die Tissaphernes, als er nach Aspendus ging, dazu bestellt hatte, Sold empfangen, und weder die

phönische Flotte noch Tissaphernes selbst erschien; Philippus aber, den man ihm zur Begleitung mitgegeben hatte, so wie Hippokrates, ein Spartiate, welcher sich zu Phaselis aufhielt, dem Seebefehlshaber Mindarus meldeten: daß keine Flotte kommen würde, und Tissaphernes in aller Hinsicht freventlich an den Peloponnesiern handle; daß Pharnabazus hingegen sie einlade zu ihm zu kommen, und bereit sey, wenn er den Beystand einer Flotte erhielt, die übrigen athenischen Städte, so wie Tissaphernes, zum Abfall zu bewegen, weil er dadurch zu gewinnen hoffte; so ging Mindarus um die nämliche Zeit in diesem Sommer mit Beobachtung großer Ordnung, und nachdem er seine Befehle zum Aufbruch unerwartet ertheilt hatte, um von den Athenern zu Samus nicht bemerkt zu werden, von Milet mit drey und siebenzig Schiffen in See und steuerte nach dem Hellespont. Eben dahin waren in diesem Sommer vorher schon sechzehn Schiffe abgegangen, die gegen einen Theil des Chersoneses Streifzüge unternommen hatten. Die peloponnesische Flotte aber ward von einem Sturm überfallen und genöthigt zu Ikarus einzulaufen, wo sie während der Dauer der stürmischen Witterung fünf bis sechs Tage verweilte und darauf zu Chius ankam.

Als Thrasyllus erfuhr, daß jener von Milet in ¹⁰⁶ See gegangen sey, verließ er ebenfalls Samus mit fünf und fünfzig Schiffen, und eilte sehr, damit die Feinde nicht vor ihm in den Hellespont kommen möchten. Als ihm aber gemeldet ward: daß Mindarus in Chius sey, hoffte er ihn hier festhalten zu können, und bestellte Kundschafter auf Lesbos und auf dem gegenüberliegenden festen Lande, damit es

ihm nicht entginge, wenn die feindliche Flotte etwa eine Bewegung machen sollte. Er selbst schiffte nach Methymna hinüber, und befahl: Mehl und andere Bedürfnisse herbeyzuschaffen, um, wenn die Sache sich in die Länge zöge, seine Fahrten von Lesbos aus gegen Chius unternehmen zu können. Zugleich wollte er seine Macht gegen Eresus, einen auf Lesbos gelegenen Platz, welcher abtrünnig geworden war, wenden und denselben wo möglich wieder erobern. Die Mächtigsten unter den methymnäischen Verbannten waren nämlich mit fünfzig freywiligen Streitgenossen und andern, die sie auf dem festen Lande um Sold gedungen hatten, in allem dreyhundert Mann, worüber der Verwandtschaft wegen der Thebäer Anaxarchus den Oberbefehl hatte, auf die Insel hinübergekommen, und hatten zuerst Methymna angegriffen. Da sie aber bey dem Versuch auf diese Stadt zurückgetrieben wurden, weil die athenische Besatzung von Mitylene sich hineingeworfen hatte, und sie hiernächst auch auf freyem Felde eine Niederlage erlitten, so zogen sie sich über das Gebürge, und brachten Eresus zum Abfall. Thrasyllus ging also dorthin unter Segel, um diesen Platz anzugreifen. Vor ihm war schon Thrasybulus, auf die Nachricht: daß die Verbannten hinüber gekommen wären, bey derselbigen Insel mit fünf Schiffen angekommen und hatte sich, da es schon zu spät war, nach Eresus begeben, um vor diesem Platze zu kreuzen. Auch aus dem Hellespont waren zwey Schiffe, die eben nach Hause segelten, so wie einige methymnäische zu ihnen gestossen. Die gesammte Flotte bestand aus sieben und sechszig Segeln; und von diesen nahmen sie die Landtruppen um Eresus, mit

Hülfe von Belagerungsgeschütz und sonst auf alle Weise, wo möglich zur Uebergabe zu bewegen.

Während dieser Zeit ging Mindarus mit der peloponnesischen Flotte, nachdem sie sich in zwey Tagen mit Lebensmitteln versehen und von den Chiern drey chiische Vierzigerstücke auf den Mann hatte auszahlen lassen, am dritten Tage schleunig wieder in See und steuerte, um der feindlichen Flotte bey Eresus nicht zu begegnen, nach dem festen Lande zu, so daß seine Schiffe Lesbos zur linken behielten. Sie gingen zu Krateräa einem Hafen von Phocäis vor Anker um die Frühstück einzunehmen, schifften alsdann an der kumäischen Küste vorüber, und asen zu Arginusa am festen Lande, Mitylene gegenüber, zu Nacht. Von hier setzten sie ihre Fahrt längst der Küste bey tiefer Nacht fort, nahmen, als sie Hermatus auf dem festen Lande, Methymne gegenüber, erreicht hatten, die Frühstück ein, segelten schnell an Lektum, Larissa, Hamaxitum und den übrigen Orten jener Gegend vorüber und kamen vor Mitternacht zu Rhötium an, welcher Platz schon am Hellespont liegt. Einige Schiffe liefen indessen auch zu Sigeum und in andere Häfen dieser Gegend ein.

Als die Athener, die mit achtzehn Schiffen zu Sestus lagen, durch ihre Fackelwächter die verabredeten Zeichen erhielten und zugleich plötzlich eine Menge von Feuer an den feindlichen Ufern sahen, erkannten sie, daß die Peloponnesier in den Hellespont gekommen seyn mußten und steuerten in derselben Nacht, so schnell sie konnten, längst den Küsten des Cherroneses nach Eläum zu, in der Absicht, die feindliche Flotte vermeidend, die offne See zu gewinnen. Auch kamen sie an den zu Abydos liegenden

den sechszehn Schiffen unbemerkt vorüber, obgleich die eben angelangte Flotte jene aufgefodert hatte, daß sie das athenische Geschwader genau beobachteten möchten, wenn es etwa den Hellespont verlassen wollte. Als sie aber der Flotte des Mindarus mit Tagesanbruch zu Gesicht kamen, und diese ihnen unverzüglich nachsetzte, so vermochten sie nicht alle zu entkommen; sondern nur die meisten retteten sich mit der Flucht nach dem festen Lande und Lemnus; vier Trieren aber, die die äußersten waren, fielen den Feinden bey Elaum in die Hände. Eine davon, welche bey dem Tempel des Protesilaus auf den Strand gerathen war, eroberten sie mit der Mannschaft, zwey andere aber ohne dieselbe; und eine von Mannschaft entblößte ward bey Imbrus durch sie verbrannt.

- 103 Nachdem sich die Peloponnesier hierauf mit den sechszehn Schiffen aus Abydos und den übrigen vereinigt hatten, belagerten sie, in allem sechs und achtzig Segel stark, diesen Tag über Elaum, und entfernten sich, da der Platz sich nicht ergab, nach Abydos. Sobald die Athener, die durch ihre Wächter betrogen waren und nicht glaubten, daß die Feinde mit ihrer Flotte unbemerkt vor ihnen vorbeysегeln könnten, weshalb sie ruhig die Belagerung fortsetzten, von dem was vorgegangen war Nachricht erhielten, verließen sie unverzüglich Eresus und eilten dem Hellespont zu Hülfe. Und zwey von den peloponnesischen Schiffen, die in der Verfolgung zu kühn in die offne See gesteuert waren, begegneten ihnen und wurden von ihnen weggenommen. Am folgenden Tage kamen sie im Hellespont an, gingen zu Elaum vor Anker, zogen diejenigen Schiffe, die nach

Imbrus entflohen waren, an sich, und rüsteten sich d'rauf fünf Tage lang zur Schlacht.

Das Seetreffen fand hiernächst folgendermaassen ¹⁰⁴ statt. Die Athener steuerten in einer Linie dem Ufer entlang nach Sestus. Die Peloponnesier, die dieses von Abydus aus bemerkten, steuerten ihnen entgegen. Als sie darauf beyderseits sahen, daß es zur Schlacht kommen werde, so dehnten die Athener ihre Linie, sechs und achtzig Segel stark *), dem Chersones entlang, von Idakus bis nach Arrhiana aus; die Peloponnesier hingegen, acht und sechszig Segel stark, von Abydus bis nach Dardanus. Auf dem rechten Flügel der Peloponnesier standen die Syrakusier; auf dem linken Mindarus mit den bestgeleitenden Schiffen. Bey den Athenern befand sich auf dem linken Flügel Thrasyllus; auf dem rechten Thrasybulus, und die übrigen Befehlshaber jeder auf seinem ihm zugewiesenen Posten. Da die Peloponnesier das Treffen anzufangen strebten, und mit ihrem linken Flügel, der über den rechten der Feinde hinausreichte, den Athenern wo möglich den Rückweg aus dem Meerbusen abschneiden, deren Mitteltreffen aber gegen das nicht weit entfernte Ufer werfen wollten, so verlängerten die Athener, die ihre Absicht erriethen, an der Seite wo die Peloponnesier sie überflügeln wollten, ihre Linie und gewannen, in der Bewegung die sie deshalb machten, den Vorsprung. Ihr linker Flügel steuerte indessen schon um das Vorgebürge herum, welches den Namen Kynos-Sema führt; und daher geschah es, daß ihr Mitteltreffen nur aus einer schwachen Reihe weit von einander ge-

*) Ueber die wahrscheinlich hier stattfindende Verwechslung der Zahlen, wird eine Note im 4ten Bande die data zusammenstellen.

trennter Schiffe bestand, da ihre Flotte obnehin schon weniger zahlreich war, als die feindliche. Das Vorgebürge von Kynos-Sema aber macht einen so spitzen Winkel, daß man hinter demselben nicht sehen konnte, was in jener Gegend vorging.

105 Als die Peloponnesier demnach das Mitteltreffen angriffen, jagten sie die athenischen Schiffe auf den Strand, und behaupteten, nachdem sie aus Land gestiegen waren, in dieser Gegend des Treffens bey weitem die Oberhand. Thrasybulus konnte hier den Athenern, von dem rechten Flügel her, wegen der Menge der feindlichen Schiffe die ihm zusetzten, nicht zu Hülfe kommen; und Thrasyllus eben so wenig vom linken, sowohl weil das Vorgebürge ihn zu sehen hinderte, was dort geschah, als weil er durch die Syrakusier und die übrigen, die ihm in gleicher Anzahl entgegenstanden, von ihnen abgeschnitten war; bis die Peloponnesier, indem sie als Sieger sorglos einzelne Schiffe hie und dort hin verfolgten, zum Theil anfangen in einige Unordnung zu gerathen. Als die Abtheilung unter dem Thrasybulus demnach wahrnahm, daß die ihnen entgegenstehenden Schiffe im Angriffe nachliefsen, hielten sie mit der Ausdehnung ihrer Linie inne, kehrten um, griffen die Peloponnesier selbst an, und brachten sie zum Weichen. Darauf trafen sie auf den Theil der feindlichen Flotte, der gesiegt hatte und unordentlich umherschweifte, richteten mehrere Schiffe desselben übel zu, und versetzten die übrigen, ehe sie noch an dem Gefechte Theil genommen hatten, in Angst und Schrecken. Die Syrakusier, die schon angefangen hatten vor dem Thrasyllus zu weichen, wandten sich nun ebenfalls um so eiliger zur Flucht, da sie die andern schon darauf begriffen sahen.

Als die Niederlage entschieden war, und die Peloponnesier erst nach dem Pydus-Fluss, dann nach Abydos flohen, eroberten zwar die Athener nur wenige feindliche Schiffe, indem der Hellespont, weil er schmal ist, den Streitenden kurze Wege darbot, auf denen sie sich der Verfolgung ihrer Gegner entziehen konnten; demohnkrachtet aber kam ihnen dieser Sieg über die Peloponnesier äußerst gelegen. Denn da sie bis jetzt, sowohl wiederholter kleiner Verluste, als der Niederlage in Sicilien wegen, die peloponnesische Seemacht fürchteten, so verbannten sie nun ihr in sich gesetztes Mistrauen, so wie die Meinung: daß ihre Feinde zur See schon etwas vermöchten. Sie eroberten acht chiische, fünf korinthische, zwey ambraciotische und zwey böotische Schiffe; von den Leukadiern, Lacedamoniern, Syrakusiern und Pellänern aber von jeden eines. Sie selbst verloren fünfzehn. Nachdem sie hierauf bey Kynos-Sema eine Trophée errichtet, die Schiffstrümmer zusammengebracht und den Feinden ihre Todten unter sicherem Geleite ausgeliefert hatten, entsandten sie nach Athen eine Triere mit der Botschaft des Sieges. Als das Schiff ankam, und jene ihr unverhofftes Glück vernahmen, gewannen sie, nach den Unfällen die sie neulich bey Samus, und durch den bürgerlichen Zwiespalt erfahren hatten, neuen Muth; und sie hofften nun, daß ihr Staat sich noch werde erhalten können, wenn sie sich der Sache nur mit Eifer annähmen.

Nachdem die Athener zu Sestus ihre Schiffe eisendts wieder ausgebessert hatten, gingen sie am vierten Tage nach der Schlacht gegen das abgefallne Cyzikus unter Segel. Und da sie bey Harpagium und Priapum acht Schiffe von Byzanz vor Anker liegen sahen, steuerten sie darauf zu, trugen über die an

dem Ufer versammelte Mannschaft einen Sieg davon, und bemächtigten sich der Schiffe. Bey ihrer Ankunft vor Cycikus brachten sie diese Stadt, die keine Mäuren hat, zum Gehorsam zurück, und ließen sich Geld auszahlen. Während dem aber schifften auch die Peloponnesier von Abydus nach Elaum, von wo sie diejenigen ihrer eroberten Schiffe, die noch brauchbar waren (denn die andern hatten die Eläer verbrannt) wegführten, und hierauf den Hippokrates und Epikles nach Euböa schickten, um die Flotte von dort nach dem Hellespont hinüberzuschaffen.

103 Um diese Zeit kehrte auch Alcibiades mit seinen dreyzehn Schiffen von Kiannus und Phaelis nach Samus zurück, und meldete den Athenern: dafs er die Vereinigung der phönicischen Flotte mit der peloponnesischen hintertrieben, und den Tissaphernes mit ihnen in günstigere Verhältnisse als zuvor gebracht habe. Dann bemannte er, zu denen die er schon hatte, noch neun andere Schiffe, liefs sich von den Halikarnassern eine grofse Summe Geld auszahlen, und befestigte Kos. Nachdem er dies gethan hatte, bestellte er auf Kos eine Regierung, und schiffte, da es schon Herbst ward, nach Samus zurück. Als Tissaphernes vernahm, dafs die peloponnesische Flotte von Milet nach dem Hellespont gesegelt sey, machte er sich von Aspendus auf, und kehrte nach Ionien zurück. Während die Peloponnesier im Hellespont waren, hatten die Antandrier, die äolischer Abkunft sind, einen Haufen Hopliten zu Lande über das Idagebürge von Abydus kommen lassen, und in ihre Stadt aufgenommen, weil der Perser Astakus, des Tissaphernes Unterstatthalter, sie mishandelte. Derselbige hatte schon die Delier, die sich zu Atramyttium niedergelassen hatten, als sie bey der Reinigung von Delus

durch die Athener diese Insel räumen mußten, wegen eines heimlichen Hasses den er wider sie hegte, eingeladen: ihn, als Freunde und Bundesgenossen, mit ihren angesehensten Leuten auf einem Heereszuge zu begleiten; ihnen dann, während sie ihr Mittagsmahl einnahmen, aufgelauert und, nachdem er sie mit seinen Leuten umringt, sie mit Wurfspießsen niederschleßen lassen. Weil die Antandrier nun wegen dieser That fürchteten, er möchte vielleicht an ihnen einen ähnlichen Frevel begehen, und weil er ihnen schon Dinge aufbürdete, die sie nicht tragen konnten, so vertrieben sie seine Besatzung aus ihrer Burg.

Als Tissaphernes dieses von den Peloponnesiern 109 erfuhr, und wie es nicht bey Milet und Knidus allein geblieben sey, wo ebenfalls seine Besatzungen waren hinausgejagt worden; er sich auch überzeugt hielt, daß er selbst bey ihnen in sehr schlechtem Rufe stehe, und theils fürchtete, sie möchten ihm noch größern Schaden zufügen, theils nicht ertragen konnte, wenn Pharnabazus sie an sich ziehen und mit weniger Zeit und Kostenaufwand mehr gegen die Athener ausrichten sollte als er; so faßte er den Entschluß, sich zu ihnen nach dem Hellespont zu verfügen, um sich sowohl wegen dessen, was zu Antandrus geschehen war zu beklagen, als sich wegen der Beschuldigungen, die gegen ihn, in Hinsicht der phönicischen Schiffe und anderer Gegenstände, erhoben worden, so scheinbar er könnte zu rechtfertigen. Zuerst ging er nach Ephesus, und brachte der Artemis ein Opfer dar. Wenn der auf diesen Sommer folgende Winter zu Ende geht, so endigt das ein und zwanzigste Jahr.

Real-Register

z u T h u c y d i d e s.

A.

- Abronychus**, des Lysikles Sohn. I. 91.
Abydus, Milesische Pflanzstadt im Hellespont, fällt von den Athenern an Dercylidas und Pharnabazus ab. VIII. 61. 62. 104.
Achäer im Peloponnes stoßen zu den Athenern bey dem Angriff auf Oenias im Akarnanischen. I. 111.
Achaja wird den Lacedämoniern von den Athenern durch Vertrag herausgegeben. I. 115.
Acharna, die bedeutendste der Attischen Ortschaften, die zu den Gauen gezählt werden. II. 19.
Achelous, Fluß, entpringt auf dem Pindus, durchströmt Dolopia, das Agräische, Amphiloichische und Akarnanische und ergießt sich bey den Oeniaden ins Meer. II. 102.
Acheron, Fluß, strömt durch Thesprotis und gibt dem Acherusischen See, in den er sich ergießt, den Namen. I. 46.
Acherusische See, ergießt sich bey der Stadt Ephyra in das Meer. I. 46.
Achtziger zu Argos. V. 47.
Admet, König der Molosser, nimmt den Rächigen Themistokles auf. I. 136. Schickt ihn nach Pydna. I. 137.
Acantides, des Tyrannen von Lampsakus, Hippokles, Sohn, erhält des Tyrannen von Athen Hippias Tochter, Archedice, zur Ehe. VI. 59.
Aegineten, Anfangs geringe Seemacht. I. 14. Mit den Korinthern heimlich die stärksten Beförderer des Kriegs gegen Athen. I. 67. Werden zur See besiegt und belagert. I.

105. Müssen ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe an die Athener ausliefern und sich zu gewissen Abgaben verbindlich machen. I. 107. Werden durch die Athener von ihrer Insel vertrieben und erhalten von den Lacedämoniern Thyra zum Wohnort eingezaunt. II. 27. Die bey der Eroberung von Thyra gefangen worden, werden von den Athenern getödtet. IV. 96. Die im Sommer des 19. J. Argina bewohnen, ziehen mit den Athenern gegen die Doris-Len Syrakusier. VII. 57.
- Aegium**, Stadt in Aeolien, in einer hohen Gegend, etwa 30 Stadien vom Meer entfernt. III. 97.
- Aegypten**, emport sich. I. 104. Kommt wieder unter die Nothmässigkeit des Persers. I. 109. 110. Wird von der Seuche überzogen. II. 48.
- Aemus**, Gebirge. II. 96.
- Aeneasius**, Ephorus zu Sparta. II. 2.
- Aenier**, vom Stamm der Böotischen Aeoler, den Athenern tributpflichtig, fechten ungern gegen ihr auf Seite der Syrakusier befindliches Stammvolk. VII. 57.
- Aenus**. Von da kommen Pelasten als Athenische Hülfsvolker. IV. 28.
- Aeolus-Inseln**, Sicilien und dem Messenischen Gebieth gegen über, der Syrakusier Feindesgenossen. III. 88.
- Aesimides**, Schiffsbefehlshaber der Korceirer. I. 47.
- Aeson**, Argivischer Abgesandter nach Sparta im Sommer des 12ten Jahrs. V. 40.
- Aetheer**. I. 101.
- Aethiopien**, oberhalb Aegypten, dort nimmt die Seuche, der Sage nach, ihren Anfang. II. 48.
- Actna**, Sicilischer Berg; Ausbruch desselben im Sommer des 6ten Jahrs. III. 116.
- Aeoler**, begehen in der ältern Zeit Rauberey und beharren bey ihren Sitten. I. 5. Wohnen in unbefestigten Dörfern weit aus einander und führen nur leichte Waffen. III. 94. 95. Sagen über die Athener. III. 97. 98. Senden im Sommer des 6. J. Gesandte nach Corinth und Sparta und bewegen die Lacedämonier zur Absendung eines Heers nach Naupaktus gegen die Athener. III. 100.

- Agamemnon**, I. 9.
- Agatharchidas**, Korinth. See - Befehlshaber. II. 55.
- Agatharchus**, Syrakusischer Seebefehlshaber. VII. 25. In dem großen Seetreffen mit den Athenern Befehlshaber eines Flügels der Syrakus. Flotte. VII. 70.
- Agesander**, Lacedaemon. Abgesandter nach Athen. I. 159.
- Agesippidas** wird von den Laced. nach Epidaurus gesendet. V. 56.
- Agis**, des Archidamus Sohn, König der Laced., Anführer gegen Attika im Sommer des 6. J. III. 39. Eben dahin im Sommer des 7. J. IV. 2. 6. Anführer gegen die Argiver im Sommer des 14. J. V. 57. Sein Marsch. V. 58. Schließt die Argiver auf der Ebene von den Anaboten und der Nemeischen Strafe ein. V. 59. Führt nach einem mit Zurückung eines einzigen Mannes mit den Argivern geschlossenen Waffenstillstand des Heers zurück. V. 60. Erhalt, nachdem er mit Mühe die Niederreißung seines Hauses und eine Geldstrafe von 60000 Drachmen vermieden, 10 Spartiaten als Rathgeber zugesellt. V. 65. Zieht wider die Argiver und ihre Bundesgenossen (Sommer des 14. J.). V. 64. Bringt die Feinde zu einer Schlacht in der Ebene und erobert sein Trüben. V. 65, 66. Bestandtheile und Ordnung seines Heers. V. 67. 71. Schlägt die Argiver und ihre Bundesgenossen. V. 70-74. Fällt (Sommer des 19. J.) in Attika ein und befestigt Decelia. VII. 19. 27. Seine Verfügungen und Unternehmungen von Decelia aus. VIII. 5. Empfängt Gesandte der Euboeer zu ihm. VIII. 5. Unterstützt den Abfall der Lesbier von Athen und genießt großes Ansehen bey den Bundesgenossen. Ebend. Wider setzt sich den Absichten der Laced. auf Chios nicht. VIII. 3. 9. Sendet den von den Athenern geschlagenen Peloponnesiern (Sommer des 20. J.) den Spartan Tharmen zu. VIII. 11. Verwirft einen durch die Vierhundert zu Athen angebotenen Vergleich, macht gegen die Oligarchen in Athen ohne Erfolg einen Angriff, nimmt nunmehr die Gesandten der 400 besser auf. VIII. 71.
- Agon**, des Nicias Sohn, Mithbefeblshaber des Perikles in Unternehmungen gegen Chalcidea und Potidaa und Boeotien

- nach Athen. II. 52. Ist bey dem Zuge des Perdikkas im Winter des 5. J. zugegen. II. 95. Erbaut Amphipolis. IV. 101. Sein Denkmal wegen Begründung der Stadt durch ihn wird vernichtet. V. 11.
- Agräisches Gebieth.** III. 106. 111.
- Akamthus,** Pflanzstadt der Andrier. IV. 23. Erklärt sich für den Abfall von Athen und nimmt den Brasidas, nach Beschworung einer freyen Staatsverfassung, mit seinem Heer auf. IV. 87. Wird den Athenern durch den Verrath (Winter des 10. J.) mit den Laced. zurückgegeben. V. 18.
- Akarnan,** des Alkmaon Sohn. II. 102.
- Akarnaner** treiben in älterer Zeit Räuberey und legen ihre Sitte nicht ab. I. 5. Sind größtentheils Bundesgenossen der Athener. II. 9. Veranlassung des Bündnisses zwischen ihnen und den Athenern. II. 63. Sind vorzügliche Schleudrer und Speerschützen. II. 23. VII. 31. VII. 60. Fodern einen Sohn oder Verwandten des Phormio zum Befehlshaber. III. 7. Ziehen Argos an Hülfe. III. 105. 109. Schlagen die Ambraciaten. III. 112. 113. Schließen mit diesen Vertrag und Bundesgenossenschaft. III. 114.
- Akarnanien,** hat seine Benennung von Akarnan, des Alkmaons Sohn. II. 102.
- Akesina,** Fluß in Sicilien. IV. 25.
- Arä,** Sicilische Stadt, von den Syrakusern 70. J. nach Syrakus erbaut. VI. 5.
- Akraüm Lepas,** Pafs auf Sicilien. VII. 78.
- Akragant,** von den Geloern erbaut. VI. Geographische Lage. VII. 58.
- Akraganter,** verweigern dem Nicias den Durchzug. VII. 32. Vereinigen sich unter den Sicilischen Staaten allein mit den Syrakusern nicht. VII. 33. Sind durch Zwiespalt getheilt. VII. 46. 50.
- Akte,** Bestandtheile des so genannten Striches Landes. IV. 108.
- Aktium** im Anaktorischen Lande, wo an der Mündung des Ambracischen Meerbusens der Tempel des Apollo steht. I. 29.
- Aktium** im Thesproter Lande. I. 30.

Alcibiades, Archon zu Athen. V. 25.

Alcibiades, des Clinias Sohn; über seinen Namen. VIII.

6. Einige Züge aus seinem Charakter. VI. 19. Wünscht den Bruch des Friedens und sucht die Argiver zu einer Bundgenossenschaft mit den Eleern und Mantineaern zu bringen. V. 43. Berückt die Spartischen Abgesandten und macht die Athener zu einem Bündniß mit den Argivern geneigt. V. 45. Seine Verfügungen im Peloponnes. V. 52. Wünscht, mit den Argivern Epidaurus in die Hände zu bekommen. V. 53. Kehrt mit den 1000 Hopliten, mit denen er den Argivern zu Hülfe gekommen, wieder zurück. V. 55. Ist dem Frieden zwischen Argos und Lacedämon entgegen. V. 76. Führt von Argos 350 verdächtige Männer weg. V. 84. Wird zum Feldherrn nach Sicilien ernannt. VI. 8. Redet für den Sicilischen Krieg. VI. 16 ff. Geht noch vor Entscheidung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ab. VI. 29. Sein Rath nach der Ankunft zu Rhegium. VI. 43. Fruchtloser Versuch, Messana zum Bündnisse zu bringen. VI. 50. Wird abgekränzt, sich der Mysterienentweihung halber zu rechtfertigen. VI. 53. Geht mit dem Athenischen Schiff bis Thuria, eilt von da landesflüchtig nach dem Peloponnes und wird in Athen zum Tode verurtheilt. VI. 61. Zeigt den Freunden der Syrakuser in Messana den Verrath zur Uebergabe an die Athener an. VI. 74. Kommt unter sicherem Geleit nach Sparta. VI. 83. Sucht die Spartaner zu erbittern und zur Absendung von Hülfsvolkern nach Sicilien zu bewegen. VI. 89. Rath ihnen zur Befestigung von Decelia. VII. 18. Verwendet sich für die Chier. VIII. 6. Gewinnt den Endius und die Ephoren und geht mit 5 Schiffen mit dem Laced. Chalcideus in See. VIII. 12. Segelt nach Milet und bringt es zur Empörung. VIII. 17. Ficht mit auf der Seite der Milesier und des Tissaphernes. VIII. 26. Wird den Laced. verdächtig und nach seiner Flucht zu dem Tissaphernes durch seinen Rath ihnen verderblich. VIII. 45. Ist auf die Rückkehr in sein Vaterland bedacht. VIII. 47. Verspricht denen, die von Xenus zu ihm kommen, des Tissaphernes Freundschaft, wenn sie nicht bey der Demokratie bleiben, und findet einen katti-

gen Gegne gegen seine Rückkehr an Phrynicus. VIII. 47. 49. 50. 51. Wendet seine ganze Beredsamkeit an, den Athenern des Timophernes Freundschaft zu verschaffen. VIII. 52. Macht für den Timophernes ungeheure Forderungen, so daß der Vertrag mit den Athenern nicht zu Stande kommt. VIII. 56. Die Häupter von Samos (vgl. vorher VIII. 56.) beschließen endlich seine Ungerechtigkeit und Rückkehr, nach welcher er große und politische Ansehungen macht. VIII. 51. Wird zum Feldherrn ernannt und Alles in seine Hände gegeben. VIII. 52. Fertigt die Gesandten der 400 und Argivische Abgeordnete ab und hält die Athener zu Samos von der Rückkehr in ihr Vaterland zurück. VIII. 56. Stürzt auf die Nachricht von Timophernes Abgang nach Aspendus gleichfalls mit 13 Schiffen dahin. VIII. 58. Kehrt von Nauus und Phaselus zurück, läßt sich von den Halikarnassern eine große Summe Geldes bezahlen, beistigt Kos und bestellt dort eine Regierung. VIII. 103.

Aleidas, wird von den Laced. zum Befehlshaber nach Lesbos ernannt. III. 18. Segelt mit 42 Schiffen nach Mitylene. III. 28. Kommt zu spät und ist gegen die Vorstellungen, die ihm gemacht werden, zur möglichst schnellen Rückkehr in den Peloponnes geneigt. III. 29-32. Läßt bey dem den Tejern gehörigen Myonesus viele Gefangene todteln, kommt nach Ephesus, läßt auf die Vorstellung Samischer Gesandten von den Aesern, die Chier und noch einige andere los. III. 32. Geht von Ephesus schnell in die See und sucht die Flucht. III. 33. Erhält Ermidas zum Rathgeber und soll gegen Koreyra segeln. III. 69. Schifft 55 Segel stark dahin und schlägt die Koreyrer. III. 76 107. Führt eine Lacedäm. Colonie nach Herakles aus. III. 92.

Aleinus, Tempel des. III. 72.

Alciophon, Proxenus der Lacedämoner. V. 59.

Alexander, des Perdikkas Vater. II. 99.

Alexarchus, ein Korinthischer Anführer. VII. 19.

Alexikles, ein Feldherr der Oligarchen in Athen, wird ergriffen und gefesselt. VIII. 92. Entflieht nach Deelia. VIII. 96.

- Alexippidas, Ephor zu Sparta. VIII. 58.
- Alkamenes, des Schreulides Sohn, Archon von Laced. wird von Agis nach Euböa gesendet. VIII. 5. Wird befehligt, nach Lesbos zu steuern. VIII. 5. Seine Flotte wird (Sommer d. 20. J.) am Pizus in Unordnung gebracht und er getödtet. VIII. 10.
- Alkmaeon, des Amphiarus Sohn, baut, nach dem Befehl des Apoll, die Gegend bey den Omiasen an. II. 102.
- Alkmaeoniden, die verbannten, stürzen den Hippias. VI. 59.
- Almopia. II. 99.
- Alope. II. 26.
- Alcykläer, Sicilische Bundesgenossen der Athenen. VIII. 32.
- Alyzia. VII. 31.
- Ambracia, ist in Gefahr. III. 113.
- Ambraciaten, liefern den Corinthiern gegen die Korecyten 3 Schiffe. I. 27. schiffen mit den erstern bis 27 Segel stark gegen Koreya. I. 48. Sind auf Seite der Laerdamonier. II. 9. Ziehen wider das Amphiloehische Argos, bemächtigen sich des Landes, kehren aber, nach einem vergeblichen Angriffe auf die Stadt, nach Hause zurück. II. 65. Bewegen die Laced. zu einem Unternehmen gegen Akarnanien und rücken mit den Peloponnesiern gegen Styras auf dem rechten Flügel vor. II. 31. Ziehen (Winter des 6. J.) gegen Argos in Amphilochien. III. 105. Siegen, setzen sich aber, da der größte Theil des Peloponnes Heeres geschlagen wird, nur mit Mühe nach Olpi. III. 102. Werden von dem heimlich geschlossenen Vergleich zwischen Demosthenes, Menekleus etc. ausgeschlossen. III. 109. Folgen davon für sie und die 100 der Stadt, welche ihnen: der Vorfälle unkundig, durch Amphilochien entgegen eilen. III. 111. 112. 113. Schließen mit den Akarnanern und Amphilochiern Verrück und Bundesgenossenschaft auf 100 Jahre. III. 114.
- Aminias. IV. 151.
- Aminokles, Corinthischer Schiffbaumeister, baut den Sepiern 4 Trieren. I. 12.

- Amorges**, des Pissuthnes unehelicher Sohn. VIII. 5. Gerath den Peloponnes lebendig in die Hände und wird von ihnen dem Tissaphernes überliefert. VIII. 23.
- Amphiaraus**, des Amphilochus Vater, s. unten. II. 68.
- Amphilochier**, gegründet von Amphilochus, des Amphiaraus Sohn. II. 66. Schließen Vertrag und Bundesgenossenschaft mit den Akarnanern und Ambracisten. III. 114.
- Amphilochus**, (s. Amphiaraus) Erbauer des Amphilochischen Argos. II. 66.
- Amphipolis**, Athenische Pflanzstadt am Strymon, in der Gegend, ehemals die Neunwege genannt. I. 100. IV. 101. Wird von Brasidas und seinen Thracischen Bundesgenossen angegriffen. IV. 101. Sendet an den Thucydides, Athenischen Befehlshaber in Thracien, um Hülfe. IV. 103. Ergiebt sich an Brasidas. IV. 105. Wird in dem Vertrag zwischen den Lacedamoniern und den Athenern diesen wieder zugesprochen. V. 18. Wünscht aus Furcht vor den Athenern die Bundesgenossenschaft der Lacedamonier zu erhalten, widmet sich dem Brasidas als Stifter, umgiebt sein Denkmahl mit einer Einfassung etc. V. 11. Wird (Sommer des 11. J.) von dem Athenischen Feldherrn Eucleon ohne Erfolg angegriffen. VII.
- Amyntas** des Philippos Sohn. II. 95. 100.
- Amyrtäus**, König in den Sümpfen von Aegypten. I. 112.
- Anaea**, III. 32. Dort setzen sich die Vertriebenen aus Samos. IV. 74. Die Chier steuern dahin. VIII. 19.
- Anaktorier**, geben zum Zug der Korinther gegen die Koryraer 1 Schiff. I. 46. Sind auf Seite der Lacedam. II. 9.
- Anaktorium**, Korinthische Stadt an der Mündung des Ambracischen Meerbusens, von den Athenern erobert. IV. 48. VII. 31.
- Anapus**, Fluß in Akarnanien, 80 Stadien von Stratus entfernt. II. 82.
- Anapus**, Fluß in Sicilien. VII. 42. VII. 73.
- Anaxilas**, König der Rheginer, vertreibt die Samier von Zankle und verändert diesen Namen in Messene. VI. 5.
- Andocides**, des Leogorus Sohn, Athenischer Seebefehlshaber. I. 51.

- Andrier**, werden bey der Einsetzung der 400 zu Athen gebraucht. VIII. 69.
- Androkles**, an der Spitze der demokratischen Parthey zu Athen und Beförderer der Verbannung des Alcibiades, wird von einigen jungen Leuten heimlich umgebracht. VIII. 65.
- Androsthenes**. V. 49.
- Antandrier**, Aeolischer Abkunft, vom Perser Astakus mishandelt, treiben seine Besatzung aus ihrer Burg. VIII. 108.
- Antandrus**, Stadt, wird von den Verbannten aus Mitylene und dem übrigen Lesbos durch Verrath erobert und befestigt. IV. 51. Wird von den Athenern wieder in Besiz genommen. IV. 74.
- Anthemus**. II. 99.
- Antiochus**, König der Oresten. II. 80.
- Antiphemus** von Rhodus, Mitgründer von Gela. VI. 4. (vgl. Eutimus.)
- Antiphon**, entwirft den Plan zur neuen Verfassung Athens und bereitet Alles dazu vor. VIII. 68. Ist einer von den Mächtigsten der 400, und wird mit nach Sparta abgeordnet, auf irgend eine billige Weise Frieden zu schließen. VIII. 90.
- Antissa**. III. 23. VIII. 23.
- Antisthenes**, der Spartiate, Befehlshaber der von den Lacedaem. für den Pharnabazus ausgerüsteten 27 Schiffe. VIII. 39. VIII. 61.
- Apidanus**, Fluß in Thessalien. IV. 77.
- Apodoter**. III. 94.
- Apollo**, dessen Tempel zu Aktium im Anaktorischen Lande. I. 29. Fest des Apoll von Maloa von den Methymnäern außer der Stadt gefeyert. III. 2. — Pythischer. V. 55.
- Apollonia**, Korinthische Pflanzstadt. I. 26.
- Archelaus**, des Perdikkas Sohn, trifft in seinem Reiche sehr heilsame Verfügungen. II. 100.
- Archestratus**, des Lykomedes Sohn, Athenischer Seebefehlshaber. I. 57. — Ein Athener, der bey den Samischen Unruhen thatig gewesen war. VIII. 74.
- Archias**, ein Heraklide aus Korinth, gründet Syrakus. VI. 3.
- Archidamus**, des Zeuxidamus Sohn, König der Lacedaemonier, rath in der Bundesgenossenversammlung zu

Sparta gegen die Neigung der Meisten, welche Krieg mit Athen wollen, zur Mäßigung. I. 80-85. Seine Anrede an das zum Krieg gegen Athen versammelte Heer. II. 11. Ordnet fruchtlos einen Gesandten ab, zu sehen, ob sich die Athener nicht nachgiebiger zeigten. II. 12. Wird vorzüglich durch sein Zögern bey der Belagerung von Oenoe verdächtig. II. 13. Fällt mit dem Peloponnes. Heer in Attika ein. II. 19. Grunde, aus welchen er bey Acharna zur Schlacht gerüstet stehen bleibt. II. 20. Fällt wieder (im Sommer des 2. J.) in Attika ein. II. 47. Anführer der Pelopon. gegen die Platäer. II. 71. Seine Unterhandlungen mit diesen. II. 71-75. Seine Anrufung der Götter und Heroen des Landes, als die Platäer die Forderungen der Lacedäm. verwerfen. II. 74. Seine Vorkehrungen zur Ueberwäligung von Platäa. II. 75. 89. Fällt wieder (Sommer des 4. J.) in Attika ein. III. 1.

Architinnus, des Eurytinnus Sohn, Korinthischer Seebefehlshaber. I. 29.

Argilier, in Amphipolis wohnhaft, wollen dem Brasidas die Stadt überliefern. IV. 102.

Argilus, benachbarte Stadt von Amphipolis, fällt von den Athenern ab. IV. 102. Soll diesen, nach dem Vertrag mit den Lacedäm. wieder zurückgegeben werden. V. 18.

Arginusa. VIII. 101.

Argiver, im Peloponnes, machen Schwierigkeit, den Vertrag mit den Lacedäm. zu erneuern. V. 22. erneuern 12 Männer, mit denen alle Hellenen, Athen und Sparta ausgenommen, ein Bündniß sollen schließen können. V. 23. Schicken, aus falscher Besorgniß, Gesandte nach Sparta, um einen Vergleich zu schließen. V. 40. Diese kehren nach Verhandlung und Niederschreibung des Vergleiches zurück, um ihn dem Volke vorzulegen. V. 43. Werden vom Alcibiades zu einem Bündniß mit Athen aufgemuntert. V. 43. Ordnen zur Abschließung desselben Gesandte dahin ab. V. 44. Errichten den Bundesvertrag mit Athen auf 100 Jahre. V. 46. 47. Versuchen den Beytritt Korinths zu erhalten. V. 50. Krieg mit den Epidauriern. V. 53. Verheeren das Epidaurische Gebieth. V. 54. Lassen sich durch die

Athener zum Rückzug bewegen, machen aber dann einen neuen Einfall. V. 55. Beschwerden sich bey den Athenern wegen der von den Lacedäm. nach Epidaurus gesendeten Mannschaft und machen ohne Erfolg einen Versuch, Epidaurus zu erobern. V. 56. Stossen mit ihren Bundesgenossen zu Methydrium auf die Lacedämonier. V. 58. Kommen in eine gefährliche Lage gegen Agis. V. 59. Sind dennoch voll Unwillen über den Vertrag, nach dem sich Agis zurücksieht. V. 60. Rächen sich vor Orchomenus. V. 61. Pflichten nach der Einnahme von diesem den Mantineern zum Zug gegen Tegea bey. V. 62. Lassen sich durch Agis in die Ebene locken. V. 65. Stellen sich in die Ordnung, in der sie schlagen wollen. V. 66. 67. Werden von den Lacedäm. besiegt. V. 70. 74. Nehmen die Lacedäm. Friedensanträge an. V. 76. Geben die Bundesgenossenschaft mit den Mantineern, Elcern und Athenern auf und schliessen mit den Lacedäm. ein Bündniß. V. 78. 79. Vergleichen sich mit diesen über den gegenseitigen Besitz, ordnen Gesandte an die Thracischen Städte und Perdikkas ab, und fordern von den Athenern Räumung der Festung vor Epidaurus. V. 80. Führen unter Mitwirkung der Lacedäm. eine Oligarchie ein. V. 81. Der Demos überwindet die Oligarchen und beschließt ein Bündniß mit Athen. V. 82. Ihre Arbeiten zur Sicherung der Seezufuhr werden von den Laced. und ihren Verbündeten zerstört, wogegen die Argiver das Gebiet der Phliasier verwüsten. V. 83. Fallen auf das Neue in Phlasiën ein. V. 115. Ergreifen der Lacedäm. Zurüstungen halber mehrere Verdächtige. V. 116. Belagern mit den Athenern Oeneä und zerstören es nach der Flucht der Argivischen Landesflüchtigen von da. VI. 7. Fallen in das Thureotische Gebiet ein, und machen von den Lacedäm. große Beute. VI. 95. Machen wieder einen Einfall in das Phlasiache. VI. 105. Werden von den Athenern aufgefordert, dem Vertrag gemäß, die Schiffe mit Hopliten zu besetzen. VII. 23. Ihre mit den Athenern vereinigten Hopliten werden von den Mäliern geschlagen und schliessen heftig voll Unwillen hierüber nach Hause. VIII. 25. 27. Erklären sich dem Demos zu Samus zum Beystaude und

III. Band.

- erhalten von den Paralern die von Athen nach Lacedämon
abgeordneten Gesandten ausgeliefert. VIII. 36.
- Argiver**, *Amphilochische*, machen sich durch ihre
Mitbewohner, die *Ambraciaten*, die *Hellenische Sprache*
eigen. II. 68.
- Argos**, Stadt im Peloponnes; daselbst brennt der Tempel
der *Here* nieder. IV. 132.
- Argos**, *Amphilochisches*, am *Ambracischen Meerbusen*,
größte Stadt in *Amphilochien*. II. 68.
- Arianthidas**, des *Lysimachidas* Sohn, *Böotarch* in *Theben*. IV. 90.
- Aristagoras**, der *Milesier*, will, vor dem König *Darius*
fliehend, auf der Stelle, wo *Amphipolis* steht, eine Kolonie
gründen, wird aber vertrieben. V. 101.
- Aristarchus**, einer der heftigsten und ältesten Widersacher
des *Demos* zu Athen. VIII. 90. 92. Liefert, von
Athen flüchtend, den *Böotern* *Oeneas* durch List in die
Hände. VIII. 98.
- Aristeus**, des *Pellikas* Sohn. I. 29.
- Aristeus**, des *Adimantus* Sohn, Anführer der *Korinther*,
die *Potidaa* zu Hülfe eilen. I. 60. Lagert sich, als Befehlshaber
des Fußvolks der verbündeten Städte gegen *Olynth*
zu auf dem *Isthmus* und wirft den ihm gegenüber stehenden
Feind. I. 62. Rettet sich, da er den Rest des Heers
überwunden sieht, nach *Potidaa*. I. 63. Entfernt sich unbemerkt
zur See und fordert den Krieg in *Chalcidika* auf
mancherley Weise. I. 65. Wird auf seiner Gesandtschaft
zum König nach *Asien* durch den *Sadokus* an die *Athener*
ausgeliefert und von diesen hingerichtet. II. 67.
- Aristeus**, wird von den *Lacedämonern* zur Armee des *Brasidas*
abgesendet. IV. 131.
- Aristides**, des *Archippus* Sohn, *Athenischer Schiffsbefehlshaber*,
nimmt den *Perser Artaphernes* gefangen. IV. 49.
- Aristides**, des *Lysimachus* Sohn. I. 91.
- Aristogiton**, ein Bürger *Athens* vom Mittelstande, sinnt
darauf, die *Tyranny* zu stürzen. VI. 54. Tödtet mit *Harmodius*
den *Hipparchus*, des *Pisistratus* Sohn und wird
ergötzt. I. 20. VI. 57. 59.

- Aristokles**, Bruder des Pleistoanax, Königs von Lacedäm. V. 16.
- Aristokles**, Polemarch im Lacedäm. Heere. V. 70. Wird weil er den Befehlen des Agis nicht nachgekommen, als ein Feiger verbannt. V. 72.
- Aristokrates**, des Sicelius Sohn, ein Anführer der oligarchischen Parthey in Athen, gesellt sich zu den Unzufriedenen mit den 400. VIII. 89. Greift kühn die Verfassung der Vierhundert an. VIII. 92.
- Ariston**, des Pyrrichus Sohn, ein Korinther, der beste Steuermann der Syrakusischen Flotte. VIII. 39.
- Aristonymus**, Abgesandter der Athener an den Brasidas zur Kundmachung des Waffenstillstandes. IV. 121.
- Aristophon**, Abgesandter der 400. von Athen nach Lacedäm., wird von den Paraliern den Argivern überliefert. VIII. 86.
- Arkader**, Hopliten im Dienste der Korinther. VII. 19. Müssen für die Lacedäm. 10 Schiffe ausrüsten. VIII. 3.
- Aropus**, Melus gegenüber. III. 91.
- Arrhiana**. VIII. 104.
- Arrhibäus**, des Bromerus Sohn, König der Lynkestischen Macedonier, wird vom Perdikkas und Brasidas angegriffen, bewegt aber den letztern zum Rückzug. IV. 82. Wird nochmals angegriffen. IV. 123-129. Mit ihm vereinigen sich die Illyrier. IV. 124.
- Artabazus**, des Pharnakes Sohn, wird von Xerxes zum Statthalter von Daskylis ernannt und mit einem Antwortschreiben an Pausanias gesendet. I. 129-132.
- Artaphernes**, der Perser, vom König nach Lacedäm. geschickt, wird gefangen und nach Athen gebracht. IV. 49.
- Artes**, eines von den Hauptern auf den Japygischen Inseln, erneuert mit den Athenern ein Freundschafts-Bündnis. VII. 55.
- Artaxerxes**, des Xerxes Sohn. I. 137-138. Stirbt. IV. 49.
- Artemis**. VIII. 109.
- Artemen**, Magistrate zu Argos. V. 47.
- Asine**. IV. 13- IV. 54.

- Asopius**, des Phormio Sohn, segelt nach dem Peloponnes; wird bey seinem Rückzug von Nerikam erschlagen. III. 7.
- Asopus**, Fluß. II. 5.
- Aspendus**. VIII. 81. 87.
- Assinarus**, Fluß Siciliens. VII. 39.
- Astakus**, Stadt, von den Athenern erobert, wird von ihnen in die Bundesgenossenschaft aufgenommen. II. 30.
- Astakus**, des Tissaphernes Unterbefehlshaber, wird von den Antandrien vertrieben. VIII. 108.
- Asyoehus**, Befehlshaber der Lacedäm. zur See. VIII. 20. Segelt auf die Nachricht von der Eroberung von Mitylene nach Methymna, nimmt aber, da er auf Lesbos Alles ungünstig findet, seine Landvölker wieder an Bord und kehrt nach Chios zurück. VIII. 23. Ueberlegt mit den Chiern, wie sie einem Anschläge, die Stadt den Athenern zuzuwenden, begegnen möchten. VIII. 24. Hebt deshalb Geiseln aus, geht auf günstigere Nachrichten in See, greift Ptelea und Klazomene fruchtlos an. VIII. 31. Begünstigt den Abfall der Lesbier von Athen, steuert nach Chios, kann aber den Padaritus und die Chier zur Unterstützung der Empörung nicht bewegen. VIII. 32. Geht, unter Drohungen gegen die Chier, nach Milete. VIII. 33. Ihm übergiebt Tharameus die Flotte. VIII. 37. Erhält elf Spartiaten als Rathgeber und ist in Gefahr der Absetzung. VIII. 39. Läßt sich mit Mühe durch die Chier bewegen, ihnen Beystand zu leisten. VIII. 39. Schifft nach Kaunos, und verwüstet auf der Fahrt das Meropische Kos. VIII. 40. Segelt nach Syne gegen die Beobachtungsflotte der Athener, schlägt sie und vereinigt sich mit den 27 Schiffen, die mit den Rathgebern nach Kaunos gekommen waren. VIII. 42. Zeigt dem Alcibiades die Anträge des Phrynichus an. VIII. 50. Stenert mit der gesammten Flotte gegen Samos, kehrt aber, da ihm Niemand entgegen kommt, nach Milet zurück. VIII. 65. Segelt 120 Segel stark nach Mykale, schifft aber nach der Vereinigung des Strombichides mit den Athenern, wieder nach Milet. VIII. 79. Laute Klagen der Peloponnes. Kriegsvölker gegen ihn. VIII. 78-83. Die Syrakusischen und Thurischen Seecleute fordern trotz ihrn Sold von ihm.

- VIII. 84. Uebergiebt dem Mindarus das Kommando und schiff nach Sparta. VIII. 85.
- Atalanta, eine wüste Insel in der Nachbarschaft der Opuntischen Lokrer, wird von den Athenern befestigt und mit einer Besatzung versehen. II. 32. Große Ueberschwemmung daselbst. III. 90.
- Atalante, soll, nach dem Verein zwischen den Athenern und den Laced., den letztern wieder gegeben werden. V. 12.
- Atarnus, 60 Stadien von Athen. II. 21.
- Athen. I. 10. 97. II. 15.
- Athenagoras, ein Syrakusischer Volksanführer, tritt vor dem Demos auf, bestreitet die Annäherung der Athenischen Macht, oder hält sie nicht für furchtbar. VI. 36-41.
- Athener, Darstellung, wie sie auf den Gipfel ihrer Macht gelangt sind. I. 89. ff. Ihre frühere Art zu wohnen und Verfassung. II. 15. 16. Sie legen das Schwert ab und nehmen eine üppigere Lebensart an. I. 6. Schicken Pflanzvölker nach Ionien und auf viele Inseln. I. 12. Sind Anfangs eine geringe Seemacht. I. 14. Nach dem Medischen Kriege zur See am mächtigsten, mit den Lacedäm. aber nur kurze Zeit freundschaftlich verbündet. I. 13. Unterwerfen die Bundesgenossen außer Chios und Lesbos gewissen Abgaben. I. 19. Beschließen einen Schutzvertrag mit den Korcyräern. I. 44. Ordnen 12 Schiffe zu ihrem Beystand ab. I. 45. Senden den Korcyräern noch 20 Fahrzeuge. I. 50. 51. Ihre Hülfsleistung ist erster Anlaß zu einem Kriege der Korinther gegen die Athener. I. 55. Fodern von der Korinth. ihnen zinsbaren Pflanzstadt Potidaa Niederreisung ihrer gegen Pallene gerichteten Mauern, Geißeln und Zurückweisung der Korinth. Epidemiarum. I. 56. Ihre Vorkehrungen gegen den von Perdikkas beabsichtigten Abfall von Potidaa und den Chalcidäern und Boriäern in Thracien. I. 57. Ihre Schiffe finden Potidaa schon emport und wenden sich gegen Macedonien. I. 59. Schließen mit dem Perdikkas ein Zwangsbündniß und ziehen sich aus Macedonien zurück. I. 61. Beklagen sich gegen die Peloponnesier, daß sie eine zinsbare Bundesstadt zur Empörung gereizt und mit den Potidäern gegen sie gestritten haben. I. 66. Fodern von den

Laced. Ausstofsung der Männer, die sich zu Tanarus verunheiltigt haben und die Ausstofsung der Unheiligen der Pallaa Chalkiokos. I. 128. Erklären ihre Geneigtheit, sich nach dem Wort des Vertrags über die streitigen Punkte der Entscheidung des Rechts auf völlig gleiche Bedingungen zu unterwerfen. I. 145. Bemächtigen sich aller Boote in Attika, wollen zu spät gegen die Gefangenen in Plataa nichts beschlossen wissen, bringen Getreide und Besatzung in diese Stadt, föhren die unbrauchbaren männlichen Einwohner, Weiber und Kinder von da ab. II. 6. Rüsten sich zum Krieg, durchforschen die Bundesgenossen, schicken Gesandte nach Korcyra, Cephallenia, Akarnanien, Zakynth. II. 7. Die Menge in Hellas ist gegen sie erbittert. II. 8. Ihre Bundesgenossen. II. 9. Entsenden den von Archidamus zur Erforschung ihrer nachgiebigen Gesinnung abgeschickten Melesippus, II. 12. Bringen Weiber, Kinder und Geräthe vom Lande in die Stadt und schicken alles kleine und Zugvieh nach Euböa und auf die benachbarten Inseln. II. 14. Die vom Lande verlassen dieses ungerne. II. 16. Sind bey der Annäherung des Feindes gegen den Perikles erbittert. II. 22. Senden 100 Schiffe mit 1000 Hopliten und 400 Bogenschützen um den Peloponnes. II. 25. Stellen nach dem Rückzug der Pelop. aus Attika Wachen aus, legen 1000 Talente von den Geldern auf der Akropolis als unantastbar zur Seite, beschließen jährlich die 100 besten Triern auszuwählen. II. 24. Schifften um den Peloponnes und richten auf dieser Fahrt großen Schaden an. II. 25. 30. Senden 30 Schiffe, die auch Euböa beschützen sollen, nach Lokris. II. 26. Errichten ein Bündniß mit den Königen Sitalkes und Perdikkas. II. 29. Fallen mit ihrer ganzen Macht in Megaris ein. II. 31. Föhren die öffentliche Beerdigung der in diesem Kriege gefallenen Männer. II. 34. 46. Ausbruch der Pest, und Folgen, die aus dieser entspringen. II. 47. 52. 57. Ihre Flotte geht unter Perikles zu einem neuen Zug um den Peloponnes in See. II. 56. Klagen den Perikles des Unglücks, das sie durch den Krieg betroffen, an, verurtheilen ihn zu einer Geldstrafe, ernennen ihn aber dennoch wieder zum Feldherrn und übertragen ihm die Verwaltung

der obersten Staatsangelegenheiten. II. 59-65. Lassen zur Wiedervergeltung die Laced. Gesandten, welche durch Sadoskus in ihre Hände gerathen, hinrichten. II. 67. Schicken Schiffe nach dem Pelop. und nach Karien und Lycien, Geld einzutreiben und der Seeräuberey der Pelop. zu steuern. II. 69. Sind mit ihren Feldherren über die Bedingung der Uebergabe von Potidäa unzufrieden, senden in der Folge Kolonisten dahin und bauen sich an. II. 70. Ziehen gegen Chalcis in Thracien und die Bottiäer. II. 79. Schicken dem Phormio 20 Schiffe, welche aber vorher nach Kreta gehen sollen. II. 85. Vorkehrungen bey dem Versuch der Pelop. gegen den Piräus, den sie nunmehr sorgfältiger bewachen. II. 94. Verfügungen gegen den Abfall von Lesbos. III. 3 ff. Senden eine Flotte unter dem Asopius nach dem Peloponnes. III. 7. Schiffen, ohne die Flotte von Lesbos zu entfernen, mit 100 Schiffen nach dem Isthmus und machen Landungen auf dem Pelop. III. 16. Ihre große Seemacht von 250 ausgerüsteten Schiffen und der hohe Sold des Heeres zu Potidäa und derer auf der Flotte erschöpfen zuerst allmählich den Schatz. III. 17. Senden noch 1000 Hopliten nach Lesbos ab. III. 18. Legen sich selbst eine Schatzung auf, senden 200 Talente nach Lesbos und treiben bey den Bundesgenossen Gelder ein. III. 19. Tödteten den von Paches gesendeten Laerd. Saläthes und senden dem erstern den Beschlufs, alle Mitylenäer schleunigst umzubringen. III. 36. Aendern diesen Beschlufs in einer neuen Volksversammlung ab und entsenden deshalb eiligst eine Triere. III. 37. ff. Tödteten die von Paches gesendeten Männer, reissen die Mauern von Mitylene nieder, nehmen die Schiffe und die Städte der Mitylenäer auf dem festen Lande weg und vertheilen ihre Ländereyen. III. 50. Lassen die Abgeordneten der Korcyräer als Aufrührer einziehen und nach Aegina in Verwahrung bringen. III. 72. Schicken 60 Schiffe nach Korcyra ab. III. 80. Senden 20 Schiffe nach Sicilien. III. 86. Werden wieder von der Seuche heimgesucht. III. 87. Senden 50 Schiffe um den Pelop. und eine Flotte von 60 Segeln nach Melos. III. 91. Reinigen dem Orakel zufolge Delos. III. 104. Bemannen 40 Schiffe für Sicilien. III. 115. Geben

den Befehlshabern dieser Flotte Auftrag, auf der Fahrt, Korcyra zu berühren. IV. 24. Verweisen nach den Vorfällen bey Pylus die friedlichen Anträge Lacedaem. Gesandten. IV. 26-22. Bereuen bey dem Widerstande derer auf der Insel den Vertrag nicht angenommen zu haben. IV. 27. Beschließen nach der Besiegung der Laced. auf Pylus die Gefangenen bis zum Vergleich in Fesseln zu halten, legen nach Pylus eine Besatzung und weisen neue Anträge der Laced. an sie zurück. IV. 40. Lassen die Briefe des gefangenen Persers Artaphernes aus dem Assyrischen übersetzen und senden jenen auf einer Trier nach Ephesus. IV. 49. Bestrafen ihre Befehlshaber aus Sicilien, weil sie, statt dieses zu erobern, bestochen von da weggegangen wären. IV. 64. Erkären nach des Brasidas Ankunft in Thracien den Perdiccas für ihren Feind und bewachen ihre dortigen Bundesgenossen sorgfältiger. IV. 81. Schließen mit den Lacedaem. und ihren Bundesgenossen Waffenstillstand auf ein Jahr. IV. 116. ff. Beschließen Scione zu zerstören, und sein Volk zu tödten und rüsten sich hiezu. IV. 121. Gehen gegen Mende und Scione in See. IV. 128. Zwingen die Delier zur Räumung ihrer Insel. V. 1. Richten ihre Gedanken auf den Frieden. V. 14. Kommen überein, die gegenseitigen Eroberungen herauszugeben und Nisaa zu behalten. V. 17. Beschwören den Verein. V. 18. Errichten ein Bündniß mit den Lacedaemoniern. V. 23. Geben diesen die Männer von der Insel zurück. V. 24. Erobern Scione und führen die Delier nach Delos zurück. V. 32. Ziehen die Messenier, übrigen Heloten und Lakonischen Ueberläufer aus Pylus herans. V. 35. Die Unterhandlungen mit den Laced. über die Erfüllung des Vertrages gehen fort. V. 39. Sind über die Zerstörung von Panaktum und das besondere Bündniß der Laced. mit den Argivern höchst entrüstet. V. 42. Senden den Nicias mit ihren Beschwerden und Forderungen nach Sparta und schliessen, da dieses ohne Erfolg ist, mit den Argivern und deren Verbündeten Vertrag und Bundesgenossenschaft. V. 46. 47. Berufen die Abgesandten der verschiedenen Staaten nach Mantinea. V. 52. Lassen in die Säulen eingraben, die Laced. wären den Eiden nicht treu

geblieben und bringen die Heloten von Krania nach Pylus, um in Lakonien zu plündern. V. 56. Kommen zum Beystand der Argiver, sind über den mit dem Agis getroffenen Vergleich unzufrieden und rücken vor Orchomennus. V. 61. Geben den Epidauriern Epidaurus zurück. V. 80. Schicken den Argivern, die sich wieder auf ihre Seite neigen, zur Errichtung ihrer langen Mauer Werkleute. V. 82. Schließen den Perdikkas von Macedonien aus. V. 85. Senden eine Macht gegen die Insel Melus. V. 84. Tödtet nach der Uebergabe der Insel die erwachsene Mannschaft, verkaufen Weiber und Kinder zu Sklaven, besetzen den Platz mit 500 Kolonisten. V. 116. Beschließen die Eroberung von Sicilien durch eine größere Macht als die des Eurymedon und Laches zu versuchen. VI. 1. Senden hiezu vorzüglich von den Egestäern angefeuert, Gesandte zu diesen, welche sich von ihren Schätzen überzeugen und sehen sollen, wie es mit dem Kriege mit Selinus stehe. VI. 6. Schicken Reuterey nach Methone, Feindseligkeiten gegen das Gebiet des Perdikkas anzuknüpfen. VI. 7. Beschließen nach Rückkunft ihrer Gesandten von Egesta die Absendung einer Flotte von 60 Segeln nach Sicilien und hören das Volk über die schnellste Ausrüstung. VI. 8. Geben den Feldherren unbeschränkte Vollmacht in Ansehung der Stärke des Heers und der Anordnung des Unternehmens, und betreiben die Zurechtung eilig. § 1. 9-26. Abfahrt nach Sicilien. IV. 50. Herrlicher Zustand der ausgerüsteten Macht. VI. 52. Zahl derer, die hinüber geschifft werden. VI. 43. 44. Sind über die Abschlagung der Köpfe von den meisten steinernen Bildsäulen des Hermes entrüstet. VI. 27. Rufen den desfalls beschuldigten Alcibiades zur Rechtfertigung ab und legen viele Bürger in Bande. VI. 53. Der Demos, wegen Einführung der Oligarchie betorgt, macht denen, welche die Aussage eines Gefangenen für schuldig anieht, den Proceß, tödtet die in Banden Befindlichen und verurtheilt auch Entflohenen zum Tode. VI. 60. Verdammten den Alcibiades und seine Gefährten, als sie nicht erscheinen, zum Tode. VI. 61. Beschließen auf die Ankunft einer Flotte von Sicilien Unterhalt und Reuter hinüber zu senden. VI.

95. Kommen den Argivern mit 30 Schiffen zu Hülfe und brechen so offenbar den Vertrag. VI. 105. Geben dem Nicias auf sein Schreiben 2 Mitbefehlshaber und beschließen die Absendung einer neuen See- und Landmacht nach Sicilien. VII. 16. Senden 20 Schiffe nach dem Pelop. zu verhindern, daß von da und Korinth Niemand nach Sicilien hinüber ginge. VII. 17. Schicken den Charikles mit 30 Schiffen in den Pelop. mit dem Auftrage, die Argiver zur Besetzung der Schiffe aufzufordern und den Demosthenes nach Sicilien, mit Befehl, des Charikles Unternehmungen auf seiner Fahrt zu unterstützen. VII. 20. Leiden sehr durch Decelia, 20,000 Sklaven, größtentheils Handwerker, gehen zum Feind über. VII. 27. Leiden Mangel, lassen dennoch den Muth nicht sinken, legen ihren Untergebenen von Allem, was zur See eingeführt wird, den 20. Theil als Tribut auf. VII. 28. Schicken die Thracier, die für Demosthenes zu spät gekommen waren, durch Diitrephes zurück. VII. 27. 29. Ihre Bundsgenossen im Sicilischen Kriege. VII. 57. Sind von Schrecken und Bestürzung über die Vorfälle auf Sicilien ergriffen, beschließen gleichwohl, eine Flotte auszurüsten, sich ihrer Bundsgenossen zu versichern, einen Rath aus altern Männern zu ernennen. VIII. 1. Ihre Bundsgenossen zeigen sich zum Abfall bereit. VIII. 2. Sie befestigen Sunium, treffen Ersparnisse, sind auf die Bundsgenossen wachsam. VIII. 4. Lassen sich von den Chiern 7 Schiffe zur Bewahrung ihrer Treue geben. VIII. 9. Schicken während der Isthmien Abgesandte nach Korinth, entdecken die Absichten der Chier und schlagen die Pelop. zur See. VIII. 10. Beschließen nach dem Abfall von Chius die aufbewahrten 1000 Talente anzugreifen, senden nach Chius Schiffe und legen die Freyen auf den 7 Schiffen der Chier in Fesseln. VIII. 15. Bringen auf Lesbos wieder Alles auf den vorigen Fuß und auch Klazomene wieder unter Athen zurück. VIII. 23. Steuern mit 48 Schiffen nach Samus und von da nach Milet. VIII. 25. Ziehen von Samus, wo sich eine ansehnliche Macht vereinigt, mit einer Flotte gegen Milet und mit einer andern Flotte mit Landvolkern gegen Chius. VIII. 30. Weitere Unternehmungen.

VIII. 54. 44. Unterhandlungen mit Alcibiades wegen seiner Rückkehr in das Vaterland. VIII. 47. ff. Senden den Pisander mit 10 Männern ab, in Hinsicht des Alcibiades und Tissaphernes das Vortheilhafteste zu verfügen. VIII. 54. Der Vergleich kommt nicht zu Stande. VIII. 56. Heben die Volksherrschaft auf und führen eine oligarchische Verfassung ein. VIII. 65-70. Bieten dem Agis zu Decelia einen Vergleich an, weisen, da dieser eine Kriegsmacht gegen sie schickt, den Angriff ab und lassen sodann von Neuem Gesandte abgehen. VIII. 70. 71. Senden 10 Männer nach Samus, dem Heere zuzureden und die Oligarchie zu rechtfertigen. VIII. 72. Diese bleiben, da sie von der Stimmung des Demos und des Heeres auf Samus (VIII. 73-76.) hören, zu Delus liegen, kommen endlich auf die Insel hinüber, als Alcibiades schon zugegen ist, und werden von diesem mit seiner Erklärung entsendet. VIII. 72. 77. 86. Die 400 in Athen lassen von den durch die Samier und das Heer zu Samus abgesendeten Paralern einige in Fesseln legen und die andern bey Enbóa Wache halten. VIII. 74. Nach der Rückkunft der Gesandten von Samus werden Viele in der Stadt mit der Oligarchie unzufrieden. VIII. 89. Die Vierhundert treffen bey der ihnen gefährlichen Stimmung verschiedene Verfügungen, welche den Verdacht und Unwillen gegen sie noch verstärken. VIII. 90-92. Es kommt zu Thatlichkeiten. VIII. 92. Die 400 besänftigen die Unzufriednen. VIII. 95. Sind nach dem unglücklichen Seetreffen bey Eretria voll Bestürzung und fürchten, der Feind möge gegen den entbloßten Pinaus schiffen. VIII. 96. Rüsten 20 Schiffe aus, setzen in einer Volksversammlung die 400 ab, beschließen die Regierung den 5000 zu übergeben, den Alcibiades zurück zu rufen etc. VIII. 97. Gewinnen durch den im Hellespont über die Pelop. erfochtenen Sieg neuen Muth. VIII. 106.

Athleten, kämpften vordem mit einem die Schaam bedeckenden Gürtel. I. 6.

Athos, Berg. IV. 108.

Attramytium in Asien. V. 1.

Atreus. I. 9.

Attika, erhält, bey der Unfruchtbarkeit seines Bodens, in Hellas zuerst beständige Bewohner, sieht sich, bey seiner wachsenden Volkszahl zur Absendung von Kolonien nach Jonien gezwungen. I. 2. Frühere Art, zu wohnen. II. 5. Einfälle, feindliche in das Land. I. 114. II. 12. 18. 19. 47. III. 1. 26. IV. 2. VII. 18.

Axius, Strom Pöoniens. II. 99.

B.

Barbaren, werden vom Homer noch nicht genannt, weil die Hellenen noch nicht ein gemeinschaftl. Name bezeichnet. I. 5. Welche die Secküste des festen Landes und die Inseln bewohnen, treiben Seeräuberey. I. 5.

Battus, Korinthischer Feldherr. IV. 42.

Berrhöa. I. 61.

Bisaltia. II. 99.

Böotarchen, deren sind elf. IV. 90. 37. 53.

Böotien, häufiger Wechsel seiner Bewohner in den frühesten Zeiten von Hellas. I. 2.

Böoter, räumen 60 Jahre nach Trojas Eroberung gezwungen Arne und lassen sich in dem spätern Böotien, damals Kadmeis, nieder. I. 12. Sind auf Seite der Laced. II. 9. Stellen ihren Antheil zum Pelop. Heere und verheeren mit dem Rest ihrer Macht das Plataische Gebiet. II. 12. Kommen den Megarern gegen die Athener zu Hülfe. IV. 71. Gefecht zwischen ihrer und der Athen. Reuterey bey Nisäa. IV. 71. Einige Männer in den Städten wollen ihre Verfassung in eine Demokratie umändern. IV. 75. Der Verrath wird entdeckt, man kommt dem Demosthenes mit der Besetzung von Siphä und Chäronea zuvor und es bleibt nunmehr Alles auf altem Fuß. IV. 83. Ihr Sieg über die Athener bey Tanagra und Verabredung eines Angriffs auf Delium. IV. 90-96. Aufforderung der Böoter an die Athener zu Räumung des Tempels von Delium. IV. 96. Erobern Delium durch eine künstliche Maschine. IV. 99. Erobern durch Verrath die Festung Panaktum auf der Attischen Gränze. V. 3. Treten dem Vertrag zwischen Athen

und Laced. nicht bey, sondern erneuern nur alle 10 Tage einen Waffenstillstand. V. 17. 26. Ihr erstes Verhalten bey der Errichtung des Bündnisses von Argos. V. 31. Weisen Korinthische Anträge dieses Bundes halber ab. V. 32. Ihre obersten Rathsvorstände verwerfen den Vertrag mit den Korinthern, Megarern und Thracischen Städten und vereiteln dadurch auch den Beytritt zum Bündniß von Argos. V. 38. Ueberlassen den Laced., mit denen sie ein besondres Bündniß schlossen, Panaktum. V. 42. Besetzen Heraklea. V. 52. Erscheinen bey dem Zug der Laced. gegen Argos mit einem Heer zu Phlius. V. 57. Rüsten für die Laced. 25 Schiffe aus. VIII. 3. Unterstützen den Abfall der Lesbier. VIII. 5. Erobern durch Verrath Oropus. VIII. 60. Besetzen das verlassene Oeneia. VIII. 98.

Boeum, dorische Stadt. I. 107.

Bolbe, See. I. 58. 102.

Bottia, daraus werden die Bottiäer von des Perdikkas Vorfahren vertrieben. II. 99.

Bottiaea, II. 100.

Bottiäer, Gränznachbarn der Chalcideer. II. 99. Errichten, nach dem Zug der Athener gegen sie, eine Trophee. II. 79.

Brasidas, des Tellis Sohn, rettet Methone und wird deswegen in Sparta öffentlich belobt. II. 25. Wird dem Alcidas als Rathgeber zugesellt. III. 69. Seine Tapferkeit bey Pylus. IV. 11. 12. Eilt Nisaa und Megara zu Hülfe. IV. 69. Zieht sich, da ihn das letztere nicht aufnimmt, nach dem Rest seines Heers zurück. IV. 70. Bietet den Athenern umsonst die Schlacht an. IV. 72. Kehrt, nachdem ihm Megara die Thore geöffnet, nach Korinth zurück. IV. 73. Zieht mit 1700 Hopliten durch Thessalien zum Perdikkas nach Chalcidäa. IV. 77. 78. Erwirbt durch seinen Charakter dem Staate große Vortheile. IV. 80. Geht mit Perdikkas gegen Arrhibaus, zieht aber, auf die Vorstellungen des letztern, sein Heer zurück. IV. 82. Zieht mit den Chalcideern gegen Akanthus, gewinnt das Volk, das es von Athen abfällt und schwört ihm die Erhaltung einer freyen Verfassung. IV. 83-88. Zieht mit seinen Thracischen Bundes-

genossen gegen Amphipolis. IV. 101. Bemächtigt sich Alles dessen, was den Amphipolitcn gehört, die vor der Stadt wohnen. IV. 102. Macht, Amphipolis früher zu nehmen, gemäfsigte Bedingungen der Uebergabe und wird auf diese aufgenommen. IV. 104. 105. Erobert die Edonische Stadt Myrkinus und die Thasischen Pflanzstädte Gaspelus und Orsyne. IV. 106. Grofse Wirkungen seiner Mäfsigung. IV. 107. Nimmt das sogenannte Achte bis auf Sane und Dium ein, deren Gebiet er verheert. IV. 108. Nimmt Torone-Chalcidika durch Verrath ein. IV. 109-112. Macht den Toronäern eben solche Anträge als früher den Antandrien. IV. 113. Erobert die Festung Lecythus, läfst die Festungswerke niederreißen. IV. 115. Scione fällt am Tage des Zusammentritts der Bevollmächtigten zum Waffenstillstand von Athen an ihn ab. IV. 119. Grofse Ehrenbezeugungen, die er von den Scionern erhält, Versuche auf Mende und Potidäa. IV. 120. Verweigert die Herausgabe von Scione, die nach dem Waffenstillstand gefodert wird. IV. 121. Nimmt auch die abgefallenen Mendaer auf, bringt die Weiber und Kinder der Scioner nach dem Chalcidischen Olynth. IV. 121. Zieht mit Perdikkas zum zweyten Malh gegen Arrhibäus, schlägt mit ihm die Lynkester und will, um Mende besorgt, zurückkehren. IV. 125. Sein trefflicher Rückzug nach Vereinigung der Illyrier mit dem Arrhibäus. IV. 124. ff. Macht einen Versuch auf Potidäa. IV. 134. Eilt Torone zu Hülfe, zieht sich aber, als er seine Eroberung vernimmt, wieder zurück. V. 3. Lagert sich dem Kleon gegenüber bey Kerdylum. V. 6. Zieht sich auf die Bewegungen der Athener nach Amphipolis und sucht, jene mit List zu überfallen. V. 8. Seine Anrede an die Krieger. V. 9. Greift die Athener an, wird verwundet und giebt, nachdem er den Sieg der Seinigen vernommen, den Geist auf. V. 10. Seine Todtenfeyer. V. 11.

Brauro, des Goax Wittwe, tödtet mit ihren Söhnen den König der Edoner, Pittakus. IV. 106.

Byzanz, von den Medern besetzt, wird von den Hellenen erobert. I. 94. Fällt von den Athenern ab. I. 115. Wird den Athenern wieder unterworfen, wie zuvor. I. 118.

Fällt an die Peloponnesier ab. (Sommer des 21sten Jahrs.)
VIII. 30.

C.

- Cecrops, König von Athen. II. 15.
Centoripa, kleines Sicil. Städtchen, wird den Athenern durch Vertrag übergeben. VI. 94.
Centoripen, Athenische Bundsgenossen. VII. 32.
Cephalenia, Insel in der Nachbarschaft von Akarnanien und Leukas, von den Athenern erobert. II. 29.
Ceramikus, zu Athen. VI. 57.
Cercina, ödes Gebirge, das die Gränze der Sinter und Pflöner bildet. II. 98.
Chäreas, macht dem Heer der Athener auf Samus eine übertriebne Schilderung der 400 zu Athen. VIII. 74.
Chäronaea, Stadt auf der äußersten Gränze von Böotien gegen Phanotis in Phocis. IV. 75.
Chalce. VIII. 41. 43. 44. 54.
Chalcedon, Megarische Pflanzstadt an der Mündung des Pontus. IV. 74.
Chalcideer, unter dem Perdikkas bey Olynth, Bundsgenossen der Potidäer und Peloponnesier. I. 62. Werden mit den Bottiäern von den Athenern (Sommer des 3. J.) angegriffen und errichten eine Trophäe. II. 79. Ziehen mit dem Brasidas gegen Akanthus. IV. 83. Treten dem Bund von Argos bey. V. 31.
Chalcideus, geht mit dem Alcibiades in See. VIII. 12. 14. 15. 17. Kommt auf Milet im Gefecht mit den Athenern um. VIII. 24.
Chalcidischen Städte, die, unterstützen die Leontiner gegen die Syrakuser. III. 36.
Chalcis, Korinthische Stadt, von den Athenern erobert. I. 108.
Chaoner des Stamms, der keine Königsherrschaft anerkennt, bewegen die Laced. zur Absendung einer Flotte von ihren Bundesgenossen und 1000 Hopliten nach Akarnanien. II. 80. Werden bey dem Angriff auf Stratos von den Sisytiern geschlagen. II. 81.

- Charadrum**, Ort, wo die Argiver gewöhnlich über die im Krieg begangnen Verbrechen entschieden. V. 60.
- Charikles**, des Apollodorus Sohn, führt 30 Athenische Schiffe nach dem Peloponnes. VII. 20. VII. 26.
- Charminus**, Befehlshaber von 20 Athen. Schiffen zu Samus, wird vom Antiochus angegriffen, geschlagen und entkommt nach Teughussa und von da nach Halikarnassus. VIII. 41. 42. Begünstigt die Verschwornen auf Samus gegen die Demokraten. VIII. 75.
- Charoesdes**, des Euphiletus Sohn, geht als Athenischer Feldherr nach Sicilien. III. 86. Bleibt. III. 90.
- Charybdis**. IV. 24.
- Chersones**. VIII. 90.
- Chier**, zur Athenischen Bundsgenossenschaft gehörig. II. 9. Reisen auf Befehl der Athener ihre neuen Mauern nieder. IV. 50. Wenden sich ihres Abfalls wegen nach Sparta. VIII. 5. Werden von den Laced. zu Bundsgenossen aufgenommen. III. 6. Bitten diese um Verstärkung. VIII. 7. Müssen den Athenern zur Bewahrung der Treue 7 Schiffe senden. VIII. 15. Geräthen, da der Bund mit Sparta nur das Werk weniger ist, bey Ankunft der Laced. Flotte in Erstaunen und fallen von Athen ganz ab. VIII. 14. Segeln nach Milet. VIII. 17. Ihre weiteren Unternehmungen. VIII. 19. 22. 23. Werden von den Athenern auf das Haupt geschlagen und ihr schönes Land wird verwüstet. VIII. 24. Machen sich durch die Weigerung, den Abfall von Lesbos zu unterstützen, den Antiochus abgeneigt. VIII. 32. Fodern, von den Athenern bedrängt, vom Antiochus umsonst Hilfe. VIII. 38. Viele ihrer Sklaven gehen zum Feind über. VIII. 40. Werden von den Athenern geschlagen. VIII. 55. Sahn sich zu einem Seetrefsen gezwungen und zeigen sich den Athenern vollkommen gewachsen. VIII. 60. 61. 65.
- Chimerium**, ein Vorgebirge, das sich zwischen dem Acheron und Thyamis in das Meer erstreckt. I. 46.
- Choraden**, werden zu den Japygischen Inseln gezählt. VII. 33.
- Chromon**, Anführer der Messenier, gegen die Aetoler, fällt im Treffen. III. 98.

- Chrysippus. I. 9.
 Chrysis, Priesterin zu Argos. II. 2. Flächtet sich, als
 durch ihre Schuld der Tempel der Juno abbrannte. IV. 156.
 Cilicier. I. 112.
 Cimon, des Miltiades Sohn. I. 98. 100. 112.
 Cirium. I. 112.
 Colophonier, lassen sich zu Notium nieder. III. 54.
 Cycikuz. VIII. 107.
 Cydonia, Stadt auf Kreta. II. 85.
 Cykladen, Melus und Theras ausgenommen, zu den Athe-
 nischen Bundsgenossen gehörig. II. 9.
 Cyclophen, sollen in den ältesten Zeiten einen Theil von
 Sicilien behauptet haben. VI. 2.
 Cyllene, Schiffswerft der Elcar, wird von den Korcythern
 verbrannt. I. 30.
 Cylou, ein Athener und Sieger in den Olympischen Spie-
 len, bemächtigt sich der Burg von Athen und entflieht, da
 er belagert wird. I. 126.
 Cynurisches Gebiet zwischen Lakonien und Argos. IV.
 55. V. 41.
 Cypern, Inseln, einen großen Theil derselben unterwerfen
 sich die Hellenen unter Pausanias. I. 94. Wird von den
 Athenern unter Cimon angegriffen. 112.
 Cypselus. V. 33.
 Cyrenäer. VII. 50.
 Cyrus, erster König der Perser, des Kambyzes Vater. I. 13.
 Bricht den Krosus zu Grunde und erobert das ganze Land
 zwischen dem Helystrom und dem Meer. I. 16. — Des K.
 Cyrus Sohn, giebt den Pelopon. Geld zum Bau der Flotte. II. 65.
 Cythera, Insel der Lakonischen Küste von Malea gegen-
 über, von den Athenern angegriffen. IV. 52. Muß sich auf
 die Bedingung ergeben, daß die Athener über die Einwoh-
 ner Alles außer dem Tod beschließen können. IV. 53. Ein-
 zige Männer werden von den Athenern Sicherheit halber
 auf die Inseln in Verwahrung gegeben, die übrigen müssen
 4 Talente Tribut geben. IV. 55.
 Cytherodices, Magistratsperson, die jährlich von Sparta
 nach Cythera hinüberkam. IV. 52.

D.

- Darius**, Nachfolger des Kambyzes. I. 14. Bezwingt, Herr der Phöniciſchen Flotte, auch die Inſeln. I. 16. — **Daxartes** Sohn. VIII. 5. Schließt mit den Laced. ein Bündniß. VIII. 17. Welches ſpäter abgeändert wird. VIII. 57. 58.
- Daskon**, Anführer der Kolonie, die Kamarina gründet. VI. 5.
- Daskyllis**, Perſiſche Statthalterſchaft. I. 129.
- Daulia**. II. 29.
- Decelia**, wird von den Lacedäm. befeſtigt. VII. 19. 20. Die dortige Beſetzung ſügt den Athenern großen Schaden an. VII. 27. Der K. Agis bricht von da auf. VIII. 3. — VIII. 70. 71. 98.
- Delier**, laſſen ſich zu Atranytium in Aſien nieder. V. 1. VIII. 106.
- Delphi ſelbſt**, der Tempel und das Tempelgebiet des Gottes danelbſt werden im Vertrag zwischen Athen und Sparta für frey und ſelbſtändig erklärt. V. 18.
- Delphinium** auf Chios wird von den Athenern befeſtigt. VIII. 32.
- Delus** wird von den Athenern dem Orakel gemäß geweiht. III. 104.
- Demarchus**. VIII. 85.
- Demokratia**. VIII. 47. 48.
- Demosthenes**, des Alcisthenes Sohn, Anführer von 30 Schiſſen, welche die Athener (Sommer des 6. J.) um den Pelop. ſenden. III. 91. Läßt ſich von den Meſſeniern zum Angriff gegen die Aetoler bewegen. III. 94. 95. Wird geſchlagen und bleibt aus Furcht bey Naupaktus und in den Gegenden. III. 98. Setzt Naupaktus mit Hülfe der Aetolier außer Gefahr. III. 102. Kommt den Argivern zu Hülfe, wird zum Befehlshaber der ganzen Macht gegen Eurylochus und die Ambraciaten ernannt und führt das Heer zum Treffen. III. 107. Siegt. III. 108. Sein heimlicher Vergleich mit der Gegenpartey über den Abzug. III. 109. Seine Anſtalten gegen die Ambraciaten, welche

ihren Landsleuten zu Olpa durch Amphilochien zu Hilfe kommen wollen. III. 110. Schlägt sie, so daß nur wenige sich in die Stadt retten. III. 112. Kommt wieder nach Athen zurück. III. 114. Befestigt Pylus oder Koryphasium und bleibt mit 5 Schiffen als Besatzung zurück. IV. 3. 4. 5. Ruft den Eurymedon und die Athener bey Zakynth an Hilfe. IV. 2. Seine Vorkehrungen gegen den See- und Landangriff der Peloponnesier. IV. 9. 10. Behauptet sich bey dem ersten Angriff. IV. 11. 12. Vertrag mit den Peloponnesiern. IV. 16. Wird vom Demagogen Kilon, dem Befehlshaber eines Unternehmens auf Pylus, zum Gehülfen genommen. IV. 29. Vereinigt sich mit ihm. IV. 30. Weiterer Erfolg. IV. 32. 37. Kommt mit 40 Schiffen nach Naupaktus, die Einführung der Demokratie in Boötien zu unterstützen. IV. 73. Die Entdeckung der deßfalls angelegten Verschwörung vereitelt sein Unternehmen. IV. 88. Macht einen unglücklichen Versuch, auf dem Seyonischen Gebiet eine Landung auszuführen. IV. 100. Läßt die übrige Besatzung aus Epidaurus ziehen und schließt dann die Thore. V. 80. Wird zum Mitbefehlshaber des Nicias auf Sicilien ernannt. VII. 16. Betreibt zu Athen die Ausrüstung der Flotte. VII. 17. Wird nach Sicilien abgeschickt, geht zuerst nach Aegina, des Charikles Schiffe zu begleiten. VII. 20. Vereinigt sich mit diesem, verwüstet mehrere Gegenden, segelt nach Korcyra, von den dortigen Bundesgenossen Truppen mitzunehmen. VII. 26. Verläßt Korcyra, nimmt Hopliten an Bord, sorgt für Schleuderer und Speerschützen, gibt an Konon 10 Segler ab. VII. 31. Sucht sich nach seiner Ankunft zu Syrakus die durch diese entstandene Bestürzung zu Nutzen zu machen. VII. 42. Sein unglücklicher Angriff auf Epipola. VII. 44. Ist hierauf für den Abzug. VII. 47. Schlägt vor, nach Thapsus oder Histia aufzubrechen und die Gegend zu durchstreifen, während die Flotte das offne Meer zum Kampfplatz hat. VII. 49. Geht mit dem Menander und Euthydemus zu Schiff, die Ausfahrt aus dem Hafen zu erzwängen. VII. 69. Nach der unglücklichen Seeschlacht mit den Syrakusern, noch einmal die übrigen Schiffe zu bemannen, um mit

- Tagesanbruch die Aufzucht durchzusetzen. VII. 72. Bricht mit dem muthigen Heere am 7. Tage nach dem Sectiren auf. VII. 73. Ermahnt die Truppen. VII. 73. Sein March. VII. 73-80. Wird zuerst von den Syrakusern eingeholt. VII. 81. Muß sich mit 6000 Mann zu ihr ergeben. VII. 82. Wird gegen den Willen des Gryllus von den Syrakusern bingerichtet. VII. 86.
- Der cyllidas, ein Spartaner, wird abgesendet, Abydos zum Abfall zu bewegen. VIII. 61. 62.
- Derdas, des K. Perdikkas Gegner, steht mit den Athenern in einem Bündniß. I. 57. Seine Brüder. I. 58.
- Dier, auf dem Rhodopischen Gebirge. II. 96.
- Diitrophes, soll 1500 Felniten aus Thracien von Asien zurückführen und im Vorbeyzuge den Feinden möglichst schaden. VII. 29.
- Diktidiocet, stoßern Thymum auf dem Äthos. V. 55. Treten zu den Chalcidern über. V. 55.
- Dinidas, Befehlshaber auf der Flotte der Chier, bringt Methymna zum Abfall. VIII. 12.
- Diodorus, des Lukrates Sohn, widersetzt sich dem gemeinsamen Beschlusse der Athener gegen die Milyenier. III. 41. II.
- Diomedon, holt mit 10 Athen. Schiffen zu Teos ein und bewegt die Teer, die Athener aufzunehmen. VIII. 20. Segelt mit Leon nach Lesbos. VIII. 23. Wird mit diesem an die Herrführerstelle von Phrynichus und Felonides gesetzt. VIII. 24. Ist der Oligarchie nicht geneigt und steht bey dem Demos in Asien. VIII. 75.
- Diomilus, ein Verbannter aus Andrus, Anführer der Hopliten, die Epipoli an Syrakus bewachen. VI. 56. Wird getödtet. IV. 97.
- Dionysien. II. 15.
- Dionysisches Theater in der Nähe von Mnaychia. VIII. 95.
- Dionysus, des Diagoras Sohn. VIII. 55.
- Dioskuren, der Tempel, ungefähr 3 Stadien von Tivonne-Chalcidica. IV. 109.

- Diotideer, auf dem Berg Athos, treten von der Athenischen Partei zu den Chalkidern über. V. 82.
 Diotimus, des Strumbichus Sohn, Athenischer Seebefehlshaber. I. 45.
 Dioarephen. VIII. 64.
 Diphilus, Athenischer Seebefehlshaber. VII. 34.
 Die Milichius, Fest das, wird von den Athenern vor der Stadt begangen und viele Menschen bringen an demselben inländisches Rinderwerk dar. I. 126. — Ithomia. I. 107.
 Doberus, Stadt in Thracien. II. 98.
 Doloper, bewohnten die Insel Skyros. I. 98.
 Dorier (s. Phocier), besaßen den Peloponnes. I. 12. Die an Asien gränzen, gehörten zur Athen. Bundagenossenschaft. II. 9. Die Stammväter der Lacedämonier, litten durch die Oestier und suchten Lacedämon. Hilfe. III. 92. Die Dorischen Städte der Syrakuser Bundagenossen. III. 26. Boeotische Bundagenossen und Hülfsvölker im 2. Sicilischen Kriege. VII. 57.
 Doricus. VIII. 84.
 Dorkis, Laced. Befehlshaber. I. 95.
 Drabeshus, Edonische Stadt. I. 100.
 Drimysa, Insel, in der Nähe von Kleonomen. VIII. 34.
 Dryoper. VII. 57.

E.

- Echinaden, Inseln, vor den Mündungen des Achelous, Oenius gegenüber. II. 102.
 Edonier. I. 100. II. 97. IV. 102.
 Ectionen. VIII. 90.
 Egesta, Stadt auf Sicilien, von Trojanern angebauet. VI. 2.
 Egestier, getrieben mit den Helonen in Krieg und leuteten die Athener zum Krieg gegen Sicilien an. VI. 6. Machen den Athenern ähnliche Vorträge von ihren großen Schätzen. VI. 6. 37.
 Eidomene in Amphibolien, sehr hohe Hügel. III. 112.

- Eium, am Strymon. I. 98. IV. 101. 105. 106. Kolonie der
 Mendäer in Thracien. IV. 7.
 Ekkritus, Spartischer Befehlshaber. VII. 19. 20.
 Elaum, im Chersones. VIII. 102. 103. 107.
 Eleer. I. 27. Geben den Korinthern gegen die Korcyräer
 10 Schiffe. I. 46. Die aus der Nachbarschaft von Phia
 werden von den Athenern besiegt. II. 25. Treten dem
 Verein zwischen den Laced. und Athenern nicht bey. V. 17.
 Schließen mit den Korinthern ein Bündniß und treten zur
 Parthey der Argiver über. V. 31. Gesandte von ihnen
 gehen nach Athen. V. 44. Schließen Vertrag und Bundes-
 genossenschaft mit den Athenern. V. 46. 47. Schließen
 die Lacedaemoner von den Olympischen Spielen aus. V. 49.
 50. Kommen den Argivern gegen die Laced. zu Hülfe.
 V. 53. Bereden die Argiver, die Athener, die ihnen nach
 dem Vertrag mit Agis zu Hülfe kommen, vor das Volk
 zu führen und ziehen mit gegen Orchomenus. V. 61. Ziehen,
 da die Bundesgenossen ihrem Rathe wider Lepreum zu
 rücken, nicht folgen, nach Hause. V. 62.
 Eleusis. VIII.
 Eleum, eine Insel vor Milet. VIII. 26.
 Eleusiner, bekriegen den Erechtheus. II. 13.
 Elymer auf Sicilien, Nahme der Troer zu Eryx und Egesta.
 VI. 2.
 Endius, Spartischer Abgesandter nach Athen. V. 44. Ephor
 von Sparta, mit dem Alcibiades durch Gastfreundschaft
 genau verbunden. VIII. 6. Läßt sich durch jenen für den
 Abfall von Ionien gewinnen. VIII. 12. 17.
 Enipeus, Fluß. IV. 78.
 Enomotarchen. V. 66.
 Enomotien. V. 66. 68.
 Eordien. II. 99.
 Ephamidas von Korinth. V. 55.
 Ephesus. VIII. 19. 109.
 Ephyre, Stadt im Theil von Thesprotis, Eleasis genannt.
 I. 48.
 Epidamnus, Pflanzstadt der Korcyräer, zur Rechten der
 Einfahrt in den Ionischen Meerbusen, Nicht Korcyra um

- Hölse an. I. 24. Unterwirft sich, nach dem Ausspruch des Orakels, den Korinthern. I. 25. Wird von den Korcyran belagert. I. 26. Muß sich ergeben. I. 29.
- Epidaurier, liefern den Korinthern gegen die Korcyrer 5 Schiffe. I. 27. Sind mit den Argivern in Krieg. V. 53. Rufen ihre Bundesgenossen zu Hölse. V. 54. Fallen in das Gebiet der Argiver ein, nachdem aber wird ihre Stadt von den Feinden mit einer Mauer eingeschlossen. V. 75.
- Epidaurus, Pelop. — Ankerplatz. VIII. 92. — Epidaurus-Limera. IV. 55. VI. 105. VII. 26.
- Epidemiurgem. I. 56.
- Epikles, wird von den Pelop. nach Euböa gesendet, die Flotte von dort nach dem Hellespont hinüber zu verschaffen. VIII. 107.
- Epipola, steile Anhöhe dicht an der Stadt Syrakus. VI. 96. Lager der Syrakuser, Sicilier und Bundesgenossen daselbst. VII. 42. 43. Wird von Demosthenes angegriffen. VII. 43. ff.
- Epirus. III. 102.
- Epitades, des Melobrus Sohn, Peloponnes, Anführer. IV. 8. 51. 52. 57. 58.
- Epitelidas, des Hegesanders Sohn. IV. 131.
- Eras. VIII. 19.
- Erasinides, Anführer der Korinth. Schiffe, die zu Gylipus stoßen. VII. 7.
- Erdbeben, als die Seuche zum zweyten Mahl wüthet. III. 87. Mit Ueberschwemmungen. VII. 89. Im Sommer des 3. Jahr. IV. 51.
- Eressus, 1
Ereus, } Platz auf Lesbos, fällt von Athen ab. III. 18.
- Wind durch den Paches wieder eingenommen. III. 35. Wird wieder abtrünnig. VIII. 23. 100. 101. 103.
- Eretria, Stadt, etwa 60 Stadien von Oropus. VIII. 60. 95.
- Eretrier, deren Krieg mit den Chalcidern. I. 15. Sind, als den Athenern unterworfen und zu Abgaben verpflichtet, gegen Syrakus im Felde. VII. 57.
- Erineum, Stadt Achajas im Rhypischen Gebiete. VII. 54.
- Erineum, Fluß in Sicilien. VII. 30. 32.

- Erythrae**, wird von den Lacedäm. mit Unrecht des Ver-
raths schuldig geglaubt. VIII. 37.
- Erythræer**, Bündgenossen der Lacedämonier. VIII. 5.
6. 14. 37.
- Eryx**, Stadt Siciliens. VI. 2.
- Eteonikus**. VIII. 23.
- Eualas**, ein Spartiate, führt die Landmacht der Chier,
Laced. und Bündgenossen nach Klazomens und Kuma an.
VIII. 22.
- Euarchus**, der Akarnaner, bewegt die Korinther, ihn in
Astakus wieder einzusetzen. II. 33.
- Euboeer**, empören sich und werden durch Perikles wieder
unterworfen. I. 114. Die Athener suchen vorzüglich sich
ihrer zu versichern. VIII. 1. Verhandeln mit Agis über
den Abfall von Athen. VIII. 5. — Weitere Schritte wegen
ihres Abfalls. VIII. 60. Werden von den Peloponnes. wirk-
lich, mit Ausnahme von Oreus, zum Abfall gebracht. VIII.
95. Gewähren den Athenern größere Vortheile als selbst
Aulika. VIII. 96.
- Euenus**, Fluß. II. 83.
- Eucesperiten**. VII. 50.
- Evection**, zieht mit einer großen Zahl Thracier gegen Am-
phipolis und belagert die Stadt von der Stromseite. VII. 9.
- Eukles**, Syrakusischer Heerführer, wird abgesetzt. IV. 103.
- Euklides**, einer von den Begründern von Himera. VI. 5.
- Euktemon**. VIII. 30.
- Eumolpus**. II. 15.
- Euphemus**, Gesandter der Athener, an die Kamarinæer.
VI. 82. 88.
- Euphobium**, in Lokris. III. 96. Von den Laced. erobert.
III. 102.
- Euryalus** bey Epipoli. VII. 43.
- Eurybatus**, Seebefehlshaber der Korcyner. I. 47.
- Eurvelum**. VII. 2.
- Eurylochus**, Anführer des Pelop. Heers, das den Aetolern
zu Hülfe gesendet wird. III. 100. Seine Unternehmungen.
III. 101. 102. Vereinigt sich mit den Ambraciatis zu Olpa.
III. 105. Fällt im Treffen. III. 109.

- Eurymachus**, des Leontiades Sohn, der mächtigste Mann in Theben. II. 2. Wird von den Platäern getödtet. II. 5.
- Eurymedon**, des Thukles Sohn, führt 60 Athen. Schiffe nach Korcyra. III. 80. Geht wieder unter Segel. III. 85. Kommt dem Demosthenes bey Pylus zu Hülfe. IV. 8. Zwingt die auf dem Gebirg Istone verschanzten Korcyräer zur Uebergabe und liefert sie den andern Korcyräern aus. IV. 45. 46. Wird Mitbefehlshaber des Nicias auf Sicilien. VII. 16. Theilt den Oberbefehl mit Demosthenes, läßt zu Korcyra 15 Trieren ausrüsten, hebt Hopliten aus. VII. 51. Stimmt dem Demosthenes bey, nicht länger vor Syrakus zu bleiben. VII. 49. Wird von den Syrakusern eingeschlossen und verliert sein Leben. VII. 52.
- Eurymedon**, Fluß in Pamphylien. I. 100.
- Eurystheus**. I. 100.
- Eurytanes**, die größte Abtheilung der Aetoler. III. 95.
- Enstrophus**. V. 40.
- Eutimus** von Kreta, Mitgründer von Gela. VI. 4.

F.

- Fackelwächter** zu Sestus. VIII. 102.
- Flöten** bey dem Lacedäm. Heere eingeführt, damit es ebenmäßig nach dem Takt fortschreitet und die Reihen nicht trennt. V. 70.
- Flotten**, die mächtigsten der Hellenen. I. 13. 14. 15.

G.

- Gapselus**, Thasische Pflanzstadt, ergiebt sich an Brasidas. IV. 106. Wird von Kleon durch Sturm erobert. V. 6.
- Gaulites**, ein Kariex, Bothschafter des Timasphares an die Laced. VIII. 85.
- Gela**, Stadt in Sicilien, vom Fluß Gela genannt, erhält Dorische Gesetze. VI. 4.
- Gelo**, gründet Kamarina zum dritten Mal. VI. 5. — Tyrann von Syrakus, vertreibt die Hybläischen Megarer. VI. 4.
- Geloer** in Sicilien. IV. 57. Versprechen dem Gylippus und

- Pythen Leute zu senden. VII. 1. Senden den Syrakusnern Schiffe, Speer- und Bogenschützen. VII. 53.
- Gerania, Vorgebürge. I. 105. Berg in Megaris. IV. 69.
- Geten, jenseits des Aemus, Grenznachbarn der Scythen. II. 96.
- Gigonus. I. 61.
- Glaucus. VIII. 79.
- Glaukon, des Leagers Sohn, Athenischer Seebefehlshaber. I. 51.
- Gora. IV. 106.
- Gongylus, Korinthischer Befehlshaber, kommt vor dem Gylippus zu Syrakus an. VII. 2.
- Gortynia. II. 100.
- Gracer. II. 96.
- Grestonia. II. 99.
- Gylippus, des Klandridas Sohn, wird von den Laced. zum Befehlshaber zu Syrakus ernannt und fodert von den Korinthern die Ausrüstung ihrer Schiffe. VI. 93. Sucht umsonst, Thukyd. zum Bündniß zu bewegen, wird durch Sturm nach Tarent getrieben. IV. 104. Segelt nach Himera, fodert die Macht der Himerner, Selinusier, Geloer, Sicilier auf, geht dann zu Land nach Syrakus. VII. 1. Erobert die Festung Jegas, kommt bey Epipola an, rächt mit den Syrakusern gegen die feindl. Mauer. VII. 2. Bietet den Athenern Waffenstillstand an, erobert Labdalum, wird innerhalb den beiden Mauern von den Athenern geschlagen. VII. 5. Schlägt die Athener zurück und führt seine Mauer über die der Athener hinaus. VII. 6. Sucht in andern Gegenden Siciliens See- und Landvölker aufzubieten. VII. 7. Kommt mit Verstärkung nach Syrakus zurück und bewegt die Syrakus. sich zur See zu rüsten. VII. 21. Erobert Plemmyrium mit den drey Kastellen. VII. 23. Greift mit denen aus Olympeum den gegen Syrakus stehenden Theil der Athenischen Mauer an. VII. 37. Sucht wieder frische Völker aufzubringen. VII. 46. Kehrt mit vielen Truppen zurück. VII. 50. Seine Anrede an die Syrakusier. VII. 65. Sucht den Athenern den Rückweg abzuschneiden. VII. 79. Nimmt den Nicias gefangen. VII. 85. Führt die Pelopon-

- nes. Schiffe zurück, wird bey Leukadia von den Athenern
angegriffen, entkommt nach Korinth. VIII. 13.
Gymnopaidien. V. 82.
Gystenier in Thessalien. II. 22.

H.

- Halex, Fluß. III. 99.
Halias, Gebiet von, wird von den Athenern verheert.
II. 56.
Halikarnasser, müssen dem Alcibiades eine große Sum-
me Geldes bezahlen. VIII. 108.
Halikarnassus. VIII. 42.
Halle, lange im Piräus, über welche sich die 400 zu Athen
alle Gewalt anmaßen. VIII. 90.
Hamaxitum. VIII. 101.
Hamippen. V. 57.
Harmodius. VI. 54. Von Hipparchus beleidigt. VI. 57.
Tödtet diesen mit Aristogiton und wird nach der That selbst
umgebracht. I. 20. VI. 57.
Harpagium. VIII. 107.
Hebrus, Fluß. III. 96.
Hegesandridas, Sohn des Spartiaten Hegesanders, An-
führer von 42 Peloponnes. Schiffen. VIII. 91. 94. Schlägt
die Athenische Flotte bey Eretria. VIII. 95.
Hegesandrus, ein Thespier, Mitführer Bootischer Hopli-
ten nach Sicilien. VII. 19.
Hegesippidas. V. 52.
Helenotamien in Athen, zur Einführung des Phoron.
I. 96.
Helimioten, zu den Macedonern gehörig. II. 99.
Helinus von Megara, entkommt im Sturm mit 10 Pelop.
Schiffen nach dem Hellespont und bringt Byzanz zum Abfall.
VIII. 80.
Hellanikus, Verfasser einer Attischen Geschichte. I. 9.
Hellas, seine Bewohner in den alten Zeiten, besonders in
den fruchtbaren Gegenden, wandern häufig. I. 2. Als
gemeinschaftlicher Name. I. 3. Die Wanderungen enden

- erst nach langer Zeit und es können Kolonien ausgesendet werden. I. 12. Nachdem es mächtiger und wohlhabender geworden, warfen sich in den Städten Tyrannen auf. I. 13. Diese nehmen nur auf ihren Vortheil Rücksicht. I. 17. Die meisten und letzten dieser Fürsten werden durch die Laced. gestürzt. I. 18. Folgen des Peloponnes. Kriegs für Hellas. I. 25. III. 82. 85.
- Hellen**, des Deukalions Sohn, durch ihn und seine Söhne in Phiotis wird der Nahme Hellenen im tägl. Verkehr üblich. I. 5.
- Hellenen**, die ersten, sind, welche Homer die Gefährten des Achills aus Phiotis nennt. I. 5. Die später gemeinschaftlich so genannten haben vor dem Trojischen Kriege nichts Gemeinsames ausgeführt. *ibid.* Treiben bey der durch Schiffahrt eröffneten Gemeinschaft, Seeräuberey, welche nicht für schimpflich galt. I. 5. Gehen, vermöge der alten Gewohnheit zu rauben, alle in Waffen. I. 6. Wandern auch noch nach dem Trojischen Kriege und verändern ihre Wohnsitze. I. 12. Beginnen, Flotten zu bauen. I. 15. Bilden bey Gelegenheit des alten Kriegs der Chalceder und Eretrier verschiedene Bundsgenossenschaften. I. 16. Viele kommen nach Sicilien. VI. 2.
- Hellespont**, zur Bundsgenossenschaft Athens gehörig. II. 9. VIII. 61. 80. 101. 102.
- Helorinische** Straße auf Sicilien. VII. 80.
- Heloten**, von den Thuriaten und Aetheern begränzt. I. 101. Die Lacedämonischen, geben sich Mühe, nach Pylus Mundvorrath zu schaffen. IV. 26. Die, welche unter Brasidas gefochten, werden für frey erklärt und nach Lepreum verpflanzt. V. 34.
- Hephæstus**, Glaube, daß er auf Hiera schmiede. III. 83.
- Heraklea**, Stadt, 40 Stadien von Thermopylä, 20 vom Meer entfernt. III. 92.
- Herakleoten** in Trachin, fechten gegen die Aenianer, Doloper, Melieer und einige Thessaler. V. 51. Ihre Stadt wird von den Böotern besetzt. V. 52.
- Herakles**, Opferfeyer des, zu Syrakus. VII. 73.
- Herakliden** in Attika. I. 9.

- Heraklides, Syrakus. Anführer, wird abgesetzt. VI. 203.
 Hermatus. VIII. 109.
 Hermes, steinerne Bildsäulen des, befinden sich nach Landessitte sowohl auf Vorplätzen in Privathäusern als in den Tempeln zu Athen. VI. 27.
 Hermiondas. III. 6.
 Hermioneer, auf der Seite der Korinther gegen die Korcyräer. I. 27. Müssen den Laced. 10 Schiffe liefern. VIII. 5.
 — VIII. 35.
 Hermionis. II. 56.
 Hermokrates, des Hermons Sohn, Rede in der Versammlung der Sicilier zu Gela. IV. 57. ff. Bewegt die Sicilier zur Beendigung des Kriegs. IV. 64. Spricht in der Volksversammlung zu Syrakus über die durch die Annäherung der Athenischen Macht nöthigen Vorkehrungen. VI. 53-54. Findet geringen Glauben. VI. 55. Spricht den Syrakus. Muth ein, rath zur Wahl von wenigen Feldherren und zu befehrter Kriegszucht. VI. 72. Sein Rath wird befolgt, er selbst zum Feldherrn ernannt. VI. 75. Rath den Syrakusern ab, mit ihrer gesammten Macht gegen die Athener ein Treffen zu wagen. VI. 99. Stimmt dem Gylippus bey, sich gegen die Athener zur See zu rüsten. VII. 21. Verhindert durch List den schnellen Abzug der geschlagenen Athener. VII. 75. Treibt die Syrakuser an, den Laced. Hilfe zu schicken. VIII. 26. Bewirkt, daß Tissaphernes jeglichem Manne mehr als 5 Obolen Sold bewilligt. VIII. 29. — VIII. 85.
 Hermon, Befehlshaber der Bürgerwachen zu Munychia. VIII. 92.
 Herold, der, betet vor der Abfahrt der großen Athenischen Flotte nach Sicilien das gewöhnliche Gebet. VI. 52.
 Hesiodus, der Dichter, soll im Tempelbezirk des Nemeischen Zeus erschlagen worden seyn. III. 96.
 Hestiaeer, Abkömmlinge der Athener, ihre Bundesgenossen gegen Sicilien. VII. 57.
 Hieramenes. VIII. 58.
 Hierer. III. 92.
 Himera, auf Sicilien, unter dem Euklides, Simus und Sako

- von Zankle aus gegründet. VI. 5. Nimmt die Athener nicht auf. VI. 62.
- Himeræum.** VII. 9.
- Hippagretus,** Peloponnes. Anführer. IV. 37.
- Hipparchus,** des Pisistratus Sohn, Bruder des Hippias, wird von Aristogiton und Harmodius ermordet. I. 20. VI. 54. ff.
- Hippias,** des Pisistratus ältester Sohn, folgt diesem in der Regierung. VI. 54. Entgeht dem Mordanschlage des Harmodius und Aristogiton. VI. 57. Wird durch jenen grausamer, begiebt sich nach seinem Sturz nach Sigæum, von da nach Lampsakus zu Aeanthes und endlich zum Kön. Darius von Persien. VI. 59.
- Hippokles,** des Menippus Sohn, schlägt die Peloponnes. bey Leukadia. VIII. 13.
- Hippokrates,** des Aripheon Sohn, Befehlshaber der Athener, sein Versuch gegen Megara. IV. 66. ff. Läßt den Tempel des Apollo zu Delium befestigen. IV. 89. Wird von den Böotern geschlagen. IV. 92.
- Hippokrates,** der Laced., geht nach Knidus in See. VIII. 35. Wird nach Euböa geschickt, die Flotte von dort nach dem Hellespont hinüber zu schaffen. VIII. 107.
- Hipponoidas,** Lacedäm. Polemarch. V. 71. Feigheit halber aus Sparta verbannt. V. 72.
- Homer.** I. 9. 10.
- Hyacinthien.** V. 23.
- Hyblaisches Megara.** VI. 4.
- Hlon,** baut die eben genannte Stadt mit den zuvor von Lamia geführten Megarern. VI. 4.
- Hykkara,** ein Sikanisches Städtchen, am Meer gelegen, wird von den Athenern erobert. VI. 62.
- Hylas,** Fluß. VII. 35.
- Hyperbolus.** VIII. 73.
- Hypokrates,** Tyrann von Gela, gründet Kamarina zum zweyten Mahl. VI. 5.

I.

- Japygische Speerschützen vom Messapischen Stamm, vereinigen sich mit den Athenern. VII. 33.
- Japygisches Vorgebirge. VII. 33.
- Jasischer Meerbusen. VIII. 26.
- Jasus, wird verwüstet und dem Tissaphernes übergeben. VIII. 28.
- Ida, IV. 51.
- Jegas, Sicilische Festung. VII. 2.
- Jeliasus, Stadt auf Rhodus. VIII. 44.
- Ikarus. VIII. 99.
- Illyrier, vom Perdikkas gedungen, verrathen diesen und vereinigen sich mit Arrhibäus. IV. 124.
- Imbrier, kommen den Athenern zu Hülfe. III. 5. Bundesgenossen der Athener gegen Syrakus. VII. 57.
- Imbrus. VIII. 102. 103.
- Inarus, des Psammetichus Sohn, König des Theils von Libyen, der an Egypten gränzt, bringt den größten Theil von Aegypten wider Artaxerxes zur Empörung. I. 104. Wird durch Verrath gefangen und gekreuzigt. I. 110.
- Inseln, ihre Bewohner Seeräuber. I. 8.
- Inseln, zwischen dem Pelop. und Kreta gegen Sonnenaufgang gelegen, zur Athen. Bundesgenossenschaft gehörig. II. 9.
- Jolaus, Statthalter des Perdikkas. I. 62.
- Ionier, die Tracht der früheren Athener erhält sich bey diesen unter den alten Leuten, Verwandtschaft halber, noch lange. I. 6. Unterhalten zur Zeit des Cyrus, ersten Kön. der Perser, und des Kambyses große Flotten und sind während des Kriegs gegen Cyrus Herren im Ionischen Meer. I. 13. Der Zunahme ihrer Macht ist Cyrus und die Persische Monarchie entgegen. I. 16. Gehören zur Athenischen Bundesgenossenschaft. II. 9. Ihre Zusammenkünfte auf Delus schon in alten Zeiten. III. 104.
- Isarchidas, des Isarchus Sohn. I. 29.
- Ischogaros, soll dem Brasidas zu Lande einen Haufen Soldaten zuführen. IV. 131. Wird wegen der Herausgabe

- von Amphipolis an die Athener an Klearchidas abgesendet.
V. 21.
Isokrates, Korinthischer Befehlshaber. II. 85.
Isthmien. VIII. 9.
Istone, Berg. III. 85.
Italien, dahin gehen vorzügl. Peloponnes. Pflanzvölker.
I. 12. Ist nach einem König der Arkader, Italus, genannt.
VI. 4.
Itamanus. III. 54.
Ithoma. I. 101. 102. 105.
Ity, II. 29.

K.

- Kaecyparis-Strom. VII. 80.
Kalamus, ein dem Poseidon geweihter Platz vor Athen.
VIII. 67.
Kallias, des Kalliadis Sohn, Athenischer Heerführer. I. 61.
62. Fällt im Treffen mit den Pelop. und Potidaern. I. 65.
Kalligitus, des Leophons Sohn von Megara, Abgeordneter des Pharnabazus nach Lacedämon. VIII. 6. VIII. 3.
VIII. 39. (vgl. Timagoras.)
Kallikrates, des Kallias Sohn. I. 29.
Kalliroë, Quelle. II. 15.
Kamarina, Stadt auf Sicilien, beynah 135 J. nach der Erbauung von Syrakus gegründet. VI. 5. Nach Vertreibung der Kamarinier durch die Syrakusier zum zweyten Mal durch Hypokrates, zum dritten Mal von Gelo gegründet. Ebend. Auf Seite der Leontiner. III. 86.
Kamarinier, schliessen mit den Geloern Waffenstillstand. IV. 57. Bekommen Morgantine. IV. 64. Nehmen die Athener nicht auf. VI. 52. Erhalten von den Syrakusern, die gegen sie Verdacht haben, eine Gesandtschaft. VI. 75. In ihrer Versammlung spricht Hermokrates für Syrakus, Euphemus, Athen. Abgesandter, für seine Landsleute. VI. 76-88. Sie erklären, da beide Staaten zu ihren Bundesgenossen gehören, keinem beyzustehen. VI. 88. Stoßen Hülfsvölker zu den Syrakusern. VII. 53.
Kamirus, Stadt auf Rhodus. VIII. 44.

Karchedonier, werden von den Phocern zur See überwunden. I. 13.

Kardamyle. VIII. 24.

Karer, Seeräuber, hatten die meisten Inseln besetzt. I. 8.

Karien, am Meer zur Athenischen Bundsgenossenschaft gehorig. II. 9.

Karneen, Fest der Lacedämonier. V. 75.

Karystier. VIII. 69.

Kasmene auf Sicilien, durch die Syrakusier erbaut. VI. 5.

Katana, auf Sicilien, kommt in die Gewalt der Athener. VI. 51. VII. 14. VII. 42.

Kauloniatis. VII. 25.

Kaunus, in Asien. VIII. 39. 41. 42. 83. 103.

Kenchren. IV. 41. VIII. 10. 20. 23.

Klazomenier, werden von den Laced. zur Empörung bewegt und befestigen die auf dem festen Lande liegende kleine Stadt. VIII. 14. Ziehen ihre Landmacht nach Teos und werden hier in die Stadt aufgenommen. VIII. 16. Kommen wieder unter Athen. VIII. 23. Widerstehen den Forderungen und dem Angriff des Astyochus, verlieren aber, was sie auf die Inseln in Sicherheit gebracht hatten. VIII. 51.

Klearchus, des Ramphias Sohn, Laced. Anführer der Schiffe, die nach dem Hellespont zum Pharnabazus bestimmt sind. VIII. 39. Schickt mit 40 Schiffen dahin, wird vom Sturm überfallen und giebt sich zu Land auf seinen Posten. VIII. 80.

Klearchidas, mit Brasidas Anführer im Treffen gegen Kleon. V. 9. 10. Ordnet mit seinen Begleitern, nach Brasidas Tod, die Angelegenheiten zu Amphipolis. V. 11. Weigert sich, ehe er die Bestätigung des Vertrages vernommen, Amphipolis an die Athener herauszugeben. V. 21. Führt das Heer zurück. V. 34.

Kleippedes, des Dinias Sohn, segelt nach Lesbos. III. 2.

Klemedes, des Lykomedes Sohn, Athenischer Feldherr. V. 24.

Kleobulus, Ephor zu Sparta, wünscht die Umstossung des Vertrags mit den Athenern. V. 56.

III. Band.

Q

- Kleomenes**, Anführer der Pelop. bey dem Einfall in Attika im Sommer des 5. J. III. 20.
- Kleon**, des Kleonetus Sohn, vertheidigt den grausamen Beschluß der Athener gegen die Mitylender. III. 57. II. Vertheilt nach der Uebereinkunft von Pylus die Lacedäm. Friedensanträge. IV. 21. 22. Wird nach verschiedenen Umtrieben durch einen Volksschluß zum Befehlshaber ernannt und nimmt sich Demosthenes zum Gehülfen. IV. 28. 29. Aufforderung an die Feinde, die Männer auf Sphakteria mit den Waffen auszuliefern. IV. 30. Hält sein Versprechen, die Männer auf der Insel binnen 20 Tagen nach Athen zu bringen. IV. 31. 32. Erobert Torone und steuert um den Athos nach Amphipolis. V. 2. 3. Greift Stagirus an, erobert Galepus, schickt Gesandte an Perdikkas und den König Polles und bleibt indessen ruhig bey Eium. V. 6. Macht eine Bewegung gegen Amphipolis. V. 7. Wird von Brasidas und Klearidas angegriffen und von einem Mykrinischen Peltasten auf der Flucht getödtet. V. 10.
- Kleopompus**, des Klinias Sohn, Athen. Seebefehlshaber, erobert Thurium und besiegt die Lokrer bey Alope. II. 26. Sein Unternehmen gegen die Chalcideer in Thracien und Potidäa. II. 58.
- Knemus**, Lacedäm. Anführer in Akarnanien. II. 80. Zieht sich nach der Schlacht bey Stratus nach Cyllene. II. 84. Erhält Timokrates, Erasidas und Lykophron zu Rathgebern mit dem Befehl, eine zweyte Seeschlacht zu liefern. II. 85. Beschließt das Treffen vor Ankunft einer Verstärkung von Athen zu liefern. II. 86.
- Knidus**, fällt vom Tissaphernes ab und wird von den Athenern verheert. VIII. 35. Die Einwohner bewegen den Astyochus, seine Schiffsmannschaft nicht an das Land zu setzen. VII. 41. VIII. 43. VIII. 109.
- Konon**. VII. 31.
- Korcyräer**, erwähnenswerthe Seemacht vor dem Heereszug des Xerxes. I. 14. Verwerfen die Bitte der Epidamner um Beystand. I. 24. Ihre geringe Achtung der Korinther. I. 25. Belagern Epidamnus, welches ihre Forderungen verwirft. I. 26. Begeben sich mit Gesandten aus Laced. und

Sicyon nach Korinth und heißen die Korinthier ihre Hilfs-
volker aus Epidamnus ziehen. I. 28. Weitere fruchtlöse
Verhandlungen über diese Räumung. I. 28. 29. Schlagen
die Korinthier zur See und bringen Epidamnus zur Ueber-
gabe. I. 29. Lagern sich mit Schiffen und Landvolk den
Korinthiern gegenüber zu Leucimne. I. 30. Suchen sich,
aus Furcht vor den Rüstungen der Korinther, mit den
Athenern zu verbünden. I. 31. Rede ihrer Gesandten vor
dem Volke zu Athen. I. 32-36. Bemannen 110 Schiffe,
nehmen ihre Stellung auf einer von den Syboten, ihre Land-
macht steht auf dem Vorgebirg Leucimne. I. 47. Schlagen
die Korinthier auf dem rechten Flügel, werden aber auf
dem andern besiegt. I. 49. 50. Erhalten neue Athenische
Verstärkung. I. 50. 51. Segeln mit den 50 Attischen Schif-
fen nach Sybota und bieten den Korinthiern ein Treffen
an. I. 52. Errichten eine Trophäe. I. 54. Bundsgenossen
der Athener im Peloponnes. Kriege. II. 9. Kommen den
Athenern mit 50 Schiffen zu Hülfe und umsegeln mit ih-
nen den Peloponnes. II. 25. Es entsteht Aufruhr unter ih-
nen. III. 70. ff. Werden von den Peloponnesiern zur See
geschlagen. III. 78. Sind der Pelop. wegen in Furcht. III.
79. 80. Weitere fürchterliche Vorfälle unter den aufrühre-
rischen Korcyräern. III. 81. 84. 85. Der Volksaufstand en-
det sich mit Ermordung derer, die sich auf dem Berg Istone
verschanzt hatten. IV. 46. 47. Ziehen aus Hafs gegen die
Korinthier mit den Athenern gegen die Syrakusier. VII. 57.
VII. 26. VII. 33.

Korinth, frühe anscheinlich und wohlhabend; dort sollen die
ersten Trieren erbaut worden seyn. I. 13. — VIII. 3. VIII. 7. 8.
Korinthier, vertheidigen Epidamnus, das sich ihnen nach
Ausspruch des Orakels unterwirft. I. 25. Senden Ambra-
ciaten, Leukadier und eigne Bürger dahin und verstaten
Jedem, sich dort niederzulassen. I. 26. Ihre Anstalten auf
die Nachricht von dem Angriff der Korcyräer auf Epidam-
nus. I. 27. Verwerfen die Vorschläge wegen Epidamnus,
kündigen den Korcyräern den Krieg an, werden in ei-
nem Seetreffen geschlagen. I. 29. Sehen sich gezwungen,
durch eine Flotte und Kriegsvölker Leukas und die ubri-

gen befreundeten Städte zu decken. I. 30. Rüsten eine mächtige Flotte aus und suchen die Athener von der Vereinigung mit den Korcyräern abzuhalten. I. 31. Rede ihrer Gesandten vor dem Volke zu Athen. I. 37-45. Schiffen gegen Korcyra und landen bey dem Vorgebirg Chimerium. I. 46. Werden auf dem festen Lande von vielen Barbaren unterstützt. I. 47. Segeln zur Schlacht gerüstet, von Chimerium ab. I. 48. Werden auf dem rechten Flügel geschlagen, siegen aber entscheidend auf dem linken. I. 49. Wollen die Korcyräer auf das Neue angreifen, wenden aber, auf Annäherung der Athener, ihre Schiffe. I. 50. Senden einige Männer zur Ausforschung der Athener ab. I. 53. Rüsten sich zur Rückfahrt nach Hause und errichten eine Trophäe. I. 54. Bringen Anaktorium durch List in ihre Gewalt und legen Kolonisten hinein. I. 55. Schicken eine Abtheilung Freywilliger und Miethlinge aus dem übrigen Pelop. nach Potidäa ab. I. 60. Berufen die Bundesgenossen nach Lacedämon und klagen die Athener an. I. 67. Ihre Rede. I. 68-71. Rede bey der zweyten Versammlung der Bundesgenossen zu Lacedämon. I. 120-124. Setzen den Akarnaner Euarchus wieder ein. II. 33. Zeigen sich den Ambraciaten bey dem Zuge gegen die Akarnaner sehr thätig. II. 30. Werden von den Athenern angegriffen und liefern ein Treffen. IV. 41. 43. Treten dem Verein zwischen den Athenern und Laced. nicht bey. V. 17. Muntern die Argiver zur Errichtung eines Bündnisses Hellenischer Staaten auf. V. 27. Beantworten die Vorwürfe der Laced. wegen Nichtannahme des Friedens und ihre Versuche, sie vom Bündniß von Argos abzuhalten. V. 30. Schließen mit Gesandten von Elis ein Bündniß, und werden Bundesgenossen der Argiver. V. 31. (vgl. V. 48). Fodern die Tegeater zum Abfall und die Booter zum Beytritt zu dem Argivischen Bündniß auf. V. 32. Treten, obgleich Argivische Bundesgenossen, dem Bündniß im Sommer des 11. J. nicht bey und neigen sich wieder auf die Laced. Seite. V. 48. Werden von den Argivern und ihren Bundesgenossen um den Beytritt ersucht. V. 50. Senden zu dem Zug der Laced. gegen Argos 2000 Hopliten nach Phlius. V. 57. Beschlie-

fsen, den Syrakusern Hülfe zu leisten, und fodern auch die Lacedämonier zum Krieg gegen die Athener und Absendung einer Hülfe nach Sicilien auf. VI. 88. Lassen 2 Schiffe mit Gylippus abgehen, und wollen mehrere nachsenden. VI. 104. Eilen, mit den andern Schiffen von Leukas nach Syrakus nachzukommen. VII. 2. Ihre Schiffe entgegen der Wachsamkeit der Gegner und laufen in Syrakus ein. VII. 7. Rüsten sich zur Absendung schwerer Völker und bemannen 25 Trieren gegen die Athen. Beobachtungsflotte bey Naupaktus. VII. 17. 18. Schicken 500 Hopliten nach Syrakus, ihre Trieren lagern sich den Athenern bey Naupaktus gegenüber. VII. 19. Sind für die Tödtung des Nicias. VII. 86. Rüsten für die Lacedämoner 15 Schiffe aus. VIII. 3. Wollen vor dem Fest der Isthmien nicht nach Chios schiffen. VIII. 9. 10. Eilen der geschlagenen Pelop. Flotte zu Hülfe. VIII. 11. Sind den Anträgen der Lesbier wegen des Abfalls nicht geneigt. VIII. 32. Belagern Oenoa. VIII. 98.

Korykum, im Erythraischen Gebiete. VIII. 14. 33. 34.

Koryphasium. V. 13. (s. Pylus.)

Kos, Meropisches, wird von den Einwohnern eines heftigen Erdbebens halber verlassen, und die Gegend vom Astyochus verwüstet und durchstreift. VIII. 41. 44. — Von Alcibiades befestigt, erhalt durch ihn eine Regierung. VIII. 108.

Kranier. II. 35.

Krateras. VIII. 100.

Krenia auf Cephallenien. V. 35.

Kreta. VIII. 39.

Krisaischer Meerbusen. II. 86.

Kroton. VII. 35.

Krotoniaten. VII. 35.

Kuma. VIII. 51.

Kyme, Chalcidische Stadt im Opicischen Gebiet. VI. 4.

Kynes, des Theolytus Sohn. II. 102.

Kynos-Sema, Vorgebirge. VIII. 104. 106.

I.

Labdalum, steilste Höhe von Epipolä gegen Megara. VI.

97. 98. Die Festung daselbst wird erobert. VII. 5.

Lacedamon ist, nach seiner Gründung durch die Dorier am wenigsten durch innre Spaltungen beunruhigt und durch die lange Dauer derselben Staatsverwaltung mächtig. I. 18.

Lacedamonier, tragen zuerst kurze Kleider, entbloßen ihre Körper und bestreichen sich zu den Wettkämpfen mit Oel. I. 6. Stehen an der Spitze der gegen die Meder verbündeten Staaten, sind zu Land am mächtigsten, entzweyen sich mit den Athenern. I. 18. Machen sich die Bundesgenossen nicht zinsbar, sondern führen nur in den Städten Oligarchie ein. I. 19. Versprechen den Potidäern, im Fall der Belagerung ihrer Stadt, einen Einfall in Attika. I. 58. Entbieten die Bundesgenossen und wer sich gegen die Athener zu beklagen hat, nach Lacedämon. I. 67. Verstatten den in andern Sachen eben anwesenden Athen. Gesandten, in der Versammlung zu reden. I. 75-78. Erklären den Frieden gebrochen und beschließen die Zusammenberufung aller Bundesgenossen, ihre Stimmen zu sammeln. I. 87. Werden zu ihrem Schluß durch die Furcht vor der umgreifenden Macht der Athener gebracht. I. 88. Suchen die Athener von der Wiederaufbauung ihrer Mauern abzuhalten. I. 90. Werden durch den Themistokles getäuscht. I. 90-91. Rufen den Pausanias von seinem Kommando ab. I. 95. Sind mit den Heloten zu Ithoma in Krieg verwickelt. I. 101. Rufen die Athener zu Hülfe und schicken sie aus Furcht vor ihnen wieder zurück. I. 102. Geben denen auf Ithoma freyen Abzug. I. 105. Siegen bey Tanagra. I. 108. Unternehmen den heiligen Krieg. I. 112. Schließen mit den Athenern einen 30jährigen Vertrag. I. 115. Fragen den Gott in Delphi wegen der Unternehmung eines Kriegs. I. 118. Lassen die Bundesgenossen noch einmahl über den Krieg stimmen, den die Mehrheit beschließt. I. 125. Fordern von den Athenern die Ausstoßung der Männer, welche wegen Ermordung der Leute Oylons am Altare der

Nachgöttinnen befleckt sind. I. 126. Senden eine zweyte
 und dritte Gesandtschaft nach Athen. I. 179. Rüsten sich
 zum Kriege, tragen den Sicilischen und Italischen Städten
 ihrer Parthey den Bau von Schiffen und Geldlieferungen
 auf. II. 7. Gute Gesinnungen der Mehrzahl für sie. II. 8.
 Ihre Bundsgenossen. II. 9. Vereinigen gleich nach den Vor-
 fällen bey Platäa ein Heer. II. 10. Fallen mit den Bunds-
 genossen in Attika ein. II. 47. 55. 56. 57. Machen einen
 fruchtlosen Angriff auf die Insel Zakynth. II. 66. Senden
 Gesandte nach Asien, welche aber (s. Sadokus) aufgefangen
 werden. II. 67. Lassen sich durch die Ambraciaten und
 Chaoner zu einem Unternehmen gegen Akarnanien bewege-
 n. II. 80. Senden dem Knemus 3 Rathgeber und befehlen
 ihm, nach dem Treffen bey Stratus, eine zweyte See-
 schlacht zu liefern. II. 85. Weisen die von Mitylene an
 sie geschickten Abgeordneten nach Olympia. III. 3. Rüsten
 sich, nach Annahme der Vorschläge jener Gesandten. III. 15.
 Finden sich durch die Ankunft einer Athenischen Seemacht
 für den Augenblick getäuscht, rüsten aber nachher eine
 Flotte nach Lesbos aus. III. 16. Fallen wieder in Attika
 ein. III. 26. Senden nach Platäa 5 Männer und zeigen sich
 den Platäern um der Thebaner willen sehr abgeneigt. III.
 52. ff. Beschließen nach der fehlgeschlagenen Unterneh-
 mung auf Lesbos die Flotte zu verstärken und nach Kor-
 ceyra zu segeln. III. 69. Senden eine Kolonie nach Herakles
 im Trachinierlande. III. 92. Schicken auf eine Gesandt-
 schaft der Aetoler ein Heer nach Naupaktus. III. 100. Be-
 schließen, die ersten Magistratspersonen nach Pylus zu
 schicken. IV. 15. 16. Schicken der Leute auf Sphakteria
 halber Gesandte nach Athen, die unverrichteter Sachen
 zurückkehren. IV. 17. 22. Senden nach dem Verlust auf
 Sphakteria fruchtlos neue Gesandten wegen Pylus nach
 Athen. IV. 40. Werden träge und über ihre Unglücksfälle
 bestürzt. IV. 54. Ihre Vorsichtsmaßregeln gegen die Helo-
 ten. IV. 79. Senden dem Brachidas die Verstärkung, die
 er fodert, nicht. IV. 107. Schließen mit den Athenern Waf-
 fenstillstand auf ein Jahr. IV. 116. ff. Fügen sich nach
 diesem das von den Athenern zurückgefoderte Scione an.

IV. 121. Senden einige junge Leute an Brasidas, um sie den Städten gegen den Vertrag, zu Hauptern zu geben. IV. 131. Sind sehr zum Frieden geneigt. V. 14. Kommen über Herausgabe der gegenseitigen Forderungen überein und beschließen, nach Beratung ihrer Bundesgenossen Frieden zu machen. IV. 17. Beschwoeren den Verein. V. 18. Befehlen dem Kleidas die Herausgabe von Amphipolis an die Athener. V. 21. Wollen, daß sich die Bundesgenossen dem Friedensschlusse fügen und machen, da diese nicht gehorchen, mit den Athenern ein Bündniß. V. 22. Sind ihrer Unglücksfälle wegen verachtet. V. 28. Machen Korinth über seinen Nichtbeytritt zu dem Frieden Vorwürfe und suchen sein Bündniß mit Argos zu verhindern. V. 50. Verursachen durch ihre Entscheidung über Leptream den Beytritt der Elter zum Bund von Argos. V. 51. Ziehen gegen die Parthager in Arkadien. V. 53. Geben den Heloten, die unter Brasidas gefochten, die Freiheit und machen die Gefangnen auf der Insel Chios. V. 54. Geben Amphipolis nicht zurück und lassen den Punkt des Vertrags wegen des Beytritts der Bundesgenossen unerfüllt. V. 55. Bewegen die Boioter zur Herausgabe von Panaktum und schließen mit diesen ein besondres Bündniß. V. 59. Fodern von den Athenern Pylus gegen Panaktum zurück und entschuldigen sich wegen des vertragwidrigen Bündnisses mit den Boioten. V. 44. Erklären dem Nicias ihren Entschluß, den Bund mit den Boioten nicht aufzugeben, erneuern aber mit jenem die Bundesseide. V. 46. Ziehen mit ihrer ganzen Macht auf die Grenze ihres Gebiets, Lycæum gegenüber, kehren aber, ungünstiger Opfer wegen, zurück. V. 54. Ziehen wieder gegen Hatz aus und kehren abermahls zurück. V. 55. Senden 500 Mann nach Epidaurus. V. 56. Rucken mit den Bundesgenossen gegen Argos in das Feld. V. 57. Geben dem Agis 10 Rathgeber. V. 63. Eilen Tegea zu Hülfe, fodern ihre Bundesgenossen auf und fallen in das Mantinische Gebiet ein. V. 64. Befestigen wieder ihren Ruhm durch den Sieg über die Argiver. V. 75. Rucken wieder ins Feld und verhandeln mit Argos den Frieden. V. 76. Ziehen nach Annahme ihrer Vorschläge wieder

nach Hause. V. 77. 78. Schließen mit den Argivern ein Bündniß. V. 79. Schicken mit diesen Gesandte in die Thrac. Städte, gewinnen den Perdikkas, verpflichten die Chalci-
deer durch neue Eide, und verbinden sich, gemeinschaftl. Krieg und Friede zu schließen. V. 80. Ihre Verfügungen zu Sicyon, heben in Argos mit den Argivern gemeinschaftlich die Volksherrschaft auf. V. 81. Ordnen die Angelegenheiten von Achaja und beschließen nach dem Abfall von Argos wieder dieses einen Feldzug. V. 83. Bringen die Argiv. Landesflüchtigen nach Oenea, schließen mit den Argivern und Oeneatern einen Vergleich für bestimmte Zeit, fordern die Chalcideer umsonst zum Beystand des Perdikkas auf. VI. 7. Lassen Alcibiades unter sichern Geleit nach Sparta kommen. VI. 88. Lassen sich durch ihn bewegen, nach Sicilien Hülfe zu senden und ernennen Gylippus zum Befehlshaber. VI. 93. Ziehen gegen die Argiver bis Kleonä. VI. 95. Verheeren einen großen Theil von Argos. VI. 105. Wollen vom Peloponnes aus schwere Völker nach Sicilien senden. VII. 17. Einigen sich zu einem Einfall in Attika, fordern von ihren Bundesgenossen, Eisen herbeizuschaffen, und zwingen die Pelop., Hülfe nach Sicilien zu schicken. VII. 18. Fallen in Attika ein, und besetzten Decelia. VII. 19. Vertheilen unter sich und ihre Bundesgenossen den Bau von 100 Schiffen, von denen sie sich selbst mit 25 belasten. VIII. 3. Das Volk begünstigt die Anträge der Chier und des Tissaphernes, sie senden einen Bundschatler (s. Phrynus) nach Chius, nehmen dieselben in ihre Bundesgenossenschaft auf und senden Schiffe. VIII. 6. Schicken 3 nach Herminth, dort die Schiffe vom entgegen gesetzten Meer über den Isthmus nach dem Athen. Meer zu bringen und allen Schiffen Befehl zu ertheilen, gegen Chius zu segeln. VIII. 7. Sind über die Nachricht von der Flucht der Flotte nach Tiras bestürzt. VIII. 11. Lassen sich dennoch durch die von Alcibiadesgewonnenen Ephoren bewegen, ihre Schiffe nach Chius abzusenden. VIII. 12. Ihr Bündniß mit dem König Darius. VIII. 18. Zweites Vertrag mit demselben. VIII. 27. Drittes Bündniß. VIII. 50. Die 27 Schiffe, welche sie für den Pharnabazus haben aus-

- ersten Läten, gehen in See, mit ihnen eilf Rathgeber des Amyochus, der ihnen verdächtig geworden ist. VIII. 59.
- Lacedæmonius, des Cimons Sohn, Athenischer Seebefehlshaber. I. 45.
- Laches, des Melanopus Sohn, wird von den Athenern nach Sicilien gesendet. III. 36. Unternehmungen. III. 99. 103. 115. Erscheint mit dem Nikostratus den Argivern zu Hülfe. V. 61.
- Lade, Insel neben Milet. VII. 17. 24.
- Lææcer. II. 96.
- Læspodias, Abgesandter der 400 nach Lacedæmon. VIII. 86.
- Leostrygonen, sollen in den ältesten Zeiten einen Theil Siciliens behauptet haben. VI. 2.
- Lamachus, des Xenophans Sohn, Athen. Befehlshaber, segelt nach dem Pontus und verliert seine Schiffe. IV. 74. Wird von den Athenern zum Mitbefehlshaber nach Sicilien ernannt. VI. 2. Seine Meynung nach der Entdeckung der falschen Angaben der Egestæer. VI. 49. Stimmt dennoch dem Alcibiades bey. VI. 50. Wird von den Syrakusern getödtet. VI. 101. 105.
- Lamis, kommt mit einer Kolonie von Megara auf Sicilien an, gründet Trotilum und Thapœ. VI. 4.
- Lampsakus, weinreiche Gegend von. I. 132. Fällt von den Athenern ab und wird vom Strombychides mit Sturm wieder genommen. VIII. 61. 62.
- Laodicea in Orestia. IV. 133.
- Larissa. VIII. 101.
- Laurium, Gebirge, wo sich Athenische Silbergruben befinden. II. 55.
- Lebedus, wird durch die Chier zum Abfall gebracht. VIII. 19.
- Leocythus, Feste, von den Athenern besetzt. IV. 112. Wird von Brasidas zur Uebergabe aufgefodert. VIII. 113. Von ihm erobert, seine Werke werden niedergedrissen und der ganze Platz der Athene zum Tempelbezirk geweiht. IV. 114. 115.
- Lemnier, durch Sprache und Gebräuche mit den Athenern

- verbunden, kommen diesen zu Hülfe. III. 5. Sind unter ihren Bundesgenossen gegen Sicilien. VII. 57.
- Lemnus**, daselbst soll die Pest vor dem Anbruch unter den Athenern geherrscht haben. II. 47.
- Lechorium**. I. 20. VI. 57.
- Lechrates**, des Strobos Sohn. II. 105.
- Leon**, Athen. Seebefehlshaber, läuft mit 10 Schiffen zur Unterstützung des Diomedes aus. VIII. 23. Wird mit diesem an die Stelle des Phrynichus und Scironides gesetzt. VIII. 54. Seine Fahrt mit Diomedes nach Rhodus. VIII. 55. Ist der Oligarchie nicht geneigt. VIII. 73.
- Leon**, ein Spartiate, kommt als Befehlshaber nach Samos. VIII. 61.
- Leontiner**, mit den Syrakusern im Krieg, schicken mit ihren Bundesgenossen Abgeordnete nach Athen. III. 56. Die Vornehmen ziehen die Syrakusier in die Stadt und vertreiben den Demos. V. 4.
- Leontium**, 5 Jahre nach der Gründung von Syrakus durch die Chalcidier unter dem Thukles gegründet. VI. 3.
- Leotychides**, König der Lacedämonier, im Medischen Kriege Anführer der Hellenen bey Mykale. I. 89.
- Lepreum**, auf der Grenze des Gebiets zwischen Sparta und Elis. V. 34. V. 51. 62.
- Lesbier**, zur Athenischen Bundesgenossenschaft gehörig. II. 9. Fallen mit Ausnahme von Methymne ab. III. 2. Ihre Schiffe werden von den Athenern zurück behalten, den Plan der letztern gegen sie vereitelt ein Mann aus Athen. III. 3. Knüpfen Unterhandlungen an, schließen einen Waffenstillstand, senden Gesandte nach Athen, zugleich heimlich Boten nach Lacedämon. III. 4. Rüsten sich, nach Rückkehr der Gesandten, zum Krieg, halten sich in Erwartung von Verstärkung ruhig, senden neue Gesandte nach Sparta. III. 5. Rede ihrer Gesandten zu Olympia. III. 9. ff. Weiteres Leos der Lesbier. III. 50. (vgl. Methymnier und Mytilenier.) Entschließen sich wieder zum Abfall und gewinnen den Agis für ihre Absicht. VIII. 5. Schenken sich wieder in der Gewalt der Athener, die ihre Angelegenheiten auf den vorigen Fuß setzen. VIII. 23. Suchen noch

- mohl abzufallen. VIII. 32. Ausziehen zu ihrer Belagerung. VIII. 35.
- Leucimoe, Vorgebürge auf Corcyra. I. 47. 47. 50.
- Leukadia. VIII. 15.
- Leukadier, helfen den Korinthern gegen die Korcyrier 10 Schiffe. I. 27. Eben so viele bey dem zweyten Zuge. I. 46. Sind auf Seite der Lacedaemonier. II. 9. VIII. 106.
- Leukas, Korinthische Pflanzstadt; deren Gebiet wird verheert. I. 50.
- Leukonium. VIII. 24.
- Libation, bey der Abfahrt der großen Athen. Flotte nach Sicilien. VI. 32.
- Libyen, wird von der Pest überzogen. II. 45. — VI. 2. VII. 50.
- Lichas, des Arceillus Sohn, Proxenus der Argiver, steigt in den Olymp. Spiesen und wird von den Richtern mit Schlägen bestraft, weil er, als Sieger nicht ausgerufen, seinen Wagenlenker bekränzt. V. 50. Kommt mit Aufzügen, Krieg oder Frieden bitt., von den Laced. zu den Argivern. V. 76. Wird dem Astyochus als Rathgeber angetheilt. VIII. 59. 45. Wird von Alcibiades zur Begleitung nach Aspendus verlangt. VIII. 57. Tödtet die Milesier wegen der Besitznahme des von Timophanes erbauten Rastels, und entrüstet sie dadurch gegen sich. VIII. 54.
- Ligyier, vertreiben die Sikaner vom Fluß Sikanus in Iberien. VI. 2.
- Lindus, Stadt auf Rhodus. VIII. 53.
- Liparaer, Knidische Abkömmlinge. III. 23.
- Loebagen. V. 65.
- Lochna. V. 60.
- Lokrer. I. 5. — Auf Lacedaem. Seite. II. 9. VIII. 3. — Episcophrische. VII. 1. — Opuntische. II. 52. III. 29. — Onolische, verlieren Naupactus, I. 103. Grenznachbarn der Aetoler, Athen. Bundesgenossen. III. 95.
- Lokrer in Italien, sind auf Syrakusischer Seite. III. 36.
- Loryma, von den Athenern angegriffen. VIII. 43.
- Lycia. VIII. 40. 43. 54.
- Lygier, vertreiben die Sikaner aus Iberien. VI. 2.

- Lykephron, Korinthischer Feldherr, fällt im Treffen mit Nischos.
IV. 45.
Lyncester, zu den Macedoniern gehözig. II. 99. IV. 125.
Lynkus. IV. 32. 125. 128. 131.
Lysikles, von den Athenern zur Eintreibung von Geldern
bey den Bundgenossen abgesendet, wird erschlagen.
III. 19.
Lysimachia, Sicilischer Sumpf. VII. 53.
Lysistratus von Olynth. IV. 109.

M.

- Macedoner, ziehen sich nach Sitalkes Ausrückung mit
ihrer Hebe in die Mauern und festen Plätze zurück. II. 100.
Ziehen Verstärkung an sich, machen Auffälle, müssen aber
die Ueberlegenheit der Menge schauen. II. 100.
Macedonien. II. 95. 99. 100.
Machon, Korinthischer Feldherr. II. 65.
Macedon, Ehre von. VIII. 55.
Makarinos, Begleiter des Spartischen Feldherrn Eurylochus.
III. 100. Fällt im Treffen. III. 109.
Magneten. II. 101.
Males auf Lesbos, dient den Athenern zum Hafen und zur
Niederlage für ihre Zufuhr. III. 6.
Mantineer, schlagen sich nebst ihren Bundgenossen zu
Laelia und behalten auf einem Flügel die Oberhand.
IV. 153. Töten aus Betrug die gegen Laedimon auf die
Seite von Argos. V. 29. Nennen Cypselus und die von
den Laed. angegriffenen Städte in Parthien nicht retten.
V. 53. Gracile von ihnen gehen nach Athen. V. 41.
Vertrag und Bundesgenossenschaft mit den Athenern. V. 46.
47. Nennen den Argivern gegen die Laed. zu Hülfe.
V. 53. Berufen die Argiver, die Athener, die ihnen gegen
Argos zu Hülfe gekommen waren, nicht zurückgehen zu
lassen, und ziehen gemeinsam mit jenen gegen Tegea. V. 60.
Verlieren in dem Treffen mit den Pelopon. unter Agis
von Laced. V. 71. Erhalten nach der Schlacht Hülfe und
ziehen nach Epidaurum. V. 72. Müssen sich mit den Laed.

- vergleichen und der Oberherrschaft über die Städte entsagen. V. 38.
- Marathon, dortige Schlacht der Meder gegen die Athener. I. 13. Den Gebliebenen wird auf dem Schlachtfelde ihr Grabmahl bereitet. II. 54.
- Marathusa, Insel in der Nahe von Kiszomene. VIII. 34.
- Marea, in Aegypten, oberhalb Pharos. I. 104.
- Mecyberna. V. 59.
- Mecybernaeer, sollen nach dem Vertrag zwischen Laced. und Athen ihre Städte mit denselben Vorrechten als die Olynthier und Akanthier bewohnen. V. 13.
- Medeon. III. 106.
- Meder. I. 13. 23. 39. VIII. 62.
- Megabates, wird von Xerxes der Statthalterschaft Daskylia entsetzt. I. 129.
- Megabazus, der Perser, des Zopyrus Sohn, besiegt Aegypten. I. 109.
- Megara in Sicilien; sein Gebiet wird verheert. VI. 94.
- Megarer, Hybläische, stiften eine Kolonie zu Selinus und werden von Gelo aus Megara vertrieben. VI. 4.
- Megarer, rüsten gegen Epidamnus 8 Schiffe aus. I. 27. Stehen den Korinthiern gegen Koreyra mit 12 Schiffen bey. I. 46. Tragen zu Lacedamon ihre Beschwerden gegen Attika vor. I. 67. Sind auf Seite der Lacedamonier. II. 9. Berathschlagen sich über die Wiederaufnahme derer, welche der Demos verbannt hatte, die Häupter des letztern wollen aus Furcht die Stadt den Athenern übergeben. IV. 65. Verweigern dem Brasidas die Aufnahme in die Stadt. IV. 70. Die Freunde der Vertriebnen öffnen dem Brasidas die Thore, die Vertriebnen kommen von Pega zurück, rächen sich an ihren Feinden und führen eine oligarchische Verfassung ein. IV. 73. Erobern ihre lange Mauer wieder. IV. 108. Sind in dem Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta mit begriffen. IV. 113. Treten dem Friedensvertrag nicht bey. V. 17. Halten sich während des Bundes von Argos ruhig. V. 34. Rüsten für die Lacedamonier Schiffe aus. VIII. 3.
- Melaeer. V. 5.

- Melanhridas, Spartischer Feldherr. VIII. 6.
 Melanthus, Archon zu Lacedämon. VIII. 5.
 Meleas, der Lakonier, Abgesandter zu den Mitylenern. III. 5.
 Melesander, von den Athenern zur Eintreibung von Geldern und Abwehrung der Pelop. Seeräuberey nach Karien und Lycien gesendet, verliert in Lycien sein Leben. II. 69.
 Melesias, einer von den Abgesandten der 400 von Athen nach Lacedämon. VIII. 86.
 Meliescher, Meerbusen. VIII. 5.
 Melitia, in Achaja, IV. 77.
 Melus, ist unter den Cykladen mit Theras, nicht auf Seite der Athener. II. 9. Die Mächtigen daselbst verhandeln nach der Landung der Athener mit den Abgeordneten der Letztern. V. 84. §. Verwirft die Anträge der Athener zu einem Bündniß und Tribut, wird eingeschlossen und belagert. V. 114. Der Theil der Athenischen Mauer gegen den Markt wird erobert und Getreide und Andres in die Stadt gebracht. V. 115. Muß sich nach Ankunft eines neuen Athn. Heers und durch Mitwirkung von Verrath auf Willkühr ergeben. V. 116. — VIII. 39.
 Memphis. I. 104.
 Menander, wird dem Nicias in Sicilien zur Seite gegeben. VII. 16. 43. 69.
 Mende, Pflanzstadt der Eretrier auf Pallene, fällt von den Athenern ab. IV. 122. Kommt wieder in die Gewalt der Athener. IV. 129.
 Mendesische Landzunge. I. 110.
 Menedäus, Oberbefehlshaber der Pelop. nach Eurylochus und Maharius Tode, sucht öffentlichen Abzug für sein Heer und die Freyheit, seine Todten aufzunehmen, zu erhalten. III. 109. (vgl. Demosthenes.)
 Menekolus, Mitführer der Kolonie, die Kamarina gründet. VI. 5.
 Messana, (s. Anaxilas und Zankle). IV. 1. 25.
 Messaner, in Sicilien, fallen von den Athenern ab. IV. 1. Ziehen gegen Naxos-Chalcidika, werden in einem Ausfall geschlagen, sind, da die Leontiner und Athener ihre Stadt

angreifen, gegen die Leontiner in einem Ausfall glücklich, werden aber von den Athenern in die Stadt zurückgetrieben. IV. 25.

Messenier, zu Naupaktus, Athenische Bundesgenossen. II. 19. Erobern Phia. II. 25. Schicken Leute zur Besatzung von Pylus ab. IV. 40.

Metapontier, in Italien, geben den Athenern zufolge des bestehenden Bündnisses 300 Speerschützen und 2 Trieren. VII. 53.

Methone, zwischen Epidaurus und Trézene gelegen. IV. 44. Soll den Laced. zurückgegeben werden. V. 13.

Methone, auf der Granze von Macedonien. VI. 7.

Methymnäer, Aeolier und außer der Lieferung von Schiffen, den Athenern nicht tributpflichtig. VII. 57. Kommen den Athenern zu Hülfe. III. 5. Ziehen wider Antissa. III. 13. Astyochus sucht sie umsonst in Empörung gegen die Athener zu erhalten. VII. 23. Athenische Bundesgenossen gegen Sicilien. VII. 57. Ihre Verbannten greifen vergeblich Methymna an, bringen Erasus zum Abfall. VIII. 100.

Metropolis. III. 107.

Mieädra, Seebefehlshaber der Korcyräer. I. 47.

Milesier, fallen von Athen ab und nehmen die Athener nicht auf. VIII. 17. Greifen die Athener und ihre Bundesgenossen an, und schlagen die Argiver. VIII. 25. Eine Flotte steuert gegen sie. VIII. 30. Erhalten von den Pelop. Befehl, sich zu Lande nach Mykale zu begeben. VIII. 79. Bemächtigen sich durch einen heimlichen Ueberfall des von Tissaphernes errichteten Kastels und verweigern dem hierüber unzufriednen Lichas nach seinem Tode das Begräbniß an der Stelle, welche die Laced. wünschen. VIII. 84. 85. 109.

Mimas. VIII. 34.

Mindarus, Nachfolger des Astyochus im Oberbefehl zur See. VIII. 35. Steuert nach dem Peloponnes. VIII. 99. Seine Fahrt. VIII. 101. Wird geschlagen. VIII. 104. 105. 106.

Minos, Insel vor Megaris. III. 51.

Minos, besitzt die älteste Seemacht, beherrscht den größten Theil des Hellenischen Meers, führt auf die meisten

- Cykladen Anbauer, bestellt auf ihnen seine Söhne zu Befehlshabern und steuert der Seeräuberey. I. 4. 3.
- Mitylenäer, entgehen dem Plan der Athener, sie außer der Stadt zu überfallen. III. 3. Verwerfen die Forderungen der Athener (auch Lesbier). III. 4. Beherrschen die ganze Insel. III. 6. Ziehn gegen Methymna, bringen in Autissa, Pyra und Eresus Alles auf sicheren Fuß, werden aber nach Ankunft einer Athen. Verstärkung mehr eingeschlossen. III. 15. Der bewaffnete Demos fodert von den Reichen Darbringung u. Vertheilung ihres Getreides und droht mit Uebergabe. III. 27. Die Häupter der Stadt sehen sich dadurch zu einem Vertrag mit Paches bewogen und öffnen den Athenern die Stadt. III. 29. Ihre Stadt wird nach wiederholtem Abfall von den Athenern mit Sturm erobert. VIII. 23.
- Molossier. II. 30.
- Molykreium. II. 34. — Korinth. Pflanzstadt unter Athen. Heimäfsigkeit. III. 102.
- Morgantine. IV. 64.
- Motye, auf Sicilien. VI. 2.
- Munychia, Umfang von. II. 13. — VIII. 92.
- Mycene. I. 9. 10.
- Mygdonien, Macedonische Landschaft. II. 99. — II. 100.
- Mylake. I. 39. VIII. 79.
- Mykalessus, unglückliches Loos dieser Stadt. VII. 29. 30.
- Mykonus. III. 29.
- Myletider, Syrakusische Vertriebene, siedeln sich zu Himera an. VI. 5.
- Mylis, Messanische Stadt. III. 30.
- Myoneer. III. 101.
- Myonesus, den Tejern gehörig. III. 32.
- Myrcinier. V. 6. 10.
- Myrkinus, Edonische Stadt. IV. 106.
- Myronidas, Athenischer Befehlshaber. I. 105.
- Myrrhina, Tochter des Ballias, des Sohns des Hiperochides, gebiert ihrem Gemahl, dem Pisistratiden Hippias, 5 Söhne. VI. 32.
- Mysson, Syrakusischer Feldherr. VIII. 35.

Mysterien-Entweihung zu Athen. VI. 23. 60. 61.

Myus. I. 133. III. 19.

N.

Nauklides. II. 2.

Naupaktus, vorher von den Ozol. Lehrern besessen, dahin werden die von Ithome von den Athenern verpflanzt. I. 103.

Naxos, fällt von den Athenern ab, wird belagert und erobert. I. 98. I. 137.

Naxos-Chalcidika auf Sicilien, durch Chalcideer von Euboea gegründet. VI. 3. Wird von den benachbarten Messanern eingeschlossen, die Besatzung macht einen siegreichen Ausfall. IV. 23. Nimmt die Athener auf. VI. 50. Unter den Bundesgenossen der Athener. VII. 57.

Nes, Karchedonischer Marktplatz, von dem aus Sicilien durch die kürzeste Fahrt von Lybien getrennt ist. VII. 50.

Neodamoden. V. 34. VII. 19. VIII. 5.

Nessus, Fluß. III. 96.

Nicias, von Gortynia. II. 85.

Nicias, des Nicratus Sohn, Anführer der Athener gegen die Insel Minoa. III. 51. Geht als Befehlshaber mit 60 Schiffen nach Melus. III. 91. Anführer gegen das Korinthische Gebiet. IV. 41. 43. 44. Erobert Cythera. IV. 52. ff. Anführer gegen Mende und Scione, wird verwundet. IV. 123. Verheert das Scionaische Gebiet und nimmt Mende. IV. 129. Belagert Scione. IV. 130. ff. Sucht ernstlich die Wiederherstellung des Friedens mit Lacedämon. V. 16. Wird nach Sparta gesendet. V. 46. Wird zum Mitbefehlshaber nach Sicilien ernannt und sucht die Athener vor ihrem Unternehmen abzubringen. VI. 3. 14. 22. 23. Seine Meynung nach Entdeckung der falschen Angaben der Egestier. VI. 47. Unterhandelt zu Eggesta über mehrere Gegenstände und läßt sich 30 Talente auszahlen. VI. 62. Rede an seine Krieger vor dem Treffen mit den Syrakusern. VI. 68. Siegt. VI. 69. 71. Verhindert die Zerstörung der von den Athenern bey Syrakus erbauten Ringmauer. VI. 102. Ist nach Lamachus Tod einziger Befehlshaber. VI. 103. Ist

gegen den Gylippus nicht auf der Huth. VI. 105. Schickt zur Beobachtung der Pelop. 4 Schiffe ab. VII. 1. Befestigt Plemmyrium, sendet gegen die Korinthier 20 Schiffe. VII. 4. Schlägt die Syrakusier innerhalb den Mauern. VII. 5. Wird geschlagen. VII. 6. Sendet Boten nach Athen. VII. 8. Erhalt Mitbefehlshaber. VII. 16. Bewirkt, daß die Syrakus zu Hülfe kommenden Truppen unterwegs überfallen werden. VII. 32. Wird von den Syrakusern zu Wasser und zu Land geschlagen. VII. 38-39-40-41. Bleibt bey dem Angriff des Demosthenes auf Epipola in den Verschanzungen zurück. VII. 43. Ist nach dem Unglück des Heeres unentschieden, erklärt sich aber öffentlich gegen den Rächung. VII. 48. Widersteht sich dem Abzug nicht mehr so kräftig, läßt sich aber, bey seinem Hang zur Zeichenunterrey, durch eine Mondfinsterniß wieder aufhalten. VII. 50. Redet seinen Kriegern Muth an. VII. 61-64. Läßt sie einschiffen. VII. 65. Verliert die Schlacht. VII. 70-71. Läßt sich durch eine List des Syrakusiers Hermokrates von dem Abzuge während der Nacht abhalten. VII. 75. Ericht am 3ten Tage auf. VII. 75. Spricht seinem muthlosen Heere Trost ein. VII. 77. Zieht mit seiner Abtheilung in einem länglichen Viereck voran; entfernt sich mit ihr 150 Stadien von Demosthenes, muß sich, nach dem unglücklichen Loos des letztern, gleichfalls ergeben und wird, gegen den Willen des Gylippus, umgebracht. VII. 78-79.

Nikanoz, III. 30.

Nikomachos, ein Phoeer aus Phanotis. IV. 88.

Nikomedes, des Kleombrotos Sohn, Spartiatischer Befehlshaber. I. 107.

Nikon, ein Thebier, Mitanzführer von 300 Bootischen Hopliten nach Sicilien. VII. 19.

Nikonidas, aus Larissa, ein Freund des Perdikkas und Begleiter des Brasidas auf dessen Zug durch Thessalien. IV. 77.

Nikostratus, des Diitrephus Sohn, Athen. Feldherr, kommt den in Aufzehr begriffnen Korynzern mit 12 Schiffen zu Hülfe. III. 75. Zieht sich, bey dem Angriff der Peloponnes.

Flotte zurück. III. 78. Mitführer gegen Scione u. Mende, wird er von den Mendäern zum Rückzug genöthigt. IV. 123. Lagert sich bey den obern Thoren von Potidaea, die nach Mende führen. IV. 129. Kommt mit dem Laches den Argivern zu Hülfe. V. 61.

Nisäa, muß sich den Athenern ergeben. IV. 68.

Notium, Stadt der Kolophonier. III. 34.

Nymphodorus, des Pythos Sohn aus Abdera, von den Athenern zu ihrem Bevollmächtigten gemacht, schließt mit diesen Bundesgenossenschaft für den Sitalkes und läßt dessen Sohn unter die Athen. Bürger aufnehmen. II. 29.

O.

Odomanter. III. 101.

Odryser, Größe ihres Reiches und Einrichtungen. II. 97.

Oeanther. III. 101.

Oeniader, die einzigen Akarnanier, welche gegen die Athener von jeher feindliche Gesinnungen hegen. II. 102.

Oenoa, auf der Gränze von Attika und Böotien. II. 18. 19. wird von den Böotern besetzt. VIII. 98. (vgl. Aristarchus).

Oenussische Inseln vor Chios. VIII. 24.

Oesyrae, Thracische Pflanzstadt. IV. 106.

Oetaeer. VIII. 3.

Olophyxus. IV. 9.

Olpa, starke Festung auf einer Anhöhe am Meere, wo die Akarnanier ihre gemeinschaftlichen Landesgerichte hielten. III. 105.

Olympia. III. 8. ff.

Olympias, Fest im Peloponnes. I. 126.

Olympieum, Sicilisches Städtchen. VII. 4. VII. 42.

Olympische Spiele. V. 49. 50.

Olympus. IV. 77.

Olynthier, stürmen Mecyberna, wo Athenische Besatzung lag. V. 39.

Olynthus, Stadt. V. 18.

Onomakles, Athenischer Anführer. VIII. 25.

Ophioneer. III. 95.

- Opiker. VI. 2.
 Opus. II. 52.
 Orchomenus, im Böotischen Gebiet, von verbannten Boötern besetzt. I. 115. Viele Erdbeben daselbst. III. 87.
 Orehomenus, in Arkadien, muß sich den Athenern und ihren Bundesgenossen ergeben. V. 61. 62.
 Orestes. II. 80.
 Orestium, in Mänalien. V. 64.
 Oreus, auf Euböa. VIII. 95.
 Orobia, auf Euböa. III. 89.
 Orödis, König der Parauäer. II. 80.
 Oropia. IV. 90.
 Oropus, Stadt in der Nähe von Eretria. VII. 28. Von den Boötern erobert. VIII. 60 — VIII. 95.
 Oskiusstrom, entspringt auf einem unbewohnten großen an das Rhodopeische stossenden Gebirg. II. 96.

P.

- Paches, des Epikurs Sohn, wird mit 1000 Hopliten zur Verstärkung nach Lesbos gesendet. III. 17. Rückt in Mitylene, nach einem Vergleich mit den Häuptern der Stadt ein. III. 28. Erobert Notium und giebt es den Kolophonern. III. 34. Bringt auf Lesbos Pyrrha und Eresus in seine Gewalt und sendet den Saläthus nach Athen. III. 35.
 Pacan, Zustimmung des, bey Abfahrt der großen Athen. Flotte nach Sicilien. V. 52. — VIII. 44.
 Paeonische Stämme. II. 96.
 Pagondas, Boötarch in Theben, Anführer der Boöter gegen Hippokrates. IV. 92.
 Palcer, von Cephallene, stehen den Korinthern gegen die Korceyräer bey. I. 27.
 Palirensen, erhalten von den Athenern Solium zum Aufbau. II. 30.
 Pallene. I. 64.
 Pammilus, führt ein Pflanzvolk aus Megara nach Salamis und laßt sich dort nieder. VI. 4.

- Panacer. II. 101.
 Panaktum, soll den Athenern zurückgegeben werden.
 V. 13. Wird niedergerissen. V. 39. 42.
 Panathenaeen. I. 20.
 Pandion. II. 29.
 Pangaeus. II. 99.
 Panormus, in Achaja. II. 86.
 Panormus, auf dem Milesischen Gebiete. VIII. 24.
 Pantacius, Fluß auf Sicilien. VI. 4.
 Paralier, eine Abtheilung der Melier. III. 92. Freye
 Athener, welche die Besatzung der Paralus ausmachen, sind
 der Oligarchie abgeneigt. VIII. 73. 74. 86.
 Parauäner. II. 80.
 Parnethus, Berg. II. 23. IV. 95.
 Parrhasier, in Arkadien, den Mantineern unterthan. V. 33.
 Pasitellidas, Lacedäm. Befehlshaber, wird bey Torone
 gefangen. V. 3.
 Patra, in Achaja. II. 83.
 Pausanias, des Kleombrotus Sohn. I. 123-135.
 Pausanias, des Pleistoanax Sohn, König v. Lacedämon. III.
 26.
 Pedaritus, des Leon Sohn, wird mit den Söldnern des
 Amorges zu Lande nach Erythra gesendet. VIII. 28. 32. 33.
 Lafst auf Chius den Tydeus mit seiner Parthey, als Anhän-
 ger von Athen, hinrichten, und klagt den Astyochus zu La-
 cedämon an. VIII. 38. Ruft den Astyochus wiederholt an,
 Chius beizustehen. VIII. 40. Macht einen Angriff auf die
 Athenischen Werke, und wird erschlagen. VIII. 55.
 Pegä, von den Athenern besetzt. I. 103. 107. 111. Wird
 den Lacedäm. zurückgegeben. I. 115. — IV. 21.
 Peiräisches Gebiet, bewohnen die Oropier, Atheni-
 sche Unterthanen. II. 23.
 Pelasger, heißen in der altern Zeit den Gegenden, die sie
 inne haben, ihre Benennung. I. 3.
 Pelasgicum, das, unter der Burg von Athen, auf dessen
 Bewohnung ein Fluch ruhte, wird, als sich die Athener
 vom Land in die Stadt begeben, dennoch bewohnt. II. 17.
 Pele, Insel in der Nähe von Klazomene. VIII. 31.

Pelleneer, rüsten für die Lacedämonier Schiffe aus. VIII. 3. 106.

Peloponnes, wechselt in den frühesten Zeiten mit Ausnahme Arkadiens seine Bewohner durch häufige Wanderungen. I. 2.

Peloponnesier, schicken Pflanzvölker nach Italien, Sicilien und einigen Gegenden von Hellas. I. 12. Ihre Beschwerden gegen die Athener vor dem völligen Ausbruch des Kriegs. I. 66. Sind mit Ausnahme der Argiver Bundesgenossen der Lacedämonier. II. 9. Ihre Gesandte verlassen nach dem Abschluss des Bündnisses mit Athen Lacedämon. V. 27. Viele von ihnen wenden sich zu den Argivern. V. 29. Sind über den durch Theramenes mit dem Tissaphernes geschlossenen Vertrag unzufrieden. VIII. 52. Sind wegen des Unterhalts ihrer zahlreichen Schiffe in Verlegenheit. VIII. 80. Großer Unwille der Truppen zu Milet über die schlechte Zahlung des Solds. VIII. 83. ff.

Pelops. I. 9.

Peloris, im Messanischen Gebiete. IV. 25.

Pentakostyen. V. 68.

Pentekontaterer. V. 66.

Peparethus. III. 89.

Perabier, den Thessalern unterworfen. IV. 77.

Perdikkas, des Alexanders Sohn, König von Macedonien, dessen Vorfahren stammen aus Argos. V. 80. Sucht, den Athenern wegen eines Bündnisses mit seinen Gegnern feind, ihnen in Laced. Krieg zu erregen, macht sich die Korinther zu Freunden und den Chalcidern und Bottiäern in Thracien den Vorschlag zur Empörung. I. 57. Schließt mit den Athenern ein Bündniß, fällt bald wieder ab und wird als Befehlshaber der Heuterei der Potidäer und Pelop. von den Athenern geschlagen. I. 62. Läßt sich mit den Athenern (s. Nymphiodorus) aussöhnen und zieht mit dem Heer des Phormio wider die Chalcider. II. 29. Sendet zu dem Zug der Pelop. gegen Akarnanien heimlich vor den Athenern 1000 Macedoner. II. 80. Wird vom König Sitalkes angegriffen, bewegt ihn aber durch Seuthus zum schleunigen

Rückzug. II. 100. 101. Veranlaßt die Abtendung des Heers unter Brasidas und wünscht den König der Lynkester, Arhibäus, zu unterjochen. IV. 76. Wird von den Athenern für einen Feind erklärt. IV. 81. Zieht mit dem Brasidas gegen den Arhibäus und laßt, nach dem Rückzug des ersten, seinen Truppen statt der gebührenden Hälfte nur den dritten Theil des Unterhalts verabsolgen. IV. 82. Stößt nach der Eroberung von Amphipolis zu Brasidas. IV. 106. Zieht mit diesem zum zweiten Malh gegen Arhibäus. IV. 125. Seine Flucht nach der Vereinigung der Illyrier mit dem Arhibäus. IV. 24. ff. Sieht den Brasidas wegen des Benehmens seiner über den frühern Abzug der Macedonier erzürnten Soldaten als seinen Feind an. IV. 127. Schließt mit den Athenischen Feldherren einen Vergleich und hält die Hülfsstruppen ab, die Ischagoras dem Brasidas zuführen soll. IV. 131. Nährt, von den Laced. und Argivern beschickt, die Absicht, von Athen abzufallen. V. 80. Krieg mit den Athenern. V. 85. Zieht mit Euction gegen Amphipolis. VII. 9.

Perieres von Kyme, Mitgründer von Zankle. VI. 4.

Perikles, des Xanthippos Sohn, ist mütterlicher Seits mit den Beselechten verwandt, deren Ausstofsung die Laced. verlangen. I. 127. Seine Rede in der Volksversammlung über den Krieg gegen den Peloponnes. I. 140. ff. Entwickelt die Hülfsmittel, welche den Athenern im Krieg gegen Sparta zu Gebot stehen und die Maafsregeln, welche die Athener zu befolgen haben. II. 13. Sein kluges Benehmen gegen die Athener, die gegen den Feind geführt werden wollen. II. 22. Führt die Athener bey dem Einfall in Megaris an. II. 31. Seine Rede bey der öffentlichen Beerdigung der im Kriege zuerst gefallenen Männer. II. 35-46. Ist auch bey dem feindlichen Einfall im Sommer des 2. J. der Meinung, daß die Athener den Pelop. nicht vor die Stadt entgegen ziehen sollen. II. 55. Geht nach dem Peloponnes in See. II. 56. Sucht die gegen ihn aufgebrachten Athener zu besänftigen und ihnen Muth einzufloßen. II. 59-64. Erreicht dies, ergeht jedoch einer Geldstrafe nicht, wird wieder Feldherr und erhält die oberste Ver-

- waltung aller Staatsangelegenheiten. II. 65. Ueber seinen Charakter und seine politische Voraussicht. Ebd.
- Peripolium am Malep. III. 99.
- Perseus. I. 9.
- Persische Monarchie. I. 16.
- Pest, s. Athener, Aegypter, Aethiopien, Lemnus.
- Petra im Rheginischen Gebiete. VII. 55.
- Phaaken. I. 25.
- Phaex, des Eristratus Sohn, wird von den Athenern nach Sicilien und Italien geschickt, die Sicilier zu neuem Kriege wider die Syrakusier zu bereuen und den Leontinischen Demos zu retten. V. 4. Seine Unterhandlungen auf der Fahrt nach Sicilien und dem Rückwege. V. 5.
- Phaedimus, Laced. Abgeordneter zur Empfangnehmung der Kriegsgefangenen und von Panaktum. V. 42.
- Phaeinis, wird an die Stelle der entflohenen Chrysis zur Priesterin des Tempels der Hera zu Argos erwählt. IV. 132.
- Phalerische Mauern, Länge der. II. 13.
- Phaluis, des Erotoklides Sohn, ein Korinther aus dem Geschlecht des Herakles, Gründer von Epidamnus. I. 24.
- Phanae. VIII. 24.
- Phanomachus, des Kallimachus Sohn, Athenischer Feldherr. II. 70.
- Pharangen zu Athen. II. 67.
- Pharnabazus, des Pharnabaces Sohn, sendet Abgeordnete nach Lacedamon, die Abschickung einer Flotte nach dem Hellespont zu bewirken. VIII. 6. 59. Erbietet sich zum Solde und Klearchus wird ihm mit 40 Schiffen zugesendet. VIII. 80. — VIII. 99.
- Pharnakes, des Pharnabazus Sohn. II. 67. — Räumt den Deliern Atramyttium in Asien ein. V. 1.
- Pharsalier, Bundesgenossen der Athener. II. 22.
- Pharsalus, Stadt im Thessalischen Gebiete. I. 111.
- Pharus. I. 104.
- Phaselis. VIII. 88. 103.
- Phraecy, Thessalische Bundesgenossen der Athener. II. 22.
- Phia in Elis. II. 25. VII. 31.

Philippas, des Perdikkas, Königs von Maced., Bruder.
I. 57. 59.

Philippus wird von den Peloponnes. zum Befehlshaber
von Milet ernannt. VIII. 23. Ein Lacedamonier, von den
Laced. mit 2 Trieren zur Flotte nach Aspendus abgesendet.
VIII. 87. 99.

Philokrates. V. 116.

Philoktetes. I. 10.

Phliasier. I. 27. Erscheinen bey dem Zug der Laced. ge-
gen Argos mit ihrer ganzen Macht. V. 37. Ihr Gebiet wird
von den Argivern zerstört. V. 85.

Phoceer, Gründer Massiliens, besiegen die Karchedonier
zur See. I. 13. Einige von Troja durch Sturm verschla-
gen, siedeln sich auf Sicilien an. VI. 2. — In Griechen-
land, führen Krieg mit den Doriern. I. 107. 108. Erhalten
von den Athenern den Delphischen Tempel wieder. I. 112.
Sind Lacedam. Bundsgenossen. II. 9. Ihre Feindseligkei-
ten mit den Lokvern. V. 32. Auf sie, als Grenznachbarn
der Boioter, rechnet Demosthenes. III. 95. Rüsten für die
Lacedam. 15 Schiffe aus. VIII. 5.

Phocis, die Athener machen sich Meister davon. I. 108.

Phönician. II. 69.

Phönicier, Seeräuber. I. 8. — Auf Sicilien. VI. 2.

Phönicische Flotte. VIII. 59. 73. 81. 87. 99. 108.

Phonikus, ein Hafen unterhalb Mimas. VIII. 34.

Phormio, des Asopius Sohn, wird von den Athenern
nach Potidaä abgeschickt, die Stadt auch gegen Pallene zu
einzuschließen. I. 64. Verheert Chalcidika und Bottika
und erobert einige kleinere Städte. I. 65. Wird in den
Peloponnes gesendet und nimmt seine Stellung bey Nau-
paktus. II. 69. Weigert sich, als die Akarnaner seinen
Schutz fodern, Naupaktus zu verlassen. II. 81. Schlägt
die Flotte von Korinth und den übrigen Bundsgenossen,
die aus dem Kristischen Meerbusen zu Knemus stoßen sol-
len. II. 83. 84. Verlangt Verstärkung. II. 85. Segelt nach
Rhium Molykrikum. II. 86. Spricht seinen Kriegern Muth
ein. II. 88. 89. Wird von den Peloponnesiern angegriffen
und siegt. II. 90-92. Greift Astakus an, trifft in mehreren

- Orten Sicherheitsanstalten; kommt wieder zu Naupakrus an und kehrt mit den freyen Leuten, die gefangen worden und den eroberten Schiffen nach Athen zurück. II. 103.
- Phoros Geldabgabe bey den Athenern. I. 96.
- Photius, Befehlshaber der Chaoner. II. 80.
- Phrynichus, Athenischer Befehlshaber. VIII. 25. Ist dagegen, der vereinigten Peloponnes. und Syrakusischen Flotte ein Treiben zu liefern und zieht sich von Milet zurück. VIII. 27. Widersetzt sich der Oligarchie und der Zurückberufung des Alcibiades. VIII. 48. 50. 51. Läßt aus Klugheit Samus schnell mit Mauern umgeben. VIII. 51. Wird seiner Stelle entsetzt. VIII. 54. Ergreift die Parthey der Oligarchie und behauptet sie fest. VIII. 68. 90. Wird in geringer Entfernung vom Rathhause von einem aus der Bürgerwache hinterlistiger Weise verwundet und stirbt. VIII. 92.
- Phrynis, wird von den Laced., Kundschaft einzuziehen, nach Chius gesendet. VIII. 6.
- Phtiotis. I. 5.
- Phtiotische Achäer, werden vom Agis gezwungen, Geißel zu stellen und Geld zu zahlen. VIII. 3.
- Physka. II. 99.
- Pierien. II. 100.
- Pierischer Meerbusen. II. 99.
- Piräus, nach des Themistokles Angabe wird die Mauer davon erbaut. I. 93. 107. Sein Umfang. II. 13. Wird nach dem Angriff der Pelop. sorgfältiger bewacht. II. 94. Befestigung des einen Arms vom Piräus, Eetionea. VIII. 90. (s. Eetionea).
- Piräus, oder Hafen im Korinthischen Gebiet. VIII. 10.
- Pisander versammelt mit seinen Gefährten das Volk von Athen und schlägt die Ernennung von 10 Schreibern mit unbeschränkter Vollmacht zur Abfassung eines Planes über die beste Art, den Staat zu verwalten, vor. VIII. 67. Wirkt zur Auflösung der Volksherrschaft am thätigsten mit. VIII. 68. 73. Nimmt unter den Viechundertern mit den ersten Rang ein. VIII. 90. Begiebt sich heimlich aus der Stadt nach Decelia. VIII. 98.

Pisistratiden, tragen Sorge, daß immer einer aus ihnen im Rathe ist. VI. 54.

Pisistratus. I. 20. III. 104. — Des Tyrannen Hippias Sohn, führt den Namen seines Großvaters und bekleidet die jährliche Archontenstelle. VI. 54.

Pisuthnes, des Hystaspis Sohn, Statthalter in Sardis. I. 115.

Pirhias. III. 70.

Pittakus, König der Edoner. III. 70.

Plataer, unterhandeln mit dem Archidamus, erklären aber, auf die Rückkunft ihrer nach Athen geschickten Gesandten, den Athenern getreu zu bleiben. II. 71. 74. Werden endlich eingeschlossen. II. 75-78. — 212 Mann von ihnen retten sich aus dem Platze und erreichen glücklich Athen. III. 20-24. Ergeben sich aus Mangel an Lebensmitteln an die Peloponneser. III. 52. Ihr Vortrag an die von Lacedämon zu ihnen gesendeten Richter. III. 53. ff. 200 werden hingerichtet und die Stadt, Anfangs den Megarern eingeräumt, wird in der Folge bis auf den Grund niedergelassen. III. 68.

Pleistoanax, des Pausanias Sohn, K. der Lacedämonier. II. 21. Sucht eifrig die Wiederherstellung des Friedens mit den Athenern. V. 16. 17. Ist Anführer bey dem Zuge gegen die Parrhasier in Arkadien. V. 33. Eilt dem Agis zu Hülfe und kehrt, als er den Sieg über die Argiver vernimmt, zurück. V. 75.

Pleistolas, Ephor zu Sparta. V. 25.

Plemmyrium, Vorgebirge Syrakus gegenüber, beengt den Eingang in den großen Hafen. VII. 4.

Phnyx zu Athen, Ort für Volkszusammenkünfte. VIII. 97.

Polemarchen. V. 66.

Polis von Argos. II. 67.

Polles, König der Odomanter. V. 6.

Polyanthus von Korinth, Korinth. Seebefehlshaber. VII. 54.

Polydamidas. IV. 122. 129.

Polykrates, zu Kambyes Zeiten Tyrann von Samos, hat starke Seemacht und unterwirft sich mit andern Inseln Rhenea. I. 13.

- Potamis**, Syrakusischer Befehlshaber. VIII. 85.
Potidäa, Korinthische Pflanzstadt auf der Landenge von Pallene. I. 56. Der geschlagne Theil des Heers der Peloponnesier und Potidäer wirft sich in die Stadt. I. 63.
Potidäer, suchen die harten Maafsregeln der Athener zu verhindern, wenden sich zugleich nach Lacedämon und empören sich endlich. I. 58. 59. Werden ernsthaft belagert. I. 64. Müssen sich an die Athenischen Feldherren ergeben. II. 70.
Potidania. III. 96.
Prasia. II. 56. VII. 18. VIII. 95.
Pratodemus, Laced. Abgesandter zum Könige nach Asien. II. 67.
Praxitalidas, Athen. Anführer bey Torone, wird von den Athenern gefangen. V. 3.
Priapum. VIII. 107.
Priene. I. 115.
Prokles, des Theodorus Sohn, Athen. Seebefehlshaber. III. 91. Fällt durch die Aetoler. III. 98.
Prokne, des Pandions Tochter. II. 29.
Pronäer auf Cephallenia. II. 30.
Propyläen. II. 13.
Proschium in Aetolien. III. 102. 106.
Prosopitis, Insel. I. 109.
Prota, Insel. IV. 13.
Proteas, des Epikles Sohn, Athenischer Seebefehlshaber. I. 45.
Protesilaus, Tempel des. VIII. 102.
Proxenus, des Hapatonus Sohn. III. 103.
Prytanen, werden von den Vierhundert zu Athen aus ihrer Mitte gewählt. VIII. 70.
Ptelea, fester Platz auf Erythrä. VIII. 24. — VIII. 31.
Proedorus, Verbannter aus Theben, Anstifter des Versuches, die Verfassung in den Städten Bootiens umzustofsen. IV. 75.
Ptychia, Insel. IV. 45.
Pydus, Fluß. VIII. 106.
Pydna. I. 61.

Pylos, ungefähr 400 Stadien von Sparta entfernt, im einstmaligen Messenien, von den Laced. Koryphasium genannt, öde Stelle mit einem Hafen. IV. 3. Von Demosthenes befestigt. IV. 4. Wird von den Laced. angegriffen. IV. 8. ff. Wird den Laced. von den Athenern nicht zurück gegeben. V. 35.

Pyrrha. VIII. 23.

Pystilus, Mitvorsteher der Kolonie der Geloer, die Akragant gegründet. VI. 4.

Pythen, Korinther, geht als Befehlshaber mit dem Gylipus nach Sicilien. VI. 104. VII. 1. Bildet in der Seeschlacht mit den Korinthern das Mitteltreffen. VII. 70.

Pythias, Proxenus der Athener und Vorsteher des Volks, wird von den Korcyäern getödtet. III. 70.

Pythodorus, Archont von Athen. II. 2. Des Isolochus Sohn, Nachfolger des Laches im Kommando auf Sicilien. III. 115. Des Landes verwiesen. IV. 64.

R.

Rachgöttinnen, Altäre der, zu Athen. I. 126.

Ramphias, dringt mit einer Laced. Verstärkung nach Thracien bis zum Thessal. Pierien vor, kehrt aber dann wieder zurück. V. 13.

Rheginer, auf der äußersten Spitze von Italien, der Geschlechtsverwandtschaft halber auf Leontinischer Seite. III. 86. Werden, im innern Zwiespalt, von den Lokern angegriffen. IV. 1. Nehmen die Athener nicht auf und erklären, zum Beystand der Leontiner aufgefordert, von keiner Parthey seyn zu wollen. VI. 44.

Rheitum. IV. 41.

Rhenea, Insel, Delos gegenüber. III. 104.

Rhium in Achaja, nicht weit von Panormus entfernt. II. 86.

Rhium Molykrikum, Vorgebirge, dem andern Rhium gegenüber. II. 86.

Rhodier, im Syrakus. Kriege auf Athenischer Seite, sind Dorier. VII. 57.

Rhodope. II. 96.

Rhodus, Insel, die Vornehmsten daselbst laden die Lacedämonier ein, und tritt zur Parthey der Peloponnesier über. VIII. 44.

Rhōtium wird von den Verbannten aus Mitylene und dem übrigen Lesbos erobert. IV. 51. Am Hellespont. VIII. 102.

S.

Sabilinthus, Anführer der Molosser und Antitaner und Vormünder des Königs Tharyps. II. 30.

Sadokus, des Sitalkes Sohn, erhält das Athenische Bürgerrecht und läßt sich überreden, Laced. Abgesandte an den Medischen König zu greifen und den Athenern auszuliefern. II. 67.

Sako, Mitgründer von Himera. VI. 5.

Salaethus, der Lacedäm., kommt bey den Mitylenäern an und giebt ihnen neuen Muth. III. 25. Giebt dem Demos Waffen in die Hand und veranlaßt dadurch den Verlust von Mitylene. III. 27. Wird zu Athen getödtet. III. 36.

Salamis auf Cypem. I. 112. — Vorgebürge, Megara gegenüber. II. 93.

Salynthus, König der Agräer. III. 111. 114.

Samier, kriegem mit den Milesiern, erhalten durch die Athener eine demokratische Verfassung, empören sich und liefern die Athenische Besatzung und die Magistratspersonen dem Pisuthnes aus. I. 115. Werden von den Athenern durch eine dreyfache Mauer und die Flotte eingeschlossen. I. 116. Benützen die Abwesenheit des Perikles, sich kurze Zeit zu Herren des Meeres zu machen, werden wieder eingeschlossen und müssen sich durch Vergleich ergeben. I. 117. Der Demos von Samus steht gegen die Vornehmen auf, theilt Häuser und Landereyen der Getödteten und Verbannten unter sich, verwaliet die Stadt selbst, schließt aber die Landbewohner von den Vortheilen aus. VIII. 21. Die Einführung der Oligarchie kommt in Vorschlag. VIII. 63. Die, welche chedem wider die Vornehmen aufgestanden, ändern ihre Parthey, und verschwören sich gegen die

- Demokraten, werden aber vom Volk besiegt. VIII. 73.
 Senden mit der Nachricht von dem Vorgefallenen den Archestratus auf der Patalus nach Athen. VIII. 74. Alle Erwachsene beschwören die Behauptung der Volksherrschaft, die Fortführung des Kriegs und die Behandlung der 400 als Feinde. VIII. 75.
 Samus wird von Phrynichus auf das Schnellste befestigt. VIII. 51.
 Sanäer. V. 13.
 Sane, Andrische Kolonie im Gebiet von Akte. IV. 103.
 Sardis. I. 115.
 Sergens von Sieyon, Anführer von 200 Hopliten. VII. 19.
 Scione, Stadt in Pallene, fällt von den Athenern an Brasidas ab. IV. 119. Wird eingeschlossen. IV. 170. Erobert und nach der Tödtung aller Erwachsenen männlichen Geschlechts und Verkauf der Weiber und Kinder zu Sklaven den Platäern übergeben. V. 52.
 Scioncer. IV. 170. V. 13.
 Scironides, Athenischer Befehlshaber, wird seiner Stelle entsetzt. VIII. 54.
 Scirphondas, Boötarch der Thebaner. VII. 53.
 Scyllaeum. V. 53.
 Scythen. II. 97.
 Seeräuberey, ward von den alten Hellenen und Barbaren an den Seeküsten des festen Landes und auf den Inseln getrieben und galt nicht für schimpflich. I. 5. 3.
 Seeschlacht, erste, von der man Nachricht hat, fiel zwischen den Corinthiern und Corcyräern vor. I. 13.
 Selinus, s. Megarer, Hybläische.
 Selinusier, gerathen mit den Egestäern in Krieg und rufen die Syrakusier zu Hülfe. VI. 6. Kommen den Syrakusiern zu Hülfe. VI. 67. VII. 53. Geben zu der Sicilischen Flotte, die sich mit der Peloponnes vereinigt, 2 Schiffe. VIII. 20.
 Sermylier. V. 13.
 Sermylis, Stadt; viele Bürger derselben werden von Aristeus erschlagen. I. 65.
 Sestus, auf dem Chersones, den Medern gehörig, wird

- von den Athenern und den Ionischen Bundesgenossen erobert. I. 89. Wird ein Athenischer Waffen- und Wachtplatz. VIII. 62.
- Seuthus, des Sparadokus Sohn, beredet den K. Sitalkes zum Rückzug und erhält des Königs Perdikkas Schwester, Stratonice, zur Gemahlin. II. 100. Wird Nachfolger des Sitalkes. IV. 100. Treibt die Einkünfte seines Reichs auf das Höchste. III. 97.
- Sicilien, Anfangs Trinakria, dann Sikania, erhält seinen neuen Namen von den Siciliern aus Italien. VI. 2. Ein Lastschiff bedarf, es zu umschiffen, 8 Tage. VI. 1.
- Sicilier, kommen auf der Flucht vor den Opihern in Italien nach Sicilien, bewohnen 300 Jahre den besten, zuletzt den mittlern und nördlichen Theil. VI. 2. Versammlung der Sicilier zu Gela und Zusammentritt von Abgeordneten aus allen Städten zur Herstellung des Friedens. IV. 57. B. Beendigen den Krieg. IV. 64. Die meisten, die in der Ebene leben und den Syrakusern unterworfen sind, lassen sich nicht mit den Athenern ein, jene in der Mitte des Landes aber halten sich bis auf wenige zu diesen und führen ihnen selbst Getreide und Geld zu. VI. 83. Viele, die sich noch nicht bedacht, verbinden sich mit den Athenern. VI. 107. Die noch zweifelhaften Sicilischen Staaten vereinigen sich mit den Syrakusern. VII. 55. Nehmen dorer, welche den Syrakusern zu Hülfe gezogen sind. VII. 53. (= Syrakusier.)
- Sicyonier, IV. 112. Senden mit den Korinthern 200 Hopliten nach Syrakus. VII. 19. 53. Rüsten für die Lakadamonier Schiffe. VIII. 5.
- Sidussa, bester Platz auf Erythra. VIII. 24.
- Sigeum, Hafen. VIII. 101.
- Sikanner in Sicilien, waren Italier vom Fluß Sikanus in Iberien. VI. 2. Werden von den Siciliern besiegt und gezwungen sich nach der Mittag- und Abendgegend zu ziehen. Ebend.
- Sikanten, frühere Benennung Siciliens von den Sikanern. VI. 2.
- Sikanus, des Epicetus Sohn, wird von den Syrakusern
III. Band.

- zum Feldherrn ernannt. VI. 75. Mit 15 Schiffen nach Akragas gesendet. VII. 46. In dem großen Seetreffen mit den Athenern Befehlshaber eines Flügels der Syrakusischen Flotte. VII. 70.
- Simonides, Athen. Feldherr, besetzt Eion, wird aber durch die Bottiäer und Chalkideer wieder daraus geworfen. IV. 7.
- Simus, Mitgründer von Himera. VI. 5.
- Sinter. II. 98.
- Siphac, Seestadt am Krissischen Meerbusen im Theopischen Gebiet. IV. 75.
- Sitalkes, des Teres Sohn, König von Thracien, wird Bundesgenosse der Athener. II. 29. Zieht gegen den König Perdikkas und zur Beendigung des Chalkidischen Kriegs als Athenischer Bundesgenosse gegen die Chalkideer. II. 95-100. Läßt sich durch seinen Neffen Seuthus zum schleunigen Rückzug bewegen. II. 101. Stirbt an dem Tage, an dem (Winter des 6. J.) bey Delium gefochten wird. IV. 100.
- Skandia, Stadt auf Cythere. IV. 55.
- Skiriten, Lacedamonische. V. 67. 68.
- Skirtis in Lakonien. V. 35.
- Skolus. V. 18.
- Skomisches Gebirge. II. 96.
- Skyrus, Insel im Aegeischen Meere. I. 98.
- Solium, kleine Korinth. Stadt. II. 30.
- Soloeis auf Sicilien. VI. 2. *
- Solygia, Flecken. IV. 41.
- Sophokles, des Sostratides Sohn. III. 113. Athenischer Heerführer, wird nach Sicilien gesendet. IV. 2. 3. 45. Wird des Landes verwiesen. IV. 64.
- Spartolus. V. 18.
- Sphakteria, Insel, unbewohnt, waldig, unwegsam, ungefähr 15 Stadien groß. IV. 8. Dort bleiben 420 Hopliten mit den dazu gehörigen Heloten. Ebend. Diese werden von den Athenern eingeschlossen. IV. 14. Art, wie sie sich Lebensmittel verschaffen. IV. 26. Ein Brand auf der Insel giebt den Athenern neue Vortheile. IV. 29. 30. 33.

- Die auf der Insel unterliegen den Angriffen der Athener. IV. 31-33.
- Städte, Erbauung der neuern an den Ufern des Meers, der alten von diesem weiter entfernt. I. 7.
- Stagirus, Phäasstadt der Andrier, fällt an Brasidas ab. IV. 87. V. 13.
- Steingruben, der Syrakusier. VII. 86. 87.
- Stenelaidas, Laced. Ephor, fodert in der Bundigenosenversammlung zu Sparta den Krieg gegen Athen. I. 86. Läßt als Ephor durch das Abtreten der Stimmenden auf gewisse Stellen votiren. I. 87.
- Stratus, die größte Stadt Akarnaniens. II. 32.
- Strombichides, des Diotimus Sohn, wird von den Athenern nach Chios abgesendet. VIII. 14. 15. 16. Besiegt die Lampsaeker, erobert Lampsakus, greift umsonst Abydos an, schiffte nach Sestos. VIII. 62. Kommt den Athenern aus dem Hellespont zu Halfe. VIII. 79.
- Strongyla, eine von den Aeolus-Inseln. III. 83.
- Strymon, Fluß auf dem Rhodischen Gebirg entspringend. II. 96.
- Styphon, Pelop. Anführer. IV. 37.
- Styter, auf Seite der Athener gegen die Syrakusier. VII. 57.
- Sunium, Vorgebirge. VII. 23. Wird befestigt. VIII. 4.
- Sybaris, Fluß. VII. 35.
- Sybotz, Hafen. I. 32.
- Syboten, Inseln. I. 47.
- Syce auf Sicilien, wird von den Athenern belagert. VI. 95.
- Symaethus, Fluß auf Sicilien im Leontinischen Gebiet. VI. 65.
- Syme. VIII. 42. 43.
- Syngaeer. V. 13.
- Synokis, Athenisches Fest. II. 15.
- Syrakus, s. Archias.
- Syrakusier, sind mit den Leontinern in Krieg verwickelt. III. 26. Veranlassen vorzüglich den Abfall von Messina von den Athenern. IV. 1. Schlagen sich zur See mit den Athenern. IV. 25. Unterstützen die Vornehmen unter den Leontinern gegen den Demos. V. 4. Hellen von den Roma-

einigen wegen Morgantine eine bestimmte Summe erhalten. IV. 64. Ihre Sicherheit. VI. 35. Treffen Vorkehrungen gegen die Athenen. VI. 45. Bitten ihre Feldherren, sie nach Rutana zu führen und bewegen den Athenen ihre Versetzung. VI. 63. Werden geschlagen. VI. 68-71. Folgen dem Hermokrates, suchen auch die Korinther und Lacedämonier zu gewinnen. VI. 73. Treffen Vertheidigungs-Anstalten, verwüsten das Land von Rutana, schicken an die Kamarinier eine Gesandtschaft. VI. 75. Weitere Rüstungen und Bemühung ihrer Gesandten nach Korinth und Lacedämon, die Italischen Staaten, an denen sie vorbeyschiffen, den Athenen abgeneigt zu machen. VI. 83. Bewachen die Zugänge von Epipola. VI. 95. Werden bey Epipola von den Athenen geschlagen und verlieren diese Anhöhe. VI. 97. Rücken zum Treffen an, müssen aber wieder zurückziehen und ihre Reuterey leidet Schaden. VI. 98. Suchen die feindlichen Arbeiten durch Auführung einer neuen Mauer anzuschließen. VI. 99. Ihre Quermauer wird von dem Athenischen Herr angegriffen und abgebrochen. VI. 100. Legen einen neuen Fallisadenwall mit einem Graben an und beide werden von den Athenen eckert. VI. 101. Werden durch eine gedoppelte Mauer eingeschlossen, fangen an von einer Uebereinkunft an reden, setzen 3 Feldherren ab. VI. 105. Ihr Muth wird durch Gelippus wieder erhöht, sie rücken ihm vor die Stadt entgegen und sichten mit ihm gegen die feindliche Mauer. VII. 1. Erbauen eine Mauer, die Athenen zu verhindern, ihre Einschließungsmauer zu vollenden. VI. 4. Bemannen ihre Flotte und üben sie. VII. 7. Werden von den Athenen zwar zur See geschlagen, die Bastelle von Flemmyrium aber werden erobert. VII. 23. 24. Schicken Gesandte nach dem Peloponnes und 11 Schiffe unter Aliparchus an. VII. 25. Erhalten verschiedene Verstärkungen. VII. 35. Verstärken den Bau ihrer Schiffe, greifen die Athenen vor Anker ihrer Verstärkung an Lande und zur See an und siegen bey dem zweyten Angriff. VII. 37-40. Gerathen über die Ankunft der neuen Athenischen Hülfsmacht Anfangs in große Beunruhigung. VII. 42. Behalten im Angriff der Athe-

set auf Epipol den Vortheil. VII. 44-45. Bekommen
ihren vorigen Muth wieder, schicken den Sikanus nach
Akragas. VII. 46. Eine Parthey will den Athenern die Stadt
überliefern. VII. 45. Suchen die Athener an einer See-
schlacht zu zwingen, greifen diese an Land und Waver
an. VII. 53. Sind bedacht, die Mündung des Hafens zu
sperrn. VII. 57. 59. Uebersicht der Völker, die auf ihrer
Seite sind. VII. 58. Ueberrücken zur Gegenwehr gegen
die feindlichen einernen Haken ihre Verdochte mit Mistrn.
VII. 65. Siegen in einer Seeschlacht. VII. 71. 72. Ver-
banen den abweichenden Athenern die Wege, stellen ihnen
Abtheilungen ihres Heeres entgegen, verbrennen einige
Athenische Schiffe und führen die übrigen nach der Stadt.
VII. 74. Verbanen den Athenern den Faß Akraüm-Lepas.
VII. 75. Beunruhigen die Athener von allen Seiten. VII.
79. 80. Schließen die Abtheilung des Demosthenes ein.
VII. 81. Bringen sie zur Uebergabe auf Vergleich. VII. 82.
Dringen den Nikias. VII. 83-84. Nothigen ihn, sich mit
seinem Heer zu übergeben. VII. 84. Tödtet ihn und
Demosthenes. VII. 85. Behandeln die Gefangenen hart, be-
halten nach 70 Tagen nur die Athener und wer von den
Siküern und Italern mit ihnen gefochten und verkaufen
die übrigen. VII. 87. Schicken den Lakodamonien, zur Ver-
nichtung des Restes der Athenischen Macht mizuwirken,
Schiffe. VIII. 16. Erwerben sich bey der Eroberung der
Stadt Jonen das größte Lob. VIII. 18. Dringen auf Milet
auf eine Seeschlacht mit den Athenern. VIII. 25. Fodern
vom Antiochos mit Ungestüm ihren Sold. VIII. 34. Ver-
banen den Hermokrates und senden andern Befehlshaber
für die Flotte von Syrakus nach Milet. VIII. 34. Ihre
abwechslende Art, Krieg zu führen. VIII. 95.

T.

- Tinnarus*. I. 128. 135. VII. 19.
Tages, ein Unterbefehlshaber des Tissaphernes. VIII. 16.
Tamus, Befehlshaber von Ionien. VIII. 51.
Tanagra im Boeotien. III. 91.

- Tauagräer**, werden von den Athenern besiegt. III. 91.
Tantalus, des Patroklos Sohn. IV. 56.
Tarant. VIII. 91.
Taulantier, Barbaren Illyrischer Abkunft zunächst Epidaurus. I. 24.
Teer, nehmen die Landmacht der Klazomenier und Erythräer auf, und reissen die von den Athenern auf der Seite der Stadt gegen das feste Land erbauten Mauern nieder. VIII. 16. Weitere Vorfälle daselbst. VIII. 19. 20.
Tegen. V. 52.
Tegaeer, schlagen sich mit den Mantineern zu Laodicea. IV. 155. Versuch der Korinther und Argiver, sie zum Abfall von Athen zu bewegen. V. 32. Ziehen mit dem K. Agis gegen Argos aus. V. 57. Rufen die Laced. gegen die Argiver zu Hülfe. V. 64.
Tellias, Syrakusischer Feldherr. VI. 103.
Temeniden, ursprünglich von Argos stammend, erwerben Macedonien. II. 99.
Temenite, Sicilische Anhöhe. VI. 75. 100. VII. 3.
Tenedier. III. 2. Den Athenern tributpflichtig, Hülfsmacht von ihnen gegen Syrakus. VII. 57.
Tenier. VIII. 69.
Tereas, Fluß auf Sicilien. VI. 94.
Teres, des Sitalkes Vater, hat den Odryern zuerst ihre bedeutende Herrschaft über den größten Theil Thraciens erworben. II. 29.
Tereus. II. 29.
Terinasischer Meerbusen. VI. 104.
Teuglussa Insel. VII. 42.
Tentisplus, ein Eleer, Vorschläge, die er dem Alcidas und den übrigen Peloponnes. Heerführern macht. III. 29. 30.
Thapsus, eine in das Meer vorragende Halbinsel, durch eine schmale Erdzunge mit dem festen Land zusammenhängend und weder zur See, noch zu Land, weit von Syrakus entfernt. VI. 97. (s. Lamis) VII. 49.
Tharyps, König der Molosser und Antitaner. II. 30.
Thasier, fallen von den Athenern ab. I. 100. Müssen ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe ausliefern, die rückstän-

digen Abgaben zahlen, den Besitzungen auf dem festen Lande und den Bergwerken entsagen. I. 101. Befestigen ihre Stadt und sehen durch die Laced. ihrer Freyheit entgegen. VIII. 64.

Thasus, Insel, Kolonie der Parier, zur See eine halbe Tagereise von Amphipolis. IV. 103. VIII. 64.

Theaetetus, des Timidus Sohn, ein Wahrsager zu Platäa. III. 20.

Theagenes. I. 126.

Thebaner. I. 27. Etwas weniger als 300 überfallen Platäa und fordern es nach der Besetzung durch den Herold zu einem freundschaftlichen Vergleich auf. II. 2. Die, welche den ersten nachtheilen, finden die Stadt wieder in den Händen der Platäer und ziehen sich nach einem Vergleich zurück. II. 5. Vortrag, um die Peloponnesier gegen die Platäer aufzuregen. III. 61-63. Reißen die Mauern der Thespier nieder. IV. 132. Erklären nach dem Verein zwischen Athen und Sparta, daß sie Platäa durch Vertrag und nicht gewalthätig besitzen. V. 17. Ueberfallen die Thracier auf ihrem Zug von Mykalessus. VII. 30. (s. Scirphondas.)

Themistokles, beredet die Athener, in dem Krieg gegen die Aegineten Schiffe zu bauen. I. 14. Seine Schritte, den Bau der Athenischen Mauer zu befördern und sein Verdienst um die Vollendung des Piräus. I. 90-93. Seine Flucht. I. 135-137. Stirbt. I. 138.

Theogenes, ein Athener. IV. 27.

Theramenes, ein Lacedamonier, ist beauftragt, dem Antyochus die Pelop. und Sicilische Flotte anzuführen. VIII. 26. Uebergibt nach dem Abschlus des neuen Vertrags mit Tissaphernes dem Antyochus die Flotte, geht auf einem Jagdschiffe in See und wird nicht mehr gesehen. VIII. 58.

Theramenes, des Hagnons Sohn, einer von den vorzüglichsten Beförderern der Oligarchie zu Athen. VIII. 63. Neigt sich wieder ganz zur Parthey des Volks. VIII. 89. Seine Beschuldigungen der Vierhundert wegen des Baues der Mauer zu Ectionea. VIII. 90. 91. Greift die Verfassung III. Band.

- mit größerer Kühnheit an und verursacht die Niederreißung der Mauer. VIII. 92.
- Therme. I. 61. II. 29.
- Thermon, Spartiate. VIII. 11.
- Thermopyla. III. 92. IV. 36.
- Theseus, vereinigt die zerstreuten Orte politisch mit Athen. II. 15.
- Thespische Demos überfällt seine Machthaber, kann sich aber nicht gegen sie behaupten. VI. 95.
- Thesproterland. I. 46.
- Thessalien, Wechsel seiner Bewohner in den frühesten Zeiten von Hellas. I. 2. Ohne Geleit durch das Land, besonders gewaffnet, ziehen, ist schwer. IV. 77.
- Thessalier verdrängen die Böotier aus Arne. I. 12. Senden den Athenern Bundeshülfe. II. 22. Der große Haufe ist immer den Athenern zugethan gewesen. IV. 77. Die, auf deren Boden Herakles stand, hindern das Aufkommen der Lacedam. Kolonie. III. 95.
- Thessalus, des Pisistratus Sohn und Hippas Bruder. I. 20.
- Thorikum. VIII. 95.
- Thracien, Städte in, Athenische Bundesgenossen. II. 9.
- Thracier, schlagen die Athener. I. 100. IV. 101. Thracier zwischen den Gebirgen Aemus und Rhodope. II. 96. 98. Im Norden, jenseits des Strymons. II. 100-102. Von den Schwertführenden des Diakischen Stammes, für Sicilien bestimmt, kommen in Athen zu spät an. VII. 27. Werden unverzüglich wieder nach Hause geschickt und zeigen ihren mordgierigen Charakter besonders zu Mykalessus. VII. 29. Werden von den Thebanern eingeholt und verfolgt. VII. 50.
- Thrasikles muß seine Station vor Piräus verlassen. VIII. 15. Hat sich mit dem Strombichides vereinigt. VIII. 17.
- Thrasylbulus, des Lykus Sohn, vereint zu Samus das Unternehmen, den Demos zu stürzen. VIII. 75. Läßt die Soldaten die höchsten Eide für die Erhaltung der Volksherrschaft schwören. VIII. 75. Leitet die Wahl anderer Feldherren und Trierarchen. VIII. 76. Beharrt auf der Mey-

- nung, den Alcibiades zurück zu berufen, schiffte zum Trogphernes und bringt den Alcibiades nach Samos. V. 11. 81. kreuzt vor Eresus. VIII. 100. Ist in dem Seetreffen mit den Peloponnesiern auf dem rechten Flügel. VIII. 104. Entreißt den Peloponnesiern den Sieg wieder. VIII. 105.
- Thrasyllus**, Theilnehmer an des Thrasylbulas Schritten zur Behauptung der Volksherrschaft. VIII. 73. 75. 76. Verläßt Samos mit 50 Schiffen. VIII. 100. Ist im Seetreffen mit den Pelop. auf dem linken Flügel der Athener. VIII. 104. Die Syrakusier weichen vor ihm. VIII. 105.
- Thrasyllus**, Argivischer Feldherr, bewegt ohne Auftrag des Volks den König Agis zum Rückzug. V. 59. Rettet sich von der Steinigung durch die Flucht an den Altar und sein Vermögen wird eingezogen. V. 60.
- Thrasymelidas**, des Kratichles Sohn, Anführer der Laced. Seemacht bey Pylus. IV. 11.
- Thracæ**, Auischer Distrikt. I. 114. II. 19.
- Thronium**. II. 26.
- Thucydides**, des Olorus Sohn, leidet an der großen Seuche. II. 48. Besitzer von Goldbergwerken in Thracien. IV. 104. — Geht als 2ter Athenischer Feldherr in Thracien mit 7 Schiffen zur Rettung von Amphipolis oder Besetzung von Eium unter Segel. IV. 105. Kommt nach Eium, als eben Amphipolis übergegangen war. IV. 105. Seine Vorkehrungen daselbst. IV. 106. Muß nach seiner Heerführung bey Amphipolis 20 Jahre lang in der Verbannung leben. V. 26.
- Thucydides**, des Pharsalus Sohn, Proxenus zu Athen. VIII. 92.
- Thukles**, führt die ersten Hellenen nach Sicilien und gründet Naxos. VI. 3.
- Thuria**. VII. 30. 35.
- Thuriar**, vertreiben bey einem Aufstande alle Widersacher der Athener. VII. 33. Stoßen mit 700 Hoplitern und 300 Speerschützen zu den Athenern. VII. 35.
- Thurische** Seeleute verlangen vom Astyochus ihren Sold trotzig. VIII. 84.
- Thyamis**, Fluß, der Thesprotis von Kestrins trennt. I. 46.

- Thyamisches Gebirg.** III. 106.
- Thymocharis,** von den Athenern mit der Flotte nach Eretia geschickt, wird von den Pelopon. geschlagen. VIII. 95.
- Thyrea,** Stadt am Cynurischen Gebirg, wird von den Athenern erobert, geplündert und verbrannt. V. 56.
- Thyreatis,** auf der Gränze von Argolis und Lakonien am Meere. II. 27.
- Thyssum,** auf dem Athos, zur Athen. Bundesgenossenschaft gehörig. V. 35.
- Tichiussa.** VIII. 26. 28.
- Tilatacer.** II. 94.
- Timaanor,** des Timanthus Sohn. I. 29.
- Timagoras,** des Athenagoras Sohn, von Cycikum, vertrieben aus seinem Vaterlande, kommt als Abgeordneter des Pharnabazus nach Lacedämon. VIII. 6. Nimmt für den Pharnabazus keinen Antheil an dem Unternehmen der Laced. auf Chios, behält auch das mitgebrachte Geld zurück. VIII. 8. Auf sein Veranlassen rüsten die Laced. für den Pharnabazus 27 Schiffe aus. VIII. 39. (vgl. Kalligitus).
- Timokrates,** Lacedäm. Anführer, tötet sich, als sein Schiff sinkt. II. 92.
- Timokenus,** des Timokrates Sohn. II. 33.
- Tisamenus,** Gesandter der Trachinier nach Lacedämon, um Schutz gegen die Oetäer zu erhalten. III. 92.
- Tisandrus,** der Apodoter, Aetolischer Abgesandter nach Korinth und Sparta. III. 100.
- Tisias,** des Tisimachus Sohn, Athenischer Feldherr. V. 84.
- Tissaphernes,** Befehlshaber für den König Darius in den untern Provinzen, spornet die Pelop. zum Krieg an und verspricht ihnen Unterhalt zu verschaffen. VIII. 3. Schließt mit den Lacedämoniern ein Bündniß. VIII. 18. Unterstützt mit Soldaten und persönlich einen Angriff der Pelopon. u. Milesier auf die Athener. VIII. 25. Erhält den Amorges ausgeliefert und Jasus wird ihm übergeben. VIII. 28. Setzt Jasus in Vertheidigungsstand, kommt nach Milet, läßt den Schiffen den Sold für einen Monat auszahlen. VIII. 29.

- Schließt einen zweyten Vertrag mit den Laced. und ihren Bundgenossen. VIII. 37. Kommt nach Knidos und reist über den Tadel, den Lichas auch gegen den zweyten Vertrag erklärt, zornig wieder ab. VIII. 43. Rathschläge, die er von Alcibiades erhält. VIII. 45-47. Er fürchtet die Peloponnesier, wünscht aber dennoch dem Alcibiades, der seine Freundschaft für die Athener gewinnen will, zu willfahren. VIII. 52. Macht die ungeheuersten Forderungen an die Athener, so daß ein Vertrag mit ihnen nicht am Stande kommt. VIII. 56. Begiebt sich nach Kaunos und schließt mit den Pelop. ein drittes Bündniß. VIII. 57-58. Trifft Anstalt, die Phöniciischen Schiffe kommen zu lassen. VIII. 59. Zeigt sich den gegen ihn unwilligen Pelop. in der Zahlung des Soldes noch laßiger. VIII. 83. Schickt einen Gesandten ab, die Milesier wegen der Ueberrumpelung des Kastells anzuklagen und ihn selbst zu rechtfertigen. VIII. 85. Macht mit dem Lichas eine Reise zu den Phöniciischen Schiffen nach Aspendus, bringt aber die Flotte nicht mit, und läßt in seiner Abwesenheit durch Tamus den Sold noch schlechter auszahlen. VIII. 87. 99. Macht sich auf die Nachricht, daß die Peloponnes. Flotte nach dem Hellespont gesegelt ist, von Aspendus auf und kehrt nach Ionien zurück. VIII. 108. Faßt den Entschluß, sich zu den Pelop. in den Hellespont zu begeben, theils sich wegen des Antandrus zu beklagen, theils vor ihnen zu rechtfertigen. VIII. 109.
- Tieptolemus*. I. 117.
- Tolmis*, des Tolmis Sohn, Athenischer Anführer. I. 108. 113.
- Tolophonier*. III. 101.
- Tolophus*, der Ophioneer. I. 100.
- Torona-Chalcidika*, wird vom Brasidas erobert. IV. 109. 8. Von den Athenern eingenommen, die Weiber und Kinder in der Stadt werden zu Sklaven verkauft, die Toronaeer, Pelop. und Chalcideer nach Athen gesendet. V. 3.
- Toronier*. V. 15.
- Torylaus*. IV. 77.
- Trachinier*. III. 92.
- Tragia*, Insel. I. 116.

- Trever. II. 96.
 Triballer. II. 96.
 Trinakria, alte Benennung von Sicilien. VI. 2.
 Triopium, ein dem Apollo geheiligtes Vorgebirg. VIII. 35.
 Tripodiskus, Dorf von Megaris, am Fuß des Berges Gerania. IV. 69.
 Troer, bauen sich auf Sicilien in der Nachbarschaft der Sikaner an und werden Elymer genannt. VI. 2.
 Troezen, Gebiet von, wird verheert. II. 56.
 Troezenen, geben den Korinthern Schiffe gegen die Koryräer. I. 27.
 Trogium. VI. 99. VII. 2.
 Troja, Unternehmung gegen dasselbe und Ursachen, welche dieses lähmten. I. 8. 9. 10. 11.
 Troilum, s. Lamis.
 Tydeus, des Ions Sohn. VIII. 38.
 Tyrannen, werfen sich in Hellas zu Herrschern auf. I. 13. Nehmen mehr auf den Vortheil ihrer Person bedacht und führen nichts Denkwürdiges aus. I. 17. Werden gestürzt. I. 18.
 Tyrsener, Pelasger, hatten einst unter diesem Namen Lemnos und Athen inne. IV. 108. — Auf Sicilien Hülfsruppen der Athener. VII. 53.
 Tyrsenien, aus, stoßen 3 Funzigrunderer zu den Athenern. VI. 103.

W.

- Wahrsager. VII. 50.
 Wanderungen, s. Hellas. I. 12.
 Werbungslisten. VII. 20.

X.

- Xenares, Ephor zu Sparta. V. 46.
 Xenares, des Knidis Sohn, ein Lacedämonier. V. 51.
 Xenoklides, des Euthykles Sohn, wird von den Korinthern mit einer Besatzung nach Ambracia gesendet. III. 114.

Xenon, ein Thebaner, Mitführer von 300 Hopliten der Boöter. VII. 19.

Xenophantidae, ein Lacedämonier, bittet die Rhodier, Chios zu Hülfe zu eilen. VIII. 55.

Xenophon, des Euripides Sohn, Athenischer Feldherr bey Potida. II. 70. Anführer gegen Chalcis in Thracien und die Bottäer. II. 79.

Xerxes. I. 118. 129.

Z.

Zakynth, Insel, Elis gegenüber. II. 66.

Zakynthier, Bundsgenossen der Athener. II. 9. VII. 57.

Zankle, auf Sicilien, zuerst durch Freybeuter von Kyme erbaut. VI. 4.

Zeitrechnung, Bemerkung des Thucydides über seine Eintheilung in Sommer- und Winterhälften. V. 20.

Druckfehler.

I. Band.

Seite	Zeile	statt	lies
5	16 v. o.	Leucymen	— Leucymne.
96	5 v. o.	Brium	— Boeum.
97	15 v. u.	ist nach Boström, <i>Myrica cetraroides</i> ausgelassen.	
100	17 v. u.	ist nach <i>Σαλαμίνος, τὴν ἐν Κίτῳ</i> ausgelassen.	
103	16 v. o.	Tragia	— Tragia.
104	10 v. o.	Hageon	— Hagnon (Agnon und Hagnon kommen abwechselnd vor.
115	2 v. u.	Phareakes	— Pharnakes.
211	14 v. u.	Photis	— Photius.
261	1 v. u.	Pleistianax	— Pleistoanax.

II. Band.

Seite	Zeile	statt	lies
25	8 v. o.	Alesina	— Akesina.
44	13 v. o.	Methon	— Methone.
50	16 v. o.	Cythier	— Cytherier.
97	11 v. u.	ist der ganze mit () bezeichnete Satz nach Zeile 10: Thasus gehörig.	
102	10 v. u.	Olyath	— Olynth.
152	7 v. u.	war	— waren.
—	6 v. u.	hatte	— hatten.
153	4 v. o.	Malaern	— Meleern.
159	10 v. u.	mykrinischen	— myrhinischen.
147	9 v. o.	Mecytereäer	— Mecybernaer.
227	5 v. o.	Panormus	— Panormus.
321	9 v. o.	Thapsus	— Thapsus.
329	4 v. u.	Epidaurus, Linera	— Epidaurus - limera.

III. Band.

Seite	Zeile	statt	lies.
83	5 v. u.	Kamarina	— Kamarina.
171	5 v. o.	Altan	— Altar.
195	19 v. u.	Leuhatiern	— Leukadiern.